DIE KUNSTDENKMÄLER
VON
BAYERN

OBERPFALZ

XXII

STADT REGENSBURG
I

KOMMISSIONSVERLAG VON R. OLDENBOURG IN MÜNCHEN

H
nicht
verleihbar

k u n
219.4
6/18-
22,1

37 Tafeln

Ln 2047

~~D 6 31~~

DIE KUNSTDENKMÄLER

VON

BAYERN

DIE

KUNSTDENKMÄLER

VON

BAYERN

IM AUFTRAG DES STAATSMINISTERIUMS FÜR
UNTERRICHT UND KULTUS
HERAUSGEGEBEN
VOM LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE

REGIERUNGSBEZIRK

OBERPFALZ

HERAUSGEGEBEN VOM LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE

XXII. STADT REGENSBURG

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

OBERPFALZ

XXII
STADT REGENSBURG
I
DOM UND ST. EMMERAM

BEARBEITET VON

FELIX MADER

MIT EINER HISTORISCHEN EINLEITUNG VON
ALOIS MITTERWIESER

MIT ZEICHNERISCHEN AUFNAHMEN VON
GEORG LÖSTI
KURT MÜLLERKLEIN
UND
FRIEDRICH KARL WEYSSER †

MIT 38 TAFELN UND 251 ABBILDUNGEN IM TEXT

MÜNCHEN
DRUCK UND KOMMISSIONSVERLAG VON R. OLDENBOURG
1933

III 503 429

POLITECHNIKA GDAŃSKA Biblioteka Główna

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

14
kun
219.4
6/18-22,1

Staatsbibliothek Bremen

AH 3437-1

Bibliothek der Techn. Hochschule Danzig.

1933.667 u.

Biblioteka Główna PG
Z zasobów PG | R-518/138 | 2006

503 448

VORWORT.

Die Denkmälerbeschreibung der Stadt Regensburg erscheint in drei Bänden. Der zweite und dritte Band befinden sich bereits in der Presse. Der vorliegende erste Band behandelt den Dom und St. Emmeram, der zweite wird die übrigen in Gebrauch befindlichen Kirchen umfassen, der dritte die profanierten Kirchen sowie die Profanbauten.

Die Bearbeitung der Bände hält sich strikte an die allgemeinen Grundsätze bzw. Vorschriften der bayerischen Denkmälerinventarisation. Unsere Darstellung geht deswegen nie zur Monographie über, was ausdrücklich betont sei.

Die Denkmäleraufnahme in Regensburg fand bei den kirchlichen, staatlichen und städtischen Behörden entgegenkommendste Förderung.

Besonders sind wir zu Dank verpflichtet Herrn Hochschulrektor Dr. FRANZ HEIDINGSFELDER, der die Lesung der Korrekturfahnen übernahm und die wissenschaftliche Arbeit durch mehrfache Beiträge förderte, Herrn Regierungsbaurat DR. CARL ZAHN als Vorstand der Dombauhütte, Herrn Oberarchivrat Dr. RUDOLF FREYTAG für archivalische Beiträge aus dem Thurn und Taxisschen Hausarchiv, Herrn Domvikar JOH. HECHT für Revisionen.

Die Bearbeitung der drei Bände geschah durch den Abteilungsdirektor DR. FELIX MADER. Die historische Einleitung verfaßte Herr Oberarchivrat DR. ALOIS MITTERWIESER. Die Dompläne zeichnete Herr Architekt DR. CURT MÜLLERKLEIN, die übrigen Architekt Prof. FRIEDRICH CARL WEYSSER, der aber vor Vollendung mit Tod abging. Soweit nötig, wurden dessen Zeichnungen durch Architekt DR. MÜLLERKLEIN zum Abschluß gebracht. Die Originale zu Abb. 11, 246—249 stammen vom Architekten Herrn GEORG LÖSTI. Die photographische Aufnahme zu Abb. 187 verdanken wir Herrn Regierungsbaurat DR. CARL ZAHN, der auch die Originale zu Abb. 22—25 aus der Dombauhütte zur Verfügung stellte. Die große Mehrzahl der photographischen Aufnahmen stammt vom Architekten DR. CURT MÜLLERKLEIN, einige ältere Aufnahmen von AUFLEGER und Prof. FR. C. WEYSSER wurden verwendet.

Die Druckstöcke wurden an den Münchner Kunstanstalten BREND'AMOUR, BRUCKMANN, GÄSSLER, HAMBÖCK und HEINLOTH sowie von FR. ENDRESS in Augsburg ausgeführt.

München, im Januar 1933.

PROF. DR. GEORG LILL
Direktor
des Landesamtes für Denkmalpflege.

EINLEITUNG.

Die Stadt Regensburg hat drei Namen, die uns drei Zeitalter künden. Der älteste keltische Name Radasbona ist in der Form Ratisbona ins mittelalterliche Latein und in die romanischen Sprachen übergegangen. Das römische Lager erhielt den Namen Castra Regina, das Lager an der Mündung des Regan, des Regen. Die einwandernden Bajuwaren übersetzten das in Reganesburg, woraus Regensburg wurde. Bei der heutigen Stadt erreicht die Donau ihre nördlichste Biegung und außerdem münden von Norden her Laaber, Naab und Regen. Die Vorzüge dieses Siedlungspunktes mußten schon die Menschen der Frühzeit fesseln. Sie siedelten aber nicht in die innerste Kniekehle des Stromes, sondern etwas südwestlich in der heutigen Linie Weißgerbergraben-Kumpfmühl.

Als die Römer ihre Adler bis an die Donau getragen, mußten sie bald an die Notwendigkeit, diesen Strompaß mit den anschließenden drei Nordtälern zu sichern, denken. Die Flavier noch waren es, die zu Ausgang des siebenten Jahrzehnts nach Christus eine Kohorte nach Ratisbona legten. Im nicht allzufernen böhmischen Bergkessel waren vorher die Markomannen eingewandert. Nach dem Markomannenkrieg, der den Römern das Ungenügen der bisherigen Grenzwehr an der mittleren Donau offenbarte, stationierten sie Legionen statt Kohorten am Flusse und richteten Kastelle auf, das stärkste gegenüber der Regenmündung. Im Jahre 179 n. Chr. war Castra Regina unter Kaiser Marc Aurel fertig. Es war das übliche Rechtecklager, hier in besonders großen Ausmaßen. Westlich daran lehnte sich der Vicus, die Geschäftsstadt. Der Stützpunkt für den Angriff wandelte sich unter den nächsten Kaisern in einen zur Verteidigung der Donaugrenze. Um 300 erfolgte im Gefolge der Staatsreform des Kaisers Diokletian die Umwandlung des Kastells in eine Stadtfestung, in der die Legion schrumpfte, die bürgerliche Bevölkerung in den Lagerraum einzog, ohne den Vicus ganz aufzugeben. Im Osten, im Bereiche der Garnison, war auch das Hauptquartier des Dux, des Generals der beiden rätischen Provinzen. Auch der ostgotische Dux dürfte, nachdem Theodorich nach den Vorstößen der Alemannen, der Thüringer und Heruler in die Gegend recht und schlecht die Donauprovinzen wieder hergestellt hatte, von Regensburg aus Grenzschutz und Verwaltung geleitet haben. (Gg. Steinmetz, Regensburg in der vorgeschichtl. u. römischen Zeit, 1925. — M. Heuwieser in den Ostbair. Grzmk., 14. Jahrg., S. 270 ff.)

Durch die Einwanderung der Bajuwaren aus Böhmen wurde das Quartier des Dux die Pfalz des Herzogs. Wie der Ostgote hinter ersterem, stand hinter dem Herzog der fränkische König. Der größte derselben, Karl d. Gr., beseitigte 788 unter Absetzung Tassilos III. das Herzogtum. Von Regensburg aus tilgte er dann die Avaren aus der Geschichte und bereitete der bayerischen Kolonisationsarbeit im Osten den Weg. Die den Avaren folgende Slavengefahr hielt auch die letzten der ostfränkischen Karolinger in Regensburg fest. Ludwig der Deutsche und Kaiser Arnulf bauten sich Pfalzen in Regensburg; des ersteren Gemahlin Hemma, Kaiser Arnulf und Ludwig das Kind sind in St. Emmeram begraben.

Die Bajuwaren brachten schon teilweise das Christentum mit, allerdings, wie es scheint, in Form des Arianismus. Sie trafen in Regensburg, das unter Decius oder Diocletian Martyrerblut hatte fließen sehen, in der nachkonstantinischen Zeit überraschend schnell eine fast ausschließlich christliche Stadt und wohl auch Bischofssitz geworden war, bei den zurückgebliebenen Resten der romanischen Bevölkerung wieder auf christlichen Einfluß. Das bajuwarische Regensburg sah dann als Apostel den hl. Rupert zwischen seinen Hauptstationen Worms und Salzburg. Schon vor oder vielleicht auch erst nach Rupert wirkte der hl. Emmeram, aber in die große kirchliche Organisation wurde Regensburg erst 739 durch den hl. Bonifatius einbezogen. Er gab dem Dom St. Peter, der neben der St. Georgskapelle auf dem römischen Gräberfelde, aus der die mächtige Abtei St. Emmeram hervorwuchs, das älteste Heiligtum der Stadt war, in Gaubald den ersten Bischof.

Dieser war Abt und Bischof zugleich. Mönch und Chorherr wechselten von da ab bis zum hl. Wolfgang, dem Lehrer Heinrichs d. Hl., auf dem Bischofssitze ab. Der hl. Wolfgang vollzog 975 die Trennung zwischen Abtei und Bistum. St. Erhard, St. Emmeram, der selige Tuto, der hl. Wolfgang und Albert d. Gr. sind aus dieser Bischofsreihe die, welchen die Ehre der Altäre zuteil wurde.

Die furchtbare Ungarnnot und die Schwäche des letzten Karolingers haben zu Anfang des 10. Jahrhunderts zur Wiedererrichtung des Herzogtums in Bayern geführt, das in dem Luitpoldinger Arnulf, dem Regensburg die erste Stadterweiterung verdankt (919), seinen ersten kraftvollen Vertreter fand. Das 10. Jahrhundert ist ausgefüllt mit der Auseinandersetzung zwischen dem erneuerten Herzogtum und dem

1. Stadtbild von Norden in Hartmann

sächsischen Königtum, das immer wieder aufs neue den Kampf um Regensburg hat aufnehmen müssen, auch nachdem Otto der Große die bayerische Herzogswürde auf Glieder seiner eigenen Familie übertragen hatte. In Heinrich II., dem Heiligen, sind dann für kurze Zeit bayerisches Herzogtum und deutsches Königtum in einer Person vereinigt gewesen; es waren Jahre besonderen Glanzes für Regensburg.

Auch andere deutsche Städte haben Bischofssitz und Königspfalz in ihren Mauern dicht nebeneinander gesehen; in Regensburg aber kommt in dem einen Raum zur Königspfalz und Kathedrale des Bischofs auch noch der Herzogshof. Es nimmt damit eine ganz einzigartige Stellung unter den deutschen Städten ein. Und noch eine zweite Eigentümlichkeit, die es mit keiner anderen deutschen Stadt teilt und die Regensburgs Stellung als metropolis Bavariae besonders sichtbar werden läßt, das sind die Absteigequartiere, die sämtliche Bischöfe, die zum Besuch des bayerischen Hofes und der bayerischen Landtage verpflichtet waren, und eine ganze Anzahl bayerischer Klöster sich in Regensburg erwarben und einrichteten. Unter den Bischöfen waren es nicht nur die sämtlichen Bischöfe der bayerischen Kirchenprovinz, Salzburg, Passau, Freising, Brixen, sondern auch der Bischof von Eichstätt und die Bischöfe von Bamberg und Augsburg, deren Diözesen in das bayerische Gebiet hereinragten. Den Anfang mit der Ausstattung aller dieser Bistümer mit einem Sitz in Regensburg hat schon Kaiser Otto II. 976 mit der Schenkung eines Hofes an den Erzbischof von Salzburg gemacht. In freigebigster Weise hat dann Heinrich II. als König und Kaiser königlichen Besitz in Regensburg an die Bischöfe verschenkt, an das von ihm besonders bevorzugte Bamberg mit Teilen der alten Pfalz Ludwigs des Deutschen sogar

Schedels Weltchronik, 1493. (S. 33.)

auch die Pfalzkapelle, die »alte Kapelle«, die er zum Kanonikatstift erhoben hatte. Der bis dahin fast ganz in königlichem Besitz befindliche östliche Teil des alten Römerlagers hat dadurch sehr stark das Gepräge eines geistlichen Quartiers bekommen. Es wären aber wohl diese Schenkungen der Könige an die Bischöfe nicht erfolgt, wenn jene nicht die königlichen Interessen in der Hand der Bischöfe, die der König einsetzte, wohl behütet gewußt hätten. (Vgl. A. SCHULTE, Regensburg und seine Eigenart in der deutschen Geschichte. In der Festgabe für Georg Schreiber 1932.) Auch angesehene Abteien und Stifte wie Ebersberg, Seeon, Berchtesgaden, Metten, Ober- und Niederaltaich, Tegernsee, Weihenstephan, Admont, Rohr, Rott a. I., Rebdorf beeilten sich, solche Sitze zu gewinnen.

Die Zeit der Salier, das 11. Jahrhundert, ist für Regensburg eine Zeit rüstigen Aufstiegs gewesen. Heinrich III., der seit 1026 selbst Herzog von Bayern war und das Herzogtum auch als deutscher König zunächst noch beibehielt (von 1039 bis 1042), hat von Regensburg aus seine Heerfahrten gegen die Böhmen und Ungarn unternommen, und unter Heinrich IV., der allerdings mit der Berufung Welfs I. zum Herzog von Bayern kein Glück hatte, spielte Regensburg in den 70er und 80er Jahren des Jahrhunderts »nahezu die Rolle einer Reichshauptstadt« (M. DÖBERL, Entwickelungsgeschichte Bayerns, I, S. 181). Mit dem 12. Jahrhundert beginnt die Blütezeit Regensburgs, die über 200 Jahre gedauert hat. Der Fortsetzer des Kosmos von Prag nennt gelegentlich der Erwähnung des Stadtbrandes von 1132 Regensburg »civitas potentissima«. Den Glanz und die Bedeutung der Stadt unter dem Welfenherzog Heinrich dem Stolzen spiegelt die älteste gereimte Kaiserchronik wieder, vom Kaplan des Herzogs, dem Pfaffen Konrad in Regensburg gedichtet, das allein unter vielen bedeutsamen Städten neben Rom schlechtweg den Namen Hauptstadt bekommt. In der um 1180 verfaßten Lebensbeschreibung des Erzbischofs Eberhard von Salzburg wird Regensburg als die bevölkertste Stadt Deutschlands (urbs Germaniae populosissima) bezeichnet. (Mon. Germ. SS. XI, S. 82.)

Diese zahlreiche Bevölkerung verdankte Regensburg vor allem seiner Bedeutung als Handelsstadt. Handel und Gewerbe, der erstere aber stets mehr als das letztere, haben dank der überaus günstigen Verkehrslage, der großen politischen Bedeutung der Stadt und dem Bedarf der Stifter und Klöster von der frühmittelalterlichen Zeit an in der Entwicklung Regensburgs eine stets steigende Rolle gespielt, und sie sind auf der Höhe des Mittelalters deren wichtigster Entwicklungsfaktor gewesen. Schon Arbeo spricht in seiner um 770 verfaßten Lebensbeschreibung des hl. Emmeram nicht nur von dem Reichtum Regensburgs an Lebensmitteln und Wein, sondern auch von seinem Überfluß an Eisen, Gold, Silber und Purpurgeweben. In einem Kapitulare Karls des Großen vom Jahre 805 erscheint Regensburg (neben Forchheim, Premberg, Lorch) als wichtiger Grenzort für den Handel mit den Slaven. Die Errichtung eines Marktes vor dem heutigen Rathaus, der 934 bereits bezeugt ist und wohl dem Herzog Arnulf seine Gründung verdankt, neben dem noch fortbestehenden königlich-bischöflichen Markt am Dom, verrät die frühe große Bedeutung des bürgerlichen Elementes in der Regensburger Handelstätigkeit. Die berühmte Stadtbeschreibung des St. Emmeramer Mönches Otloh aus der Mitte des 11. Jahrhunderts teilt die Stadt in einen königlichen, einen geistlichen und einen Kaufmannsbezirk (pagus mercatorum) — auch im pagus cleri sitzen Kaufleute — und sie hebt die dichte Besiedlung des Kaufmannsbezirkes (frequens regio) und seinen Reichtum an Schätzen (opum ditissima) nachdrücklich hervor. Einen gewaltigen Aufschwung brachte dem Regensburger Handel die Zeit der Kreuzzüge, deren 2. und 3. (1147 und 1189) von Regensburg ausgegangen sind.

2. Stadtbild von Norden. Kupferstich von Jakob Hufnagel. 1594. (S. 33.)

Nach dem Osten strebte dieser Handel zuerst den kolonisierenden Bajuwaren nach. Nach der Befriedung Ungarns hat sich ein lebhafter Handel dorthin entwickelt. Freilich die Donaufernstraße nach Byzanz konnte vor den Kreuzzügen nicht benützt werden. Doch über Kiew in Südrußland kam man an die begehrten Waren des Orients heran. Mit einem Schottenmönch von Regensburg reisten um 1120 mehrere Kaufleute von Kiew zurück; um 1180 hat ein Familiar der Abtei St. Emmeram, namens Hartwich, der in Kiew lebte, eine Schenkung gemacht, die seine Schuldner in der Donaustadt ausrichten mußten. Auch eine Urkunde des Herzogs Leopold von Österreich vom Jahre 1192 redet von den Regensburger Rußlandfahrern. Über Enns an der Donau ging damals dieser Handel. Wenn BASTIAN alte Scharlachweberei in Regensburg mangels von Rohstoffen nicht zugeben will, sie als schönen Traum bezeichnet, so bleibt doch noch der Scharlachhandel übrig, dann der Handel mit Salz nach Franken und Böhmen und die frühen Handelsgeschäfte mit dem Westen und Nordwesten, d. h. mit Frankreich.

Die berühmten Messen der Champagne haben die Regensburger Kaufleute seit frühester Zeit besucht. Es ist bezeichnend für die lebhaften Handelsbeziehungen dorthin, daß Regensburg als Gewichtsmark für Silber die Mark von Troyes übernommen hat. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts galten die Champagner Messen als Erfüllungsort für die Schulden des Regensburger Bischofs an den apostolischen Stuhl.

Wir haben zwei Quellen aus dem 14. Jahrhundert für den Regensburger Handel, die sich gut ergänzen. Die eine ist ein Handelsungeldregister der Stadt von 1340 (MB. LIII, S. 763—777), die andere das Hauptbuch der Handelsherrn Runtinger, Vater und Sohn, von 1383 bis 1407. Gibt die eine Quelle an, was in einem kurzen Jahre an Waren in die Stadt hinein- und hinausging, so übermittelt uns die andere die Kenntnis vom Umfang des Handels eines einzelnen Kaufherrn. Das Ungeldregister, das selten die Herkunft der Ware angibt, verrät uns doch soviel, daß der Wein (Oster- und Südwein?) nach Böhmen ging, von woher Wachs, Kupfer und Felle kamen; Zinn, Kupfer und Seife kamen auch von Salzburg; Tuche kamen in Fülle von Frankreich, wohin Pfeffer (von Italien) und Wachs gingen. Die Runtinger aber bekamen ihre Tuche von Brabant, holten Samt und Taft in Lucca und Bologna und besonders aus der Lagunenstadt, die ihnen auch Atlas, griechische Seide, Zendal und die Gewürze und Genußmittel, besonders den beliebten Pfeffer und Safran, aber auch Ingwer, Mandel, Muskat und Zucker verkaufte. Breslau und Nürnberg, Wien und Prag waren die Absatzorte, der Osten besonders für die Tuche des Westens, der Norden für die Textilien und Gewürze des Südens.

Wir sehen daraus, daß Regensburg den Anschluß an die Schätze des Orients, nachdem Byzanz 1204 den Venezianern in die Hände gefallen war, über die Alpen gewonnen hatte. Im Fondaco dei Tedeschi hatten die Regensburger Kaufleute mehr als ein Jahrhundert den obersten Platz inne, weil sie die ersten gewesen, die über die Alpen in die Lagunen gekommen. Die Stadtburgen der vornehmen Geschlechter Regensburgs haben ihre Vorbilder in Italien. Vielleicht hat das Hansgrafenamt, dessen Anfänge übrigens weit über die Zeit seiner ersten Erwähnung (1184) zurückgehen, zuerst diesen Vorteil wahrgenommen. Es war dieser handeltreibenden Stadt eigentümlich und hat den Stadthandel aufgebaut und betreut.

Um den Handel mit den Bischofsstädten, dann mit Amberg, Eger und Prag zu fördern, unternahm es die Stadt zusammen mit Herzog Heinrich dem Löwen im trockenen Sommer 1135, die beiden Donauufer bei der Stadt mit einer steinernen Brücke zu verbinden. Nach elf Jahren wurde das gewaltige Werk, das zu den Bau-

3. Stadtansicht von Süden anläßlich der schwedischen Belagerung 1634. Von Matthäus Merian. (S. 33.)

wundern des Mittelalters zählte, vollendet. (Vgl. zum Ganzen: Ad. Schmetzer, Die steinerne Brücke von Regensburg. Ostbair. Grenzm., XIV, S. 300 ff. — Derselbe, Die Entwicklung des Wirtschaftslebens in R. bis zum Jahre 1500, i. Das Buch der alten Firmen Regensburgs, 1931. — F. Ebner, Ein Regensburger kaufmänn. Hauptbuch 1383—1407. VO. XLV, S. 133 ff. — Fr. Bastian, Regensburgs Handelsbeziehungen zu Frankreich, in der Festschrift Grauert, und die Legende vom Donauhandel im Frühmittelalter, Vierteljahrschrift f. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, XXII [1930], H. 3 u. 4. — Korzendorfer, Regensburger Handels- u. Nachrichtenverkehr i. Ausg. d. MA., 1923. — H. Heimpel, Das Gewerbe der Stadt R. im Mittelalter, 1932.)

Das Ziel einer so tatkräftigen und durch den Handel reich gewordenen Bürgerschaft, wie es die Regensburger auf der Höhe des Mittelalters waren, mußte die Selbstregierung sein. Die Wahrnehmung der königlichen Rechte in Regensburg, vor allem die Befehlsgewalt über die Stadt hatte seit Otto d. Gr. der Burggraf von Regensburg, ein Amt, das sich über zwei Jahrhunderte in der Familie der Pabonen forterbte. Als Inhaber der Grafschaft im westlichen Donaugau, aus dessen Verband Regensburg nicht ausgeschieden war, übten sie in der Stadt die öffentliche hohe Gerichtsbarkeit aus. (Vgl. S. Rietschel, Das Burggrafenamt, S. 83—101.) Daneben stand aber in Regensburg der umfassende Rechtsbereich des Bischofs und der Kirche, dem zahlreiche Leute unterstanden. Über sie übte der Domvogt die volle Gerichtsbarkeit aus. Dieses Nebeneinander, öfters auch Gegeneinander, ist ohne Zweifel dem Streben der Bürgerschaft nach Selbstverwaltung zugute gekommen.

Im einzelnen ist der Aufstieg der Bürgerschaft schwer zu verfolgen. Nach dem Aussterben der Pabonen am Ende des 12. Jahrhunderts ging das Burggrafenamt auf die Wittelsbacher über und wurde von ihnen gegen die Ansprüche des Bischofs siegreich behauptet. 1205 und 1213 haben sich Bischof und Herzog über die Ausübung ihrer Rechte in der Stadt miteinander vertragen. (M. Wittmann, Mon. Wittelsb. I, 2 u. I, 5.) Wichtige Marksteine auf dem Weg der Bürgerschaft zur Freiheit sind die Privilegien König Philipps von 1207 und Friedrichs II. von 1230. (MB. LIII, Nr. 48 u. 57.) Der Tatkraft des Bischofs Siegfried (1227—46), des einflußreichen Kanzlers Friedrichs II., gelang es noch einmal, die Bürgerschaft niederzuhalten. (Vgl. MB. LIII, Nr. 59.) Als aber Siegfried nach der Absetzung des Kaisers auf dem Konzil zu Lyon die Partei Friedrichs verließ, gewährte dieser noch im Jahre des Konzils, 1245, den Regensburger Bürgern die freie Wahl von Rat und Bürgermeister. (MB., a. a. O., Nr. 70.) Konrad IV. übergab ihnen 1251 die volle militärische Gewalt über die Stadt und damit die Herrschaft über dieselbe. (Ebenda, Nr. 71.) Regensburg war nun Reichsstadt. 1256 trat die Stadt dem rheinischen Städtebund bei.

Ein äußerer Rat hat sich seit 1295 aus den sog. Genannten (denominati) gebildet. In den MB. LIII sind von 1314 bis 1345 wiederholt Listen von über 80 der »Genannten« zu finden. Zu einem Zunftregiment ist es aber in Regensburg nicht gekommen, wenn auch in dieser Quelle (S. 331, 334, 341, 397, 411) eine Reihe Urkunden über Zunftkämpfe sich finden. Im Statut von 1334 war festgesetzt — vielleicht von italienischen Vorbildern angeregt —, daß fortan Bürgermeister immer ein auswärtiger Adeliger sein sollte. Hadamar von Laaber war der erste Gewählte; ein Weichnant von Trausnitz folgte später nach. Seit 1429 gab es keine Bürgermeister mehr, sondern jahrhundertelang nur noch Kämmerer. Um 1320 hat die Stadt einen neuen Mauerring angelegt. Das nächste Jahr gab es mit dem Bischof Nicolaus einen heftigen Streit, da die Stadt bei Ziehung der Mauer am Strome seinen Hof

4. Stadtbild aus der Vogelschau bei Merian, Topographia Bavariae, 1644, (S. 33.)

und die Höfe der Domherren nicht geschont hatte. Die Stadt kam in Bann und Interdikt, die sogar vom Erzbischof zu Salzburg und dem Freisinger Bischof in ihren Diözesen verkündet wurden.

Seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und besonders im 15. Jahrhundert ging es mit Regensburg rasch abwärts. Seine Handelsbedeutung schwand rasch dahin. Die Ursachen sind verschiedene: die schlimmen Folgen des Städtekrieges, die Hussitenkriege, die Wirtschaftspolitik der bayerischen Herzoge, die der zur Reichsstadt gewordenen alten bayerischen Hauptstadt ihre Gunst entzogen und sie Landshut, Straubing, Ingolstadt und München zuwandten (ZUGSCHWERT, Die wirtschaftl. Beziehungen Regensburgs zum Herzogtum Bayern seit dem 14. Jahrhundert, 1932), der Wettbewerb der von den Kaisern besonders begünstigten Städte Augsburg und Nürnberg, im Osten die Konkurrenz des mächtig aufstrebenden Wien, wohl auch die erlahmende Tatkraft der Bürger und innere Zwistigkeiten. Auch der Umstand, daß Regensburg fünf reichsunmittelbare Herrschaften in seinen Mauern umschloß: Reichsstadt, Bischof, St. Emmeram, Ober- und Niedermünster, war einer straffen Zusammenfassung aller Kräfte zur Abwehr der sich erhebenden Gefahren sicher nicht günstig gewesen.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts drohte Regensburg der wirtschaftliche Bankrott. Diese Notlage der Stadt benützend suchte 1485 der Bayernherzog Albrecht IV. die Landeshoheit über die Reichsstadt zu erlangen, anknüpfend an die Reste seiner burggräflichen Rechte. Seine Anhänger in der Bürgerschaft brachten es im Juli 1484 tatsächlich dahin, daß die Reichsstadt sich dem Herzoge unterwarf. Das ging aber selbst dem lethargischen Kaiser Friedrich III. wider den Strich. Als er 1492 ein Heer auf dem Lechfelde versammelte, gab sein Schwiegersohn die Reichsstadt wieder heraus. (WALDERDORFF, S. 30—32. — S. RIEZLER, Gesch. Baierns, III, S. 507—513. — IVO STRIEDINGER, Der Kampf um Regensburg 1486—92. VO. XLIV, S. 1—88.) Damit war aber die Ruhe in Regensburg noch nicht hergestellt. Den vom Kaiser aufgestellten Reichshauptleuten wurde mit Empörung begegnet, die sogar dem Dombaumeister Wolfgang Roritzer 1514 den Kopf kostete.

Die Zeiten waren nicht dazu angetan, beruhigend zu wirken. Regensburg hatte eine in sich geschlossene Judenstadt auf dem heutigen Neupfarrplatz, innerhalb des Westtores des alten Römerlagers. Seit Kaiser Friedrich I. hatten sie viele Privilegien erhalten (so 1182, 1216, 1230 [MB. LIII]), die sie bei den Bürgern nicht beliebter machten. Schon 1478 waren vom Stadtrat 17 Juden gefangen gesetzt worden. Diese Spannung blieb. Nach des Kaisers Maximilian I. Ableben 1519 vertrieben die Bürger schnell alle Juden, brannten ihr Ghetto und ihre Synagoge nieder. An Stelle der letzteren errichtete man erst eine Holzkirche zu Ehren der »Schönen Maria«, die (wie auch anderwärts damals) in seltsamer Begeisterung so ungeheueren Zulauf erhielt, daß man bald eine stattliche Steinkirche mit den reichen Opfern bauen konnte (und zu gleicher Zeit 1539 die Taxissche Briefpost in der Nähe). Gegen Unfug trat die Geistlichkeit energisch auf, der Rat bekam es wegen der Vertreibung seiner »Kammerknechte« wieder mit dem Kaiser, wegen Anteils an den Opfern mit dem Fürstbischof zu tun.

Neue Schwierigkeiten schuf die Glaubensspaltung. Die neue Lehre fand früh schon Anhänger in der alten Reichsstadt. Bald regten sich auch die Wiedertäufer in der Stadt, und zwar unter den kleinen Handwerkern. Vor 1527 fehlt aber der Beweis für eine organisierte Wiedertäufergemeinde. Erst 1534 gewahren wir starkes Anwachsen der Bewegung, die 1539 ihren Höhepunkt erreichte, dann aber unter-

5. Stadtansicht von Norden. Stahlstich von Poppel, 1846. (S. 35.)

drückt wurde. Der Anschluß an Luther hatte aber mittlerweile in der Bürgerschaft stark um sich gegriffen. Schon 1523 begannen die Zerwürfnisse des Rates mit dem Klerus und den Klöstern wegen der bürgerlichen Lasten, Inventarisierung der Kirchenschätze, wegen der Sepultur usw. Im Jahre 1542, nach dem Religionsgespräch auf dem Reichstage des vorigen Jahres, wurde der erste öffentliche Gottesdienst auf Wittenberger Art in der Kirche der Schönen Maria, die fortab die Neue Pfarr hieß, abgehalten. Aber so einheitlich wie in anderen Reichsstädten konnte in Regensburg der Übertritt zur neuen Lehre nicht sein. Hier waren ja fünf Reichsstände auf engem Raume, von denen vier (Fürstbischof mit Kapitel, St. Emmeram, Ober- und Niedermünster) katholisch blieben. Das gleiche gilt für die kleinen Bezirke der beiden Ritterorden. Auch konnte der Stadtrat infolge des Religionsfriedens von 1555 die Klöster der Bettelorden (Augustiner, Minoriten und Prediger) nicht auflösen. (WALDERDORFF, S. 36 ff., 432 ff. — H. NESTLER, Die Wiedertäuferbewegung in R., 1926. — Chroniken d. deutschen Städte, Bd. 15 [1511—1555].)

Reichstage fanden (einschließlich der bedeutenderen Fürsten- und Kurfürstentage) in Regensburg ungefähr vierzig statt. Ich nenne einige Jahre und Zahlen: 791, 861, 870, 887, 961, im 12. und 13. Jahrhundert je fünf, im 15. zwei, im 16. zehn, im 17. bis zum Schlusse des 30jährigen Krieges acht, dann noch einer (1653/54), bis der von 1663 als immerwährender erklärt wurde. Der Grund für die Häufigkeit der Reichstage in Regensburg seit der Habsburger Kaiserzeit liegt in dem Umstand, daß Regensburg die den Kaisern nächstgelegene Reichsstadt war. Das hat auch zweimal die Königswahl und dreimal die Kaiserkrönung nach Regensburg geführt. Gewählt und gekrönt wurden daselbst Rudolf II. (1575) und Ferdinand III. (1636), und gekrönt Ferdinand IV. Als Stadt des immerwährenden Reichstages hat Regensburg eine bedeutungsvolle Stelle im Organismus des ausgehenden alten Reiches innegehabt; es war das verbindende »Und« in der Formel »Kaiser und Reich«. (ALOIS SCHULTE.) Die Auswirkung dieses Reichstages auf die Wirtschaft und noch mehr auf das kulturelle und gesellschaftliche Leben der Stadt hat von seiten der allgemeinen und lokalen Geschichtsforschung bisher zu wenig Beachtung gefunden. Der immerwährende Reichstag hat auch das fürstliche Haus Thurn und Taxis nach Regensburg geführt und Anlaß zu dessen dauernder Niederlassung in der Stadt gegeben. 1748 wurde der Generalreichserbpostmeister Fürst Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis zum kaiserlichen Prinzipalkommissär beim Reichstag ernannt.

Eine Stadt mit soviel Einwohnern, Gästen und Durchreisenden wie unsere Reichsstadt hatte auch viel unter den Schattenseiten der früheren Zeit zu leiden. Etwa 30 Unglücksjahre lassen sich in Regensburg zwischen 850 und der letzten Pest von 1713 feststellen, besonders schwer die Jahre 1094, 1347, 1371, 1462, 1520, 1562, 1600, 1612, 1634. (WALDERDORFF, Zeittafel, S. 44 ff. — SCHÖPPLER, Die Gesch. d. Pest in Regensburg, München 1914.)

Von Regensburg gingen die Kreuzzüge von 1147 und 1189 zu Wasser und zu Lande aus. Auch 1456 sammeln sich hier wieder Kreuzfahrer; von der Stadt selbst deren 114. Auch in der Zwischenzeit (1320 und 1321 [MB. LIII, S. 213 u. 229]) heißen die Bürger Waller und Daum noch »crucesignati«. Kriegsjahre und Belagerungen hatte Regensburg bei seiner Lage und Bedeutung natürlich nicht wenige zu ertragen. Vom Jahre 914 an nenne ich: 916, 953—955, 1145, 1337, 1388, 1485, 1633 und 1634, 1641, 1703, 1800 und 1809. Hervorgehoben seien die Belagerungen vom 30jährigen Kriege und der napoleonischen Zeit. Am 5. November 1633 zogen die Schweden unter Bernhard von Weimar vor Regensburg und nahmen nach

kurzer Belagerung die von nur 2000 Bayern besetzte Stadt ein. Große Brandschatzungen wurden erhoben, der protestantische Gottesdienst sogar im Dome eingeführt. Aber schon im Juni des nächsten Jahres rückten die Kaiserlichen

6. Stadtsiegel aus der Mitte des 13. Jahrhunderts.
Nach Abguß im Hauptstaatsarchiv München.

7. Sekretsiegel der Regensburger Bischöfe
aus der Frühzeit des 15. Jahrhunderts.
Hauptstaatsarchiv München.

und Bayern vor die Stadt, sie zurückzuerobern. Am 28. Juli mußte sie der schwedische General Lars Klagge dem König Ferdinand III. übergeben. Noch einmal im gleichen Kriege rückten unter Banér die Schweden an und schossen 500 Kanonenkugeln in die Stadt, wo der Reichstag gerade tagte, zogen aber bald wieder ab. In den napoleonischen Kriegen wurde die Stadt im April 1809 von den Franzosen und Bayern beschossen und erstürmt, als Erzherzog Karl sich nach der verlorenen Schlacht bei Abensberg und Eggmühl über Regensburg nach Böhmen

zurückzog. Der Stadtteil vom Clara-Anger bis gegen Obermünster ging dabei ganz in Flammen auf, die befreundete Stadt wurde geplündert. (WALDERDORFF, S. 40 u. 41. — RIEZLER, Gesch. Baierns, V, S. 448 u. 480.)

Über das Alter und die Schicksale der Klöster und Kollegiatstifte der Reichsstadt müssen hier einige Bemerkungen genügen. Der Anfang der Abtei St. Emmeram reicht in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts zurück, als die Wallfahrt zum Grabe des unschuldig gemordeten Bischofs einsetzte. Auch die Anfänge der beiden Frauenklöster Ober- und Niedermünster weisen noch ins 8. Jahrhundert, wenn sie auch erst im 9. Jahrhundert urkundlich genannt werden. Das Frauenkloster Mittelmünster (St. Paul) wurde durch den hl. Wolfgang gegründet und ausgestattet. Im Jahre 1589 wurde das verlassene Stift den Jesuiten eingeräumt, die nach anfänglichen großen Schwierigkeiten hier ein bedeutendes Kolleg errichteten. Kaiser Heinrich d. Hl. hat auch die Alte Kapelle mit einem Kollegiatstift begabt und dann 1009 seiner Bistumsgründung Bamberg einverleibt. St. Emmeram, die Alte Kapelle und die beiden älteren Frauenstifte hatten auf dem Lande in Ober- und Niederbayern und in der Oberpfalz viele Propsteien — St. Emmeram allein deren fünf, bis in die Rosenheimer Gegend hinein. Auch vor der Stadt lagen ursprünglich (ähnlich wie in Freising, Eichstätt usw.) zwei Klöster, dem Männerorden des hl. Benedikt zugehörig. Prül, Ende des 10. Jahrh. gegründet, seit 1484 Kartause, hat eine 1105—1110 gebaute romanische Kirche; Prüfening wurde 1114 durch Bischof Otto d. Hl. von Bamberg nach der Hirsauer Observanz begründet. In Stadtamhof aber war 1138 das Stift St. Mang entstanden. Das Stift St. Johannes ist, wieder wie in Freising, 1127 beim uralten Baptisterium des St. Peterdomes entstanden, um das bei den Domherren aufgegebene Regularleben fortzusetzen. Einige Zeit vorher tauchen auch Schottenmönche in Regensburg auf. Sie liebten die Bischofssitze zur Ansiedlung, wie Würzburg und Eichstätt beweisen. Reichs- und Bischofsstädte bevorzugten auch die beiden Ritterorden der Johanniter und Deutschherren. Würzburg, Rothenburg, Dinkelsbühl und Nürnberg zeigen das. Die Deutschritter erhielten in der Stadt 1210 vom Herzog Ludwig d. Kelh. die Kirche St. Ägid und den alten Arnulfpalast. St. Leonhard war vielleicht schon 1264 eine Johanniterkomturei. Die Kommenden Gangkofen und Altmühlmünster waren von der in Regensburg abhängig.

Das 13. Jahrhundert bringt in die Stadt nicht weniger als fünf Klöster von Männern und Frauen der Bettelorden. Schon 1221 lassen sich Minoriten beim alten Salvatorkirchlein nieder. St. Klara wird 1233 erstmals genannt. Erst heißen die Frauen schwarze Büßerinnen; 1286 suchen sie unter einer Äbtissin Anschluß an den St. Klaraorden. Prediger oder Dominikaner erscheinen 1229 in der Stadt; sie erhalten im Jahre darauf die St. Blasiuskirche des Domkapitels. Bei der 1244 vollendeten Kirche zum Hl. Kreuz sind 1233 zum erstenmal Schwestern genannt. Sie haben bald nach 1270 mit einer Filiale zu Schwarzhofen Anschluß an den Predigerorden gefunden. Augustiner-Eremiten kommen bei der neuen Salvatorkirche 1267 vor. Trotz der Abhängigkeit vom Stadtrat konnten sie 1576 die Aufhebung abwenden. Die Kapuziner und Karmeliter sind die jüngsten Klöster der Reichsstadt. Kaiser Matthias legte mit seiner Gemahlin 1613 den Grundstein zum Kapuzinerkloster beim Ostentor. Das Karmelitenkloster aber erstand 1641, mitten im Kriege an Stelle des früheren Freisinger- und Bambergerhofes. Im Halbkreis lagen fast all diese Klöster um den Süden der Stadt vom Ost- zum Westtor. (M. HEUWIESER in der Festschrift 1925. — F. HEIDINGSFELDER, Regensburg als Stätte alter Kunst. Ostbair. Grenzm., XIV, S. 284. — Matrikel d. Diöz. R. v. 1916, S. 80—88, usw.)

Die Wohltätigkeitsanstalten Regensburgs sind zahlreich. Das ursprünglich nach dem hl. Johannes, dann nach St. Katharina benannte Spital in pede pontis, »am Fuße der Bruggen«, soll schon seit 1145 bestehen; es war ursprünglich bischöflich; die Bürgerschaft erlangte auch Einfluß darauf. Das eigentliche Bürgerspital war aber wie auch anderwärts das zum Hl. Geist, welches 1312 Otto Prager »auf der gemain poden« erbaute. Das Leprosenhaus zum hl. Nikolaus im Südosten vor der Stadt kommt schon 1242, 1266, 1287 und 1333 vor und erscheint von Niedermünster abhängig; ein anderes zum hl. Lazarus »auf der Staingrueb« vor dem Jakobertor ist 1296 gestiftet. Ein Bruderhaus wurde 1419 für 12 Handwerker errichtet. Auch gab es in der Stadt sieben Seelhäuser, die z. T. ins 14. Jahrhundert zurückreichen, für arme Jungfrauen und Witwen. (A. Mitterwieser, Gesch. d. Stiftungen in Bayern, 1907, alphab. Anhang. — Ried, S. 231, 302, 305, 320, 345 ff. — MB. XII, S. 32; XXIV, S. 222, 385; XXVII, S. 222. — Regensbg. Diöz.-Matrikel v. 1916, S. 717—19.)

Durch den Reichsdeputationsschluß von 1803 bekam Regensburg für einige Jahre eine ganz außergewöhnliche Stellung. Es wurde Sitz des Fürstprimas Karl von Dalberg, des früheren Reichserzkanzlers und Kurfürsten von Mainz (zusammen mit dem früheren Mainzischen Besitz um Aschaffenburg). Nach der Auflösung des alten Deutschen Reiches 1806 wurde Dalberg Fürstprimas des Rheinbundes. Durch die neuerlichen Gebietsverschiebungen erhielt der Fürstprimas das Großherzogtum Frankfurt. Regensburg aber kam 1810 ans Königreich Bayern. Seitdem ist es die Kreishauptstadt der Oberpfalz und hat durch seinen Donauhafen wieder den alten Ruf und Beruf als Handelsstadt sich zurückerobert.

LITERATUR.

Die gesamte auf Regensburg bezügliche neueste Literatur verzeichnen seit 1925 R. Freytag und J. Krieg in VO. LXXVI ff.

Geschichte. Joh. M. M. Einzinger von Einzing, Herzog Arnulphs in Bayern . . . Königliche Landmacht in geistlicher u. weltlicher Regierung . . ., R. 1789. — C. Th. Gemeiner, Geschichte der altbayerischen Länder, . . . Die Zeitperiode der bayer. Herzoge des Agilolf. Stammes, R. 1810. — E. A. Quitzmann, Die älteste Geschichte der Bayern, Braunschweig 1873, S. 21—106. — Franz Heidingsfelder, Heinrichs II. Beziehungen zu R., VO. LXXV (1925), S. 89—118. — Dr. Wittmann, Die Burggrafen von Regensburg, Abh. d. k. bayer. Akad. d. Wissensch. III. Classe, VII (1854), 2. Abteilg. — Manfred Mayer, Geschichte der Burggrafen von Regensburg, München 1883. — Ders., Regesten zur Geschichte der Burggrafen von R., Stadtamhof 1888. — Ders., Albert, Burggraf v. R., VO. LI (1899), S. 101 ff. — Burggraf v. R., Sitzungsber. d. Akad. d. W. in Wien, XLI (1899).

Relation oder glaubw. Bericht, welcher Gestalt . . . Hertz. Bernhard v. Sachsen Weimar umb d. 24. Octob. die St. Regenspurg . . . belägert, u. d. 5. Nov. . . . mit Accord erobert, o. O. 1633. — La relation fidéle du triomphe et ceremonies, qui se sont passées à l'élection et couronnement du roy des Romains à Ratisbonne, o. O. 1637. Vgl. auch VO. LIII (1901), S. 361 f. — Friedensfest zu Regensburg 1649, R. 1649. — Wassenberg, Ratisbona votis imperii Romani consecrata, 1653. — Abdruck der zwischen gemainer Löbl. Geistlichkeit und des H. Reichs freyen Statt Regenspurg in anno 1654 auffgerichten . . . Haupt- und Neben-Receßen, R. 1656. — Comitiologia Ratisbonensis de anno 1654, o. O. 1657. — Cölestin Vogl, Mausoleum s. Emmerami, Regensburg 1660, 1680, 1729, 1754. — Kays. allergdiste Huldigungs-Intimirung, u. Befehl an Cammerer u. Rath der Stadt Regenspurg, o. O. 1705. — Das wegen höchst glücklicher vollzogener Crönung des Fürsten Carl VI . . in Regenspurg Am 31. Jan. 1712 abgestellte Dank-Fest, R. 1712. — Codex diplomaticus Ratisbonensis, Pez, Thes. anecd. nov., Tom I, P. III, 1 ff., Augsburg 1721. — Georg Heinrich Paritius, Das jetzt lebende Regensburg oder kurtz-gefaßte Nachricht vom gegenwärtigen Zustand der des H. Röm. Reichs freyen Stadt Regensburg, (Regensburg) 1722. — Chr. Heinr. Paritius, Das jetzt a. 1724 lebende Regensburg, o. O. — Jos. Gottfried von Meiern, Acta comitialia ratisbonensia publica, o. O. 1738. — Kurtze Beschreibung der Huldigung, welche in allerhöchstem Nahmen Ihrer Röm. Kays. Maj., Herrn Francisci durch Sr. H. d. Herrn Fürsten von Thurn u. Taxis von der Stadt Regenspurg d. 2. Apr. 1750 eingenommen worden, Regenspurg (1750). — Roman Zirngibl, Von der Geburt u. Wahl des Königs Arnolf, von der durch ihn neuerbauten Stadt Regensburg, seinem Palaste allda, Einweihung des Emmeram. Gotteshauses, von seinem Tode u. Grabstätte, Abh. d. baier. Akad. d. Wiss. Bd. III, München 1791. — Geschichte der Streitigkeiten zwischen Magistrat u. Bürgerschaft der Reichsstadt R., o. O. 1795. — Weiteres die Reichsstadt R. betreffendes Reichshofraths-Conclusum, v. 28. Sept. 1797. — Versuch einer Geschichte der Unterwerfung der Reichsstadt R. unter die Herrschaft der Herzoge in Bayern, 1486—1492, o. O. 1796. — Veremund Janus, Beyträge zur Geschichte der Urverfassung Teutschlands; bey Gelegenheit des . . Rechtlichen Gutachtens waßgestalt die Statt Regenspurg von dem Herzogtumb Bayrn khommen . . den 24. April 1659, Germanien u. Bajarien, 1797. — C. Theodor Gemeiner, Reichsstadt Regensburgische Chronik, 4 Bde, R. 1800—1824. — Regensburg von den Französischen Truppen in den Jahren 1796 u. 1800 feindlich bedroht u. endlich

in Besitz genommen, 1802; mit einem Stich von J. F. DE GOEZ. — Beschreibung der 1804 dem Herrn Karl . . . Kurf. u. Erzkanzler vom Regensburgischen Stadtmagistrate . . . geleisteten Huldigg. u. der folgenden Festlichkeiten, R. 1804. — Kurze Beschreibung der hitzigen Schlacht und des fürchterlichen Brandes am 23. April in Regensburg und Stadtamhof, Augsburg (1809). — Ratisbona ad Regem Bavariae restituta ejus sceptro XI Cal. Jun. 1810, (Ratisbonae) 1810. — Chronik der Stadt und Hochstift R. vom Jahr 1430 bis zum Jahr 1496. Aus unbenützten Urquellen, den hochstiftischen und städtischen Urkunden und Akten bearbeitet, R. 1816. — C. TH. GEMEINER, Über den Ursprung der Stadt R. u. aller alten Freistädte, namentl. der Städte Basel, Straßburg, Speier, Worms, Mainz und Cölln. Ein Beitrag zur allgemeinen teutschen Handelsgeschichte, R. 1817. — ROMAN ZIRNGIBL, Bedenken über Aventins Vorgeben: daß die Stadt Regensburg anno 1180 der baierischen Landeshoheit entzogen, u. zu einer Reichsstadt erhoben worden sey, Abhandl. d. k. bayr. Akad. d. Wissensch., IV (1818), S. 65 ff. — (HEINR. JOH. THOM. BOESSNER), Regensburg unter K. Ludwig dem Bayer, Sulzbach 1826. — CHRISTIAN GOTTLIEB GUMPELZHAIMER, Regensburgs Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten, 4 Bde, R. 1830—1838. — Verhandlungen des Hist. Vereines von Oberpfalz und Regensburg, Bd. 1—82 (1831—1932). — Auszüge aus den Regensburgischen Siegel- und Bürgerbüchern, VO. I (1832), S. 55 f. — KAYSER, Die für Regensburg denkwürdigen Tage im April 1809, VO. V (1839), S. 1—17. — JOS. RUD. SCHUEGRAF, Lobgedicht auf Regensburg von Hans Sachs, mit erläuternden Anmerkungen, VO. IX (1845), S. 1—21. — Ders., Originalbeiträge zur Geschichte Regensburgs, VO. XXI (1863), S. 185 ff. — Bavaria, Landes- und Volkskunde d. Königreichs Bayern, München 1863, II, 1, S. 707 ff. — JULIUS WACKENREITER, Die Erstürmung von Regensburg am 23. April 1809, R. 1865. — LEONHART WIDMANNS Chronik von Regensburg 1511—43. 1552—55. Hrsg. v. EDMUND FREIH. V. OEFELE, Leipzig 1878. — IVO STRIEDINGER, Der Kampf um Regensburg 1486—1492, Stadtamhof 1890 u. VO. XLIX (1890). — FRANC. DITTRICH, Miscelanea Ratisbonensia a. 1541, Brunsbergae 1892. — FRANZ HÜTTNER, Auszüge aus den Schuldbüchern der Reichsstadt Regensburg 1652—1677, R. 1901. — C. FRHR. BINDER V. KRIGLSTEIN, Regensburg 1809, ein Blatt napol. u. habsb. Kriegsgesch., Berlin 1902. Vgl. hiezu A. KIRCHHAMMER in Danzers Armee-Zeitung, 1903, Nr. 50 f. — WILH. HAUSENSTEIN, Die Wiedervereinigung Regensburgs mit Bayern im Jahre 1810, München 1905. — V. BREMEN, Die Tage von R. 10. bis 23. April 1809, R. 1906[2]. — MAYERHOFFER, Krieg 1809, Bd. I: Regensburg. Hrsg. v. k. u. k. Kriegsarchiv, Wien 1907. — HEINR. SCHÖPPL, Der kaiserl. Feldmarschall-Leutn. Wolf Rud. v. Ossa in R., VO. LX (1908), S. 213—224. — MAX HEUWIESER, Auszug aus d. Fremdenbuch des Museums des berühmten Naturforschers Dr. Jak. Christian Schaeffer in R., † 1790. VO. LXI (1909), S. 109—182. — Regensburger Urkundenbuch, I: Urkk. d. Stadt bis z. J. 1350. MB. LIII (N. F. VII), München 1912. — ALBERT V. HOFMANN, Die Stadt Regensburg. Historische Stadtbilder, 2 Bde, Stuttgart 1922. — E. TRAPP, Aus Regensburgs Vergangenheit. Bilder aus der reichsstädtischen Geschichte. S.-A. aus »Der Erzähler«, R. 1922. — FRIEDR. BAETHGEN, Eine neue Rezension der Regensburger Annalen. Neues Archiv d. Ges. f. ältere deutsche Geschichtskde., XLV (1924), S. 256—269. — MAX HEUWIESER, Die Entwicklung d. Stadt R. im Frühmittelalter. VO. LXXVI (1926), S. 73—194, und separat 1925. — Ders., Der Aufbau d. Stadtgesch. Regensburgs, Ostbair. Grenzmarken, 1925, S. 270—282. — NIK. GRAF V. REHBINDER, Das große Turnier zu R. anno 1393, Bayerland, 1925, S. 564 ff. — GG. STEINMETZ, R. in der vorgeschichtl. u. römischen Zeit. VO. LXXVI (1926), S. 3—72, und separat. —

Schmetzer, Aus Regensburgs Vergangenheit. Einwohnerbuch d. Kreishauptst. R., 1929, S. 9—12. — L. Weigl, Regensburg: Heimatkundliche Vorträge in den Volkskursen über seine Entstehung, seine Schicksale und seine Entwicklung, Kallmünz 1930.

Thomas Ried, Das Geschlecht der Auer in R., Hist. Abhandl. der Baier. Akad. d. Wissenschaften, Bd. V, 1823. Hiezu: Kamillo Trotter, Die Auer in Regensburg. Blätter des Bayer. Landesvereins für Familienkunde, V (1927), S. 25—43. — Brief über Schild u. Helm von Hans Hedderer zu R., Deutscher Herold, 1900, Nr. 5. — Rudolf Dimpfel, Ein Regensburger Kaufmann, Diplomat u. Genealoge (Joh. Jak. Dimpfel, 1605—1672). Familiengeschichtl. Blätter, Leipzig 1925, S. 231 f. — R. Freytag, Ein Regensburger Wappenbuch (Hans Hylmair) aus dem 16. Jhrh. Bl. d. b. Landesvereins f. Familienkde., 1926, Nr. 4—6. — Peter v. Gebhard, Nachweisung u. Inhalt d. Werke des Regensburger Genealogen Joh. Seifert. Leipzig, Zentralstelle f. dtsch. Pers.- u. Fam.-Gesch. 1926. — R. Freytag, Das Fürstl. Haus Thurn u. Taxis. Bayor-Album, Budapest 1929. — J. Hildebrand, Das Regensburger Geschlecht »Hiltprant«. Bl. d. bayr. Landesvereins f. Familienkde., 1930, Nr. 5. — Literaturangaben über den Astronomen Johannes Kepler anläßlich seines 300.Todestages (1930) in VO. LXXXI (1931), S. 134 f.

Deutsche Reichstagsakten, Band XI, Der kaiserliche Reichstag zu Regensburg von August bis Oktober 1434. — Abschiedt des Reichstages zu R. Anno MDXXXII gehalten. Reformation des Keyserlichen Cammergerichts zu Speier imm eyn vnnd dreissigsten jar auffgericht, Meyntz 1532. — Reichstag zu Regensburg Anno 1613 In Augusto gehalten, o. O. 1613. — Beschreibung von denen Reichs-Tägen insonderheit d. fürwährenden zu Regensburg, R. 1730. — Heinr. Gottl. Frank, Nachricht v. d. neuesten Beschaffenheit eines Reichs-Tages im H. R. Reich u. Abriß einer hinlängl. Reichs-Tags-Bibliothek nebst einem Verzeichnisse d. Reichsstände von Chr. Gottl. Oertel, R. 1761. — Ders., Sammlung der Reichshofraths-Conclusorum vom Jahre 1760 a. 1761 mit doppelt. Registern . ., R. 1762. — Reichstags-Diarium, oder zuverlässige Nachricht von dem, was unter der Regierung Kaiser Franz I. auf dem allgemeinen deutschen Reichstage an Legitimationen der Gesandtschaften . . . sich zugetragenen Veränderungen, ... von 1745—65 sich ergeben. An das Licht gestellt von C(hrist). G(ottfr). Oertel. 8 Bde. Nebst einem Hauptrealregister über die 8 Bde, R. 1766. — Ders., Neues Reichstags-Diarium vom Jahre 1766—77, 6 Bde, R. 1766 bis 1777. — Kaiserl. Allergndstes-Coons. ratifications-Decret an E. Reichsvers. zu Regenspurg . . de . . 1771. Die Churbayerischer Seits angesonnene Versezung d. Reichstags u. gegen denselben u. d. Reichsstadt R. verfügte Getreidsperre betr., R. 1771. — Über die kritische Lage des Reichstages zu R., 1784. — C. Th. Gemeiner, Geschichte der öffentlichen Verhandlungen des zu Regensburg noch fortwährenden Reichstags von dessen Anfang bis auf neuere Zeiten, 3 Bde, R. 1794—96. — (H. v. Schelhass), Pragmatische Geschichte der teutschen Reichstagverhandlungen von dem neuesten Deputationshauptschlusse bis gegen das Ende des Jahres 1804, R. 1805. — R. Freytag, Regensb. Kaisertage zur Zeit des ausgehenden Reiches, R. 1922. — Lothar Gross, Z. Gesch. d. Gesandtschaftsarchive am Regensburger Reichstag. Archiv. Ztschr., München 1926, S. 216 ff. — Eugen Trapp, Erinnerungen an den »immerwährenden« Reichstag zu R. 1663—1806. Reg. Anz., 1927, Nr. 261, 265, 272, 281. — Berney, Der Reichstag zu Regensburg 1702—04. Hist. Vierteljahrschr., XXIV (1928), H. 2. — Karl Schottenloher, Kaiserliche Herolde des 16. Jhrh. als öffentl. Berichterstatter (Regensb. Reichstage 1541 u. 1594). Hist. Jahrb. d. Görresges., IL (1929), S. 460 ff.

H. J. Th. Boessner, Der Pembrunn bey Regensburg. Ein Beitrag z. Geschichte dieser Stadt, Sulzbach 1831. — Gandershofer, Über die vielerlei Benennungen Regensburg. VO. VI (1841), S. 71/72. — Jos. Ant. Pangkofer, Neue etymologische Untersuchung des Stadt-Namens Regensburg, mit Folgerungen daraus. VO. IX (1845), S. 82—89. — Schratz, Regensburger Bürgerwappenbuch, R. 1887. — L. M. Rheude, Beiträge zur Geschichte des Regensburger Stadtwappens. Deutscher Herold, XXXII (1901), S. 177 ff. — Joh. Nep. Schwäbl, Über Herkunft u. Bedeutung d. Regensburger Lokalnamen Prebrunn, Zur schönen Gelegenheit, Am Römling, Am Wiedfang, Hunnenplatz, Sterzenbach. Geschichtl.-sprachl. Untersuchungen. VO. LXII (1910), S. 1—46. — G. Vogl, Regensburger Straßennamen. Reg. Anz., 1929, Nr. 79.

Liste, was täglich in wehrender Contagion zu Regenspurg (Anno 1713) gestorben, o. O. u. J. — Das gedruckte u. wieder erquickte Regenspurg in historischer Beschreibung, was sich zu Anfang u. fortwährender Contagion bis . . . Eröffnung der Stadt- und Land-Sperr allhier zugetragen, Regenspurg 1714. — Erasm. Sigmund Alkofer, Regenspurgisches Pest- u. Buß-Denkmahl: Fortsetzung des histor. Berichts . . Wegen der i. J. Chr. 1713 allhier grassirten Seuche d. Pestilentz In sich haltend einige Pest- u. Bußpredigten . . . Samt noch einem Kurtzen Historischen Bericht was die gantze Contagion über merckwürdiges sich zugetragen . . ., R. 1714. — Johann Evang. Reichmayer, Beobachtungen über die Erschütterung d. Berge in selbiger Gegend am 13. May 1783, R. (1783). — Joh. Mayr, Das trawrige Andenken Regensburgs bey den fürchterlichen Verheerungen des dießjährig. Eisganges 1784, R. 1784. Mit Stich. — Wilhelm Rothammer, Das gräßliche Bild der Verwüstung bei dem schrecklichen Eisgange 1784. Ein Denkmal für R. u. d. Menschheit, o. O. u. J. — Ders., Der strenge Winter u. d. fürcht. Eisgang i. J. 1789, ein moral. Gemälde für R., (Regensburg) 1789. — Ph. Fr. Gampert, Kurze Geschichte der Pestseuche, welche in der Stadt R., vor einem vollen Jahrhunderte, im Jahre 1713 herrschte, R. 1813. — Cornel. Will, Die Explosion d. Pulverturmes bei d. Emmeramer Bastei zu R. am 8. Mai 1624, Stadtamhof 1889. — J. v. Lepardi, Ein Schreckenstag in R. (1809). Das Bayerland, IV (1893), S. 235 ff. — Corn. Will, Hochwasser u. Eisgang zu R. im J. 1432. VO. LIII (1901), S. 225 ff. — J. Hiederer, Die Pest in Regensburg u. Stadtamhof 1713. Regensburger Morgenblatt, 1901, Nr. 254—56. — Herm. Schöppler, Ein astrologisches Prognostikon über die Pest im »braunen Stadtbuch« der Kreishauptstadt R. VO. LXVI (1916), S. 105 ff. — Eugen Trapp, Alt-Regensburgs Hochwasserstände. Regensb. Anz., 1926, Nr. 191. — R. Freytag, Der Eisgang d. Jahres 1784. Reg. Anz. 1929, Nr. 41. — Eis- u. Hochwasserkatastrophen in R. Ebenda, Nr. 43. — Eisstoß zu R. i. J. 1929. Ebenda, Nr. 58, 73 f. — R. Freytag, Regensburger Kriegsdrangsale 1800 u. 1809. Heimat u. Wandern, Beil. z. Regensb. u. Bayer. Anz. 1930, Nr. 3.

Rechtsverhältnisse. Notwendige Information, in welcher die, von . . . Rath der Statt Regenspurg, bey dem Churf. Collegio zu Nürnberg übergebne Schrift . . (wegen praetendirten Lendtrecht u. Wassermaut) widerlegt wird, o. O. 1640. — Der Statt Regenspurg nothwendige Gegen-Erinnerung . . der erst vor wenig Tagen . . zu der Reichs Dictatur gegebenen . . . Erinnerung . . Ihr der Statt Regenspurg wolhergebrachte Wassermautt auff der Donau betreffend, o. O. 1641. — Kurtze begründete Erjnnerung (die Wasser-Maut in Regenspurg betreffend), o. O. 1641. — Der Stadt R. nothwendige Gegeninformation (ihre Wassermaut betreffend), o. O. 1641. — Sammlung der nöthigsten, zum Teil noch ungedruckten Aktenstücke, die Visitation des

Kaiserl. und Reichskammergerichts betr., 4 Teile, R. 1763—76. — Freye hingeworfene Gedanken von dem unpartheyischen Rechte derer Herzogen in Bayern auf die Reichsstadt R., Frankfurt 1778. — Freye Gedanken von dem Rechte der Herzoge von Bayern auf Regensburg, Frankfurt und Leipzig 1778. — Kurzgefaßte Beschreibung vom Ursprung und Fortgang der Verfassung des Deutschen Reichs und der Reichstage und der merkwürdigsten Veränderungen und Vorfälle. Die dazu gehörigen Tafeln haben den besonderen Titel: Accurate Vorstellung des Rathhauses zu Regensburg, R. 1786. — Histor. juridische Abhandlg. von d. Ansprüchen u. Gerechtsamen des churpfalzbaier. Gesamthauses auf die Stadt R., o. O. 1792. — Carl Theod. Gemeiner, Auswahl einiger für die Geschichte und zur Kenntnis der ältern bayer. Landesverfassung vorzüglich wichtigen Urkunden, aus dem Urkundenvorrath des vorm. bischöfl. Archivs m. einig. Anm. erläutert, R. 1811. — G. M. v. Weber, Darstellung der sämmtlichen Provinzial- u. Statutar-Rechte des Königreichs Bayern . ., V. Teil, Ober- u. Niederbayern, Oberpfalz u. Regensburg, R. 1844. — Joh. Langoth, Skizze einer Entwicklungsgeschichte der freistädtischen Verfassung Regensburgs im Mittelalter, Stadtamhof 1866. — Franz Gfrörer, Verfassungsgeschichte von R. von der germanischen Ansiedlung bis zum Jahre 1256. VO. XXXVII (1883), S. 1—73. — Kurt Kaser, Zur politischen und sozialen Bewegung im deutschen Bürgertum des XV. und XVI. Jahrhunderts. Deutsche Geschichtsblätter, III (1891), Heft 1. — Gengler, Die Quellen des Stadtrechts von R. aus d. XIII., XIV. u. XV. Jahrh., Erlangen u. Leipz. 1892. — Kolmar Schaube, Eine Regensburger Handschrift des 14. Jahrhunderts enthaltend eine Handschrift der Privilegien Kaiser Heinrich VII. für die Regensburger Bürger, Stadtamhof (1894). — Adolf Schmetzer, Aus Regensburgs vergangenen Tagen. Halsgericht u. Köpfstätt. Der Erzähler, 1926, Nr. 1. — A. Schulte, Regensburg u. seine Eigenart in der deutschen Geschichte in Volkstum u. Kultur, eine Sammlg. von Aufsätzen Georg Schreiber gewidmet (1932).

Gg. Gottl. Plato, gen. Wild, Der Ursprung des Regensburgischen Hansgrafen-Amtes, R. 1762. — Carl Koehne, Das Hansgrafenamt, ein Beitr. z. Gesch. d. Kaufmannsgenossenschaften u. Behördenorganisation, Berlin 1893. Buch I: Das Hansgrafenamt in R. — Vinz. Lössl, Das Regensburger Hansgrafenamt. VO. IL (1897), S. 1—171.

Des Heyl: Reichs Freyen Statt Regenspurg Wachtgerichts- und Bar-Ordnung, R. 1657. — Instruktion wessen sich die Vormundere in . . Regenspurg in Verwaltung Ihrer auffgetragenen Vormundschafften . . zu verhalten, R. 1659. — Der Stadt Regenspurg revidirte Hochzeit-Ordnung, R. 1712. — Regenspurgischer Unterricht auf was Art in hiesiger Stadt die inficirte Häuser . . . zu reinigen, R. 1714. — Instruktion, wessen sich die Vormundere in Regenskurg in Verwaltung ihrer aufgetragenen Vormundschafften . . zu verhalten, R. 1714. — Des Heil. Röm. Reichs Freyen Stadt Regenspurg erneuerte gerichtliche Proceß-Ordnung, samt angehängten verschiedenen Vollmachts- u. Eydes-Formeln, (Regensburg) 1741. — Der Stadt Regensburg neu revidirte Feuerordnung, R. 1753. — Ioan. Frid. Karst, Sammlung derer von einem . . . Cammerer und Rath der . . . Stadt Regenspurg an Ihre . . . Burgerschaft . . . erlassenen Dekreten, R. 1754. — Des H. R. R. Freien Stadt R. Feueranstalten aufs neue untersucht u. von Einem Wohledlen Rath allda genehmigt d. 13. Nov. 1781, R. 1781. — Hochfürstl.-bischöfl.-regensburgische Hof- u. Kammerraths-Taxordnung d. d. 1. October im J. 1788, o. O. 1788. — Wiesand, Sammlung derer von . . Stadt-kammerer und Rath der des Heil. Röm. Reichs Freyen Stadt R. vom Jahr 1754 bis 1802 im Drucke erlassenen Decrete. Mit Register. R. 1802. — Placid. Heinrich, Bestimmung der Maase u. Gewichte des Fürstenthums Regensburg, R. 1808. — Das Bürgerrecht in R. Verh. d.

Hist. Vereins im Unterdonaukreis, I (Passau 1835), 2. Heft. — Heinr. Schuhgraf, Neu revidirte Regensburger Wachtgedings-Ordnung vom J. 1746, mit einem erläuternden Vorworte. VO. IX (1845), S. 89—132. — L. C. Kayser, Die Testaments-Errichtung nach Regensburgischem Recht. VO. IX (1845), S. 309—318. — Pahl, Bericht über die Versorgung der k. Kreis-Hauptstadt R. mit gutem Waßer, R. 1865. — C. Held, Die Entwicklung des Feuerlöschwesens der Stadt R. Denkschrift zur Feier des 20jährigen Bestehens der freiwilligen Feuerwehr, R. (1878). — Der städtische Schlachtviehhof in Regensburg. Amtliche Ausgabe der ortspolizeilichen u. statutarischen Vorschriften, R. 1888. — Fr. Hüttner, Auszüge aus d. Schuldbüchern d. Reichsstadt R. 1652—1677. VO. LIII (1901), S. 231—264. — Regensburger Kleiderordnung vom J. 1485. Das Bayerland, III (1892), S. 204. — Altregensburgische Polizeivorschrift bezüglich des Waffentragens. Das Bayerland, III (1892), S. 384. — H. Heinisch, Der Stadt Regensburg Stubenordnung. Das Bayerland, V (1894), S. 597 ff. — K. Holfelder, Der Stadt R. Heiratsordnung vom 14. September 1580, R. 1896. — Mittelalterliche Bierpolizei in R. i. J. 1644. Das Bayerland, VII (1896), S. 167 f. — S. Rietschel, Das Burggrafenamt und die Hohe Gerichtsbarkeit in den deutschen Bischofsstädten, 1905, S. 83—101. — Ludw. Lindner, Das bürgerliche Recht der Reichsstadt R., 1908. — H. Knapp, Alt-Regensburgs Gerichtsverfassung . . . bis zur Carolina, 1914. — Ludw. Pongratz, Die Finanzwirtschaft der Stadt R. von 1810 bis 1900. Diss. Erlangen 1926. — Mich. Aumüller, Das Finanzwesen der Stadt R. v. 1900—1925. Erlanger Diss., R. 1926. — Heinr. Huber, Zur Gesch. des Begräbniswesens in der Stadt R. Regensb. Anz. 1926, Nr. 1—3. — Ders., Das Torsperrgeld in R. Die Oberpfalz, 24. Jahrg. (1927), S. 13. — Ders., Die Streitigkeiten um den alten Kornmarkt in R. Ebenda, Jahrg. 1928, H. 7. — Hans Martin, Das Propstgericht in R. bis z. J. 1571. Erlanger Diss., Kallmünz 1928. — H. Huber, Das Bürgerrecht der Reichsstadt R. VO. LXXIX (1929), S. 99—113. — R. Freytag, Eine Regensb. Bierbrauer-Ordnung aus d. Anfang d. 16. Jahrh. Allg. Brauer- u. Hopfenztg. Nürnberg v. 1. März 1930.

Kirche und Schule. Apellation der Stadt Regensburg an Innocenz VIII. vom 22. Mai 1490, o. O. u. J. — Christoph Ostrofrancus (Hofmann), De Ratisbona metropoli Boioariae et subita ibidem Iudaeorum proscriptione, Aug. Vind. 1519. — Ge. Theod. Strobel, Nachricht von einem merkwürdigen Convent einiger Catholischer Stände zu Regenspurg, Nürnberg 1779. — Paul, Berthold v. Regensburg, Realschulprogr. Wien 1896. — Ph. Schneider, Der Traktat Konrads v. Megenberg de limitibus parochiarum civitatis Ratisb. Eine literarhist. Unters. Histor. Jahrb. XXII (1901). — H. Grauert, Konrads v. Megenberg Chronik u. sein Planctus ecclesiae in Germaniam. Ebenda. Hievon S.-A. München 1901. — Gg. Leidinger, Die verlorene Chronik Konrads v. Megenberg. In Festgabe für K. Th. v. Heigel, München. — Die ersten Jesuiten in R. Reg. Sonnt.-Ztg., 1927, Nr. 37. — P. Erhard Schlund, Berthold v. R. Der große bayerische Volksredner des 13. Jahrh. Heimat, 1929, Nr. 24. — Eglmeier, Das älteste gedruckte Rituale der Diözese R. v. J. 1491. Korrespond.- und Offertenblatt d. Kath. Geistlichkeit 1930, Nr. 6. — Thomas Ries, Aus den Berichten eines Superintendenten 1599—1607. 6. Jahresber. d. Ver. z. Erforsch. d. Regensb. Diözesangesch. 1931.

Statuta dioecesana sive synodalia Johannis . . . Administratoris ecclesie Ratisbon., Comitis Palatini Rheni Bavarieque ducis novissime innovata et publicata, Civit. Ba-

benbergens. 1512. — Ordnung und Reformation zu abstellung der Mißbreuch vnd aufrichtung e. erbern wesens u. wandels in d. geistlichait zu Regensburg aufgericht, (Regensburg) 1524. — Microsynodus Ratisbon. Romana non germanica, o. O. 1542. — Constitutiones et Decreta omnibus Ecclesiarum Rectoribus et presbyt. per Dioecesim Ratisbon. observanda, Ingolstadt 1588. — Regensburgische Consistorial-Verordnung, wodurch die zu häufigen Processionen untersagt werden: d. d. 27. May 1620, (R. 1620). — Elias Ehinger, Oratio de anno saeculari ecclesiae Ratisbonensis 1642, Nürnberg 1642. — Abdruck von jetzo allerglorwürdigst regierenden Kaiserl. Majestät Josepho I allergnädigst beschehenen Confirmation über die zwischen gemeiner löbl. Geistlichkeit, und d. hl. Röm. Reichs freyen Stadt Regensburg errichtete Verträge, o. O. 1709. — Joh. Baptista Golhofer, Oratio in Capitulo Archidecanatus Thumstauffensis, R. 1722. — Justa Defensio adversus Clericum Ratisbonensem omnes Regulares et Religiosos a Beneficiis et Parochiis amovere molientem, Stigavii 1769. — Neueste fürstbischöfl. Consistorial-Verordnung wider die unenthaltsamen Kleriker des regensburger Kirchsprengels samt dem Gutachten darüber von Seite der 3 Universitäten Ingolstadt, Würzburg u. Göttingen, o. O. 1769. — Regula episcopalis Seminarii ad S. Wolfgangum Ratisbonae, R. 1787. — Churpf. baier. Concordaten, welche mit dem Fürstb. zu R. 1789 abgeschlossen wurden . ., Straubing 1790. — Andr. Ulr. Mayer, Dissertatio historica de reverendissimis canonicis ecclesiae cathedralis Ratisbonensis . ., R. 1792. — Rom. Höfel, Genuive Erörterg. . . aus d. neuerl. zirkulirten Fürst-Bischöflichen Konsistorial-Verordnung, d. unenthalts. Klerus d. Diöcese Regensb. betreffend, zur Vermeidung aller schief. Beurteilg., R. 1794. — Fundamenta historico diplomatica immunitatis eccles. in genere et cleri Ratisb. dioecesis in specie. ., o. O. 1797. — Aktenmäßige Darstellung der dermaligen zwischen den Pfalzbaierischen u. Reichserzkanzlerischen Chur-Höfen wegen dem weltlichen Fürstentum des Hochstiftes u. d. Stadt Regensburg bestehenden Irrungen . ., R. 1804. — Commentar über die Bulle Papst Pius VII. v. 1. Febr. 1805 die Versetzung des erzbisch. Stules zu Mainz auf d. Kirche zu R. betr., o. O. 1805. — Vorzugsrecht des Erzbischöflich Mainzischen Domkapitels auf das neue Erzbischöfliche Regensburgische Gremium, o. O. 1805. — Parallel der 2 Domkapitel in Regensburg, u. Mainz, zur Aufklärg. Ihrer Ansprüche auf d. neue erzbischöfliche Gremium in Regensb., M . . 1805. — Thomas Ried, Codex chronologico-diplomaticus Episcopatus Ratisbonensis, 2 Bde, R. 1816. — Cornel. Will, Nachlese zu Th. Rieds Codex chronic.-dipl. Episc. Ratisb., 1. Regensburger Urkunden im germ. Museum zu Nürnberg, Stadtamhof 1877. — R. Reichenberger, Zur Administration der Regensburger Kirche unter Herzog Wilhelm V. von Bayern. Römische Quartalsschrift, XIV (1900), S. 356—375. — R. Freytag, Regensburger Diözesan-Synoden des 17. Jahrh. Reg. Anz., 1927, Nr. 279. — Friedr. Holzer, Böhmen u. die Regensb. Kirche. Zum 1000j. Jubil. des hl. Wenzel. Reg. Sonnt.-Ztg. 1929, Nr. 25—27. — August Naegle, Der hl. Wenzel u. d. Bischof v. R. Reg. Sonnt.-Ztg. 1929, Nr. 15.

Andreas Ratisbonensis, Diarium sexennale An. Chr. 1422 cum V. sequent. continens. Ex Autographo Auctoris ed. A. F. Oefele. Chronicon episcoporum Ratisponensium ab orig. ad an̄. 1428, A. F. Oefele, Rerum Boic. Script., T. I (Augsburg 1763), S. 1—38. — Laur. Hochwart Thursenreuthanus, Catalogus Episcoporum Ratisponensium. In libros III divisus. Nunc prim. ex Autogr. auct-. . ed. A. F. Oefele. (Praecedit:) De vita et Scriptis L. Hochwart Thurs. Commentatio praevia A. F. O. Oefelii Epistol. 1—2. Oefele, Rerum Boic. script. T. I, S. 148—242. — Christoph Hofmann, Episcoporum Ratisponensium nec non Abbatum Mo-

nasterii D. Emmerami historia. Ex Cod. Msc. Bibliothecae suae ed. A. F. Oefele. (Praec:) De vita et scriptis Fr. Chr. Hofmanni Commentatio, A. F. Oefele, Rerum Boic. Scriptores, I, S. 543—578. — Geschichte der Fürstbischöfe von Regensburg, o. O. 1795. — Maurer, Prüfung eines mit gemalten Wappen verzierten alten Manuscripts des Cat. episc. Ratisbon., VO. I (1832), S. 43 ff. — Franz Xav. Mayer, Tiburnia oder Regensburg, und die ältesten Bischöfe in Bayern aus römischer u. agilolfingischer Zeit. M. histor.-topographischen Bemerkungen aus dem römischen Alterthume, R. o. J. — (J. Lipf), Geschichte der Bischöfe von Regensburg (s. a.). — Derselbe, Oberhirtliche Verordnungen für das Bistum Regensburg v. 1250—1852 (1853). — Ferdinand Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg, 3 Bde, R. 1883—86. — Hans Dachs, Urkunden zur Geschichte des Hofes der Regensburger Bischöfe in Wien, VO. LXXX (1930), S. 111—148. — Matrikel der Diözese Regensburg (1916).

Othlonus, Praefatio in Vitam S. Wolfgangi . . . a se emendati. Acc. vita quaedam rythmica ejusd. Sancti, Pez, Thesaurus anecdt., Augsburg 1721 ff. — (Konr.) Kolbe, Die Verdienste des Bischofs Wolfgang von R. um das Bildungswesen Süddeutschlands, Breslau 1894. — Hippolytus Delehaye, Acta Sancti Wolfkangi Episcopi Ratisponensis, Brüssel 1894. — J. B. Mehler, Der heil. Wolfgang, Bischof v. Regensburg, R. 1894. — Ders., Der heilige Wolfgang in Wort u. Bild, 2. Aufl., R. 1894. — Ignaz Zibermayer, Die St.-Wolfgangs-Legende in ihrem Entstehen u. Einfl. auf d. österr. Kunst, Linz 1924. — Neue Forschungen u. Arbeiten über den hl. Wolfgang. Regensburger Sonntag-Ztg. 1930, Nr. 51. — O. Häfner, Der heilige Wolfgang (1930).

P. Paulus de Loë, De vita et scriptis B. Alberti magni (Rat. ep.). Analecta Bollandiana, Tom. XXI, Brüssel 1902. — Franz Pelster, Kritische Studien z. Leben u. z. d. Schriften Alberts des Großen, Freiburg 1920. (Ergänzungsh. z. d. Stimmen d. Zeit, zweite Reihe: Forschungen, 4. H.) — M. Grabmann, Der Einfluß Alberts d. Gr. auf das mittelalterl. Geistesleben. Ztschr. f. kath. Theologie, LII (Innsbruck 1928), S. 153—182, 313—356. — H. Chr. Scheeben, Albert d. Große. Zur Chronologie seines Lebens, 1931. — Fr. Heidingsfelder, Geschichte der Verehrung des hl. Albertus Magnus in Stadt und Diözese Regensburg, 7. Jahresbericht des Ver. z. Erforschung der R. Diözesangeschichte, 1932, S. 37—62. — Vollständiges Literaturverzeichnis in Acta canonisationis S. Alberti Magni, Rom 1931.

Gratulatio Philippo Epcopo. Ratisb., comiti Palatino Rheni . ., Ingolstadt 1597. — Funebria . . Philippo . . Episcopo Ratisb. Comiti Palatino . . Bavariae Duci . ., Monachii 1598. — Justa . . . Philippo . . . Episcopo Ratisb. Com. Palatino Rheni et fundatori suo munificentissimo . . persoluta a Collegio Soc. Jes. ad S. Paulum Ratisbonae, Ingolstad 1598. — Dodona gratulans Franzisco Quilielmo, Ecclesiarum Ratisb. Osnabrug. . . Episcopo . . patefacta a Hieronymo abbate Oberaltac. (auct. Roman. Denys), Salzburg 1660. — Pantheon Coeleste, in quo Divi et Patroni dioecesium Ratisbon. Osnabrug. Mind. et Verdensis S. Rom. Eccl. purpuram decernerunt earundem Dioecesium Episcopo Francisco Guilielmo Comiti de Wartenberg et gratulatur Colleg. Soc. Jes. Ratisbonense, Ratisbon. 1660. — Idea viva Ioannis Georgii, Episcopi Ratisbon., SS. Praesulum coloribus adumbrata, R. 1663. — D. Wolfgangi Ratisbonensis Patroni D. Guidobaldo episcopo Ratisbon. novae infulae gratulatione oblata . . a collegio Ratisbonensi . ., R. 1667. — Ge. Baumgarter, Episcopus irreprehensibilis, das ist, Unsträfflicher Lebens-Wandel . . . Francisci Weinhardt, Weih-Bischoffen zu Regenspurg . ., R. 1686. — Fata Clementis Augusti Bavariae Ducis Episcopi Ratisbonensis, Münster 1719. — Ortus Castoris Ratibus propitius, . . Ratisbonae in Ioanne Theodoro . . observatus, quando Clementi Augusto in statione Episcopatus Ratisb. successit, R. 1721. —

Augurium Ioanni Theodoro . . Episcopo Ratisbon . ., Bojopoli (1722). — C. Will, Verzeichnis d. Schriften d. Fürstenprimas Carl von Dalberg, Stadtamhof (1897). — Frz. Hüttner, Über K. Th. Frhr. v. Dalberg als Vorsitzender d. Schulkommission f. d. Hochstift Würzburg. S.-A. aus Mitt. d. Ges. f. deutsche Erzieh.- u. Schulgesch., 1903, H. 4. — Wilh. Scherer, Karl v. Dalbergs Verhältnis zu Friedr. v. Schiller. VO. LXI (1909), S. 223—233. — Ders., Karl v. Dalbergs Bemühungen um d. Hebung d. Volksbildung im Fürstentum R. VO. LXIV (1912), S. 33—54. — Heinr. Huber, Aus den Nachlaßakten des Fürstprimas Karl v. Dalberg. Ostbair. Grenzmarken, 1926, H. 3—5. — Georg Blössner, Bischof Joh. Nep. v. Wolf (1821—1829) u. seine Weihbischöfe. 6. Jahresber. d. Ver. z. Erforsch. d. Regensb. Diözesangesch., 1931. — Eduard von Schenk, Die Bischöfe Johann Michael von Sailer und Georg Michael Wittmann, R. 1838. — Georg Aichinger, Johann Michael Sailer, Bischof von Regensburg. Ein biogr. Versuch, Freiburg 1865. — B. Lang, Bischof Sailer u. seine Zeitgenossen (1932); hier S. 234—238 Literaturverzeichnis. — R. Mittermüller, Leben u. Wirken des frommen Bischofs Michael Wittmann, 1859. — (J. B.) Mehler, Lebensbeschreibung des frommen Bischofs Michael Wittmann von Regensburg, R. 1894. — A. Doeberl, Lebensbeschreibung von Bischof Michael Sailer u. Melchior v. Diepenbrock, bei Max Buchner, Kath. u. deutsche Charakterköpfe, Paderborn 1930. — Ders., Fürstbischof Melchior v. Diepenbrock (1798—1853), ein Jünger Sailers. Gelbe Hefte, IV (1928), S. 346 ff. — H. Reinkens, Melchior v. Diepenbrock (1881).

Klag vnd antwort v. Luth. vnd Bepst. pfaffen vb. d. Reformation, so neulich zu Regenspurg d. priester halben außgang. ist im Jar 1524, Lumbitsch (1524). — Bericht Camerer u. Rathes der Statt Regenspurg etzlicher, im Kirchen Ambt u. Schuldienst der Evangelischen Kirchen . . . enturlaubter Personen halben. Darinn Geschicht und Proceß, auch Grund der Lere von der Erbsünd begriffen, R. 1574. — Acta Commißionis Wegen der im Ao. 1530 . . angemaster Religions reformation (der) Stadt Regenspurg, o. O. u. J. — Catalogus Bibliothecae rev. Ministerii evangelici Ratisbonensis A. C. MDCC, R. 1700. — Ge. Serpilius, Das Paulinische Ebenbild, betrachtet . . . bey dem . . Abschied H. Dan. Zimmermanns, evang. Predigers in Regensb. den 15 Martii 1703, R. 1703. — Ders., Diptycha Reginoburgensia oder Ehren-Gedächtnis der evangelischen Prediger in . . Regenspurg, R. 1716. — Ders., Memoria bis-secularis . . oder zweyhundertjähriges Ehren-Gedächtnis derer evangelischen Superintendenten u. Kirchen-Diener in . . Regenspurg . . bis auf 1742 d. 15. Oct. fortges., R. 1742. — (C. Th. Gemeiner), Geschichte der Kirchenreformation in Regensburg, aus den damals verh. Originalakten beschrieben, 2 Bändchen (von 1519—1555), R. 1792. — Historia Reformationis ecclesiasticae Ratisbonensis latina, ex autore Coavo, cum notis germanicis edita, o. O. 1792. — C. Th. Gemeiner, Geschichtliche Rechtfertigung . ., R. 1817. — Ders., Über eine sehr merkwürdige, in der Akten-Registratur des Hochstifts Regensburg bef. echte Abschrift d. lat. Urtextes d. Augsburger Confession, R. 1817. — Kurze Geschichte der Reformation in Regensburg, R. 1842. — Carl Friedr. Heinr. Hermann, Kurzgefaßte Geschichte der Kirchenreformation in Regensburg. Eine Festgabe zur dritten Jubelfeier der öffentl. Einführg. d. evang. Gottesd. in d. Stadt, R. 1842. — Fr. Linde, Kurze Geschichte der Kirchen-Reformation in Regensburg. Dargebr. als Festschrift zum 300jähr. Jubiläum der völligen Einführg. des evang. Gottesd. in d. Stadt, R. 1842. 1843^2. — Predigten . . bei der 300jährigen Gedächtnißfeier der Einführung der Reformation in R., gehalten von Keyser, Fleischmann, Engerer, Wiener, Hermann, Ziegler u. Bischoff, R. 1842. — (Gust. Ad.) Wiener, Drey Predigten zum dreyhundertjährigen Jubelfest der Einführung der Refor-

mation in Regensburg, R. 1842. — A. Westermayer, Die Reformation überhaupt und ihre Einführung in Regensburg insbesondere, R. 1843. — K. Th. Hergang, Das Religionsgespräch zu R. im J. 1541, Kassel 1858. — Henricus Schaefer, De libri Ratisbonensis origine atque historia. Commentatio historica, Euskirchen 1870. — Jac. Reissermayer, Der große Christentag zu Regensburg, I u. II, Programm z. Jahresber. d. K. Neuen Gymnas. in Regensburg für 1886/87 u. 1887/88. — Wilh. Geyer, Die Einführung der Reformation in R., R. 1892. — Friedr. Loy, Der Regensburger Wucherstreit. Beitr. f. bayer. Kirchengesch., XXXI (1924), S. 3—28. — Ders., Der Flacianische Streit in R. Zeitschr. f. b. Kirchengeschichte, I (1926), H. 1—3. — F. Leinisch, Der Gang der Reformation in der Reichsstadt Regensburg, 1924 (Handschr. in der Staatsbibl. München U. 25, 1884). — Hermann Nestler, Die Wiedertäuferbewegung in R. Ein Ausschn. aus d. Regensburger Reformationsgeschichte, R. 1926. — W. Herbst, Das Regensburger Religionsgespräch v. 1601, Gütersloh 1928. — L. Theobald, Die Reichsstadt R. u. die Augsburger Konfession. Ztschr. f. bayer. Kirchengesch., V (1930), 2. H.

Schulzucht, durch Johannem Kandler, Burgern u. Rechenmeistern in Regensburg seinen Schülern zurecht gemacht, R. 1628. — Johann Wigand, Epitome sive corpusculum doctrinae sanctae pro schola Ratisbonensi, R. 1656. — Nomina Litteratorum, qui in Gymnasio Ratisbonensi Soc. Jes. ad D. Pauli praemiis donati sunt, R. 1747, 1781—99. — Bemerkungen über die von denen Gymnasisten zu St. Paul in Regensburg aufgeführte Schlittenfahrt, o. O. 1802. — Nachrichten vom Geistlichen Seminarium zu Regensburg, Nürnberg 1803. — Jahresbericht über die gesammte königl. Studienanstalt zu R. f. d. Studienjahr 1812 ff., Stadtamhof u. R. 1813 ff.—1883. (Teilw. unter dem Titel Fortgangsverzeichnis.) — Eröffnung des Schulgebäudes für die kath. weibliche Jugend 1817 zu R. — Jahresbericht über d. höhere Bürgerschule 1822/23, R. 1823. — Eduard v. Schenk, Rede zur feierlichen Eröffnung der Kreisgewerbsschule in R. am 7. Nov. 1833, R. 1833. — Ders., Rede zur feierlichen Eröffnung der Anstalt für Erziehung und Beschäftigung armer Kinder in R. 1834, R. 1834. — Jahresbericht über die K. Kreis-Landwirtschafts- und Gewerbs-Schule zu R. 1833 bis 1877, Stadtamhof 1835 ff. — Jahres-Bericht über die Kgl. Kreis-Landwirtschafts- und Gewerbs-Schule und die damit verbundene Handwerks-Sonn- u. Feiertagsschule zu R. für das Schuljahr 1844/45, Stadtamhof 1845. — Christ. Kleinstaeuber, Geschichte des protestantischen Gymnasiums zu R. Jahresber. üb. d. Königl. Lyceum zu R. 1845/46. — Christoph Paul Müller, Das religiöse Leben und die Gewerbsschule. Programm d. K. Kreis-Landwirtschaftsschule zu R., Stadtamhof 1851. — Christian Kleinstäuber, Biogr. Verzeichniß der Lehrer, welche an dem protestantischen Gymnasium zu R., Gymnasium poeticum genannt, von 1538—1811 gewirkt haben. Jahresber. über d. K. Lyceum zu R. 1853/54. — Joh. Baptist Wandner, Historische Notizen über die technischen Unterrichtsanstalten Regensburgs, mit einem Rückblicke auf frühere geschichtliche Förderungsmomente der dortigen Industrie und technischen Bildung, Jahresbericht üb. d. Landwirtschaftsschule in R. für 1857/58, 3—18, Stadtamhof 1858. — Jahresbericht über das Kgl. Realgymnasium zu R. 1864 bis 1880, Stadtamhof 1865 ff. — Jahresbericht der Müllerschen höheren Töchterschule zu R., 1862/73. — Jahresbericht der K. Kreisrealschule R. 1877 ff., Stadtamhof 1878 ff. — Jahresbericht des Königlich neuen Gymnasiums in R., 1881 ff. — Christian Heinr. Kleinstaeuber, Ausführliche Geschichte der Studien-Anstalten in R. 1538—1880, 2 Teile, Stadtamhof 1882. — Jahresbericht über das Kgl. Lyceum und das Kgl. alte Gymnasium zu R., 3 Abt., 1883—1886. — Jahresbericht über das Kgl. alte Gymnasium

zu R. 1886 ff. — Jahresbericht über das Kön. Lyceum zu R. 1886 ff., Stadtamhof 1887 ff. — Hans Heinisch, Geschichte des Gymnasium poëticum, I u. II, 2 Teile, Programm, Jahresbericht üb. d. K. alte Gymnasium zu Regensburg 1894/95 und 1896/97. — Hans Heinrich, Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Gymnasium poeticum in R., Stadtamhof 1895. — Das Bischofsspiel der Regensburger Domschüler i. J. 1281. Das Bayerland, IX (1898), S. 48. — G. Lurz, Mittelschulgeschichtliche Dokumente Altbayerns, einschließlich Regensburgs (1907). — W. Scherer, Karl v. Dalbergs Bemühungen um d. Hebung d. Volksbildung im Fürstentum R. VO. LXIV (1912), S. 33—54. — Gg. Ammon, Vom Regensburger Gymnasium vor hundert Jahren. Regensb. Anz., 1925, Nr. 137. — Herm. Nestler, Gesch. d. Alten Gymnasiums zu R. Festbuch, R. 1925, S. 11—38. — Eugen Trapp, Gesch. d. Neuen Gymn. zu R. Ebenda, S. 39—66. — Heinr. Huber, Eine Theaterschule vor 120 Jahren (in R. unter Dalberg). Heimgarten, 1926, Nr. 18. — Andr. Freudenberger, Das Schul- u. Bildungswesen der Stadt R. In Schmetzer, Regensburg, Berlin 1927[2]. — Hans Soss, Das städtische Elementarschulwesen Regensburgs im 16. u. 17. Jahrh. VO. LXXVIII (1928), S. 1 bis 105. — Kirchenmusikschule Regensburg. Regensburger Anz. 1930, Nr. 126, 308, 325.

Kulturgeschichte. Kurz gefaster . . . Gegenbericht, in Sachen: zu Regenspurg bürgerl. Bier-Bräuer contra einen . . . Rath daselbst. Die von . . . gedachtem . . . Rath widerrechtliche . . . unternommene Sperr- u. Abschaffung derer . . . Bräuer eigenthümlichen . . Privat-Roß-Mühlen, samt der darauf haftenden Maltzbrech-Gerechtigkeit . . . betr., o. O. 1731. — Species facti in causa einiger Bier-Brauer zu Regensburg contra Cammerer und Rath daselbst. Den Verumgeldungs-Modum betr., o. O. u. J. — J. Ans. Pangkofer, Geschichte der Buchdruckerkunst in R., R. 1840. — Abschrift mehrerer Zunft- und Gewerbs-Ordnungen der Stadt R. VO. VIII (1844), S. 151—187. — Wilh. Scherer, Über den Weinbau bei R. von der Römerzeit bis zur Gegenwart mit Vorschlägen für die Zukunft, R. 1869. — Jos. Neuwirth, Die Satzungen des Regensburger Steinmetzentages i. J. 1459 auf Grund d. Klagenfurter Steinmetzen- und Maurerordnung v. 1628, Wien 1888. — Aus der Zunftordnung der Regensburger Hafner 1509, Bavaria, XI (1900), S. 516. — Zur Geschichte der Gewerbe. Das Bayerland, XI (1900), S. 132. — K. Siegl, »Regensburger Wundarzt-Ordnung« v. J. 1574. Prager Medizinische Wochenschrift, XXVIII (1903), S. 3. — Herm. Schöppler, Mitteilungen zur Gesch. d. Medizin Regensburgs. VO. LXI (1909), S. 207—221. — Karl Schottenloher, Das Regensburger Buchgewerbe im 15. u. 17. Jahrh., Mainz 1920. — Hermann Heimpel, Das Gewerbe der Stadt R. im Mittelalter. Mit einem Beitr. von Franz Bastian über die Textilgewerbe, Stuttgart 1926. — Gewerbeschau in R. 1926, 21. Aug.—6. Sept. Regensb. Anz. 1926, Nr. 232, 233, 243, 247, 328. Amtl. Katalog R., Bosse. — Mina Hummel, Die private u. gemeindliche Tätigkeit der Stadt R. auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge. Diss. Erlangen 1926. — Karl Pickel, Handwerk u. Gewerbe. In Schmetzer, Regensburg, Berlin 1927[2]. — Das Regensb. Gastgewerbe im Spiegel der Zeiten (1486—1800). Festgabe der Regensb. Hoteliervereinigung 1927. — Herm. Nestler, Einiges über Regensburger Lehrbuben des 16. Jahrh. Das bayerische Handwerk, Amtl. Ztschr. d. Ausst., München 1927. — Hundertjähr. Pustet-Jubiläum 1926. Vgl. VO. 1927, S. 99. — J. B. Lassleben, Das Verlagshaus Fr. Pustet in R. u. sein 100j. Bestehen. Die Oberpfalz, 21. Jahrg. (1927), S. 31 ff. — Alfons Heilmann, Das Jahrh.-Jubil. des Verlags-Hauses Fr. Pustet.

Deutscher Hausschatz, 1927, S. 113 f. — Max Zwick, Das Fürsorgewesen der Stadt R. In Schmetzer, Regensburg, Berlin 1927². — R. Freytag, Bürgerl. u. klösterl. Brauereien in Regensburg. Jahrbuch der Ges. f. d. Gesch. u. Bibliogr. des Brauwesens, Berlin 1930. — Manz, Jubiläums-Katalog der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz Regensburg, 1830—1930.

(C.Th. Gemeiner), Darstellung des alten Regensburgischen und Passauischen Salzhandels, R. 1810. — Frz. Ebner, Ein Regensburger kaufmännisches Hauptbuch aus d. Jahren 1383—1407, Stadtamhof 1893. — (Franz Joseph) Koch, Regensburg als Großhandelsstadt im Mittelalter, Vortrag geh. im Hist. Verein d. Oberpf. u. Reg., R. 1904. — W. G. Wasiliewski, Kiews Handel mit R. in alter Zeit, Stadtamhof (1905). — Ditthorn, Die Dringlichkeit eines Donauhafens in R., o. O. 1899. — Gg. Barth, Der Regensb. Handel bis z. Mitte des 13. Jahrh. Ausz. aus einer Erlanger Diss., 1924. — Armin Seidl, Regensburg als Handelsstadt. Ostbair. Grenzmarken, 1925, S. 300 ff. — Ders., Regensburgs geogr. u. wirtschaftl. Bedeutung, Festschr. z. Regensb. Beamtentag 16.—18. Juli 1925, S. 18—28. — Fritz Redlbacher, Die Schiffahrt auf d. bayer. Donau im Ausgang d. Mittelalters u. beim Beginne d. Neuzeit. Diss. Erlangen 1925. — E. v. Nischer-Falkenhof, Eine Donauschiffahrt von R. nach Wien i. J. 1836. Die freie Donau, 1926, Nr. 6. — Bingold, Die wirtschaftl. Bedeutung der Donauschiffahrt. Regensburger Anzeiger 1926, Nr. 155. — Karl Böheim, Die städtischen Werke (von R.). Ebenda, Nr. 233—235. — Ad. Korzendorfer, Handel u. Verkehr an der oberen Donau im Mittelalter. Das Bayerland, 1926, Nr. 5. — F. Ditthorn, Regensburgs Bedeutung für den Verkehr. Das Bayerland, 1926, Nr. 5. — Ders., Der Osthafen in R. In Schmetzer, Regensburg, Berlin 1927². — Ders., R. als Hauptverkehrsplatz. Ebenda. — H. Bingold, R. als Handels- u. Industriestadt. In Schmetzer, Regensburg, Berlin 1927². — Jos. Held, Die Großschiffahrtsstraße Rhein—Main—Donau. Freie Donau, 13. Jahrg. (1928), Nr. 3 u. 4. — F. Ditthorn, Der Osthafen in R. Freie Donau, 1928, Nr. 5. — Ad. Korzendorfer, Regensburgs Handel im Mittelalter. Bay. Heimat v. 29. Okt. 1929. — R. Freytag, Zur Postgeschichte der Städte Augsburg, Nürnberg u. R. Archiv f. Postgesch. in Bayern, 1929, S. 31. — Franz Bastian, Die Legende vom Donauhandel im Frühmittelalter. Vierteljahrsschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch., XXII (Stuttg. 1930), H. 3/4. — E. Wettreich, 100 Jahre Donaudampfschiffahrt. Die freie Donau 1930, Nr. 17. — A. Schmetzer, Die Entwicklung des Wirtschaftslebens in R. bis 1500, in W. Gerlach, Das Buch der alten Firmen in R., 1931. — H. Zugschwert, Die wirtschaftl. Beziehungen der Reichsstadt R. zum Herzogtum Bayern seit dem 14. Jahrh., 1932.

Georg Gottl. Plato, Regensburgisches Münz-Cabinet od. Verzeichniss d. d. H. R. R. freien Stadt R. Kurrent u. Schau-Münzen nebst einem Anhang v. Bischöfl. Regensburgischen Münzen verfaßt v. G. G. P., R. 1779. — Wilhelm Schratz, Die Regensburger Rathszeichen. VO. XXXVII (1883), S. 161—248. — Dukaten und Thaler der Reichsstadt R. aus dem Notjahre 1632. Das Bayerland, XIII (1902), S. 24. — F. Bastian, Mittelalterliche Münzstätten in Bayern, 1910. — Derselbe, Regensburger Handelsbeziehungen zu Frankreich. (Festgabe an Hermann Grauert, 1910.) — Gottfr. Huber, Die Regensburger Münzstätten u. ihre Münzmeister. Regensb. Anz., 1926, Nr. 2. — H. Buchenau, Die Regensburger Münze von Ludwig d. Frommen bis Heinrich d. Löwen. Das Bayerland, 1926, Nr. 5. — Karl Sperl, Die Münzgeschichte Regensburgs v. Karl d. Gr. bis z. Erlöschen d. herzogl. bischöfl. Gemeinschaftsmünze. Erlanger Diss. v. 1926, Kallmünz 1928.

Eigentliche Beschreibung und Abbildung, welcher gestalt der Herr Johann Philipp

Ertzbischoff zu Maintz . . anno 1663 in die Statt Regensburg eingezogen, R. o. J. — Wilhelm Rothamer, Schreiben über die Regensburgische National-Schaubühne, R. 1783. — Fr. Nicolai, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781, Berlin 1783, S. 338—414. — Reise durch den bayerischen Kreis 1784, S. 32 ff. — Jenaer Literaturzeitung 1788, Sp. 141 ff. — Programm des landwirthschaftl. Festes in R. 1836, R. 1836. — Regensburger Theater-Revue für die Monate Oktober, November, Dezember 1843, (herausg. v. Carl Blankenstein), R. 1844. — Erinnerung an das Sängerfest zu Regensburg 1847, R. 1848. — Die Katholikenversammlung zu R. am 8. Dezember 1870, R. (1871). — Christian Haeutle, Die Reise des Augsb. Philipp Hainhofer nach Eichstätt, Regensburg usw., Augsb. 1881. — Bayerisches Sängerbundesfest in R. 1893, R. 1893. — Regensburger Fastnachtspiele. Zum 1. Mal herausgegeben v. A. Hartmann, München 1893. — Regensburger Fastnachtsspiele. Bayerland, V (1894), Nr. 23. — Das Narrenfest der Schüler zu R. im 13. Jahrh. Bayerland, VI (1895), S. 444. — Peter Wild, Über Schauspiele u. Schaustellungen in R. VO. LIII (1901), S. 1—134. — Ders., Ein Regensburger Dichter des siebzehnten Jahrhunderts (Georg Greflinger). VO. LIV (1902), S. 157—166. — Regensburger Schützenzug aus dem Jahre 1790. Mit Abb. Bayerland, XIII (1902), S. 118. — P. Wild, Der letzte Tierkampf in R. Ebenda, S. 164 ff. — Tiergefecht eines sog. Katzenritters in R. 1449. Ebenda, S. 312. — Hochzeitskleidung nach altreichsstädtischer Sitte zu R. Ebenda, S. 576 (Abb. S. 573). — J. F. Solleder, Regensburgs Karneval i. ausgehenden Mittelalter. Bayerische Heimat, 9. Jahrg. (1928), Nr. 21. — R. Freytag, Geschichtl. zum 125j. Jubil. des Stadttheaters R. Reg. Anz. 1929, Nr. 248. Vgl. auch Nr. 309, 314. — Ders., R. Kulturbilder aus dem 16. Jahrh. Erzähler 1926. — Ders., Das Regensburger Theater i. J. 1805. Regensb. Anzeiger 1930, Nr. 1. — Hubert Rausse, 125 Jahre Stadttheater Regensburg. Bayerland, XLI (1930), Nr. 4.

Joh. Chr. Gritsch, Kurzentworfene Züge einer von dem David- und Jonathaner Ritter-Orden zu errichtenden . . . Ritterakademie, Regensburg (ca. 1770). — Jak. Christian Gottl. Schäffer, Versuch einer medicinischen Ortbeschreibung der Stadt Regensburg, R. 1787. — D. H. Hoppe, Ectypa plantarum Ratisbonensium, Cent. I—VIII, Ratisbonae 1787—93. — G. Harrer, Beschreibungen zu des Herrn D. J. Christian Schaeffers natürlich ausgemalten Abbildungen Regensburgischer Insekten, R. 1791. — Dav. Hens. Hoppe, Botanische Excursionsbeschreibungen (aus der Umgegend von Regensburg). Schriften der Regensb. botan. Gesellsch., Bd. I (R. 1792), S. 118 ff. — Geschichte der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft nebst Aufsätzen, Reden und Abhandlungen, R. 1792. — Verfassung und Gesetze der Harmonie zu Regensburg. Im ersten Entwurf angenommen in der Generalversammlg. v. 18. Nov. 1801. Vierte, revidierte u. m. d. neueren Gesellschaftsbeschlüssen vermehrte Auflage, (Regensburg) 1820. — J. Mayr, Schwarze Abdrücke der um Regensburg wildwachs. offizin. Pflanzen, 1. Heft, R. 1794. — C. Th. Gemeiner, Catalog von der ehemaligen ansehnlichen an kostbaren u. seltenen Werken sehr reichen gegen 40000 Bände starken fürstl. Palm'schen Bibliothek, welche 1812—20 zu R. versteigert wurde. 12 Abtheilungen, nebst Kupferstichverzeichn. als Anhang z. 4. Abteilg., (Regensburg) 1811—1820. — Sylloge plantarum novarum itemque minus cognitarum a praestantissimis botanicis adhuc viventibus collecta Ratisbonae, 2 Bde., (Regensburg) 1824 u. 30. — Ferdinand von Schmöger, Beyträge zur Witterungskunde, zunächst für R. in Bayern, R. 1826. — Derselbe, Meteorologische Beobachtungen zu R. von 1774—1834, Nürnberg 1835. — Ders., Die Sternwarte zu R., cf. Jahresbericht über die gesammten K. Studienanstalten zu R. f. 1836/37, R. 1837. — A. E. Fürnrohr, Naturhistorische

Topographie v. R., 3 Bde., R. 1838—40. (Der 2. Band a. u. d. Titel: Flora Ratisbonensis v. A. E. Fürnrohr, der 3. Band: Fauna Ratisbonensis v. K. L. Koch, A. Herrich-Schäffer u. F. Forster.) — Ders., Bericht über die erste, von der k. b. botanischen Gesellschaft zu R. veranstaltete Blumen-, Gemüse- und Fruchtausstellung. Erstattet in der Sitzung am 4. Okt. 1841, R. 1841. — Korrespondenz-Blatt des zoologisch-mineralogischen Vereines in R., 11 Jahrgänge 1847—57, R. 1847/57. — A. E. Fürnrohr, Die Fische in den Gewässern um R. Programm, cf. Jahresbericht über das K. Lyceum zu Regensburg 1846/47, Stadtamhof 1847. — Ferdinand v. Schmöger, Über die Jahresperiode der Luftwärme zu R. Jahresbericht über die Landwirtschaftsschule zu R. für 1849/50, 3—7, Stadtamhof 1850. — J. K. Hasskarl, Allgemeines Sach- u. Namenregister zu den ersten XXV Jahrgängen der Flora oder allg. botan. Zeitung von 1818—1842. Mit einer Vorrede von A. E. Fürnrohr. R. 1851. — Dominikus Mettenleiter, Musikgeschichte der Stadt Regensburg, 1866. — Jac. Singer, Die Orthopteren der Regensburger Fauna, morphologisch, biologisch und systematisch scizzirt, Stadtamhof 1869. — Abhandlungen des zoologisch-mineralogischen Vereines in R., I (1849), II (1852), III (1853). Berichte des zool.-min. Vereins in R., 1886 ff. — Franz Witt, Das kgl. bayerische Cultus-Ministerium, die bayerische Abgeordneten-Kammer und der Cäcilien-Verein, R. 1886. — L. E. Meyer, Gedenk-Buch des Regensburger Liederkranzes 1837—1887, Regensburg (1887). — (Jacob) Singer, Geschichte der K. b. botanischen Gesellschaft in R. während ihres 100jährigen Bestandes vom 14. Mai 1790 bis 14. Mai 1890, R. 1890. — M. Schratz, Die k. bayerische botanische Gesellschaft zu R. im ersten Jahrhundert ihres Bestehens. Bayerland, I (1890), S. 351 ff. — H. Fürnrohr, Excursionsflora von R. Zusammenstellung der notwendigen Unterscheidungsmerkmale sämmtlicher ... Gefäßpflanzen ... Standorte etc., R. 1892. — (J. B.) Mehler, Neueste Statistik der katholischen Vereine in R., München 1893/94. — Franz Vollmann, Katalog der Bibliothek der Kgl. botanischen Gesellschaft in R., R. 1895. — Arthur Seidl, Regensburger Kirchenmusik, München 1897. — H. Nestler, Eduard Mörikes Regensburger Tage, R. 1920. — Derselbe, Clemens Brentanos Lebensabend. Seine Regensburger u. Münchner Zeit, R. 1922. — Derselbe, R. im Zeitalter der Romantiker, R. 1924. — Alois Patin, Regensburgs ältere Literaturgeschichte. Ostbair. Grenzmarken, 1925, S. 293—300. — R. Freytag, Regensburger Kulturfragen. Gedanken über das Regensburger Bibliotheks-, Archiv- u. Museumswesen. Reg. Anz., 1925, Nr. 112, 119, 139, 144, 178. — Heinr. Schöppl, Kurze Gesch. d. Regensb. Loge. Der Erzähler, 1925, Nr. 33—35. — Theobald Trenkle, Die Kreisbibliothek in R. Beitr. z. b. Kirchengesch., XXXII (1925), S. 134 ff. — Herm. Nestler, Regensburger Kulturbilder aus dem 16. Jahrh., nach einer ungedruckten Chronik dargestellt. S.-A. a. d. Erzähler, 1926, Nr. 34—37, R. 1926. — Joh. Nep. Foerstl, Die Wohltätigkeitsanstalten unserer Bischofsstadt. Reg. Sonntagsbl., 1926/27, Nr. 1. — Ders., Regensburgs kath. Jugendheime. Ebenda, Nr. 28. — Karl Sonnenschein, Regensburg. Eindrücke eines Großstadtmenschen. Reg. Sonntagsbl., 1927, Nr. 25, 27. — Heinr. Huber, Die Kreisbibl. in R. Reg. Anz., 1927, Nr. 299. — K. Weinmann, Regensburg als Kirchenmusikstadt. In Xenion, Ehrengabe f. d. Görresversammlg. zu Regensburg 1928; Regensb. Anz. 1928, Nr. 250, 252. — H. Nestler, Hundert Jahre Hist. Verein d. Oberpf. u. v. R. VO. LXXX (1930), S. 3 ff.

Dürrwachter, Die Gesta Caroli Magni der Regensburger Schottenlegende, 1897. — Adolphine von Reichlin-Meldegg, Regensburger Volkssagen, R. 1893. — Sagen aus Regensburg. Bay. Heimat, 1926, S. 198 ff. — Rudolf Freytag, Aus der

sog. guten alten Zeit. Kleine Geschichten aus Regensburgs Vergangenheit von Karl Seb. Hosang. I. Bd. Regensburg 1930.

Topographie. Gg. Braun, Civitates orbis terrarum, Köln um 1580, I, VI, fol. 40, 51. — Topographia sive rerum apud Ratisbonenses visu dignarum descriptio synoptica, Frankfurt 1659. — Gg. Heinrich Paritius, Kurzgefaßte Nachricht von allen Kirchen und Klöstern cathol. Religion, R. 1723. — Derselbe, Kurzgefaßte Nachricht von allen in denen Ring-Mauern der Stadt Regensburg gelegenen Reichs-Stifftern, Haupt-Kirchen und Klöstern Kath. Religion, R. 1725. — Joh. Carl Paricius, Allerneueste und bewährte Historische Nachricht von Allen in denen Ring-Mauern der Stadt Regensburg gelegenen Reichsstifftern . . ., R. 1753. — Derselbe, Allerneueste und bewährte Nachricht von der des Hl. Röm. Reichs freyen Stadt Regensburg sammt allen Merkwürdigkeiten, R. 1753. — Albrecht Christoph Kayser, Versuch einer Beschreibung der Reichsstadt Regensburg, R. 1797. — Wegweiser in der Kaiserlichen Freyen Reichsstadt Regensburg und ihrer Gegend, R. 1802. — (Hönig), Almanach für Spaziergänger um Regensburg auf das Jahr 1809, R. 1809. — Adreß-Calender der Königl. Bayer. Haupt- und Kreisstadt Regensburg für das Schaltjahr 1812, 6. Jahrg., R. 1812. — J. J. Wiedemann, Die Wanderungen um Regensburg, Stadtamhof 1818. — Regensburg und seine Umgebungen. Eos, Zeitschr. f. Bayern, München 1820. — Fr. Xav. Weilmeyr, Regensburg und seine Umgebungen, R. 1830. — B. Schuegraf, Die Umgebungen der K. B. Kreishauptstadt Regensburg, R. 1830. — Franz v. Paul Ertl, Kurze Übersicht der vorzüglichsten Denk- und Sehenswürdigkeiten der Stadt Regensburg, München 1842. — Adalbert Müller, Die Merkwürdigkeiten der K. B. Kreishauptstadt Regensburg, R. 1844. — Adreßbuch f. die K. B. Kreishauptstadt Regensburg und f. Stadtamhof, R. 1847. — Adalbert Müller, Regensburger Vergißmeinnicht. Ansichten des Schönsten und Merkwürdigsten i. Regensburg, R. o. J. — Hartmann Schedel, Regensburg i. Jahre 1493, o. O. 1848. — Joseph Klob, Regensburg i. Jahre 1493. Nach Hartmann Schedels Chronicon Norimbergense getreu abgebildet und mit dem Urtext versehen, o. O. 1848. — Adreß-Buch f. die K. B. Kreishauptstadt Regensburg, R. 1859. (19. Ausgabe.) — Wegweiser durch . . . Regensburg u. den Regierungsbezirk der Oberpfalz, R. 1862. — Jakob Habinger, Adreßbuch für das Jahr 1862, R. 1862. — Hans Weininger, Fremdenführer durch Regensburg und dessen nächste Umgebung, R. 1863. — Geyer, Regensburg mit Umgebung, Geologische Karte, R. 1867. — W. Scherer, Über den Burgfrieden der Kreishauptstadt Regensburg. VO. XXV (1868). — Königl. Villa und Sailerdenkmal. Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1870. — Johann Dirnberger, Erinnerung an Regensburg, seine Denk- und Sehenswürdigkeiten mit besonderer Beschreibung des alten u. neuen Rathauses, R. 1870. — Hans Weininger, Fremdenführer durch Regensburg, R. 1874. — Neuester praktischer Wegweiser durch die Stadt Regensburg, R. 1881. — J. Dahlem, Plan von Regensburg . . . mit Grundriß der Castra Regina, der römischen Civilstadt und den Begräbnisplätzen, R. 1881. — Woerl, Führer durch Regensburg, Würzburg 1884. — August Karl, Hans Weiningers Führer durch Regensburg, neu bearbeitet, R. 1884. — Erinnerung an Regensburg und Umgebung, R. 1885. — Pius Gambs, Personalstand der sog. ständigen Klöster der Diözese Regensburg zur Zeit der Säcularisation, Stadtamhof 1885. — W. Schratz, Auszug aus einem Sterberegister der St. Wolfgangsbruderschaft (15. Jahrh.). VO. XXXIX (1885). — Joseph Fink, Regens-

burg in seiner Vorzeit und Gegenwart, R. 1886. — W. Schratz, Regensburgs Geschichte und Sehenswürdigkeiten kurz geschildert, R. 1887. — Derselbe, Regensburg. Ein hist. u. praktischer Führer, R. 1890, 1904, 1910. — Joh. Nep. Schwäbl, Die nördlichste Stadt an der Donau (Regensburg). Bayerland I (1890), S. 127. — J. Fink, Regensburg in seiner Vorzeit und Gegenwart, 2. Aufl., R. 1893; weitere Auflagen 1894, 1898, 1903, 1913. — A. Küsser, Alt- und Jung-Regensburg, R. 1895. — E. Frank, Stadtbild in Lichtdruck, R. 1895. — Derselbe, Regensburger Fremdenführer, R. 1895. — Hugo Graf v. Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit u. Gegenwart, 4. Aufl., R. 1896. — Heimatkunde von Regensburg, R. 1898. — Anton Weber, Führer durch Regensburg und Umgebung, Leipzig 1901. — Joh. Grière, Regensburg ein oberpfälzisches Städtebild. Westermanns Monatshefte 1903, S. 202 bis 221. — Führer durch Regensburg u. Umgebung, R. 1906. — Adolf Lichtenstädter, Das alte Regensburg. Sammler 1909, Nr. 33. — Raimund Gerster, Alt, und Jung-Regensburg, R. 1910. — Heinrich Schieber, Illustr. Bayr. Städtebuch nebst Fremdenführer durch München, Augsburg, Regensburg, Landshut, München 1911. — K. Theodor Heigel, Regensburg. Süddeutsche Monatshefte, IX (1911—12) S. 103 ff. — Merkbuch und literar. Anzeiger, R. 1912. — Hermann Vogel, Heimatkunde von Regensburg, München 1913 u. 1914. — Regensburg. Ein Führer, R. 1914, 1923. — Einwohnerbuch der Kreishauptstadt Regensburg, R. 1918. — Max Haushofer, Regensburg. Bayer. Heimat, II (1921), S. 345—47. — A. Brunhuber, Die geologischen Verhältnisse von Regensburg und Umgebung, R. 1921. — Albert v. Hofmann, Die Stadt Regensburg, Stuttgart 1922. — Alexander Heilmeyer, Regensburg, München 1923, 1924. — Rudolf Freytag, Regensburg. Die ostbairischen Grenzmarken, XIII (1924), S. 65—73. — J. K. von Hösslin, Regensburg. Propyläen, XXI (1923), S. 139 f. — Ad. Schmetzer, Regensburg. Deutschlands Städtebau, Berlin-Halensee 1924. — Joseph Kollmeier, Regensburger Fremdenführer, R. 1925. — Gottfried Huber, Regensburg. Wegweiser durch die Stadt u. nächste Umgebung, R. 1926. — F. Littig, Regensburg und seine Landschaft. Sammler 1926, Nr. 158 u. 159. — A. Schmetzer, Regensburg. Das Land Bayern, I (1927), S. 123—126. — Derselbe, Regensburg. In Deutsche Stadt — deutsches Land, v. Köhrer, Berlin 1928. — G. Herbst, Regensburg und Umgebung, München 1928. — Otto Hipp, Regensburg. Bayor-Album, Budapest 1929.

Kunstgeschichte. Wolfg. Ernst Wagner, Die Angabe deß Collegii Artis-Consultorum, das ist: Verzeichnüß verschiedener Muster nützlicher Kunst-Erfindungen Erhardi Weigelii etc, R. 1698. — Christian Drexel, Kurtzer Unterricht von der Drehkunst etc des berühmten Hrn. Johann Martin Teubers, Kunst- und Silberdrechslers zu Regenspurg, R. 1730. — Justus Popp, Die Architektur des Mittelalters in Regensburg, R. 1834—39. — I. R. Schuegraf, Lebensgeschichtliche Nachrichten über den Maler und Bürger Michael Ostendorfer. VO. XIV (1850), S. 1 ff. — F. v. Quast, Reihenfolge u. Charakteristik der vorzüglichsten Bauwerke des Mittelalters in Regensburg, Berlin 1852. — Andreas Niedermayer, Künstler u. Kunstwerke der Stadt Regensburg, Landshut 1857. — J. Sighart, Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern, 1862, passim. — Th. H. King, The study-book of mediaeval Architecture and art, II, London 1868. — Chr. Haeutle, Die Reisen des Augsburger Patriziers Philipp Hainhofer nach Eichstätt, München und Regensburg in den Jahren 1611—1613, Augsb. 1881. — B. Riehl, Denkmale frühmittelalterlicher

Baukunst in Bayern . . ., München 1888. — Jos. Neuwirth, Regensburger Künstler des 15. Jahrh., Repert. f. Kunstwissenschaft, XIV (1891), S. 293—96. — Wolfg. M. Schmid, Eine Goldschmiedeschule in Regensburg um d. Jahr 1000, München 1893. — Albert Ebner, Die ältesten Denkmale des Christentums in R. VO. XLVI (1893), S. 153 ff. — C. Th. Pohlig, Die romanische Baukunst in Regensburg, R. 1895. (Gymnasialprogramm.) — Gg. Hager, Mittelalterliche Bauten Regensburgs, München 1896. — A. Weber, Regensburgs Kunstgeschichte, R. 1898. — Gg. Swarzenski, Die Regensburger Buchmalerei des X. u. XI. Jahrhunderts, Leipzig 1901. — J. Damrich, Die Regensburger Buchmalerei von der Mitte des 12. bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, München 1902. — Alfr. Seyler, Die mittelalterl. Plastik Regensburgs, München 1905. — Hermann Voss, Der Ursprung des Donaustiles, Leipzig 1906. — Max Friedländer, Albrecht Altdorfer, der Maler von Regensburg, Straßburg 1891. — Hans Hildebrand, Die Architektur bei A. Altdorfer, Straßburg 1908. — M. Friedländer, Albrecht Altdorfer, Berlin 1923. — Hans Tietze, Albrecht Altdorfer, Leipzig 1923. — Gg. Jakob Wolf, A. Altdorfer, Bielefeld 1925. (Weitere Literatur über A. bei H. Sepp, Bibliographie der bayr. Kunstgeschichte, Straßburg 1906, S. 246 f.; Nachträge 1912, S. 145.) — Berthold Riehl, Geschichte der Regensburger Baukunst der 1. Hälfte u. Mitte des 13. Jahrhunderts. Forschungen z. Geschichte Bayerns, XV (1907). — Hans Wagner, Über die romanische Baukunst in Regensburg, München 1909. — Oskar v. Weegmann, Architektur u. Plastik der Frührenaissance in Regensburg, München 1909. — Otto Hupp, Regensburger Goldschmiede, i. Das Rathaus in R., 1910, S. 174—183. — Hans Hildebrand, Regensburg, Leipzig 1910. — Berthold Riehl, Bayerns Donautal, München u. Leipzig 1912, passim. — Jan Fastenau, Romanische Bauornamentik in Süddeutschland, Straßburg 1916. — Hans Wagner, Studien über die romanische Baukunst in Regensburg. VO. LXVIII (1918), S. 43—151. — Johannes Schinnerer, Die Gotische Plastik in R., Straßburg 1918. — J. K. v. Höesslin, Die Hirsauer Kirchen in R. Sammler 1919, Nr. 128. — Hans Karlinger, Die hochromanische Wandmalerei in R., München 1920. — Eugen Trapp, Regensburg in Geschichte und Kunst, R. 1924. — Adolf Schmetzer, Regensburg, Berlin-Halensee 1924. — Hermann Beenken, Romanische Skulptur in Deutschland, Leipzig 1924, S. XXV ff. — A. Böckler, Die Regensburg-Prüfeninger Buchmalerei des 12. u. 13. Jahrh., herausgeg. v. Gg. Leidinger, München 1924. — Joseph Braun, Der christliche Altar, München, 1924, passim. — Joseph A. Endres, Beiträge z. Kunst- u. Kulturgeschichte des mittelalterlichen Regensburg, R. 1924. — Richard Hamann, Grundlegung zu einer Geschichte der mittelalterlichen Plastik, Marburger Jahrbuch f. Kunstgeschichte I (1924), S. 1—48. — Hans Karlinger, Die romanische Steinplastik in Altbayern und Salzburg, Augsburg 1924. — A. Holtschmidt, Die Farbe im Städtebild von Regensburg. Regensb. Anzeiger 1925, Nr. 197. — Heinrich Huber, Emanuel Herigoyen, der Architekt des Fürstprimas Dalberg. Regensb. Anzeiger 1925, Nr. 129; Bayerland, XXXVII (1926), S. 145—149. — Franz Heidingsfelder, Die vorgotischen Kirchen Regensburgs. Bayerland 1925, S. 584—597. — Derselbe, Regensburg als Stätte alter Kunst. Ostbaier. Grenzmarken 1925, S. 282—293. — Rudolf Freytag, Die Kunst im fürstl. Haus Thurn und Taxis. Bayerland 1926, Nr. 5. — Paul Frankl, Die Baukunst des Mittelalters (romanische). Burger-Brinkmann, Handbuch der Kunstwiss., Potsdam 1926. — L. Heidenhain, Quellen z. Stil d. Erminoldmeisters. Jahrb. d. Preuß. Kunsts. XLVIII (1927), S. 183—208. — Fr. Heidingsfelder, Der romanische u. gotische Kirchenbau der Oberpfalz. 2. Jahresb. d. Ver. z. Erforsch. d. Regensb.

Diözesangeschichte, 1927. — Derselbe, Regensburg als Stätte alter Kunst. Jahresber. der Görresgesellschaft 1927/28. — Gg. Lill, Die Entwicklung der Regensb. Domplastik, ebenda. — Max Göring, Die Malerfamilie Bocksberger (Tätigkeit in Regensburg). Münchner Jahrbuch f. bildende Kunst, N. F. VII (1930), S. 227—239. — Otto v. Falke, Regensburger Brokatgewebe. Pantheon 1931, S. 371—373. — Karl Busch, Regensburger Kirchenbaukunst 1160—1280. VO. LXXXII (1932), S. 1—192. — Gg. Dehio, Geschichte der deutschen Kunst, 1932², passim.

Ansichten. Ansicht von Norden (Donauufer) in der Weltchronik von Hartmann Schedel, Nürnberg 1493. (Abb. 1.) Erschien später auch in Verkleinerung. Nachdruck 1848 von Joseph Klob. — Ansicht von derselben Seite. Holzschnitt, bez. *MO 1532*. (Michael Ostendorfer.) — Holzschnitt in der Münsterschen Cosmographie 1549, bez. *PMD*. (VO. I [1832], S. 401.) Ebenso 1550. — Gleiche Ansicht, bez. *1557* bzw. *1558*. Holzschnitt (von M. Ostendorfer. (Vgl. VO. I, S. 403.) — Braun u. Hogenberg, Beschreibung u. Contrafaktur der vornehmsten Städte der Welt, I (1572). Ansicht von Norden. — Ansicht von Norden. Holzschnitt, bez. *JS. 1580*. — Gleiche Ansicht. Holzschnitt, bez. *JS* und *KDW*, *1589*. — Nordansicht. Kupfer, bez. *Petrus Opell'*, R. 1590. (Vgl. S. 40.) — Ansicht von Norden bei Abraham Saur, Parvum Theatrum urbium, Frankfurt a. M. 1593. — Kolorierte Nordansicht, gez. von Jakob Hufnagel 1594, mit dem kaiserl., bischöfl. und reichsstädt. Wappen. (Abb. 2.) — Exactissima imperialis liberae Civitatis Ratisbonae delineatio 1614. Ansicht aus der Vogelschau von Norden. Großes Tuschblatt von Hans Gg. Bahre[1]). Besitz der Stadt. — Kalenderblatt von 1615, als Kopfleiste Ansicht der Stadt von Norden. Holzschnitt. — Eigentlicher Abris des Hey. Röm. Reichs Freystadt Regenspurg mit allen ihren Schlachten wie dieselbe lengst des Donaustroms zu sehen. Getuschte Federzeichnung, bez. *H. G. Bahre 1626*. (German. Nationalmuseum S. P. 2825.) — Vogelperspektive um 1630, Tuschzeichnung von Hans Gg. Bahre. (VO. XIII, 1849, S. 429.) Besitz der Stadt. — Ansicht von der Donauseite, 1630. Großes Blatt in zwei Teilen von Hans Gg. Bahre. Holzschnitt. — Ansicht von der gleichen Seite, 1630 Ferdinand II. dediziert. Kupfer, ohne Bezeichnung. — Ansicht aus der Vogelschau von Süden. Bez. *Lukas Schnitzer*, 1633. Kupfer. — Belagerung und Eroberung durch Herzog Bernhard 1633. Eroberung durch die Kaiserlichen 1634. Flugblätter. (VO. I, S. 404. Eines mit italienischem Text von J. A. Böner.) — Matthäus Merian, Ansicht der Stadt von Süden anläßlich der Belagerung von 1634. (Abb. 3.) Das gleiche Blatt im Theatrum Europäum 1670, III, S. 285. — Summarische Vogelperspektive aus gleichem Anlaß, von Süden. — Regensburg gegen Mittag, 1642. Kleiner Kupferstich, bez. *Bahre inv., G. S. Rentz sc.* (VO. V, 1839, S. 126.) — Ansicht von Norden bei Daniel Meisner, Sciographia Cosmica, I, Nürnberg 1642. — Ansicht von der Donauseite in Merians Topographia Bavariae, 1644. (Abb. 4.) — Stadtbild aus der Vogelschau, 1645. Tuschblatt in großem Format von Hans Gg. Bahre. Besitz der Stadt. — Ansicht u. Grundriß aus der Vogelschau. Kupfer um 1640 von Blaeu. — Ansicht von Norden. Farbig getönte Zeichnung von Gg. Chr. Einmart. Um 1640—50. — Vogelperspektive und Nordansicht. Kupfer von F. de Wit in Amsterdamm. Um 1650. — Kupfer von gleicher Anlage, bez. *W. Hollar des.* Aus

[1]) Über den Regensburger Goldschmied Hans Gg. Bahre (Wahre, Bari) vgl. Otto Hupp, Kunstschätze des Regensburger Rathauses, S. 63.

gleicher Zeit. — Nordansicht. Kupfer um 1660, bez. *J. Sandrart exc.* — Vogelperspektive von 1666, bez. *Lukas Schnitzer fec., Paulus Fürst exc.* (VO. I, S. 405.) — Kupferstich, gez. MATH, gest. SOMMER, 1667. — Ansicht von Süden, 1669. Großes Kupferblatt bei H. JALIOT in Paris. — Ansicht von Norden, Kupfer, bez. G. J. SARTOR sc. Bei Paulus Dalnsteiner in R., 1675.

Ansicht von Süden, 1711. Kupfer von JOH. JAKOB WEISHOF. — Gleiche Ansicht von ANDREAS WISMEYER u. F. B. LINDNER. Kupfer, um 1715. (VO. I, 1832, S. 405.) — Ansicht von Norden. Kupfer, ohne Bezeichnung. Um 1700. — Stadtbild mit steinerner Brücke, 1715. Kupfer. — Kopfstück eines Kalenders um 1715—20 mit Nordansicht in schöner Kartusche. — Ansicht von Norden. Kupferstich von JOSEPH FRIEDRICH LEOPOLD in Augsburg. Um 1700—1720. — Ansicht der Stadt und der Brücke. Kupfer, bez. *Wening.* Um 1700—1720. — Ansicht von Norden, oben Plan. Von JOH. ULRICH KRAUSS gez., herausgeg. v. M. SEUTTER in Augsburg. Kupfer, um 1720. — Vier Ölgemälde im Breitenformat. Ansichten von Norden, Nordwesten und Süden, bez. *Samuel Friedrich Schmieder 1725.* Die vierte Ansicht, vom Dreifaltigkeitsberg aus, wohl auch von Schmieder. Im Besitz der Stadt. — Südansicht. Kupferblatt von JOH. PHILIPP STEUDNER in Augsburg. Um 1730. — Ansicht von Osten. Kupfer bei JOH. PETER WOLFFS Erben in Augsburg. Um 1730. — Ansicht »von der Landseiten« (Süden). Kupferstich, *Friedrich Bernh. Werner del., Joh. Gg. Ringle sc., Martin Engelbrecht exc.* Augsburg, um 1730. — Gleichzeitige Nordansicht von den gleichen. — Ansicht von Norden. Kolor. Kupferstich von BOWLES u. CARVER in London. Um 1730. — Großes Kupferblatt mit Ansicht von Norden. *F. B. Werner del. 1731. Joh. Friedrich Propst in Augsburg exc.* (VO. IX, 1845, S. 369.) — Nordansicht: Der reisende Chineser, IV, 2. Leipzig 1731. — HOMANN, Ansicht der Stadt aus dem Jahre 1731, Homanns großer Atlas, Bl. 72. — Nordansicht, in Kartuschenrahmung um 1750, gedr. von JUNKEL in Regensburg. — BODENEHR, Ansicht der Stadt um 1750, in Europens Pracht und Macht, Bl. 135. — Ansicht von Südwesten (»versus continentem«). Kolor. Kupfer, ohne Bezeichnung. — Großes Kupferblatt mit Ansicht von der Donauseite von JOH. CHRISTOPH HAFFNER in Augsburg. Um 1750. — Prospekt auf einem Gesellenbrief der Schlosser, Uhr-, Büchsen-, Gelöth- und Windenmacher. Von JOH. GOTTLIEB FRIEDRICH i. R. 1712; die Umrahmung Rokoko um 1750. — Ähnlich ein Gesellenbrief der Zinngießer. — Ansicht von der Landseite, um 1780. J. P. FORSTER sc. in Regensburg. — Südansicht, 1780 gez. und gest. von JOH. MAYER in Regensburg. — Stadtbild von Norden mit geschichtlichem Text. Von JOH. MAYR in R. 1785. Kupfer. — Zwei kleine Ansichten von Süden und Norden. MAYR in Regensburg.

Nordansicht von JOH. GG. PLISCH und ANDREAS WISMAYR. — Zwei Kalenderkopfstücke des Klassizismus, um 1800. — Kupferstich mit Nordansicht. 1805 bei JOH. MICH. DEISENBERGER in Stadtamhof. — Ansicht von Norden mit Darstellung des großen Brandes im Jahre 1809 (23. April). Kupferstich. — Die Brandstätte am Peterstor 1809. Kupfer, gez. und gest. v. J. J. BICHTEL. — Eroberung und Brand der Stadt am 23. April 1809. Von Norden gesehen. (Reschsammlung, Sg. VIII, 4.) — Die gleiche Darstellung. Kolor. Stich von LORENZ RUGENDAS. — Ansicht von Nordosten. Kolor. Lith. des Artariaverlages Wien. — Nordansicht. Lithographie von H. ADAM u. GG. KRAUS. Um 1830—40. — Gleiche Ansicht. Lithographie von J. N. LUDWIG. — Nordansicht. Stich von J. B. PFITZER. — Kolor. Lithographie (von Norden) bei A. KLAUBER in Augsburg. — Kolor. Lith. mit Nordwestansicht von FRIEDRICH CAMPE in Nürnberg. — Südansicht. Lith. von SORG in Nürnberg. — Ansicht von

Süden mit Randbildern. Von Karl Mayer in Nürnberg. — Lithographie mit Nordwestansicht, von Ferdinand Stademann u. J. Lacroix. — Lithographie von Osten von Gruber, Winkles u. Lehmann. — Stahlstich mit Nordansicht von Ludwig Lange und Karl Rauch, 1838. (Bei Gumpelzhaimer, Bd. IV.) — Ostansicht. Lithographie von Schürch. — Westansicht. Kolor. Lithographie von R. Alt und J. Falkner. — Nordansicht, Stahlstich von Poppel, 1846. (Abb. 5.) — Nordwestansicht. Lithographie 1859 von Bösner und F. Hablitscheck. — Ansicht von Norden. Lithographie von P. Baumann und F. Mayer. — Gleiches Blatt, gez. von J. Alt. — Lithographie mit Westansicht von H. Kransperger. — Kolor. Lithographie mit Nordansicht von H. Adam und Gg. Kraus. — Kolor. Lithographie von Norden, gez. von J. Alt. — Nordwestansicht, Radierung, bei J. Bermann in Wien. — Ansicht von Südwesten. Lithographie von Bauer. — Von Nordosten. Lithographie von H. Kransperger und Lacroix.

Geschichtliche Darstellungen. Stahelschießen von 1586. Kupfer von Peter Opel in R., 1587. — Regensburger Schießstätte, 1596. Von demselben. — Krönung des römischen Königs Ferdinand III. in R. 1633, Kupfer. — Krönung der römischen Königin Maria zu R. 1637. Kupfer. — Triumphpforte für Ferdinand III. 1652. Von Gg. Christ. Einmart. (Im Hist. Ver. R. Vgl. VO. XXIII [1865], S. 464.) — Ehrenpforte für Kaiser Franz 1745. Kupfer, bei Bernh. Gottl. Friedrich in R. — Prospekt der Stadt 1714 zur Zeit der Contagion. Kupfer v. Weisshof. — Lagerplan um Regensburg. 1742 von B. G. Friedrich. (Vgl. VO. I, S. 407.) — Lagergrundriß von Lukas Kilian. Kupfer aus gleicher Zeit. — Kaiserl. u. französische Lager vor Regensburg 1743. Gest. 1800 von Joh. Mayer in R. — Kompletter Salzschiffzug vom Jahre 1773. Illum. Handzeichnung. (Im Hist. Ver. R.) — Leichenbegängnis des Fürstbischofs Anton Ignaz Fugger, 1787. (Vgl. VO. XII [1848], S. 339.) — Huldigung für Kaiser Franz II. vor dem Fürsten von Thurn und Taxis 1793. Kupfer.

Stadtgrundrisse. Abriß der Stadt samt dem Prebrunn und dem Burgfrieden, 1630. Federzeichnung von Math. Einmart. (Im Hist. Ver. R.) — Eigentliche Delineation und Geometrischer Grundriß. Von *I. J. D. R.*, gest. von Philipp Harpff zu Erfurt, 1644. — Zwei weitere Grundrisse dieser Zeit, ohne Bezeichnung. — Grundriß mit Stadtamhof. Kupfer um 1640—50, bez. *L S.* Nürnberg bei Joh. Andr. von Creuz. — Abriß der Stadt, 1656. Federzeichnung von G. Christ. Einmart. (Im Hist. Ver. R.) — Grundriß und Nordansicht von M. Reutter, Kaiserl. Geograph in Augsb., 1662. — Grundriß vom Jahre 1694. Federzeichnung i. Hist. Ver. R. Aus gleicher Zeit getuschte Ausführung. Ebenda. — Grundriß in Kupfer von 1705, von J. Weishof in R. — Grundriß von 1713, Kupfer, ohne Bezeichnung. (Aus einem Atlantenwerk.) — Geometrischer Grundriß. Tuschblatt, ohne Bezeichnung. Um 1750. (Im Hist. Ver. R.) — Bodenehr, Plan von Regensburg um 1750, in Force d'Europe, Bl. 149. — Burgfrieden der Stadt mit Ansicht. Kolor. Zeichnung. Von Jakob Seb. Püchler in R., 1765. — Stadtgrundriß von Joh. Mayr, Schriftstecher und Kupferdrucker in R., 1781. — Burgfrieden, gez. von Groth de Grotha, gest. von Jean

Mayer. Um die gleiche Zeit. — Burgfrieden der Stadt. Kolor. Stich von Joh. Karl Weidner, 1787, herausgeg. 1801 von Montag und Weiß. — Grundriß von J. C. Weidner, Kol. Steindruck von K. Elsperger 1803. — Joh. Gottfried Mannhardt, Grundriß der Fürstlich Primatischen Residenzstadt Regensburg nebst deren neuen Gartenanlagen außer den Thoren, R. 1808. — Plan von R. im Jahre 1812, München 1812. (M. 1:2500.) — Plan der Stadt mit Umgebung. Lithogr. Stahlstich um 1840. — Stadtplan mit Einzeichnung der Castra Regina, der röm. Civilstadt u. der Begräbnisplätze. Zinkographie um 1880. — Neuere Stadtpläne von 1890, 1893, 1894, 1901, 1907 u. 1908.

ABKÜRZUNGEN

häufig genannter Werke.

Busch, Regensburger Kirchenbaukunst. — Karl Busch, Regensburger Kirchenbaukunst 1160—1180. VO. LXXXII (1932) u. separat.

Endres, Beiträge. — Joseph Anton Endres, Beiträge zur Kunst und Kulturgeschichte des mittelalterlichen Regensburg, R. (um 1927). Herausgegeben von Karl Reich u. Fr. Heidingsfelder.

Gumpelzhaimer. — Christian Gottlieb Gumpelzhaimer, Regensburgs Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten, 4 Bde., R. 1830—38.

HAM. — Hauptstaatsarchiv München.

Heuwieser, Frühmittelalter. — Max Heuwieser, Die Entwicklung der Stadt Regensburg im Frühmittelalter, R. 1925.

Janner. — Ferdinand Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg, 3 Bde., R. 1883—85.

Karlinger, Roman. Steinplastik. — Hans Karlinger, Die romanische Steinplastik in Altbayern und Salzburg, Augsburg 1924.

Mausoleum. — Ratisbona Monastica. Klösterliches Regensburg . . . von Abt Cölestin Vogl, fortgesetzt von Abt Joh. Bapt. Kraus bis 1752, R. 1752 (4. Aufl.).

Meidinger. — Fr. Meidinger, Hist. Beschreibung der . . . Städte Landshut und Straubing. Mit Gemäldesammlung verschiedener Kirchen und Prälaturen, Landshut 1787.

MB. — Monumenta Boica, München 1763 ff.

Niedermayer. — Andreas Niedermayer, Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg, Landshut 1857.

Paricius. — Joh. Carl Paricius, Allerneueste und bewährte Nachricht von . . . Regensburg samt allen Merkwürdigkeiten . . . und Kirchensachen, R. 1753.

Ried. — Thomas Ried, Cod. historico-diplom. Episcopatus Ratisb., 2 Bde., R. 1816.

Riehl, Donautal. — Berthold Riehl, Bayerns Donautal, München u. Leipzig 1910.

Rosenberg. — Marc Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen, 3 Bde., Frankfurt 1922.

Schinnerer. — Joh. Schinnerer, Die Gotische Plastik in Regensburg, Straßburg 1918.

Schröder. — Alfred Schröder, Augsburger Goldschmiede, Archiv f. Gesch. des Hochstiftes Augsburg, Bd. VI.

VO. — Verhandlungen des Hist. Ver. von Oberpfalz und Regensburg, I ff.

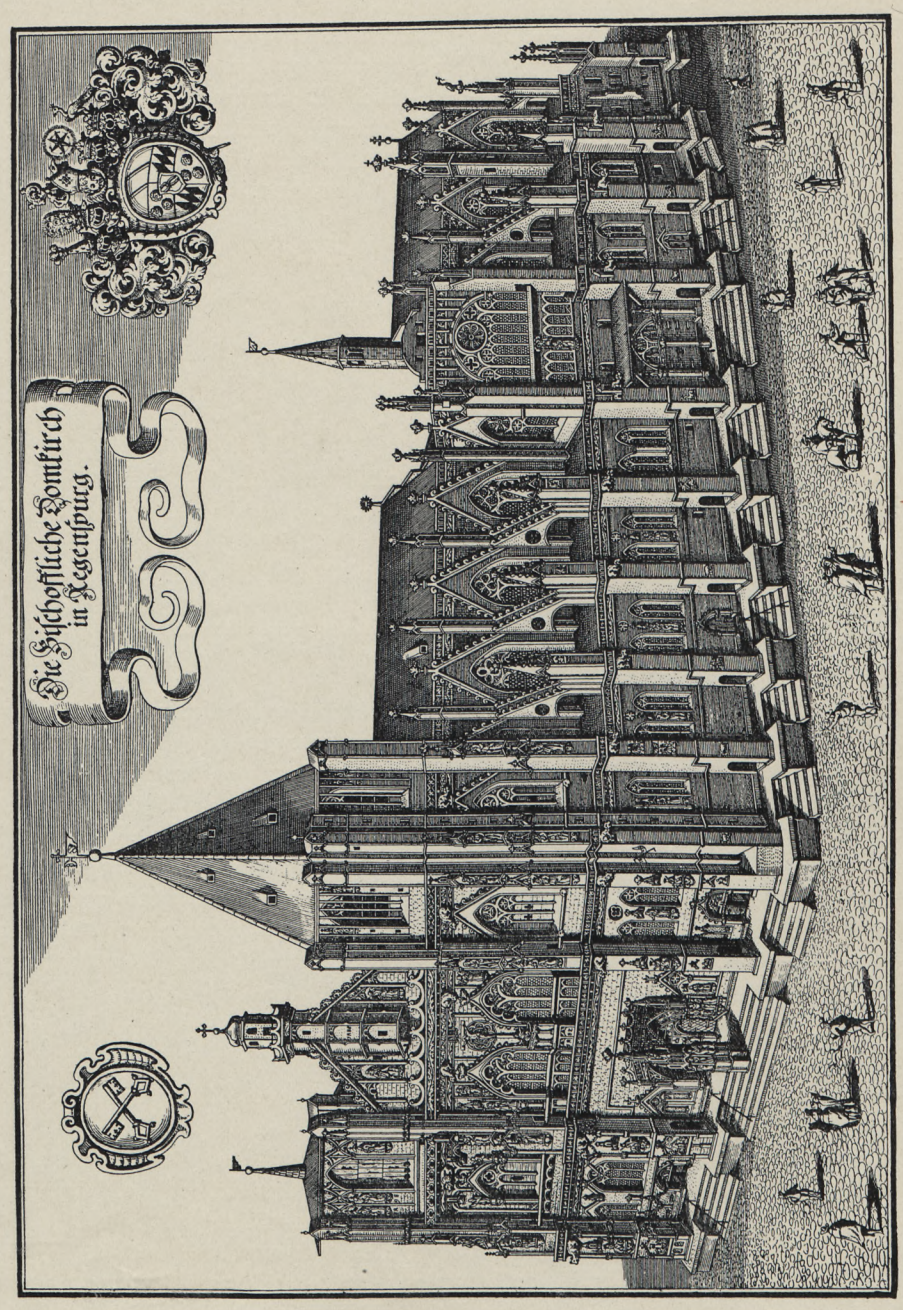
Walderdorff. — Hugo Graf v. Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, R. 1896.

DOMKIRCHE ST. PETER.

Paricius, S. 88—102. — Andr. Ulrich Mayer, Dissertatio historica de ... Dom. Canonicis ecclesiae cathedralis Ratisbon., qui pietate ac doctrina inclaruerunt, una cum appendice docum. plerumque inedit., R. 1792. — Kayser, Versuch einer kurzen Beschreibung von ... Regensburg, R. 1797, S. 56—60. — Wiebeking, Bürgerliche Baukunst, I, München 1821, S. 684—690. — Heinrich Joh. Thomas v. Bösner, Fragmente einer Geschichte des Domes zu Regensburg, R. 1833. — Popp u. Bülau, Die Architektur des Mittelalters in Regensburg, R. 1834, passim. — Der Dom zu Regensburg, Vaterländisches Magazin, I, Erlangen 1837, S. 125. — Der Dom zu R. Eine gedrängte Schilderung seiner Merkwürdigkeiten u. Geschichte des Baues, R. 1842. — Das Königreich Bayern in seinen ... altertümlichen Schönheiten, I, München 1843, S. 333—342, 351 f. — L. Grueber, Der Dom zu R., geschildert und mit Abbild. erläutert, R. 1844. — J. R. Schuegraf, Geschichte des Domes von R., VO. XI (1847); XII (1848); XVI (1855). — Derselbe, Drei Rechnungen über den Regensburger Dombau von 1487, 1488 und 1489. VO. XVIII (1858). — Derselbe, i. Regensburger Unterhaltungsblatt 1859, Nr. 9, 10, 23, 24 ff. — Niedermayer, S. 47 ff. — Mauerer, Gutachten über den Ausbau des Domes zu Regensburg und die Untersuchung seines nördlichen Turmes. Mit dem Protokoll, abgehalten über die Untersuchung des Baugrundes am Dom zu Regensburg am 22. Juli 1855. VO. XVIII (1858), S. 430 ff. — Leopold Völlinger, Über Glasmalerei überhaupt und die Glasfenster im R. Dom insbesondere. Jahresbericht über die Landwirtsch. Schule zu R., Stadtamhof 1860. — Sighart, S. 347—354. — Der Dom zu Regensburg, Kalender f. kath. Christen 1871, S. 65 ff. — J. Denzinger, Der sog. Eselsturm am Dom zu R. VO. XXVIII (1872). — C. W. Neumann, Die drei Dombaumeister Roritzer. VO. XXVIII (1872). Nachtrag XXIX (1874); XL (1886). — F. Adler, Der Dom zu Regensburg. Deutsche Bauzeitung, IX (1875), S. 131 ff. — Die Freilegung der Südfront des Domes, R. 1892. — H. Leher, Der Dom zu R. Bayerland, III (1892), S. 291 ff. — Joseph A. Endres, Das Domportal in R., Düsseldorf 1894. — v. Schlieben, Zwei alte Sonnenuhren am Dom zu R. VO. XLVII (1895). — Walderdorff, S. 120—165. — Joseph Oberschmied, Führer durch den Dom, R. 1897. — F. J. Knöpfler, Über ein Bruchstück eines Traditionsbuches des Domes zu R. Archival. Zeitschrift, N. F. XIII (1906), S. 97 ff. — Berthold Riehl, Der Dom zu R. Beilage zur Allgem. Zeitung 1907, Nr. 95 u. 96. — Der Dom zu Regensburg, Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1907. — Alfons Steinberger, Wolfgang Roritzer, der Dombaumeister, R. 1910. — J. A. Endres, Eine Beschreibung des Regensburger Domes von Bischof Michael Wittmann. Augsb. Postzeitung 1911, Liter. Beilage, S. 217—219. — Hasak, Der Dom zu R. Die Christliche Kunst, XI (1914), S. 103 ff. — Derselbe, Der Dom zu R. Repert. f. Kunstwissenschaft, XXXVIII (1915), S. 160 bis 171. — Bernhard Sepp, Zum 50. Gedenktag des Ausbaues der Domtürme. Die Oberpfalz, XIII (1919), S. 102—107. — Matthäus Roritzer, Des Dombaumeisters und Buchdruckers M. Roritzer Büchlein von der Fialen Gerechtigkeit 1486, R. 1923. — Gg. Hager, Künstlerische Charakteristik des Regensburger Domes. Bayerland 1925, S. 597—99. — F. Schwäbl, Die Aufdeckung des vorgotischen Domes in R.,

Dom. Literatur. Bayer. Staatszeitung 1925, Nr. 37. — Heuwieser, Frühmittelalter, S. 163—179. — J. C. F., Von der Regensburger Dombauhütte. Deutsche Bauzeitung, LIX (1925), S. 226. — Karl Zahn, Die Grabungen nach dem vorgotischen Dom. Regensb. Anzeiger 1925, Nr. 73 u. 108. — R. Freytag, Die Grabstätten der Regensburger Bischöfe. Reg. Anzeiger 1927, Nr. 300. — G. Steinlein, Die Grabungen nach dem romanischen Dom in R. Bauzeitung, XXV (1928), S. 365—67. — Karl Zahn, Der Dom zu Regensburg, Augsburg 1929. Vgl. dazu F. Heidingsfelder in VO. LXXX (1930), S. 241 ff. — Endres, Beiträge: Zur Geschichte des Domes in R., S. 52—65, Das Domportal, S. 173—188 und Die Reiterfiguren der Regensburger Domfassade, S. 188—199. — Heinz Rosemann, Die zwei Entwürfe im Regensburger Domschatz. Münchner Jahrbuch d. Bildenden Kunst, N. F. I (1924), S. 231—262. — Karl Zahn, Die Westfassade u. das Westportal des Domes in R. Münchner Jahrbuch d. Bild. Kunst, N. F. VI (1929), S. 365—401. — Derselbe, Die Ausgrabungen des romanischen Domes in Regensburg, München 1931. Vgl. dazu F. Heidingsfelder i. Zeitschrift f. Bayer. Landesgesch., V (1932), S. 268 ff. — Adolf Schmetzer, Die Gründungszeit des gotischen Domes und die Ulrichskirche in R. VO. LXXX, S. 85 ff. — R. Freytag u. J. Hecht, Die Grabdenkmäler im Dom u. Kreuzgang zu Regensburg. Erscheint in den Blättern des Bayer. Landesverbandes f. Familienkunde.

Ansichten. Ansichten. Südansicht mit Wappen des Bischofs Philipp Wilhelm Herzog von Bayern, 1593, und um die gleiche Zeit ohne Jahreszahl. Kupferstich, von Peter Opel. (Opel war Waffenschmied und Kupferstecher in Regensburg. Vgl. Nagler, XI, S. 475.) — Südwestansicht. Kupferstich mit Wappen des Bischofs Albert von Törring (1613—1649). Bei Merian, Topographia Bavariae, 1644. (Abb. 8.) — Südansicht, mit der Opelschen übereinstimmend. Mit Wappen des Bischofs Franz Wilhelm Graf zu Wartenberg (1649—1661). Ohne Bezeichnung. — Große Ansicht von Süden mit ausgebauten Türmen und Vierungskuppel. Kupfer von Melchior Küsel 1655. — Ansicht von Südwesten mit den Diözesanheiligen und Wappen des Bischofs Albert Sigmund Herzog von Bayern (1668—1685). Kupfer, ohne Bezeichnung. — Westfassade auf einem Dedikationsbild an den Bischof Guidobald Graf von Thun (1666—1668). — Kupferstich von B. Kilian. Um 1680. — Westansicht von Friedrich Bernhard Werner, Joh. Gg. Ringle und Martin Engelbrecht. Um 1740. Kupfer. — Südansicht aus gleicher Zeit mit fertigen Türmen und Vierungskuppel. Kupfer, ohne Bezeichnung, wahrscheinlich von den Vorgenannten. — Kupferstich bei Paricius, 1753. — Lithographische Südwestansicht, von Dominikus Quaglio 1820. (Von demselben: Der ehem. Domkirchhof, 1818.) — Lithographische Westansicht v. Chapuy u. Bachelier. Um 1830. — Ansicht von Westen bei Wiebeking, Bürgerliche Baukunst, I, München 1821. Gez. v. Wilhelm Rehlen, gest. v. Joh. B. Seitz. — Westansicht mit Umgebung. Lithographie von Gustav Kraus. — Südwestansicht mit dem Leichenzug des Bischofs Michael Wittmann (1833). Kupfer von Joh. Bichtel. — Große Westansicht mit Umgebung, gez. von W. Rehlen, gest. von C. Schleich. Kupfer. Der gleiche Stich in Verkleinerung. — Westansicht auf einem Osterzettel. Stahlstich von J. Bichtel, um 1830. — Westansichten in Stahlstich von Butty und F. Blore (London); von L. Lange und Karl Rauch; von J. Alt und J. v. Rauschenfels; von L. Rohbock und Fr. Hablitscheck; von W. H. Bartlet und E. Challis; von Gruber. (Abb. 9.) — Ostansicht in Stahlstich, bez. *Hildburghausen;* von F. Gerhard und Poppel. — Westportal. Lithographie von August Mathieu und Monthelier; von W. H. Bartlet und E. Challis. — Westfassade nach den Ausbauplänen. Photolithographie von A. v. Voit.



8. Ansicht des Domes bei MERIAN, Topographia Bavariae, 1644. (S. 40.)

Dom. Ansichten.

Innenansicht mit Darstellung der Krönung Eleonoras zur römischen Kaiserin am 7. Nov. 1630. Kupfer, ohne Bezeichnung. Von J. Hauer in R. (Nagler, Monogrammisten, 1035.) — Innenansicht 1650 mit Darstellung der damaligen Generalsynode. Stich v. Kilian 1650. — Innenansicht mit Darstellung der Krönung des Kaisers Ferdinand am 18. Juni 1653. Zehn Ansichten auf einem Blatt. Kupfer, bei Martin Zimmermann in Augsburg. — Die gleiche Darstellung mit fünf Ansichten. Ohne Bezeichnung. — Gleiche Darstellung mit einer Ansicht. Ohne Bezeichnung. — Innenansicht im 18. Jahrhundert (nach 1697). Ölgemälde im Domkapitelhaus. (Abb. 10.) — Innenansicht. Lithographie von Gerhardt. Um 1830.

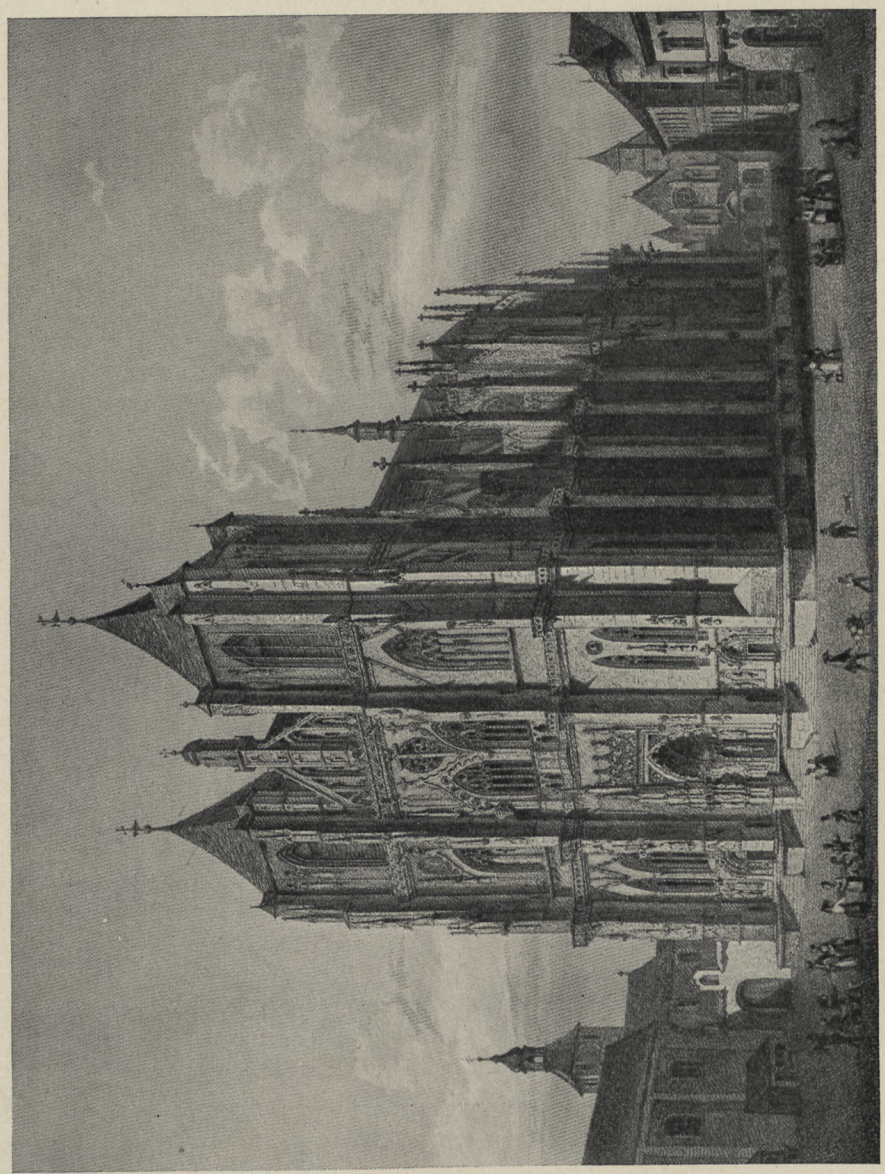
Zeichnerische Aufnahmen bei Wiebeking, Beschreibung der bürgerlichen Baukunde, I B, S. 684, u. französische Ausgabe, München 1829, V, S. 32—39. — Popp und Bülau, Die Architektur des Mittelalters in Regensburg, R. 1834. — Th. H. King, The Study-book, London 1868.

Baugeschichte.

Regensburg war jedenfalls schon in römischer Zeit Bischofssitz. (S. 2.) Kathedralkirche war St. Peter. Als solche wird sie erstmals 932 bezeichnet: ecclesia S. Petri, Apostolorum principis, quae mater ecclesiarum Regiae Civitatis iuxta portam aquarum antiquitus excreverat. (Vgl. Heuwieser, Frühmittelalter, S. 166.) Der Petersdom wird also im 10. Jahrhundert als Mutterkirche Regensburgs seit alters bezeichnet. Das Patronat ist dauernd geblieben. (Über die zahlreichen Irrtümer und Streitpunkte in dieser Frage vgl. Heuwieser, a. a. O., S. 166 ff.)

Der vorgotische Dom lag in seiner Hauptausdehnung östlich vor dem jetzigen Dom, nur zum kleineren Teil auf dem Ostareal des heutigen, wie die Ausgrabungen 1924—25 erwiesen haben. (Vgl. Karl Zahn, Die Ausgrabung des romanischen Domes.) Baumaterial und Technik des ausgegrabenen Domes weisen etwa auf das frühe 11. Jahrhundert. Der Dom war eine flachgedeckte Basilika zu 11 Arkaden. Das Mittelschiff war 15, die Seitenschiffe 7 m weit. Letztere schlossen gerade, am Mittelschiff lag eine Apsis. Das westliche Querhaus (wie in Obermünster und bei St. Emmeram) hatte zwei Türme, von denen der sog. Eselsturm noch steht, und zwischen denselben einen einjochigen Vorbau. (Situation in Abb. 11.) Wir müssen uns hier auf diese Konstatierungen beschränken und verweisen bezüglich aller weiteren Fragen auf Zahn.

Westlich, durch einen Hof getrennt, lag dem Dom die ursprüngliche Taufkirche St. Johannes vor, seit 1127 Kollegiatstift. (Vgl. S. 44 f.) Wenn sie gegen Ende des 12. Jahrhunderts als ecclesia transversa bezeichnet wird (vgl. Heuwieser, S. 181), so muß das dahin verstanden werden, daß ihre Hauptachse von Norden nach Süden lag. Durch die Ausgrabungen wurde festgestellt, daß St. Johann wenigstens an der Nordseite durch einen sechsjochigen Hallengang aus dem frühen 13. Jahrhundert mit dem Dom verbunden war. (Vgl. das Nähere bei Zahn, Ausgrabungen, S. 116 ff.) Der Baubeginn des heutigen Domes wird von den meisten Forschern auf 1275 angesetzt, von Hasak (Die Christliche Kunst 1914, S. 229 ff.) und Schmetzer (VO. LXXX, S. 88 ff.) auf 1230—40. Diese Früherdatierung halten wir für zutreffend. Die Baunachrichten sind nicht eindeutig. Sie müssen deswegen am Baubestand gemessen werden. Die Stilformen an den Blendarkaden im Schluß des Südchores können nicht der Zeit um 1280 zugewiesen werden. (Vgl. S. 53.) Man hat deswegen an Wieder-



9. Dom. Südwestansicht. Stahlstich von Gruber. Um 1830. (S. 40.)

Dom. Baugeschichte 13. Jahrh.

verwendung der dortigen spätromanischen Säulen gedacht. Diese Verlegenheitserklärung übersieht, daß Blenden und Säulen aufeinander abgestimmt sind. Die Annahme eines früheren Baubeginnes erklärt sowohl diese Erscheinung wie die Strenge der Architekturformen im Untergeschoß vom Südquerhaus durch die ganze Chorpartie bis zum Nordchor. Unter dem Bischof Albert I. (1247—59) mag der Bau nur langsam weitergediehen sein. Der Archidiakon Eberhard von Regensburg schreibt in seinen nach 1305 verfaßten Annalen, Bischof Heinrich von Rotteneck (1277—1296) habe mit vieler Mühe dafür gesorgt, daß die Kathedrale des hl. Petrus weitergeführt werden konnte (ad finem perduci posset), welche durch Brand zerstört und von seinem Vorgänger wieder aufzubauen (reaedificari) angefangen worden war, und zwar in so großartigem Werk, daß das Baumaterial nicht reichte. (Mon. Germ. SS. XVII, S. 594.) Da Eberhard um 1260, wenn nicht schon um 1250 geboren ist (vgl. Endres, Beiträge, S. 56), so steht er den Ereignissen als Augenzeuge nahe. Heinrichs Vorgänger, Bischof Leo der Tundorfer (1262—1277), erlebte demnach einen Brand des Domes. Das war im Jahre 1273, wie verschiedene Chronisten melden. (Vgl. Endres, S. 61, Anm. 5.) Eberhards Mitteilung muß auf den neuangefangenen wie auf den noch stehenden alten Dom gleichmäßig bezogen werden, da letzterer noch länger fortbestand, sicher noch 1305. (Vgl. Heidingsfelder in VO. LXXX, S. 243.) Das opus sumptuosum bezieht sich sicher auf den Neubau, das reaedificare vielleicht auf beide, auf den alten Dom bestimmt. Für keinen Fall ist Eberhards Mitteilung Beweis für den Urbeginn des neuen Domes um 1275.

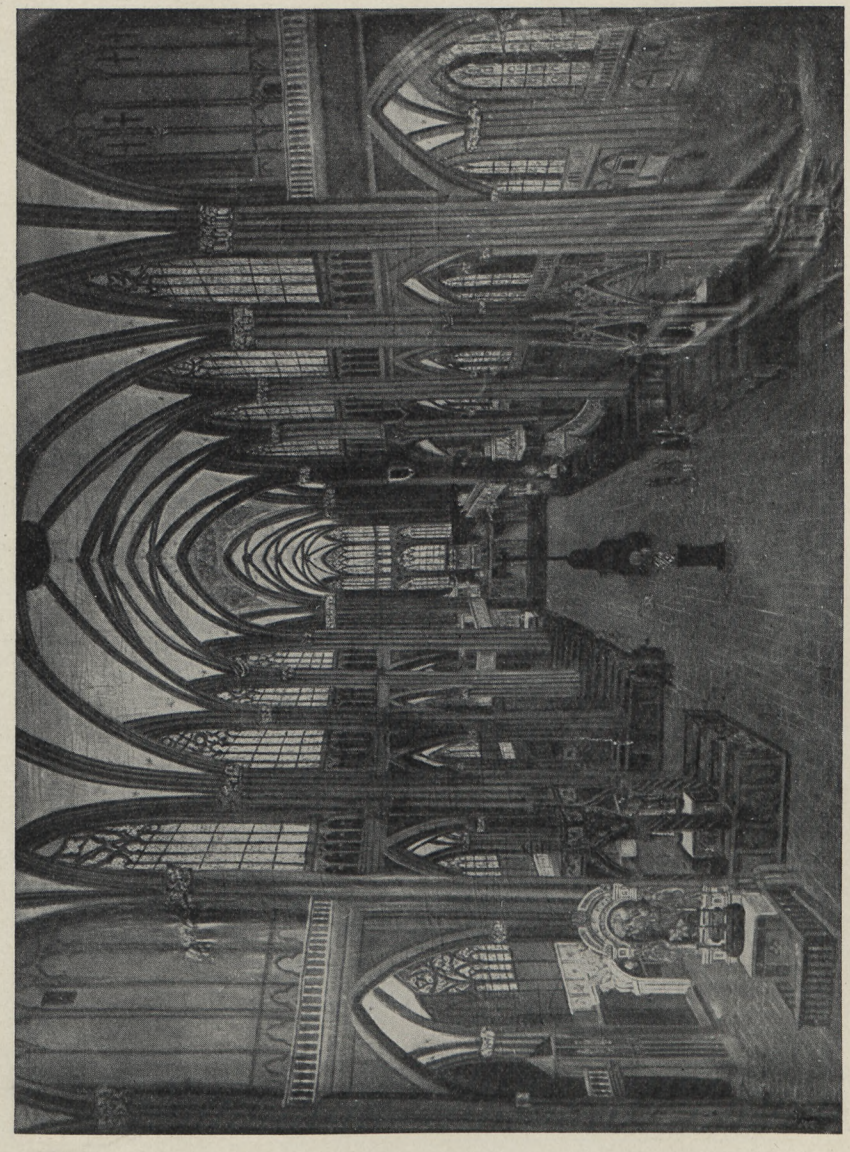
Für die Mitteilungen Hochwarts († 1570), daß Bischof Leo 1275 den Grundstein gelegt und schon 1276 die Weihe zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, der hl. Jungfrau und des hl. Petrus vorgenommen habe (Hund, Metrop. Salisb., Regensburg 1719, S. 136. — Oefele, Rer. Boic. Script. I, S. 208), bestehen zeitgenössische Urkunden nicht. Die Grundsteinlegung im Jahre 1275 könnte nur eine zeremonielle gewesen sein, wenn schon 1276 eine Weihe stattgefunden hat. Andreas Ratisp. verzeichnet im Gegensatz dazu die Nachricht, daß 1276 der Grundstein geweiht worden sei. (Quellen u. Erörterungen, I, S. 66.) Auch in diesem Fall ist mit einer nachträglichen Grundsteinlegung zu rechnen. Leider sind die Berichte über die Bestattung des 1277 verstorbenen Bischofes Leo vor dem Andreasaltar unklar. (Janner, II, S. 561.) Hätte das Begräbnis wirklich im Südchor des Domes stattgefunden, dann wäre der frühe Baubeginn gesichert. Auch Ablaßbriefe von 1250 und 1254 (Ried, I, 428 u. 440) ermöglichen wegen ihrer dehnbaren Ausdrucksweise keine unbedingte Datierung.

Sicher steht für jeden Fall, daß nach dem Brand des Jahres 1273 unter Bischof Leo energisch an dem Bau gearbeitet wurde. Dafür spricht auch das Tundorferwappen am Obergeschoß eines Strebepfeilers am Chorhaupt. (Vgl. S. 63.) Gleichzeitig ist eine Planänderung in dem Sinne anzunehmen, daß an Stelle der ursprünglich beabsichtigten einfacheren Gestaltung die reiche Formenwelt der französischen Gotik Platz griff.

Der Bau schritt in langsamer Folge, wie gewöhnlich im Mittelalter, vorwärts. Bischof Heinrich von Rotteneck († 1296) war nach den Angaben der Chronisten ein eifriger Förderer des Baues. (VO. XI, S. 89.) Auch sein Nachfolger Konrad von Luppurg († 1313) brachte große Opfer für das Werk. (Ebenda, S. 96.)

14. Jahrh.

Unter Bischof Nikolaus von Stachowitz (1313—1340) schritt der Bau nach Westen so weit voran, daß 1325 ein Übereinkommen mit dem Stift St. Johann über den Abbruch mehrerer Häuser getroffen werden mußte. (Ried, II, 804 ff. — VO. XI, S. 103 f.) Der Baubefund läßt erkennen, daß bis dahin der Ostteil des Domes mit Einschluß



10. Dom. Innenansicht im 18. Jahrhundert. Ölgemälde im Besitz des Domkapitels. (S. 42.)

Dom. Baugeschichte 14. Jahrh.

des ersten Langhausjoches vollendet oder der Vollendung nahe war. Die Häuser standen demnach dem Weiterbau an der Südseite im Weg. Man baute nach 1325 am zweiten Langhausjoch weiter. 1341 war auch die Nikolauskapelle (zum Stift St. Johann gehörig) abgebrochen[1]). Sie lag an der Stelle des heutigen Südturmes. Der Vertrag zwischen Domkapitel und Johannisstift im genannten Jahr bestimmt, daß das Domstift haftbar sei für etwaige Beschädigungen der Johanniskirche. (VO. XI, S. 240.) Man begann also um diese Zeit den Südturm zu bauen mit Einschluß des südlichen Hauptportalgewändes, die Johanniskirche blieb noch bestehen. (Vgl. Abb. 41 bei ZAHN, Ausgrabungen.) Gegen 1380 war das dritte Geschoß des Südturmes wohl der Vollendung nahe und konnte die Bauführung auch an der Nordwestecke einsetzen. St. Johann mußte deshalb abgebrochen werden. Das Domstift verpflichtete sich, dem Stift eine neue Kirche zu bauen. Dieser Neubau war in kurzer Zeit an der heutigen Stelle fertiggestellt. (VO. XI, S. 121 f., 124 ff.)

Zwischen 1380—90 hat demnach zweifellos die Grundsteinlegung des Nordturmes stattgefunden. Nach einer Bemerkung des Andreas v. Regensburg geschah sie durch Bischof Johannes (von Moosburg), also nach 1383. Große Verdienste erwarb sich um den Bau zu dieser Zeit der Chorherr und Generalvikar Peter von Remago, † 1400, dem das Baumeisteramt übertragen war. (VO. XI, S. 145 ff.) Von ca. 1383 ab erhob sich also der Nordturm und das Portalgeschoß der Westfront, die das Wappen eines 1395 verstorbenen Gamered von Sarching zeigt. (Vgl. S. 72 und VO. XI, S. 153 f.) 1436 muß das zweite Geschoß des Nordturmes vollendet gewesen sein, weil in diesem Jahr der Baumeister (magister fabricae) Conrad Künhofer die Glocken vom Eselsturm auf den »neuen« Turm übertragen ließ. (VO. XI, S. 174.) Auch findet sich an den Strebepfeilern des unteren Geschosses das Wappen der Notangst, das jedenfalls auf den 1426 verstorbenen Stadtkämmerer Stephan Notangst, den Letzten des Geschlechtes, bezogen werden muß. (VO. XI, S. 168 f.) Wenn der Südturm um 1380 drei Geschosse hoch stand, so kann 1436 unter dem »neuen« Turm nur der Nordturm verstanden werden. Man baute also nördlich zuerst den Turm in entsprechende Höhe, errichtete dann den Hochgaden des Mittelschiffes an der Nordseite in den zwei westlichen Jochen, wie deren Stilformen zeigen, wölbte um 1464 im Westteil des nördlichen Seitenschiffes und spannte zuletzt das Obergeschoß des Mittelfeldes der Westfront zwischen die Türme. Das zweite Geschoß daselbst zeigt die Jahreszahl 1482, der Giebel darüber 1486. (Vgl. S. 73 f.) Der Bau nahm seinen Fortgang am dritten Geschoß des Nordturmes, an dem die Jahreszahl 1493 eingehauen ist. Zur Vollendung kamen die Türme nicht. Von etwa 1525 ab schlief der Dombau infolge der Zeitverhältnisse ein. 1599 ließ Bischof Sigmund Friedrich Fugger die zum Turmbau vorrätigen Werkstücke von der Westseite an die unzugängliche Nordseite abräumen. (VO. XI, S. 196.)

Baurechnungen sind nur aus den Jahren 1459, 1487—1489 erhalten. (Veröffentlicht von SCHUEGRAF in VO. XVI u. XVIII.)

Baumeister.

Infolge der langen Bauführung haben eine große Zahl von Meistern[2]) dem Werke vorgestanden. Der ältest bekannte ist Meister Ludwig, 1283 erwähnt. (SCHUEGRAF

[1]) Die Kapelle wird genannt: Capella s. Nycolai cùm granario super capellam. (RIED, II, 833.) Das profane Obergeschoß diente also als Speicher, ein wichtiger Fingerzeig zur Erklärung der in der Oberpfalz häufig vorkommenden romanischen Kapellen mit profanem Obergeschoß.

[2]) Der »Steinmeissel« Wernhart, dessen Grabstein an der Südseite sich befindet (vgl. S. 130), war vermutlich nicht Bauleiter; der D. Jodocus, der seinen Namen am Eingang zum Südturm im zweiten Geschoß eingehauen hat, ist sicher nur unter die Werkmeister zu rechnen.

Tafel I

Dom

Außenansicht von Westen

Aufnahme vor 1887

Text S. 68

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.

i. VO. XI, S. 99.) 1306 wird seine Witwe Anna ausdrücklich als relicta quondam magistri Ludwici operis sancti Petri Ratisp. bezeichnet. (Ebenda, S. 238.) Vielleicht stammen von ihm grundlegende Pläne. Auf ihn bezieht sich vermutlich der Name *LVDBICH*, der nahe dem Südportal am Querhaus außen eingemeißelt ist. Der Name *FRIDRICH* etwas höher darüber mag dem nächsten, urkundlich nicht genannten Dombaumeister angehören. Am südlichen Vierungspfeiler ist der Name *EBERHART* eingemeißelt, vielleicht der Nachfolger des Friedrich. *HAIRICVS* liest man im südlichen Nebenchor am Arkadenzwischenpfeiler zum Hauptchor. Dom. Baumeister.

Um 1318 erscheint Meister Albrecht, der »Tuembmaister« (a. a. O., S. 100), um Mitte des 14. Jahrhunderts Heinrich der Zehenter als »Werkmeister« (S. 126), 1395 Liebhart der Mynnär als Tummeister (S. 149). Von 1411 bis 1416 ist der Dommeister Wenzla beurkundet. (Schuegraf i. VO. XVI, S. 231.) Sein Zuname ist Roritzer. Er starb 1419. (Neumann i. VO. XL, S. 247.) Ihm folgte Andreas Engel, der seine Witwe heiratete. (VO. XI, S. 175; XXIX, S. 140 ff.; XL, S. 237 f.) Von 1456 ab geht die Leitung des Dombaues auf Konrad Roritzer, den Sohn des Wenzla, über. Bis 1458 war er auch am Chorbau von St. Lorenz in Nürnberg tätig. (VO. XL, S. 247 ff. — A. Gümbel, Rechnungen u. Aktenstücke zur Geschichte des Chorbaues von St. Lorenz in Nürnberg. Repert. f. Kunstwiss., XXXII, Berlin 1909.) 1462 ist er Gutachter für St. Stephan in Wien. 1474 wird er letztmals urkundlich erwähnt anläßlich des Baumeisterkongresses, der im genannten Jahr in München wegen Einwölbung der Frauenkirche zusammenberufen wurde. (VO. XI, S. 182 und XXVIII, S. 1 ff.; XXIX, S. 139—142.)

Konrads Nachfolger wurde sein Sohn Matthäus, bekannt als Verfasser des Büchleins »von der Fialen Gerechtigkeit«, das 1485 in eigener Druckerei erschien. (Vgl. Walderdorff i. VO. XXVIII, S. 157 ff.) Sein Todesjahr ist nicht bekannt. (Vgl. über ihn VO. XI, S. 186 f.; VO. XXVIII, S. 10 ff., 157 ff.) Ihm folgte sein Bruder Wolfgang, 1495 erstmals urkundlich als »Thummaister« erwähnt. (VO. XVIII, S. 25.) 1514 (30. Mai) wurde er als politischer Verbrecher enthauptet. (Vgl. über ihn VO. XI, S. 190 ff.; XXVIII, S. 22 ff., 120 ff., 189 f.; XXIX, S. 142 ff.; XL, S. 239 bis 241.) Die Frage über den Zusammenhang der Roritzer mit den Junkern von Prag ist nicht geklärt. (Vgl. Neuwirth, Die Junker v. Prag. Mitteil. des Vereins f. Geschichte der Deutschen in Böhmen, XXXIII [1894], Nr. 1.)

Als nächster Dombaumeister erscheint Erhard Heydenreich, der, von Amberg kommend, 1496 Bürger in Regensburg wurde. (VO. XVI, S. 256.) Er starb 1524. (Vgl. VO. XI, S. 192; XVI, S. 256 ff.) Ulrich Heydenreich, sein Bruder, wird nach ihm als solcher erwähnt. Um 1538 ist er gestorben. (Sighart, Gesch. der Bildenden Künste in Bayern, S. 446.)

Im Domschatz befinden sich zwei große Risse, einer zu einer zweitürmigen, der andere zu einer eintürmigen Westfassade. Keiner entspricht der wirklichen Ausführung. Auf weitere Besprechung derselben muß hier verzichtet werden, ebenso auf die Frage nach den Urhebern. (Vgl. Heinz Rosemann, Die zwei Entwürfe im Regensburger Domschatz. Münchner Jahrbuch der Bildenden Kunst, N. F. I [1924], S. 231 bis 262, und Karl Zahn, Die Westfassade des Domes und ihre Beziehungen zu den zwei Entwürfen im Domschatz, ebenda, 1929.) Risse.

Die Wölbung des Mittelschiffes kam im Mittelalter nur in den zwei östlichen Jochen zur Ausführung. Die drei westlichen wurden unter dem Bischof Albert von Törring 1618 gewölbt. (Mausoleum s. Emmerami 1752, S. 480. — VO. XI, S. 198.

Dom. Baugeschichte 17.—18. Jahrh.

Vgl. S. 59.) Der ausführende Architekt war Johann Alberthal, »fürstl. Eichstättischer und Augsburger Baumeister«, Paliere Martin Alberthal und Peter Juliet, wie am Gurtbogen zwischen den Türmen zu lesen ist. (Vgl. ZAHN, Der Dom zu R., S. 65.) Der gleiche Bischof errichtete zwei Marmoraltäre in den Seitenchören (jetzt bei den Karmeliten), das eiserne Chorgitter usw. (Vgl. S. 192.)

Die Vierung erhielt 1697 eine Kuppelwölbung durch den Landshuter Maurermeister Anton Riva, der mit 500 fl. honoriert wurde. Johann Bapt. Carlone schmückte sie mit Stukkaturen (500 fl.), Giovanni Carlone mit Gemälden. Er erhielt 600 fl. (VO. XVI, S. 235.) Riva war schon seit 1684 mit baulichen Reparaturen beschäftigt. (VO. XI, S. 201 f.)

19. Jahrh.

Von 1834 ab erfolgte eine Purifikation des Domes unter Leitung des Architekten Friedrich von Gärtner. Man ersetzte das barocke Vierungsgewölbe durch ein gotisches, 1838 vollendet, beseitigte die beiden barocken Musikchöre, Tribünen und Oratorien, das Chorgitter, die barocken Altäre, sogar die Grabdenkmäler. Die beiden Marmoraltäre der Seitenchöre kamen in die Karmelitenkirche, ebenso der Josephsaltar, der an der nördlichen Stirnseite des Querhauses gestanden war. Der Michaelsaltar befindet sich in Winklarn. (Vgl. Kunstdenkm. der Oberpfalz, VII, B.-A. Oberviechtach, Taf. VI, und das Dombild in Abb. 10.) Die inneren Galerien wurden größtenteils erneuert. (VO. XI, S. 205 f.) 1839 fand die Wiedereröffnung des Domes statt. (MELCHIOR DIEPENBROCK, Der Tempel Gottes in der Menschheit, R. 1839.)

Die seit dem Mittelalter unvollendet gebliebenen Türme wurden von 1859 bis 1869 durch Fr. J. Denzinger ausgebaut. In den Jahren 1870 und 1871 erhielten die beiden Giebel des Querhauses ihre heutige Form, außerdem wurde der gegenwärtige Dachreiter über der Vierung an Stelle eines kleineren Vorgängers aufgesetzt. (WALDERDORFF, S. 129.)

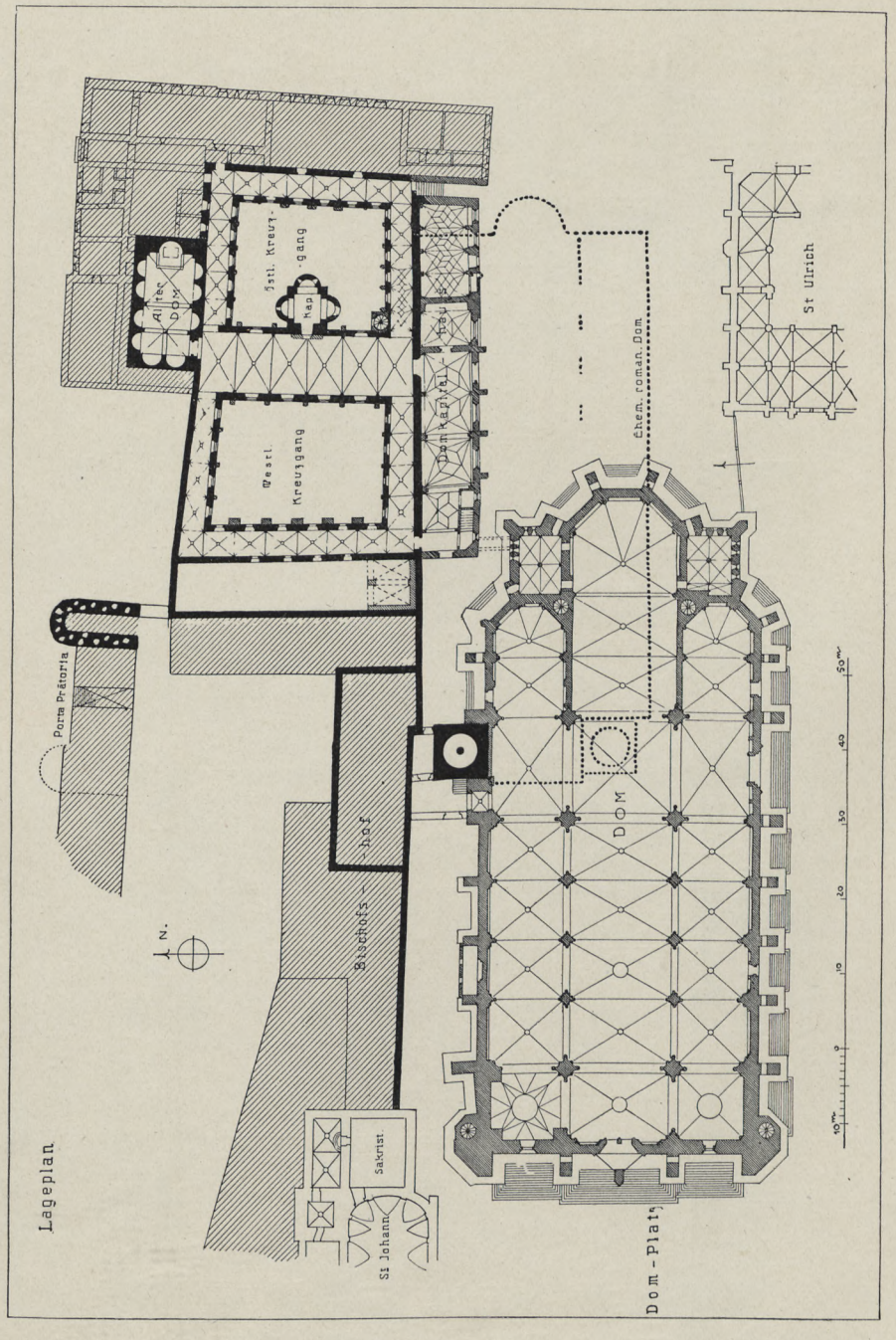
Baubeschreibung.

Der Dom ist eine dreischiffige Basilika mit östlichem Querhaus, das nicht vortritt, und zwei Westtürmen. Der Hauptchor hat die Weite des Mittelschiffes; er wird von zwei Nebenchören flankiert, denen östlich doppelgeschossige Kapellen- bzw. Sakristeibauten vorgelegt sind. An der Nordseite des Querschiffes ist der sog. Eselsturm vom romanischen Dom stehen geblieben. (Grundriß in Abb. 12 — Längsschnitt Abb. 13. — Querschnitt Abb. 14.) Die Gesamtlänge beträgt im Lichten 85,40, die lichte Breite 34,80, die Höhe des Mittelschiffes ist 31,85, die der Seitenschiffe 16,95 m.

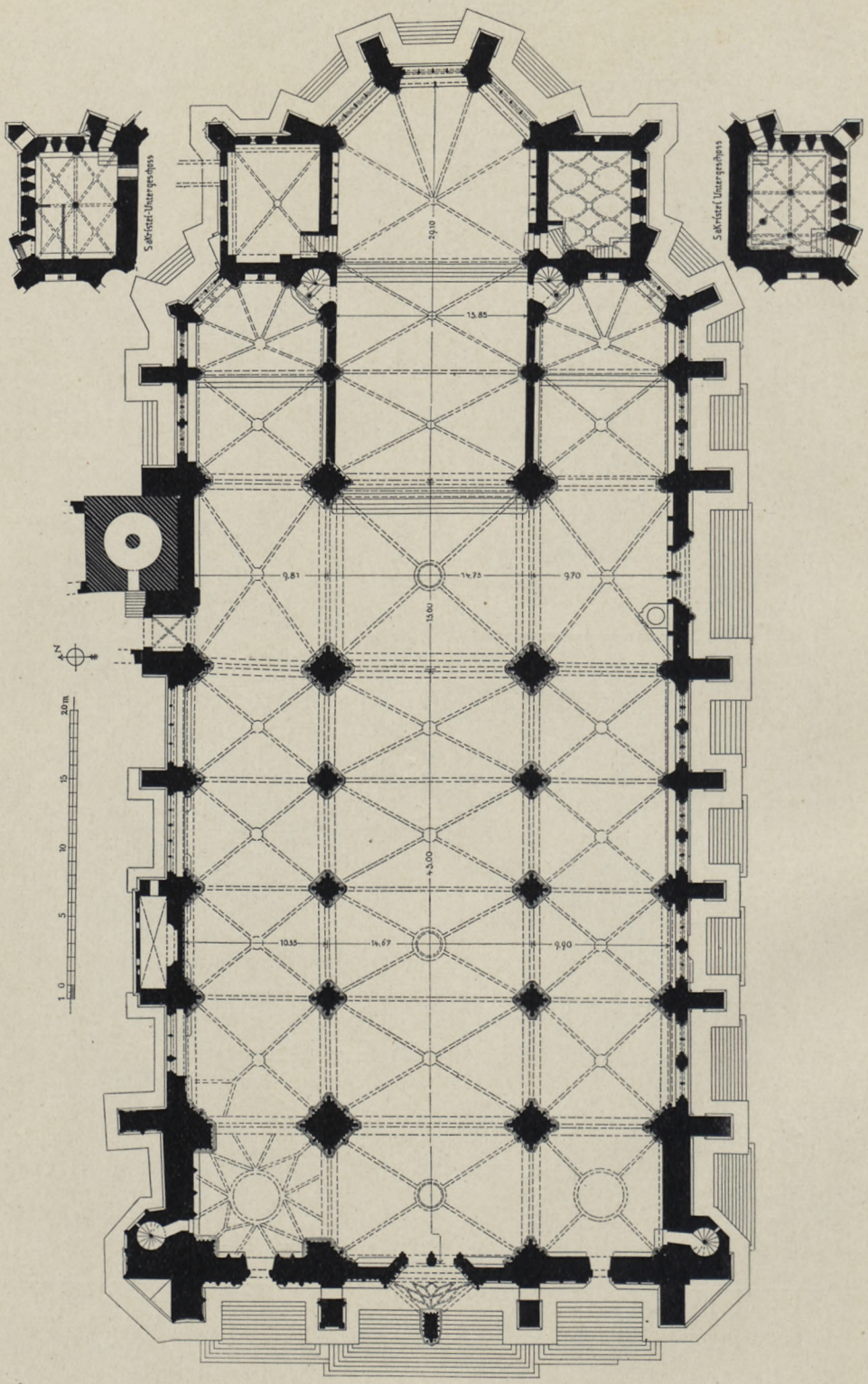
Hauptchor.

Der Hauptchor, 6 Stufen, im Schluß abermals 5 Stufen erhöht, hat zwei Langjoche und unregelmäßigen, fünfteiligen Polygonschluß. Kreuz- bzw. Kappenwölbung. Rippen mit Birnstabprofil. Sie ruhen auf Dreibündelwanddiensten mit Kelchkapitellen, die mit doppelreihigem Laubwerk besetzt sind. Schlußsteine reliefiert: Petrus und Paulus im Schluß, in den Langjochen zwei Rosetten.

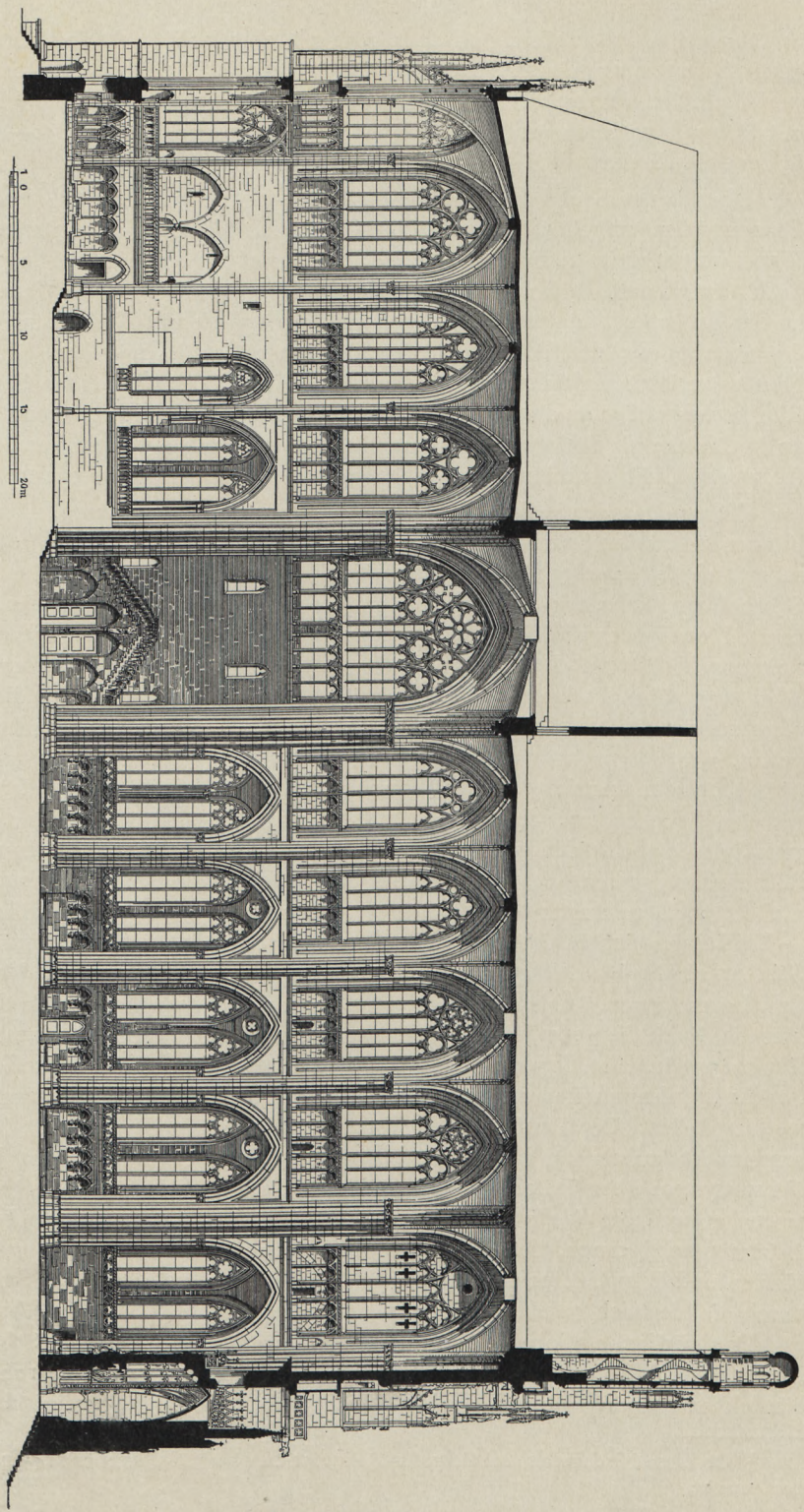
Das Wand- und Fenstersystem hat infolge der seitlichen Anbauten eine ungewöhnliche Disharmonie gefunden. Die Untermauer der drei Schlußseiten ist durch je drei tiefe Spitzbogenblendfelder gegliedert. (Vgl. Abb. 14.) Das mittlere ist jeweils schmäler und weniger hoch. Die Front und das gerade Gewände besetzen Halbrunddienste mit frisch gearbeiteten Laubwerkkapitellen. Sie erheben sich über einer Steinbank; die Basen der Frontdienste werden von Profilkonsolen getragen. Der profilierte Spitzbogen hat Nasen. Ein Spitzgiebel mit Blattwerkkrabben und Kreuzblume verdacht die Mittelnischen; am Fuß der Giebelschenkel zum Teil Tierfiguren. Ein kleines



11. Dom und Kreuzgang. Situationsplan.



12. Dom. Grundriß.



13. Dom. Längsschnitt.

Dom. Hauptchor. Spitzbogenfenster erhellt die Nischen. Die seitlichen haben gestuftes, im Bogen profiliertes Spitzbogengewände. In die äußere Stufe sind Säulen bzw. Dienste mit Laubwerkkapitellen eingesetzt. Die Rückwand beleben fensterartige Blenden, zweiteilig, mit Vierpaß im Maßwerk. Jede Blende enthält eine 70 cm hohe, 30—40 cm breite, 65 cm tiefe Nische, mit Holztürchen verschlossen[1]).

Über diesem Sockelgeschoß ist der Aufbau der drei Schlußseiten in ein originelles Fenstersystem aufgelöst, das zweigeschossig sich gliedert. Im unteren springt die Wand weit zurück, und die Fenster, vierteilig, rechteckig, mit Drei- und Vierpässen im Maßwerk, sind an die Außenflucht der Mauer gesetzt. Die tiefe Mauernische wird an der Innenflucht ausgeglichen durch ein Sprengwerk mit Kreisen in den Zwickeln des Spitzbogens; den Bogenfuß tragen kauernde Gesellenfigürchen. Zu Füßen der Fenster umlaufende Spitzbogengalerie. Im oberen Geschoß ist das Fenster mittels Rücksprung außen an die Innenflucht gerückt. Die Fenster sind spitzbogig, mit Rosen im Maßwerk; als Fußglied haben sie ein genastes Spitzbogentriforium, dem an der Außenwand, die sockelartig vorgeschoben ist, ebensolche Fenster entsprechen.

Die zwei geraden Schlußseiten zeigen dreigeschossige Gliederung. Das Erdgeschoß beleben neben den Sakristeizugängen je fünf genaste Spitzbogenblenden. Die Bögen ruhen auf pfostenartigen Diensten bzw. Säulchen mit Laubwerkkapitellen. Im zweiten Geschoß zwei hohe, arkadenartige Spitzbogenblenden auf freier Mittelsäule mit Kelchkapitell, das beiderseits glatt ist. Der Laufgang des Chorschlusses setzt sich hier fort; Spitzbogenbrüstung. Im Obergeschoß sechsteiliges Spitzbogenfenster mit Drei- und Vierpässen, über Triforium, das sich mit genasten Spitzbogen öffnet, letztere gruppiert zu zweien, die Gruppen durch schlanke, in die Fenster übergehende Pfosten geteilt.

Die beiden westlichen Joche trennt eine Scheidewand (Rückwand der Chorstühle) von den Nebenchören. Sie trägt einen Laufgang. Darüber öffnet sich die Wand mit zwei Spitzbogenarkaden gegen die Chöre. Sie sind verschieden weit. In der vorderen fällt die Polygonseite des Nebenchores an. Die Arkade ist deswegen nach Westen gerückt und fensterartig schmal. Die westliche dagegen reicht von Pfeiler zu Pfeiler. — Die Leibung erhebt sich östlich, vom Laufgang durchbrochen, glatt und leitet mittels Schräge zu Dreibündeldiensten mit glatten Kelchkapitellen über, die den profilierten Spitzbogen tragen. (Abb. 13.) Das gleiche System an der westlichen Arkade; nur sitzen hier die Bündeldienste wegen der weiteren Bogenspannung tiefer. Am westlichen schon Laubkapitelle. Am Bogen erfolgte während der Ausführung eine Profilabänderung. An der Nordseite ruhen die beiden profilierten Bogen auf Bündeldiensten mit Laubwerkkapitellen. Der Laufgang durchbricht den östlichen Pfeiler nicht (wie südlich), sondern ist balkonartig herumgeführt. — Im dritten Geschoß ist das beschriebene Fenstersystem über Triforium durchgeführt. Das westliche ist etwas schmäler, nur vierteilig, weil die Weite des Joches auf die Hälfte des Chorbogens berechnet ist. Letzterer wird durch die östlichen Vierungspfeiler gebildet; der Bogen ist durch Kehlen und Birnstäbe profiliert. Das östliche Fenster ist beiderseits auf eine Bahn durch die hier sich erhebenden Treppentürmchen zugeblendet. (Vgl. Abb. 13.)

Südchor. Der südliche Nebenchor (Abb. 15) hat ein Langjoch und Schluß in fünf Achteckseiten. Kreuz- bzw. Kappenwölbung mit Birnstabrippen. Sie ruhen auf Dreibündeldiensten mit glatten Kelchkapitellen. Sockel im Schluß zweigeschossig, unten

[1]) Ob diese Nischen als Behälter für Reliquiarien oder für Chorbücher dienten, ist nicht ausgemacht.

Tafel II

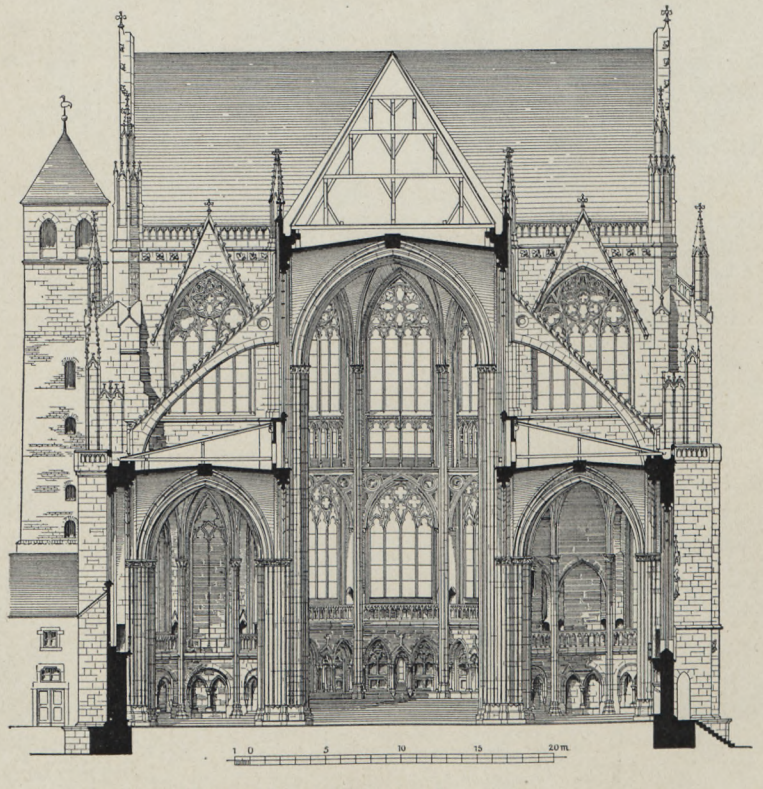
Dom
Außenansicht von Osten

Text S. 63

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.

polygon, oben rund; die überquellende Basis wird von Spitzkonsolchen gestützt. Die weiteren Sockel wie im Hauptchorschluß mit Blattwerkkonsolchen. Schlußsteine rund, reliefiert: Lamm Gottes in Laubwerk, bzw. Laubrosette mit Masken in den seitlichen Zwickeln.

Das Wandsystem baut sich auf einem blendengeschmückten Sockelgeschoß auf, das einen Laufgang mit Spitzbogenbrüstung trägt. In den drei Schlußseiten gekuppelte



14. Dom. Querschnitt im Langhaus. (S. 84.)

Spitzbogenblenden mit Profilgewände, umrahmt von einer profilierten Rundbogenblende. (Abb. 14.) Die Trennungssäulchen an der Stirnseite des Schlusses und an der Südschräge sind spätromanisch. (Abb. 19 und KARLINGER, Roman. Steinplastik, Taf. 71.) Die kelchförmigen Kapitelle schmückt formenreicher Akanthus, auch die Basiswulste und der Sockel sind damit bedeckt. Das Säulchen an der Nordschräge hat achteckigen Schaft und Kapitell mit gestieltem, gotischem Laubwerk. (Vgl. S. 82.) Die Langseiten südlich gliedern im Schlußjoch drei reichprofilierte, genaste Spitzbogenblenden, die seitlich auf Bündeldiensten mit zweireihigem Blätterkapitell bzw. beschädigtem Knospenkapitell, im Feld auf figürlichen Konsolen (zwei Männer) aufruhen. Die Blenden im Langjoch umfassen 7 Bogen im gleichen System. Von den figürlichen Konsolen sind nur die zwei östlichen alt. Die Langseite nördlich ist mit einfacheren, profilierten Spitzbogenblenden in größerem Ausmaß belebt. (Vgl. Abb. 15.) Sie ruhen seitlich

15. Dom. Südlicher Nebenchor. (S. 52.)

Südchor. auf Bündeldiensten mit steilen Laubwerkkapitellen, im Feld auf Profilkonsolen. — Die zwei fensterlosen Seiten des Schlusses beleben über der Galerie große Spitzbogenblenden mit Kehlgewände. Fenster an der südlichen Chorschräge spitzbogig, zweiteilig;

16. Dom. Nördliches Seitenschiff gegen Westen. (S. 62.)

im Maßwerk Kreis, in den drei Dreipässe eingeschrieben sind. Im Langjoch doppeltes Fenster der gleichen Formung, durch einen schwachen Pfeiler getrennt. Südchor.

Am Arkadenzwischenpfeiler zum Hauptchor ist der Name *HAIRICVS* eingehauen.

Dom. Nordchor. Der nördliche Nebenchor hat Grundriß und Wölbung wie der südliche; die Dienste besitzen jedoch hier durchgehends Laubwerkkapitelle. Schlußsteine in Relief: segnende Hand Gottes bzw. ein Efeukranz. — Das Wandsystem in den drei Schlußseiten entspricht dem des Südchores, die Säulchen sind aber gotisch, mit wechselnden Krabbenlaubwerkkapitellen. An den Langwänden große Spitzbogenblenden, nur mit zwei Kehlen profiliert, die Nasen zumeist abgeschlagen; in den Zwickeln kleine Rundblenden, deren Paßfiguration zum Teil auch verloren ging. Eine Ausnahme bildet die südliche Langseite des Schlusses: hier feingliedrige Spitzbogenblenden, später durch Einsetzen eines Bischofsdenkmals zerstört. — Der Laufgang über dem Sockelgeschoß ist mit genasten Spitzbogen gegliedert. Auf der Seite des Hauptchores durchbricht er nicht die Pfeiler wie im Südchor, sondern ist um dieselben herumgeführt. Die fensterlosen Seiten des Chorschlusses beleben fensterartige Blendfelder mit Maßwerk. — Fenster zweiteilig, mit Vierpässen.

Querschiff. Das Querschiff umfaßt drei Kreuzjoche. In der Vierung ein Rippenkreuzgewölbe von 1838, wie die Inschrift am Schlußstein meldet. (Damals wurde die barocke Kuppel beseitigt.) In den oblongen Seitenjochen ursprüngliche Rippenwölbung. Birnstabrippen. Reliefierte Schlußsteine: das Lamm Gottes bzw. Blattwerk. — Die über Eck gestellten, quadratischen Vierungspfeiler sind mit 16 Diensten besetzt. (Abb. 12.) Zweigeschossige Sockel, am Südostpfeiler noch mit konsolartigen Anläufen für die Überquellung der Basis. Hier ist der Name *EBERHART* eingemeißelt, vermutlich auf den damaligen Baumeister bezüglich. (Vgl. S. 47.) Die Pfeiler haben durchlaufende Kapitellzone mit wechselndem Laubwerk.

Die südliche Stirnwand des Querhauses (Abb. 17) öffnet sich mit einem spitzbogigen, schmalen Doppelportal. Den Mittelpfeiler besetzt ein Dienst, darauf bemalte Steinfigur der hl. Katharina. (Vgl. S. 112.) Die Wand zu seiten des Portals beleben Spitzbogenblenden. Der Laufgang vom Südchor her steigt in wirkungsvoller Weise über dem Portal giebelförmig an, mit Mittelpodest. Darüber geschlossene, nur von vier schmalen Spitzbogenfenstern durchbrochene Frontmauer. Im Gegensatz hiezu löst sich die Hochmauer in ein großes Spitzbogenfenster auf, das sich über einem Triforium aus genasten Spitzbogen erhebt. Das Fenster ist neunteilig, mit alten und jungen Pfosten; reich figuriertes Maßwerk mit runden und sphärischen Vierpässen, im Schluß Rose. — An die nördliche Stirnwand stößt der Eselturm an. Die Wand beleben oben Maßwerkblenden über Blendtriforium. Darunter der Laufgang. Der schmale, offene Wandteil westlich daneben öffnet sich unten mit einem hohen, schmalen Spitzbogen gegen eine kleine Portalhalle mit Rippenkreuzgewölbe; Schlußstein mit reichem Laubwerk. Die Halle umläuft der Laufgang. (Das Portal führt zum Bischofshof.) Darüber Fenster, zweiteilig, mit Spitzbogenschenkel geschlossen. — Die Ost- und Westwand des Querhauses löst sich über den Öffnungsbögen in je ein großes Fenster über Triforien auf. Die Fenster sind südlich sechs-, nördlich fünfteilig mit vielgliedrigem Maßwerk aus Vierpässen und je einer Rose.

Über der Vierung war ursprünglich eine Vierungskuppel geplant. Sie sollte mittels Trompen ins Achteck übergeführt werden. Über dem heutigen Gewölbe erhielten sich am Fuß des Achtecks in den Ecken 8 Köpfe bzw. Büsten als Dienstträger, ausgeführt gegen Mitte des 14. Jahrhunderts. (Abb. in VO. XVI, Taf. II, und bei Zahn, Der Dom zu R., Nr. 39 u. 40.) Das Meriansche Dombild von 1644 (Abb. 8) zeigt die damals noch bestehende Dacheinsenkung an der fraglichen Stelle.

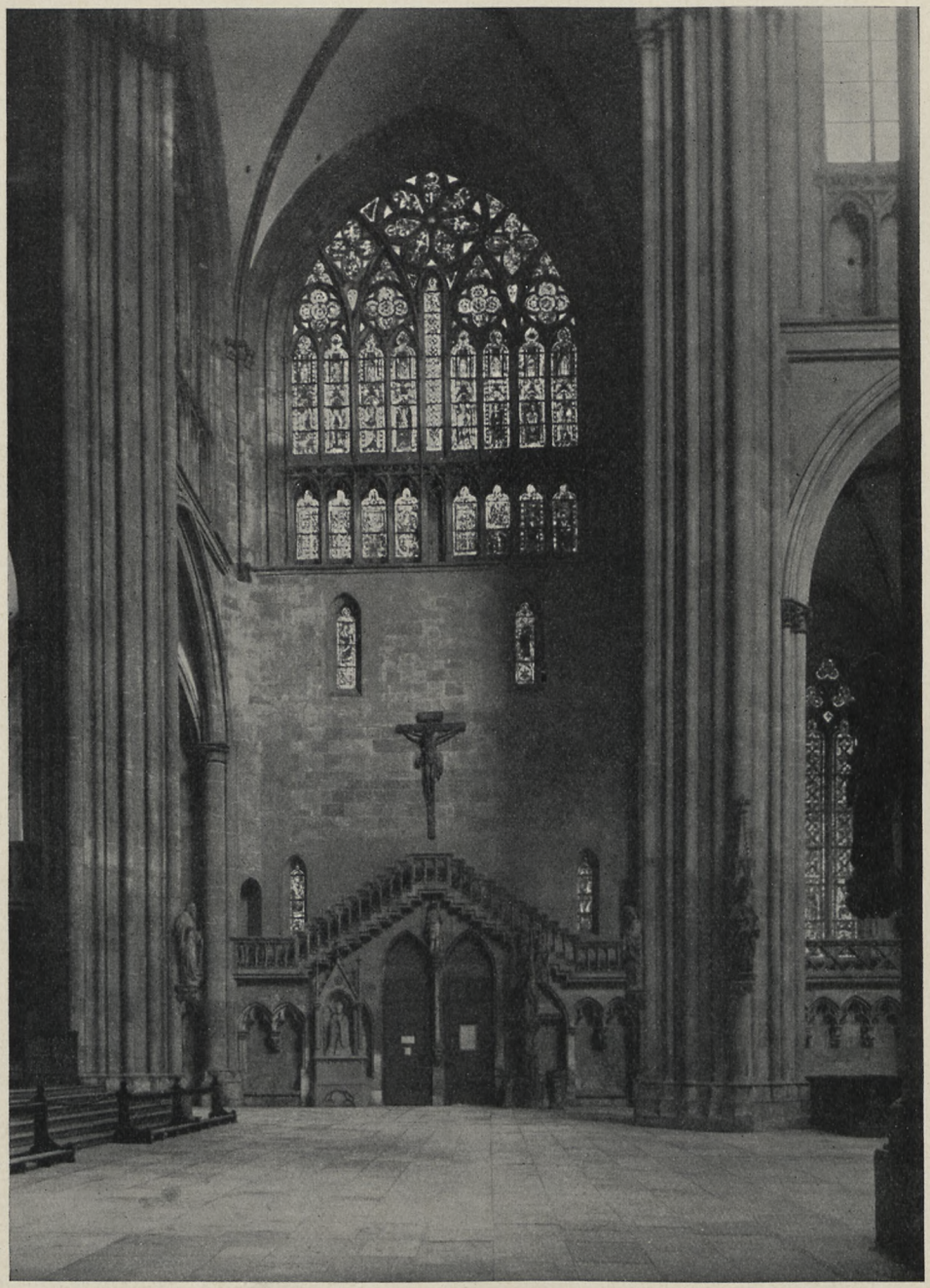
Langhaus. Das Langhaus hat fünf Joche. Die Turmpartie ist in das System einbezogen. Die spitzen Scheidbogen profilieren starke Birnenwulste zwischen Kehlen. Sie ruhen

Tafel III

Dom
Innenansicht gegen Osten

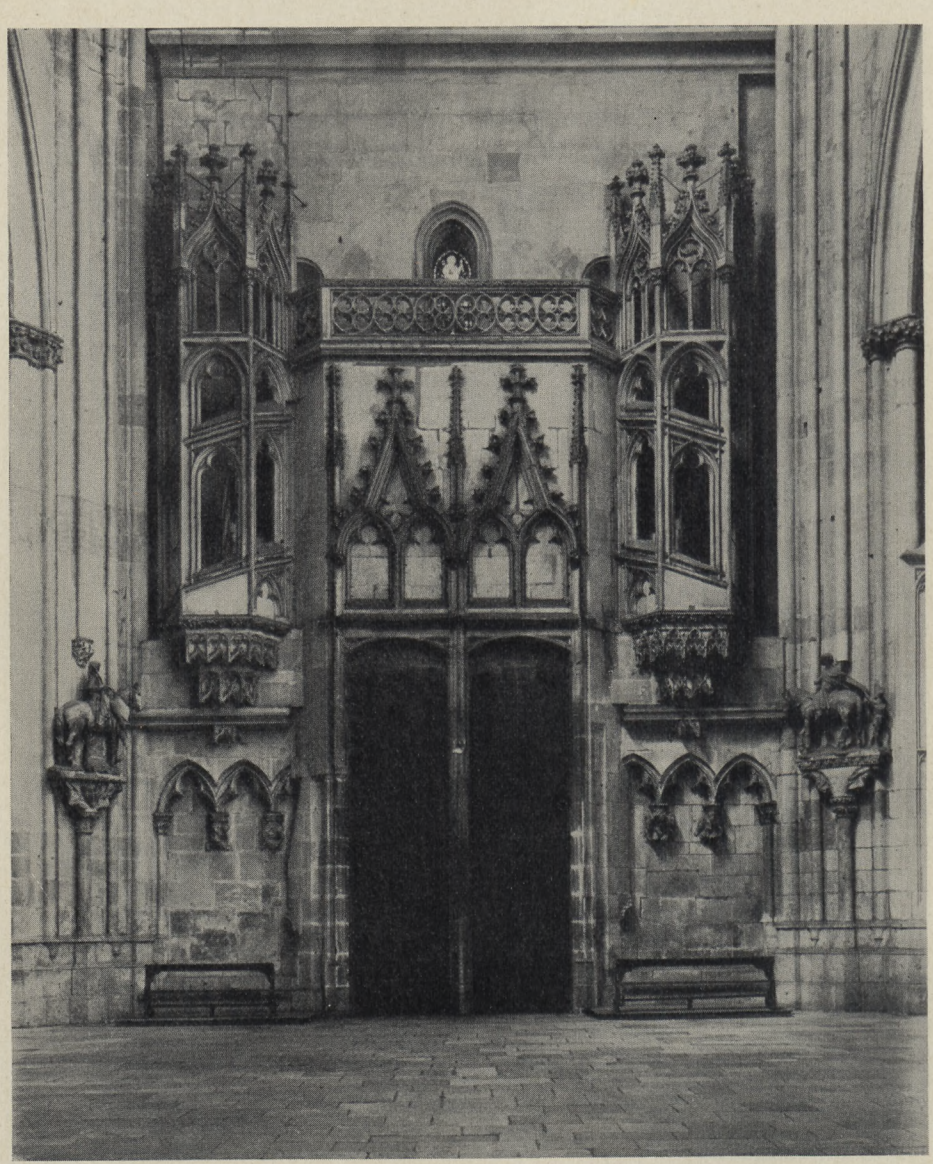
Text S. 48

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.



17. Dom. Südliches Querschiff. (S. 56.)

auf Dreibündeldiensten der Binnenpfeiler, die Laubwerkkapitelle schmücken. Die Pfeiler selber sind im Mauerkörper über Eck gestellte Quadrate, mit vier alten und acht jungen Diensten besetzt; dreigeschossiger Sockel mit Polygonvorlagen für die alten Dienste; die jungen werden von Profilkonsolen gestützt. Der südliche Turm- Langhaus.



18. Dom. Westwand im Mittelschiff. (S. 62.)

Langhaus. pfeiler hat die Stärke der Vierungspfeiler, der nördliche ist kräftiger gestaltet, offensichtlich aus statischen Gründen. — Die Wandstützen in den Seitenschiffen sind im ersten Joch des Südschiffes als Dreibündeldienste mit glatten Kelchkapitellen gebildet gleich denen der Chorpartie, von da ab haben sie Grund- und Aufriß der halbierten Binnenpfeiler. Die Wandpfeiler des Ostjoches im Südschiff haben Pfühlkonsolen aus Blattwerk, wechselnd mit Spitzkonsolen. Bei den weiteren Pfeilern Spitzkonsolen. Im Nordschiff entsprechen die Wandpfeiler dem System der Binnenpfeiler; der östliche Pfeiler hat den Sockel der Vierung, die übrigen den der Binnenpfeiler.

19. Dom. Säulenkapitell und Basis im südlichen Nebenchor. (S. 53.) — Konsolen am Nordturm. (S. 76.)

Langhaus. Mittelschiff.

Im Mittelschiff Rippenkreuzgewölbe. Die Rippen haben Birnstabprofil, ebenso die Gurten. Im Westjoch die Profile der Vierungsgurten. Sie ruhen auf Dreibündeldiensten, deren Kapitellzone auch auf die Schildbogen übergreift. Schlußsteine: 1. Christushaupt in Relief. (Nach 1350.) 2. Laubrosette. (Gleichzeitig.) 3. Rundöffnung mit Umschrift: *ALBERTVS D · G · EPS RAT · M · DC · XVIII.* 4. Monogramm Christi. 5. Rundöffnung. — In den Seitenschiffen ebenfalls Rippenkreuzgewölbe; mit Ausnahme des nördlichen Turmjoches, hier Sterngewölbe. Die Gliederung wie im Mittelschiff. Schlußsteine: Südlich. 1. und 2. Maske und Laub-

20. Dom. Konsolfigur an den Blendnischen des südlichen Nebenschiffes. Um 1350. (S. 62.)

Langhaus. werk. 3. und 4. Laubkranz. 5. Rundöffnung mit Laubkranz. Nördlich: 1. Heiliggeisttaube. 2. Maske, von Laubwerk umgeben. 3. Segnende Hand Gottes in Wolken. 4. Domkapitelwappen. 5. Rundöffnung mit Laubkranz. Im vierten Joch hat das Kreuzgewölbe am Nordwestfuß eine Verspreizung. Die Rippen ruhen einerseits auf dem Gurtbogen zum Turm; Konsole: ein Engel mit dem Spruchband: *gloria in excelsis;* andererseits auf einem blendengeschmückten Verstärkungspfeiler für den Turm (bez. *1464*); Konsole: der Johannesadler.

21. Dom. „Des Teufels Großmutter“. Ende des 14. Jahrhunderts. (S. 62.)

Mittelschiff. Fenster.

Die Fenster im Hochgaden des Mittelschiffes erheben sich über einem durchlaufenden Triforium, das sich mit je fünf genasten Spitzbogen öffnet. In den zwei vorderen Jochen sind die Fenster vierteilig, mit altem Pfosten in der Mitte; Maßwerk mit Vierpaß, zwei Kreisen und zwei sphärischen Dreipässen. Die beiden folgenden sind fünfteilig mit zwei alten Pfosten in der Mitte. Maßwerk südlich je eine Rose und Dreipässe, nördlich je eine Rose und Fischblasen. Im Turmjoch ist das Fenster blind, fünfteilig, mit Vierpässen und Kreis südlich, nördlich reiche Pässefiguration.

Dom. Innengliederung. Südschiff.

Im südlichen Seitenschiff gliedern die Seitenmauer unterhalb der Fenster genaste Spitzbogenblenden; nur im Turmjoch ist darauf aus statischen Gründen verzichtet. Die Bogen ruhen auf figürlichen Konsolen, von denen nur die westlichste alt ist. Sie stellt einen Steinmetzen dar, der das Zeichen zum Aufziehen eines Steines gibt. (Abb. 20.) — Das Maßwerk der Galerien, die über den Blenden laufen, ist neu. (Das Dombild im Kapitelhaus [vgl. Abb. 10] zeigt hölzerne Balusterbrüstungen, wahrscheinlich aus der Frühzeit des 17. Jahrhunderts.) — In jedem Joch eine Gruppe von zwei spitzbogigen Langfenstern. Im Ostjoch sind sie stumpfspitzbogig, den Teilungspfosten besetzt innen ein Dreibündeldienst, außen ein einfacher mit glattem Kelchkapitell. Über der Gruppe innen die Inschrift: *1639 RENOVATUM.* — Im nächsten Joch zwei Fenster, stumpfspitzbogig, durch einen schwachen Pfeiler getrennt, darüber kleines Rundfenster mit stehendem Vierpaß. — In den drei westlichen Jochen je zwei steilspitzbogige Fenster, durch schmalen Pfeiler getrennt, darüber (mit Ausnahme des Turmjoches) kleines Rundfenster mit liegendem Vierpaß. Die Fenster sind alle zweiteilig, in den zwei östlichen Jochen mit Drei- und Vierpässen, in den drei westlichen mit je einem Fünfpaß. Im Turm sind die Fensterwände verdoppelt.

Innengliederung. Nordschiff.

Im Nordschiff fehlt die Blendarkatur in den vier östlichen Jochen; die Galerie ruht auf einem Profilgesims. Die Fenster nehmen die ganze Schildfläche ein. Ihre untere Hälfte ist blind, weil hier ursprünglich drei flache Kapellen aussprangen, von denen die mittlere noch erhalten, aber zugesetzt ist. (Vgl. S. 68.) Die Fenster sind vier- bzw. fünfteilig mit Pässen, westlich auch Fischblasen. Im Turmjoch reiche Wandgliederung. Die drei Außenbündel sind hier auf ungefähr halbe Höhe durch rechteckige, blendengeschmückte Pfeiler verstärkt, deren Bedeutung noch nicht geklärt ist. (Vielleicht zur Druckverstärkung der Fundamente.) Die Nordwand ist unterhalb des Fensters mit flachem, reichfiguriertem Maßwerk in spätgotischer Stilisierung geschmückt. Darüber Maßwerkbrüstung, zwei Spitzbogenfenster (das westliche halb blind), davor zweiteilige Freiarkade mit Runddiensten, also Verdoppelung der Fensterwand ebenso wie an der Westseite des Joches. (Vgl. unten.)

Westwand. Mittelschiff.

Die Westwand hat im Mitteljoch nach innen eine Portalvorlage mit Seitenschrägung. Die Türen umrahmt Stabwerk; eine Blendgiebelarchitektur überhöht sie. (Abb. 18.) An den Ecken der Abschrägung befinden sich in Sockelhöhe zwei kleine, höhlenartige Nischen, mit genasten Giebeln geschlossen. In denselben lagern zwei originelle Fratzenfiguren, »der Teufel und seine Großmutter«, eines der Wahrzeichen des Domes. (Abb. 21.) Die Vorlage trägt eine Galerie mit Maßwerkbrüstung, letztere von 1838. Die Seitenflächen neben der Portalvorlage gliedert ein Spitzbogenfries, der auf figürlichen Konsolen ruht; die linken sind ursprünglich, die rechts von 1838. Darüber springen erkerartig zwei Wendeltreppen ein, die von den Türmen her zugänglich sind und zur Portalgalerie führen. Sie kragen auf gestufter Konsole mit Spitzbogenfriesen vor. Ihre Wandung ist weitgehend mit Spitzbogen durchbrochen; Bekrönung von 1838. — Die Hochwand beleben zwei spitzbogige Fassadenfenster, vierteilig mit spätgotischem Maßwerk, darüber Rundfenster mit Fischblasenmaßwerk; Triforium.

Die Westwand im nördlichen Seitenschiff beleben im Untergeschoß reichgeformte Maßwerkblenden neben und über der Portalöffnung. (Abb. 16.) Letztere ist stichbogig; im Tympanon Relief: Brustbild Gottvaters, seitlich das Opfer Kains und Abels. Um 1420. (Vgl. SCHINNERER, S. 109.) Über dem Nordpförtchen daneben Kains Brudermord, gleichzeitig und vom gleichen Bildhauer. (Vgl. S. 76.) Die dreiteilige Fenstergruppe darüber umrahmt als Verdoppelung eine vorgeblendete, dreiteilige Spitzbogen-

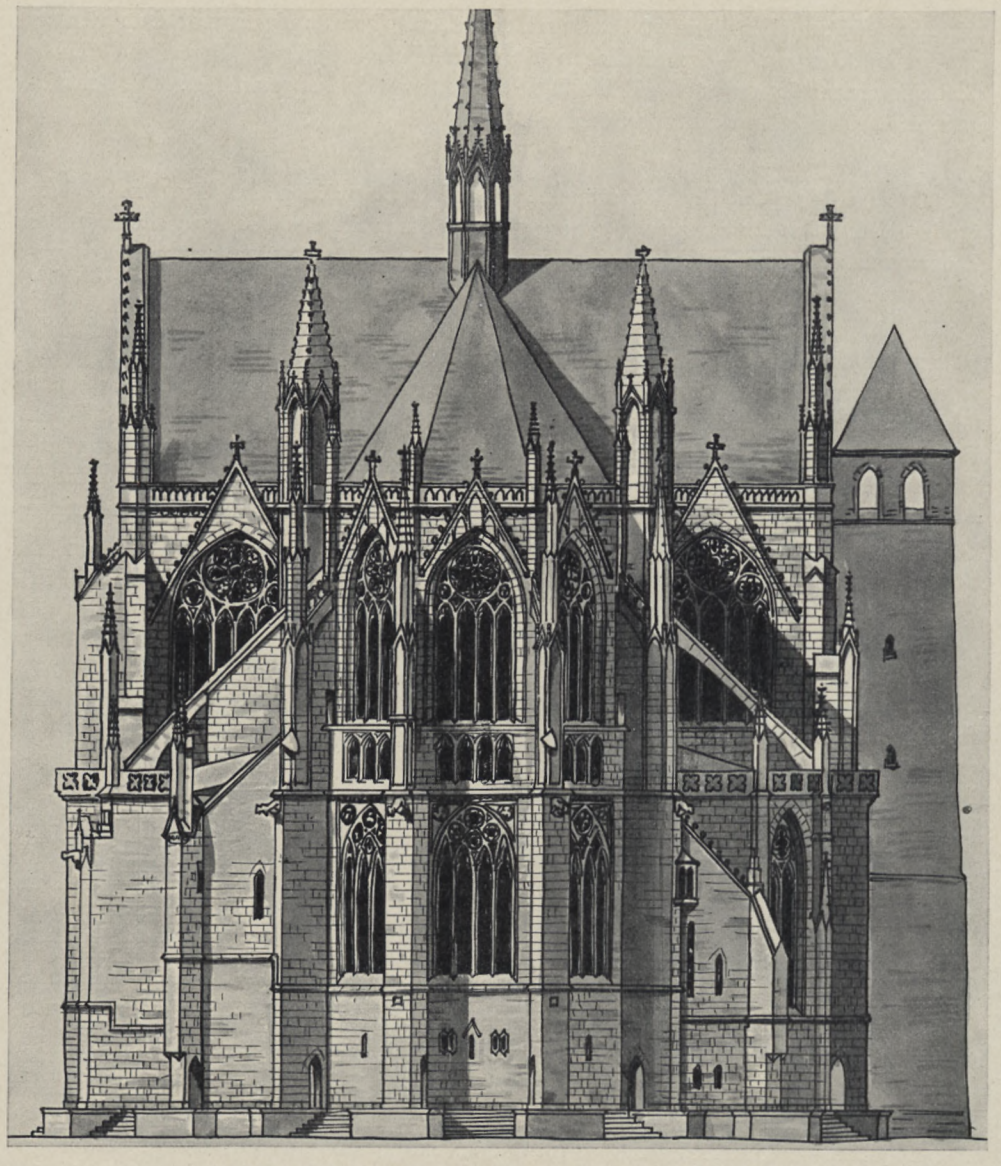
arkatur auf Runddiensten mit Laubwerkkapitellen. Der Laufgang vor dem Fenster hat keine Brüstung. — Im südlichen Nebenschiff umrahmt das Portal ein flacher Giebelbogen mit Laubwerk im Feld. Die Seitenflächen sind ungegliedert. Die Fenstergruppe darüber entspricht der Südwand. Dom.

Das Äußere des Domes entwickelt trotz der Reduktion des Grundrisses eine große Pracht der Erscheinung, gehoben durch Klarheit und Übersichtlichkeit des Programms. Ein großer Vorzug des Domes ist es, daß er auf eine Mauerterrasse gestellt wurde, die ihn rings umläuft. Äußeres.

Das Untergeschoß des Chorhauptes (Tafel II) stellt sich im Gegensatz zum weiteren Aufbau als streng geschlossener Mauerkörper dar. (Abb. 22.) In der Mitte jeder Seite ein kleines spitzbogiges Schlitzfensterchen mit Schräggewände, von einem Giebel mit Krabben und Kreuzblume verdacht. Der Giebel ist ohne Unterlage gebildet. Flankiert werden die Fensterchen am Chorhaupt durch je zwei Gehäuse in Laternenform, einem Lichthäuschen ähnlich. Die Formen sind primitiv streng. Sie wurden zum Teil, wohl im 19. Jahrhundert, mit Fensterchen durchbrochen. — Im ersten Obergeschoß große, vierteilige Rechteckfenster mit Profilgewänden, deren Sohle mit dem Kaffsims gleichläuft. Ein Laubwerkfries (Efeu) schließt das Geschoß. Das zweite Obergeschoß hat einen starken Rücksprung, wie schon bemerkt. Die großen Spitzbogenfenster springen abermals über einem Sockel mit triforiumartigen Fenstern zurück. Blendgiebel mit strengen Krabben und Kreuzblumen verdachen die Fenster. Sie durchschneiden die Dachgalerie, die aus genasten Spitzbogen besteht. Die Giebelfelder gliedern genaste Spitzbogenblenden. — Die Strebepfeiler sind im Erdgeschoß unterhalb des Kaffsimses mit den Symbolen der Evangelisten besetzt, im ersten Obergeschoß von Wasserspeiern in Gestalt hockender Tierfiguren, die von drei menschlichen Figuren und einem Hund gestützt werden. Im zweiten Obergeschoß besetzen deren Stirnseiten zweigeschossige, blendengeschmückte Fialen. Die Rücklagen schließen pultförmig und sind mit einem Vierpaßkamm über der Abdachung besetzt. Den Leib der Fialen schmückt am Chorhaupt rechts das Wappen der Tundorfer, vielleicht des Bischofs Leo Tundorfer († 1277), frei auf die Kante gesetzt, links das Wappen der Zant im Blendfeld, das an der Südschräge sich wiederholt, hier frei auf die Kante gearbeitet. Die Fialen der Nordschräge tragen auf der Spitze einen Affen bzw. einen Storch mit Schlange im Schnabel. (Abb. 28.) Chor.

Die Achsenverschiebung der Chorhauptfenster ist durch die Ungenauigkeit in der Anlage des nördlichen Strebepfeilers daselbst veranlaßt. (Vgl. Abb. 12.)

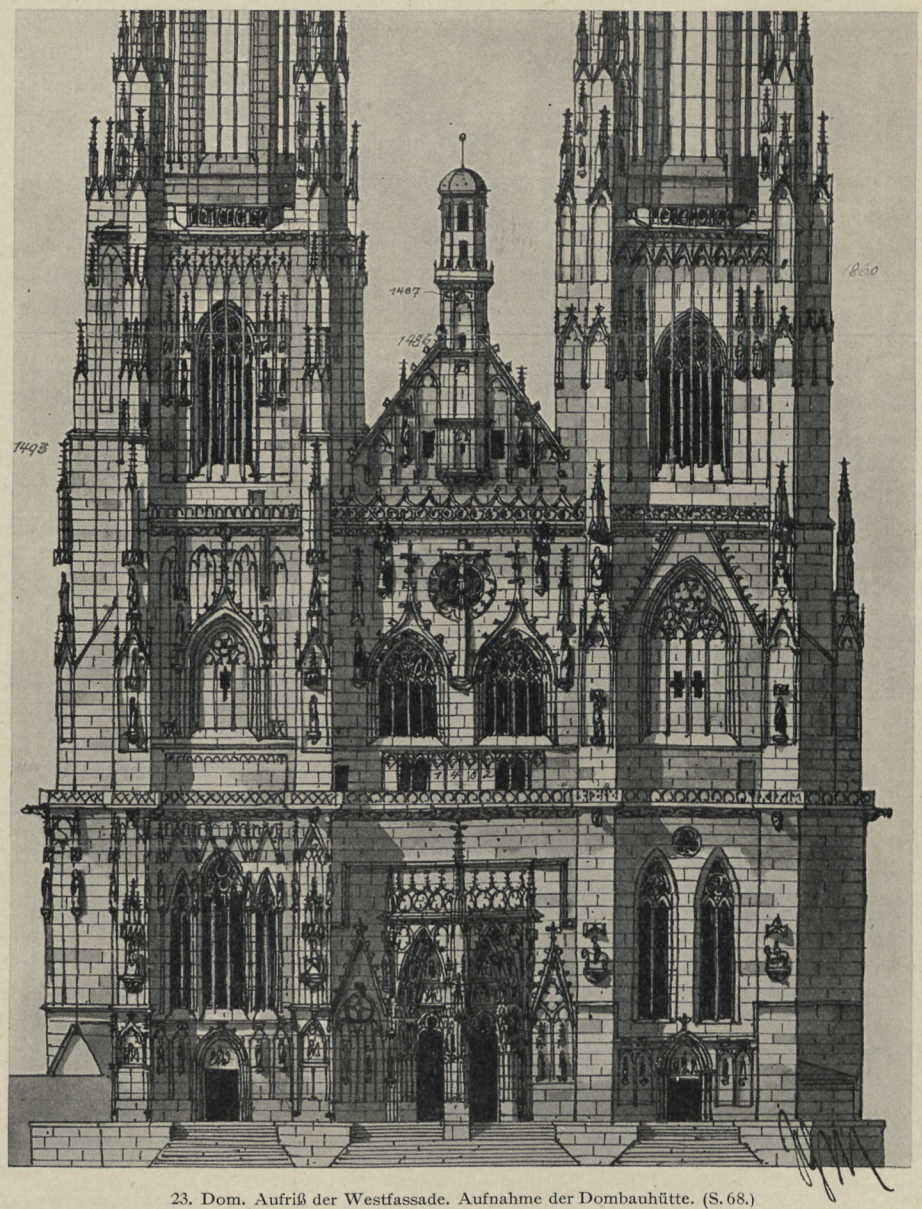
Die Langseiten des Chores sind im Ostjoch durch Sakristeibauten verdeckt, daran schließen sich die Nebenchöre. Der Hochgaden daselbst ist dem Chorschluß gleichgestaltet. (Vgl. Abb. 24.) Die Funktion des Strebepfeilers übernehmen nach dem ersten Langjoch beiderseits Treppentürme, die sich in die Winkel zwischen Hauptchor und Nebenchören einschieben. Sie sind mit einem Geschoß über die Dachgalerie hochgeführt. Die Untergeschosse dieser Fünfecktürmchen (in der Flucht des Hochgaden) gliedern Rechteckblenden und ebensolche Fensterchen. Das Schlußgeschoß hat zweiteilige Spitzbogenfenster mit Vierpaßmaßwerk, von Giebeln zwischen Eckfialen verdacht; Steinhelm mit Krabben und Kreuzblume. — Die Strebe zwischen den zwei westlichen Langjochen schließt wie am Chor mit Fiale, die die Dachgalerie überragt. Der Gewölbeschub ist mit einem unterwölbten Strebebogen, den Krabben besetzen, auf den entsprechenden Strebepfeiler des Nebenchores abgeleitet.



22. Dom. Aufriß der Ostfassade. Aufnahme der Dombauhütte. (S. 63.)

Nebenchöre.

Die Nebenchöre haben zweiteilige Langfenster in den Feldern, wie schon bemerkt (S. 54), und schließen mit einer Galerie über Laubfries. (Abb. 24.) Die Streben erheben sich bis zur Galerie in schlichter Form und schließen darüber mit einer Fiale, die zwischen Schluß und Langjoch als Pfeiler zur Aufnahme des Hochchorstrebebogens höher geführt ist; die Stirnseite des Pfeilers besetzt eine Fiale. Die Rücklage schließt tiefer, mit Satteldach; Seitenfläche gefeldert. Die südliche Chorschrägenstrebe trägt auf der Spitze einen Hahn. Am Untergeschoß der südlichen Streben kleine Steinfiguren: zwei sehr verstümmelte Reiter, Gruppe von zwei laufenden Tieren, denen die Köpfe



23. Dom. Aufriß der Westfassade. Aufnahme der Dombauhütte. (S. 68.)

fehlen; am 2. Geschoß Wasserspeier: Tiere unter Giebelbaldachin. Am Nordchor sind die Streben weniger reich an Einzelformen. Die Strebe am Westeck der Nordschräge des Chörchens wurde laut Inschrift *1447* erneuert. Beide Chöre haben kleine Portale. Das südliche öffnet sich im profilierten Kleebogen. Die Giebelverdachung besetzen Krabben; auf dem Giebelfuß sitzen zwei Hunde, die herabbellen; Kreuzblume. Das Portal am Nordchor ist einfacher. Die profilierte Spitzbogenöffnung umgibt ein Rechteckrahmen mit Rundblenden in den Zwickeln. Nebenchöre.

Dom. Äußeres. Querhaus.

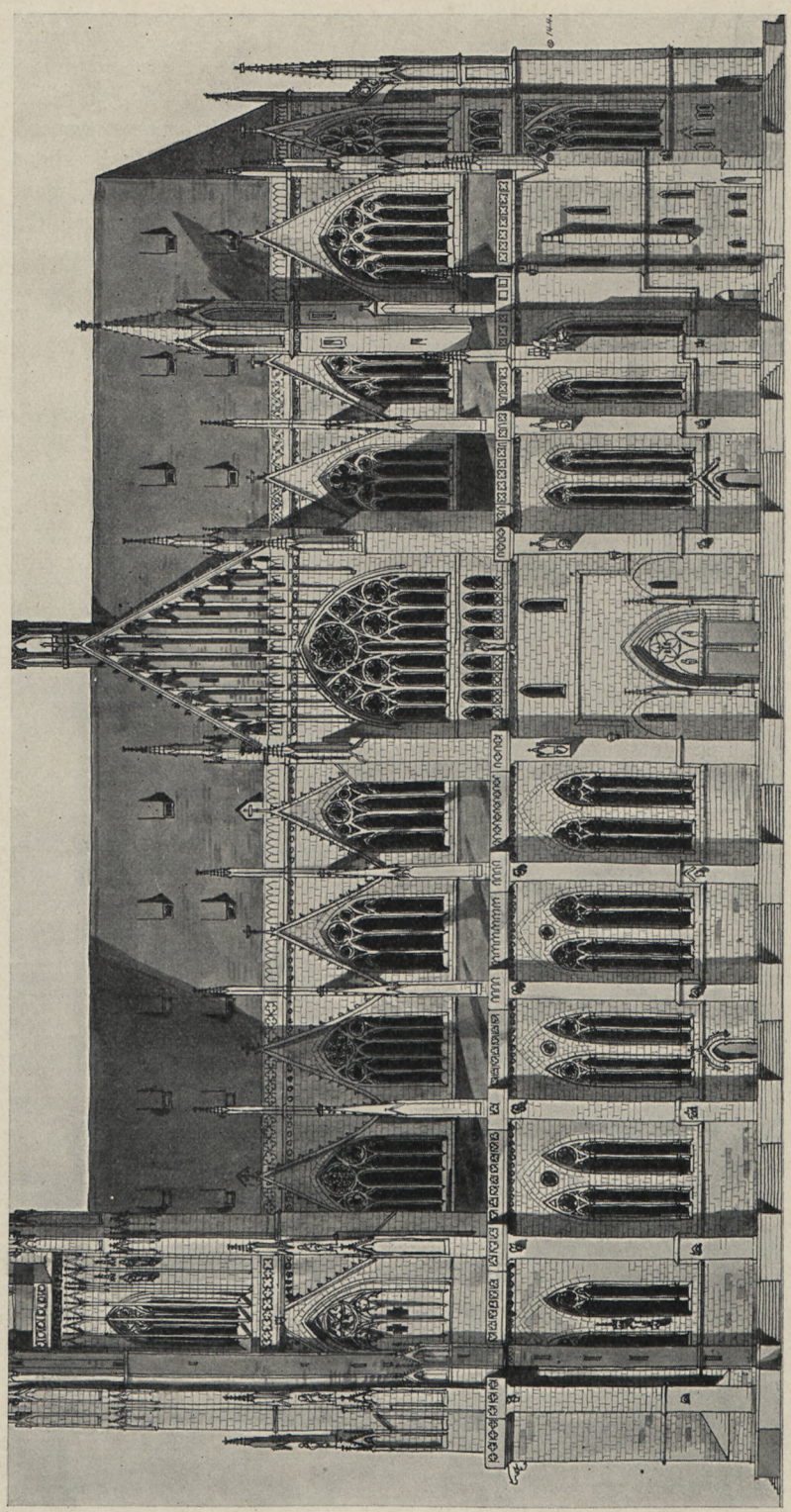
Das südliche Querhaus bildet ein Intervall im Fassadenrhythmus der Südfront. Das Untergeschoß zeigt einen zurückhaltend gegliederten Mauerkörper: ein strenggeformtes Portal mit zwei seitlichen spitzbogigen Fensterschlitzen, darüber zwei etwas größere Spitzbogenfenster. Das Portal umrahmt eine steile Spitzbogenblende. Dessen aufgehendes Gewände profilieren Kehlen und Stäbe, letztere mit Blattkapitellen. Die Profile setzen über hohem Sockel an; die überquellenden Basen stützen Blattwerkkonsolen bzw. links Profilkonsolen. Türöffnung gedoppelt, mit geradem Sturz. Der Mittelpfosten ist gleich dem Gewände behandelt. Das große Tympanon belebt über Laubwerkfries Blendmaßwerk in dürftigen Formen: zwei ungenaste Spitzbogen, darüber Fünfpaß. In denselben ist nachträglich eine Kreuzigungsgruppe eingesetzt worden; auf den Kreuzbalken sitzen Sol und Luna. Um 1320—30. (Vgl. SCHINNERER, S. 24[1]).) Die Apostel Petrus und Paulus in den Spitzbogenfeldern stammen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. (Abb. bei SCHINNERER, Taf. VI.) Das Portal flankieren zwei gegliederte Streben, die Fialen tragen. — Im Gegensatz zum Untergeschoß ist das Obergeschoß in ein mächtiges Spitzbogenfenster aufgelöst. (Vgl. Abb. 26.) In der Mitte des triforienartigen Fußgliedes die Standfigur des hl. Petrus, diese nach Mitte des 14. Jahrhunderts. Der Giebel des Querhauses stammt von der Restauration unter Fr. Denzinger. — Die Strebepfeiler, welche die Fassade säumen, erheben sich in drei Geschossen und schließen mit schlanken Fialen. Die Dachgalerie der Nebenchöre bzw. Nebenschiffe ist balkonartig um sie herumgeführt. Am Untergeschoß östlich kleine Steingruppe: Knabe, der einen Hund an der Leine führt; gut. An der Stirnseite des zweiten Geschosses Wasserspeier, als Tiere gebildet, die unter Giebeln vorkragen. Auf der Innenseite der Streben befindet sich hier beiderseits eine Konsole, von männlichen Figuren getragen. Die Konsolen sind in der Längsachse ausgehöhlt, zur Aufnahme eines Tragbalkens für ein Pultdach. (Die älteren Domabbildungen geben alle dieses Pultdach als vorhanden an. Es bestand bis zur Restauration durch Denzinger.) Am westlichen Strebepfeiler ist der Name *LVDBICH* eingemeißelt, vermutlich auf den ältest bekannten Baumeister Ludwig bezüglich (vgl. S. 46), etwas höher, neben dem westlichen unteren Fenster: *FRIDRICH.*

Die Nordfassade des Querhauses wird durch den Eselturm stark gedeckt. (Vgl. Abb. 25.) Westlich neben demselben Portal vom Bischofshof zum Dom, spitzbogig, mit Nasen, überschnitten von der Decke des Anschlußflügels zum Bischofshof. (Im letzteren Wappen des Domherrn und »Baumeisters« Joh. Gg. von Stingelheim, *1582.*) Die nordöstliche Eckstrebe (östlich vom Eselturm) hat in Höhe der Dachgalerie einen vielgenannten Wasserspeier. Dargestellt ist ein Mann, der aus einem Krug das Wasser abfließen läßt. Die Sage bezeichnet die Figur als den Baumeister, der eine Wette mit dem Baumeister der Steinernen Brücke verlor und sich vom Dom herabstürzte. (Vgl. Bd. III.) Der Giebel stammt von 1870.

Langhaus. Südseite.

Südseite des Langhauses. Das Hochschiff ist gleich den Langseiten des Hauptchores gegliedert. Die Einzelbildungen (Maßwerke, Fries und Dachgalerie) stimmen im ersten und zweiten Joch überein, im dritten und vierten ebenfalls, aber unterschieden vom ersten und zweiten. Die über Eck gestellten Streben endigen mit Fialen. Die Strebebögen sind mit strengen Krabben besetzt; eine kleine Rundöffnung durchbricht deren Körper nahe der Hochschiffwand. (Abb. 27.) — Das Nebenschiff hat in jedem Joch ein doppeltes Spitzbogenfenster, wie schon beschrieben. Die Dachgalerie über Laubwerk-

[1]) Die Datierung der Domskulptur geben wir auf Grund der neuesten Forschungen. Die Erwähnung der älteren Literatur bedeutet keine Übereinstimmung mit den dortigen Zeitansätzen.



24. Dom. Aufriß der Südfassade nach Aufnahme der Dombauhütte. (S. 66.)

Dom. Äußeres. Langhaus. Südseite.

fries, der in jedem Joch wechselt, umläuft die Streben balkonartig. Letztere sind dreigeschossig. Am Sockelgeschoß kleine Reliefs: Drache mit langem Schweif, Jungfrau mit Einhorn, die Judensau, David den Löwen würgend. (Nach 1350.) Am zweiten Geschoß Wasserspeier mit Tiergestalten, gestützt von einer ornamentierten Konsole, einer menschlichen Figur und einem Fabeltier. Das dritte Geschoß erhebt sich als schlanke Fiale über Dach; deren Blendfeld zeigt vorseits je ein Relief: ruhender Löwe bzw. sitzender Affe, Petrus im Schifflein. (Nach 1350.) Die Rücklagen der Fialen, die den Schub der Strebebogen aufnehmen, sind wie am Chor gegliedert. Die Fensterpfeiler der drei westlichen Joche und des Turmjoches besetzen Figurenbaldachine mit den Statuen des hl. Christophorus und dreier Apostel. Christophorus (Abb. 54) stammt aus der Zeit um 1330 und gehört dem Kreis des Verkündigungsaltarmeisters an (vgl. S. 101), die übrigen schuf der Meister der Südturmpforte um 1360. (Vgl. S. 74.) Am zweiten Joch von Westen kleines Portal. Das spitzbogige Kehlgewände mit leeren Figurenbaldachinen verdacht ein geschweifter Spitzbogen auf Maskenkonsolen. (Meister der Südturmpforte.)

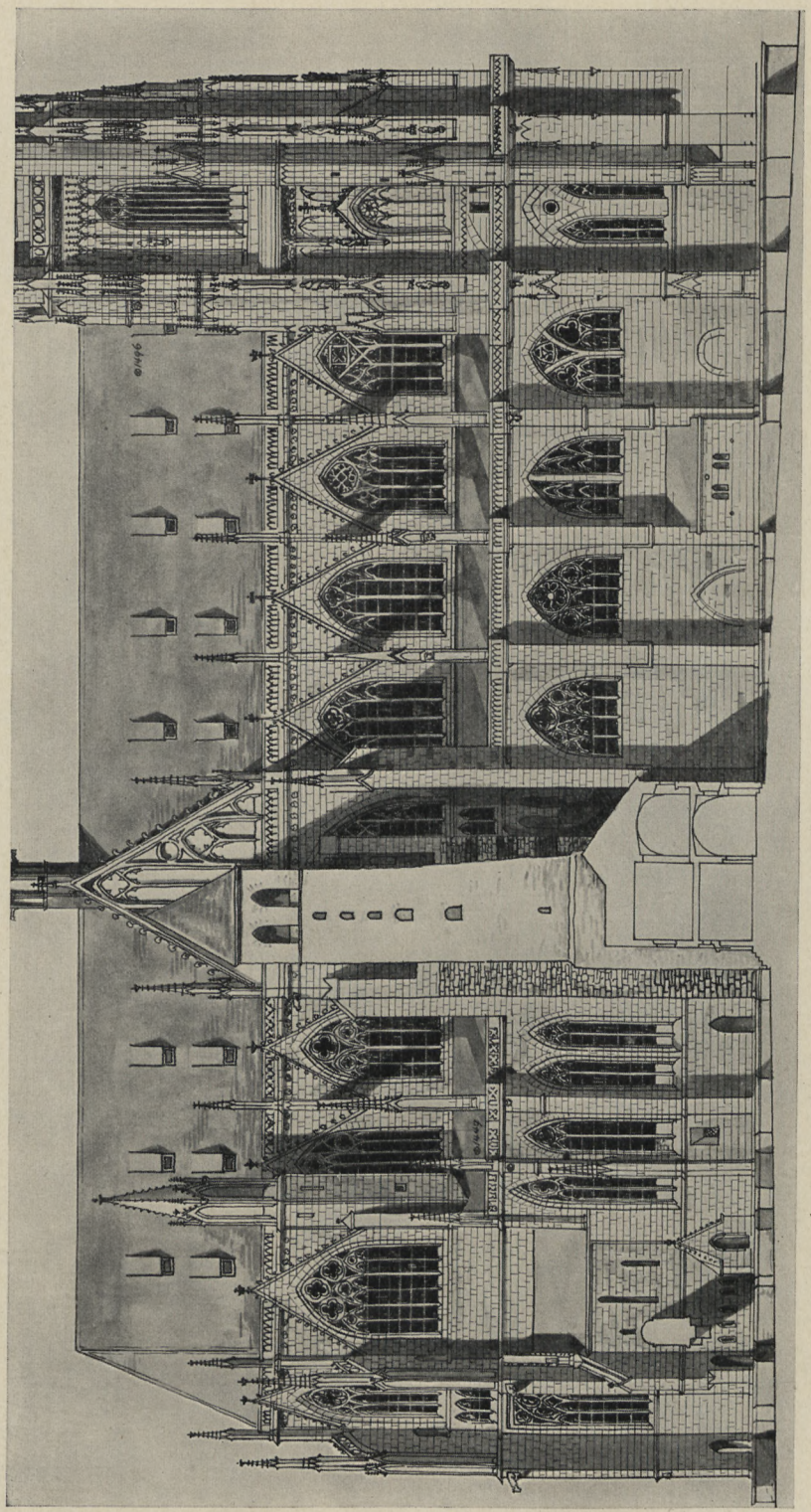
Langhaus. Nordseite.

Die Nordseite des Langhauses entspricht im Hochschiff der Südseite. (Vgl. S. 61.) Die Streben am Nebenschiff erheben sich ungegliedert bis zur Dachgalerie. Darüber Fialen mit Rücklagen wie südlich. An den Stirnseiten der Fialen zweimal ein Relief: der Adler mit seinen Jungen (nach dem Physiologus) und ein kniender Mann, schwer kenntlich. Die Wasserspeier (Tiergestalten) werden von Tierfiguren gestützt. — Am zweiten Joch (von Osten) sprang ein wenig tiefer Kapellenanbau aus. Erhalten nur der zugesetzte spitze Öffnungsbogen. Am dritten Joch besteht die Kapelle noch, die Spitzbogenöffnung gegen das Innere des Domes ist jedoch zugesetzt. Die Kapelle ist eine Rechteckanlage von geringer Tiefe; Quertonne mit Stichen. Sie hat zwei kleine Rechteckfensterchen, dazwischen zwei genaste Spitzbogenblenden; gegen die Ecken zwei Okuli. Türe jetzt von außen. Am vierten Joch ist nur die zugesetzte Rundbogenöffnung der Kapelle noch zu sehen. Unter den Fenstern überall Klauensteine für die ehemaligen Pultdächer.

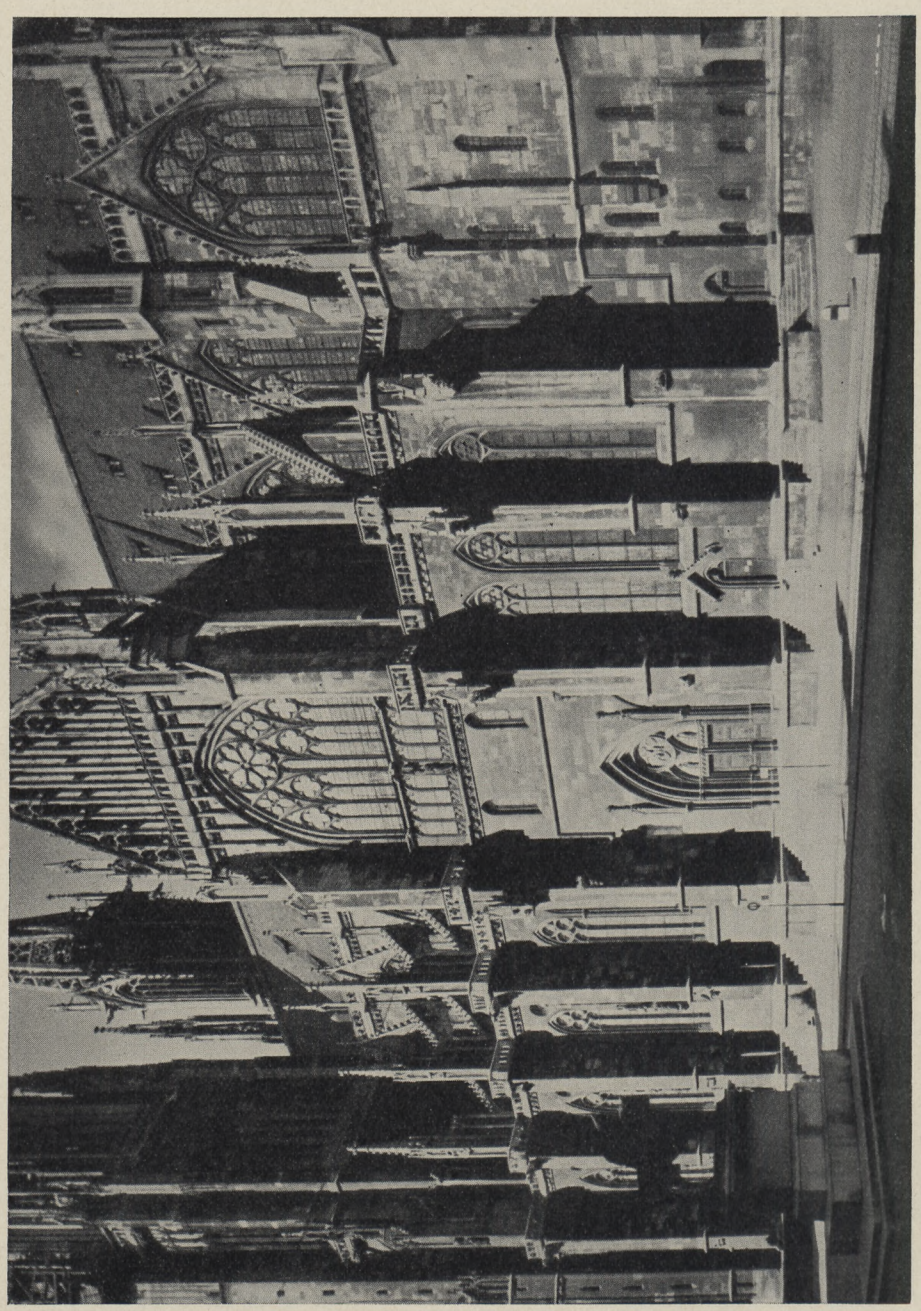
Westfassade.

Die Westfassade zeichnet sich bei allem Formenreichtum durch Klarheit und Übersichtlichkeit aus. Der Formenwechsel in den drei Turmgeschossen, den die lange Bauentwicklung und der Meisterwechsel mit sich brachte, wirkt nicht beunruhigend. Die Horizontale der Geschoßteilung ist mit Betonung ausgedrückt, die Türme sind in das System einbezogen. Die Horizontalteilung umfaßt zwei Geschosse, die Vertikalgliederung ist dreiteilig. (Tafel I und Abb. 23.)

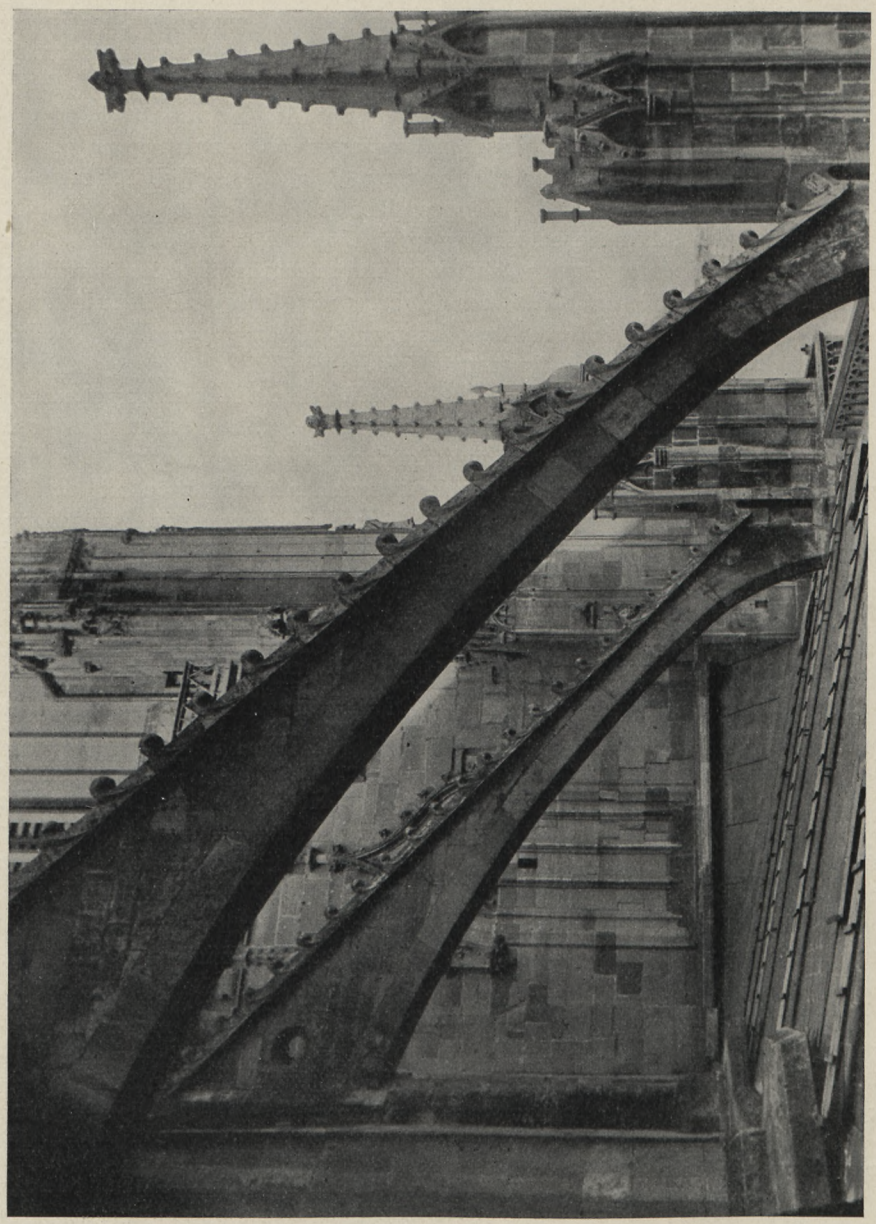
Im Erdgeschoß des Mittelfeldes das Hauptportal über hoher Stufenanlage, die der ganzen Fassade vorgelegt ist. Das Charakteristikum des Portals bildet die im Dreieck, also keilförmig, konstruierte Baldachinvorhalle (Tafel IV), die nachträglich beigefügt wurde (vgl. S. 83). Das Portal selber besteht aus zwei spitzbogigen, verhältnismäßig schmalen Türausschnitten, die eine hohe Spitzbogenblende umrahmt; deren Schräggewände durchlaufen drei tiefe Kehlen. Das Tympanon ist durch Wolkenbänder in drei Zonen geteilt, die mit Reliefszenen aus dem Marienleben gefüllt sind: Mariens Tod und Bestattung, Himmelfahrt, Krönung. (Abb. 29.) In den Archivolten folgen unter Baldachinen, eng gedrängt, weitere Gruppen aus dem Marienleben, die sachlich dem Tympanon vorausgehen: die Wurzel Jesse, Joachims Opfer, die Ankündigung der Geburt an Joachim und Anna, die Begegnung beider an der goldenen Pforte, die Geburt Mariens, Tempelgang usw. bis zum zwölfjährigen Jesus im Tempel. Die Anbetung der Könige verteilt sich auf beide Gewände. Originell ist die Beigabe eines Engels bei den Gruppen aus dem Kindheitsleben Mariens. (Vgl. Endres, S. 183f.)



25. Dom. Aufriß der Nordfassade nach Aufnahme der Dombauhütte. (S. 68.)



26. Dom. Südfassade. (S. 66.)



27. Dom. Strebebögen. (S. 66.)

Dom. Westportal.

Am Trennungspfeiler der Portalöffnungen steht auf hohem, mit Blenden geschmücktem Sockel unter Baldachin die Figur des hl. Petrus, mit einem Schlüssel in der Rechten, die Tiara auf der Linken. (Taf. XI.) Ihm entsprechen in den Kehlen des Gewändes St. Laurentius und Stephanus und je zwei Apostel; die äußere Kehle ist leer. In Sockelflucht der äußeren Figur sieht man das Wappen der Sarchinger auf beiden Seiten, das auf einen Gamered von Sarching († 1395) bezogen werden muß. (Endres, S. 177.) Die Stirnseiten des Gewändes sind nördlich mit einem Apostel besetzt (um 1340), südlich dagegen sieht man die Gruppe der Heimsuchung, hier ohne Zusammenhang mit dem ikonographischen Programm des Portals wieder verwendet, Kopie des in das Innere des Domes verbrachten Originales. (Vgl. S. 114.)

Die Vorhalle ruht auf einem keilförmigen Pfeiler. Auf ihm und den Stirnpfeilern des Portalgewändes fußen die beiden steilen Spitzbogenarchivolten. Der Pfeiler ist mit Figurenbaldachinen besetzt und endigt in eine reichgruppierte Fialenarchitektur. Die Seitenwände schließen mit kräftigen Gesimsen; in den Bogenzwickeln Vierpaßblenden. Der Maßwerkkamm über den Gesimsen wurde 1838 erneuert. Den Innenraum überwölbt ein netzförmig figuriertes Kappengewölbe[1]).

An dem Stirnpfeiler stehen unter den Baldachinen acht Apostelfiguren. Die Leibung der beiden Bogenöffnungen besetzen Baldachine mit den Statuetten der zwölf Propheten. Zu erwähnen sind noch zwei Prophetenfiguren (um 1370), die, wiederverwendet, den Anschluß der beiden Archivolten an das Portalgewände in der Flucht der Bogen schmücken, ferner die figurierten Konsolen zweier Apostel zu innerst am Stirnpfeiler, die mit je fünf Frauenbüsten besetzt sind. Ob an die klugen und törichten Jungfrauen gedacht ist oder an die Sibyllen (Endres, S. 185) bleibt unentschieden.

Die Figuren des Portals gehören, außer den wiederverwendeten, der Zeit um 1420 bis 1440 an, wahrscheinlich drei Meistern[2]). Der bedeutende Bildhauer der Petrusfigur am Portalpfosten schuf auch den hl. Stephan und Laurentius, den Johannes links, das Tympanon und die umrahmenden Marienszenen. Die übrigen Apostel und die Propheten weisen auf zwei Schülerhände. Sie unterscheiden sich auch im Material, indem sie Sandstein statt des vom Petrusmeister verwendeten Kalksteins benützen. Die Pfeilerapostel und zwei Propheten sind durch Kopien ersetzt; die Originale im Dommuseum. Die Pfeilerapostel erstanden vielleicht erst um 1450. (Schinnerer, S. 92 ff. — Riehl, S. 177. — Pinder, Die deutsche Plastik, I, S. 146; II, S. 271 f. — Lill [vgl. S. 33.])

Die Mauerfläche zwischen Portal und den anstoßenden Turmpfeilern gliedern gekuppelte Spitzbogenblenden, die ein mit Krabben und Kreuzblume geschmückter Steilgiebel überragt. In den zwei Spitzbogenfeldern Figurenbaldachine: rechts die Figuren der Verkündigung, links ein Apostel und Magdalena. Die Verkündigung (Kopie; Original im Dommuseum) gehört dem frühen 14. Jahrhundert an, die Figuren links der Zeit um 1360—70. (Sie sind ursprünglich für eine andere Stelle geschaffen worden.) Die verschiedene Stilisierung der beiden Spitzbogenfelder charakterisiert die verschiedene Entstehungszeit. (Vgl. S. 46.)

[1]) Das ursprüngliche Portal, ohne Vorhalle, sollte wie das Portal an der Südvierung mit einem Pultdach gedeckt werden. Die Steinkonsolen, die es tragen sollten, sind am Südpfeiler und an der Frontwand noch erhalten.

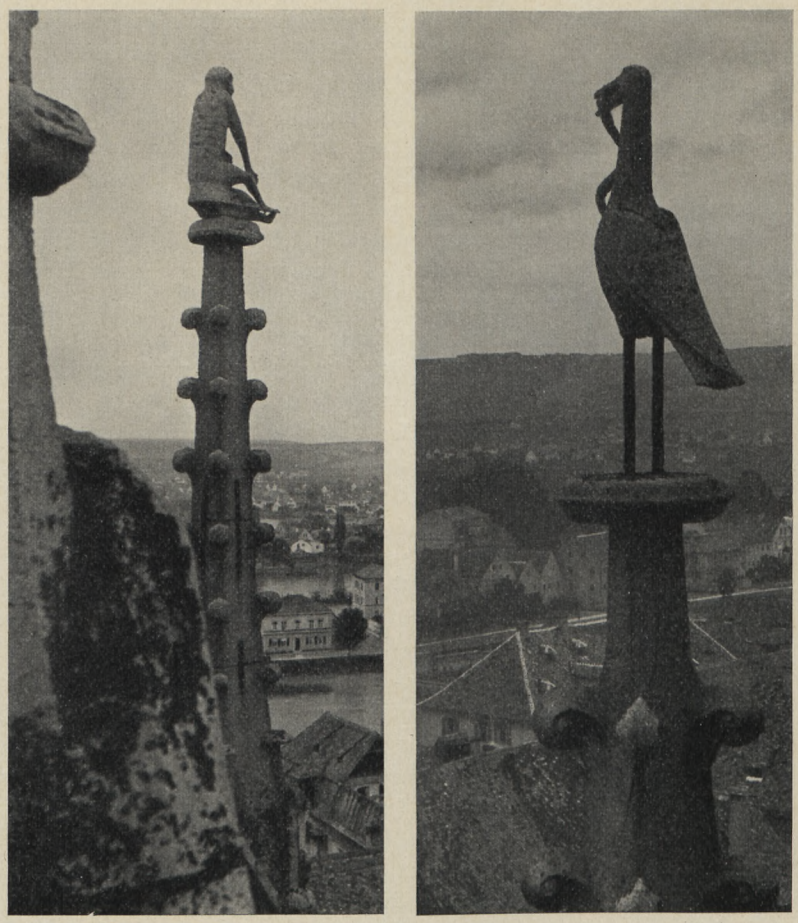
[2]) Für die Datierung ist wichtig der Grabstein des Abtes Albert von Prüfening, † 1432 (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, XX, B.-A. Stadtamhof, S. 225), der genau der gleichen Stilstufe angehört, sowie der Pfolenkofersche Marientod in St. Emmeram (Abb. 184), der nach 1418 und vor 1439 entstanden ist, wahrscheinlich kurze Zeit nach 1418. Er gehört sicher dem Petrusmeister an und steht auf gleicher Entwicklungsstufe.

Tafel IV

Dom
Hauptportal an der Westseite

Text S. 68

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.



28. Dom. Fialenschlüsse am Chor. (S. 63.)

Das zweite Geschoß des Mittelfeldes wird am Fuß von einer Maßwerkblendbrüstung durchlaufen, die als Galerie auch die Türme umzieht und als Dachgalerie der Seitenschiffe sich fortsetzt. Der Fries darunter, mit Tierfiguren, gehört zwei Abschnitten an: rechts kleines Stück um 1370, links um 1460. Das Geschoß gliedern zwei gekuppelte Fenster über gefeldertem Sockel, der die Jahreszahl *1482* zeigt. Die spitzbogigen Fenster werden von geschweiften Ziergiebeln überdacht, die am Mittelpfosten auf dem Schifflein Petri (Domkapitelwappen) ruhen, während sie seitlich Baldachine mit den Figuren Maria und Johannes Evangelista (zum Kruzifix [vgl. unten] gehörig) flankieren. — Über dem Mittelpfosten kleines Rundfenster mit Fischblasenmaßwerk und Zackenbogenrahmung. Über das Fenster legt sich ein Steinkruzifix. Flankiert wird es in den Seitenfeldern über den Fenstern durch die Figuren zweier Engel. Die fünf Figuren um 1480—90. Westfassade.

Das Mittelfeld schließt ein Giebel. Vor demselben läuft eine Galerie mit durchbrochen gebildeten Blattranken[1]); ein Maßwerkkamm besetzt ihn. Die Giebelfläche

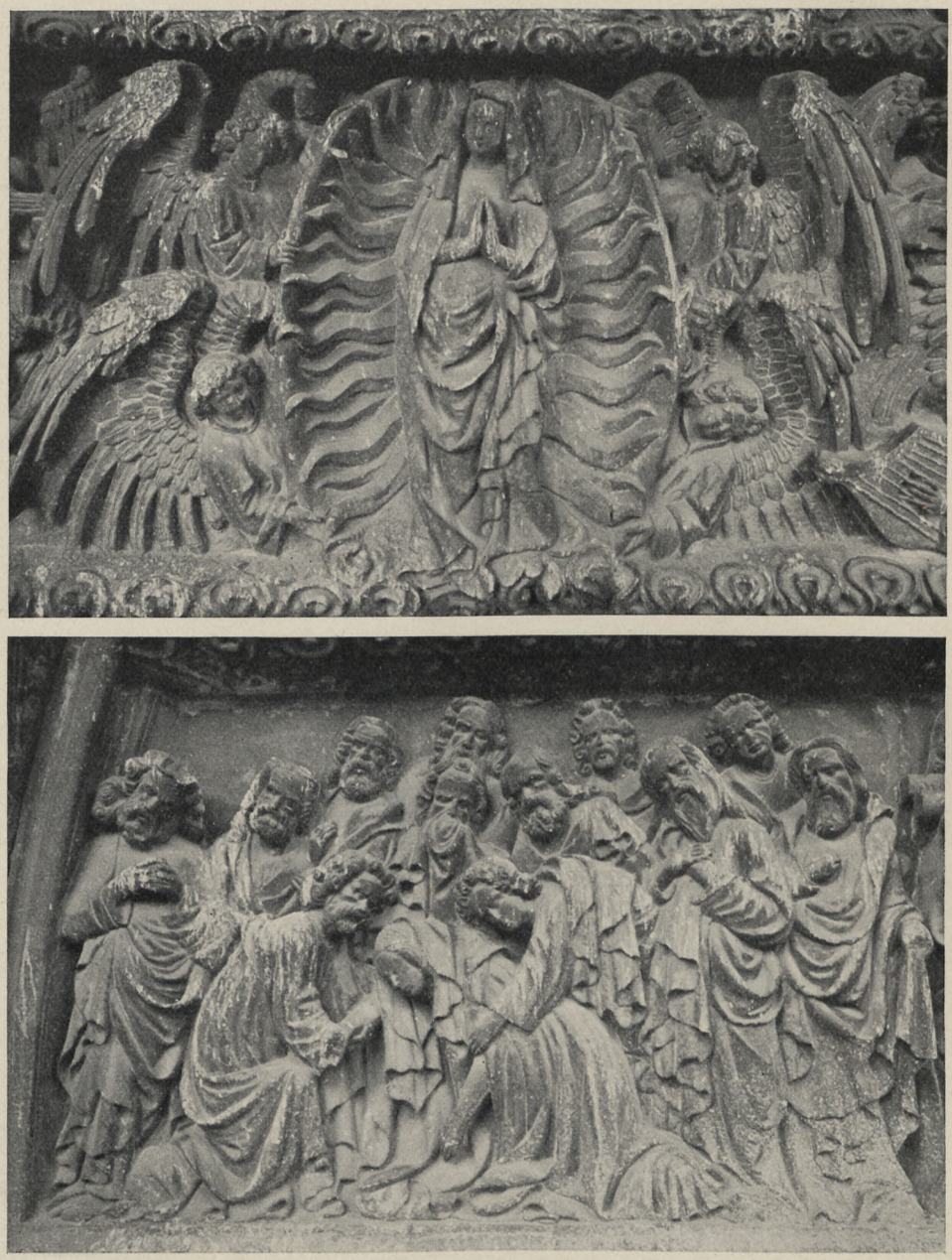
[1]) Die Ranken wie innen am Abendmahlsaltar (Albertusaltar) und am Ziehbrunnen.

Dom. Westfassade. ist siebenfeldrig gegliedert. Im Mittelfeld ein Sechsecktürmchen, das sog. Eicheltürmchen, das mit drei Seiten über die Giebelfläche vorkragt. Dessen drei Untergeschosse beleben Spitzbogenfelder; im mittleren die Jahreszahl *1486*, unter Dachbeginn *1487*. Ein kräftig ausladendes Gesims mit Blätterstab schließt sie; die darauf ruhende Galerie säumt ein Lilienkamm. Über der Galerie erhebt sich das originelle Türmchen noch mit einem Geschoß, das Eckstreben besetzen. Es hat Ausgänge mit geradem Sturz; darüber Spitzbogenöffnungen. Eine gewölbte Steinhaube schließt das Türmchen, zu dessen Galerie innen eine Wendeltreppe führt. In den mittleren Seitenfeldern Baldachine mit den Figuren der Verkündigung, 1928 von Georgii. (Die Originale, um 1486, im Dommuseum.)

Südturm. Die Westfront des Südturmes durchbrechen im Untergeschoß zwei Fenster mit steilem Spitzbogen; über der Lisene, die sie trennt, ein Rundfenster mit Dreipaß. Das Maßwerk der zweiteiligen Langfenster zeigt je einen Vierpaß. An der Lisene Baldachin mit Petrusfigur, diese um 1360. Im Sockelteil unterhalb der Fenstergruppe öffnet sich ein schmales Portal. Das dreistufige Spitzbogengewände zeigt im Bogen der äußersten Kehlung eine phantasievolle Füllung mit Ranken und Tierfiguren. Die Spitzbogenverdachung mit Krabben und Kreuzblumen ruht auf Büstenkonsolen. Türsturz gerade, mit Weinblattranken. Das Tympanonrelief stellt die Befreiung Petri in naiv-origineller Weise dar. (Abb. 30.) Die Seitenflächen neben dem Portal beleben je zwei Spitzbogenblenden, mit Fabelwesen von lebendiger Erfindung in den Zwickeln. Die Steinfiguren in den Feldern, die vier hl. Bischöfe[1]) darstellen, gehören dem frühen 17. Jahrhundert an. Von den dazugehörigen, ursprünglichen Baldachinen ist der äußerste rechts höher gerückt; zwischen Figur und Baldachin sieht man die Büstenreliefs eines Mannes und einer Frau, wahrscheinlich der Bildhauer oder Werkmeister und seine Frau. Das gesamte Untergeschoß schließt ein Fries mit Fabeltieren wie am Mittelfeld. Darüber die umlaufende Galerie. Der ursprüngliche plastische Schmuck gehört der Zeit um 1360—70 an. — Die Fläche des zweiten Geschosses beherrscht ein vierteiliges Blendfenster mit Dreipässen im Maßwerk. Darüber ein tiefgezogener, auf das Fenster drückender Giebel; die Spitze ist durch das Geschoßgesims abgeschnitten. Letzteres zeigt einen Tier- und einen Rosettenfries, darüber Galerie. — Das dritte Geschoß gliedern acht schmale Spitzbogenfelder, deren Pfosten auch über das große, dreiteilige Fenster (Fischblasenmaßwerk) gezogen sind. Die äußeren Felder enthalten je einen Baldachin mit Heiligenfiguren: Mauritius, einer der hl. drei Könige, Petrus und Paulus; dekorative Arbeiten des ausgehenden 14. Jahrhunderts. Unmittelbar über den Fenstern beginnt der Neubau.

Die drei Geschosse werden von Strebepfeilern gesäumt, die die Klarheit der Fassadengliederung besonders unterstreichen. Im Erdgeschoß beleben das Sockelglied kleine Reliefs unter Giebeln: sitzender Ritter in langem Gewand, mit Schwert an der Seite, die Hände abgebrochen, daneben Buschwerk, bzw. zwei Sirenen, Frauengestalten mit Gänsefüßen, Zymbeln schlagend, also wohl die Versuchung. (Vom Meister des Turmportales.) In Fensterhöhe des Geschosses folgen unter Baldachinen zwei Figuren, reitende Könige darstellend. Ihnen entsprechen zwei weitere Reiterfiguren am Nordturm. (Es handelt sich um die vier Weltreiche nach der Vision Daniels [7, 2 ff.]. Vgl. Endres, a. a. O., S. 188 ff., und Jakob i. Zeitschrift f. christl. Kunst, XIII [1900], Sp. 117 ff.) Die Reiter des Südturmes (Cyrus und Augustus) gehören der Mitte des 14. Jahrhunderts an, wurden also gleichzeitig mit dem Turm-

[1]) Ohne bestimmende Attribute, vielleicht die 4 griechischen Kirchenväter.



29. Dom. Tympanon des Hauptportales. Ausschnitte. Um 1420—40. (S. 68 u. Abb. 184.)

bau ausgeführt. (Die Originale, sehr verwittert, im Dommuseum, an der Fassade Kopien.) Das Erdgeschoß des Pfeilers schließt mit wasserspeienden Tierfiguren, auf denen die umkröpfende Galerie ruht. — Das zweite Geschoß schmücken Spitzbogenblenden und vier Heiligenfiguren unter Baldachinen: Katharina (Kopie) und hl. König

Südturm.

Dom. Südturm. ohne bestimmendes Attribut, ein König mit Hornbecher[1]) und ein weiterer Prophet. Ende des 14. Jahrhunderts. — Im dritten Geschoß sind die Streben durch Spitzbogenblenden gegliedert. Das Schlußgeschoß und der durchbrochene Helm stammen vom Denzingerausbau.

Die Südseite des Turmes stimmt in der Gliederung mit der Westseite überein. An der Westecke lehnt sich ein polygoner Treppenturm an den Strebepfeiler, bis zum Obergeschoß reichend. Am Sockelgeschoß der Strebepfeiler zwei kleine Reliefs: die Jungfrau mit dem Einhorn und der Fuchs, die Gänse lockend. (Vom Meister des Turmportales.) — Am östlichen Strebepfeiler ist eine Sonnenuhr vom Jahre *1487* eingehauen: *LONGI^{DO} DIER$\bar{V}$ · HORE · INEQ̄ALES.* Darüber eine weitere von *1509*. (Über die Uhren vgl. VO. XLVII, S. 141—156, und ZAHN, S. 75 f.) Der westliche Wasserspeier hat die Gestalt eines Mannes, der sich erbricht. — Am ersten Obergeschoß des östlichen Strebepfeilers unter Baldachin gekrönte Heilige mit einem Blumenkorb, demnach Dorothea, darüber ein Engel mit Seelentuch (?). Westlich hl. Priester mit Buch. Alle drei vom Ende des 14. Jahrhunderts. Am zweiten Obergeschoß zwei Figuren: Apostel (?) ohne Attribut und Heiliger mit einem Vogel (?) auf der Linken. Ende des 14. Jahrhunderts.

Nordturm. Der Nordturm zeigt der Entstehungszeit entsprechend spätgotische Formen. Im Erdgeschoß dreiteilige Fenstergruppe mit Pässen und Fischblasen im Maßwerk, darüber Maßwerkbaldachin mit Vögeln und anderen Tieren als Konsolenmotiven. Das Geschoß schließt ein Tierfries. — Unterhalb der Fenstergruppe ein kleines Portal wie am Südturm, flankiert von Blenden. Die zwei Kehlen des spitzbogigen Portalgewändes füllen Baldachine für Figuren, die fehlen, im Tympanon die Gesetzesgebung auf Sinai. (Abb. 31.) Aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts. In den Blendfeldern zu seiten des Portals, die Baldachine überhöhen, stehen die Barockfiguren der vier lateinischen Kirchenväter auf Blattwerkkonsolen. (Abb. 19.) Frühzeit des 17. Jahrh. — Die Architektur des zweiten Geschosses wird bestimmt durch ein großes dreiteiliges Blendfenster, das vier Spitzbogenblenden und zwei Figurenbaldachine rahmen. Die Figuren stellen Apostel dar. Um 1470—80. Ein Tier- und Laubwerkfries schließen das Geschoß. — Das dritte ist ähnlich dem gleichen Geschoß am Südturm mit hohen, schmalen Blenden geschmückt, deren Pfosten auch dem hohen Spitzbogenfenster frei vorgesetzt sind. In den Seitenfeldern Baldachine mit Heiligenfiguren, diese aus dem 19. Jahrhundert. An der Nordseite *1496*. Das vierte Geschoß und der Helm neu.

Die Strebepfeiler des Nordturmes sind in der Portalflucht mit Reliefs in Spitzbogenrahmung besetzt: Isaaks Opferung bzw. Anbetung des goldenen Kalbes, gleichzeitig mit dem Tympanon des Nordportales[2]). (Vgl. SCHINNERER, S. 104 f.) Über den Reliefs, in der Flucht der Fenstergruppe, beleben die Pfeiler wechselnde Maßwerkblenden und formenreiche Figurenbaldachine mit den Reiterfiguren nach Daniels Vision, die wir bereits erwähnten. Beide um 1400. (Die Originale im Dommuseum, an Ort und Stelle Kopien.) — Vom zweiten Geschoß ab greift die Blendengliederung der Streben auf das dritte Geschoß über und schließt hier mit Fialengruppen. In der Flucht des zweiten Geschosses Baldachine mit den Figuren von Adam und Eva, darüber zwei Prophetenfiguren. Um 1460—80. An den Strebepfeilern befindet sich

---

[1]) Die 2 Könige gehören wahrscheinlich zu einer Gruppe der hl. 3 Könige, von denen der dritte in der nördlichen Turmhalle steht. (Vgl. S. 114.)

[2]) Die Anbetung des Kalbes gehört dem Meister des Tympanons an (in Fig. 31), Isaaks Opferung dem Bildhauer der Kain- und Abelszenen im Inneren. (Vgl. S. 62.)

30. Dom. Tympanon des südlichen Westportales. Um 1360. (S. 74.)

im Untergeschoß gegen innen das Wappen des Stadtkämmerers Stephan Notangst, † 1426. (Vgl. S. 46.) An der nordwestlichen Eckstrebe im dritten Geschoß die Jahreszahl *1493*. Die Nordfassade des Turmes entspricht der westlichen. (Vgl. Abb. 25.) Nordturm.

Der Sakristeibau an der Nordseite ist zweigeschossig. (Vgl. Abb. 12.) Das Untergeschoß, die Annakapelle (vgl. VO. XII, S. 3 f.)[1]) steht heute außer Gebrauch. Sakristeien.

[1]) Gegen SCHUEGRAF (a. a. O.) suchen wir die Annakapelle nördlich. Die Bischofsfigur über dem Eingang zur südlichen Kapelle ist doch wohl als Nikolaus zu deuten. Auch lag die ältere Nikolauskapelle, die dem Dombau weichen mußte (S. 46), an der Südseite. Die Bezeichnung der Urkunde von 1384 (a. a. O.) »vnder dem Sagrär« trifft auch auf die Südseite zu.

Dom. Annakapelle. Den rechteckigen Raum überwölben vier Rippenkreuzjoche. Sie ruhen auf einem schlanken, achteckigen Mittelpfeiler mit Schrägsockel, dem Rippen und Gurten ohne Vermittlung entwachsen. An den Wänden sitzen sie auf Profilkonsolen, nur in der Mitte der Südseite auf einem $^5/_8$-Wandpfeiler. Rippen und Gurten kräftig, gekehlt. Die Schlußsteine zeigen doppelten Laubwerkkranz in konischer Lagerung. Im Südwestjoch liegt das halbe Joch gegen Süden tiefer. (Darüber die Treppe zur Sakristei.) Die Wölbung gehört dem späten 13. Jahrhundert an.

Die acht Spitzbogenfensterchen des Raumes stehen in Rundbogennischen, das Südfenster an der Ostseite in Kleebogennische. Die Kapelle hat drei Zugänge, zwei von außen, einen vom Domchor aus mit kellerartigem Abstieg. Der an der Nordseite ist spitzbogig, der an der Ostseite, durch den dortigen Strebepfeiler geführt, rundbogig, gefast. Das Gewände des nördlichen besetzen außen Halbsäulen mit glatten Kelchkapitellen, die einen Bogenwulst tragen. Darüber sehr steiler Giebel, mit Rosettenkrabben, eine sehr frische, frühgotische Schöpfung. (Vgl. Abb. 32 u. S. 82.)

Die Kapelle hat ringsum eine Steinbank, an den Wänden mehrere rechteckige Behälter, an der Westseite einen steinernen Opferstock, den ein Helm über Zinnen schließt. Ebenda eine Weihwasserschale auf Polygonkonsole.

Nordsakristei. Im Obergeschoß die Sakristei. Rechteckraum mit Kreuzrippengewölbe. Kräftige Kehlrippen auf Eckpfeilern. Großer Schlußstein mit frühgotischem Laubwerk. Die Schildbogen sind gefast. Lange, schmale Spitzbogenfenster mit Schrägleibung, in der Höhe den Schildflächen folgend. (Vgl. Abb. 32.)

Nikolauskapelle. Der Sakristeibau an der Südseite ist dreigeschossig. Im Erdgeschoß die Nikolauskapelle, die nur von außen zugänglich ist. (Vgl. VO. XII, S. 15.) Der rechteckige Raum hat vier Rippenkreuzjoche; daran schließt sich westlich ein überwölbter Schmalraum, der die Treppe zu der darüberliegenden Sakristei (jetzt Winterchor) trägt. Die kräftigen Rippen sind gekehlt, ebenso die breiten Gurten; sämtlich rundbogig. Der achteckige Mittelpfeiler hat Schrägsockel und schmalen Profilkämpfer, den die aufliegenden Rippenfüße durchschneiden. An den Wänden ruhen die Rippen auf $^5/_8$-Wandpfeilern ohne Konsolvermittlung, nur in der Mitte der Ostseite auf profilierter Spitzkonsole. Schlußsteine rund mit hängenden Doppelrosetten. (Die Eisenringe an denselben dienten zur Aufnahme von Schwebebrettern oder Stangen[1].) — Das Schmaljoch an der Westseite wölben zwei Tonnen in ansteigender Folge. Mittelstütze in Form eines Achteckpfeilers, den ein Rundbogen mit dem entsprechenden Wandpfeiler verbindet; am Fuß des nördlichen Gurtbogens frühgotisches Laubwerk. — Im Nordwestjoch des Hauptraumes wurde anläßlich der spätgotischen Wölbung der überliegenden Sakristei ein Steinpfeiler zur Stütze eines darüber befindlichen Treppenpfeilers eingefügt. Die Wölbung der Kapelle vom Ende des 13. Jahrhunderts.

Die kleinen Spitzbogenfenster stehen in rundbogigen Nischen. Die Kapelle hat zwei Zugänge. Der im Stiegenjoch an der Südseite ist spitzbogig, einmal gestuft, die Kante gefast. Tympanon über Kragsturz mit Halbfigur eines segnenden Bischofs. (Nikolaus.) Um 1300. Das Tympanon ist offensichtlich nachträglich eingesetzt. Ostportal einfach, spitzbogig; im Tympanon genaste Blende.

---

[1]) Ein Inventar der Minoritenkirche von 1591 (HAM., Minoritenkloster in R., Nr. 2) verzeichnet in der oberen Sakristei Ornate, zum Teil »an der Stangen«. Auch in der unteren Sakristei befand sich eine solche Stange.

31. Dom. Tympanon des Nordturmportales. Um 1410. (S. 76.)

Über der Kapelle, einige Stufen höher als der Chor, ein Sakristeiraum, jetzt als Winterchor eingerichtet. Den Rechteckraum überwölbt eine spätgotische Tonne mit je vier schmalen Stichen. Rippenfiguration mit Fischblasenmotiven, auf figürlichen Konsolen ruhend: südlich die Evangelistensymbole und Davidbüste; nördlich abgeschlagen. Schlußsteine: Helmzier des Domkapitelwappens; das Wappen selbst; Christushaupt; Wappen des Dompropstes Pfalzgraf Johann (?) (1472—1486) und des Domdekans Dr. Johann Neuhauser (?) (1473—1513), von einem Adler gehalten; Hochstiftswappen, von zwei Engeln gehalten. An der Unterwölbung der Treppe zur Schatzkammer, die an der Westseite ansteigt, bartlose Männerbüste mit Spruchband: *Schvler · dv · hast · nit · czv · schik*[1]) *· dv · ge · in · Kor · vnd · sing.* — Drei Spitzbogenfenster ohne Maßwerk südlich, eines an der Ostseite. Ein zweites an der Ostseite wurde nachträglich zugesetzt und an seiner Stelle ein Lichterker außen angebracht (für den Domfriedhof). Er ruht auf Blattwerkkonsole mit fünf Achteckseiten; hoher Helm mit Gauben, die als Rauchabzug dienten, der sog. Bienenkorb, eines der Domwahrzeichen. Südsakristei.

Die Schatzkammer im 3. Geschoß überwölben zwei Rippenkreuzjoche. Rippen und Gurten kräftig, gekehlt; sie ruhen auf kleinen Profilkonsolen. Schlußsteine fehlen. An der Südseite zwei, östlich ein schmales Spitzbogenfenster in Rechtecknische. Aufgang mittels steinerner Podesttreppe.

An der südöstlichen Eckstrebe des Sakristeibaues die Jahreszahl *1448*, von einer Restauration herrührend.

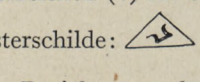
[1]) Wohl von schiecken = schiegkeln (varicari) oder schielen. (MEHLER, Bayer. Wörterbuch, II, Sp. 368.)

Dom. Eselturm.

Der Eselturm, ein Überrest des romanischen Domes (Taf. II u. Abb. 25), erhebt sich quadratisch. Er besteht aus derbem Bruchsteinmauerwerk, das stellenweise Brandspuren zeigt. Ein Mauerabsatz ungefähr in Mitte des Bestandes bezeichnet etwa die Höhe der Balkenlage im Mittelschiff des romanischen Domes. Die Fenster unterhalb des Absatzes sind später eingebrochen; darüber drei breitrundbogige Licht- bzw. Schallöffnungen. Der weitere Aufbau von 1871 unter Beibehaltung der früheren Form. — Innen läuft um einen runden Mittelpfeiler schraubenförmig ein tonnengewölbter Aufgang ohne Stufen. Über dem oben erwähnten Absatz endigt der romanische Teil der Wölbung; ihre Fortsetzung stammt von 1871. An deren Stelle befand sich die romanische Glockenstube. Der Turm hat ein Kellergeschoß, in das der Rundpfeiler hinabreicht. (Maßaufnahme bei ZAHN, S. 15.)

Die Verzahnung des gotischen Dommauerwerkes an der Ost- und Westseite des Turmes weist darauf hin, daß beim gotischen Dombau die Absicht bestand, den Turm zu ummanteln. Die Ausführung unterblieb jedoch.

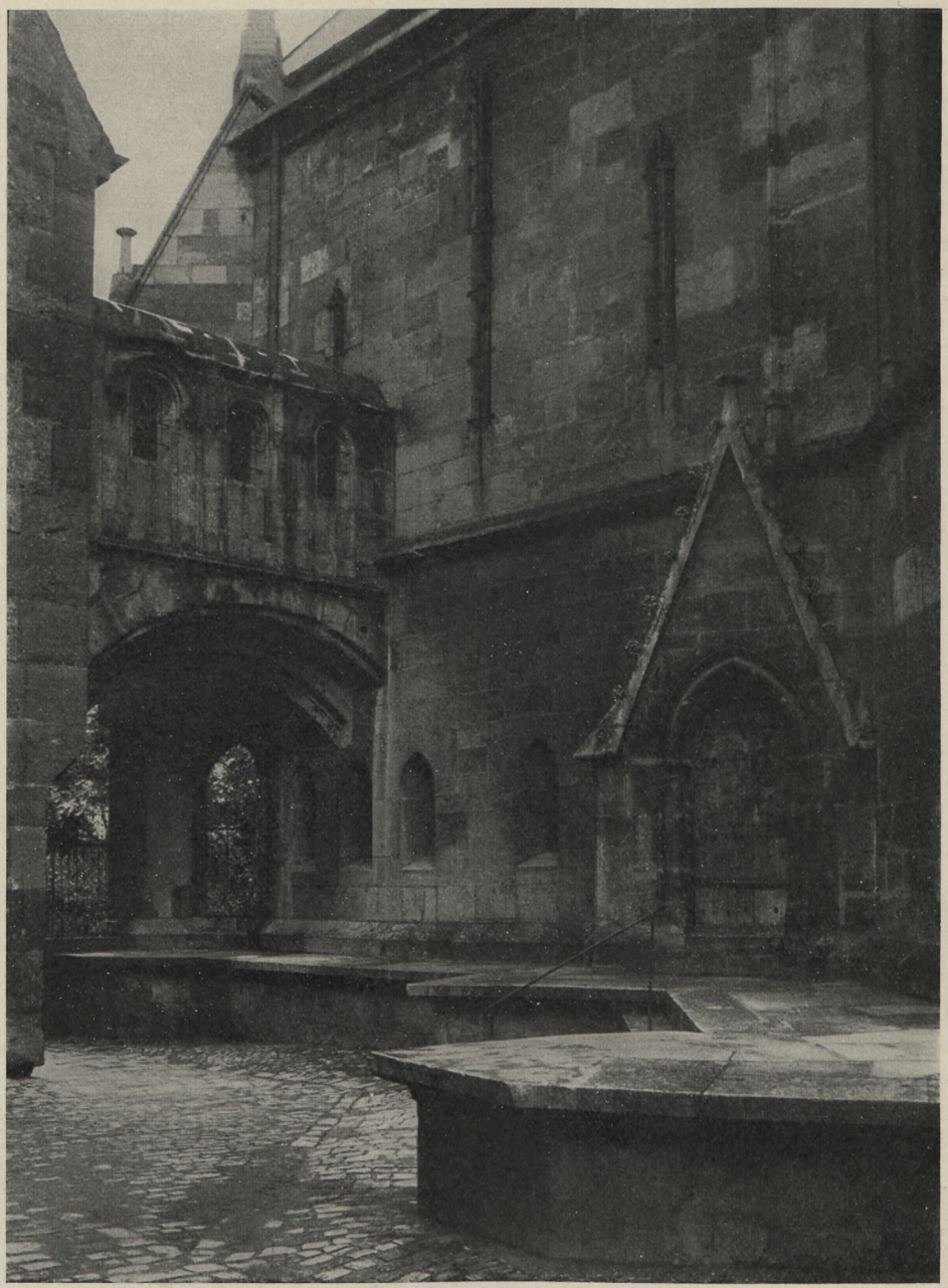
Steinmetzzeichen.

Die Steinmetzzeichen am Dom sind überaus zahlreich. Eine Statistik derselben ist im Rahmen unserer Aufgabe nicht möglich; sie muß den in Vorbereitung befindlichen Dommonographien überlassen werden. Gesammelt sind die Zeichen durch ERWIN GURLITT und OTTO BAUSCHINGER (Dombauhütte). Ein Sammelstein befindet sich am Sockel unter dem nordwestlichen Strebepfeiler des Südturmes, ein zweiter am Sockel des nordöstlichen Strebepfeilers am Nordturm. Letzterer ist abgebildet bei SCHUEGRAF (VO. XII, Taf. VI). Er enthält nach SCHUEGRAF, heute nicht mehr feststellbar, das Zeichen des Wolfgang Roritzer ┼ (vgl. VO. XI, S. 192) mit der Jahreszahl *1489* und mehrere Meisterzeichen (?) im Schild. Der erstgenannte zeigt neben 13 einfachen Zeichen drei Meisterschilde:  . Letzterer entspricht dem Zeichen des Peter Parler, aber Beziehungen desselben zum Bau sind nicht bekannt.

Als Baumaterial wurde von Anfang an Kalkstein verwendet, nur gelegentlich Sandstein, aber nicht für Steinmetzarbeit. Erst seit Mitte des 15. Jahrhunderts tritt an der Westfassade die Bevorzugung des grünen Sandsteines ein, der sich wenig wetterfest erwiesen hat.

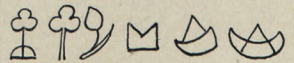
Bauentwicklung.

Bauentwicklung. Urkundlich ist dieselbe zum Teil durch Jahreszahlen (an der Westfassade) oder indirekt durch Baunachrichten festgelegt. Weitere Anhaltspunkte lassen sich aus dem Baubefund und den Stilformen gewinnen. Der Bau begann offensichtlich beim Südchor und schritt dann, nach Niederlegung des Westteiles des romanischen Domes, zum Haupt- und Nordchor weiter. Eine deutlich sichtbare Baunaht, die an der Süd- und Nordfassade nach dem ersten Joch des Langhauses durchläuft, läßt erkennen, daß die erste große Bauphase vom Beginn bis gegen 1325 die östliche Hälfte des Domes im wesentlichen vollendet hat. Innerhalb dieser Spanne lassen sich eine Reihe von Unterphasen feststellen. ZAHN (S. 55) rechnet im Hauptchor mit 6—7 Unterabschnitten. Im Südchor finden sich noch spätromanische Formen, die wir nicht als Rückständigkeiten ansehen, sondern als Beweis für den Dombaubeginn um 1230—40. (Vgl. S. 42.) Die strengen Formen der jungen Gotik im Südchor, am Unterbau des Querhauses, an den Sakristeien und am Unterbau des Hauptchores führen zu der Auffassung, daß der Dombau schon um 1230—40 begonnen habe. Die Dominikanerkirche, die 1254 eine Weihe erfuhr, zeigt die gleichen glatten Kelchkapitelle und die gleichen strengen Fensterformen wie der Domsüdchor. Unter



32. Dom. Nordsakristei von außen. (S. 78.)

Bau-entwicklung.

den zahlreichen Steinmetzzeichen am Dom findet man an den genannten Untergeschossen folgende:  usw. Sie entsprechen der Zeit um 1230 viel mehr als den Jahren um 1275.

Ins Gewicht fallen auch folgende Beobachtungen: die spätromanischen Kapitelle im Südchor sind nächstverwandt mit dem Westportal der Ulrichskirche, deren Baubeginn mit 1230 anzunehmen ist (vgl. Bd. III); das an der Nordschräge daselbst mit einem Kapitell an der Nordostecke der Westempore in der Ulrichskirche und mit Kapitellen im Südteil des Kreuzgangwestflügels bei St. Emmeram. (Vgl. S. 343.) Dort kommt die Zeit nach 1250 in Frage. Zu beachten ist ferner der Umstand, daß die Fenster der Anna- und Nikolauskapelle in Rundbogennischen stehen; zu beachten auch das Nordportal der Annakapelle, das man nicht wohl später als um 1270—80 datieren kann. Dieses Portal ist nachträglich an die Kapelle angestoßen worden (Abb. 29), was für höheres Alter der Kapelle selber spricht. Für frühe, tastende Planung spricht weiterhin die unorganisch-verzwickte Angliederung der Sakristeien an den Chor.

Um 1275 nahm die Bautätigkeit neuen Aufschwung und auch eine neue Richtung. Neben die bisherige zurückhaltende, altertümliche Formung tritt nunmehr am Hochchor eine aufwendige, formenreiche Gotik. An den Obergeschossen des Hauptchores erscheinen durchgehends neue Steinmetzzeichen, nur das Zeichen findet sich noch am Triforium. Man hat mit einem neuen Plan auf der alten Grundlage zu rechnen. Wahrscheinlich hat dieser Plan die schon bestehende, einfache Innengliederung am Untergeschoß des Hauptchores beseitigt und das heutige System angeblendet. Der technische Befund ist dieser Vermutung günstig. (Gilt auch für die südliche Langseite des Andreaschores.) Die Mauerverstärkung, die sich dabei im Hauptchor ergab, führte dann zu der eigenartigen Doppelung der Obergeschoßmauern.

Am frühesten wurde der Südchor hochgeführt. Den Hochbau des Chores und Querhauses leitete ein in der französischen Gotik bewanderter Meister; ob der 1283 erwähnte Meister Ludwig, steht dahin. Die Wölbung erfolgte am ehesten im Südchor. Hier haben die Kreuzrippen nach alter Art wegen der größeren Spannweite noch einen tieferen Ansatz als die Gurten, ein System, das sich auf das erste Joch des Nebenschiffes fortsetzt. Die Wölbung des Hauptchores scheint um 1325, unter der Regierung des Bischofs Nikolaus von Stachowitz (1313—1340), vollendet gewesen zu sein, da in diesem Jahr der Weiterbau gegen Westen in die Wege geleitet wurde (vgl. S. 44); auch stiftete er bereits ein Glasgemälde um diese Zeit. (Vgl. S. 86.)

Der zweite Bauabschnitt umfaßt das zweite Joch des Langhauses quer durch den Dom, also auch auf der Nordseite und im Hochgaden, wie die Steinmetzzeichen schließen lassen. Der Bau erfolgte nach Abbruch der dem Stift St. Johann gehörigen Häuser, der 1325 ermöglicht wurde.

Die dritte Periode begann mit dem Bau des Südturmes und der anschließenden Langhausjoche, seit 1341, nach Abbruch der Nikolauskapelle. Gleichzeitig wurde die Westfassade bis zum Südgewände des Hauptportales angelegt. Die Verzahnungen sind an den beiden Endpunkten deutlich zu verfolgen. Das dritte Joch des nördlichen Nebenschiffes gehört auch dieser Periode an.

Der nächste Bauabschnitt errichtete das zweite Geschoß des Südturmes und den anschließenden Hochgaden des Mittelschiffes an der Südseite in den zwei Westjochen, wie die Architekturformen zeigen; vom vorderen Joch nur die obere Hälfte, die untere gehört dem vorausgehenden Abschnitt an.

Der fünfte Bauabschnitt begann nach Niederlegung der alten Johanniskirche (vgl. S. 46) um 1383 am Nordturm; zugleich wurde der Sockelbau der Westfassade

von Norden her bis zum Hauptportal, dessen Südflanke schon stand, vorgeschoben. Die Formensprache an den beiden Flanken ist deswegen verschieden trotz des einheitlichen Eindruckes. Gleichzeitig wurde am dritten Geschoß des Südturmes gebaut, wie die Übereinstimmung einiger Steinmetzzeichen annehmen läßt. Bis gegen 1430—40 muß das untere Fenstergeschoß des Nordturmes und der anschließende Teil der Mittelfassade fertig gewesen sein. Der Skulpturenschmuck an diesen Teilen kann nicht wohl jünger datiert werden. (Vgl. S. 72.) Die Vorhalle des Hauptportales gehört diesem Abschnitt an. Sie ist das Ergebnis einer nachträglichen Planabänderung, wie der Befund deutlich zeigt. (Eingehende Darstellung bei ZAHN, S. 81.)

Um 1436 muß das zweite Geschoß des Nordturms vollendet gewesen sein. (Vgl. S. 46.) Es folgte wahrscheinlich der Hochgaden in den zwei Westjochen an der Nordseite und die mit 1464 datierte Wölbung im Westteil des Nordschiffes.

Das zweite Geschoß der Mittelfassade an der Westfront zeigt am Fuß der Triforiengalerie die Jahreszahl 1482, das Eicheltürmchen die Zahlen 1486 und 1487. Zuletzt erhob sich das dritte Geschoß des Nordturmes, an dem sich die Daten 1493 und 1496 finden. Wenn das Stadtbild in der Schedelschen Weltchronik (Abb. 1), 1493 veröffentlicht, den Baukranen am dritten Stock des Südturmes zeigt, so handelt es sich um eine Verwechslung des Zeichners.

Eingehendere Ausführungen über die Bauentwicklung müssen der in Vorbereitung befindlichen Monographie überlassen werden. Das gleiche gilt für die Domplastik und die kunstgeschichtlichen Fragen über Schulzusammenhänge, die von SCHINNERER und LILL systematisch und anderen Autoren gelegentlich behandelt worden sind. Eine chronologische Zusammenstellung der Domplastik folgt in der statistischen Übersicht.

Der Regensburger Dom ist der reichste gotische Bau Bayerns, ja Süddeutschlands. Trotz der langen Bauzeit wurde der Urplan von den späteren Meistern beibehalten, wenn sich auch die Stilentwicklung der Gotik in den einzelnen Bauabschnitten an den Einzelformen ausdrückt. Selbst Alberthal hat sich 1613 bei Einwölbung der Westjoche des Mittelschiffes an die Gotik angeglichen. Der älteste Entwurf beabsichtigte wohl einen wesentlich einfacheren Bau, der zweite in französischer Gotik geschulte Meister schlug seit 1275 eine neue Richtung ein. Diese Vermutung erklärt das »unmittelbare Nebeneinander von aufwendigen und reduzierten, von altertümlichen und fortgeschrittenen Formen« (DEHIO-BEZOLD) am Ostteil des Domes, das immer aufgefallen ist. Auf Rechnung des ersten Planes fällt dann die nicht glückliche Einfügung der Sakristeibauten, die den Hochchor verfinstern; Türme wie in Magdeburg können nicht beabsichtigt gewesen sein; dagegen spricht der Grundriß. Auch die reduzierte Chorbildung ohne Kapellenkranz geht auf den ersten Meister zurück. Die Anregung braucht man nicht in Ostfrankreich zu suchen. Sie entspricht den Neigungen, welche in der deutschen Gotik von Anfang an vorhanden waren und in Regensburg gleichzeitig bei den Dominikanern und Minoriten zur Durchführung kamen. Übrigens war das reduzierte System auch durch die Platzverhältnisse geboten. Auf Rechnung der Platzverhältnisse geht auch die Sparsamkeit in der Längsentwicklung des ganzen Baues, die allerdings durch die geplante Vierungskuppel einen Ausgleich gefunden hätte.

Während der Urplan keine unmittelbaren Beziehungen zur französischen Gotik aufweist, treten solche seit 1275 bestimmt hervor, Beziehungen zur ostfranzösischen Gotik. Zwischen Regensburg und der Champagne bestanden starke Geschäftsbezie-

Dom. Bau-entwicklung. hungen. (Vgl. Bastian in Festschrift für Hermann Grauert, S. 100, u. Einleitung, S. 6.) Das erklärt ohne weiteres die künstlerischen Zusammenhänge. Die Doppelung der Chorwände, die Anlage eines Vierungsturmes, das alles findet sich dort. Während die Urbanskirche in Troyes, auf die Adler zuerst hingewiesen hat, höchstens in ihrer Planung eingewirkt haben kann — der Bau stockte dort nach 1262 —, betonen Dehio-Bezold verschiedene Übereinstimmungen mit St. Bénigne in Dijon, woselbst auch ein Vierungsturm geplant war. (Vgl. L. Chomton, Saint-Bénigne de Dijon, Dijon 1923. Nach Chomton wurde aber der Grundstein zur Kirche erst 1280 gelegt, 1287 der Chor geweiht.) Ein ausgeführter Vierungsturm findet sich an der etwas älteren Kirche Notre Dame in Dijon.

Würdigung. In seiner Gesamtheit ist der Dom ein Bauwerk von seltener Schönheit. Die Außenarchitektur entfaltet in der Choransicht eine Klarheit, Ruhe und Pracht der Erscheinung, die auf den Kapellenkranz gerne verzichten läßt. Die Nordfassade kommt nur für die Fernsicht in Frage, da sie eingebaut ist, die Südseite, für Steilansicht berechnet wie bei allen gotischen Bauten, äußert kraftvolle Wucht, gepaart mit klangvollem Rhythmus der edlen Teilformen. Die prächtige Westfassade ist eines der großen Schaustücke der deutschen Gotik. Trotz der Asymetrie in der Gliederung der beiden Türme wahrt sie geschlossenes Gepräge von stärkstem Ausdruck. Die eigenwillige Portalvorhalle, einer Planabänderung entsprungen, wurde von jeher bewundert. Die Schönheit des Innenraumes beruht auf den fein abgewogenen Verhältnissen, die nach vielfachem Urteil nur vom Straßburger Münster übertroffen werden. Der Querschnitt umschreibt ein gleichseitiges Dreieck. Die Weite des Mittelschiffes beträgt $^2/_5$ der Höhe, die Höhe der Arkaden $^1/_2$ der Gesamthöhe, Länge und Weite der Joche im Mittelschiff verhalten sich wie 2:3. Diese Proportionen bringen einen Ausgleich zwischen Höhe und Weite, der der Höhenüberspitzung der französischen Gotik mit klassischem Gefühl gegenübertritt. Während das Regensburger Mittelschiff $2^1/_2$mal so hoch ist als breit (Straßburg nur 2mal), beträgt die Höhe z. B. in Magdeburg 3mal, in Köln $3^1/_2$mal die Breite. Erhöht wird der Eindruck dieser feierlichen Hallen durch die Glasgemälde, die dem Innern unter verschiedenen Lichtverhältnissen je ein eigenes Gepräge geben. Die planfertigenden Architekten waren demnach künstlerisch-schöpferisch begabte Meister ersten Ranges, die ihre Kenntnis der französischen Gotik selbständig zu verwerten wußten. Ungenauigkeiten im Bau, die beim Abmessen sich zeigen, kommen bei der Betrachtung nicht zur Geltung.

Glasgemälde.

Literatur. Schuegraf i. VO. XI, S. 211 ff. — H. Oidtmann, Die Glasmalerei, Köln 1892, S. 285—290. — Carl de Bouché, Glasfenster im Dom zu R. Zeitschrift des Münchener Altertumsvereins, N. F. X (1898), S. 12 ff. — Riehl, Donautal, S. 122—124. — Joh. Schinnerer, Zur Datierung der Glasmalereien im Regensburger Dom. Repert. f. Kunstwiss. 1914, S. 197—210. — Alois Elsen, Monographie, in Vorbereitung befindlich.

Glasgemälde. Die hochbedeutenden Glasgemälde des Domes gehören dem 14. und 15. Jahrhundert an. Dazu kommen kleinere Stücke, die aus dem romanischen Dom über-

Tafel V

Dom

Text S. 86

Glasgemälde im Chor. Ausschnitt. Um 1325

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Berlin.

33. Dom. Glasgemälde im Chor, untere Reihe, Südschräge. Um 1325. (S. 87.)

nommen wurden. Die Gemälde sind sicher einheimische Schöpfungen. Allerdings muß die in der Literatur mehrfach vertretene Annahme, der 1333 genannte Mönch Otto Greslin a Ratisbona (SCHUEGRAF i. VO. XI, S. 219 f.) sei Glasmaler gewesen, mindestens als zweifelhaft bezeichnet werden. (Vgl. HAGER i. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, XI, B.-A. Eschenbach, S. 129.) Er kann auch Stifter des in Abbildung erhaltenen Glasgemäldes in Speinshart gewesen sein. Glasgemälde.

Ob die bei SCHUEGRAF (VO. XI, S. 220 f.) genannten Glaser Heinrich Kraft und Baldwin der Glaser (beide 1361 erwähnt), ebenso Eberhard Väßler (1372) Glasmaler

Dom. Glasgemälde.

waren, läßt sich nicht entscheiden, wahrscheinlich trifft das zu bei Heinrich Mayer, der 1372 genannt wird, und bei Niklas Maler, 1393 erwähnt. 1456 fertigt der Regensburger Meister Konrad Mahler 2 Glasgemälde für den Kreuzgang der Augustiner. (GEMEINER, III, S. 252.) 1487 liefert Leonhard Zauner für den Dom 36 Stück Fensterscheiben und 11 Stück in das »Formwerk«, also wohl gemalte Scheiben. (VO. XVIII, S. 177 f.)

Die Frage nach den kunstgeschichtlichen Zusammenhängen, für die keine Urkunden vorliegen, müssen wir der Monographie von ELSEN überlassen.

Die Fenster des Chorschlusses wurden nach 1840 unglücklich restauriert. (VO. XI, S. 214.)

Chorfenster.

FENSTER AM CHORHAUPT. 1. Unterfenster in der Mitte. Stiftung des Bischofs Nikolaus von Stachowitz (1313—1340), um 1325[1]). Die vier Horizontalfelder sind mit je vier Paßmedaillons gefüllt. Darstellungen: 1. Mariä Verkündigung (vgl. Tafel V); Geburt Christi; Epiphanie; Lichtmeß, alle mit zugehörigen Motiven im überhöhenden Spitzbogen. — 2. St. Martinus, St. Paulus, St. Petrus, St. Nikolaus. — 3. St. Walburgis (vgl. Tafel V), St. Willibald, St. Wunibald, St. Sola (Eichstätter Diözesanheilige. Bischof Nikolaus war früher Kanonikus in Eichstätt. [JANNER, III, S. 137]). — 4. Die Zone ist sehr verrestauriert. Alt das Stifterbildnis des Bischofs Nikolaus und dessen Wappen nebst Inschrift: *O · PETRE · PETRA · DEI · TV · MISERERE · MEI · NICOLAVS · ĖPS.* (Tafel V.) — Im Maßwerk Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, außerdem die Evangelistensymbole, geschickt auf die Pässe verteilt. Die Hintergründe der Medaillons sind glatt; zwischen denselben Teppichmuster. Tönung blau-rot-gelb mit leuchtendem Grün.

2. Unterfenster der Nordschräge. Gleichzeitig mit Nr. 1. Vier Vertikalfelder mit je vier Rundmedaillons, Aposteldarstellungen enthaltend, verbunden durch kleinmustrige Teppichbahnen. Darstellungen: 1. Petrus als Lenker des Schiffleins der Kirche; Petrus auf der Kathedra, von zwei Diakonen assistiert; Befreiung Petri aus dem Gefängnis; sein Martertod. — 2. Pauli Bekehrung; seine Enthauptung; Kreuzigung des hl. Andreas; Johannes im Ölkessel. — 3. Enthauptung des hl. Jakobus d. Ä. (bez. *IACOBVS MAIOR*); Martyrium des hl. Thomas (der Richter bezeichnet als *REX INDIAE*); Martyrium des hl. Bartholomäus; Jakobus Minor wird mit der Keule erschlagen. — 4. Enthauptung eines Apostels, wahrscheinlich des Judas Thaddäus; Kreuzigung des Philippus. Die Eckszenen dieser Reihe sind später beigefügt. Sie sind von einer verstümmelten Stichbogenarkatur umschlossen, auf deren Säulen die Propheten Jeremias bzw. Michäus stehen. Links hl. Jungfrau, im Freien betend, und ein König, im Hintergrund Hirte mit Schafen. Rechts Geißelung einer hl. Jungfrau; zwei Engel verhüllen ihren Unterkörper. Bezieht sich wahrscheinlich auf die hl. Barbara. Die beiden Stücke aus dem frühen 15. Jahrhundert. — Im Maßwerk folgt die Darstellung des Letzten Gerichtes mit Einschluß der Auferstehung des Fleisches, des Eingangs zum Himmel bzw. zur Hölle, auf die verschiedenen Felder verteilt. (Die Auferstehung über dem obersten Horizontalfeld.) Hintergrund der Medaillons blau oder rot, viel goldiges Grün.

3. Unterfenster südlich. Gleichzeitig mit Nr. 1 u. 2. (Abb. 33). Die vier Vertikalfelder enthalten je vier Medaillons in Paßform, verbunden durch Teppich- bzw. Laubwerk-

[1]) Um 1325 begann der Weiterbau des Langhauses (vgl. S. 44), der Chor muß demnach vollendet gewesen sein.

Tafel VI

Dom

Text S. 87

Glasgemälde im Chor. Ausschnitt. Um 1325

Bibliothek
der Lehrerbildungsanstalt
Pankow

34. Dom. Glasgemälde im Triforium des Ostchores. Um 1340—50. (S. 88.)

streifen. Die Darstellungen beziehen sich auf den Stammbaum Christi, durchgehends durch Beischriften bezeichnet. Darstellungen, horizontal: 1. David und Salomon; Zurückweisung des Opfers Joachims; Verkündigung der Geburt Mariens an Joachim; Verkündigung an Anna. — 2. Joachim und Anna mit dem Marienkind in thronender Stellung; der grünende Stab Josephs; Mariä Verkündigung; Maria thronend mit dem göttlichen Kind. — 3. Anna und Cleophas; Alphäus und Maria Cleophas; Salomas und Anna; Zebedäus und Maria Salome mit ihren Söhnen Johannes und Jakobus Major. (Vgl. Taf. VI.) — 4. Joachim und Hismeria; Zacharias und Elisabeth; Memelia und Enim; St. Servatius (nach der Legenda aurea ein Verwandter Christi) und der Stifter: *WERNHERVS · CANN' · RATASP* (!), wahrscheinlich Wernher Schenk v. Reicheneck, der 1328 Bischof von Bamberg wurde. (Vgl. Taf. VI.) Im Maßwerk thront Christus mit Buch und erhobener Linken; außerdem Sonne, Mond und Sterne. Die Medaillons haben blauen Hintergrund; Gesamttönung blau-rot-gelb mit Grün. Chorfenster.

Dom. Glasgemälde.

35. Dom. Glasgemälde im Südnebenchor. Um 1330—50. (S. 94.)

Chorfenster. Triforienfenster. Alle um 1340—50. In jedem Feld steht eine Einzelfigur, von einem schmalen Ornamentband umgeben. Hintergrund zum Teil mit Teppich, zum Teil glatt. — 1. Mittelachse. Die Tönung bevorzugt ein leuchtendes Grün. Die Figuren sind: Kriegerisch gekleideter Jüngling, jedenfalls St. Georg, zu Füßen die Helmzier des Stifterwappens der Löbl; St. Petrus; St. Paulus; Apostel mit Buch und Kreuz, demnach Andreas oder Philippus. Stifterwappen der Löbl bei den drei Figuren, bzw. bei Paulus deren Helmzier. — 2. Nordschräge. Tönung im Gleichklang blau, rot und gelb. Dargestellt sind St. Katharina (Abb. 34), zu Füßen der bürgerliche Stifter mit Beischrift: [*VL*]*RICH HAEDRCH*; St. Dorothea (?) mit Palme und Blumenkranz, zu Füßen Stifterwappen, nicht bestimmt; St. Margareta, zu Füßen Stifterwappen des Ulrich Häderer[1]); der Apostel Matthäus mit Schriftband (Abb. 34). — 3. Südschräge. Tönung wie an der Nordschräge. Dargestellt

[1]) Bestimmt nach HAM., Urkk. der Stadt Regensburg, F. 794. Schon bei SCHINNERER, S. 202, festgestellt.

36. Dom. Glasgemälde im südlichen Querhaus. Um 1270. (S. 94.)

sind St. Apollonia (später?) mit Wappen der Auer; Jakobus Major mit Wappen der Kargen und Bartholomäus mit zugehöriger Helmzier. Chorfenster.

Oberfenster. Alle um 1362—68. (Vgl. unten.) 1. Mittelstück. Das Fenster ist ornamental verglast mit Laubwerk in Gelb, Grün und Blau. Am Fuß in jedem Vertikalstreifen eine Figur. In den äußeren zwei Heilige mit knienden Donatorenfigürchen. Die Figuren in den beiden Mittelstreifen sind etwas später eingesetzt: St. Petrus als Papst in cathedra, daneben der kniende Stifter, bez. *PHILIPPVS*. Es handelt sich wahrscheinlich, wie Elsens Monographie darlegen wird, um den Kardinallegaten Philipp Pileus, der 1379 in Regensburg weilte (Janner, III, S. 260) und um diese Zeit mehrfach in Diözesanangelegenheiten genannt wird. Das Maßwerk enthält im Mittelpunkt ein Christushaupt, sonst Blätter- und Blumenwerk.

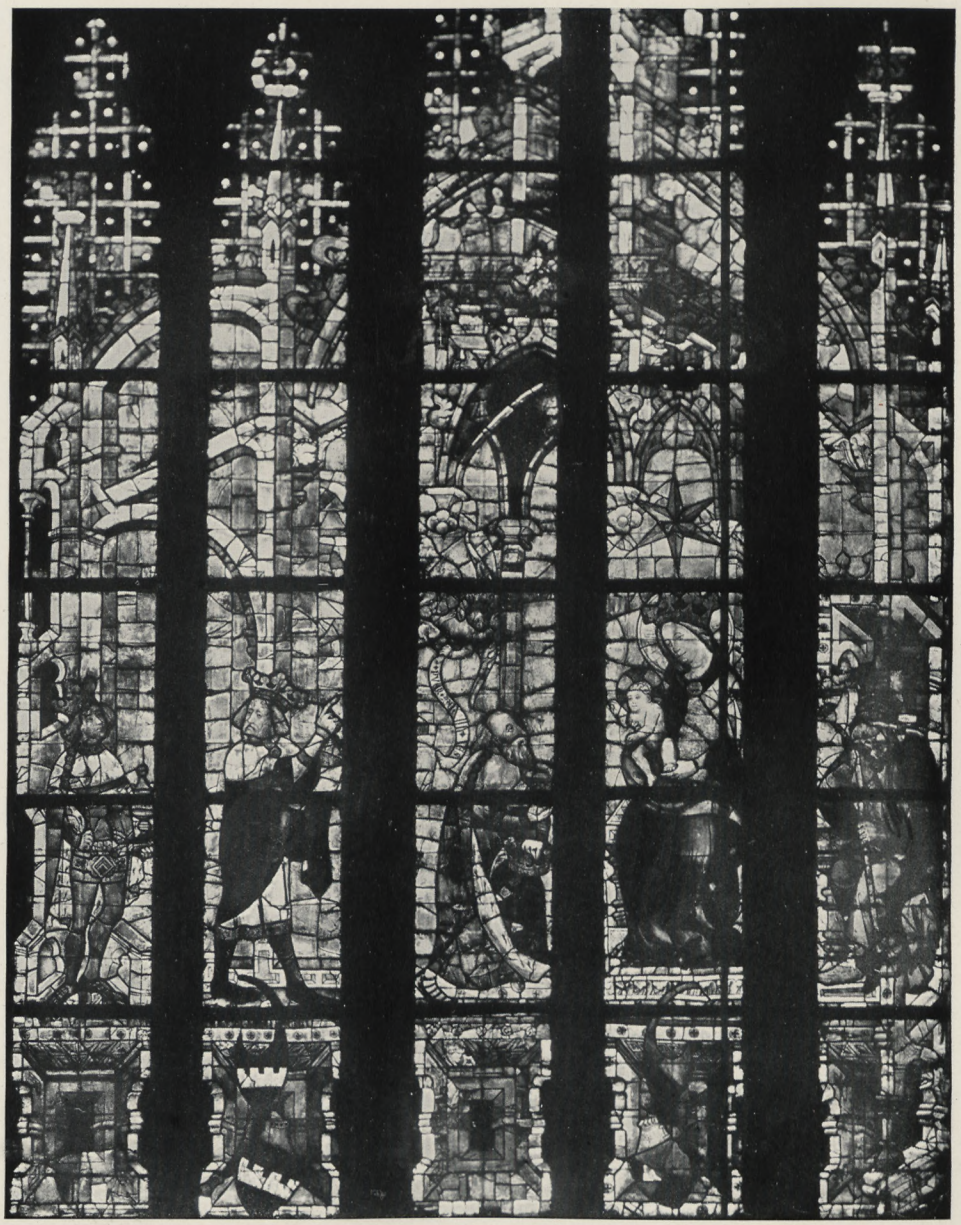
2. Nordschräge. Die vier Vertikalfelder enthalten je fünf Medaillons, die bei einer Restauration zum Teil verkehrt eingesetzt wurden. Es handelt sich um zehn Darstellungen aus dem Leiden und der Verherrlichung Christi, sechs Werke der Barmherzigkeit, drei Heiligengestalten und den Stifter. Die heutige Zusammenstellung ist

Dom. Chorfenster. folgende, von oben links: 1. Grablegung Christi; Auferstehung Christi; die Nackten bekleiden; Pfingstfest. — 2. Christus vor Pilatus; Geißelung; Kreuzigung; Kreuzabnahme. — 3. Christus am Ölberg; Judaskuß; Christi Himmelfahrt; die Durstigen tränken. — 4. Die Hungrigen speisen; Fremde beherbergen; Gefangene erlösen; Kranke besuchen. — 5. Kniender Stifter, bez. *Chunradus Can[onic]us*; St. Willibald (S. Beliwald); St. Wunibald; St. Walburga (als Fürstin mit Lilienzepter). Der Stifter ist vermutlich Konrad von Maidenberg (Megenberg), † 1374, von ca. 1360 bis 1362 Dompfarrer, berühmt als Schriftsteller. (Vgl. SCHUEGRAF in VO. XII, S. 212 ff.)

3. Südschräge. Die vier Vertikalfelder enthalten Einzelfiguren in Mandorlenumrahmung, darunter die 14 Nothelfer. 1. St. Katharina; hl. Martyrin, durch Restauration verdorben; Cyriakus; St. Margareta. — 2. Achatius, Eustachius, Pantaleon und ein weiterer jugendlicher Martyrer, ohne bestimmendes Attribut. — 3. St. Barbara; Jüngling mit Palme; Vitus; Erasmus mit Stab und Buch. — 4. In der Mitte Maria mit dem Jesuskind und Christophorus mit dem Jesusknaben, beide in die fünfte Zone übergreifend; seitlich St. Blasius und Oswald. — 5. Seitlich St. Georg und Ägidius; in der Mitte, bei der Muttergottes bzw. Christophorus je ein Stifterbildnis in betender Stellung, bez. *Chunradus de Heinberck praepos. Ratisp.* († 1381) bzw. *Cunradus de Swarzenburch. Can. Rat.* Konrad von Haimburg war Dompropst von 1362 bis 1368, in welchem Jahre er Bischof wurde. (JANNER, III, S. 247, 257.) In den genannten Jahren sind demnach die Glasgemälde entstanden.

FENSTER AN DEN LANGSEITEN DES CHORES. Alle um 1370. (Wernt Auer, einer der Stifter, ist 1375 gestorben. [Vgl. unten.]) Wegen der hohen Lage nur von gewissen Standpunkten gut zu sehen. 1. Westjoch. Nordseite. Die vier Vertikalfelder sind zweigeschossig disponiert, das untere wirkt sockelartig. Hier in runden Zackenbogennischen vier Königsgestalten auf rotem Grund mit weißen Scheibchen: St. Richard (*RICHINARDVS*), Ludwig (*LVDBICVS*), Karl d. Große (*KARVLVS REX*), Sigismund (*SIGMVNDVS*). Darüber Figurenbaldachine mit hohen Helmen; die Figuren, auf blauem Grund, durch Spruchbänder bezeichnet, stellen die Propheten Zacharias, Oseas, Jeremias und Isaias dar. Im Maßwerk die Evangelistensymbole, ferner Sonne und Mond, von Sternen umgeben. — Südlich. Doppelgeschossige Anordnung wie am Fenster der Nordseite. Unter Baldachinen sind Heilige dargestellt. In der unteren Reihe vier Bischöfe. Zwei sind bezeichnet als St. Wolfgang und Emmeram, die beiden anderen sind jedenfalls Erhard und Rupert. In der oberen Reihe: Hl. Fürst mit Schwert, vielleicht St. Wenzeslaus, Ritter mit Lanze und Schwert, Johannes der Evangelist und Johannes der Täufer. Maßwerk ornamental. Das Fenster verwendet viel Grün.

2. Mitteljoch. Nördlich. Stifterwappen der Auer und Wildensteiner: Wernt Auer und Anna v. Wildenstein. (MB. LIII, Nr. 755.) Wernt ist 1375 gestorben. (Vgl. seinen Grabstein in Geisling; Kunstdenkmäler der Oberpfalz, XXI, B.-A. Regensburg, S. 76.) Dargestellt ist die Geburt Christi, auf die Gesamtfläche des Fensters verteilt. Maria liegt nach altem Typus zu Bett, unter einer Hütte; rechts von ihr sitzt St. Joseph, darüber ein Engel, der einem Hirten die Botschaft verkündigt. (*gla. i. exc'. deo.*) Den ganzen Raum seitlich und über der Szene nimmt eine phantastische Architektur ein. Tönung: Dreiklang von Rot, Gelb und Blau. — Südlich. Stifterwappen der Auer und Wildensteiner wie nördlich. — Die ganze Fensterfläche schildert die Anbetung der hl. drei Könige, darüber perspektivische, gotische Hallenarchitektur. (Tafel VII.) Tönung wie nördlich.



Tafel VII — Dom — Text S. 90

Glasgemälde im Chor. Anbetung der Hl. drei Könige. Um 1370

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.

Tafel VIII

Dom

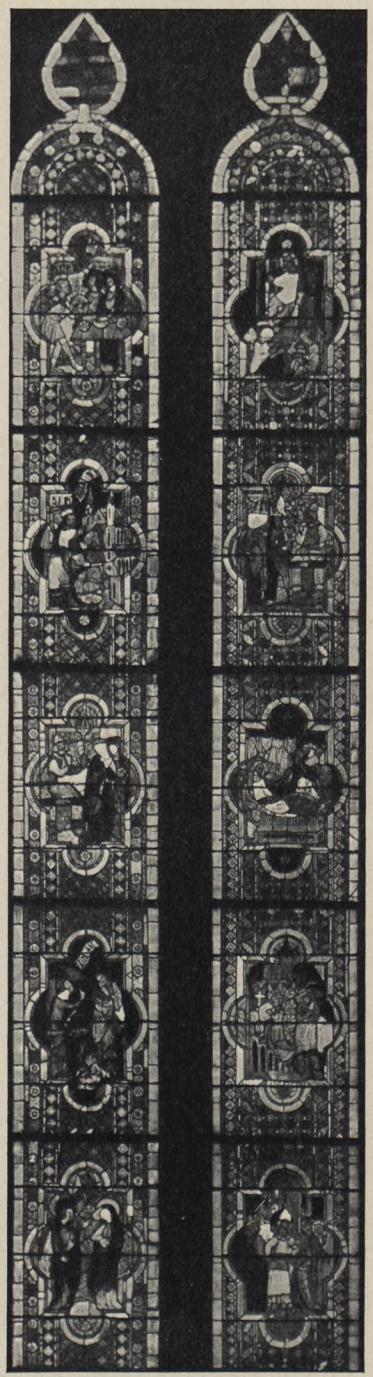
Text S. 91

Glasgemälde im Dom. Himmelfahrt Christi. Um 1370

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.

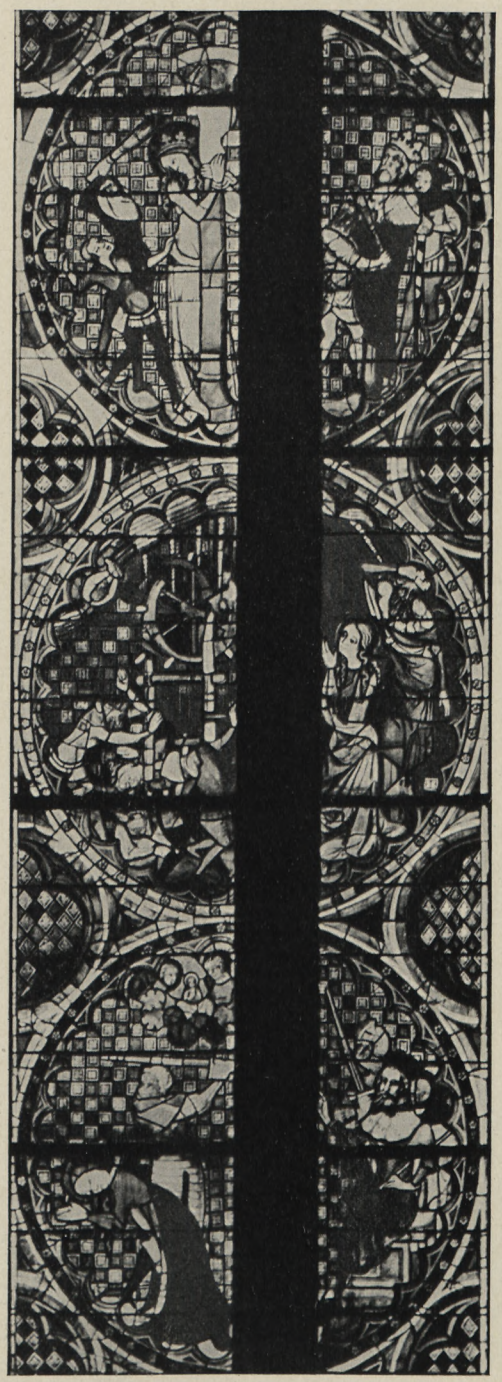
37. Dom. Glasgemälde im Südquerhaus. Bruchstücke eines Stammbaumes Christi. Um 1270. (S. 94.)

3. Östliches Joch. Nordseite. Am linken Rand Wappen der Sitauer. Darstellung der Himmelfahrt Christi, auf die Gesamtfläche verteilt. Christus schwebt in Mandorla über der Bergkuppe, von zwei Engeln begleitet mit Spruchbändern: *VIRI GALILEI QD STATIS ASP* usw. Zu Füßen die Mutter Christi, die Apostel und Chorfenster.



38. Dom. Glasgemälde im Südschiff. Marienlegende. Um 1370. (S. 96.)

39. Dom. Apostelfenster im Südschiff. Um 1380. (S. 96.)



40. Dom. Katharinenfenster im Südschiff. Um 1380. (S. 96.)

Dom. Chorfenster. zwei Jünger. Die Szene wird von einem weitgespannten Spitzbogen umrahmt. Hintergrund blau mit gelben Scheibchen. Maßwerk ornamental. (Taf. VIII.) — Südseite. Stifterwappen der Auer und Wildensteiner. Gegenstück zur Himmelfahrt Christi: Tod Mariens; sie liegt, von den Aposteln umgeben, zu Bett. Darüber Christus, die Seele der Verstorbenen auf den Armen tragend, seitlich zwei Engel. In der rechten Ecke kniet der Stifter (Inschriftband: *MISERERE MEI DEVS*), links die Stifterin (mit gleicher Inschrift).

Fenster im Südchor. SÜDNEBENCHOR. Alle um 1330—50. 1. Das Fenster an der Chorschräge zeigt unten zwei Apostel: Andreas und Bartholomäus, darüber das Wappen der Luppurg. Die weiteren Felder füllt ornamentale Musterung. — 2. Das Doppelfenster im Joch hat ebenfalls nur am Fuß figürliche Darstellungen. Links: Unter Giebelarchitektur die Kreuzigung des hl. Andreas nebst der Stifterfigur eines Bischofs (Abb. 35); daneben: die Bischöfe Heinrich v. Rotteneck und Konrad von Luppurg opfern gemeinsam eine Burg, unter Giebelarchitektur; darüber Wappen der Rotteneck und Luppurg. (Beide gaben ihre Stammburg zum Dombau.) Rechts: Johannes Ev. und ein nicht sicher bestimmbarer Bischof. (Kopf neu.) Giebel mit Wappen der Luppurger und Hochstiftswappen.

Querhausfenster. Südlich. QUERHAUS. Südlich. 1. Um 1350—60. Das große Fenster an der südlichen Stirnseite zeigt in sechs Feldern Heilige unter Arkaden, außen rechts den Stifter Dompropst Dietrich Auer († 1362), links sein Wappen. Maßwerk ornamental. (Auer war Dompropst von 1349 bis 1362. [JANNER, III, S. 231.]) 2. Im Triforium sind Fenster aus dem romanischen Dom dekorativ eingesetzt. Dargestellt ist der Stammbaum Christi (Abb. 37), schließend mit Mariä Verkündigung, Christi Geburt und Kreuzigung. (Abb. 36.) Diese Stücke gehören der Zeit um 1270 an. Nicht zugehörig: Muttergottes und St. Petrus, Michael und Wolfgang, Spolien der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. 3. In den vier Schmalfenstern über dem Portal: Verkündigung mit dem symbolischen Einhorn bei Gabriel; Petrus und Christophorus. Um 1350.

Nördlich. Querhaus nördlich. 1. An der nördlichen Stirnseite im Triforium. Zwei Heilige, 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. — 2. An der Ostseite. Unter Giebelarchitektur im Sockelglied Heiligenfiguren, darüber Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes nebst den Schächern. Sehr bewegte Komposition. Maßwerk ornamental. Spätzeit des 14. Jahrhunderts.

Nebenschifffenster. Südlich. SÜDLICHES NEBENSCHIFF. 1. Erstes Joch. Um 1360. Doppelfenster mit Teppichmuster, unten Einzelfiguren unter Arkaden: St. Wenzeslaus, Paulus, Philippus und Petrus. Im Sockelglied das Stifterpaar und dessen Wappen: zweimal Auer mit zweierlei Kleinod. (Vgl. HUND, Bayerisch Stammenbuch, I, S. 171.) Wahrscheinlich handelt es sich um zweierlei Linien des Geschlechtes.

Christinafenster. 2. Zweites Joch. Um 1360—70. Letzte Restauration 1907 durch Schneider-Regensburg unter Wahrung der bestehenden Anordnung. Das Doppelfenster enthält in der linken Hälfte Szenen aus dem Leben der hl. Christina, rechts solche aus dem Leben des hl. Leonhard. Die Szenen stehen in Vierpässen, die Teppichstreifen verbinden. Die sachliche Aufeinanderfolge ist bei älteren Restaurationen außer Ordnung gekommen. (Vgl. Tafel IX.)

Heutige Reihenfolge der Szenen. 1. Links: Christina wird mit einem Mühlstein ins Meer versenkt; wird gerädert; Verhör vor Dio; ihre Taufe; wird im Kerker von einem Engel besucht; wird gegeißelt. Rechts: Christina wird in einen glühenden Ofen geworfen; wird geschlagen; die Zähne werden ihr ausgeschlagen; steht vor Julian;

41. Dom. Fenster im südlichen Turmjoch. Ausschnitt. Um 1380. (S. 96.)

die Brüste werden ihr abgeschnitten; wird giftigen Schlangen ausgesetzt; wird enthauptet. 2. Das Leonhardfenster zeigt in zwei Feldern zwölf Szenen aus dem Leben des Heiligen und zwei nicht zugehörige, aber gleichzeitige Sockelmedaillons. Heutige Reihenfolge. Links: Leonhard steht der Königin Chlotilde bei; eggt mit einem Pferd; wird vom König in der Einsiedelei angetroffen; seine Taufe durch den hl. Remigius; baut das Kloster Nobiliacum; besucht Gefangene. Rechts: Seine Seele wird von Engeln emporgetragen; Leonhard überreicht den Brüdern die Klosterregel; löst Büßern den Strick vom Hals; Tod des Heiligen; öffnet eine wunderbare Quelle; läßt Tote begraben. Die unterste Zone enthält eine thronende hl. Anna selbdritt und den Stifter,

Leonhardfenster.

Dom. einen Kanonikus, der einen Ziborienaltar darbringt. Zugehörig das Wappen der Gamerit von Sarching unter dem Christinazyklus. Es handelt sich offensichtlich um den Kanonikus Berthold Gamerit von Sarching, 1336 genannt (MB. LIII, Nr. 776).

Marienfenster. Drittes Joch. Um 1370. 1907 Restauration durch Schneider. Das Doppelfenster zeigt links in zwölf gestreckten Vierpaßmedaillons, die ein kleinmusteriger Teppich verbindet, Szenen aus der Jugendlegende Mariens, beginnend mit der Verkündigung an Anna, schließend mit Mariä Verkündigung. (Abb. 38.) Rechts unter perspektivischen Arkaturen zwölf Szenen aus dem Marienleben (vgl. Taf. X), beginnend mit der Heimsuchung bei Elisabeth, schließend mit der Hochzeit zu Kana. (In der Flucht nach Ägypten der »blaue Esel«, ein Domwahrzeichen.) Im Maßwerk einerseits die Majestas Domini, andererseits der Schmerzensmann in Halbfigur. Unten dreimal das Wappen der Melder nebst Stifterfigürchen aus dieser Familie. (Vgl. SCHINNERER, S. 206.)

Heiligenfenster. Viertes Joch. Um 1380. Restauration 1907 durch Schneider. Das Doppelfenster zeigt eine Doppelreihe von Heiligenfiguren unter formenreicher Baldachinarchitektur; Teppichhintergründe. In der linken Hälfte die Apostel Jakobus Minor, Bartholomäus und Philippus, ferner St. Verena (Abb. 39), in der rechten Hälfte die vier lateinischen Kirchenväter. Im Sockelglied vier Stifterwappen: Waitter (?), Woller, Luch, das vierte unbestimmt. Im Maßwerk zweimal die Muttergottes in Mandorla.

Heiligenfenster. Turmjoch. Doppelfenster an der Südseite. Um 1380. Restauriert 1906 durch Zettler-München. Die beiden Hälften sind verschieden gestaltet. In der linken zweigeschossige Baldachinanlagen mit Heiligenfiguren; Teppichhintergrund. Dargestellt sind Judas Thaddäus (mit dünner Keule) und Bartholomäus (mit Messer), St. Katharina und Margareta. (Abb. 41.) Im Sockel Stifterwappen der Wilhalmsdorfer, auf den Dekan der Alten Kapelle Dietrich von Wilhalmsdorf bezüglich, † um 1379 (SCHMID, Gesch. d. Alten Kapelle, S. 110), den GUMPELZHAIMER als Stifter nennt. Außerdem Wappen der Tundorfer. — In der rechten Hälfte, die wegen der Turmecke ungleiche Felder hat, vier Rundmedaillons mit Szenen aus der Katharinenlegende auf geschachtetem Teppichgrund. (Ausschnitt in Abb. 40.) In der Sockelzone Wappen der Ganser (?) und der Propst auf Donau. Im Maßwerk Halbfigur der Muttergottes mit Jesuskind bzw. Auferstehung Christi.

Katharinenfenster.

WESTWAND des Mittelschiffes. Über der Galerie kleines Fenster. Hier Petrus im Schiff, Ende des 15. Jahrhunderts. Darunter Ornamentik.

Seitenschifffenster. Nördlich. NÖRDLICHES SEITENSCHIFF. Die Glasgemälde folgen zeitlich der Bauentwicklung, die älteren deswegen von Osten her. Erstes Joch (von Osten). Restauriert von Zettler 1907. Wesentlich ornamental. (Das Ornament neu.) Am Kopf der Felder kleinfigurig die Enthauptung der hl. Katharina, ihre Übertragung nach dem Sinai und zwei Engelhalbfiguren. Im Maßwerk die Evangelistensymbole um das Lamm Gottes und Heilige (Katharina?) mit verlorenem Attribut. Um 1350.

Zweites Joch. Um 1365. Restauriert 1907 durch Schneider. Im höheren Mittelfeld unter Arkaden die Verkündigung, Geburt Christi, Christus am Kreuz mit Maria und Johannes. In den Seitenfeldern unter Doppelarkaden in zwei Zonen je eine Heiligenfigur. Unten rechts St. Christoph und der kniende Stifter, mit Albe und Barett bekleidet. (Auf dem Schriftband: *MISERERE*.) Maßwerk ornamental.

Drittes Joch. Um 1460. Restauriert 1907 von Schneider. Die beiden oberen Zonen der überhöhten Mittelfelder stellen die lateinischen Kirchenlehrer in Baldachingehäusen dar, vor gefedertem Hintergrund. Sie sitzen; die symbolischen Gestalten der Evangelisten halten ihnen die Bücher. In der Zone darunter, durch vier Felder laufend, die Geburt Christi, Anbetung der Könige (durch zwei Felder reichend) und Tod

Tafel IX Dom Text S. 95

Leonhardsfenster im südlichen Nebenschiff. Ausschnitt. Um 1360—70

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig

Tafel X

Dom

Text S. 96

Marienfenster im südlichen Nebenschiff. Ausschnitt. Um 1370

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.

Mariens. (Maria stirbt kniend.) In der Sockelzone von links: der betende Stifter mit Wappen (wahrscheinlich Törring); Petrus als Papst, thronend, von vier Engeln umgeben, Paulus und Jakobus Maior nebst zwei Engeln; Johannes Bapt. und Johannes Ev. Im Maßwerk zwei schwebende Engel, nach oben zeigend, sonst Ornament. Dom. Glasgemälde im Nordschiff.

Viertes Joch. Im Maßwerk Jüngstes Gericht, auf die Pässe verteilt. Um 1460. Darunter Teppich des 19. Jahrhunderts. Restauriert von Zettler 1908.

Turmjoch. 1. Nördliches Schmalfenster links. Spätzeit des 15. Jahrhunderts. Unter reicher Baldachinarchitektur (weiß) auf blauem Grund die Figuren St. Stephanus und Petrus, Sebastian und Agnes, unten der kniende Stifter, ein Kanonikus mit dem Wappen der Ramsberger, auf Theoderich von Ramsberg, † 1470, bezüglich. (Vgl. VO. XI, S. 224 und Grabstein S. 170.) — 2. Rechts. Unten St. Stephanus und Laurentius (mit Stifter) unter Giebelarkaden. Darüber Teppichmuster, alt. Um 1310 bis 1320, demnach transferiert. 1906 von Zettler restauriert.

Ein Teil der mittelalterlichen Fenster ist verlorengegangen, so eine Stiftung des Konrad und der Heilwig von Leuchtenberg (Oefele, Rer. Boic. SS., I, S. 210), weiter eine Stiftung der Parsberger. (Hund, Bairisch Stammenbuch, II, S. 205.)

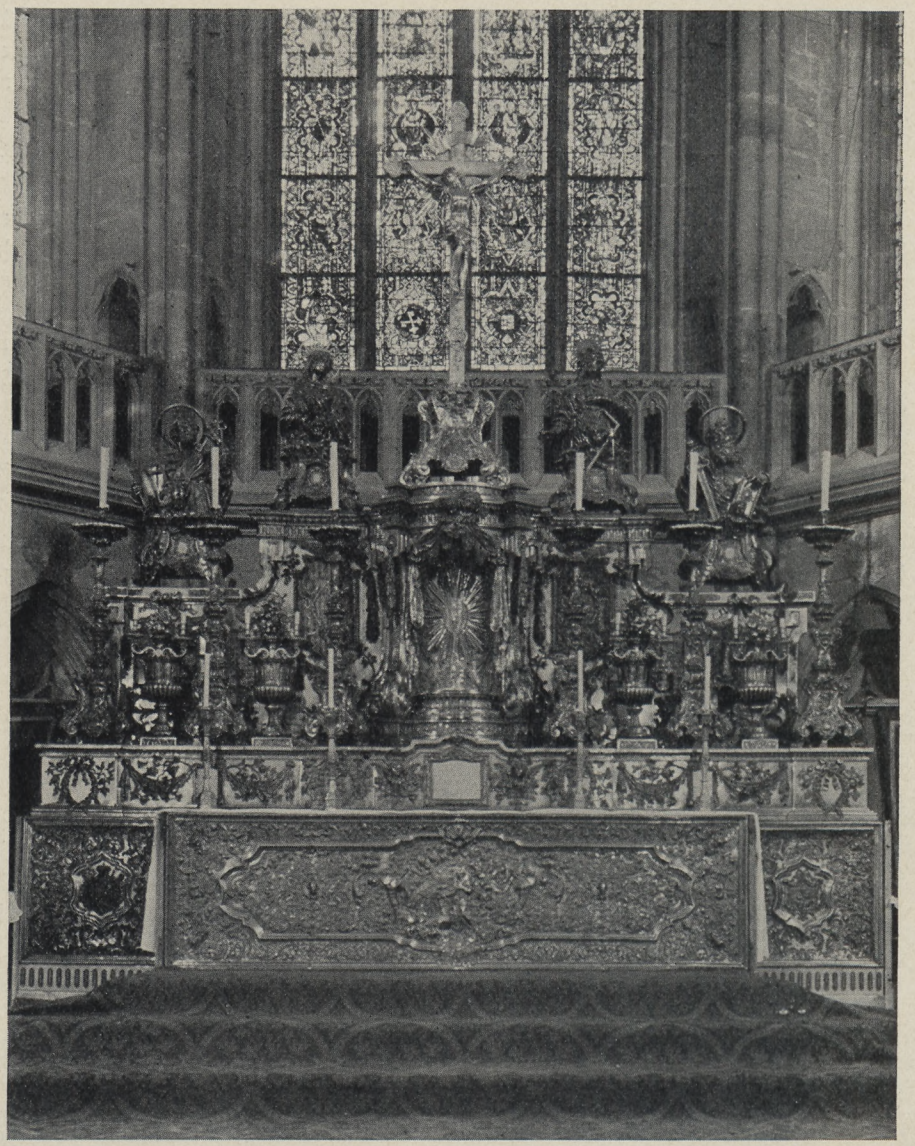
Die seit 1828 von König Ludwig I. gestifteten Fenster und die dabei beteiligten Künstler verzeichnet Schuegraf in VO. XI, S. 227 ff., und Niedermayer, S. 95 ff. (Vgl. dazu Spindler, Die Briefe Eduards von Schenk an König Ludwig I.)

Einrichtung.

Hochaltar. Frühklassizistische Schöpfung in vergoldetem Kupfer und Silber, Stiftung des Bischofs Anton Ignaz Graf Fugger, 1785 vollendet. (Schuegraf i. VO. XVI, S. 272 f.) Zur Anfertigung wurden alte Silbergegenstände der Domkustodie eingeschmolzen. Sechs Leuchter und das Altarkreuz waren schon 1777 von dem Augsburger Goldschmied Georg Ignaz Bauer angefertigt worden. Hochaltar.

Der Aufbau des Altares besteht aus einem Tabernakel mit drapierter Nische und gestufter Retabel mit Reliquiennischen. (Abb. 42.) Dekor: Festons, Fruchtstücke und Engelsköpfchen. Zur Ausstattung gehört ein großes, silbernes Kruzifix auf feinem Rokokosockel. An demselben das Wappen des Stifters, zweimal Beschauzeichen Augsburg mit X (= 1775—77) und die Marken BAUR bzw. $\frac{GI}{B}$, die Wechselmarke des Georg Ignaz Bauer. Der Kruzifixus ist 0,94 m hoch. Die zugehörigen sechs Leuchter, vorzügliche Spätrokokoarbeiten, sind 1,50 m hoch. Vollendet wird die Ausstattung durch vier Silberbüsten auf Rokokosockeln, darstellend Maria und Johannes (zum Kreuz gehörig), Petrus und Paulus, und durch vier klassizistische Vasen mit getriebenen Blumenbüschen.

Das Antependium stammt vom älteren Altar. Vergoldetes Kupfer und Silber. Feiner Dekor im frühen Rokokostil mit Ranken, Gittern und Genienköpfen. Mittelkartusche mit Darstellung des hl. Johannes von Nepomuk, darunter Wappen des Stifters, des Domherrn Joh. Sigismund von Pienzenau vom Jahre 1731. Beschau Augsburg. Meistermarke $\frac{J}{CL}$. (Schröder, S. 576: Johann Caspar Lutz.) In den Seitenteilen rahmt sich der Dekor um das Wappen des Bischofs Anton Ignaz bzw. um das Domkapitelwappen, beide um 1785 beigefügt. Beschau Augsburg mit undeutlichen



42. Dom. Hochaltar. 1785, vom Augsburger Goldschmied Georg Ignaz Bauer. Antependium von 1731. (S. 97.)

Jahresbuchstaben. Meistermarke $\frac{J}{AD}$ im Dreipaß. Nicht sicher festgestellt. (Rosenberg, 1033.)

Seitenaltäre.

Seitenaltäre. Der Dom besitzt fünf gotische Baldachinaltäre aus Stein. Ihren heutigen Standort erhielten sie bei der Restauration 1834 ff. Nur der Verkündigungsaltar im rechten Seitenschiff (beim Ziehbrunnen) steht am ursprünglichen Ort. (Vgl. über die Altäre Braun, Der Christliche Altar, II, S. 216, 221.)

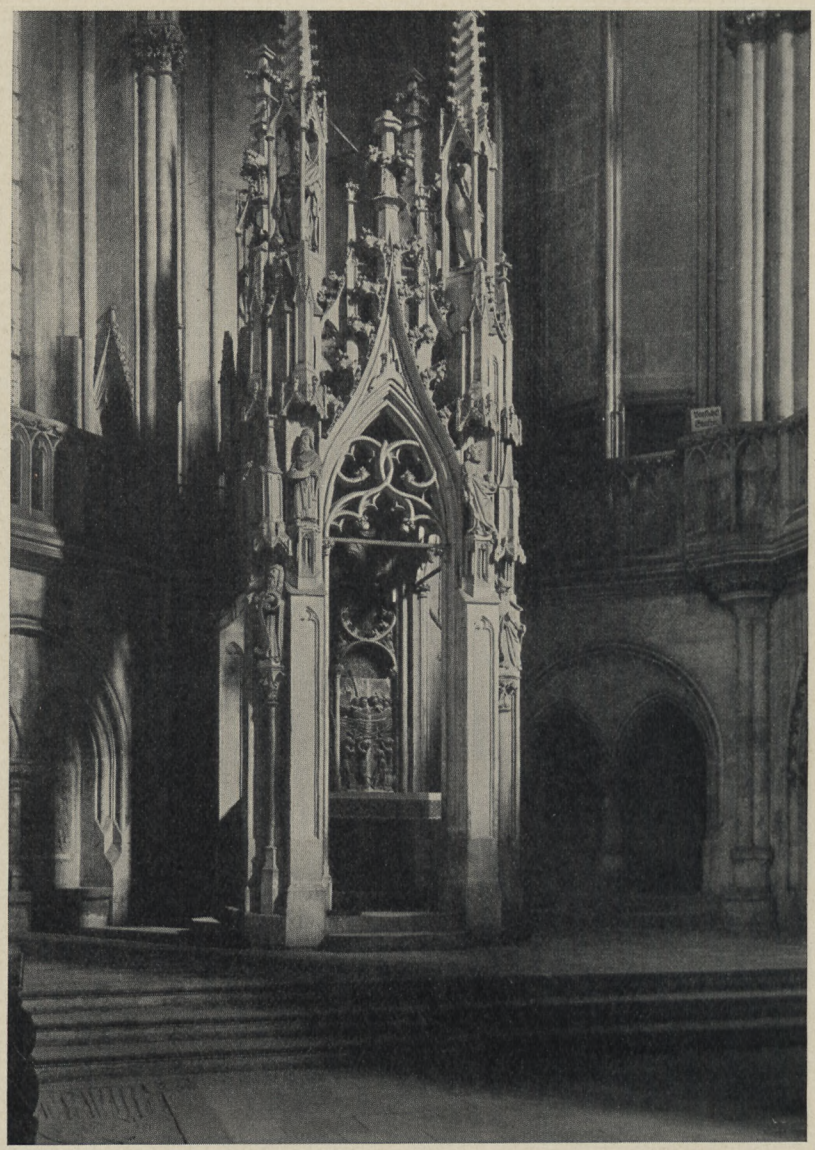
Christi Geburtsaltar.

1. Christi Geburtsaltar im südlichen Nebenchor. (Abb. 16.) Wie die Aufnahmen von Popp und Bülau erweisen, stand er ursprünglich am vorletzten Binnen-

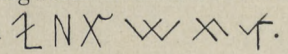
43. Dom. Steinreliefs am Dreikönigsaltar. Mitte des 15. Jahrh. (S. 100.)

pfeiler des Mittelschiffes südlich. Er gehört der Zeit um 1450—60 an. Der Baldachin ruht auf Rundpfeilern mit Spitzbogenfriesen an Stelle von Kapitellen. Die Öffnungsbogen überragen steile Giebel mit Kreuzblumen; ein Vierpaßkamm schließt die vier Baldachinwände. Den Tragsäulen sind in der Diagonale Säulen mit Laubwerkkapitellen vorgesetzt, auf denen Figurentabernakel stehen, die mit hohen Fialen endigen. In den Gehäusen die Statuen St. Joachim und Anna und zwei hl. Bischöfe. (Vgl. SCHINNERER, S. 126 f.) Innen Sternwölbung ohne Schlußstein und Konsolen. Steinmetzzeichen ⊥. Das Altarbild (um 1838) von Kransberger. Christi Geburtsaltar.

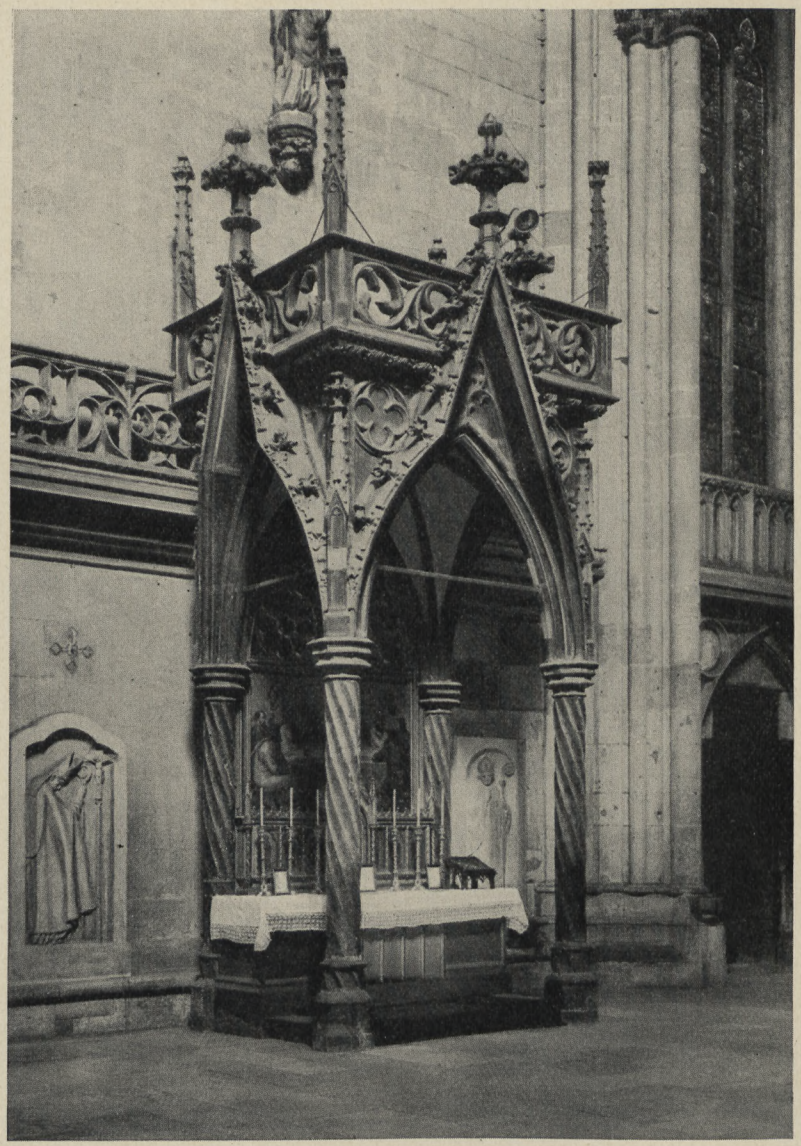
2. Dreikönigsaltar im nördlichen Nebenchor. (Abb. 44.) Stand nach den Aufnahmen von POPP und BÜLAU frei unter der nördlichen Arkadenöffnung des Südturms. Der Altar scheint nachträglich zusammengefügt zu sein. Die Reliefs der Altarrückwand entsprechen dem Ursulaaltar, gestiftet durch Wolfhard Wölfel, Propst bei St. Johann, † 1440 (VO. XII, S. 20 f.); das Ziborium dem Dreikönigsaltar, gestiftet 1466 durch Gabriel Vaterstetter (ebenda, S. 189). Der Baldachin ruht auf kreuzförmigen Pfeilern, die Figurengehäuse tragen. In die Ecken sind freistehende Dreikönigsaltar.



44. Dom. Dreikönigsaltar im nördlichen Nebenchor. Um 1440 bzw. 1466. (S. 99.)

Dreikönigsaltar. Dienste eingestellt, ebenfalls Träger für Figuren. Letztere stellen die zwölf Apostel und die vier großen Propheten dar. Der Baldachin öffnet sich im Spitzbogen, den Sprengwerk füllt, überdacht von geschweiften Giebeln; in den Giebelfeldern die Evangelistensymbole in Relief. Innen Netzgewölbe ohne Schlußstein. Die Retabel bilden zwei parallele Reliefs um 1450: Mariä Verkündigung mit der Stifterfigur bzw. das Martyrium der hl. Ursula. (Abb. 43.) Darüber Sprengwerk. Rückseits Schweißtuch Christi, von zwei Engeln gehalten. Steinmetzzeichen  .

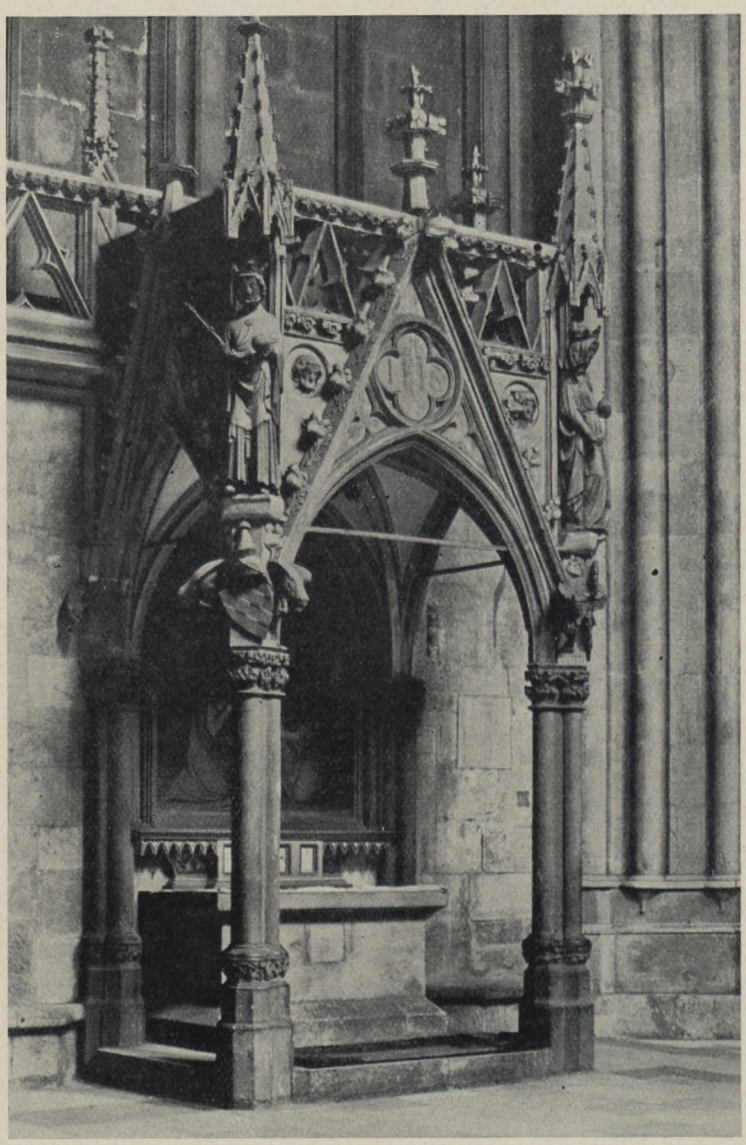
Bibliothek der Techn. Hochschule Danzig.



45. Dom. Albertusaltar. (Aufnahme mit älterem Altarblatt.) Um 1460. (S. 104.)

3. Verkündigungsaltar. (Abb. 47.) Im südlichen Nebenschiff, an ursprünglicher Stelle. Historische Nachrichten bestehen nicht. Der Figurenstil weist auf die Zeit um 1340—50. Wahrscheinlich Stiftung des Kanonikus Berthold Gamerit von Sarching, der auf dem Leonhardsfenster über dem Altar als Stifter eines Altares erscheint. (Vgl. S. 96.) Der Baldachin ruht auf Dreibündelsäulen, deren Kapitelle mit doppelter Blattreihe besetzt sind; die überquellenden Basen werden von Konsolen in Form von Blattwerk aufgefangen. Die spitzbogigen Öffnungen verdachen Giebel mit Vierpässen im Feld. Eine Maßwerkgalerie aus Dreipässen im Zickzack

Verkündigungsaltar.



46. Dom. Rupertusaltar. Um 1340. (S. 102.)

Verkündigungsaltar.

zwischen Rosettenfriesen schließt die vier Seiten. An den Ecken stehen vorseits unter Baldachinen die Figuren der Verkündigung, künstlerisch bedeutende Schöpfungen. Die Innenwölbung barock. Material Kalkstein. Fassung grau und Gold (17. Jahrh.), die Figuren weiß. — Der Altarstipes ist alt, mit Schrägsockel und ebensolcher Deckplatte, sonst ungegliedert. Das neue Altarblatt von Schabet. (VO. XII, S. 40.) Vgl. über den Altar Riehl, Donautal, S. 114, und Schinnerer, S. 6 ff.

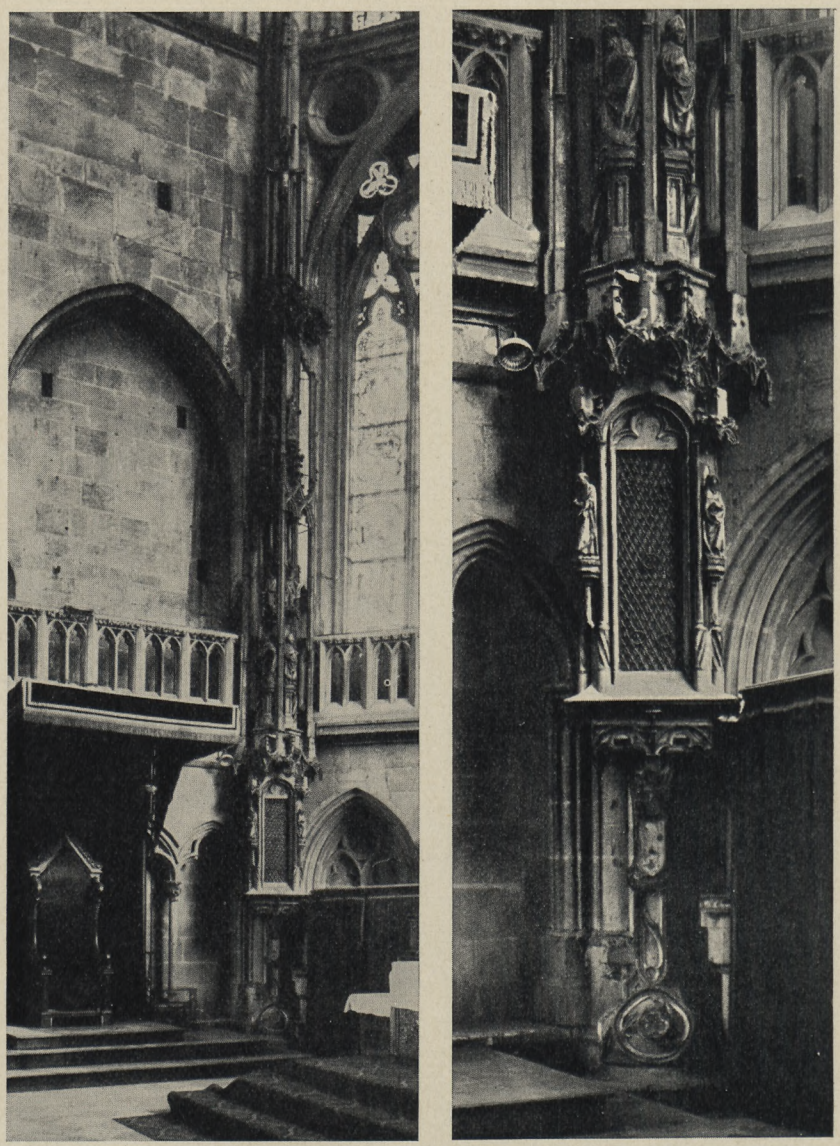
Rupertusaltar.

4. Rupertusaltar. Im nördlichen Seitenschiff gegen Westen. Stand nach Popp und Bülau im gleichen Schiff östlich. Der Altar gehört der Zeit um 1340 an. Die Wappen am Baldachin sind die der Ehrenfels und der Schenken von Reicheneck.

47. Dom. Verkündigungsaltar. Um 1340—50. (S. 100.)

Rupertusaltar.

Stifter ist vermutlich Heinrich der Ehrenfelser, der 1344 Bürgermeister in Regensburg wurde und 1345 starb. (GEMEINER, II, S. 42.) Erste zufällige urkundliche Erwähnung des Altares 1352. (VO. XII, S. 13.) Die Anlage stimmt mit dem Verkündigungsaltar bis auf kleine Abweichungen überein. (Abb. 46.) Unter den Eckbaldachinen stehen die Figuren St. Heinrich und Kunigunde, zu ihren Füßen die oben bezeichneten Wappen, flankiert von den Evangelistensymbolen. An der Front befinden sich in den Zwickeln des Wimperges in Rundscheiben zwei Köpfe (des Stifter-



48. Dom. Sakramentshaus, ganz und Ausschnitt. Um 1493, wohl von Wolfgang Roritzer. (S. 108.)

Rupertusaltar. paares ?). Unterwölbung mit Rippenkreuzgewölbe; am Schlußstein freischwebender Engel mit Hufeisen in der Linken; die Rechte fehlt. Heutige Fassung grau, darunter ältere Spuren. Teilzeichnungen bei Popp und Bülau, 1. H., 5. Bl. (Vgl. Schinnerer, S. 16 f. — Riehl, S. 114 f.)

Albertusaltar. 5. Abendmahlsaltar (jetzt Albertusaltar) im nördlichen Seitenschiff. Vielleicht identisch mit dem vom Kanonikus Nikolaus von Redwitz († 1466) errichteten Dionysiusaltar. (VO. XII, S. 32.) Stand ursprünglich unter der zweiten Nordarkade des Schiffes (von Westen), wie das Dombild im Kapitelhaus ausweist. Ausgesprochen spätgotische

49. Dom. Ziehbrunnen im Südschiff. Bez. 1500. (S. 106.)

Schöpfung. (Abb. 45.) Der Baldachin ruht auf gewundenen Säulen mit Profilkapitellen. Die Spitzbogenarkaden überhöht ein steiler Kleebogen. Eine durchbrochene Galerie mit frühen Astwerkmotiven schließt den Aufbau, den an den Ecken Fialen, in der Mitte der Fassaden die Kreuzblumen der Frontbögen überragen. Ein Rippenkreuzgewölbe, das im Scheitel in einen Vierpaß mit Christushaupt übergeht, deckt die Kapelle. Fassung Schwarz mit Gold. (17. Jahrh.) Das moderne Altarbild mit Darstellung des hl. Albertus Magnus malte Fr. X. Dietrich in München 1932, das vorausgehende Abendmahlsbild stammte von Holzmaier (VO. XII, S. 40). Albertusaltar.

Dom. Altar. Altar im Winterchor. Aus dem Diözesanmuseum hieher transferiert. Flügelaltärchen um 1530—50 mit Tafelbildern. Im Schrein St. Georgs Kampf mit dem Drachen in formenreicher Landschaft, auf den Flügeln innen St. Wolfgang und Johannes Ev. vor Balustraden, darüber blauer Hintergrund, außen Johannes auf Patmos, die Vision des apokalyptischen Weibes schauend. Das Sprengwerk der Flügel ist gemalt. Architektur schwarz mit Gold. H. u. Br. des Schreines 1,20 m. Der Altar stammt aus Straubing. (Mitteil. des Hrn. Domvikars J. HECHT-Regensburg.)

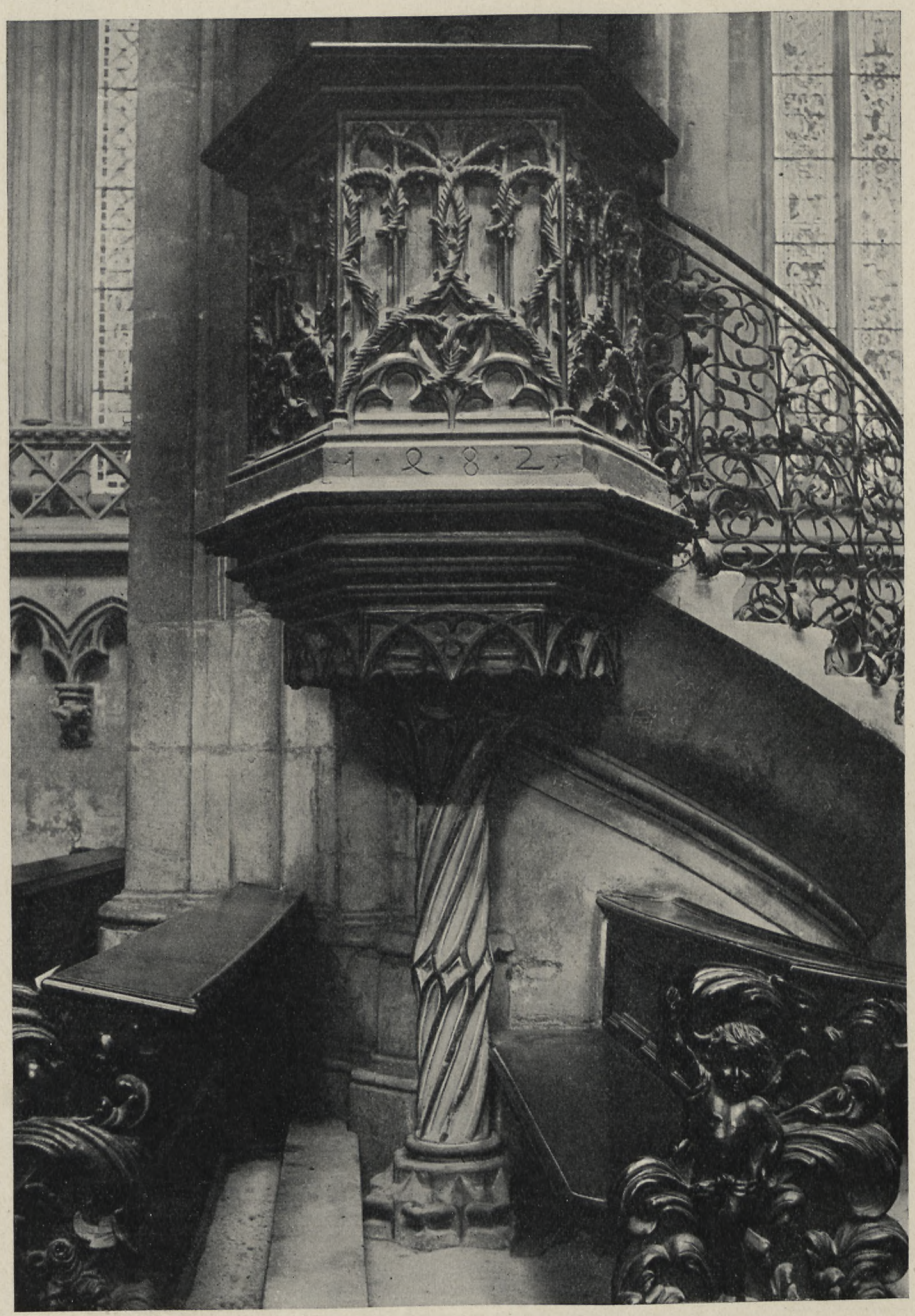
Sakramentshaus. Sakramentshaus. (Abb. 48.) Spätgotische Schöpfung, am Fuß bez. *1493*. Darüber das Wappen der Preysing, das sich jedenfalls auf den Domherrn Georg von Preysing († 1498) bezieht. Das Gehäuse entstand aus zwei verschiedenen Planungen. Zur älteren von 1493 gehört der Fuß und das Tabernakel mit dem abschließenden Baldachinkranz, zur jüngeren der hohe Fialenaufbau darüber. Der Fuß hat die Form eines mit Maßwerkblenden geschmückten Pokalfußes. Darüber quadratischer, mit Blenden und Astwerk geschmückter Pfeiler, an dem sich die erwähnte Jahreszahl und das Wappen befinden. Das im Quadrat konstruierte, rautenförmig vergitterte Gehäuse wird an den abgeschrägten Seiten von frei gearbeiteten Figurenbaldachinen besetzt; darin die Statuen von Petrus und Paulus, neu. Ein weit vorkragender Sprengwerkbaldachin reichster Art bekrönt die Anlage. Darüber erhebt sich ein hoher, helmförmiger Aufbau zu drei Geschossen. Er besteht aus einem über Eck gestellten Pfeiler, den freistehende Fialen umgeben. Die Geschosse schließen formenreiche Baldachine. Das erste Pfeilergeschoß gliedern Figurenbaldachine mit den Statuetten St. Heinrich und Wolfgang. Darüber Halbfiguren von Engeln mit Spruchbändern. (Holz, neu.) Am zweiten Geschoß die Figuren Maria und Johannes, zum Kruzifix im Schlußgeschoß gehörig. Das Gehäuse ist 15 m hoch. Am unteren Teil des Gehäuses findet sich wiederholt das Steinmetzzeichen . Es ist demnach wohl eine Schöpfung des Wolfgang Roritzer. (Vgl. S. 80.)

Die Tabernakelöffnungen schließt ein Rautengitter. Stiegengeländer aus Eisen mit Ständer in geflochtener Form. (Über das Sakramentshaus vgl. VO. XVI, S. 287 f.; XXVIII, S. 122 f. — JAKOB, Die Kunst im Dienste der Kirche, S. 161, usw.)

Kanzel. Kanzel. Bez. *1482*. Sandstein. Auf schraubenförmig gewundenem Ständer ruht die achtseitige Brüstung über profilreicher Auskragung. Die Brüstungsfelder beleben Spitzbogenblenden, über die sich phantasievoll komponiertes Astwerk legt. (Abb. 50.) Am Fuß Steinmetzzeichen (zweimal), an der Brüstung , das wahrscheinliche Zeichen des Wolfgang Roritzer. (Vgl. oben.) Der hölzerne Schalldeckel stammt aus der Restaurationszeit um 1838. Das eiserne Stiegengeländer ist eine schöne Barockarbeit in Rankenform aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts.

Stuhlwangen. Gute Barockarbeit um 1680—90. Vollblätterige Akanthusranken wechseln mit Putten in ganzer Figur.

Brunnen. Brunnen. Im Querhaus beim Südportal. Spätgotische Schöpfung, bez. *1500*, also wohl von Wolfgang Roritzer. Sehr originelle Anlage. (Abb. 49.) Den über 17 m tiefen Schacht umrahmt eine mit Astwerk gefelderte Brüstung, an der Stirnseite abgeschrägt. Die Schöpfvorrichtung tragen zwei Pfeiler, die Maßwerkblenden schmücken. Am Frontpfeiler die Figuren Christi und der Samariterin unter Baldachinen. Die Pfeiler stützen einen sehr malerisch komponierten Sprengwerkbaldachin; an den Innenseiten der beiden Konsolfiguren (Meisterporträts?) die Jahreszahl *1500*. — Der Brunnenrand ist älter, um 1480. Auch der Baldachin zeigt andere Komposition als die Pfeiler.



50. Dom. Kanzel. 1482. (S. 106.)

51. Dom. Georgsgruppe. Um 1320—30. (S. 114.)

Zwei spätgotische Weihwasserbecken auf gewundenen Pfeilern. Roter Marmor. Wahrscheinlich Salzburger Import.

Kandelaber. Bronzekandelaber. Zwei Stück. Auf dreiteiligem Volutenfuß sehr kräftiger Balusterschaft mit drei kleinen Kartuschen: Petrus, Paulus und Wappen des Bi-

52. Dom. Martinsgruppe. Um 1320—30. (S. 114.)

schofs Albert von Törring (1613—49). H. 2,65 m. Dazugehörig sechs Altarleuchter aus Bronze von gleicher Art. H. 1,20 m. Kandelaber.

Steinbildwerke. Im Hauptchor an den Pfeilern zwischen den zwei Westjochen. Christus, die Seitenwunde zeigend bzw. Magdalena (die Rechte fehlt). Beide auf Konsolen mit Engelsbüsten. Christus in alter Bemalung. Um 1470—80. H. ca. 1,20 m. Steinfiguren.

53. Dom. Gruppe der Heimsuchung. Um 1320. (S. 114.)

Steinfiguren. Im Südchor. 1. An der Stirnwand über dem Altar Maria mit dem Jesuskind. Alte Fassung. Um 1370. H. ca. 1,70 m. (Abb. bei ZAHN, Dom zu R., Nr. 46. Vgl. SCHINNERER, S. 67 f.) — 2. Am Fensterpfeiler im Langjoch. Maria mit dem Jesuskind, zu Füßen zwei Engelchen. Am Sockel Stifterwappen, verdorben. (Abb. 59.) Um 1490. Alte Fassung. H. ca. 1,50 m. Die Gruppe ist ungewöhnlicherweise in Stuck geformt. — 3. An der Nordwestecke. St. Wenzeslaus. Am Sockel Stifterwappen mit Legende: *Sbigneus Berka Archiepūs Pragensis.* (War zuvor Dompropst in Regensburg und Administrator, von 1590 bis 1592.) Die Figur lebensgroß. —

54. Dom. Christophorusfigur an der Südseite außen. Um 1320—30. (S. 68.)

In den Blendarkaden des Schlusses zwei Kalksteinreliefs: Grablegung und Auferstehung Christi. Frühzeit des 17. Jahrhunderts. H. 1,10 m. Steinfiguren.

Im Nordchor. 1. An der Südwand. Sog. Magister Ludwig. Bartloser Mann, mit bis zum Knie reichendem Gewand und Mantel, auf dem Haupte ein Barett. Die Linke liegt auf der Brust, die Rechte ist abgebrochen. Offenbar ein hl. Fürst. (Abb. 56.) H. 1,50 m. Um 1320—30, vermutlich vom Meister der Reiterfiguren an der Westwand des Mittelschiffes. (Vgl. S. 114.) — 2. An der Nordwand. Prophetenfigur. H. 1,30 m. Vermutlich vom Meister des Rupertusaltares. (Abb. bei SCHINNERER, Taf. II, 3.)

55. Dom. Katharinenfigur im südlichen Querhaus. Um 1340—50. (S. 112.)

56. Dom. Sog. Meister Ludwig. Um 1320—30. (S. 111.)

Steinfiguren. — In den Blendbogen des Schlusses Kalksteinreliefs: Mariä Himmelfahrt bzw. die Arbeiter im Weinberg. Um 1680—90. H. 1,10 m. Die Arbeiter im Weinberg stammen vom Grabmal des Weihbischofes Franz Weinhart, † 1686. (NIEDERMAYER, S. 81.)

Im Querhaus. Südlich. Am Türpfosten des Portals. St. Katharina, in alter Bemalung. Um 1340—50. (Abb. 55.) Vom Meister des Verkündigungsaltares. H. ca. 1,50 m. (Vgl. SCHINNERER, S. 9.) — Nördlich. 1. Über dem Ziborienaltar. Marienstatue unter hohem Steinbaldachin. Alte Bemalung. H. ca. 1,70 m. Um 1370. (Abb. bei ZAHN, a. a. O., Nr. 45. Vgl. SCHINNERER, S. 67.) — 2. Am Pfeiler neben dem Ausgang. St. Christophorus, alt bemalt. (Tafel XIII.) Unter hohem Baldachin. H. ca. 1,70 m. Um 1380. (Vgl. SCHINNERER, S. 56 f.)

57. Dom. Standfigur in der nördlichen Turmhalle. Um 1510. (S. 114.)

58. Dom. Marienfigur aus Stuck im südlichen Nebenchor. Um 1490. (S. 110.)

Steinfiguren an der Vierung.

An den Vierungspfeilern. 1. Östlich. St. Petrus auf Konsole mit doppelter Efeureihe. (Tafel XI.) Alte Bemalung. H. ca. 1,80 m. Um 1340—50. (Würdigung bei Pinder, Die deutsche Plastik [Handbuch der Kunstwissenschaft], S. 59 f. — Vgl. Schinnerer, S. 56. — Riehl, Deutsche und italienische Kunstcharaktere, S. 51 ff.) — St. Paulus auf Sockel mit Efeublättern. H. ca. 1,80 m. (Tafel XIII.) Mitte des 14. Jahrhunderts. (Vgl. Schinnerer, S. 78.) — 2. Westlich, auf der Querhausseite. Die Apostel Jakobus und Bartholomäus auf Sockeln mit krausem Laubwerk und Fratzen. Alt bemalt. H. ca. 1,80 m. Um 1360—70. (Vgl. Schinnerer, S. 60.) — 3. Auf der Mittelschiffseite, unter hohen Baldachinen, die Figuren der Verkündigung, beide in alter Bemalung. H. 1,70 m. (Tafel XII.) Die hochbedeutenden Figuren wurden früher

Dom. Steinfiguren an der Vierung.

dem Ende des 14. Jahrhunderts zugewiesen. (RIEHL, a. a. O., S. 117; PINDER, a. a. O., S. 48, 52); SCHINNERER (S. 47) trat für das frühe 14. Jahrhundert ein. Später brach sich die Erkenntnis Bahn, daß die beiden Figuren letzte Erscheinungen der Monumentalplastik des ausgehenden 13. Jahrhunderts sind. Sie gehören dem Meister des Erminoldgrabmales in Prüfening an. (Vgl. die Korrektur bei PINDER, a. a. O., S. 59 ff. — Über den Erminoldmeister zusammenfassend LILL, Deutsche Plastik, Berlin 1925, S. 57 ff. u. 239. — L. HEIDENHAIN, Quellen z. Stil des Erminoldmeisters. Jahrbuch der Preuß. Kunstsamml., XLVIII [1927], S. 25 ff.)

im Mittelschiff.

Im Mittelschiff. Auf moderngotischem Sockel, freistehend, die Figur des hl. Petrus. (Abb. 59.) H. 1,50 m. Um 1430—40. (SCHINNERER, S. 120. — PINDER, S. 146.) Wohl vom Meister des Petrus am Hauptportal. (LILL [vgl. S. 33].) Der Kopf ist erneuert.

An der Westwand des Mittelschiffes, in die Architektur eingefügt, die Reiterfiguren St. Martin und St. Georg. (Abb. 51 u. 52.) Die Gruppen sind $^1/_2$ lebensgroß. Sie stehen auf Säulen, die weitausladende Schultersteine tragen. Die Kehlung des letzteren besetzen stützende Jünglingsfiguren in langer Gewandung. Bei der Georgsfigur ist die Vorderseite des Schultersteines mit einem Schild belegt, der ein Kreuz zeigt. Die bedeutenden Figuren gehören der Zeit um 1320—30 an. (Würdigung bei HILDEBRAND, Regensburg, S. 114. — PINDER, Die deutsche Plastik, I, S. 83 ff. — RIEHL, Donautal, S. 119. — SCHINNERER, S. 10 f.) Zu vergleichen der datierte Grabstein des Ulrich von Au, † 1326, im Kreuzgang. (Abb. 116.)

in der Nordturmhalle.

Im nördlichen Seitenschiff, 1. Joch von Osten. Hl. Margareta. H. 1,50 m. Um 1360—70. (Abb. bei SCHINNERER, Taf. VII.) Meister des Jakobus und Bartholomäus an den Vierungspfeilern.

In der nördlichen Turmhalle eine Anzahl zufällig hier aufgestellter Figuren. 1. Gruppe der Heimsuchung (Abb. 53). Stammt von der Südflanke des Hauptportales. Sehr innige, ausdrucksvolle Schöpfung. H. 1,30 m. Datierung durch Verwitterung erschwert, aber wahrscheinlich gehört die Gruppe der Zeit um 1320 an. — 2. Hl. König. H. ca. 1,50 m. Spätzeit des 14. Jahrhunderts. (Abb. bei PINDER, S. 54, Würdigung S. 60: Beziehungen zu Prag.) Zwei zugehörige Könige am Südturm außen. (Vgl. S. 74.) — 3. und 4. Torsofigur der Mater Dolorosa und St. Johannes, von einer Kreuzigungsgruppe. H. ca. 0,80 m. Um 1330. (Vgl. SCHINNERER, S. 72 und Abb. daselbst auf Taf. VIII.) — 5. Vespergruppe, anscheinend Kunststein. Beschädigt. Frühzeit des 15. Jahrhunderts. H. ca. 0,60 m. — 6. Männliche, bartlose Figur mit Stock und Buch, in langem Gewand und Mantel, auf dem Hut vier Muscheln. Bemalt. H. ca. 0,50 m. (St. Jodok oder Alexius.) Gleichzeitig mit dem sog. Meister Ludwig (S. 111) und von gleicher Hand. — 7. Hl. Priester mit Kelch. (Abb. 57.) H. ca. 1 m. Vermutlich vom Meister der Kreuzigungsgruppe in St. Emmeram. Um 1510. (Vgl. S. 298 und Abb. 205.) — 8. St. Stephan. Um 1470—80. H. 1,10 m.

An der Ostseite des Nordchores außen. Votivrelief Geginger. Unter Sprengwerk Halbfigur der Muttergottes auf dem Halbmond, darunter kniet der Stifter, der Kanonikus Johannes Geginger. (Abb. 60.) Die Inschrifttafel hängt an einer Kette. Inschrift: *Inclita querimus illustra sidera virgo | Fer opem m . . . . . tuis. 1479. Johannes Geginger huiꝰ Eccie. Ratisb. Canonicvs.* Rotmarmor. H. 1,60, Br. 0,80 m.

Holzfigur.

Holzfigur. An der Südwand des Querschiffes. Christus am Kreuz, mit natürlichem Haar und Bart. Überlebensgroß. Mitte des 16. Jahrhunderts.

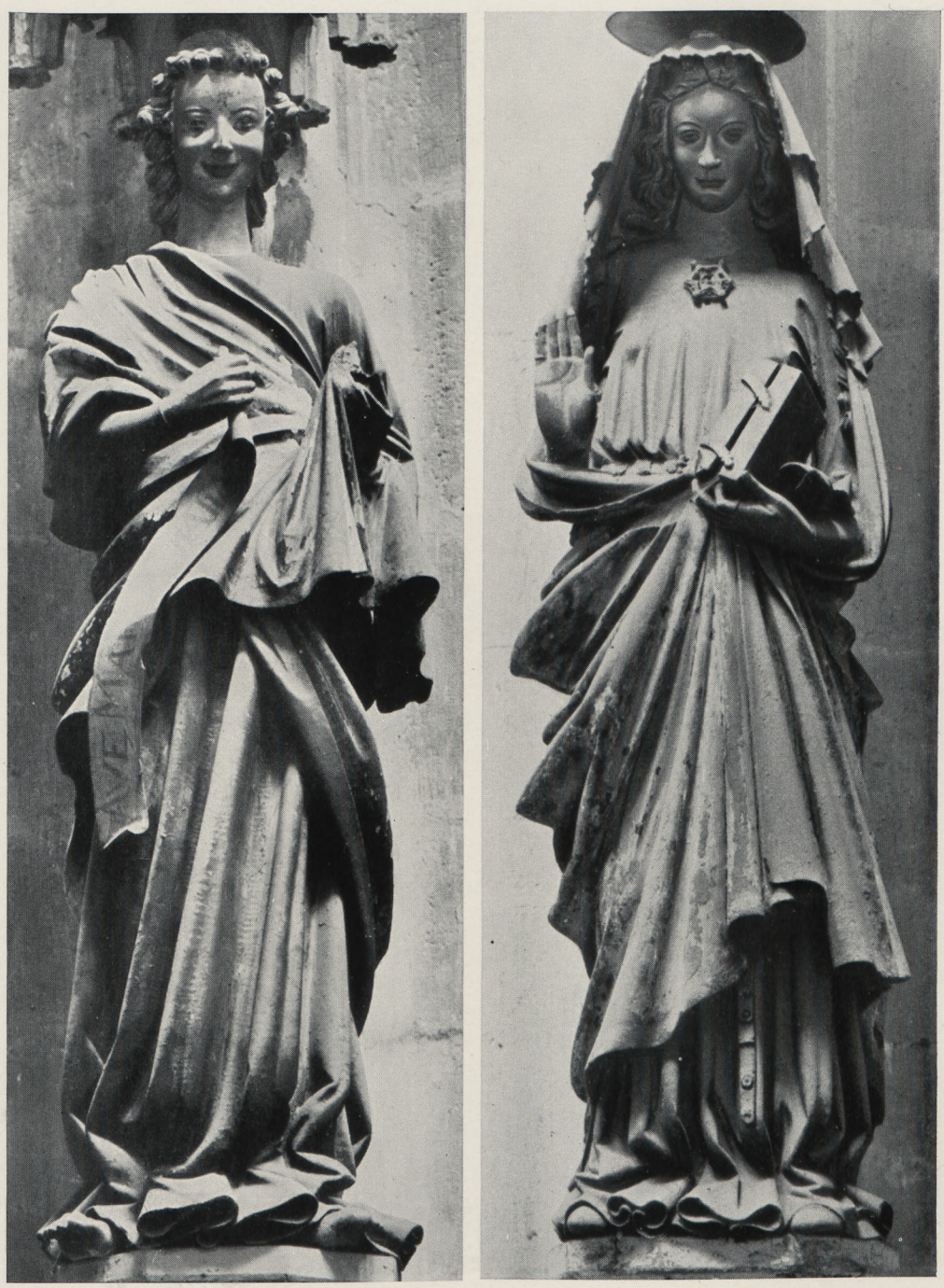
Alte Gemälde sind nicht mehr vorhanden. Nach MEIDINGER (S. 283) befand sich

Tafel XI
Steinfigur St. Petrus an der Vierung
Um 1340—50

Dom
Steinfigur St. Petrus am Hauptportal
Um 1420—40

Text S. 72 u. 113

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.



Tafel XII — Dom — Text S. 113

Steinfiguren der Verkündigung. Spätzeit des 13. Jahrhunderts

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Berlin.

Tafel XIII
Steinfigur St. Christophorus im nördlichen Querschiff. Um 1380

Dom

Text S. 112 u. 113
Steinfigur St. Paulus in der Vierung
Mitte des 14. Jahrhunderts

Bibliothek
der Technischen Hochschule
Darmstadt

59. Dom. Petrusfigur im Hauptschiff. Um 1430—40. (S. 114.)

im Chor das Leben des hl. Petrus von Michael Speer. Zwei große Ölgemälde kamen nach St. Emmeram. (Vgl. S. 277.)

Türflügel. Von 1787. (VO. XI, S. 202.) Gefelderte Anlagen mit Flachschnitzereien. In den Mittelfeldern die Wappen des Bischofs Max Prokop v. Törring und des Domkapitels, in den übrigen klassizistisches Rankenwerk. Türen.

Bischofsgrabmäler. 14. Jahrh.

Der älteste erhaltene Grabstein ist der für Konrad von Haimburg. Die früheren gingen zugrunde. (Vgl. JANNER, I, S. 561; III, S. 95, 136, 208.) 1. Konrad von Haimburg, † 28. 6. 1381. Im Pflaster des südlichen Seitenschiffes im Turmjoch. Große Rotmarmorplatte mit Hochreliefbildnis in ganzer Figur, zu Füßen zwei Hündchen. Sehr abgetreten. Die Inschrift umläuft den Rand: *anno · dni · m · ccclxxxi · o' · chunradus de hainberg ēps · ecce · ratisponensis · in · vigilia · beati · petri · apli · ad · vincula · cuius aia requiescat.* (Vgl. JANNER, III, S. 283.) H. 2,30, Br. 1, 20 m. — 2. Theodorich von Abensberg, † 1383. Befindet sich jetzt in der Mittelhalle des Domkreuzganges; ursprünglich hinter dem Hochaltar. (Vgl. S. 170.) — 3. Johann von

15. Jahrhundert.

Moosburg, † 25. 4. 1409. Im Pflaster des südlichen Nebenchores, teilweise durch das Sailerdenkmal verdeckt. Anlage wie bei Nr. 1; zu Füßen das Bistumswappen und das persönliche. Rotmarmor. H. 2,50, Br. 1,30 m. — 4. Albert der Staufer, † 10. 7. 1421. Ebenda im Pflaster. Anlage wie vorher; zu Füßen der Bischofsgestalt das Bistumswappen und das persönliche. Abgetreten. RM. H. 2,50, Br. 1,25 m. — 5. Johannes v. Streitberg, † 1. 4. 1428. Im Pflaster des Mittelschiffes, unleserlich, das Reliefbildnis abgetreten. Stab, Mitra und Buch waren in Bronze eingelegt. RM. H. 2,30, Br. 0,96 m. Die Inschrift nach Hochwart bei JANNER, III, S. 412. — 6. Konrad von Soest, † 18. 5. 1437. Im Nordchor, unterhalb der Stufe vor dem Altar. RM. Das Konturenbildnis sehr abgetreten, die Umschrift erhalten. (Vgl. JANNER, III, S. 449.) H. 2,20, Br. 1,20 m. — 7. Friedrich von Parsberg, † 1449. An der Wand im ersten Joch des nördlichen Seitenschiffes, ursprünglich im Pflaster gelegen, daher abgetreten. Die Umschrift lautet: *Anno · dni · Millesimo quadrīgentesimo quadragesimo · vlt · Kl · Avgvsti · obiit · Reverendvs in xpo · pr · et dns · dns · fridericvs · de · parsperg · Epvs · Ecclesie. Ratisponensis · cui · aia · in · pace · reqviescat · sēpiterna.* RM. H. 2,75, Br. 1,35 m. — 8. Friedrich von Plankenfels, † 23. Mai 1457 zu Salzburg, dahier begraben. Am gleichen Ort wie Nr. 7, auch vom Pflaster erhoben, daher sehr abgetreten. Über der Bildnisfigur rechts das Hochstiftswappen, zu Füßen die Elternwappen. RM. H. 2,80, Br. 1,36 m. — 9. Herzog Rupert, Administrator, † 10. Okt. 1465. An der Wand des südlichen Nebenschiffes im Turmjoch. Große Rotmarmorplatte mit Reliefbildnis im Chormantel, die Mitra auf der Rechten haltend. (Abb. 61.) H. 2,90, Br. 1,48 m. Der künstlerische Zusammenhang ungeklärt.

10. Heinrich von Absberg, † 26. Juli 1492. Im nördlichen Nebenchor an der Südwand. (Taf. XIV.) Große Rotmarmorplatte mit Umschrift: *Anno · dni · M · CCCC · xcn · vii · Kl · augusti · Obyt · Reverend' · In · xpo · pater · et · dns · dns · Henricus de · Absp̄erg · Epus · ecclie · Ratisponen · c' · aia · i · pace · req.* Reliefbildnis im Pontifikalornat mit Rationale, in der Rechten den Stab, in der Linken ein Agnus Dei (Pazifikale) haltend. Hinter dem Bischof halten zwei Engel das Bahrtuch. Die Rotmarmorplatte umrahmt eine Arkatur mit Astwerk, aus Kalkstein. H. der Marmorplatte 3,00, Br. 1,50 m. Die Bildnisplatte gehört offensichtlich dem Straubinger Bildhauer Erhart an. Sie ist nahe verwandt mit dem Grabdenkmal des Bischofs Johann von Eich in der Walburgiskirche zu Eichstätt und weiteren Arbeiten des Meisters in Straubing. (Vgl.

Tafel XIV Dom Text S. 116

Grabplatte des Bischofs Heinrich von Absberg. † 1492

Wohl von Meister Erhart in Straubing

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.

60. Dom. Votivrelief des Kanonikus Geginger, 1479. (S. 114.)

HALM, Studien zur süddeutschen Plastik, I [Augsburg 1926], S. 93.) Das Denkmal ist zu Lebzeiten des Bischofs entstanden. — 11. Rupert II., Pfalzgraf, † 19. April 1507. An der Wand des südlichen Nebenschiffes im Turmjoch. Rotmarmorplatte mit Reliefbildnis und Umschrift. (Abb. 62.) H. 2,30, Br. 1,45 m[1]). — 12. Johannes II., Pfalz-

Bischofsgrabmäler. 16. Jahrh.

[1]) Verwandt mit dem Epitaph des Propstes Johannes Mair († 1508) in Altötting, das HALM dem Hans Beuerlein (Studien zur süddeutschen Plastik, I, S. 129) zuschreibt, LEONHARDT (Spätgotische Grabdenkmäler des Salzachgebietes, S. 102f.) dem Burghauser Meister Sigmund Rueder.

61. Dom. Grabstein des Bistumsadministrators Herzog Rupert, † 1465.
(S. 116.)

Bischofsgrabmäler. 16. Jahrh.

graf, Bistumsadministrator, † 1538 Aufstellungsort wie Nr. 11. Anlage wie bei Nr. 1 ff. (Abb. 63.) RM. H. 2,30, Br. 1,20 m. Das Denkmal gehört dem Kreis des Eichstätter Bildhauers Loy Hering an, höchstwahrscheinlich ihm selber. Hering hatte 1525 für den Administrator das Doppelwappen über dem Tor des Schlosses in Wörth gearbeitet. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, XXI, B.-A. Regensburg, S. 186.) — 13. Pankraz von Sinzenhofen, † 24. 7. 1548. Im südlichen Nebenchor an der Nordwand. Rotmarmorplatte mit Reliefbildnis (mit Rationale), von der Grabschrift umgeben. (Abb. 64.) H. 2,20, Br. 1,02 m. Der Grabstein gehört der Schule Loy Herings an,

62. Grabstein des Bischofs Pfalzgraf Rupert, † 1507. (S. 117.)

wie die Wappenstilisierung und Gesamthaltung zeigen. Ob etwa dem Georg Hering, der 1548 Bürger in Regensburg wurde (vgl. Bd. II), läßt sich nicht entscheiden. — 14. Georg Marschalk von Pappenheim, † 1563. Ebenda. Anlage wie durchgehend, die Inschrift jedoch unter dem Reliefbildnis. RM. H. 2,30, Br. 1,15 m[1]). — 15. Vitus von Fraun-

Bischofsgrabmäler. 16. Jahrh.

[1]) In der fraglichen Zeit lebte in Regensburg der »künstliche« Bildhauer Hans Pötzlinger, der nach GUMPELZHAIMERS Mitteilung (II, S. 935) überaus schöne Grabdenkmäler in weißem und rotem Marmor verfertigte. 1560 ist eine Taufe eingetragen. (Mitteilung des Evang.-Luth. Pfarramtes der Unteren Stadt.) 1565 räumt ihm die Stadt eine eigene Steinhütte bei Neupfarr ein. (GUMPELZHAIMER.) Der Bildhauer ist vorläufig nicht weiter bekannt.

Dom. Bischofsgrabmäler.

berg, † 1567. Ebenda. Anlage wie vorher. RM. H. 2,10, Br. 1,05 m. — 16. David Kölderer, † 22. Juni 1579. Ebenda und gleiche Anlage. (Abb. 65.) RM. H. 2,20, Br. 1,15 m.

Kardinal Philipp Wilhelm † 1598

17. Denkmal des Kardinal-Bischofs Herzog Philipp Wilhelm, † 1598, 22 Jahre alt. Große Anlage aus Marmor und Bronze im Mittelschiff des Langhauses. (Taf. XV.) Auf geradwandigem Rotmarmorsarkophag kniet der Prinz im Kardinalsgewand vor dem Kruzifix. Drei Seiten des Sarkophags beleben Flachfelder mit Inschriften, an der vierten (gegen Westen) Bronzewappen, von zwei Putten mit Kreuz und Stab flankiert. Die Inschriften lauten:

PHILIPPO GUIL. V. F. COM. PAL. RHENI, BOIORUM DUCI ECCLS. RATISP. ANTIST. ROM. CARD. PRINCIPI INCOMPARABILI, ANTE DIEM MALA TABE CONFECTO ET EHEU REBUS HUMAN. EREPTO IN SUMMA FORTUNA, IN AEVI FLORE, IN INCREMENTO HONORUM: MAGNO PARENTUM, MAGNO F. F. S. S. QUE LUCTU, ILLACRIMANTE FUNERI PATRIA, INGEMESCENTIBUS EXTERIS, MOESTIS OĪBUS, IRATIS ORBI SUPERIS, QUI IN HOC PRINCIPE OSTENDERE, QUANTUM BONUM DARE POSSENT TERRIS, QUANT. DARENT COELIS.

DESIDERATISSIMO FRATRI MAXIMILIANUS, PRINCEPS RERUM IN BOIA POTENS F. C. DECESSIT XII. CAL. JUN. AN. M. D X C. IIX. AET. XXII.

Die weiteren Sentenzen allgemeinen Inhalts bei Paricius, S. 95 f.

Der Inschrift zufolge ließ der nachmalige Kurfürst Maximilian das Denkmal seinem Bruder errichten. 1606 wurde der Hofmaler Hans Wörl (Werle) nach Regensburg geschickt behufs »Absehung von Gelegenheit und Ort« für das Denkmal. 1611 wurde das fertige Monument im Oktober auf dem Wasserweg nach Regensburg geliefert und durch Hans Krumper und den Steinmetzen Hans Staudacher im Dom aufgestellt. (Geh. Hausarchiv München, Nr. 620, III; Hofzahlamtsrechnung 1611, fol. 366; Hofbaurechnung von 1611.)

Das Denkmal wird von Peltzer dem Hans Reichel zugeschrieben (Kunst und Kunsthandwerk, XXII [1919], S. 14), ebenso von Brinckmann (Süddeutsche Bronzebildhauer des Frühbarock, S. 32) mit dem Beifügen, es werde auch Krumper genannt. M. A. Luz (Belvedere 1928, S. 84) teilt die Porträtfigur dem Hubert Gerhard zu, Feuchtmayer zieht für die Porträtfigur und das Kruzifix eine Mitbeteiligung des Heinrich Gerhard in Betracht. (Vgl. zusammenfassend Thieme-Becker, XXII, S. 13 ff.) Daß die Wappengruppe von Krumper stammt, wird heute von niemand bezweifelt werden. Bezüglich der Hauptfiguren ist zu beachten, daß Krumper am 1. April 1609 in den Hofdienst trat (Hofzahlamtsrechnungen 1609, fol. 469). Die Bitte des Domkapitels in Regensburg im März 1609, der seit 1607 in München befindliche »Habit« des Kardinals möge zurückgeschickt werden, wird dahin beantwortet, derselbe sei noch benötigt. Am 20. November 1609 wurde er zurückgeschickt. Um diese Zeit war demnach das Modell vollendet. Die äußeren Umstände sprechen also dafür, daß die definitive Gestaltung wenigstens der Kardinalsfigur von Krumper stammt. Heinrich Gerhard hatte 1607 den Auftrag erhalten, am »Epitaph« zu arbeiten, worunter jedenfalls das Regensburger zu verstehen ist. (Hofkammersessionsprotokolle, Bd. 170, fol. 278b.) Dieser Künstler ist vorläufig nicht näher bekannt, daher auch

Tafel XV — Dom — Text S. 120

Grabdenkmal des Kardinal-Bischofs Herzog Philipp Wilhelm, † 1598
Von Hans Krumper

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.

63. Dom. Grabstein des Bistumsadministrators Pfalzgraf Johannes II., † 1538, wohl von Loy Hering. (S. 118.)

sein Anteil an dem Denkmal nicht zu bestimmen[1]). Das Kruzifix ist eine genaue Kopie von Giovanni da Bolognas Kruzifix in der Michaelskirche. Möglicherweise wurde es schon vor 1609 unter Gerhards Leitung gegossen. Für die Mitteilung HEIGELS (Geschichtliche Bilder und Skizzen, S. 358), Krumper habe Kruzifix und

Bischofsgrabmäler. Kardinal Philipp Wilhelm † 1598.

[1]) Der »Bildhauer« Heinrich Gerhard wird 1602 nach Landshut geschickt, etliche Bilder aus Gips zu besichtigen. 1604 modelliert der »Possierer« H. G. zwei Öfen für die neue Residenz, die aus Metall gefertigt werden sollen. (Staatsarchiv München, f. 283, 19½.) Die Hinweise auf Heinrich Gerhard verdanken wir Hrn. Oberbibliothekrat Dr. OTTO HARTIG.

64. Dom. Grabstein des Bischofs Pankraz von Sinzenhofen, † 1548. (S. 118.)

Bischofsgrabmäler.

Figur gefertigt, konnte ein Beleg nicht gefunden werden. Friedrich Kriegbaum (Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien, N. F. V [1931], S. 248) tritt unbedingt für Krumper ein.

18. Sigmund Friedrich Frhr. von Fugger, † 5. Nov. 1600. Im Pflaster der nördlichen Turmhalle. Rotmarmorplatte mit großem Wappen in Kartusche, darunter Kar-

17. Jahrh.

tusche mit der Inschrift; Rankenrahmung. H. 2,30, Br. 1,15 m. — 19. Albert IV. von Törring, † 12. 4. 1649. Das Epitaph wurde bei der Domrestauration 1838 beseitigt. Ein Fragment im Westflügel des Kreuzgangs. (Vgl. S. 192.) — 20. Joh. Georg Graf von

65. Dom. Grabstein des Bischofs David Kölderer, † 1579. (S. 120.)

Herberstein, † 12. 6. 1663. Im nördlichen Seitenchor an der Südwand. Vielfiguriges Relief der Brotvermehrung aus Kalkstein, umgeben von einem Rotmarmorrahmen in Profilformen. (Abb. 66.) H. 1,10, Br. 2,15 m. Wahrscheinlich österreichischer Import. — 21. Anton Ignaz Graf von Fugger, † 15. 2. 1787. Das Denkmal wurde bei der Domrestauration 1838 entfernt und befindet sich jetzt im Kapitelhaus (Vgl. S. 199.) — 22. Denkmal des Fürstprimas Karl v. Dalberg, † 10. Febr. 1817. Im Vorraum des nördlichen Querschiffportales. Klassizistische Stele. Am Sockel Inschriftschild und Wappen von Kurmainz nebst dem persönlichen. Am Hauptgeschoß Reliefbüste Dalbergs, zu Füßen

Bischofsgrabmäler.

Dalberg-Denkmal.

Dom. Dalbergdenkmal. Genius des Todes mit gestürzter Fackel, gestützt auf Vase mit Priesterkelch, ferner ein Putto, der die letzten Worte Dalbergs: Liebe, Leben, Gottes Wille, einträgt. (Vgl. GUMPELZHAIMER, IV, S. 1913.) Im Giebel Bischofs- und Fürsteninsignien. (Fig. 67.) Weißer Marmor. H. ca. 4 m. Das Denkmal ist bezeichnet: *L. Zandomeneghi Veneto.* (Über Luigi Zandomeneghi vgl. NAGLER, XXV, S. 191.)

Das Denkmal des Bischofs Joh. Michael v. Sailer († 1832) im südlichen Nebenchor wurde durch König Ludwig I. errichtet, Schöpfung von Konrad Eberhard. Von diesem stammen auch die Denkmäler für die Bischöfe Wittmann († 1833) und Schwäbl († 1841).

Grabsteine für Kanoniker und Laien.

Südlicher Nebenchor. An den Wänden. 1. Weihbischof Johannes Columbinus (Deublinger), † 7. Juni 1576. Mit Relieffigur in pontificalibus. RM. H. 2,10, B. 1,10 m. — 2. Frhr. v. Künigl zu Ehrenburg und Werth, Kanonikus. Ohne Daten. Schwarze Marmorplatte. 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. — 3. Joh. Sigmund v. Pienzenau, Kanonikus zu Augsburg und Regensburg, Propst zu Spalt, † 27. März 1747. Schwarze Marmorplatte. Die Umrahmung 1838 beseitigt.

Im Pflaster. 1. Rotmarmorplatte mit Wappen der Graner in Doppelrundblende, darunter kleines Wappen der Hadrer in Rundblende mit Minuskelumschrift für Margareta (Hadrer), Frau des Otto Graner, † 1386. H. 2,00 m. — 2. Kanonikergrabstein mit Reliefbildnis. Wappen und Inschrift verloren. 15. Jahrh. H. 2,50 m. — 3. Umschrift in Majuskeln des 14. Jahrh. für einen Kanoniker, unleserlich. Innenzeichnung abgetreten. RM. — 4. Grabschrift von 1547 für die Ursula Aquila. RM. (Vgl. S. 130.) — 5. Ekhard Kienberger, Kanonikus, † 1416. Konturenbildnis mit Bronzekelch. RM. H. 2,15 m. — 6. Infulierter Dompropst Jakob Müller, † 1. Dez. 1597. Inschrift in Rollwerk, großes Wappen. RM. H. 2,40 m. — 7. Jakob Gulfus, Kanonikus, † 1527. Kleines Wappen. — 8. Johannes Lupus, Kanonikus, † 1428. Konturenbildnis mit kleinem Wappen zu Füßen. Sehr abgetreten. RM. H. 2,00 m. — 9. Johannes Dausch, Dr. Theol., Domdekan und Generalvikar, † 3. Okt. 1684. KS., ohne Beigaben. — 10. Franz Peter Frhr. v. Wampl, Dompropst und Generalvikar, † 12. April 1729. KS., ohne Beigaben. — 11. Georg Christoph von Leoprechting, Kanonikus † 3. Mai 1658. Über der Inschrift das Wappen, vier Agnaten. KS. — 12. Frau Franziska Regina Hell, † 12. Sept. 1702. Mit Wappen in Rundblende. KS. — 13. Frau A. Maria Müller, geb. von Credel, † 4. Aug. 1658. RM., unten kleines Wappen. — 14. Clemens Franz Xav. Cajetan Alois Paulus Felix Frhr. v. Asch zu Asch u. Oberndorf, Domkapitular, † 5. Mai 1804. KS , mit kleinem Wappen. — 15. Joh. Anton Emanuel Frhr. v. Mamming in Razenhofen und Guttersdorf, Kanonikus und Summuskustos, † 27. Nov. 1738. KS., ohne Beigaben.

Im nördlichen Seitenchor. An der Nordwand. Bronzeepitaph der Margareta, Tucherepitaph. Frau des Martin Tucher von Nürnberg, † 11. Jan. 1521. (Abb. 68.) Rechteckige Platte. Dargestellt ist offensichtlich Christus und das kananäische Weib[1]). H. 1,20, Br.

[1]) Die Frage, ob Christi Abschied von Maria oder die Tröstung Marthas und Marias oder das kananäische Weib dargestellt sei, wird durch die 1543 für Ottheinrich hergestellte Replik entschieden, deren Inschrift meldet, daß die Szene aus Mätth. XV genommen sei, also das kananäische Weib. (Vgl. SIGMUND FELIX v. OW in VO. LXXXI [1931], S. 126—128.)

Dom.

66. Dom. Grabdenkmal des Bischofs Joh. Gg. Graf von Herberstein, † 1663. (S. 123.)

0,82 m. Das Epitaph trägt die Signatur *P* ⊹ *V normberge*. Es handelt sich demnach um eine Schöpfung der Werkstätte Peter Vischers. Die ältere Literatur betrachtete das Tucherepitaph als Werk Peter Vischers d. Ä., vielleicht unter Mitwirkung des Sohnes Peter. (Vgl. BERTHOLD DAUN, Peter Vischer und Adam Krafft, Bielefeld 1905, S. 52 u. 58.) Die Signatur scheint Peter Vischer für die Werkstätte eingeführt zu haben; die Marke erscheint auch noch nach seinem Tod. (Derselbe, S. 59, 68.) SIMON WELLER (Peter Vischer d. Ä. und seine Werkstatt, Leipzig 1925, S. 214) denkt hypothetisch an Paulus Vischer als Meister des Tucherepitaphs in der Annahme, die Signatur könne auch als »Geheimsignatur« des Paulus Vischer gedeutet werden. Das Epitaph befand sich ursprünglich in der Ulrichskirche. (WALDERDORFF, S. 156.) Tucherepitaph.

An der Wand neben dem Portal die Grabschrift: *HIE LEIT GEDERVT*, in einem Quader eingehauen. Um 1300.

Ebenda im Pflaster. 1. Weihbischof Dr. Ulrich Aumayer, O. MIN., † 1. Juli 1468. Rotmarmorplatte mit Reliefbildnis in Pontifikalgewändern, das Haupt ruht auf einem Buch. Gut. H. 2,30, Br. 1,15 m. — 2. Georg Prenner, J. U. Dr., Kanonikus, † 28. Okt. 1525. Reliefbildnis in Chorkleidung, mit Kelch, in Rundbogenblende; unten links das Wappen. Abgetreten. RM. H. 2,42, Br. 1,21 m. — 3. Wappenstein, ohne Inschrift. (Neuhaus.) Bezieht sich auf Domdekan Wolfgang Ignaz Frhr. von Neuhaus, † 12. 12. 1727. — 4. Nikolaus von Redwitz, Kanonikus, fundator huius altaris s. Sebastiani, † 15. Januar 1460. Gutes Reliefbildnis in Chorkleidung, mit Kelch; unten links das Wappen. RM. H. 2,40, Br. 1,20 m. Der 1463 verstorbene Kanonikus Nikolaus von Redwitz (S. 126) gehörte wohl einer anderen Linie des Geschlechtes an. Die Genealogien geben keinen Aufschluß.

67. Dom. Grabdenkmal des Fürstprimas Dalberg, † 1817. Von Zandomeneghi. (S. 123.)

Grabsteine. Im Pflaster des Mittelschiffes. 1. Nikolaus von Redwitz, Kanonikus, † an St. Dionys 1463. Abgetretenes Priesterbildnis, unten links das Wappen, rechts ein Hund. RM. H. 2,54 m. — 2. Grabstein des Dr. Lorenz Hochwart, Scholastikus, Geschichtschreiber der Regensburger Bischöfe, † 20. 2. 1570. Sehr abgetreten. Unter der Halbfigur die Inschrift. RM. H. 2,30. — 3. Johann Pirherus, Domdekan, † 1581. Anlage wie bei Nr. 2. RM. H. 2,30 m. Abgetreten.

Südliches Nebenschiff. Im Pflaster. 1. Sophia Kölderer, Frau des Regensb. und Salzburg. Rentmeisters Andreas Machabäus Kölderer, † 2. April 1588. Inschrift in

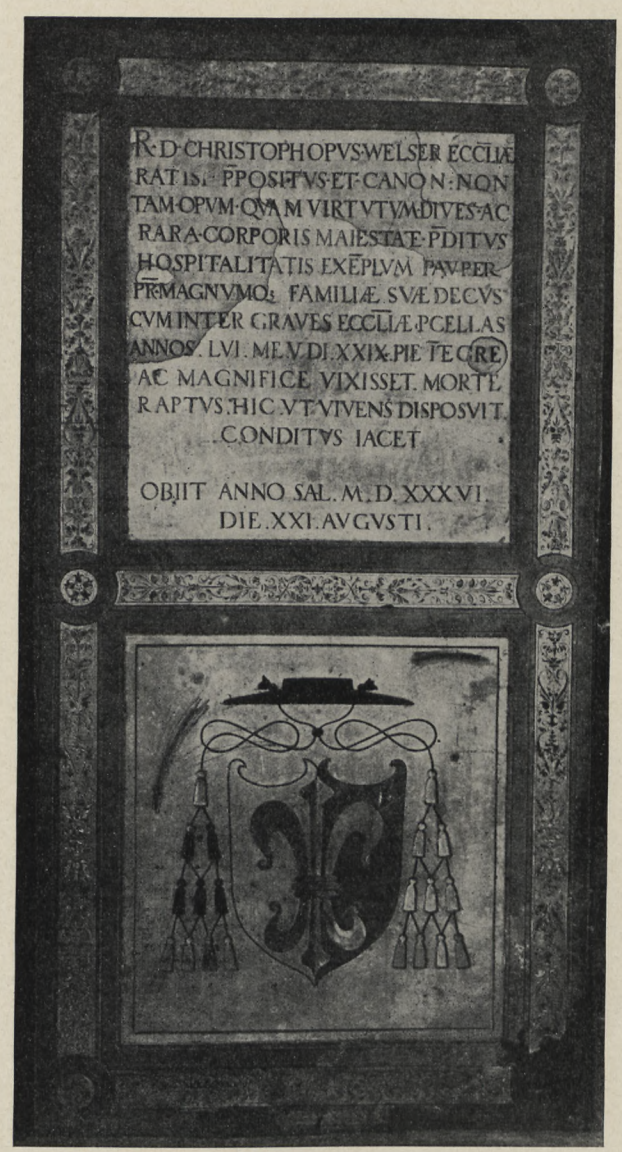
68. Dom. Bronzedenkmal der Margareta Tucher, † 1521. Werkstätte des Peter Vischer. (S. 124.)

Rollwerk, darunter großes Ehewappen und vier Ahnen. RM. H. 2,10, Br. 1,00 m. — 2. Ulrich ...., Pfarrer in Oberviehbach, † 1424. Mit Konturenbildnis. RM. H. 1,85 m. — 3. (Beim Brunnen.) Rudolf Halder, Kanonikus und Senior bei St. Johann, † 11. März 1510. Mit gutem Reliefbildnis. RM. H. 1,90 m. — 4. Dr. Adam Orth, Archidiakon, Dompropst, † 29. Sept. 1599. Rotmarmorplatte. Oben die Inschrift, darunter das Wappen; den Rand umgibt ein Flachrankenband. H. 2,40. — 5. Sebastian Gießner, Kanonikus bei St. Johann, † 1534. Reliefbildnis im Meßornat. RM. H. 1,44 m. — 6. Johannes Weutra, Kanonikus, Dr. med., † 1426 in die Felicis

Grabsteine.

69. Dom. Epitaph der Ursula Aquila, † 1547. (S. 130.)

Grabsteine. et Adaucti. Bildnis in Umrissen, sehr abgetreten. RM. H. 2,10 m. (Vgl. VO. XII, S. 114 f.) — 7. Gregor Sachs, Kaplan, secundus fundator huius altaris (St. Hieronymus), † 1456. Mit abgetretenem Konturenbildnis. RM. H. 1,72 m. (Vgl. VO. XII, S. 18.) — 8. Joseph Benedikt Graf v. Thurn, Dompropst, † 5. 1. 1825. Mit Hochreliefigur in pontificalibus. KS. H. 2,00, Br. 1,00 m. — 9. Inschrift: *anno · dni · m · cccc · quarta · tercia · idus · nouembris · obiit · ulricus · stawffer · armiger. — anno · dni · m · cccc · xviii · xii · kal · septembris · obiit · heinricus · stauffer · armiger.* Zwischen den zwei Grabschriften das Stauferwappen in Kleebogenblende. RM. H. 2,30,



70. Dom. Grabstein des Dompropstes Christoph Welser, † 1536. (S. 130.)

Br. 1,15 m. — 10. Johannes Hammerschmied, Dr. Theol., Kanonikus bei St. Johann, † 1511. Inschrift und Relieffigur durch Abtreten schwer beschädigt. RM. H. 2 m. — 11. Achatius Nothaft, Kanonikus, † 16. Aug. 1596. Wappenstein. In der Mitte Nothaftwappen, in den Ecken vier Agnaten. Abgetreten. RM. H. 2 m. — 12. Joh. Wilhelm v. Holdingen, Kanonikus zu Passau und Regensburg, Propst des Stiftes Spalt, † 6. 7. 1612. RM. — 13. Sehr abgetretene Rotmarmorplatte mit Kanonikerrelief ohne Wappen, zu Füßen ein Hündchen. Inschrift verloren. Frühzeit des 15. Jahrhunderts. H. 2,30 m. — 14. Dr. Johann Delicasius (Theilenkäs), Kanonikus, † 2. Febr. Grabsteine.

Dom. Grabsteine. 1563. Reliefbrustbild in Rundbogenblende, darunter die Inschrift. RM. H. 2,40, Br. 1,25 m. (Vgl. VO. XII, S. 97 f.) — 15. Thomas v. Sonvichs, Thurn und Taxisscher Hofbanquier, † 28. März 1793. RM., das Wappen abgemeißelt. — 16. Joh. Franz Karl Joseph Frhr. v. Ow, Kanonikus, † 4. Aug. 1738, 23 Jahre alt. KS., ohne Beigaben. — 17. Wolfhard Wölfl, Propst zu St. Johann, fundator huius altaris (Maria Verkündigung u. St. Ursula, vgl. S. 99), † 3. Okt. 1440. Mit stark beschädigtem Reliefbildnis. RM. H. 2,52, Br. 1,20 m. — 18. Sehr abgetretener Kanonikergrabstein der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit Flachreliefbildnis. Wappen und Inschrift unbestimmbar. RM. H. 2,20, Br. 1,10 m.

An der Westwand der südlichen Turmhalle. 1. Epitaph der Ursula Aquila, verheirateten Villinger, † 2. Juli 1547. (Abb. 69.) Singuläre Schöpfung aus weißem Marmor. Das von groteskengeschmückten Pilastern gerahmte Hauptfeld enthält über der Inschrifttafel eine Gruppe von drei Wappen, darunter ein Wappen, flankiert von allegorischen Figuren. Im Aufsatz die Fortuna, flankiert von Leben und Tod (?), unter Draperie. H. 3,00, Br. 1,50 m. Das Epitaph ist oberitalienischer Import. Hildebrand (Regensburg, S. 180) denkt an den Kreis des Vincentio Vincentino. (Vgl. auch J. A. Endres i. Wandern u. Reisen, Düsseldorf 1904, S. 337.) — 2. Epitaph des Dompropstes Christoph Welser, † 21. Aug. 1536. (Abb. 70.) Kalksteintafel mit zwei Feldern, deren obere die Inschrift, deren untere das in Steinmosaik eingelegte Wappen enthält. Der feine Groteskenrahmen ist mit einer dunkelgrauen Masse ausgegossen. H. 2,50, Br. 1,25 m.

Im nördlichen Querschiff. Im Pflaster. Weihbischof Stephan Nebelmeyer, Theol. Dr., Kanonikus, † 1618. Unter der Inschrift Wappengruppe, ringsum flacher Rankenrahmen. RM. H. 2,00, Br. 1,10 m.

Im nördlichen Seitenschiff. Im Pflaster. 1. Weihbischof Albert Ernst Graf v. Wartenberg, Kanonikus, † 9. Okt. 1715. Kalksteinplatte, ohne Beigaben. (S. 198.) — 2. Grabstein von 1362 (Name verdeckt). Nur Umschrift. RM. H. 2,70, Br. 1,26 m. — 3. Ferdinand Emanuel Joseph v. Jonner, Theol. Dr., Kanonikus und Propst bei St. Johann, † 10. Mai 1731. Kalksteinplatte, ohne Beigaben. — In der Turmhalle. 4. Umschrift: *ANNO · DNI · M · CCCC · XXIIII ·* (= 1424) *OBIIT · VENERANDVS · PR · DNS · STEPHA SATELPOGN · PPOSIT · ET · CANONICVS ECCIE RATIS NONAS MAI.* Im Feld abgetretene Konturenfigur, unten in Dreipaß das Wappen bzw. die Helmzier. RM. H. 2,20, Br. 1,05 m. — 5. Christoph von Stingelheim, Domherr, Fürstl. Rat usw., † 13. Mai 1626. Inschrift in Rollwerk, darunter großes Wappen und acht Agnaten. RM. H. 2,10 m. — 6. Johannes von Parsberg, Kanonikus, † 27. Dez. 1558. Mit Reliefbildnis, darunter Inschrift in Rollwerk. Vier Agnaten. RM. H. 2 m. — 7. Machabäus Kölderer, Fürstbischöfl. Hofmarschall, † 5. Jan. 1592. Mit Reliefbildnis in Rüstung, zu Füßen Helm und Wappen. RM. H. 2,10 m. — 8 Hans Georg von Stingelheim, Kanonikus und Senior, † 13. Juni 1602. Im Feld großes Wappen und vier Agnaten. RM. H. 2 m.

An der Ostseite der Südsakristei außen. Epitaph der Anna Meindl, Gattin des Fürstl. Rates und Rentmeisters Sigmund Loybe, † 4. Mai 1638. Relief der Kreuzigung mit der betenden Familie (22 Kinder); im Aufsatz Wappen in Rankenwerk; Kartuschensockel mit der Inschrift. KS. H. 1,42, Br. 0,88 m. — An der Domterrasse, Schräge beim Südchor. Auf einem Quader die Grabschrift: *HIE · LEIT · WIRNHART · DER · STAIN|MAIZZEL · WEGRABEN · GOT · MVZZ · SEIN · SEL · HABEN · D*(?) *B*(?)

71. Domschatz. Silberplatte, um 1680. Augsburger Arbeit von Joh. Scheppich oder Joh. Schuch. (S. 132.)

Der Grabstein des Wolfgang Roritzer († 1514), den SCHUEGRAF an einem Pfeiler gegen den Domfriedhof sah (VO. XI, S. 192), wurde bei der Restauration 1838 zerstört. (WALDERDORFF, S. 531.) Grabstein.

Glocken.

Dom. Glocken. 1. Predigtglocke. Umschrift zwischen Reifen: *MILLE. TRECENTIS · TRIGINTA · TRISQVE · SVB · ANNIS ·* (= 1333) *TEMPORE · SVB · MAII · CONDITA · SOLA · FVI · EN · TVBA · SVM · REGVM · PPLM* (= populum) *VOCO · CONCITO · CLERVM · SANCTOS · COLLAVDO · TONITRVM · FVGO · FVNERA · PLANGO · MGR · CHVNRAD · DE · MARHBVRCH · ME · FECIT.* Dchm. 1,80 m. Ohne Schmuck. — 2. Die Kleine Fürstin. 1616 von Georg Schelchshorn in Regensburg gegossen. Am Mantel Reliefs: von Engeln getragene Monstranz, St. Maria, St. Petrus und Wappen des Bischofs Albert. Die Inschriften bei ZAHN, S. 101. Die Henkelkrone ist durch Eisenbolzen ersetzt. Dchm. 1,80 m. — 3. Gebetglocke. Von Johann Gordian Schelchshorn in Regensburg 1694 gegossen. Bildschmuck die zwölf Apostel in Medaillons. Dchm. 1,38 m. — 4. Die Große Fürstin. 1696 gegossen von Johann Gordian Schelchshorn. Am Hals ein Fries mit Passionsszenen in Medaillons und Blumengewinde, am Mantel Relief der Trinität und Patriarchalkreuz. Dchm. 2,03 m. Die Inschriften bei ZAHN, S. 100. — 5. Die Frauenglocke. Von Johann Gordian Schelchshorn, 1696. Dekor: sieben Medaillons mit den Monogrammen Christi, Mariens usw. Ferner Bildnis der Immakulata. Dchm. 1,15 m. — 6. Hußglocke. Von Johann Gordian Schelchshorn, 1696. Der Inschrift zufolge Umguß einer älteren Glocke. Die Inschrift bei ZAHN, S. 102. Am Mantel Relief des hl. Wolfgang.

Im Vierungstürmchen eine kleine, inschriftlose Glocke, wohl mittelalterlich. Dchm. 0,55 m.

Domschatz.

Bischofsstäbe. PONTIFIKALIEN. Bischofsstäbe. 1. Barock, um 1670. Kurvatur mit silbernen, eng anschließenden Akanthusranken. Sie umschließt ein ausgeschnittenes Doppelrelief: St. Maria mit Kind bzw. St. Petrus, in Kniefiguren. Beschauzeichen Ingolstadt. Meistermarke MF. Gehört jedenfalls dem Goldschmied Michael Freitag an[1]). — 2. Barock, um 1680. Kurvatur mit freien Akanthusranken und Glasflüssen. Umrahmt ein Doppelflachrelief: St. Maria mit Kind bzw. Petrus, in Brustbildern. Der Knauf hat die Form eines vierteiligen Säulengehäuses mit den Flachrelieffiguren St. Wolfgang, Emmeram, Erhard und Dionys. Beschauzeichen Ingolstadt. Meistermarke des Michael Freitag wie bei Nr. 1.

Platte u. Kanne. Platte und Kanne für die Fußwaschung am Gründonnerstag. Schenkung des nachmaligen Fürstbischofs von Breslau Melchior von Diepenbrock. Ursprünglich Profangerät. Silber, vergoldet. Barock, um 1680. Die Platte zeigt im Fond eine Löwenjagd, den Rand besetzen große Blüten, Früchte und Laubwerk. (Abb. 71.) Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke JS. (ROSENBERG, 610: vielleicht Johann Scheppich, oder 686: vielleicht Joh. Schuch.) Die Kanne hat den Grundriß eines gestreckten

[1]) M. Freitag wird in den Ingolstädter Matrikeln von 1634 ab genannt. Gestorben ist er 17. März 1684. Der Goldschmied Michael Feselmayer, auf den die Initialen auch passen würden, wird von 1606 ab genannt. Gestorben ist er 1648. (Mitteilungen des Herrn Spitalpfarrers SPIEGEL, Ingolstadt.)

Tafel XVI

Dom

Rationale des frühen 13. Jahrhunderts

Text S. 136

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Hannover

72. Domschatz. Kanne, um 1680. Von Georg Reuschli-Augsburg. (S. 133.)

Vierpasses. Sie wird von einem Triton getragen. Dekor große Tulpen und Laubwerk. (Abb. 72.) Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke GR. (ROSENBERG, 620: Georg Reuschli.) Dchm. der Platte 0,68 m, H. der Kanne 0,38 m. Kanne.

Lavabokannen mit Platte. 1. Kupfer, versilbert. Um 1730. Graviertes Bandwerkornament. Gut. — 2. Kupfer, vergoldet. Klassizistisch, nach 1823. Dekor Laub- Lavabokannen.

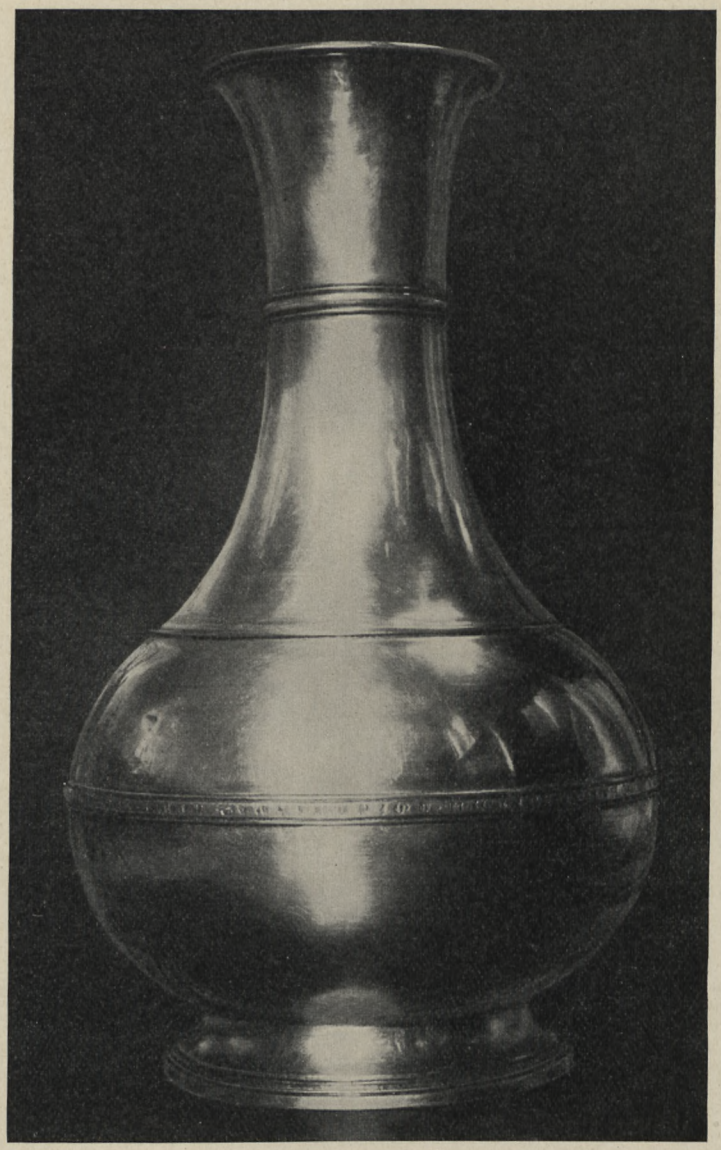
73. Domschatz. Mitra, um 1600. (S. 138.)

Lavabokannen. stäbe. Wappen des späteren Kardinals Melchior von Diepenbrock. Wohl Widmung an Bischof Sailer.

Lavabogarnitur und Meßkännchen. Silber, vergoldet. Dekor Muschelwerk mit Blumenranken. Reiche Arbeit. Beschau Augsburg mit o (= 1759—61). Meistermarke GIK. (ROSENBERG, 995: Georg Ignaz Keller.)

Bugia. (Handleuchter.) Silber. Gute Spätrokokoarbeit. Beschau Augsburg mit s (= 1767—69). Meistermarke des Georg Ignaz Bauer. (ROSENBERG, 975.)

Ölgefäße. Ölgefäße für die Ölweihe am Gründonnerstag. Drei Gefäße in Form von bauchigen Flaschen (ohne Henkel), aus Silber. Sie stammen aus der Zeit des Bischofs Heinrich von Rotteneck (1277—1296), wie die Inschrift am Chrismagefäß erweist. Der Schmuck besteht aus je zwei Reifen am Hals und einem Doppelreifen am Bauch der Gefäße. Zwischen letzteren gravierte Inschriften in leoninischen Versen. (Abb. 74.) H. je 0,285 m. 1. Für Krankenöl, bez. *O. I.* (= Oleum Infirmorum), in verzierten Majuskeln. Inschrift: *HEINRICO · FVNDAS · OLEVM · QUO · CRIMINA · MVNDAS · ET · SVPER · INSTILLA · PETRE · QVI · TIBI · TRADIDIT · ILLA.* 2. Für Katechumenenöl, bez. *C. S.* (= Chrisma Sanctum). Inschrift: *CLAVDITVR·*



74. Domschatz. Frühgotisches Ölgefäß. Zeit des Bischofs Heinrich von Rotteneck (1277—96). (S. 134.)

HIIS · TRINA · VASIS · ANIME · MEDICINA · SANCTVM · CRISMA · SACRVM · DECUMBENTUM · ET · LAVACRVM. 3. Für Chrisma, bez. *O.S.* (= Oleum Sanctum). Inschrift: *VNCCIO · PVRGANDIS · ITERVM · ET · DEO · GENERANDIS · DE · ROTENEKK · NATO · SEDIS · QUE · TVE · KATHEDRATO.* Die Gefäße besitzen wegen ihrer Seltenheit hohen Wert. Ölgefäße.

Balsamschale. Silber. Schüsselförmiges Gefäß mit durchbrochenen Handhaben. Mitte des 17. Jahrhunderts. Beschauzeichen Regensburg. Meistermarke $\frac{HH}{C}$. Nicht bekannt.

75. Domschatz. Spätgotischer Kelch, 1510. (S. 142.)

Rationale.

Rationale. Sehr bedeutende Schöpfung des frühen 13. Jahrhunderts. Es besteht aus einem Brust- und Rückenteil, die auf der Schulter durch Scheiben zusammengefaßt sind. An die Scheiben schließen sich beiderseits 12 cm breite Bahnen an, die 55 cm lang sind. 32 cm lange Mittelstücke verbinden sie. (Tafel XVI.)

Das Rationale ist ganz in feinster Gold- und Seidenstickerei ausgeführt, auch der Fond. Das Mittelfeld der Rückseite zeigt in Mandorla den Weltenrichter, beiderseits von einem Engel in Halbfigur begleitet. Sie tragen Spruchbänder: *DOMINVS DIGNVS ES APERIRE LIBRVM* bzw. *TIMEBIT TE DOMINE.* Unter dem

76. Domschatz. Ölgefäß. 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. (S. 146.)

Weltenrichter das apokalyptische Lamm in Medaillon mit sehr schwer lesbarer Umschrift, wahrscheinlich: *DIGNVS ES APERIRE LIBRVM ET SIGNACVLA EIVS.* Das Lamm umgeben die Evangelistensymbole mit Spruchbändern: *NEMO NOVIT PATREM [NISI FILIVS]*, bei Matthäus: *OMNIA PER IPSVM FCTA* (!). *S.* usw. Zwischen den Symbolen schweben zwei Engel, einer reicht dem hl. Johannes eine Rolle zum Schreiben mit Inschrift: *SCRIBE* (?), der andere bläst die Tuba. Auf den Vertikalbändern die Halbfiguren von sechs Aposteln unter Rundarkaden mit Bezeichnung: *S. PETRVS* usw. Rationale.

Dom. Rationale. Auf der Vorderseite eine Allegorie der Kirche. Unter fünftürmiger Halle, die zwei Säulen tragen (bez. COLVMPNAS — ARGENTEAS) steht Christus. In der Linken hält er das Evangelienbuch, darunter die Inschrift: *SECLINA DOMINE* (?) *AVRES MEAS*, in der Rechten hält er ein Spruchband: *PACEM MEAM DO VOBIS*. Neben den Säulen stehen Petrus und Paulus. Vor der Estrade erhebt sich eine Frauengestalt mit unleserlichen Spruchbändern in beiden Händen, die Ecclesia. Zu ihren Füßen zwei weibliche Halbfiguren, Maria und Martha (das tätige und beschauliche Leben). Zur Rechten der Ecclesia nehmen zwei, links drei Gestalten den Aufstieg zu Christus. Von der Inschrift ist noch zu lesen: *ASCENSVS*... Auf den Bändern folgen die sechs übrigen Apostel: *S. BARTHOLOMEVS* usw.

Auf den Schulterblättern sind dargestellt Barmherzigkeit und Wahrheit: *MISERICORDIA ET VERITAS OBVIAVERVNT SIBI* bzw. Gerechtigkeit und Friede: *JVSTITIA ET PAX OSCVLATAE SVNT*, umgeben von je sechs Halbfiguren, welche die zwölf Stämme Israels darstellen. Sie sind durch Blattornament getrennt und mit Beischriften versehen.

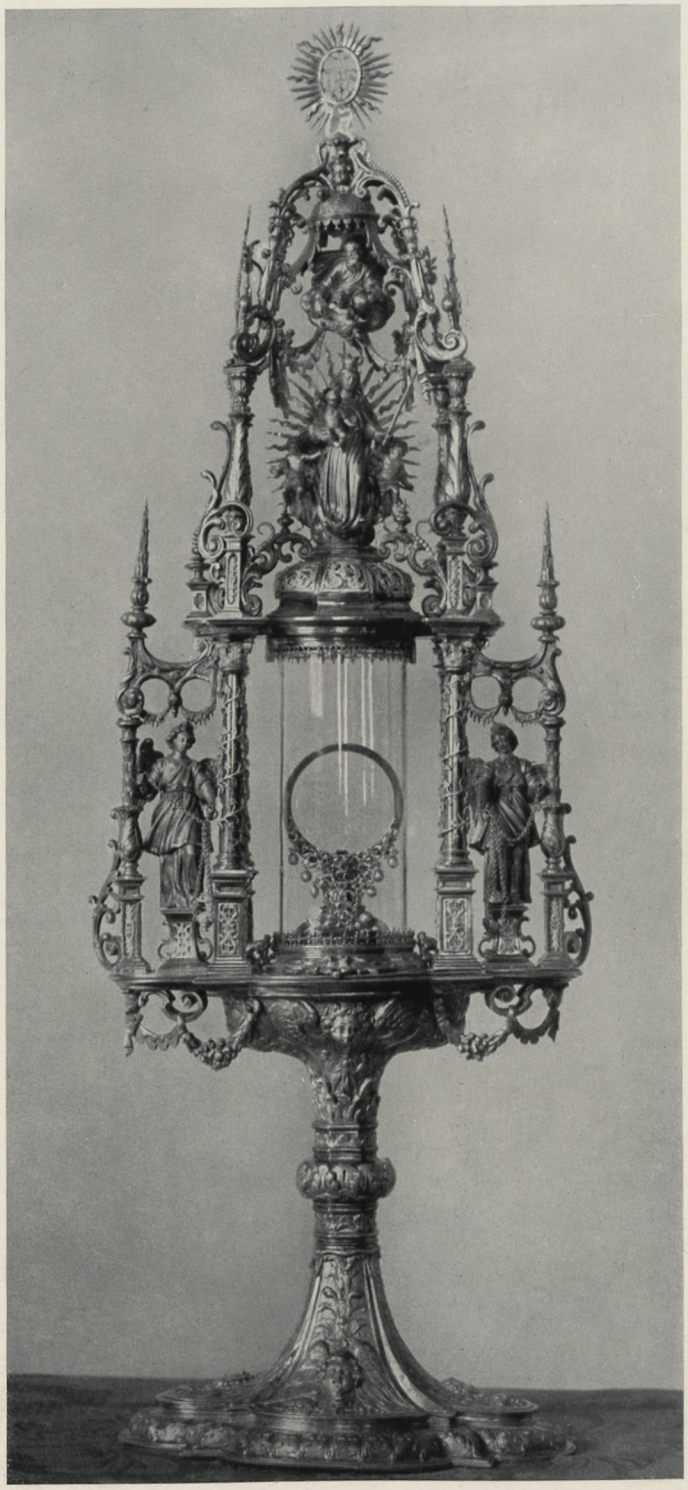
Die Technik des Paraments ist hervorragend. In Seide sind die Fleischteile, Haare und Konturen gestickt, alles übrige in Goldstickerei. Die Abhefttechnik wechselt mit feinem Verständnis und entwickelt so die verschiedensten Effekte. Die Figurenzeichnung ist sehr edel.

Über das Rationale vgl. Joseph Braun, Die liturgische Gewandung im Okzident und Orient, Freiburg 1907, S. 690 f. Daselbst die weitere einschlägige Literatur. Braun hat festgestellt, daß die Ikonographie des Regensburger Rationale auf das Rationale in Bamberg aus der Zeit Heinrichs des Heiligen zurückgeht. (S. 688 f.) Eine Kopie des Rationale befindet sich im Bayer. Nationalmuseum. Sie scheint in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden zu sein. Die Inschriften weichen mehrfach vom Original ab. Das Parament dürfte aus dem Nachlaß des Bischofs Franz Wilhelm von Wartenberg (1649—1661) in das Schloß Tüßling gelangt sein, von dort kam es in das Museum.

Mitren. Mitren. 1. Renaissancearbeit um 1600. (Abb. 73.) Außen- und Mittelsaum zeigen Silberstickerei mit grotesken Motiven auf blaßroter Seide. In den Feldern die Ganzfiguren der Evangelisten in Applikation, auf weißem, silberdurchschossenem Seidenstoff. Vornehm in Farbe und Stil. — 2. Barock, um 1700. Fond in Silber gestickt. Darauf Goldstickerei in verschiedener Technik, Akanthusranken und große Blumen. Der Dekor umrahmt beiderseits je ein Emailmedaillon, St. Augustin bzw. St. Norbert darstellend, umrahmt von Almandinen und großen künstlichen Halbperlen. Die Blätterrippen sind zum Teil mit echten Perlenreihen besetzt. H. 0,44 m. — 3. Frühklassizistisch, Schenkung des Bischofs Anton Ignaz Graf v. Fugger († 1787). Der Fond ist in Gold gestickt. Darauf beiderseits, von Rankenwerk umgeben, eine Strahlensonne um einen Amethyst bzw. Aquamarin (?). Die Strahlen sind mit Perlenreihen besetzt, ebenso die Ranken; außerdem sind Halbedelsteine verteilt. H. 0,39 m. — 4. Eine größere Zahl weiterer Mitren des 18. Jahrhunderts, teils gestickt, teils aus Stoffen.

Gremialien. Gremialien. 1. Auf weißer Seide reiche Stickerei in Gold und farbigen Blumen. Frühzeit des 18. Jahrhunderts. — 2. Auf roter Seide feine Rankenstickerei in Gold und einigem Silber. Frühzeit des 18. Jahrhunderts.

Baldachin. Baldachin des Bischofsthrones. Stiftung des Fürstprimas Dalberg. Goldstickerei auf rotem Samt. Die Rückwand hat eine breite Bordüre: Füllhörner, aus denen Ranken und Blüten wachsen. Im Fond des Baldachins Symbol der Trinität, von Rankenwerk umgeben, ebensolches am Behang. (Vgl. VO. XII, S. 271.)

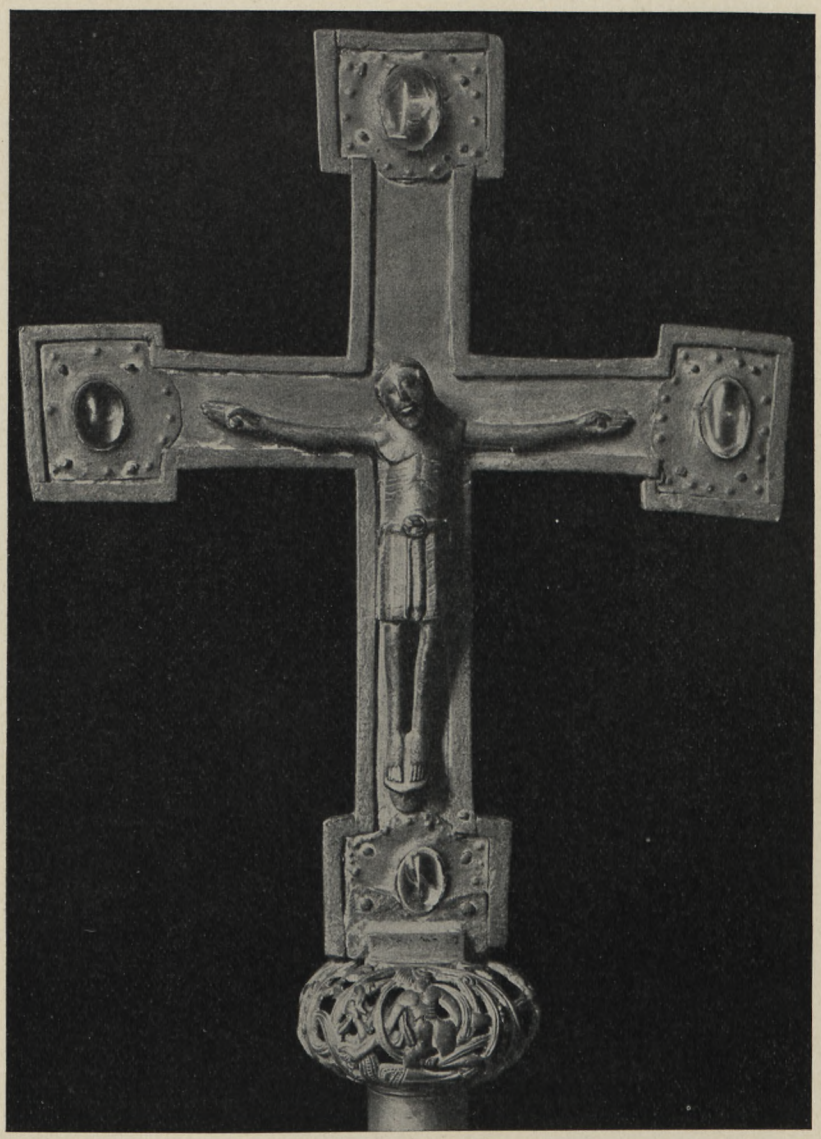


Tafel XVII — Dom — Text S. 139

Monstranz, frühes 17. Jahrhundert

Wahrscheinlich von Ferdinand Zschokk in München

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.



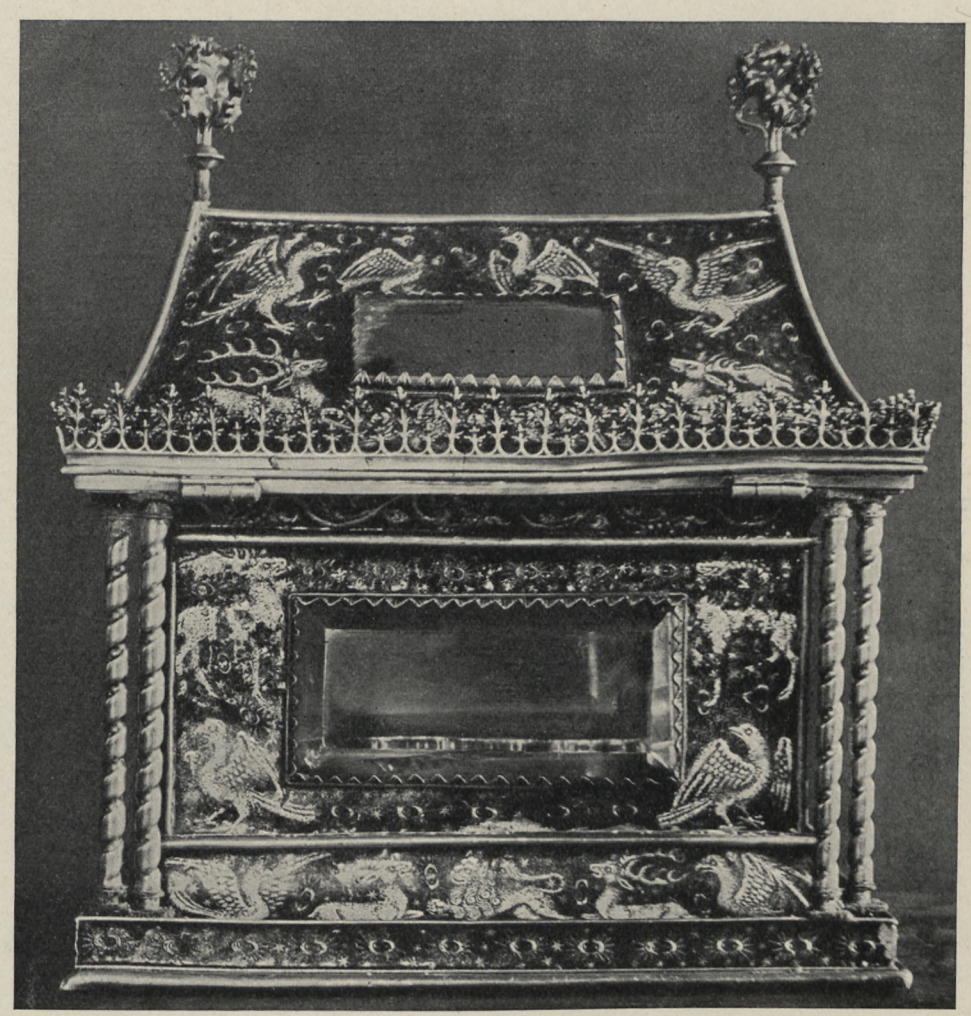
77. Domschatz. Roman. Vortragkreuz des frühen 13. Jahrhunderts. (S. 147.)

GERÄTE. Monstranzen. 1. Silber, vergoldet. Frühbarockschöpfung des frühen 17. Jahrhunderts. Turmförmige Anlage. Den Fuß in Form eines gedehnten Vierpasses schmücken Engelsköpfe und Ranken in Treibarbeit. (Taf. XVII.) Das zylindrische Schaugefäß umgeben vier Säulchen, mit Weintrauben umrankt. Darüber Gehäuse mit Kandelabersäulchen und Gehängen; hier Marienfigur, von zwei Engelchen begleitet, oben Gottvater. Den Zylinder flankieren zwei Engel mit Rauchfässern unter grotesken Baldachinen, die von Kandelabersäulchen getragen werden. Reiche, schöne Arbeit. Die Marken nicht gut ausgedrückt, wahrscheinlich München und Monstranzen.

78. Domschatz. Frühgotisches Reliquiar um 1300. (S. 147.)

Monstranzen. Ferdinand Zschokk. (ROSENBERG, Nr. 3495.) H. 0,86 m. — 2. Silber, vergoldet. Frührokokoschöpfung um 1720. Fuß mit gepaarten Engelsköpfen, Blumenkörben und Bandwerk. An der Sonne die Figürchen Gottvaters, der hl. Jungfrau, das Magnifikat betend, und zweier Engel, außerdem Rankenwerk. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke LS. (ROSENBERG, 727: Ludwig Schneider.) — 3. Gute Spätrokokoarbeit. Dekor Muschelwerk und Rosenstücke in Kartuschen. Um die Schauöffnung kartuschenförmiges Schweifwerk, darüber das Symbol der Trinität in Emailmalerei, von Bergkristallen umgeben, von Baldachin überragt. Beschauzeichen Augsburg mit X (= 1775—77). Meistermarke CXS. (ROSENBERG, 1016: Caspar Xaver Stipeldey.)

Ziborien. Ziborien. 1. Kupfer, vergoldet. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Fuß rund. Nodus wulstförmig, darunter am Schaft Streifen mit kleinen Strebepfeilerchen. Kupa sechseckig mit Eckstreben, die Seitenflächen mit derben Renaissanceornamenten in Gravierung geschmückt. Deckel stumpf helmförmig mit Rautengravierung. H.



79. Domschatz. Spätgotischer Reliquienschrein. Mitte 15. Jahrh. Vielleicht Wiener Arbeit. (S. 149.)

0,31 m. — 2. Silber, vergoldet. Gute Spätrokokoarbeit mit Blumenstücken in Kartuschenfeldern. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe X (= 1775—77). Meistermarke JCB. (SCHRÖDER, S. 587, Nr. 24a: Joh. Ignaz Caspar Bertold.) Ziborien.

Kelche. 1. Spätromanische Schöpfung um Mitte des 13. Jahrhunderts. Der seltene Kelch ist in vergoldetem Silber ausgeführt und mit reichem Schmuck versehen. (Tafel XVIII.) H. 0,18 m, Dchm. der Kupa 0,13, des Fußes 0,14 m. Den Sockelrand des runden Fußes schmücken getriebene Rosetten auf gebunztem Grund. Die Fläche des Fußes besetzen getriebene Rundmedaillons mit Halbfiguren auf gepunztem Fond, den Inschriften zufolge David (DAVIT), Salomon, Elias (ELVAS) und Enoch, Petrus (S. PETR') und Paulus. Zwischen die Medaillons schieben sich vom Schaft her große getriebene Lilien, vom Rand aus Weinblätter. — Am runden, wulstförmigen Nodus runde Rotuli. Letztere umschließen vergoldete Halbfiguren in Gravierung auf blauem Emailgrund: zwei Engel, hl. Bischof, bez. *S NI* (= Nicolaus ?), hl. Bischof, Kelche.

Dom. Kelche. bez. *S RV* (S. Rupertus) usw. Die Zwischenflächen füllen getriebene Palmetten. Den Schaft umrahmt beiderseits des Nodus ein Palmettenband im Zickzack mit schwarzemaillierten Umrissen. Die halbrunde Kupa hat keinen Dekor. Der Kelch ist vermutlich Regensburger Arbeit. Über die einheimischen Goldschmiede der fraglichen Zeit vgl. VO. XII, S. 256 f. Die Angabe bei SIGHART (S. 260), der Kelch zeige die Inschrift: Magister Conradus de Husa, trifft nicht zu. Ein verwandter Kelch befindet sich im Benediktinerinnenkloster St. Walburg in Eichstätt, ein weiterer, der sog. Fürstenberger Kelch, in der Pfarrkirche zu Villingen. (Vgl. Kunstdenkmäler von Mittelfranken, I, Stadt Eichstätt, S. 268.) Der Regensburger Kelch ist erwähnt bei BRAUN, Das Christliche Altargerät, S. 85. Abb. im Katalog der Kirchlichen Kunstschätze aus Bayern, München 1930, Nr. 23.

2. Spätgotisch, vom Jahre 1510. (Vgl. unten.) Silber, vergoldet. (Abb. 75.) Sechspaßfuß mit aufgelöteten Figürchen: Schmerzensmann mit Kelch, Maria und Johannes, St. Anna selbdritt, Paulus und Jakobus. Außerdem ein Schildchen mit Querbalken und Inschriften: *P. O. — 1510.* Die weiteren Flächen des Fußes schmückt graviertes Astwerk. Gedrückter Nodus mit Rotuli; sie zeigen gravierte Rosetten, mit grünem Email überzogen. Dazwischen liegen oben getriebene Birnen mit kleinen Steinen im Kelch, unten Blätter. Am Schaft zweimal der Name *MARIA* in Gravierung. Der Kupaüberfang besteht aus getriebenen Birnen mit kleinen Steinchen und Blättern, deren Stengel zum Teil frei sich aufbiegen. Den Überfang schließt ein feiner, à jour gearbeiteter Laubwerkkamm. Am Fuß das Beschauzeichen K im Rechteck, nicht bekannt. H. 0,20 m. Der Kelch wurde um 1880 für den Dom erworben. (JAKOB, Die Kunst im Dienste der Kirche, S. 205.)

3. Spätgotisch, Ende des 15. oder Frühzeit des 16. Jahrhunderts. Sechspaßfuß mit graviertem Vierpaßband. Nodus mit Rotuli, graviert mit Vierpässen und Fischblasen. Am Schaft darüber bzw. darunter die Inschrift: *aus aller n* (= not) *hilf got.* Am Fuß das Beschauzeichen Regensburg. H. 0,18 m. — 4. Spätgotisch, 16. Jahrhundert. Sechspaßfuß mit graviertem Vierpaßfries. Nodus in profilierter Knaufform.

5. Barock, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Fuß mit Engelsköpfchen zwischen Schuppenstegen. Dreimal in Silber aufgelötet das Wappen der Sintzenhofen, einmal mit der Beischrift *HGS.* Vasennodus. Kupaüberfang mit flachem Knorpelwerk. Beschauzeichen Passau. Meistermarke AB. Nicht bekannt. (Vgl. Kunstdenkmäler von Niederbayern, III. Stadt Passau, S. 189.) — 6. Barock, um 1670. Sechspaßfuß mit aufgelegten Akanthusranken und Rosetten. Kupaüberfang mit flachem Akanthus und Tulpen. Beschauzeichen Regensburg. Meistermarke ISF. Unbekannt. — 7. Barock, vom Jahre 1691. (Vgl. unten.) An Fuß und Kupa Emailmedaillons mit Passionsszenen, umgeben von Granaten und Türkisen. Zwischen den Medaillons Rosetten mit Türkisen, umgeben von Granaten und Halbperlen. Die Zwischenräume füllt Silberfiligran. Beschauzeichen Augsburg. Meister undeutlich. H. 0,28 m. Am Nodus Emailplättchen mit Legende *F.A.WA. A · 1691* (= Frater Albertus Waldsass. Abbas) und Emailwappen des Abtes Albert Hausner von Waldsassen, † 1710. — 8. Spätbarockschöpfung um 1710. An Fuß und Kupa Leidenswerkzeuge, getrieben, in Medaillons, dazwischen Gruppen von je drei Engelsköpfen und schmale Akanthusranken. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke $\frac{JL}{S}$. (ROSENBERG, 779: Joh. Lukas Sigel, womit SCHRÖDER, S. 597, übereinstimmt.)

9. Frührokoko, um 1720—30. Laub- und Bandwerkdekor, dazu an der Kupa aufgelegte, gepaarte Engelsköpfchen. Am Nodus graviertes Stifterwappen des Domherrn Franz Max Emanuel Frhr. von Ow. Das Beschauzeichen verloren. Meister-

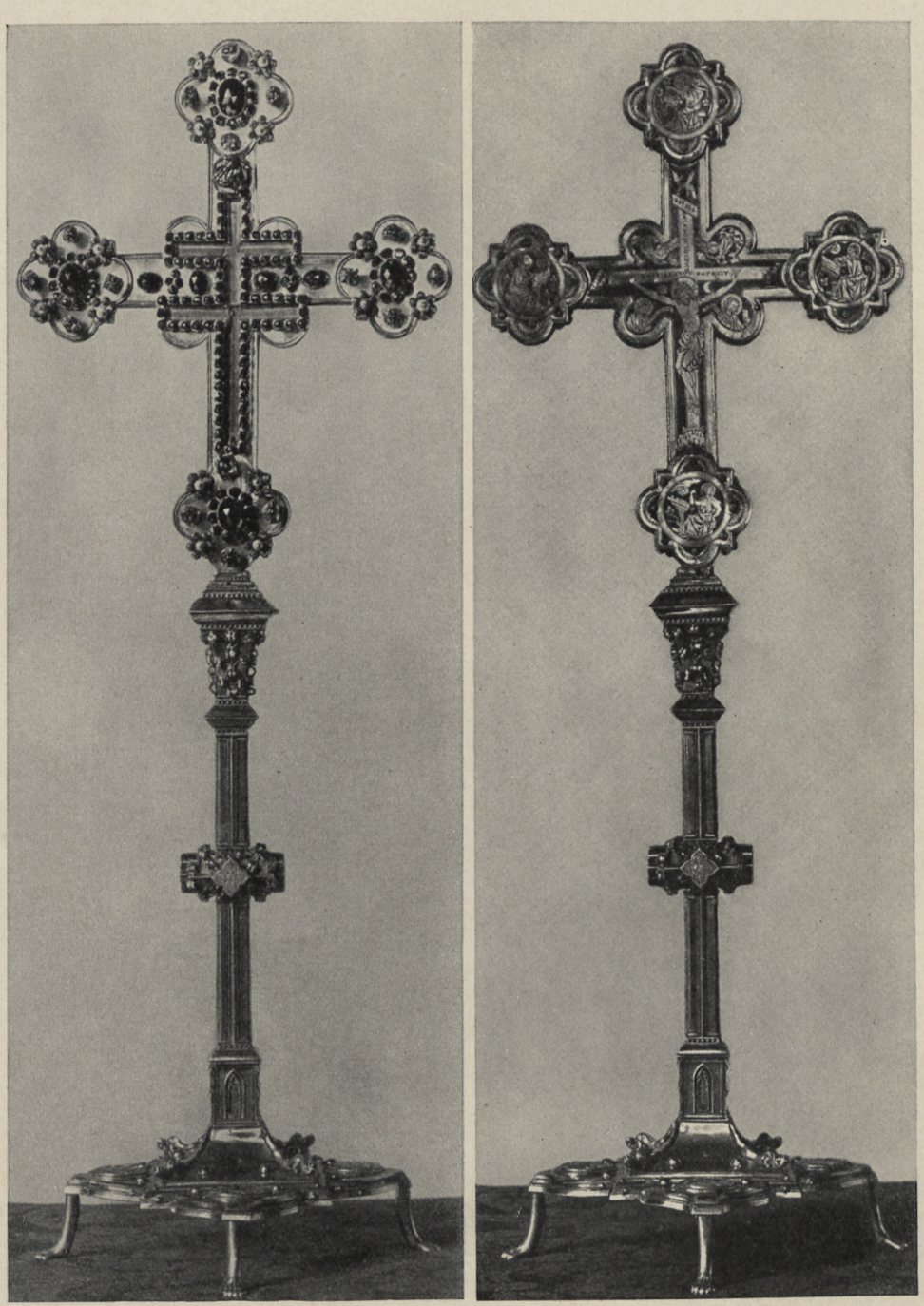
Tafel XVIII

Dom

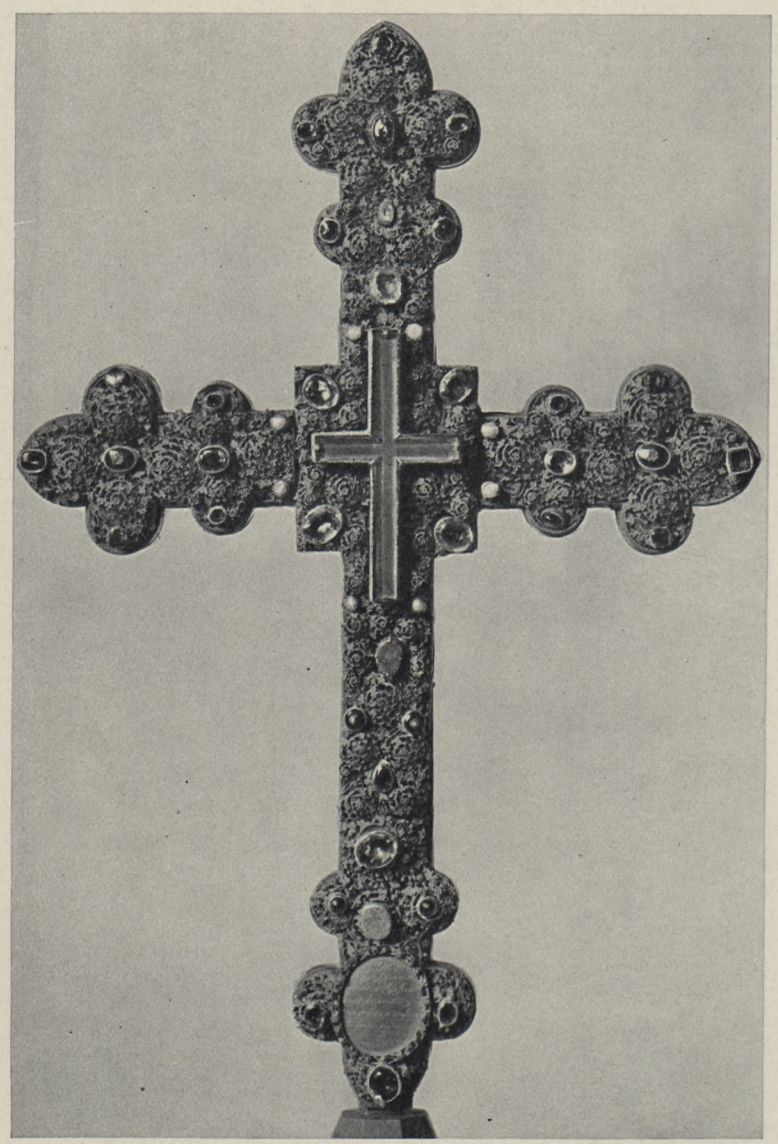
Frühgotischer Kelch. Um 1250

Text S. 141

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.

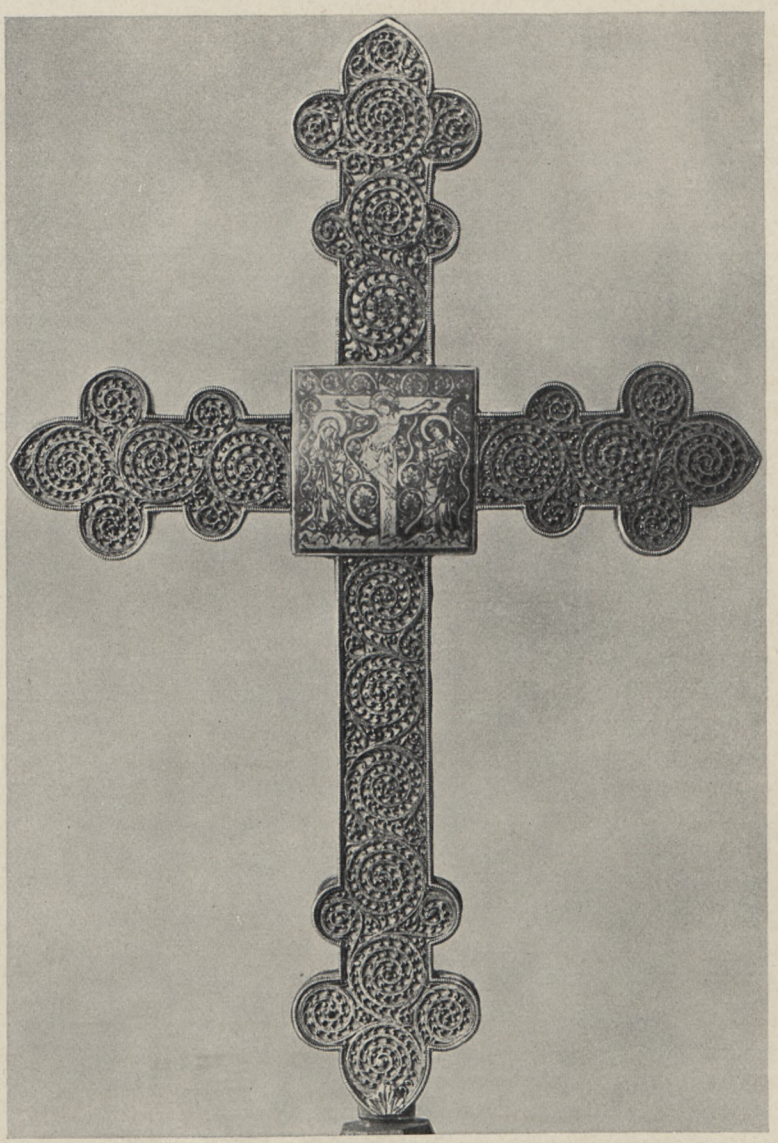


80. Domschatz. Ottokarkreuz. Vorder- und Rückseite. Um 1260. (S. 152.)



81. Domschatz. Roman. Kreuz. Vorderseite. Um 1250. (S. 151.)

Kelche. marke $\frac{FT}{L}$, sicher Franz Thaddäus Lang von Augsburg. (ROSENBERG, 869.) — 10. Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben J (= 1749 bis 1751). Meistermarke verloren. — 11. Rokokoschöpfung. Zweimal die Marke IN. Ohne Beschau. — 12. Spätrokoko, mit Muschelwerkkartuschen. Beschauzeichen Augsburg mit O (= 1759—61). Meistermarke AG. (ROSENBERG, 889: nicht bekannt.) — 13. Spätrokokokelch mit Muschelwerk und Blumenstücken. Beschau Augsburg mit S (= 1767—69). Meistermarke des Georg Ignaz Bauer. (ROSENBERG, 975.) — 14. Spätrokoko mit reichem Muschelwerk und Blumenstücken. Beschauzeichen Stadtamhof. Meistermarke $\frac{IG}{S}$ = Joh. Gottfried Schlerf. (Vgl. S. 278.) Im Fuß Wappen der M.



82. Domschatz. Roman. Kreuz. Rückseite. Um 1250. (S. 151.)

Franziska Christina Gräfin von Taufkirchen, *1767*. — 15. Spätrokoko. Prachtkelch mit reichem Muschelwerk, Ähren, Trauben und Blumenstücken. An Fuß und Kupa Emails mit Passionsszenen, umgeben mit à jour-Ranken und Almandinen. Beschau Augsburg mit T (= 1769—1771). Meistermarke des Georg Ignaz Bauer wie bei Nr. 13. H. 0,29 m. Die übrigen Kelche des 17. und 18. Jahrhunderts messen durchschnittlich 25—27 cm. — 16. Spätrokoko mit Blumenstücken in Kartuschen. Beschau Augsburg mit T (= 1769—1771). Meistermarke $\frac{J}{CS}$. Wahrscheinlich Johann Carl (Ignaz) Stipeldey. (Schröder, S. 599.) — 17. Neugotisch. Im Fuß Emailwappen des Kelche.

Dom. Bischofs Franz Xaver Schwäbel, bez. *1838*. An Fuß und Kupa farbige Emails. Den vom Klassizismus bestimmten Nodus umstehen vier Engel. Sonstiger Dekor Maßwerk und Halbedelsteine. H. 0,33 m.

Meßkännchen. Meßkännchen und zugehörige Platten. 1. Vor Mitte des 17. Jahrhunderts. Dekor flaches Knorpelwerk und Engelsköpfchen. Beschauzeichen München. Meistermarke FZ. (Rosenberg, 3495: Ferdinand Zschokk.) — 2. Spätzeit des 17. Jahrhunderts. Profilformen. Im Teller graviert das Domkapitelwappen. Beschauzeichen München. An der Platte Meistermarke FZ wie bei Nr. 1, auf den Kännchen HMS. (Rosenberg, 4461.) — 3. Zu Kelch Nr. 8 gehörig, also wohl um 1691. An der Platte Emailbilder der Evangelisten, auf den Deckeln der Kännchen Christus Salvator und Muttergottes, alle von Granaten umgeben. Die Zwischenflächen füllt Filigran. Ohne Marken. (Abb. bei Braun, Das Christliche Altargerät, Taf. 83.) — 4. Spätbarock um 1720. Dekor Akanthusranken mit Bändern und Leidenswerkzeugen. Beschau Augsburg. Meistermarke $\frac{FT}{L}$. (Rosenberg, 869: Franz Thaddäus Lang.) — 5. Teller Rokokoarbeit mit Muschelwerk und Trauben; ohne Zeichen. Kännchen mit Laub- und Bandwerk um 1730. — 6. Gutes Spätrokoko mit Muschelwerk und Blumen. Beschau Augsburg mit Jahresbuchstaben O (= 1759—61). Meistermarke AG, unbekannt. (Vgl. Kelch Nr. 12.) Garnitur vom gleichen Meister und Jahr. — 7. Gute Spätrokokogarnitur. Beschau Augsburg mit S (= 1767—69). Meistermarke $\frac{GI}{B}$. (Rosenberg, 975: Georg Ignaz Bauer.)

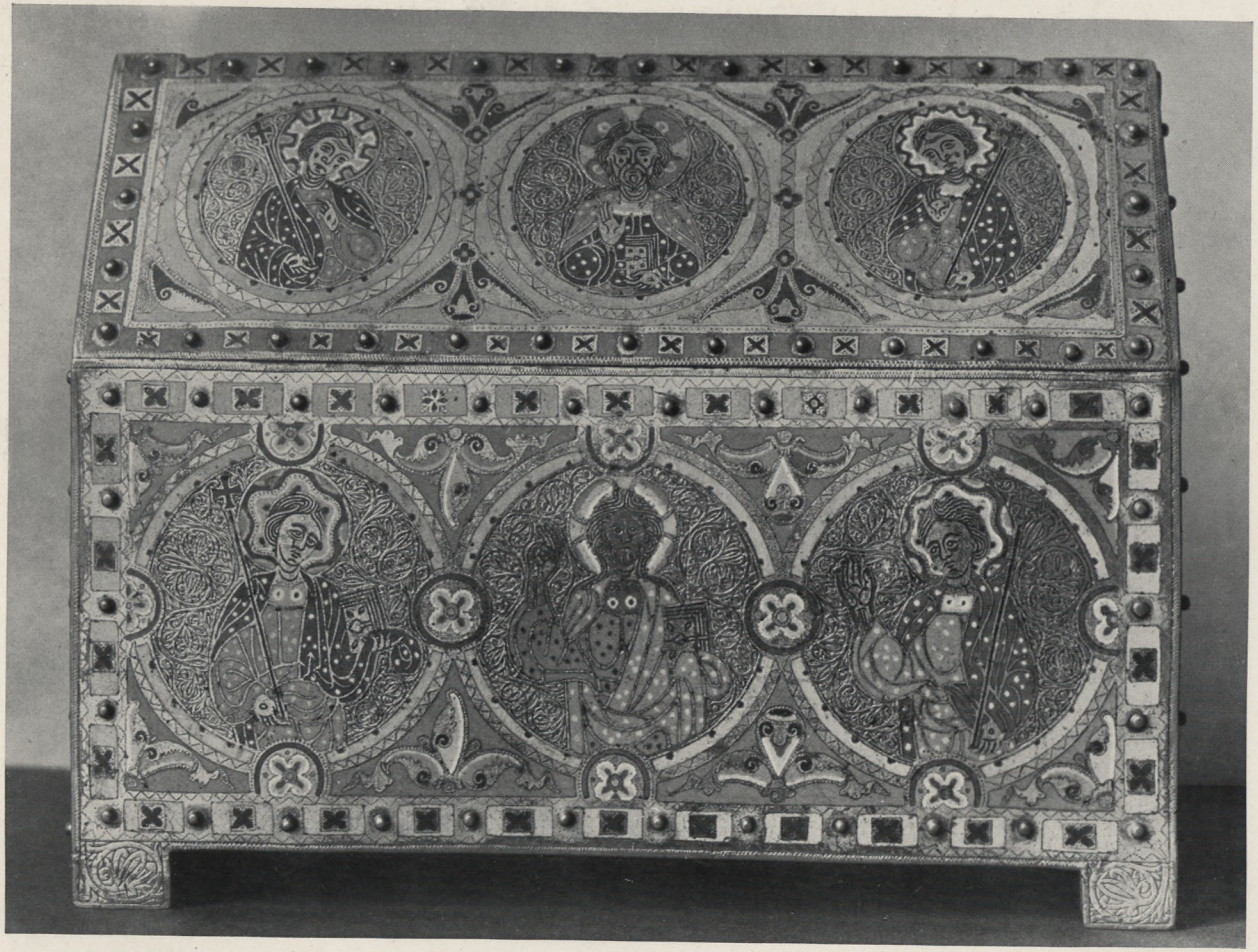
Ölgefäß. Ölgefäß. (Abb. 76.) Kupfer, vergoldet. Spätgotisch, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Fuß und Gefäß dreipaßförmig. Am Fuß Gravierungen: Schmerzensmann mit zwei Engeln, Engel mit offenem und Engel mit geschlossenem Buch in Halbfiguren. Nodus wulstförmig mit durchbrochenem Spitzbogenband. Am Schaft die Inschriften: *hilf got* bzw. *Ave Maria*. Am Gefäß unter Arkaden Halbfiguren von Heiligen, graviert. Der Deckel wurde um 1600 erneuert. Ihn schmücken gravierte Blumen. Bekrönung gegossenes Kreuz. H. 0,24 m.

Weihwassergefäß. Weihwassergefäß. Silber. Mitte 17. Jahrhunderts. Gute Arbeit in Form einer durchbrochen gearbeiteten Schale. Dekor Roll- und Knorpelwerk. Graviertes Kapitelwappen. Beschauzeichen München. Meistermarke des Ferdinand Zschokk wie an der Kännchengarnitur Nr. 1.

Rauchfaß mit Schiffchen. Silber, mit Spätrokokodekor. Beschau Augsburg mit Q (= 1763—65). Meistermarke $\frac{A}{IS}$ im Dreipaß. Vielleicht Anton Joseph Schneider, † 1776. (Werner, Augsburger Goldschmiede, Nr. 1893.) — Einzelnes Schiffchen. Spätrokokoarbeit des Meisters $\frac{A}{JS}$ aus den Jahren 1761—63.

Glöckchen. 1. Meßglöckchen von 1548. Bronzeguß. Am Mantel zweimal ungerahmtes Relief: Psyche bekrönt den Amor und zweimal Medaillon mit Kinderkopf. Inschrift oben: *O MATER DEI MEMENTO MEI*, unten: *IC BEN GHEGOTEN · INT · IAER · MDXLVIII*. (Erwähnt bei Jakob, a. a. O., S. 230, und Braun, Das Christl. Altargerät, S. 579.) H. 0,13 m. Stammt vermutlich aus den Niederlanden oder Belgien. — 2. Silber, mit gravierten Ranken. Beschau Augsburg mit S (= 1767—69). Meistermarke CD. (Rosenberg, 987: Christian Drentwett.)

Leuchter. Leuchter. 1. Zwei gegossene Silberleuchter mit Akanthusdekor, laut Inschrift *1667* gestiftet vom Kanonikus Ferdinand Graf von Herberstein. H. 0,27 m. — 2. Silber. Bez. *1700*. Getrieben. Dekor Akanthusranken, am Fuß große Engelsköpfe. Ebenda Medaillon mit dem Domkapitelwappen und Stiftungsinschrift von 1700. Eine weitere Stiftungsinschrift des Kustos Wolfgang Heinrich Langenmantel von



Tafel XIX

Dom

Reliquiar. Limoger Arbeit der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts

Text S. 147

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.

1627 deutet an, daß die Leuchter aus dem Material von 1627 geschaffen wurden. Beschau Regensburg. Meistermarke IV, nicht bekannt, und MF. (ROSENBERG, 4463: Melchior Fedelmayer oder Michael Federer.) H. 1,18 m. — 3. Silber. Getriebenes Muschelwerk mit Blumenstücken. Um 1760. Beschau Straubing. Meister $^{JJ}_{C}$. Nicht bekannt. H. 0,85 m. Dom. Leuchter.

Ampel. Stiftung des Domdekans Wilhelm Weilhammer 1626, 1698 umgeformt, wie die Inschriften melden. (Vgl. VO. XII, S. 265 f.) Große Anlage mit durchbrochenem Rankenwerk; auf drei Ovalspiegeln das gravierte Wappen des Domkapitels, des Dekans Weilhammer bzw. Inschrift. Die drei Volutenhenkel endigen in Engelhalbfiguren, die Kerzen tragen. Die etwaigen Marken konnten nicht festgestellt werden. Ampel.

Vortragkreuz. Romanische Arbeit des frühen 13. Jahrhunderts. Kupfer, vergoldet. Die Balkenenden haben rechteckige Ausladungen. (Abb. 77.) Auf denselben Kristalle, deren Umrahmung verloren ging. Der Kruzifixus ist gegossen. Die Rückseite zeigt Rautengravierung, an den Balkenenden Ovalfelder mit Strahlen. Der wulstförmige Knauf ist durchbrochen gearbeitet: Rankenwerk mit Palmetten, in die ein nackter Mann und ein Drache eingegliedert sind. H. 0,41 m, H. des Kruzifixus 14,5 cm. Das Vortragkreuz kam im 19. Jahrhundert in den Besitz des Domes durch den Münchener Bildhauer Eberhard. (JAKOB, Die Kunst im Dienste der Kirche, S. 184.) Vortragkreuz.

RELIQUIARIEN[1]). 1. Spätromanisches Kästchen mit Satteldach. (Taf. XIX.) Zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts. Der Holzkern ist mit Emailplatten belegt, diese in Grubenschmelz ausgeführt. Die Köpfe wurden in vergoldetem Kupfer ausgespart und mit emaillierter Innenzeichnung versehen. Die Hintergründe sind vergoldet und mit einem Arabeskenornament graviert, dessen Umrisse emailliert. Reliquiarien.

Die Schauseite zeigt an der hochgehenden Wand je drei Rundmedaillons mit Halbfiguren: Christus als Gesetzgeber, seitlich zwei Erzengel mit Kreuzstab. Am Dach die Figur Gottvaters und zwei weitere Erzengel. Umrahmung mit Schuppen- und Zickzackband. Palmettenornament trennt die Medaillons. — An den Schmalseiten steht unter Rundbogenarkaden einerseits ein bärtiger Heiliger mit Buch, andererseits ein bartloser mit Buch. Hintergrund wie bei den Medaillons. — Die Rückseite des Kästchens deckt ein teppichartiges Kleinmuster, bestehend aus Kreisen mit Rosetten im Wechsel mit offenen Vierblättern, in Grubenemail ausgeführt. Länge des Kästchens 26 cm, Tiefe 11 cm, Höhe 20,5 cm. Das Reliquiar ist Limoger Arbeit, einem Typus angehörig, von dem sich zahlreiche Stücke erhalten haben. (Vgl. FALKE bei LEHNERT, Geschichte des Kunstgewerbes, I, S. 287 f.) Das Reliquiar kam um 1880 in den Besitz des Domes. Es stammt angeblich aus einem Kloster in Oberbayern. (JAKOB, a. a. O., S. 221.) Ein nächstverwandtes Reliquienkästchen aus Schloß Tüßling befindet sich im Bayerischen Nationalmuseum.

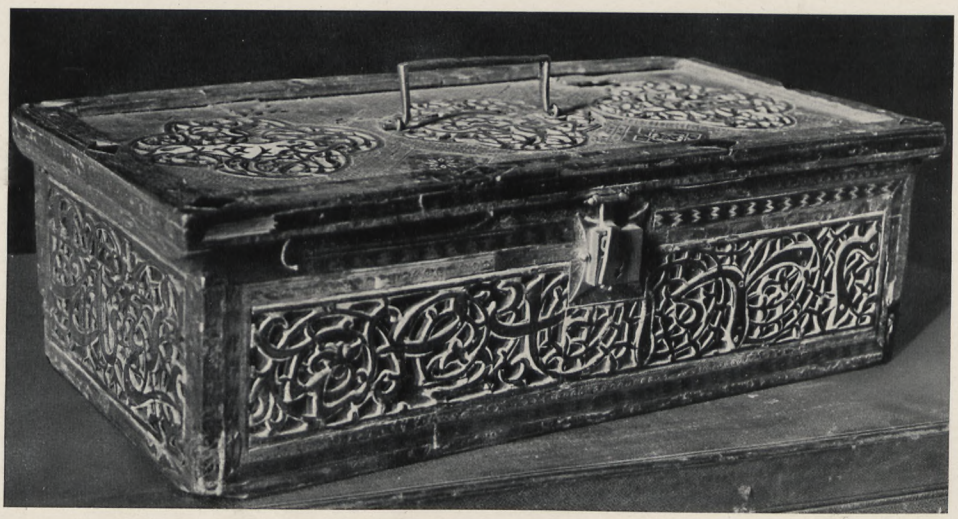
2. Holzkästchen mit Satteldach, um 1300, 35 cm lang, 16 cm tief, 31 cm hoch. Die aufgehende Schauseite ist mit zwei Miniaturen auf Pergament belegt. Dargestellt ist 1. die Kreuzigung, auf Goldgrund, mit symbolischen Figuren: *OBEDIENTIA* und *MISERICORDIA* schlagen die Nägel an den Händen ein, *HVMILITAS* die an den Füßen, *KARITAS* durchbohrt die Seite. Assistenzfiguren Maria, mit einem Schwert im Herzen, und Johannes, Magdalena und Franziskus. 2. Maria thront unter Spitzbogenarkade, zwei Engel halten die Krone über ihr, das bekleidete Kind liebkost die Mutter. Assistenzfiguren St. Agnes und Klara (mit brennender Lampe). Links

[1]) Ein Heiltumsbuch des Domes von 1496 (Pergamentkodex in doppelter Ausfertigung) befindet sich im HAM., Lit. der Reichsstadt Regensburg, Nr. 470 u. 471.

kniet als kleines Figürchen ein Franziskaner mit der Beischrift *I. R. W.*, vermutlich der Maler. Der Holzrand ist hellrot gestrichen mit gelben Ranken, auf der Mittelleiste unter weißer Arkade Figürchen des hl. Michael, den Drachen stürzend, und St. Petrus, bez. *S PE.* — Die Seitenteile sind mit Stoffresten bezogen. 1. Stickerei auf roter bzw. grüner Seide, mit Kordelseide: zwei Bahnen mit je zwei Reihen von Rundscheiben, deren Rand mit Goldfäden angelegt ist. In denselben Vögel und andere Tierfiguren, in Goldfäden angelegt, sehr verschossen. Schmale Zwischenstreifen mit Goldranken. 2. Drei zusammengenähte, schmale Streifen, 4,02 cm breit. Stickerei auf Leinwand: verzierte Majuskeln in Goldfäden auf Purpurfond. Die Goldfäden sind mit Seide niedergenäht. Sinn nicht zu bestimmen. — Der Deckel ist mit Stoff bespannt, weiße Seide mit goldbroschiertem Muster: Palmette in Spitzoval, von laufenden Tieren, Blätter- und Wellensaum umgeben, vielleicht venetianisch, aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, nachträglich als Ersatz eingefügt; vorseits ist ein Bergkristall in Kordelfassung aufgenäht. Die Seitenteile zeigen roten Seidendamast. Das Muster ist des kleinen Ausschnittes wegen nicht zu bestimmen. Eingelassen sind hier je ein kleines Pergamentbildchen, den Tod Mariens bzw. die hl. Magdalena darstellend, zu deren Füßen eine Frau betet. Beide auf Goldgrund; Meister der Pergamentbilder an der Schauseite. Auf dem First Eck- und Mittelblume in Posamentierarbeit, letztere mit einem geschliffenen Bergkristall. — Den Fußboden deckt innen ein Stoffrest purpurrot und weiß. Muster: Kreise mit Rosette, wechselnd mit Kreis um einen Stern, dazwischen Rankenwerk. Der Stoff ist regensburgisch. (Abb. bei Falke, Kunstgeschichte der Seidenweberei, II, Nr. 315, und Lessing, Die Gewebesammlung des Berliner Kunstgewerbemuseums, II, Taf. 94.)

Das Kästchen stammt aus St. Emmeram. Es wurde dort 1873 im sog. Dionysiusschrein gefunden. (Walderdorff, S. 353.) Die Heiligen weisen auf das Minoriten- oder Klarakloster als Ursprung.

3. Ursprünglich profanes Schmuckkästchen. Kassette aus Holz, mit Flachdeckel, 0,40 m lang, 0,12 m hoch, 0,20 m tief. (Taf. XX.) Die Seitenwände zeigen Rechteckfelder mit Beineinlagen, letztere durchbrochen geschnitzt. Der Dekor besteht aus feinem Rankenwerk und arabischen Buchstaben, die keinen Sinn geben, also nur dekorative Funktion haben. Der Dekor ist in Gold aufgemalt und schwarz konturiert. Ein dreifacher Saum umgibt vorseits das Füllungsfeld. Dessen Mittelteil besteht aus einem feinen Holzintarsienstab mit Zickzackmuster, die Seitenteile aus dünnem, gepreßtem Silberblech, das vergoldet ist. Ähnlich sind die übrigen Seitenflächen behandelt. — Auf dem Deckel drei Vierpässe mit ausgeschnittenen Beineinlagen, die hier Tierszenen darstellen. Auf die übrige Fläche sind kleine Holzintarsienmedaillons verteilt, mit geometrischer Figuration. Den Grund deckt vergoldetes Silberblech mit Rosettenmuster, ebenso den etwas erhabenen Rand, hier mit feinen Arabesken. Auf den Rand sind ferner zehn Glasflüsse in Rautenform verteilt, blau mit goldenen bzw. silbernen Arabesken. — Der Boden ist bemalt, stark beschädigt: Rautenaufteilung mit Arabesken in den Feldern und auf den Rahmenstreifen, schwarz, braun und gelb. — Innen kleines Seitenfach; der Deckel ist mit gemustertem Silberblech beschlagen. Die Innenflächen sind mit einem Halbseidenstoff ausgelegt. Muster: Ovale mit zwei Vögeln, diese gegenständig. Farbe: rot und gelb; der Stoff regensburgisch. (Vgl. Falke, a. a. O., S. 43.) — Das Kästchen ist mittelalterlich. Es gehört dem Orient an, wie die Mischung byzantinischer und islamischer Elemente zeigt. Die Herkunft kann vorläufig nicht näher bestimmt werden. (Vgl. Kühnel bei Sarre und Martin, Die Ausstellung von Meisterwerken muhamedanischer Kunst in Mün-



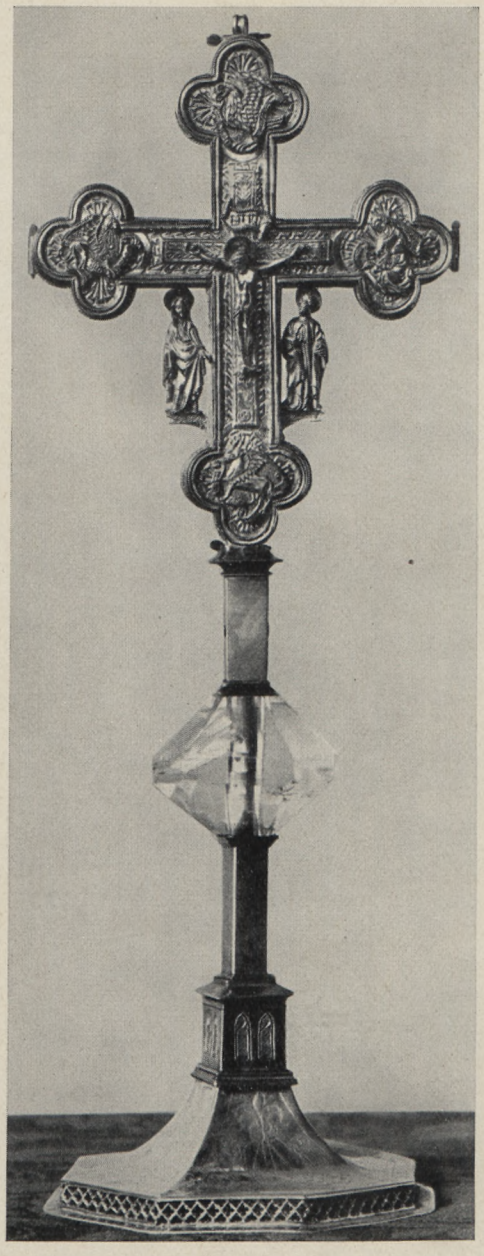
Tafel XX

Dom

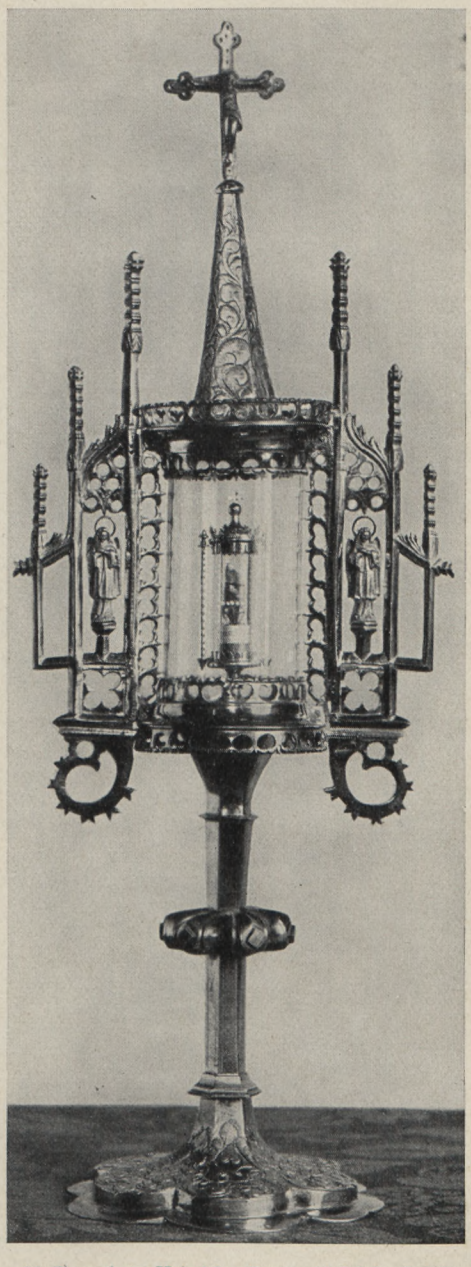
Text S. 148

Orientalisches Schmuckkästchen. Mittelalterlich

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.



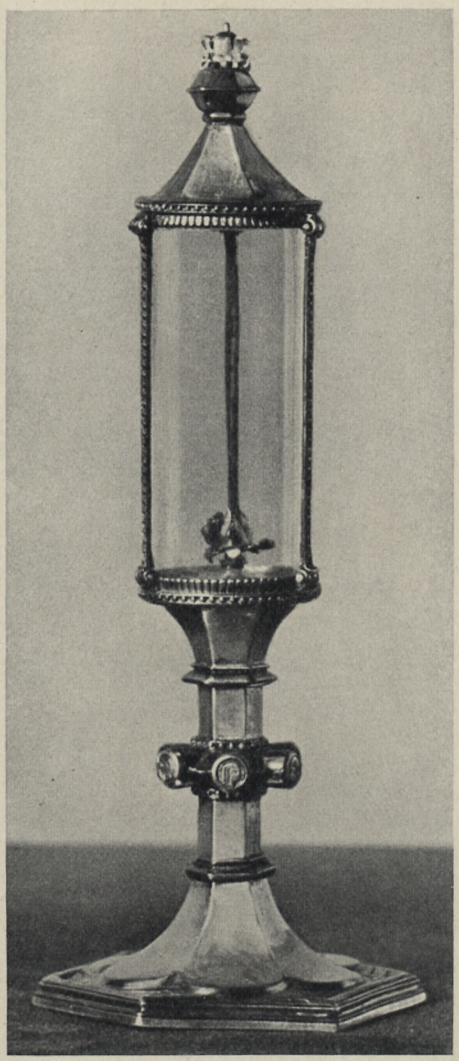
83. Domschatz. Reliquienkreuz. 16. Jahrh. (S. 152.)



84. Domschatz. Heinrichsreliquiar. 16. Jahrh. (S. 153.)

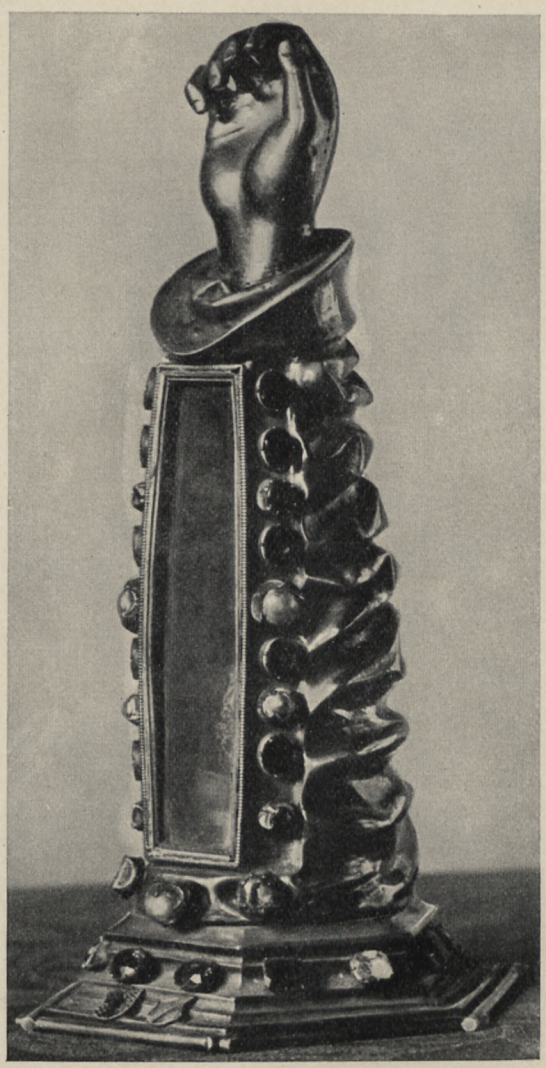
chen 1910, Bd. III, Taf. 250.) Das Kästchen stammt wie Nr. 2 aus dem sog. Dionysiusschrein. (WALDERDORFF, S. 352, Nr. 7.) Reliquiarien.

4. Emailliertes Kästchen mit Walmdach, 29,5 cm lang, 18 cm tief, 33 cm hoch (mit Einschluß der Firstblumen). Das Kästchen gehört der Mitte des 15. Jahrhunderts an. Wände und Dach sind mit Schauöffnungen versehen, die Kristallplatten schließen.



85. Domschatz. Dornreliquiar. Frühes 16. Jahrh. (S. 154.)

Reliquiarien. Die umrahmenden Flächen deckt Maleremail. Blau wechselt mit Rotviolett. In die Emailflächen sind in Graumalerei Tierfiguren eingefügt: Adler und Hirsche, an der Fußkehle auch Löwen und Steinböcke. Die Dachkehle schmückt Rankenwerk in Graumalerei. In den Zwischenflächen goldene Sternchen und goldene, strahlende Halbmonde. Den Dachfuß umgibt ein Laubkamm, den First schmücken goldene Giebelblumen in getriebener Arbeit à jour. Die gedrehten Goldsäulchen an den Ecken sind spätere Zutat. Das Innere ist mit blauem Email überzogen, darin viele goldene und grünlasierte Sternchen. Ähnliche Arbeiten wurden um die gleiche Zeit in Wien ausgeführt. Der Malerschmelz ist flandrischen Ursprungs. (Vgl. Falke bei Lehnert, Geschichte des Kunstgewerbes, I, S. 386.) Hermann Schmitz (Die Glasgemälde des Berliner Kunstgewerbemuseums, I, S. 109) vermutet Provenienz aus der oberrheinischen Werkstatt des Meisters E. S.



86. Domschatz. Armreliquiar. 1505. (S. 152.)

5. Reliquienkreuz aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Tragkreuz. Der Schaft fehlt. Das Kreuz hat Dreipaßenden, begleitet von weiteren halbrunden Pässen. (Abb. 81 u. 82.) An der Vorderseite kreuzförmiger Behälter für die Reliquie (*de ligno crucis s. Andreae*), mit Kristallglas geschlossen. Die ganze übrige Fläche deckt feines à jour gearbeitetes Filigranwerk mit Drei- und Fünfblättern; dazwischen Steine in Kastenfassung. Am Fuß in ursprünglicher Rankenrahmung Silberplatte mit gravierter Inschrift, derzufolge das teilweise beschädigte und seines Steinschmuckes beraubte Kreuz 1788 restauriert wurde. — Die Rückseite ist mit feinem Filigran geschmückt, das auf dem Grund aufliegt. Auf der Vierung Nielloplatte mit Kreuzigungsgruppe auf Rankenhintergrund. H. des Kreuzes 0,54, Br. der Arme 0,40 m. Das Kreuz stammt wahrscheinlich aus dem östlichen Frankreich. Reliquienkreuz.

Dom. Ottokarkreuz.

6. Ottokarkreuz. Besitz des böhmischen Königs Ottokar II. (1253 bis 1278), Fuß aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Das Kreuz hat Vierpaßenden, die Ecken an der Vierung sind mit Rundpässen besetzt. (Abb. 80.) Vorseits Kreuzpartikel in Gehäuse, das die Form eines Patriarchalkreuzes hat, umgeben von Granaten in Kastenfassung. Auf den Paßenden große Granaten in Kastenfassung, umgeben von kleineren Steinen. Über dem Reliquiar großer, ungeschliffener Granat (?) in Kastenfassung. Auf den Vierpässen weiterer Steinschmuck. — Auf der Rückseite niellierte Darstellung des Kruzifixes, in den Pässen die Halbfiguren Mariä und Johannis und zwei Engel mit Rauchfässern. Auf den Eckpässen die Evangelisten, an Pulten sitzend. An den Kreuzbalken des Kruzifixes die niellierte Inschrift: *REX · OTAKARVS · ME · FECIT — DE · LIGNO · SCTE · CRVCIS* (später eingraviert). Bei Maria: *AVE · MARIA · CRA.* Bei Johannes: *JOHANNES · EWA.* — Der Fuß ist vierpaßförmig mit ausspringenden Ecken. Auf den Pässen Rundmedaillons in Silber mit gravierten Evangelistensymbolen auf gepunztem Grund. Über den Ecken vier aufgelötete Drachen. — Der vierseitige Schaft ist mit Stabwerk belegt. Nodus mit Vierpaßrotuli, darauf in Silber gravierte Halbfiguren: Katharina, Margareta und zwei hl. Jungfrauen mit Palmen. Die übrigen Nodusflächen schmückt aufgelegtes Laubwerk. H. 0,84 m. Figuren und Ornamente weisen auf französische Vorbilder.

Das Kreuz war zuerst dem Prager Bürger Niklas de Turri und von diesem an Regensburger Juden verpfändet und wurde 1313 mit Einwilligung des Königs Johann von Böhmen durch Bischof Nikolaus von Stachowitz eingelöst. So kam es in den Besitz des Domes. (Reg. Boic. V, S. 254. Vgl. Schuegraf i. VO. XVI, S. 274.) Über das Kreuz vgl. Clytil und Friedl, Kříz Premysla Otakara II, Prag 1931. Die Verfasser setzen das Kreuz nach 1262 an, weil sich Ottokar erst seit seiner Krönung am 25. Dez. 1261 König nennt. (Mitteilung des Hrn. Hochschulrektors Dr. Heidingsfelder in Regensburg.)

Reliquienkreuz.

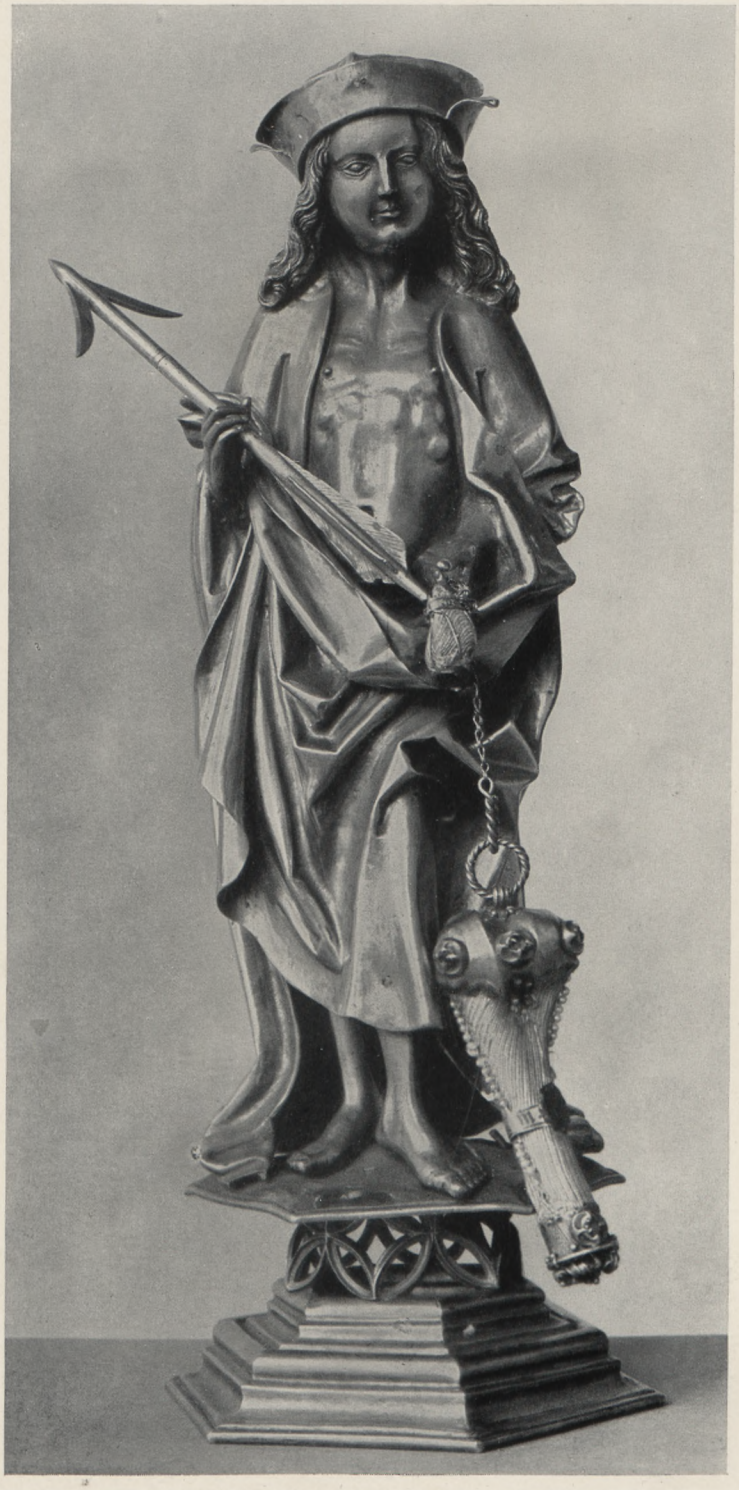
7. Reliquienkreuz. Der Fuß gehört dem frühen 16. Jahrhundert an, das Kreuz der Zeit um 1530—50. Silber, das Kreuz vergoldet. (Abb. 83.) Sechseckfuß mit durchbrochenem Vierpaßfries, auf den Flächen gravierte Renaissanceornamente. Schaft vierseitig; großer Knauf aus Bergkristall. Das Kreuz, mit Vierpaßenden, zeigt vorseits einen gegossenen Kruzifixus, seitlich auf Konsolen Maria und Johannes (Flachfiguren), auf den Eckpässen die aufgelegten Evangelistensymbole. Die Figürchen nach Modellen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Die Balkenflächen schmückt graviertes Renaissanceornament. Rückseits Behälter in Kreuzform, auf den Pässen gravierte Apostelhalbfiguren, auf den Balkenflächen graviertes Renaissanceornament. H. 0,43 m.

Armreliquiar.

8. Armreliquiar. Identisch mit dem »silbernen und vergoldeten Arm, worin ein Arm der unschuldigen Kindlein ist«, den Bischof Rupert II. im Jahre 1505 stiftete. (VO. XII, S. 264.) Am Fuß sein und des Hochstiftes Regensburg Wappen. Behälter in Form eines Armes in faltigem Gewand. (Abb. 86.) Die lange Schauöffnung wird von Steinen in Kastenfassung umgeben, den Fuß umrahmt ein Band von Glasflüssen, die später aufgelegt zu sein scheinen. Am Fuß zweimal Marke: Rost im gerundeten Schild. Nicht bekannt. H. 0,28 m.

Sebastiansreliquiar.

9. Sebastiansreliquiar. Stiftung des gleichen Bischofs, 1505. (A. a. O.) Silberfigürchen des Heiligen, vergoldet. (Tafel XXI.) Auf hohem Sechsecksockel, dessen Seitenflächen mit einem Maßwerkband durchbrochen sind, steht der Heilige. Er ist in einen Mantel gehüllt, der die Brust offen läßt. In der Rechten hält er einen Pfeil,



Tafel XXI Dom Text S. 152

Silberfigur St. Sebastian von 1505

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.

87. Domschatz. Sog. Wolfgangskasula. Ausschnitt. Frühes 13. Jahrh. (S. 157.)

in der Linken an einem Kettchen zwei mit Seidenstoff umhüllte Reliquien. Die größere ist an den Enden mit blumenartiger Silbermontierung versehen. Im Fuß das Beschauzeichen Regensburg. Meistermarke fehlt. H. 0,43 m. Sebastians-reliquiar.

10. Wolfgangsreliquiar. Kupfer, vergoldet. Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Turmförmige Anlage mit Glaszylinder, den ein Helmdach überhöht; seitlich Streben mit kleinen Figürchen, anscheinend Engel in Albe. Der Fuß ist sechspaßförmig. Der Nodus zeigt auf blau emaillierten Rotuli den Namen *maria*. Einige spätere Ergänzungen. H. 0,62 m. — 11. Heinrichsreliquiar. Kupfer, vergoldet. Wohl Mitte Reliquienmonstranzen.

Dom. Reliquienmonstranzen. des 16. Jahrhunderts, in spätgotischen Formen. Anlage wie beim Wolfgangsreliquiar, in den Seitenteilen auch hier betende Engel. Am Sechspaßfuß graviertes Renaissanceornament. (Abb. 84.) Am Fuß die Buchstaben *LG*, die sich wohl auf den Meister beziehen. H. 0,47 m. — 12. Emmeramreliquiar. Gegenstück zum Heinrichsreliquiar, auch hier die Signatur *LG*. — 13. Erhardsreliquiar. Messing bzw. Kupfer, vergoldet. 16. Jahrhundert, Formen spätgotisch. Turmförmige Anlage wie vorher. Der Helm ist neu. In den Seitenteilen zwei Silberengelchen um 1600. H. 0,50 m.

Dornreliquiar. 14. Dornreliquiar. Silber, teilvergoldet. Frühzeit des 16. Jahrh. (Abb. 85.) Turmförmige Anlage. Sechseckfuß. Schaft sechseckig mit gedrücktem Nodus; in den runden Rotuli gravierte Köpfe. Über dem Glaszylinder gedrückter Helm mit à jour gearbeiteter Kreuzblume. Sie umschließt Korallenperlen. Dornträger blumenförmig. H. 0,23 m.

Wolfgangsschale. Sog. Wolfgangsschale. Vermutlich identisch mit dem Onyxkelch, den Otto der Heilige von Bamberg dem Bischof Hartwich 1114 schenkte. (Ried, I, 172. — Janner, I, S. 612.) Erhalten ist nur die Kupaschale. 1658 erhielt sie die heutige Fassung. Die Schale besteht aus Onyx. Der Durchmesser des runden Gefäßes beträgt 10,6 cm. Sie hat keine Profile. Die Fassung ist eine durchbrochen gearbeitete Goldschmiedearbeit in Silber, mit Tulpen und Blattwerk. Henkel in Groteskenform. Im Fuß graviertes Wappen der Leoprechting mit Legende: *J. P. A L* (= Joh. Paul v. Leoprechting, † 1678, Kanonikus und Scholastikus 1658). Beschauzeichen Regensburg. Meistermarke FH (liegend). (Rosenberg, 4458: vielleicht Friedrich Hunger.) Erwähnt bei Braun, Das Christliche Altargerät, S. 46 u. 47.

Paxtafeln. Pazifikalien. 1. Pallaförmig, mit roter Seide bezogen, diese mit Frührokokostickerei um 1730. In der Mitte ist ein ovales Emailmedaillon angebracht mit der in Silber getriebenen Figur der Muttergottes. Sie trägt auf der Linken das unbekleidete Kind, in der Rechten hält sie eine Birne. Das Gewand ist blau emailliert, der Mantel weiß mit goldenen Sternen, Futter grün, Nimbus rot. Auf dem Rasensockel die getriebenen Buchstaben C (oder G) und J. Hintergrund schwarz mit goldenen Flammen. Doppelrand: der innere schwarz mit Goldranken, der äußere zeigt in weiß emaillierten Buchstaben die Inschrift: *O MATER DEI · MEMENTO MEI.* Das Medaillon ist deutsche Arbeit des frühen 16. Jahrhunderts, 5,5 cm hoch, 4,5 cm breit. — 2. Rechteckige Silberplatte mit Handgriff an der Rückseite. Barock. Auf der Platte eine Reihe von Ovalbehältern für Reliquien, dazwischen Filigran und Glasflüsse. H. 0,24 m.

Wolfgangskamm. Wolfgangskamm. Beinkamm mit doppelter Zahnreihe, 13 cm lang, 10,5 cm breit. Den Mittelteil umgeben zwei schmale Silberschienen mit Renaissancegravierung um 1600. Auf dem Mittelteil sind außerdem in braun mit Goldlichtern die Inschriften aufgemalt: *En dieu* bzw. *En Est*, ferner zerstreute Ranken, diese nur teilweise erhalten. Lederetui mit schöner Frührenaissancepressung auf gekörntem Grund. Der Kamm als solcher gewährt keine Anhaltspunkte für Datierung.

Kreuze. Kruzifix. Sockel und Kreuz Ebenholz mit silbernen Groteskenauflagen. Den Sockel schmücken außerdem Achatplatten. Christus in Elfenbein geschnitzt, 17,5 cm hoch. Das Kreuz ist 0,56 m hoch. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Kleines Kreuz aus Ebenholz, 13 cm hoch, der Querbalken 7,8 cm breit. Beiderseits Miniaturreliefs. Auf der Vorderseite Kruzifixus mit Maria und Johannes und den beiden Schächern, darüber Maria mit Kind und zwei bärtige Heilige, darunter Christus in der Vorhölle, seitlich zwei Evangelisten in »Gehäusen«, auf der Rückseite Taufe Christi, darüber die Verkündigung, darunter die Taborszene, auf den Kreuz-

Tafel XXII

Dom

Gewebte Altarretabel des Bischofs Heinrich von Rotteneck (1277—1296)

Text S. 155

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.

88. Domschatz. Spätgotische Kasula. (S. 158.)

balken zwei Evangelisten. Die Inschriften sind griechisch. Wie uns Hr. Direktor TOLL des Kondakov Institute in Prag mitteilt, dürfte das Kreuz in einem der griechischen Athosklöster entstanden sein und kaum über das 18. Jahrhundert zurückreichen. Kreuz.

PARAMENTE. Altaraufsatz des Bischofs Heinrich von Rotteneck (1277 bis 1296). Es handelt sich um ein Gewebe von 2,50 m Breite und 1 m Höhe. Dargestellt ist Christus am Kreuz mit Maria, deren Herz ein Schwert durchbohrt, und Magdalena einerseits, Johannes andererseits. Zur Rechten Christi folgt St. Peter und halb kniend der Stifter mit der Bezeichnung: † *EPISCOPVS HEINRICVS*, über ihm ein Engel mit Rauchfaß. Den Saum daneben beleben drei Heiligenfigürchen Altarretabel.

Dom.

89. Domschatz. Albenspitze. Brüsseler Arbeit, um 1730—50. (S. 159.)

Altarretabel. übereinander und eine Rankenborte. Links von Christus ist nur eine Bischofsfigur zur Hälfte erhalten, und zwar angenäht. Die Gegenfigur zu St. Petrus, St. Paulus, ist verloren, ebenso der Saum. Die Verstümmelung entstand dadurch, daß man das Gewebe in nachmittelalterlicher Zeit zu einem Antependium beschnitt. Ursprünglich war es ein Altaraufsatz, wie die Abmessungen erkennen lassen. — Das Gewebe besteht aus einer Leinenkette, der musterbildende Einschlag aus vergoldeten Darmhautfäden und aus feiner, ungedrehter Seide in den Farben weiß, violett, gelb, grün und rot. Der Goldglanz ging größtenteils verloren oder ist geschwärzt. Unter dem Gewebe liegt eine dichte Kettenwand aus starken Leinenfäden, die nicht binden, sondern nur als Unterlage dienen. Der Stil des Gewebes erweist, daß unter Bischof Heinrich nur Heinrich II. (1277—1296) von Rotteneck verstanden werden kann. Das Gewebe ist Regensburger Arbeit. Zu nicht näher bekannter Zeit kam die seltene Retabel in die Bischöfliche Schloßkapelle in Wörth und diente dort als Antependium. Um 1860 wurde sie von dort an den Dom zurückgegeben. (Vgl. Jakob, Die gewebte Retabel des Domschatzes in Regensburg, Zeitschrift f. christl. Kunst, I, Sp. 425 ff. — Braun, Der Christliche Altar, II, S. 539. — Falke, Kunstgeschichte der Seidenweberei, II, S. 40 f.)

Ornate. Ganze Ornate. 1. Seitenteile aus hochgeschorenem, grünem Samt auf gelbem Atlasgrund, der die schmalen Konturen des Granatapfelmusters bildet. Italienischer Stoff des 15. Jahrhunderts, wohl der zweiten Hälfte desselben. Mittelbahnen gelber Leinendamast. — 2. Das Wappen (Bayern-Österreich) scheint dem Herzog Ernst, Kurfürst von Köln usw., anzugehören. Vielleicht Schenkung an seinen Neffen Herzog

90. Domschatz. Chorrockspitze. Brüsseler Arbeit um 1730—50. (S. 159.)

Philipp Wilhelm, Bischof von Regensburg (1579—1598). Spanischer Seidenstoff, gelb mit Musterung in Rot und Silbergrau: arabeskenförmige Ranken, welche artischokenartige Herzstücke in Spitzovalfeldern umgeben. — 3. Wartenbergornat. Goldbrokat mit rotseidenen Konturen, wahrscheinlich italienisch. Muster granatapfelartig. Am Meßkleid gesticktes Wappen des Fürstbischofs Franz Wilhelm Graf von Wartenberg (1649—61). — 4. Französischer Seidenstoff mit reicher Goldbroschierung auf rotem Grund . Das Muster zeigt stilisiertes Blumenwerk von phantasievoller Erfindung. Um 1720. — 5. Effektvolles Blumenmuster in großen Formen, auf weiße Seide gestickt. Um 1730. An der Kasula gesticktes Wappen des Domherrn Franz Sigmund von Stingelheim. — 6. Goldbrokat mit Rosenmuster in Seidenbroschierung. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts. Stiftung des Bischofs Anton Ignaz Graf v. Fugger (1769—1787). — 7. Goldbrokat, klassizistisch. Ranken und Blumenmuster auf Goldfond. Ornate.

Einzelkaseln. 1. Sog. Wolfgangskasula. Glockenkasula. Der Seidenstoff ist nur noch in Fetzen erhalten. Dunkelpurpurner Damast mit Achteckfeldern, in denselben Rosetten, von Herzblattranken umgeben, in zwei Mustern wechselnd. Byzantinischer Stoff des 11.—12. Jahrhunderts. Die Kasula ist beiderseits mit einem gestickten Gabelkreuz geschmückt. Die Stickerei zeigt auf Leinwandgrund in Gold- Wolfgangskasula.

Dom. Wolfgangskasula.

lahn angelegte, rot konturierte Ranken, die Vögel und andere Tiergestalten umschließen. (Abb. 87.) Der Fond um die Tiere ist in weißer, grüner, blauer, hellroter und violetter Seide angelegt. Die säumenden Borten, 2,5 cm breit, bestehen aus roter Seide, mit streng stilisierten Ornamenten und Tierfiguren in schwarzen Umrissen und reicher Goldbroschierung. Länge des Kreuzes 1,42 m. Die Kreuzstäbe sind 14,5 cm breit. (Abb. bei CAHIER und MARTIN, Melanges d'Archeologie, II, 15.) Die Kasel gehört dem frühen 13. Jahrhundert an. (BRAUN, die liturgische Gewandung, S. 179.)

Kaseln.

2. Spätgotische Kasel. Der dunkelviolette Samt aus nachgotischer Zeit. Gesticktes Rückenkreuz mit geraden Balken, letztere mit Vierpaßenden, oben und unten beschnitten. (Abb. 88.) Auf spiralförmig niedergeheftetem Goldgrund Kruzifixus, auf Leinen gestickt und appliziert; darunter die Schmerzhafte Mutter in blauen Gewändern mit rötlichgelbem Futter. Auch diese Figur ist aufgenäht. An den Ecken die in Seide gestickten Evangelistensymbole, der Adler verloren, der Engel beschädigt. Das Kreuz gehört dem frühen 16. Jahrhundert an, Christus und Maria dem frühen 15. Jahrhundert, beides bedeutende Leistungen. — Vorseits ein gestickter Stab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Unter grünen Arkaden auf Goldgrund aufgenähte Heilige in Seidenstickerei: Heiliger mit Buch, hl. Priester, mit beiden Händen ein Buch haltend. Die dritte Figur ist in der oberen Hälfte abgeschnitten.

3. Um 1600. Seitenbahnen rote, ungemusterte Seide. Mittelbahn gelbgrüner Seidensamt; darauf Renaissanceornament in Applikation aus weißer und rosaroter Seide, konturiert mit blausilbernen bzw. rotgoldenen Kordeln. Auf der Rückseite ist oben eine Darstellung der Kreuzigung in Nadelmalerei mit Kordelkonturen eingefügt. Umriß quadratisch. — 4. Grüner Seidendamast mit kleinem Palmettengrundmuster. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. — 5. Frühzeit des 18. Jahrhunderts. Orangegelber Seidenmoirée, mit Silberfäden durchschossen. Die Borten der drei Bahnen sind auf angelegtem, gelbem Grund in Gold gestickt: Akanthusranken mit Bändern und Blüten. Rückseits Wappen der Grafen Lodron. — 6. Französischer Silberbrokat auf hellblauer Seide mit formenreichem Stilmuster in den Seitenbahnen. Mittelstab gleichzeitig: dunkelblauer Seidenbrokat mit stilisiertem Blumenmuster in Rot, Grau, Silbergrau und Silberbroschierung. Um 1730. — 7. Mittelstab Gold- und Silberspitze auf grüner Seide. Seitenteile grüner Seidenstoff mit silbergrauer Musterung und Goldbroschierung. Mitte des 18. Jahrhunderts. — 8. Goldbrokat mit farbigem Blumendekor. Spätes Rokoko. Wappen des Mainzer Kurfürsten Emmerich Joseph von Breidbach-Bürresheim (1763—74). Kam durch Dalberg nach Regensburg.

Kelchvelum. Weißer Seidendamast mit prächtiger Gold- und Silberstickerei. Musterung Blumenranken. Um 1730.

Kaselkreuz.

Kaselkreuz. Gabelförmiges Rückenkreuz um 1480. Auf Leinen gestickt. Der Grund ist mit abgeheftetem Gold angelegt. Kruzifixus auf grünem Gabelkreuz. Die Karnation ist in Leinen ausgespart. Zu Füßen kniet Magdalena; die Gewänder in Seidenstickerei. An den Eckbalken die Halbfiguren von drei Propheten: Daniel, Jeremias, Isaias. Ezechiel befand sich wohl an dem beschnittenen unteren Ende. — Die sehr beschädigte Vorderbahn stammt von einer anderen Kasula des späteren 15. Jahrhunderts. Auf angelegtem Goldgrund hier die Verkündigung in Seidenstickerei unter sehr beschädigter reliefierter Arkade. Darunter sind noch zwei Köpfe einer sehr beschädigten Schutzmantelgruppe erhalten; die Haare bestehen aus Drehkordeln.

Levitengewänder.

Levitengewänder. Frühzeit des 17. Jahrhunderts. Rote, ungemusterte Seide. Die schmalen Besätze zeigen auf Seidensamt Applikationen aus gelber Seide, mit

Gold konturiert. Wappen des Franz Wilhelm v. Wartenberg als Dompropst (1619—1641). Dom.

Pluvialeschild. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Hochreliefstickerei zeigt den Weltenrichter mit Maria und Johannes und zwei Engel. Unten führt Petrus eine Seele zum Himmel, ein grüner Teufel treibt zwei Verdammte in den Höllenrachen. Applikationsarbeit mit Kordelkonturen. Technisch interessant.

Spitzen. Albenspitzen. 1. Klöppelarbeit, deutsch oder niederländisch, mit Palmettenmotiven. Spätes 17. Jahrhundert. Br. 0,23 m. — 2. Klöppelarbeit mit Ranken und stilisierten Blüten, vom Ende des 17. Jahrhunderts. Niederländisch oder deutsch. Br. 0,43 m. — 3. Niederländische Klöppelarbeit mit feinen Rankenmotiven. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Br. 0,35 m. — 4. Brüsseler Klöppelarbeit, sog. point d'Angleterre, um 1730—50. Feines Muster mit stilisierten Blumen und breitblätterigen Ranken. (Abb. 89.) Br. 0,32 m. — 5. Nähspitze des frühen 19. Jahrhunderts, mit Streubuketten. Br. 0,35 m. — Chorrockspitzen. 1. Brüsseler Klöppelarbeit. Feinster Rokokodekor mit Gitter-, Rauten- und Rankenfeldern. (Abb. 90.) Um 1730—50. Br. 0,45 m. — 2. Nähspitze, wahrscheinlich französisch. Klassizistisches Rankenmuster mit Blumen und Gitterfeldern. Ende des 18. Jahrhunderts. Br. 0,60 m. — 3. Mehrere breite Klöppelspitzen mit den typischen geschwungenen Bandmotiven, sog. Kirchenspitzen. 17.—18. Jahrhundert. Spitzen.

KREUZGANG.

Schuegraf i. VO. XII (1848), S. 68—141. — Niedermayer, S. 106—111. — Endres, Der Domkreuzgang in R., Kalender bayer. u. schwäbischer Kunst, VI (1909), S. 2 f. — Zahn, Ausgrabung, S. 98—108. — Freytag u. Hecht, a. a. O. (Vgl. S. 40.) Grundriß bei Th. H. King, The study-book, Ratisbon, Pl. I.

Geschichte.

Baugeschichte. Der romanische Domkreuzgang lag an der Nordseite des Domes und blieb auch nach Erbauung des gotischen Domes an der alten Stelle. Der Kreuzgang hat demnach keine unmittelbare Verbindung mit dem heutigen Dom, sondern liegt nordöstlich von demselben. Nur durch die Sakristei besteht ein Zugang zum Obergeschoß des Kapitelhauses mittels einer gedeckten Brücke. (Vgl. Lageplan, Abb. 11.)

Der vorromanische Kreuzgang, über den keinerlei Nachrichten sich erhielten, umfaßte wohl nur die Osthälfte des heutigen. Der Verbindungsgang zwischen dem romanischen Dom und St. Stephan, der nie gefehlt haben wird, mag zugleich Westflügel des Kreuzganges gewesen sein. Die Vergrößerung auf den heutigen Umfang erfolgte schon in romanischer Zeit. Die Südmauer des Südtraktes ist bis auf ein kurzes Stück im Osten identisch mit der Außenmauer des nördlichen Nebenschiffes des romanischen Domes; die Fenster des Nebenschiffes wurden durch spätere Erhöhung des Kreuzganges zugedeckt und haben sich unter dessen Pultdach erhalten. (Vgl. Zahn, Ausgrabung, S. 67, Fig. 25.) Der Westflügel des Kreuzgangs wurde etwa in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts angefügt, das anfallende Domfenster dabei teilweise überschnitten. Der Osttrakt überspringt die Ostflucht des romanischen Domes. Vermutlich fand hier anläßlich der Erbauung der Allerheiligenkapelle eine Erweiterung statt. Das Mauerwerk des Nordflügels östlich von der Stephanskirche würde dafür, das Mauerwerk an der Ostseite des Flügels nicht dagegen sprechen.

Auch die Fenstermauern des Kreuzgangs, die wegen sorgfältigen Verputzes ihre Technik nicht erkennen lassen, scheinen im Kern romanisch zu sein. Dafür spricht der Umstand, daß die Strebepfeiler allein Schrägsockel besitzen, die Mauern nicht, ferner die Tatsache, daß alle Fenster einheitlich der Zeit um 1520 angehören. Wären die Fenstermauern in gotischer Zeit entstanden, so hätte man sie mit Monumentalfenstern versehen und diese hätte man im 16. Jahrhundert nicht wieder beseitigt.

Die eigenartige Teilung des Kreuzgangrechteckes durch eine Mittelhalle geht, wie bemerkt, zurück auf den von allem Anfang an bestehenden Verbindungsgang zwischen Dom und St. Stephan. Die Erweiterung auf die heutige Form geschah anläßlich der Erbauung der Allerheiligenkapelle um Mitte des 12. Jahrhunderts. Der Baubefund der Ostmauer zeigt deutlich, daß diese nachträglich an die Kapelle angefügt ist. (Vgl. S. 164.) Aber auch die Westmauer muß man dieser Zeit zuteilen, wie romanische Einzelstücke an derselben nahelegen. (Vgl. S. 164.) Die Halle wurde offensichtlich als Mortuarium angelegt, wie solche bei verschiedenen Domkirchen sich finden, z. B. in Bamberg, Würzburg, Eichstätt usw.

Der romanische Kreuzgang war nicht gewölbt. Die Wölbung begann unter dem Bischof Albert dem Staufer (1409—21), dessen Wappen am Schlußstein des südlichen Mortuariumjoches sich findet. Die Wölbung schritt dann im Südflügel weiter. Der dritte Schlußstein daselbst (von Osten) zeigt die Jahreszahl 1411, der letzte gegen Westen

1419. Die Wölbung des Westflügels zeigt an einem Schlußstein den Namen des Nikolaus Widmann, der vor 1419 Pfarrvikar in Kelheim war (RIED, II, 981), demnach wohl eine Stelle in Regensburg inne hatte. Im Nordflügel findet sich das Wappen des Stadtkämmerers Stephan Notangst, der 1426 gestorben ist. (Vgl. S. 195.) Um 1430 dürfte die Gesamtwölbung vollendet gewesen sein, nur drei Joche des Südflügels (5—7 von Osten) gehören der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an. An einem Schlußstein des Südflügels nennt sich auch ein Werkmeister: Meister Dietrich Semler. (Vgl. S. 164.)

Dom-kreuzgang. Geschichte.

Gemalte Wappenscheiben (ganze Gemälde?), die Ende des 18. Jahrhunderts noch vorhanden waren, sind spurlos verschwunden.

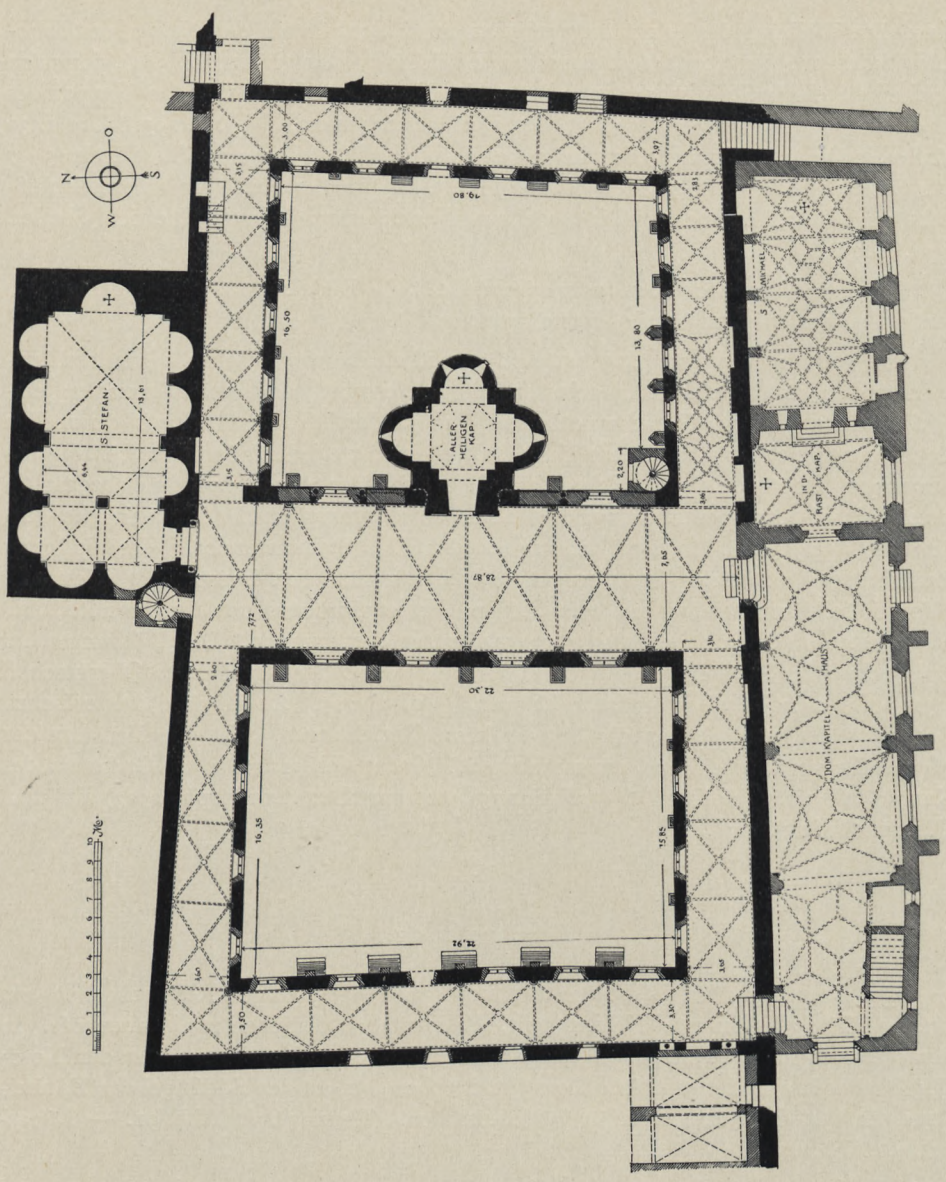
Die gotische Umgestaltung hatte offensichtlich die romanischen, vermutlich unbedeutenden Fenster unberührt gelassen. Um 1520 erhielt der ganze Kreuzgang einheitlich durchgeführte Renaissancefenster, die in der Mittelhalle durch originellen Dekor ausgezeichnet sind. Diese Umgestaltung erfolgte jedenfalls unter Leitung des damaligen Dombaumeisters Erhard Heydenreich, der zuvor bzw. gleichzeitig in Ingolstadt die ornamental verwandten Kapellenwölbungen in der Frauenkirche ausführte. (Vgl. RIEHL, Donautal, S. 271 u. 448.) Das Steinmetzzeichen des Wolfgang Roritzer, das sich nach SCHUEGRAF (S. 79) am südlichen Fenster der Westreihe befinden soll, konnten wir nicht feststellen. Es ist durchaus unwahrscheinlich, daß die Fenster unter Roritzer, also vor 1514, ausgeführt wurden. Die Wölbungen im Erdgeschoß des Kapitelhauses (1502 und 1506), ebenso der Vorplatz im Obergeschoß (1517) zeigen noch völlig gotische Formen. (Vgl. S. 205.) Zu den architektonischen Gedanken Altdorfers haben die Fenster keine Beziehungen. Mit den Fenstern der Mittelhalle verwandte Renaissanceornamentik findet sich erstmals am Grabstein des Kanonikus Joh. v. Holbach, † 1520 (S. 175), und am Kitztalerepitaph (1523) auf dem Domfriedhof (S. 220).

Beschreibung.

Der Kreuzgang hat die Form eines nicht ganz regelmäßigen Rechteckes, das ein breiter Mittelgang in zwei Hälften teilt. Es entstehen demnach zwei Innenhöfe. In den östlichen springt vom Mittelgang her die Allerheiligenkapelle vor. An den Nordflügel schließt sich der sog. Alte Dom (St. Stephan) an, an den Südflügel das Kapitelhaus, an den Ost- und Westflügel Wohnbauten. (Grundriß in Abb. 91. — Längsschnitt Abb. 92.)

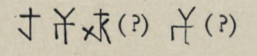
Man betritt den Kreuzgang im Kapitelhaus durch ein einfaches Spitzbogenportal und gelangt über acht Stufen (wegen der Geländesenkung) in den Mittelgang. Diese weiträumige Halle hat sechs Joche. (Tafel XXIII.) Rippenkreuzgewölbe mit beinahe rundbogigem Schnitt. Rippen und Gurten sind gekehlt. Sie ruhen auf halben Achteckpfeilern mit derben Profilkämpfern; nur zwei sind figuriert: bärtiger Kopf zwischen zwei Drachen bzw. verschlungene Basilisken. An den Wänden der Übergangsjoche ruhen die Rippen auf Profilkonsolen. Schlußsteine rund mit bemalten Schilden. 1. Bischof Albert und Hochstift Regensburg; 2.—5. Ehewappen Dürnstetter—Ingolstetter; 6. Basilisk mit Laubwerk. Mittelhalle.

Die sehr originellen Fenster gehören der Frührenaissancezeit um 1520—30 an. Sie sind rundbogig, zweigeteilt, mit spätem Maßwerk. Das Gewände besetzen je

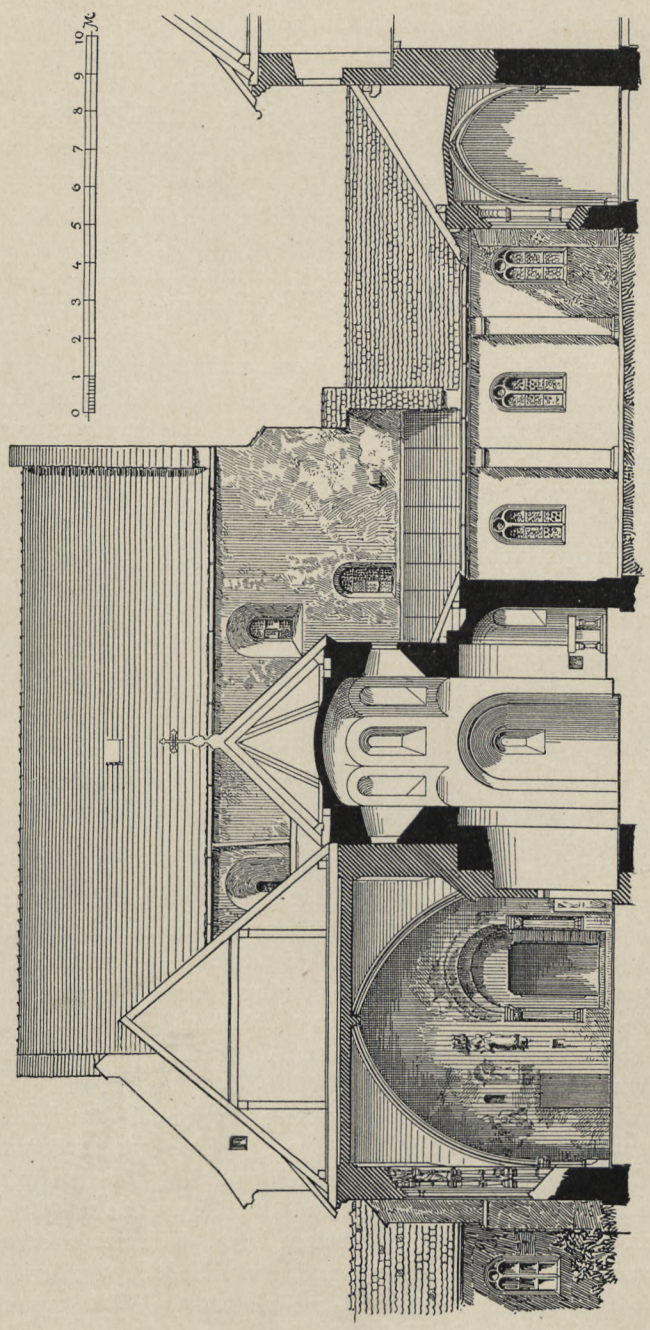


91. Domkreuzgang. Grundriß. (S. 161 ff.)

Mittelhalle. zwei Kandelabersäulen von wechselnder Form, die im Bogenschluß festonartige Wulste tragen. Zwischen den Säulen schlanke Figurendienste, auf denen unter spätgotischen Baldachinen die sehr bewegten Figürchen der zwölf Apostel stehen. (Abb. 94.) Dieses barock empfundene System ist von stark malerischer Wirkung. Steinmetzzeichen:



Südflügel. Die weiteren Flügel des Kreuzganges sind mit Rippenkreuzgewölben ausgestattet bis auf drei Joche in der Osthälfte des Südflügels. Hier Netzgewölbe mit sehr dünnen



92. Domkreuzgang. Längsschnitt. (S. 161 ff.)

Rippen, ohne Konsolen und Schlußsteine. Die Kreuzjoche haben alle doppeltgekehlte Rippen und Gurten. Sie ruhen an den Fensterseiten auf halben Achteckdiensten (ohne Kämpfer), an den übrigen Wänden auf Polygonkonsolen. Schlußsteine im Südflügel Südflügel.

Dom-kreuzgang. Südflügel.

(von Osten), alle rund: 1. Wappen mit Umschrift: *mayster · dietreych · semler · der · steinmetz.* 2. Wappen mit Umschrift: *iohannes ramsperger · can · eccie · ratispon.* 3. Wappen der Freudenberg mit Umschrift: *a · dni · m · cccc · xi.* (Vgl. unten.) 4. Wappen der Aunkofer ohne Schrift. — In der Westhälfte des Flügels. Tellersteine mit Wappen. 1. Mit Umschrift: *hans · iahenstorfer · can · eccie · rat.* 2. *caspar · tvrlinger · can · ecce · ratis.* († 1431. Vgl. S. 170.) 3. *iohannes · fvchsel can · eccie · Rat.* 4. Wappen der Graner ohne Umschrift. 5. *iohannes freudenberger · can · a · d · m · cccc · x viiii* (= 1419). Vgl. Abb. 97.

Westflügel.

Im Westflügel drei Schlußsteine mit Rosetten, zwei mit leeren Schilden, einer mit Umschrift: *nicolavs · widman · de · egra · pspr.* (Widmann war vor 1419 Pfarrvikar in Kelheim. [Ried, II, 981.]) Der Nordflügel hat in der Westhälfte leere Schilde, im Joch neben der Mittelhalle das Wappen der Notangst, auf den Stadtkämmerer Stephan

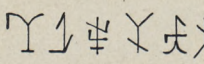
Ostflügel.

Notangst († 1426) bezüglich. (Vgl. S. 195.) In der Osthälfte zum Teil bürgerliche Wappen. 1. Pumel. 2. Paumgarten (der Grabstein Ulrich Paumgartners, † 1480, liegt im Pflaster. Vgl. S. 196). 3. Unbestimmt. 4. Vielleicht Ecker. 5. Vielleicht Reicharting. 6. Kanonikus Johannes v. Weytra, † 1426. (Vgl. S. 127.) Im Ostflügel finden sich nur leere Schilde auf den Schlußsteinen.

Die Öffnungsbogen von der Mittelhalle zu den Gängen sind rundbogig, ohne Profil, nur der nordwestliche spitzbogig, ohne Profil; er ruht auf tiefsitzenden romanischen Kämpfern mit sehr flachem Profil aus Platte, Wulst, Kehle, Kehle, Schräge. (Abb. 93.) Im Südgang ruhen die Bogen auf profilierten romanischen Tragsteinen. (Abb. 93.)

Fenster.

Die sämtlichen Fenster gehören gleich denen der Mittelhalle der Zeit um 1520 an. Sie sind rundbogig, zweigeteilt, mit Kreis im Maßwerk. Das Gewände besteht aus zwei Schrägen, dazwischen Kehle, die mit einem funktionslosen, gefelderten Pilaster ausgesetzt ist. (Abb. 96.) An den Fenstern die Steinmetzzeichen:



Äußeres.

Die Strebepfeiler an den Kreuzgangflügeln sind von einfachster Form. An der Mittelhalle schlank, einmal abgesetzt, mit Pultdach geschlossen, sonst ohne Absetzung. (Vgl. Abb. 92.) Sie haben alle Schrägsockel, der an der Mauer fehlt. Reichere Gliederung zeigen nur die Streben an den drei spätestgotischen Jochen des Südflügels. Die keilförmige Stirnseite besetzen Spitzbogenblenden. Die Fialenschlüsse blieben unvollendet. Die Pfeiler haben keinen Absatz. Am Westflügel derbe, geböschte Pfeiler, von späterer Veränderung stammend.

Die Ostwand der Mittelhalle zeigt außen Reste der romanischen Formung. Nördlich der Allerheiligenkapelle öffnete sich die Mauer mit drei großen Rundbogenarkaden auf Säulen. Die nördliche hat Würfelkapitell mit Schildfurchen und Eckknollen; die Deckplatte schmückt ein Rundbogenfries. (Abb. 93.) Die topfförmige Basis war mit Eckknollen besetzt, wovon einer erhalten blieb. Von der zweiten Säule erhielt sich nur die beschädigte Basis und ein Schaftstück. Südlich von der Kapelle ist eine ganze und eine halbe Arkade sichtbar. Die Säule hat ein Würfelkapitell mit Bänderschmuck; die Deckplatte ist fünffach gestuft. Basis in Topfform. (Abb. 93.) Die dritte Arkade ist durch eine später angebaute Wendeltreppe verdeckt.

Den romanischen Charakter der Umfassungsmauern erweisen weitere Beobachtungen. Im Nordflügel, östlich des Alten Domes, der zugleich die Begrenzung des Kreuzganges bildet, besteht das Mauerwerk aus großen Quadern, 40 cm hoch, bis zu 80 cm lang. Am östlichen Schildbogen zugesetzte kleine Rundbogentüre, im Bogen

Tafel XXIII

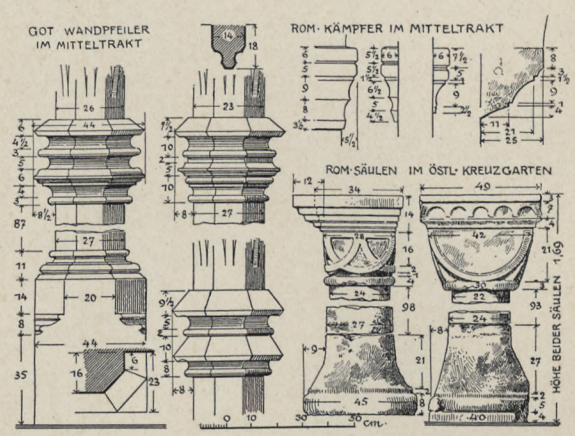
Domkreuzgang
Mittelhalle

Text S. 161

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.

gefalzt; am Gewände links Quader mit liegender, gestelzter Rundbogenblende. (Spolie.) Über dem Zugang ist als Spolie ein Quader eingemauert, der mit sechs vertieften Rautenreihen dekoriert ist; Abschluß zinnenförmig, nicht ganz erhalten. (Stammt etwa von Steinkancellen.) — Im Joch westlich daneben Abstieg zu einem rundbogigen Kellereingang; links davon vermauerter Luftschacht. Domkreuzgang. Äußeres.

Im Ostflügel besteht das Mauerwerk der Außenmauer, soweit sichtbar, aus geschichteten, schmalen Bruchsteinen wie häufig im romanischen Regensburg. Erhalten haben sich zwei romanische Türen zu dem anstoßenden Gebäude. Die nördliche, rundbogig (ohne Profil), hat Kämpfer aus Platte und steiler Kehle zwischen zwei Plättchen; der Schrägsockel liegt etwas unter dem heutigen Pflaster. Der zweite Eingang, weiter nach Süden, zeigt die gleichen Formen. Da hier ein Gewölbefuß anfällt, wurde ein Schwibbogen in das Türfeld eingezogen.



93. Domkreuzgang. Teilzeichnungen. (S. 164.)

Der Südflügel lehnt sich, wie bereits gesagt, an das Nordschiff des romanischen Domes, dessen Mauer mit Einschluß der Fenster vollständig erhalten ist, der Westflügel an einen heute zum Bischofshof gehörigen Trakt, der mit Einschluß des ersten Obergeschosses romanisch ist. Auch hier sind die Rundbogenfensterchen des Obergeschosses unter Dach des Kreuzganges erhalten. (Vgl. Zahn, Abb. 25.)

Anstoßend an den romanischen Dom enthält dieser Flügel im Erd- bzw. Kellergeschoß einen Rechteckraum mit zweijochiger Kreuzwölbung. Das Gewölbe ruht auf Wandpfeilern mit Kämpfern aus Platte, Karnies, Kehle und Schräge, nur am Mittelpfeiler gut erhalten. Die Wand gegen den Kreuzgang hat in der Mittelachse ein rundbogiges Portal zum Kreuzgang, zugesetzt. Südlich von dem Portal eine kleine Fensterarkade. Das Teilungssäulchen der gekuppelten Anlage hat ein Würfelkapitell mit vertieften Schilden; Basis attisch auf runder Plinthe. Der Gewändekämpfer aus Platte, Kehle und Plättchen ist nicht gegehrt. Die nördliche Arkade ist vermauert. An der Südseite des Raumes Türausbruch zum Nebenschiff des romanischen Domes. Die Bedeutung des Raumes harrt der Erklärung. Er erinnert an die Kapitelsäle der romanischen Klöster. Im Geschoß über demselben erhielten sich unter Dach des Kreuzganges drei kleine Rundbogenfensterchen, von denen das mittlere höher liegt. Die Fensterchen haben eine bemerkenswerte romanische Vergitterung. (Vgl. Zahn, Nebenraum.

94. Domkreuzgang. Fenster im Mittelgang. Um 1520. (S. 161.)

Abb. 38 u. 39.) Weitere Feststellungen ergeben sich im Obergeschoß nicht. Vom Nordschiff des romanischen Domes führte zu dem Raum eine Treppe. (ZAHN, Abb. 21.) Er wird also sakrale Bedeutung gehabt haben.

Wandgemälde. Wandmalereien. 1. Im Nordflügel, westlich neben der Mittelhalle. Nimmt den ganzen Schildbogen ein. Dargestellt ist der Gnadenstuhl, daneben Maria und Johannes und die kniende Stifterfamilie mit dem Wappen der Notangst. Die Wappen der beiden Frauen sind die der Kargen und Meilinger. Darunter Fries: in der Mitte das Lamm Gottes im Rundfeld, rechts kniende Familienglieder, über denen die Namen

95. Domkreuzgang. Relief der Gregoriusmesse. Ende 15. Jahrh.
(S. 170.)

angebracht sind; lesbar nur: Rabelsdorfer. Die linke Seite ist verloren. Erhaltungszustand schlecht. Die Konturen blieben vielfach erhalten, vereinzelt Lokalfarben: gelb, dunkelrot und violett. Das Gemälde ist sicher eine Stiftung des Stadtkämmerers Notangst († 1426), dessen Grabstein an der Wand steht. (Vgl. S. 195.) Um 1420. — 2. An der Wand des Alten Domes nebenan Rest eines Gemäldes. Kruzifix, stückweise erhalten, daneben zur Rechten weibliche Figur, die Arme über dem Kopf ringend und Reste zweier weiterer Figuren. Die Seite zur Linken fehlt. Hintergrund blau, die Lokaltöne der Figuren sind abgeblättert, nur die dunkelroten Nimben erhalten. Das

Wandgemälde.

96. Domkreuzgang. Nordflügel gegen Westen. (S. 164.)

Wandgemälde. Bild war auf gelben Grund gemalt, der sich erhalten hat. Der obere Saum enthält eine Majuskelinschrift, weiß auf blau; nur ein paar Buchstaben erhalten. 14. Jahrh. H. zirka 1,80 m. — 3. Im Südflügel, viertes Joch von Osten. Ein Kanonikus mit

97. Domkreuzgang, Südflügel gegen Osten. (S. 164.)

Spruchband kniet vor der sitzenden Muttergottes. Erhalten nur Konturen. Um 1420. Wandgemälde.
— 4. In der Mittelhalle am Gewölbe in zwei Jochen Reste von Maßwerkmalereien, grau auf rotem Grund. Spätgotisch.

Dom-kreuzgang. Bildwerke.

Bildwerke. 1. In der Mittelhalle an der Westseite. (Abb. 95.) Rotmarmorplatte mit Gregoriusmesse in Flachrelief (nur Christus und der Papst). Darunter Inschrift: *Wer · dise · figur · ert · mit · einē · p̄r · n̄r* (= pater noster) *vnd · ain · ave · maria · d' · hat · vo d' erscheinug · du · s · gregoi · erschein · in · eine' · Kirchen · haist · porta · cruc · den selbe · anlaz · d' selbe · Kirchn̄ · dez · ist · xxxiiii · M · iar · un · vo · v · pebstē · v̄o · iedē · x l · iar.* Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,65, Br. 0,75 m. — 2. Ebenda an der Nordseite. Bemalte Steinfigur des hl. Stephanus unter Baldachin. Am Sockel Prophetenfigur. Um 1400. H. ca. 1,50 m. — Im Westflügel. Reliefgruppe, die Marter des hl. Laurentius auf dem Rost darstellend, mit zwei Schergen. Auf dem Profilsockel leerer Schild. Ursprünglich bemalt. Frühzeit des 15. Jahrhunderts. H. 1,00, Br. 0,80 m. — Im Nordflügel. Konsole mit doppelreihigen Efeublättern aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Darauf Torso einer weiblichen Heiligen, ohne Kopf und Hände. Um 1730. H. 0,75 m. — Im Südflügel. 1. Konsole mit Wappen (nicht bestimmt), seitlich ein Jüngling und ein Mädchen. Gut. Frühzeit des 15. Jahrhunderts. Die Figur fehlt. — 2. Im vierten Joch (von Osten) Wappen der Aunkofer. (Vgl. S. 173.) Erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sandstein. H. u. Br. ca. 0,80 m. — 3. Wappen der Marschalk v. Pappenheim (?). SS. H. u. Br. wie bei Nr. 2. Gleichzeitig. — 2. Im fünften Joch. Wappen der Streitberg. Zeit, Material und Größe wie vorher. — 3. Wappen des Domdekans Nikolaus von Künsberg, † 1473. (Vgl. S. 188.) SS. Maße wie vorher.

Grabdenkmäler.

Grabsteine der Mittelhalle. Westseite.

Der Kreuzgang ist reich an Grabdenkmälern, die großenteils ursprünglich sind, zum Teil im 19. Jahrhundert aus dem Dom und dem Domfriedhof hieher kamen. (KS. = Kalkstein, RM. = Roter Marmor, SS. = Sandstein.) Mittelhalle. Epitaphien. An der Westwand. 1. Wappenstein des Kaspar Turlinger, Thumherr, † 1431 am Freitag nach Dionysi. SS. H. 0,50 m. — 2. Magister Johannes Sumpringer, Domdekan, † 1423. Mit Ölbergrelief in Profilrahmung. SS. H. 0,90, Br. 0,80 m. — 3. Lukas Ingolstetter, † 1444, und dessen Frau Ursula, † 1445. In Spitzbogengehäuse Erbärmdechristus, beinahe vollrund, in den Seitennischen die Gatten, darunter die Inschrift, von den Wappen derselben flankiert. (Abb. 98.) SS. H. ca. 2,00, Br. 1,60 m. Die Frau war eine geborene Frikinger nach Ausweis des Wappens. — 4. Jakob Klein, Kaplan, † 1510. Mit Vesperrelief in Profilrahmen. RM. H. 0,85 m. — 5. Matthias Deubl, Priester, † 7. 11. 1683. Kleine Platte mit Kelch.

Aufgestellte Grabsteine. 1. Konrad Hofmann, Kaplan der Jodokuskapelle in Obermünster, † 20. Okt. 1514. Mit Konturenbildnis. SS. H. 1,60 m. — 2. Albrecht der Sterner, † 1415, dessen Frau Dorothea, † 1442. Im Feld großes Wappen. RM. H. 2,50, Br. 1,36 m. — 3. Theodorich Durner, Kanonikus, † 1480. Mit Reliefbildnis in ganzer Figur. Abgetreten. RM. H. 1,95 m. — 4. Grabstein des Bischofs Theodorich v. Abensberg, † 1383. Umschrift: *A · D · 1383 · obiit · vener · dns · Theodoricvs Epvs · eccl · Rat · in vigilia Leonardi · De Abensperg natvs est tibi Christe datvs.* Im Feld Reliefbildnis des Bischofs im Pontifikalornat, sehr vermorscht. RM. H. 2,10, Br. 0,98 m. Das Grab befindet sich hinter dem Hochaltar des Domes. (Janner, III, S. 295.) Der Stein wurde im 19. Jahrh. transferiert. — 5. Liegend. Kanonikus und Generalvikar Dietrich v. Ramsberg, † 14. Dez. 1470. Reliefbildnis in ganzer Figur. (Vgl. S. 97.) RM. H. 2,25 m. — 6. Arnold v. Weidenberg, Kanonikus, † 1398. Sehr abgetretenes Konturenbildnis. RM. H. 2,00 m. — 7. Liegend. Umschrift: *anno · dni · m · ccc . . .* (nicht nachgetragen) *obiit · dns · petrvs · de · remago ·*

98. Domkreuzgang. Epitaph des Lukas Ingolstetter, † 1444, und seiner Frau. (S. 170.)

canoicvs · eccie · rat. Reliefbildnis unter Sprengwerk. (Abb. 105.) KS. H. 2,35, Br. 1,10 m. Der um den Dombau verdiente Kanonikus (vgl. S. 46) ist 1400 gestorben. (Vgl. über ihn VO. XI, S. 142.) — 8. Wernher Kuttenauer, Kanonikus, † 22. Nov. 1509. Reliefbildnis in ganzer Figur. RM. H. 1,90 m. — 9. Grabstein der Bürgerfamilie Sitauer. Umschrift für Konrad Sitauer, † 1318, für die 1317 gestorbene Elisabeth, Schwester des Konrad Sitauer. Im Feld das Wappen und Grabschrift für Elisabeth . . ., † 1337. Mehrfach abgetreten. SS. H. 1,45, Br. 0,85 m. Grabsteine an der Westseite.

Dom-kreuzgang. Mittelhalle. Grabsteine.

Ostwand. 1. Denkmal der Anna Lucretia von Leonsberg, Frau des Gelehrten Joh. Albert Widmanstätter (Widmanstadius), † 18. 5. 1556, 30 Jahre alt. Große, ovale Inschrifttafel in Rechteckrahmung, darunter Sockelplatte mit Allegorien auf drei Flachpyramiden. SS. H. ca. 3,00, Br. 1,80 m. (Vgl. VO. XIII, S. 39; XXVII, S. 308; XXXIII, S. 162.) — 2. Ulrich Hueber, Kaplan des Altares St. Stephan, † 26. Febr. 1444. Mit Ölbergrelief in Profilrahmung. SS. H. 0,95 m. — 3. Rudolph Pagnitz, Chorlevit, † 30. 11. 1432. Kleine Inschrifttafel in Profilrahmung. KS. H. 0,50, Br. 0,55 m. — 4. Inschrifttafel. Joh. Leicht, † 1445; Albert Lankau, † 1445; Ulrich Förster, † 1446; Konrad . . ., † 1450. SS. H. 0,82, Br. 1,44 m. — 5. Dr. Georg Jobst von Greding, Lehrer des Herzogs Albert, Scholastikus, † 6. 7. 1620. Ovaler Schriftschild in Rotmarmorrahmung mit Engeln und Laubwerk. Im Aufsatz Kalksteinwappen. Sockel mit Laubwerk und Maske. KS. H. ca. 2,50, Br. 0,90 m. — 6. Domdekan Kaspar von Gumpenberg, † 7. Aug. 1532. Brustbild in Muschelnische, darunter die Inschrift. RM. Kalksteinrahmung mit gefelderten Pilastern. Aufsatz mit Vase und Ranken. Das Sockelglied ging verloren. (Abb. 111.) Der Grabstein dürfte dem Meister des Schaumbergaltares in Obermünster angehören. (Vgl. Bd. II.) H. ca. 2,80, Br. 1,50 m. — 7. Joh. Rudolph Raynold, Theol. Dr., Kanonikus zu R., Augsburg, Brixen und Schweidnitz, † 7. 2. 1629. Kalksteintafel mit Inschrift in ornamentierter Kartusche mit Rotmarmorpilastern. H. ca. 2,00, Br. 0,90 m. — 8. Kanonikus Joseph Sebastian v. Preysing, † 6. 3. 1578. Inschrift in Rollwerkrahmung, darunter das Wappen in Rundblende. RM. H. 1,20 m. — 9. Barbara (Lausser), Frau des Leupold Gumpert, † 1410. Hochrelief des Ölbergs mit vielen Bäumen, unter Stichbogenverdachung. Inschrift auf dem Schrägsockel. (Abb. 99.) Stein, bemalt. H. ca. 1,80, Br. ca. 1,70 m.

10. Ulrich Wild, Kanonikus, † am St. Gallentag 1389. SS.-Platte mit Hochrelief: St. Peter empfiehlt den Kanonikus der thronenden Muttergottes. H. ca. 0,80 m. — 11. Haubold v. Braitenbach, Domdekan zu R., Kanonikus zu Augsburg, † 1546. KS.-Platte mit Reliefbrustbild in Stichbogenblende; darunter die Inschrift und Fußranken. Beachtenswerte Renaissancearbeit. H. ca. 1,00, Br. 0,65 m. — 12. Georg Melchior Schmid, Priester, † 1707. KS.-Platte. — 13. Johannes v. Pain (Payn, Payen), Domdekan, † 1386. KS.-Platte mit Relief: der Dekan kniet vor dem Schmerzensmann, dieser in Halbfigur. H. 0,85, Br. 0,57 m. — 14. Liegend. Sixtus v. Preysing, Kanonikus und Senior, † 1553. Mit Reliefbildnis in ganzer Figur. RM. H. 2,30, Br. 1,15 m. — 15. Liegend. Heimeran Lerchenfelder, † am Magdalenentag 1458. Im Feld drei Wappen in Dreipässen: 1. Lerchenfeld; 2. Umschrift für Anna, Hans Wulfen Hausfrau, † 1336. 3. leer. RM. H. 2,20, Br. 1,10 m.

Südwand. An der südlichen Stirnseite. 1. *memoriale · dni · Mathie polling Canonici Ratisp.' 1496.* In Rundbogenblende kniet der Kanonikus vor dem segnenden Christus. (Abb. 108.) RM. H. 0,88, Br. 0,42 m. Wohl einheimischer Meister, der auch ein Votivrelief in der Alten Kapelle geschaffen hat. (Bd. II.) — 2. Grabstein des Bruders Berthold, des großen Minoritenpredigers. Umschrift: *ANNO · DNI · M · CC · LXXII · XVIIII · KLN · IAN [OB · BERTHOLDVS ·] PREDICATOR · ORDINIS · FRM · MINORUM.* (Abb. 104.) Im Feld abgetretenes Konturenbildnis. SS. H. 2,00, Br. 0,85 m. Bruder Berthold war in der Minoritenkirche begraben. Nach der Säkularisation diente das Epitaph als Pflasterstein in einem Privathaus. Von da kam es 1862 in den Domkreuzgang. (C. M. Neumann, Der Grabstein des Bruders Berthold. VO. XXXIX, S. 257—260. Daselbst Abbildung, desgleichen bei Walderdorff, S. 243.) — 3. I. A. Albert Pfandtner, J. U. Lic., Hofratsadvokat, † 27. März 1753. KS., mit kleinem Wappen.

99. Domkreuzgang. Epitaph der Barbara Gumpert, † 1410. (S. 172.)

An der nördlichen Stirnseite. 1. Epitaph des Paulus Hirschbeck, Theol. Dr., Domprediger, Verteidiger der alten Religion, † 6. Juni 1545. Relief mit Darstellung des Gnadenstuhles, mit Muschelgiebelverdachung. (Abb. 115.) Inschrift im Sockel. KS. H. ca. 2,00, Br. 0,65 m Gute Renaissancearbeit, verwandt mit Loy Herings Arbeiten, aber kaum von ihm. (Vgl. VO. XII, S. 237.) — 2. Zwei Bruchstücke mit Wappen der Löbl. (Für Konrad L., † 1383; Johann, † 1368; Erhard, † 1386. [Freytag—Hecht.]) Aus der Augustinerkirche übertragen. Ostwand.

Grabsteine im Pflaster. Sie bedecken die ganze Bodenfläche. Durchschnittliche Größe 2:1 m. Wesentliche Abweichungen werden angegeben. Westreihe. 1. Majuskelumschrift abgetreten. Im Feld Wappen der Woller: Ulrich, † 1375; Otto, † 1377. RM. — 2. Konrad Aunkofer, decr. dr., Kanonikus, † 1423 (?), und dessen Vater Burkhard, † 1408 (?). Im Feld groß ausgeführtes Wappen. RM. (Vgl. S. 170.) — 3. Kaspar Türlinger, Kanonikus, † 1431. Mit Konturenbildnis. Sehr abgetreten. (Vgl. S. 164.) RM. — 4. Johann Mändl (Mündl) von Amberg, decr. dr., Kanonikus, † 1482. Mit Konturenbildnis. RM. H. 2,10 m. — 5. Joh. v. Ramsberg, Kanonikus und Propst zu Pfaffenmünster, † 1450. Gutes Reliefbildnis. RM. H. 2,30, Br. 1,15 m. — 6. Jo- Im Pflaster.

100. Domkreuzgang. Grabstein des Haitfochus, † 1310. (S. 195.)

101. Domkreuzgang. Grabstein des Stephan Notangst, † 1426. (S. 195.)

Grabsteine im Pflaster. Westreihe.

hannes Dornsteiner, Kanonikus, † 27. Febr. 1433. Konturenbildnis. RM. — 7. Christian v. Stingelheim, Domdekan, † 9. Dez. 1450. Gutes Reliefbildnis. RM. — 8. Melchior von Sparneck zu Weiselsdorf, Kanonikus und Scholastikus, † 22. 11. 1536. Im Feld großes Wappen und vier Ahnen. RM. — 9. Grabschriften des 14. Jahrhunderts für Stephan Ingolstetter, † 1381; Konrad vor Pruckh, † 1357; Lucia, die Frau des Stephan Ingolstetter, † 1364. Großes Wappen der Ingolstetter, darunter kleines Wappen der Dürnstetter für Dorothea, verheiratete Ingolstetter, † 1412. RM. H. 2,30, Br. 1 m.

10. Albert Dictus Watkadmer, † 1350, 14. Januar; Albert Wadkadmer, examinator auri, † 1360. Im Feld Kreuz in Rundblende, darunter das Wappen. RM. H. 2,40, Br. 1,24 m. — 11. Wilhelm Peuscher, Kanonikus, † 29. Nov. 1550. Reliefbildnis unter Renaissancesprengwerk, zu Füßen die Elternwappen. RM. Der Stein zeigt Nachwirkung der Gartnerschule. (Vgl. unten.) — 12. Johannes Hecht, Kanonikus (Name und Wappen abgetreten), † 13. Juli 1455. Gutes Reliefbildnis. RM. — 13. Ulrich Kaidenberger, Pfarrer zu Pielenhofen und Kaplan des Altares divisio Apostolorum, † 1490. Sehr beschädigtes Reliefbildnis. — 14. Nikolaus Purchardi von Amberg, Summissarius, † 1453 (?). Konturenbildnis, sehr verdorben. Der Kelch war in Messing eingelassen. RM. — 15. Sammelgrabstein. Leonhard dictus Propst von Thunau, Kanonikus, † 1453; die erberg Frau Kunigund, die alt Propstin, Kam-

102. Domkreuzgang. Grabstein des Sigmund Graner, † 1483. (S. 189.)

103. Domkreuzgang. Grabstein der Anna und Dorothea Schneck, † 1433 bzw. 1436. (S. 188.)

merin, † 1413; Markus Propstrichter, † 1442. Gutes Bildnisrelief des Kanonikus. H. 2,70, Br. 1,32 m. — 16. Johannes Gkrad, theol. lic., Kanonikus, † 28. Juli 1506. Gutes Reliefbildnis, zu Füßen Engel mit den Elternwappen. RM. Dürfte dem Gartnerkreis angehören. — 17. Peter Pald, Kaplan des Sixtusaltares, † 1477. Reliefbildnis. RM. — 18. Konrad Vorprucker, † 1391 in die Felicis et Adaucti. Im Feld Rundblende mit dem Wappen. RM. — 19. Kopfstück eines Priestergrabsteines mit Konturenrelief. Ende des 15. Jahrhunderts.

20. Johann v. Holbach, Kanonikus, † 27. Febr. 1520. Gutes Reliefbildnis unter Renaissancesprengwerk; Draperie von zwei Engeln gehalten. RM. H. 2,32, Br. 1,20 m. — 21. Sebastian Prentel, jur. lic., Kanonikus, † 25. Januar 1530. Mit Reliefbildnis. RM. — 22. Matthäus Gietl, Propst zu St. Johann und Kanonikus der Alten Kapelle, † 3. 6. 1576. Inschrift in Rollwerk, darunter großes Wappen. RM. — 23. Ambrosius Kraft, Kanonikus bei St. Johann, † 13. Sept. 1535. Reliefbildnis. — 24. Inschrift: *ANNO · DNI · M · CCC · XLVIII · O' · ELISABETH VXOR LEVTWINI AVF TOVNAV · ET · FILIA · EIVS · ANA · IN DIE · S · MARCI. — ANNO · DOMINI · M · CCC · LXXI · O' · LEVTWINVS · JVNIOR · SVPER · TANVBIO.* In der linken Ecke unten das Wappen. Zwei Kalksteinplatten. H. je 0,55,

104. Domkreuzgang. Grabstein des Minoritenpredigers Fr. Berthold, † 1272. (S. 172.)

Grabsteine im Pflaster. Westreihe.

Br. 0,95 m. — 25. Johannes Leonberg, Kanonikus bei St. Johann, † 1509. Konturenbildnis. — 26. Leutwin auf Donau, † 1366 am Stephanstag; Maria, seine Frau, † 1369 an Philipp und Jakobus. Inschrift in Majuskeln auf Kalksteinplatte, an den unteren Ecken die Wappen. H. 0,52, Br. 1,15 m. — 27. Jakob Klein, Kaplan des Andreasaltares und Subkustos, † 1510. Nur Inschrift. RM. — 28. Lorenz Tauer, Frühmesser, † 15. 1. 1517. Mit Konturenbildnis. — 29. Leonhard Gausrab, Kanonikus bei St. Johann, † 1537, 12. Dez. Mit Reliefbrustbild. KS. — 30. Hans der Paierstorfer, † (verdeckt). Erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Im Feld großes Wappen. RM. —

105. Domkreuzgang. Grabstein des Petrus de Remago, † 1400.
(S. 171.)

31. Christoph von Praitenstein, Kanonikus, † 18. Januar 1531. Im Feld großes Wappen und vier Ahnen. RM. — 32. Joh. Friedrich Schultes, Pfarrer in Oberweiden, † 6. 5. 1673. KS. mit Kelch. — 33. Emmeram Stichs, Dekan bei St. Johann, † 1520. Konturenbildnis mit Kopf in Flachrelief, gut. Grabsteine im Pflaster. Westreihe.

Mittlere Reihe. 1. Heinrich Schönleben, theol. dr., Propst und Kanonikus, † 27. März 1505. Nur Inschrift. — 2. Kaspar Schenk, decr. lic., Kanonikus, † 1469 in crastino Margarethe. Im Feld großes Wappen. RM. H. 2,80, Br. 1,45 m. — 3. Dietrich von Bibra, Kanonikus, † am Sonntag nach Ägidius 1500. Im Feld großes Mittelreihe.

106. Domkreuzgang. Grabstein des Kanonikus Paulus Meck, † 1477. (S. 188.)

Grabsteine im Pflaster. Mittelreihe.

Wappen und vier Ahnen. RM. — 4. Johannes von Parsberg, Kanonikus und Kustos, † 12. März 1451. Im Feld großes Wappen, darüber spätere Inschrift für Eberhard v. Parsberg, † 1527. RM. — 5. Luipold v. Paulsdorf, Kanonikus, † an St. Urban 1427. Im Feld großes Wappen, von einem wilden Mann getragen. RM. H. 2,35, Br. 1,10 m. — 6. Johannes Kolder, decr. dr., Propst in Mattsee, † 24. April 1498. Mit Konturenbildnis. RM. — 7. Johannes Peck (von Alteglofsheim), jur. lic., Kanonikus, † 26. März 1498. Mit Flachreliefbildnis. RM. — 8. Sigismund v. Rinchhaim, Kanonikus, † 20. Aug. 1505. Gutes Reliefbildnis unter Sprengwerk. RM. Der Gartnerart verwandt. —

107. Domkreuzgang. Grabstein des Kanonikus Joh. Geginger, † 1500.
(S. 188.)

9. Sigismund Roßer, Kanonikus, Pfarrer in Schneiding, † 7. Aug. 1482. Reliefbildnis in ganzer Figur. RM.

Grabsteine im Pflaster. Mittelreihe.

10. Bürgergrabstein. Konrad Angermeier am Fischmarkt, † am Freitag vor St. Jörgentag 14[54?]. Im Feld zwei Dreipässe, einer mit Wappen der auf Donau, der zweite leer. Außerdem kleiner Dreipaß mit bürgerlichem Wappen, wohl Angermeier. Der Stein wäre demnach wiederverwendet. — 11. Kaspar Zeller der Jüngere, † am Samstag nach Ambrosi 1462. Im Feld großes Zellerwappen, an den Ecken vier Ahnen. RM. — 12. Leupold Gumprecht, Stadtkämmerer, † am Sonntag nach Erhard

108. Domkreuzgang. Epitaph Polling, 1496. (S. 172.)

Grabsteine im Pflaster. Mittelreihe.

1387; Leupold Gumprecht, der Stadtkämmerer, † am Mittwoch vor St. Magdalena 1446; Margareta G., † 1357. Im Feld Gumprechtwappen in Rundblende. H. 2,10, Br. 0,76 m. RM. — 13. Emmeram Zenger von Lichtenwald, Kanonikus, † 8. Mai 1538. In Rundblende Reliefbildnis, zu Füßen links das Wappen; vier Ahnen. RM. — 14. Franz Antri, Alumnus, † an der Pest 1704. KS. — 15. Johannes Marschalk von Ebnet, Kanonikus, † 16. Mai 1506. Großes Wappen und vier Ahnen. Beschädigt. RM. — 16. Ulrich v. Paulsdorf, Kanonikus und Senior, † an dominica invocavit 1476. Mit Reliefbildnis und Priesterkelch; vier Ahnen. RM. — 17. Leonhard Lang zu

109. Domkreuzgang. Grabstein des Kanonikus Georg v. Preysing, † 1497.
(S. 184.)

Wellenburg. Ohne Daten. († 1532.) Unter der Inschrift das Wappen in Rundbogenblende. Das zugehörige Epitaph befindet sich im Nordflügel. (Vgl. S. 195.) — 18. Johannes v. Gumpenberg, Kanonikus und Senior, † 17. Sept. 1510. Gutes Reliefbildnis unter Sprengwerk; vier Ahnen. RM. Der Gartnerart verwandt. — 19. Kaspar v. Gumpenberg, Domdekan, † 7. Aug. 1532. Unter der Inschrift Wappen im Dreipaß. SS. Zum Wandepitaph Abb. 111 gehörig.

Grabsteine im Pflaster. Mittelreihe.

20. Konrad Satzenhofer von Kapfelberg, Kanonikus, † 13. Nov. 1493. Gute Bildnisfigur mit Priesterkelch; vier Ahnen. RM. — 21. Bernhard v. Seiboldsdorf,

Dom-kreuzgang. Mittelhalle. Grabstein im Pflaster. Mittelreihe.

Kanonikus, † 18. Januar 1522. Mit Reliefbildnis und vier Ahnen. RM. — 22. Georg Segenschmid, leg. dr., Kanonikus, † 22. Nov. 1511. Im Feld das Wappen in Spitzbogenblende. RM. — 23. Große Rotmarmorplatte, von Sandsteinrahmung umgeben. Die vier kleinen Wappen an den Ecken sind ausgebrochen. Zu lesen ist von der Umschrift: *1357 †* .... *CONIVX* ... (wahrscheinlich Margareta Gumpert). H. 2,50, Br. 1,36 m. — 24. Erhard von Pünkhofen, Altarist des Katharinenaltares, † 1424. Abgetretenes Konturenbildnis. — 25. Sehr abgetreten. 1320 † Friedrich Gravenreuter; 1328 † Christina, dessen Frau; 1322 † Agnes G.; 1334 † Heinrich der Gravenreuter. Im Feld Schild mit Gravenreuterwappen. — 26. Johannes Tollhopf, Kanonikus, Propst in Forchheim, † 28. April 1500. Großes Wappen und vier Ahnen. (Vgl. VO. XII, S. 95.) — 27. Johann Trebra, jur. dr., Kanonikus, † 29. Juli 1494. Gutes Bildnisrelief. Über der Körpermitte liegt eine Tafel mit Inschrift: *Credo qd. redempt. me' vivit. e in novissimo die de terra surrecturus sim et rursum circumdabor pelle mea* usw. RM. — 28. Ägidius Machter, Kaplan, † 1537 (31 ?). Mit Kelch im Dreipaß. SS. — 29. Hans Rechler, Pfarrer in Alkofen, † am Samstag nach Georgi 1480. Abgetretenes Konturenbildnis, unten kleines Wappen. SS. — 30. Grabstein des Goldschmiedes Wernher, † 1300. Umschrift: *ANNO · DOMINI · M · CCC · VII · KALENDE · MARCII · OBIIT · WERNHERVS · AVRIFEX.* Im Feld Vortragkreuz, mit dem Wappen belegt. SS. H. 1,95, Br. 0,65 m. — 31. Paulus Grulant, decr. mag., Domprediger, † 1493. Mit Konturenbildnis. SS.

Ostreihe.

Östliche Reihe. 1. Georg v. Nußberg, Kanonikus, † an St. Erhard 1508; Ulrich v. Nußberg, Kanonikus und Senior, † 1397 am Sonntag vor Lichtmeß. Reliefbildnis des Georg v. N., an der unteren Ecke links das Wappen. RM. — 2. Gg. Andreas Neuswirth, Minorist, † 1751. Kleine Platte. — 3. Johannes Goldner, decr. dr., Kanonikus, Pfarrer zu Wörth, † 1478. Konturenbildnis, unten das Wappen. H. 1,40, Br 0,56 m. — 4. Johann Neumair, Summissarius und Pfarrer zu Burgweinting, † 18. Nov. 1737. KS., mit Kelch. — 5. Joh. Gg. Hagn, Kooperator in Leubelfing, † 3. Dez. 1727. KS., mit Kelch. — 6. Sehr abgetreten. Kanonikerbildnis mit Tafel über der Körpermitte (Credo, quod redemptor meus vivit usw.). Name verloren, ebenso das Wappen, Todesjahr 149... RM. — 7. Matthäus Romauer, Kaplan der Engelmesse im Dom. † 6. Okt. 1515. Konturenbildnis. RM. — 8. Georg Nothaft v. Weißenstein, Kanonikus und bischöflicher Kaplan, † 9. Juni 1504. Weitere Inschriften in kleiner Ausführung für Nikolaus Nothaft v. W., † an Abdon u. Sennen 1401, und Joh. Nothaft v. Bodenstein, Kanonikus, † 1. Sept. 1542. Reliefbildnis des Georg v. Nothaft; vier Ahnen. Meister wie bei Nr. 6. RM. H. 2,30, Br. 1,15 m. — 9. Franz Schlick, Dompropst, † 27. Nov. 1497. Reliefbildnis mit Brokathintergrund, unten links das Wappen. RM.

10. Georg Drechsel, decr. lic., Kanonikus, Pfarrer zu Deggendorf, † 19. Dez. 1498. Reliefbildnis mit Brokathintergrund. RM. — 11. Sigismund Sinzenhauser, Kanonikus, Pfarrer zu Obermünster, † 18. Januar 1527. Unter der Inschrift kleines Wappen. H. 1,00, Br. 0,48 m. — 12. Sixtus von Preysing, † 1553. Zum Wandepitaph an der Südseite gehörig. (Vgl. S. 172.) Unter der Inschrift das Wappen. Hübsche Renaissancearbeit. H. 1,00, Br. 0,48 m. — 13. Thomas Pirkheimer, U. J. D., Apostolischer Protonotar, Kanonikus und Kustos, Propst zu St. Vitus in Herrieden, † feria quinta p. conversionem pauli 1473. Priesterbildnis (mit Kasula), zu Füßen das Wappen mit Protonotarhut. RM. (Über Pirkheimer vgl. Janner, III, S. 519.) — 14. Paulus Gschwendtner, Kanonikus bei St. Johann, † 22. Mai 1688. KS., mit Kelch. — 15. Leonhard Schreiner, Kanonikus bei St. Johann, Pfarrer und Dekan in Sün-

ching, † 10. Januar 1531. Priesterbildnis. RM. H. 1,30, Br. 0,75 m. — 16. Joh. Kintlpir, Kaplan des Thomasaltares. Nur das Fußstück des Steines erhalten. — 17. Umschrift: *Anno · dn̄i · m · cccc · xxx i* (= 1431) *do · starb · fraw · magret · dy · noscherffin · an · der · hayd · an · dem · heiligen · pfingst · abent.* Im Feld oben das Wap- Dom-kreuzgang. Mittelhalle.

110. Domkreuzgang. Epitaph des Domdekans Nikolaus v. Künsberg. † 1473. (S. 188.)

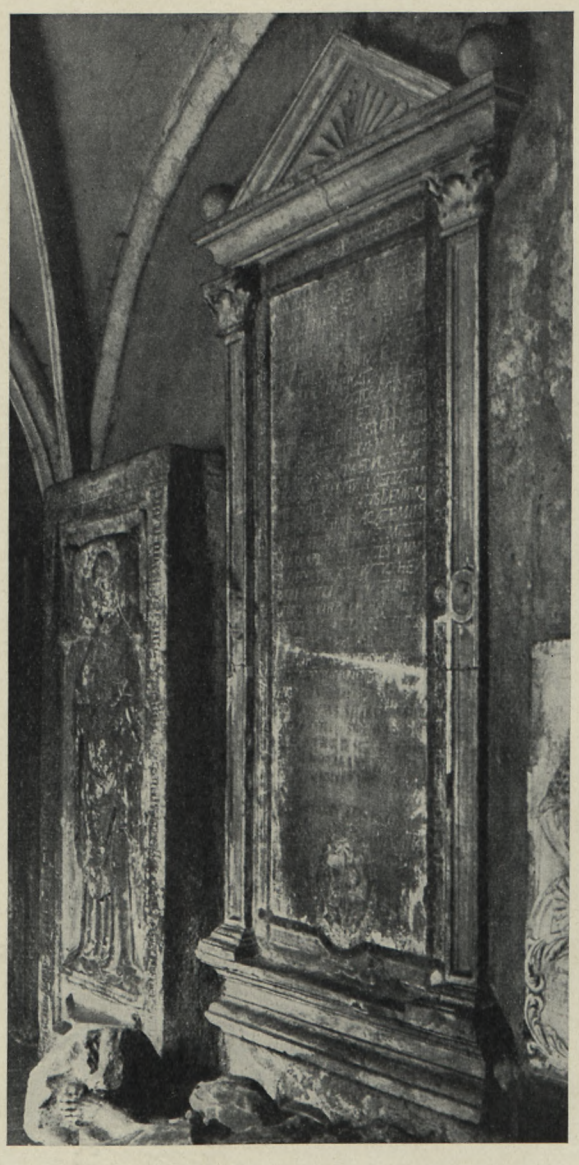
pen im Dreipaß. Darunter Grabschrift für Bartholomäus Welenburger, † am Gothardstag 1505. Mit Priesterkelch. RM. H. 2,45, Br. 1,25 m. — 18. Joh. Bapt. Urfarius, Bischöfl. Freisingischer Pfleger zu Erfenhofen, † 1. 9. 1713. KS. — 19. Sehr beschädigt. Priesterbildnis in Konturen. Johannes . . . ., † in die s. godebaldi 14lx . . . (= 1460). Grabsteine im Pflaster. Ostreihe.

Dom-
kreuzgang.
Mittelhalle.

111. Domkreuzgang. Epitaph des Domdekans Kaspar v. Gumpenberg, † 1532. (S. 172.)

Grabsteine
im Pflaster.
Ostreihe.

20. Inschrift: *sepvltvra summissariorum Eccie rat.* Spätgotisch. SS. — 21. Zwei Inschriften, für Ursula v. . . . (ausgebrochen), † 1436, bzw. Anna Glockengießerin, des Hieronymus Partner Tochter, † 1537 an Herrenfasten. Im Feld großes Wappen der Lerchenfelder, oben zwei leere Schilde, unten in Dreipässen Wappen der Partner und Naumeyer. RM. H. 2,30, Br. 1,25 m. — 22. Georg v. Preysing, Kanonikus und Kustos, fundator huius altaris (St. Gregor), † an St. Leonhard 1497. Im Feld gutes Wappen in großer Ausführung. (Abb. 109.) RM. H. 2,62, Br. 1,30 m. — 23. Karl Gozmann, Kanonikus, † 10. Dez. 1513. Gutes Reliefbildnis; vier Ahnen. RM. H. 2,60, Br.



112. Domkreuzgang. Epitaph des Dompropstes Anton Welser, † 1558.
(S. 194.)

Grabsteine im Pflaster. Ostreihe.

1,30 m. Meister wie im Domkreuzgang zu Eichstätt. (Kunstdenkmäler von Mittelfranken, I, Stadt Eichstätt, Abb. 157.) — 24. Michael Haas, theol. lic., Chorvikar, † 13. Aug. 1722. KS., mit Kelch. — 25. Christoph Sienner, Summissarius, † 2. Okt. 1702. KS. — 26. Sehr abgetretener Stein mit unleserlicher Umschrift der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Im Feld oben das Wappen der Gibinger (?), das untere abgetreten. — 27. Fragment; nur das Kopfstück erhalten. Jahreszahl 1500. Kopf eines Kanonikus. — 28. Ulrich Reichermann, Kaplan zu St. Kilian, † 1528; Leonhard Indersdorfer, Kaplan bei St. Paul, † 1. Juni 1544. SS., mit Kelch.

113. Domkreuzgang. Epitaph des Leonhard Lang v. Wellenburg, † 1532.
(S. 195.)

Grabsteine im Pflaster. Ostreihe.

29. Sehr abgetretener Priestergrabstein mit den Jahreszahlen 1543 und 1556, Hausmarke und Kelch. SS. — 30. Grabstein des 14. Jahrhunderts mit Spuren einer Majuskelumschrift und eines Konturenkreuzes. SS. — 31. Sehr abgetretener Grabstein des 15. Jahrhunderts, unleserlich. Kleines Wappen, offenbar bürgerlich, abgetreten. SS. — 32. Abgetretener Grabstein von 1450, Name unleserlich. Ohne Wappen. SS. — 33. Michael Gold, Dekan bei St. Johann, † 21. Nov. 1499. Gutes Reliefbildnis, beschädigt. RM. — 34. M. Clara Urfarer, geb. Marquard, † 6. Dez. 1718. KS., ohne Beigaben. — 35. Bischofsgrabstein mit Reliefbildnis in pontificalibus. Schwer

114. Domkreuzgang. Epitaph des Jörg Brand von Brandeck, † 1539. (S. 194.)

beschädigt, Inschrift unleserlich. RM. H. 2,30. Entweder Weihbischof Theodorich, † vor 1436 (JANNER, III, S. 366, 431), oder Nikolaus, † vor 1443 (derselbe, S. 431). — 36. Ulrich Barth, U. J. Dr., Kanonikus, Propst in Spalt, Pfarrer in Nabburg, † 9. 7. 1487. Mit stark beschädigtem Reliefbildnis, unten das Wappen. RM. — 37. Johann de Confluentia (Coblenz), Altarist bei St. Sixtus, † 1437. Konturenbildnis. — 38. Priestergrabstein von 1491, beschädigt. Kleiner Dreipaß mit Kelch. SS. — 39. In Rundblende Wappen der Staufer. Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. RM. — 40. Gregor Jug (?), Pfarrer zu Miltach, † 1456. Konturenbildnis. SS. — 41. Karl

Grabsteine
im Pflaster.
Ostreihe.

Dom-kreuzgang. Grabsteine. Ostflügel. Gogmann, theol. dr., Kanonikus, † 1516. Reliefbildnis in Chorkleidung, mit Kelch. Links unten das Wappen.

Ostflügel. Einfache Grabplatten des 18. Jahrhunderts für Joh. Gg. Aunkofer, Benefiziat der Domkirche, † 1762; Heinrich Winter, Chorvikar, † 1759; Bartholomäus Taflmaier, Domvikar, † 1791; Joh. Philipp Schellerer, Kandidat der Theologie, † 1749; Georg Ignaz v. Angerer, Kurbaier. Rat u. Kämmerer, † 8. Juli 1778. — Einfache Grabplatten für Domkapitulare des frühen 19. Jahrhunderts: Friedrich Eder, † 1831; Gg. Joseph Siegert, † 1830; Franz Joseph Weinzierl, † 1829; Archibald Augustin Mac-Iver, Schotte zu St. Jakob, Domdekan, † 1832; Joseph Plazidus Heinrich, † 1825.

Südflügel. Südflügel. An der Südwand. 1. Großes Denkmal mit Relief der Kreuzabnahme. In den lisenenartigen Seitenfeldern knien die Stifter (bzw. Inhaber) mit den Wappen der Lerchenfelder und Naumeyer. Unten das Wappen der Partner. (Vgl. S. 184.) Um 1490. SS. H. 2,54, Br. 2,30 m. Verwittert. Das Denkmal befand sich ursprünglich auf dem Domfriedhof an der Nordwand der Ulrichskirche. (Walderdorff, S. 168.) — 2. Der erberg Mann Wernher Aunkofer, † 1385 am Thomastag von Kandelberg; der erberg Erhard Aunkofer, † 14... (nicht nachgetragen). Unter der Inschrift großes Wappen. KS. H. ca. 2,00, Br. ca. 0,80 m. — 3. Johann Oech von Pappenheim, Kanonikus der Domkirche, Stifter »dieses« Altares, † 13. 5. 1431. Konturenbildnis mit Kelch, dieser ausgebrochen (aus Messing). RM. H. 2,50, Br. 1,28 m. — 4. Johannes Geginger, Kanonikus, † 1500 in die s. Achatii. Liegender Stein in schiefer Stellung, von einem Profilrahmen aus Sandstein umgeben. Gutes Reliefbildnis unter Arkatur. (Abb. 107.) RM. H. 2,50, Br. 1,25 m. — 5. Franz v. Wirsberg, Kanonikus, † 5. 6. 1506. Rotmarmorplatte: der Kanonikus kniet vor dem hl. Erasmus, unter Sprengwerk. Beschädigt. H. 1 m. — 6. Nikolaus v. Künsberg, Domdekan, † 26. Aug. 1473. In stichbogiger Arkosolnische schief gestellte Querplatte mit dreiteiligem Relief: Christus als Auferstandener, der Dekan und sein Wappen. (Abb. 110.) RM. H. 1,26, Br. 2,34 m. Anordnung wie beim Rantingerepitaph in Obermünster. (Vgl. Bd. II.) Wohl einheimische Arbeit. — Hierauf folgt eine leere Arkosolnische, stichbogig, gefast. Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. — 7. Haupto Marschalk v. Pappenheim, Kanonikus, † an St. Dorothea 1479. Reliefbildnis, in den Ecken vier Ahnen in Spitzbogenblenden. RM. H. 2,00 m. — 8. Arkosolnische, spitzbogig, umrahmt von einem Wimperg. Am Giebelscheitel leerer Schild. Erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 2,60, Br. 2,00 m. In der Nische Grabplatte für Johann Och von Pappenheim, Kanonikus bei St. Johann, † an der Vigil von Matthäus 1425. Über der Schrifttafel (diese im Querformat) Halbfigur des Erbärmdechristus auf Wolken, bemalt. An der Wand schwache Spuren von Wandmalerei, zwei Votanten mit Spruchbändern. Um 1425. H. der Christusfigur 0,72 m. Nach Schuegraf (VO. XII, S. 117) stand an der Nische früher der Altar unseres Herrn in der Rast, der dann in die Rastkapelle versetzt wurde. (Vgl. S. 204.) — 9. Wolfgang Zenger, Kanonikus, † 1481. Im Feld großes Familienwappen. RM. 10. Paulus Meck, decr. lic., Kanonikus, Propst zu St. Johann, † 18. April 1477. Reliefbildnis vor Brokathintergrund wie öfters. (Abb. 106.) RM. — 11. Magister Johannes Fager, Kanonikus, † 27. April 1478. Reliefbildnis, als Unterlage des Kopfes ein Buch. RM. H. 2,48, Br. 1,25 m. — 12. Hartwig v. Degenberg, Kanonikus, † 1453. Im Feld großes Wappen. RM. — 13. Joh. Bapt. Hildebrand, J. U. Lic., Hof- und Kammerrat, Domkapitelsyndikus, † 5. April 1731. KS. — 14. Rotmarmorplatte mit drei Schilden in Pässen. Frau Dorothea Sneckin, † am Katharinentag 1436; Frau Anna Sneckin, † 1433 am Katharinentag. Der Mittelschild ist leer. In den Zwickeln zwischen den Pässen befinden sich Drachenfiguren. (Abb. 103.) RM. H. 2,50, Br.

115. Domkreuzgang. Epitaph des Dompredigers Dr. Paulus Hirschbeck, † 1545. (S. 173.)

1,20 m. — 15. Joh. Cyriakus Krepfl, Bischöfl. Kammersekretär, † 17. Januar 1578. Querplatte in Rollwerkrahmung. KS. — 16. Joseph Franz Bader, Bischöfl. Freisingischer und Regensburgischer Hofrat, Domkapitelsyndikus, † 1748. KS., mit kleinen Wappen. — 17. Sigmund Graner, Bürger u. des Rats, † am St. Gilgenabend 1483 (6 ?). Großes Wappen, von zwei wilden Männern gehalten, darüber ein Hund und ein Habicht. (Abb. 102.) RM. H. 2,10, Br. 1,10 m. — 18. Stark beschädigt. Mit Wappen der Ottling. Frühzeit des 15. Jahrhunderts. RM. H. 1,85 m. — 19. . . . Stainer von Ulm, Kanonikus bei St. Johann, † 17. Mai 1537. RM., mit Kelch. Grabsteine.

116. Domkreuzgang. Grabstein des Domdekans Ulrich von Au, † 1326. (S. 195.)

Grabsteine auf der Fensterseite.

Südflügel. Fensterseite. 1. Konturenbildnis eines Kanonikus mit Minuskelumschrift. In der Nähe nicht zugänglich. Stark beschädigt. RM. — 2. Mit großem Wappen im Feld. Frühzeit des 15. Jahrhunderts. In der Nähe nicht zugänglich. RM. — 3. Weihbischof Valentin v. Schneid, † 5. Sept. 1779. Zum Epitaph in der Vorhalle bei der Rastkapelle gehörig. (Vgl. S. 201.) KS., mit Wappen. — 4. Joseph Rosmeier, Bürger, † 1760; Anna Maria R., † 1758; Anna Katharina, † 1808. Errichtet nach Aufhebung des uralten bürgerlichen Freithofes durch Matthias Rosmeier 1812. KS. — 5. Georg Ebenhöch, Pfarrer zu Kapfelberg, † 20. 4. 1488. RM., mit Kelch. —

117. Domkreuzgang. Grabstein des Kanonikus Seb. Klueckhammer, † 1546. (S. 195.)

Grabsteine auf der Fensterseite.

6. Albert Purger, Kanonikus bei St. Johann, † 17. 9. 1509. Reliefbildnis in Chorkleidung mit Kelch. Gut. RM. — 7. Johannes Schartel, Summissarius der Alten Kapelle, † 1401. RM., mit Kelch. — 8. Jakob Haidenreich, Kanonikus bei St. Johann, † 13. 1. 1525. Reliefbildnis, unten links das Wappen. RM. — 9. Friedrich August Graf v. Seideweg. KS., ohne Beigaben und Daten. 17.—18. Jahrhundert.

10. Barbara, Frau des Kaiserl. Kapellmeisters Lamprecht v. Eutting, † 27. Dez. 1575. KS., mit schöner Zierschrift. — 11. Heinrich v. Parsberg, Kanonikus und Scholastikus, † 14. 9. 1440. Im Feld großes Familienwappen. RM. — 12. Rotmarmorplatte mit

Dom-kreuzgang. Südflügel. Grabsteine auf der Fensterseite.

verdorbener Inschrift, oben das Wappen der Lerchenfelder zu Brennberg und der Welz. H. 2,30 m. — 13. Joh. Gg. Eisenhut, Priester, † 6. Febr. 1742. KS. — 14. Michael Apfelbeck, U. J. Dr., Kanonikus, † 18. Aug. 1526. Renaissanceepitaph. In stichbogigem Gehäuse mit Kandelabersäulchen kniet der Kanonikus vor dem Kruzifix, rechts hält ein Putto das Wappen. H. 1,75, Br. 0,85 m. Vermutlich vom Meister des Brandepitaphs (Abb. 114). Erinnert an Loy Herings Schule. — 15. Joh. Adam Finsterwald, Präsentiar und Subkustos, † 13. Febr. 1745. KS. — 16. Wolfgang Söltl, Summissar und Kapellmeister, † 10. Nov. 1748. KS. — 17. Anton Hagerer, Chorvikar, † 18. Nov. 1739. KS. — 18. Joh. Adam Wittmann, Präbendar und Subkustos, † 1. Mai 1760. Schieferplatte.

Westflügel. Grabsteine an der Westwand.

Westflügel. Westwand. 1. Joh. Wolfgang Ignaz Frhr. v. Neuhaus, Domdekan, † 1727, 22. Dez. Schiefertafel, Rest des zerstörten Epitaphs, das im Dom sich befand. — 2. Robert Kestemann, Soldat aus Brügge. 17.—18. Jahrh. KS. — 3. Halber Priestergrabstein von 1356. Name fehlt. Bildnis in Konturen. SS. — 4. Georg Waldeysen, Weihbischof, † 26. Juli 1560. Reliefbildnis in pontificalibus mit Rationale, unten das Wappen. RM. H. 2,30, Br. 1,12 m. — 5. Priestergrabstein von 1526. (Name verloren.) Mit Kelch und bürgerlichen Wappen in Umrissen. SS. — 6. Johann Bodensteiner, Kanonikus bei St. Johann, † 12. Dez. 1537. Mit Bildnisrelief. RM. H. 1,62. Vielleicht Werkstattarbeit des Schaumbergaltarmeisters. (Vgl. S. 172.) — 7. Laiengrabstein. Peter Kumstert, † an St. Pauls Abend 1503. Unter der Inschrift in Rundblende das Wappen. (Zirkel und Schlegel.) SS. — 8. Stephan Reutmaier, mag. art., theol. bac. Kanonikus bei St. Johann, † 29. März 1571. Unter der Inschrift in Rundbogenblende das Wappen. — 9. Cornelius Schultze, Kurbaier. Reichstagsgesandter, † 31. Mai 1775. KS., mit kleinem Wappen.

10. Sockel vom Epitaph des Bischofs Albert Graf v. Törring, † 1649. Schwarze Marmortafel, umrahmt mit Voluten und Festons aus KS. Gute Arbeit. Das Denkmal selber, das, dem Sockel nach zu schließen, künstlerisch wertvoll war, ist jedenfalls bei der Entfernung aus dem Dom zugrunde gegangen. Die Inschrift lautet: *VIATOR QUICUNQUE ES HODIE SISTE AC PERPENDE QUANTU. IMPERIU. IN OMNES MORS TENEAT, SEU SUMI SINT SEU INFIMI. ECCE REDSSM. ET ILLUSTR.' PRINCEPS ALBERTUS IV, EPS. RATISBON. CUM VARIOS INTER FORTUNAE CASUS ECCLIAM SUAM AERE ALIENO LIBERARE AEDIFICIIS RESTAURARE AC CENSIBUS AMPLIFICARE STUDUISSET, BASILICAM HANC ARIS, IMAGINIBUS AC OPERE TESTUDINEO ET MARMORE, ARGENTO, AURO EXORNASSET ATQUE INTEREA VERI OVIUM PASTORIS, FIDEI CATHOL. PROPAGATORIS ET JUSTITIAE PROPUGNATORIS MUNERE FUNCTUS ESSET ANNO AET. LXXII REGIM. XXXVI MAGNO FUTURAE REMUNERATIONIS DESIDERIO INEVITABILE MORTIS JUGUM SUBIENS ANIMAM DEO REDDIDIT CORPORE AD D. ANDREAE ALTARE IN TERRA RELICTO . . . OBIIT DIE XII APRIL. ANNO MDCXLIX.* — 11. Johannes Dietenhammer, theol. Dr., Propst bei St. Johann, Scholastikus am Domstift, † 28. Okt. 1548. Unter der Inschrift Rundblende mit Reliefbrustbild, darunter kleines Wappen. RM. — 12. Ernst Eberhard Graf v. Regal, Kanonikus, Kaiserl. Kaplan, † 30. Dez. 1772. Geschweifte Kalksteintafel, Umrahmung wohl verloren. — 13. Spätgotisches Fragment, der Kopf des Epitaphs abgeschlagen. Die Inschrift nennt den erbern und weisen Pancratz Trainer. Im Feld großes Wappen. RM. — 14. Jungfrau Mar-

118. Domkreuzgang. Epitaph des Niedermünsterschen Hofkastners Aug. Hoyler, † 1685. (S. 194.)

gareta, Tochter des Sigmund von Rohrbach, Hauptmanns zu Regensburg, † 18. April 1510. In Spitzbogenblende das Wappen, von einem Gesellen gehalten. Gut. RM. H. 0,64, Br. 0,44 m. — 15. Fragment. Petrus Lörl, Kanonikus bei St. Johann, † 24. April 1539. Vom Bildnisrelief nur der Kopf erhalten. RM. — 16. Wolf Ludwig, Kind des Wolf Christoph Reh von Rehstain, † 3. Okt. 1636. KS., unten die Elternwappen. — 17. Sehr abgetreten. Reliefbildnis eines Kanonikus in Rundbogenblende. Inschrift verloren. 16. Jahrhundert. RM. — 18. Weihbischof Franz Weinhard, † 22. Juni 1686. Fragment, der Name fehlt. Inful und Stab in Konturen. KS. (Vgl. S. 112.) Grabsteine.

Dom-kreuzgang. Westflügel. Grabsteine.

Westflügel. Fensterseite. 1. Bürgerlicher Grabstein von 1518 mit dem Wappen. Inschrift abgetreten. SS. — 2. Grabstein des 15. Jahrhunderts mit Minuskelumschrift, im Feld Vortragkreuz in Umrissen. Lesbar der Name Ulrich Hueber, † 26. 2. 1444. SS. H. 1,70, Br. 0,60 m. — 3. Petrus Norbert Crespel, Postdirektor aus Belgien, † 1783. KS. — 4. Gg. Ferdinand Schwoller, Bischöfl. Hofkammerrat und Domkapitelrentmeister, † 1. März 1750. KS., mit dem Wappen. — 5. M. Sibylla Vötter, Hofkammerrätin, † 16. Juli 1734. KS. — 6. Magister Jakob Mittreck, Kanonikus (?), † dominica ascensionis 1487. Unter der Inschrift Kelch in Zierpaß. SS. — 7. Joh. Gg. Sigl, Hofkammerrat, † 25. Aug. 1805. KS., mit kleinem Wappen. — 8. Fragment eines Priestergrabsteines: Kaspar . . . 15. Jahrhundert. Sterbedatum verloren. Mit Kelch in Dreipaß. — 9. Fragment, Werner Zwuehofer, † 1465, und Erhard, † 1485. Mit Wappen in Dreipaß. RM. — 10. Johannes v. Plankenfels, Kanonikus, † 1471. Reliefbildnis in Chorkleidung mit Priesterkelch, unten links das Wappen. RM. — 11. Hieronymus Metzker von Melk, † 1496. Über der Inschrift Kelch. SS. — 12. Peter Hyntman der Gul . . ., † 1464 am Sonntag nach dem Auffertag. Zwei Dreipässe.

Nordflügel. Grabsteine.

Nordflügel. Nordwand. 1. Sehr verdorbener Priestergrabstein von 1503 (?). Mit Kelch. SS. — 2. Epitaph mit Reliefbildnis eines Kanonikus in priesterlicher Kleidung. Der Name über dem Wappen ist verdorben. Um 1490. (Tafel XXIV.) Die Umschrift lautet: *O · domine · ne elongaveris auxilium [tuum a me] Erue · a framea · devs · animam meam · et · de · manv · canis unicam meam.* RM. H. 2,30, Br. 1,15 m. Das Epitaph ist eine gute Schöpfung, nächstverwandt mit dem Grabstein des Stadtpfarrers Johannes Burgermeister († 1495) zu St. Jakob in Straubing. (Vgl. Kunstdenkmäler von Niederbayern, VI, Stadt Straubing, Abb. 46.) — 3. Umschrift: *In · manvs · tvas · domine · commendo · spiritvm · mevm · anno · domini · millesimo quadringentesimo · x . . . Wolfgangvs · Ebner · presbyter · canonicvs · ecclesie · Ratisponensis · et · hvivs · loci · plebanvs* (d. h. zu St. Ulrich) · *obiit.* (Tafel XXIV.) Gutes Reliefbildnis auf Profilsockel; rechts neben diesem ein Gesellenfigürchen, das hinaufzeigt, links Hündchen. Am Anfang der Umschrift ein Engel; nach der allgemeinen Sentenz nackte betende Seele. RM. H. 2,56, Br. 1,30 m. Die bedeutende Arbeit gehört dem Meister des Kastenmayerepitaphs in Straubing an. (Über denselben vgl. Halm, Studien zur süddeutschen Plastik, I, S. 60 ff.) Über Ebner vgl. VO. XII, S. 224 f. — 4. Epitaph des Dompropstes Anton Welser, † 1558. Renaissanceepitaph mit gefelderten Pilastern. Sie tragen einen Muscheldreiecksgiebel. Im Feld Kalksteintafel mit langer Inschrift, darunter das Wappen mit Rotmarmoreinlagen. (Vgl. Abb. 112.) Die Inschrift säumt ein Rahmen mit Flachornamenten zwischen eingelegten Rotmarmorstreifen. Die Gesamtanlage leer, die Einzelheiten schön. H. ca. 3,00, Br. 1,56 m. — 5. Augustin Hoyler, Hofkastner zu Niedermünster, † 8. Sept. 1685. Mit Reliefbrustbild, darunter die Inschrift. Verwandt mit gleichzeitigen Epitaphien in Landshut. (Vgl. Kunstdenkmäler v. Niederbayern, XVI, S. 122 f.) KS. (Abb. 118.) — 6. Joh. Friedrich Spretter, J. U. Dr., Kanonikus zu R. und Basel, Domdekan, † 1584. In Renaissancenische kniet der Dekan vor dem Kruzifix; Aufsatz mit dem Wappen in Beschlägwerk; Inschrift im Sockel. KS. H. 1,70 m. — 7. M. Franziska v. Muggenthal, Kapitularfräulein zu Niedermünster, † 18. Mai 1687. KS. Mit dem Wappen, umrahmt von flachem Akanthus. — 8. Jörg Brand von Brandeck, † 15. Juli 1539. Renaissancegehäuse aus Kalkstein mit ornamentierten Pilastern und Muschelgiebel, den behelmte Putten flankieren. Das Gehäuse umschließt ein Rotmarmorrelief, den Ritter vor dem Kruzifix darstellend. (Abb. 114.) Das Epitaph wird von einem gemalten Renaissancerahmen umgeben, grau in grau, mit rötlichen Feldern und gelben Kapitellen. H. ca. 2,00, Br. 1,10 m.

Tafel XXIV — Domkreuzgang. Grabsteine — Text S. 194

Spätgotisches Epitaph, um 1490

Kanonikus Wolfgang Ebner, um 1410

Bibliothek
der Technischen Hochschule
Danzig.

Das Epitaph ist stilistisch verwandt mit dem Bronzeepitaph des Wolfgang Horneck († 1531) in St. Emmeram. (Vgl. Abb. 178.) Wohl einheimische Arbeit. Über den Meister bestehen keine Anhaltspunkte. — 9. Eva Christina Freifrau von Muggenthal, geb. von Tamberg, † 24. Nov. 1681, 77 Jahre alt. KS., mit Ehewappen.

10. Georg Kolb von Hailsberg, Domdekan, † 9. Okt. 1545. Unter der Inschrift großes Wappen. RM. — 11. Quirinus Rehlinger aus Augsburg, 25jährig, † 11. Sept. 1537. Unter der Inschrift großes Wappen. RM. — 12. Leonhard Lang v. Wellenburg, des Kardinals Matthäus Lang von Salzburg Rat und Schloßhauptmann, † 1532 auf dem Regensburger Reichstag. Renaissancegehäuse aus rotem Marmor und Kalkstein um die Inschrifttafel; mit ornamentierten Pilastern und Rundgiebel, der ein Relief der Auferstehung Christi umschließt. (Abb. 113.) H. ca. 2,00, Br. 1,10 m. Das Denkmal gehört dem Meister des Brandepitaphs an. (Vgl. oben.) — 13. Umschrift: *anno · dni · mille°. cccc · xxvi* (= 1426) *do · starb · der · erberg · man · steffan · der · notangst · des· montags · nach · sand · phylip · vnd iacobs · tag.* Im Feld großes Wappen. (Abb. 101.) RM. H. 2,50, Br. 1,30 m. Über Notangst vgl. S. 46. — 14. Joh. Conrad Herold, errettet aus einem Schiffbruch bei Donaustauf (1645) und Priester geworden, dem Andenken der ertrunkenen Gattin und des ertrunkenen Söhnchens 1646. Schiefertafel mit Goldschrift. — 15. Epitaph für den Knaben Joh. Jakob Kölderer, † 16. Nov. 1583. Inschrift zum Teil in Geheimschrift. Mit Relief eines liegenden nackten Kindes und Kölderer-wappen. KS. Näheres bei Schuegraf, VO. XII, S. 200, und Walderdorff, S. 169ff. Stammt vom Domfriedhof. — 16. Johannes Syber, Kaplan des Altares corporis christi, † 4. 7. 1480. Mit Relief: Der Priester kniet vor dem im Grabe stehenden Erbärmdechristus, darunter die Inschrift. SS. H. 0,98, Br. 0,54 m. — 17. Johannes Schmidner, leg. dr., Kanonikus, † 15. Mai 1521. Mit Bildnisrelief, zu Füßen Wappen und Helmzier. RM. H. 2,30, Br. 1,15 m. — 18. Sebastian Klueckhammer, Kanonikus, † 1546, 10. Okt. Gutes Bildnisrelief, in den Ecken vier Wappen. (Abb. 117.) RM. H. 2,06, Br. 1,03 m. Der Stein ist offensichtlich eine Arbeit des Schaumbergaltarmeisters (vgl. S. 172), zu Lebzeiten angefertigt. Das Datum nachgetragen.

Nordflügel. Fensterseite. 1. Umschrift: *VLRICVS · DE · AWE · DECAN° · ECCLESIE · RATISPONENSIS · O' · ANNO · DNI · M · CCC · XXVI ·* (= 1326) *SECVNDO · NONAS · JVNII.* Im Feld Hochreliefbildnis des Dekans im Meßornat. (Abb. 116.) KS. mit Spuren von Bemalung. H. 2,00, Br. 0,80 m. Das Epitaph gehört offensichtlich dem Meister des Verkündigungsaltares im Dom an. (Vgl. S. 101.) Abb. bei C. Förster, Denkmale deutscher Baukunst, III.) — 2. Umschrift: *ANNO · DN̄I · M · CCC · X ·* (= 1310) *J̄ · DIE · BT̄I · BNDICTI · ABBATIS · QVE · FVIT · XII · KAL · APR · O' · HAITFOCHVS · TNS ·* (= trans) *PONTEM · RAT ·* Im Feld Kreuz und Wappen. (Abb. 100.) KS. H. 2,20, Br. 0,85 m. (Vgl. VO. XII, S. 93.) — 3. Anton Wilhelm v. Fabris, Kurpfälz. Bayr. Hofkammerrat in Amberg, Oberforstmeister in Painten, † 18. Juni 1805. KS., ohne Beigaben. — 4. Zwei bürgerliche Wappen in Dreipässen: *der erberg man Hans . . .* (Name verloren), † 1455. SS. — 5. Maria Rosa, Frau des Reichstagsgesandten Gg. Stephan Hohenauer, † 24. 6. 1717. KS., ohne Beigaben. — 6. Fragment des Grabsteins für den erbergen Mann Peter Hann, † 1491. SS. — 7. Joseph Dietrich Lündtner, J. U. L., Apost. Notar, Comes Palatinus, Konsistorialsekretär, † 19. Nov. 1738. KS., mit kleinem Wappen. — 8. Joh. Karl v. Vehlin, Kanonikus, usw., † 27. Juni 1783. KS., beschädigt. — 9. Kaspar Joseph Anton Maria Graf v. Königsfeld zu Alteglofsheim, Kanonikus zu R. und Freising usw., † 10. März 1772. Geschweifte Steintafel, die Umrahmung verloren. Stammt aus dem Dom.

Dom-kreuzgang. Nordflügel. Grabsteine.

Im Pflaster. 1. Priestergrabstein mit Kelch. Johannes G . . . Capituli scriba, † 25. Aug. 1491. SS. — 2. Fragment von 1519. Michael . . . — 3. Georg Pollio, Notar und Syndikus des Domkapitels, † 27. Aug. 1536. Abgetretenes Brustbildrelief. KS. — 4. Joh. Jakob Rentz, Kanonikus, † 30. Okt. 1586. Unter der Inschrift großes Wappen in Lorbeerkranz. RM. — 5. Ulrich der Paumgartner, decr. dr., Kanonikus, Propst bei St. Johann, † 14. 2. 1480. Im Feld sehr beschädigtes Wappen in genaster Blende. — Im Pflaster liegt ferner ein Judengrabstein. KS., 1 m hoch, 0,42 m breit: Jerachmiel, Sohn des Simon, † 1511. (Abb. in VO. XII, S. 113.)

Totenleuchten. Weihwassersteine.

In den Flügeln des Kreuzganges befindet sich eine größere Anzahl von Totenleuchten und Weihwassersteinen des 15. Jahrhunderts. In der Mittelhalle ist eine Lichtnische an der Vorlage bei der Allerheiligenkapelle angebracht, stark auskragend. Das quadratische Gehäuse mit Spitzbogenöffnungen hat Helmdach und Helmfuß. (Vgl. Tafel XXIII.) — Im Südflügel ein Gehäuse mit Rundbogenöffnungen und Zeltdach, Grundriß rechteckig. Am Sockel Wappen der Gegingen. (Vgl. S. 188.) H. 0,70 m. Darunter polygoner Weihwasserkessel. — Ebenda an der Nordseite polygone Lichtnische mit Pirkheimerwappen, auf den Kanonikus Thomas P. bezüglich. (Vgl. S. 182.) — Ebenda an der Südseite polygoner Weihwasserstein mit Wappen, nicht bestimmt. — Ferner Lichtnische mit Rauchabzug, bez. 1550. Dazu polygoner Weihwasserkessel mit Wappen der Kargen. — Im Nordflügel. Beim Rechlingergrabstein runde Weihbrunnschale mit dem Wappen der Rechlinger. — An der Mauer des Alten Domes weitere Weihbrunnschale, spätromanisch. Dreibuckelschale, mit geradem Profilgesims geschlossen. — Ebenda Lichtnische mit Rundbogenöffnung bez. *praitbim*. H. 0,44 m. Eine zweite weiter nach Osten, polygon, mit geraden Öffnungen, Helmdach und Helmsockel. Die Öffnungen sind mit durchlöchertem Eisenblech geschlossen. H. 0,60 m.

KAPITELHAUS.

Geschichte.

Das Kapitelhaus liegt an der Südseite des Kreuzganges. Es nimmt den Raum des Nordschiffes des romanischen Domes ein, nebst einem Vorstoß gegen Osten. (Vgl. S. 160.) Die Nordmauer stammt vom romanischen Dom mit Erhöhung aus gotischer Zeit (Abb. 91), die Hauptflucht der Südseite entstand nach Abbruch des romanischen Domes, noch im 14. Jahrhundert. Die Wölbungen im Erdgeschoß gehören der spätesten Gotik an. Die Michaelskapelle am Ostende ist mit 1502 datiert (vgl. S. 204), an der Stiege, die westlich zum Obergeschoß führt, die Jahreszahl 1506, im Vorraum des Obergeschosses, wo sie mündet, die Jahreszahl 1517. Um diese Zeit wurde das Obergeschoß von Westen her auf sieben Fensterachsen neu gebaut, wie der Befund zeigt, ob um 1506 oder um 1517 läßt sich nicht entscheiden. Die gedeckte Brücke von der Sakristei zum Kapitelhaus errichtete man gleichzeitig; sie setzt den Bestand des Obergeschosses in der heutigen Form voraus.

Beschreibung.

Das Kapitelhaus ist ein zweigeschossiger Langflügel, verputzt. Der Südfassade sind von Westen her vier kräftige Strebepfeiler mit Pultdach vorgelegt als Widerlager der Erdgeschoßwölbung. Das Erdgeschoß durchbrechen Spitzbogenfenster verschiedener Größe, alle maßwerklos. Im Obergeschoß sind sieben Fenster von Westen her durch Pfosten dreigeteilt und mit profilierten Sohlbänken ausgestattet, die weiteren nur gefast. An den Erdgeschoßfenstern die Steinmetzzeichen .

119. Domkreuzgang. Erbärmderelief im Kapitelhaus. Um 1430—40.
(S. 198.)

Beschreibung.

Das Kapitelhaus enthält im Erdgeschoß von Westen her eine gewölbte Halle zu $4^1/_2$ Jochen. Die Joche trennen kräftige, geschrägte Gurten. Die Rippen ruhen auf Runddiensten ohne Kämpfer. Schlußsteine fehlen. Tiefe, spitze Schildbogen. An der Südwestecke schneidet eine steinerne Langtreppe zu dem Obergeschoß ein. Das Gewölbe ist über den Treppenlauf verschleppt. Den Stiegenlauf schließt eine Mauer ab. Zugang im geraden Kleebogen, reich profiliert, darüber die Jahreszahl *1506* und das Domkapitelwappen in Relief. Die Halle hat große Spitzbogenfenster mit Schräggewände, ohne Maßwerk, wie bemerkt. Das Portal an der Westseite, spitzbogig, profilieren Kehlen und Stäbe, letztere verkreuzt.

Die Halle enthielt früher drei Altäre (VO. XII, S. 122), die nicht mehr bestehen. Reste von Renaissancemalereien an den nördlichen Schildbogen sind nur trümmer-

Dom-kapitelhaus.

weise erhalten. Das östliche Joch, Durchgang zum Kreuzgang, ist durch ein Gitter abgeschlossen. Gute Barockarbeit um 1690—1700 mit Stabwerk und Akanthusranken.

Grabsteine.

Die Grabdenkmäler stammen zu einem guten Teil aus dem Dom, wo man sie bei der Restauration entfernte und durchgehends, soweit es sich um nachmittelalterliche Arbeiten handelt, der Umrahmung beraubte. Erstes Joch von Westen. 1. An der Nordwand Relief der Beweinung Christi in Rundbogenblende, darunter der bürgerliche Stifter, Georg Herold von Tirschenreuth, † am Lambertitag 1515. Die Bemalung ist großenteils erhalten. Das Relief sehr barock empfunden. H. 2,00, Br. 0,64 m. Das Epitaph scheint als Altaraufsatz gedient zu haben. — 2. Franz Joseph v. Weinberger, Theol. Dr., Kanonikus, Generalvikar usw., † 29. Nov. 1761. KS., geschweift. — 3. Albert Ernst Graf v. Wartenberg, Weihbischof, † 9. Okt. 1715. (Vgl. S. 130.) — 4. Adam Ernst Joseph Bernklau v. Schönreuth, Weihbischof, Domdekan, † 24. Juli 1779. KS. — 5. Wolfgang Stahl, Theol. Dr., Kanonikus bei St. Johann, † 1. Nov. 1726. KS.

Zweites Joch. 1. In der Mitte Quertafel aus rotem Marmor für Johannes Gebhart, Summissarius, † 1514, Johannes Gebhart, Summissarius, † 1559, Friedrich Gebhart, Kaplan, † 1563. — 2. Theophil v. Kumerstadt, Kanonikus, † 18. Juli 1594. Schiefertafel. — 3. Johannes Paulutus Calbulus, Reichsgraf (aus Italien), gefallen 1641 bei der Eroberung von Neuburg, begraben in der Kirche zu Hailsberg, 21 Jahre alt. Schiefertafel. — 4. Heinrich Pachmayer, Weihbischof, Archi-Dekan in Donaustauf und Kanonikus der Alten Kapelle, † 27. Sept. 1634. Schwarze Marmortafel, die Umrahmung, wie durchgehends, verloren. (Die Inschrift im Wortlaut bei Paricius, S. 99f.) — 5. Jakob Mißel (Misselius), Theol. Dr., Kanonikus, † 18. 5. 1653. Schwarze Marmortafel. — 6. Kaspar Gg. von und zu Hegnenberg, Domdekan, † 1666. Schwarze Marmortafel. — 7. Kaspar Rudolf von Salis, Kanonikus, Propst bei St. Johann, † 16. Juni 1666. Schwarze Marmortafel.

An der Fensterseite. Inschrifttafel vom Grabdenkmal des Kardinalbischofs Franz Wilhelm Graf v. Wartenberg, † 1. Dez. 1666. Weißer Marmor.

Drittes Joch. 1. In der Mitte Relief (Epitaph), das der Zeit um 1430—40 angehört, als Altaraufsatz gedacht. In gekehlter Stichbogenrahmung Flachnische; in derselben steht der Erbärmdechristus vor dem Kreuz, Engel halten dahinter einen Vorhang. Zu Füßen kniet das bürgerliche Stifterpaar. (Abb. 119.) Das Wappen des Mannes ist das der Naumeyer, das der Frau nicht bekannt. Das Relief hat alte Bemalung. H. ca. 1,80, Br. 1,05 m. — 2. Leopold Dominikus von Barth, Kurf. Bayer. Rat, Legationssekretär, † 1771. KS., mit kleinem Wappen. — 3. Bemaltes Ölbergrelief in Wimpergrahmung. Darunter fragmentierte Inschrift für Innocens Aychkirch, Kaplan des Nikolausaltares. Erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 1,15, Br. 0,70 m. — 4. Georg Strasser, Kaplan omnium sanctorum in ambitu und Subkustos, † 1533. Renaissanceepitaph mit $^3/_4$ hoher Kreuzigungsgruppe in Rundbogennische mit Muschelhintergrund. KS. H. 0,68, Br. 0,44 m. — 5. Wolfgang Heinrich Langenmantel, Theol. Dr., Kanonikus und Kustos usw., † 26. Dez. 1630. Schwarze Marmortafel. — 6. Suikard Sigmund von Wildenstein, Kanonikus, † 6. Mai 1598. Schwarze Marmortafel. — 7. Joh. Schaller, Kaplan des Erasmusaltares, † 1572. Mit Brustbild in Relief, darunter die Inschrift in Rollwerk. KS. H. 1,20 m. — 8. Anna M. Mertzin, Frau des Domkapitelrentmeisters Bernhard M., † 12. 6. 1612. Gegossener Ovalschild auf Rotmarmordraperie. H. 1,10 m. — 9. Joh. Karl Graf v. Recordin, Dompropst, Propst von St. Johann usw., geb. 1698, † 13. April 1781 als letzter des Geschlechtes. KS. — 10. Joh. Ignaz Schrimmel, Konsistorialrat, † 16. 4. 1742. KS., mit kleinem Wappen. —

120. Domkreuzgang. Grabmal des Fürstbischofs Anton Ignaz Graf von Fugger † 1787. Im Kapitelhaus. (S. 199.)

11. Grabdenkmal des Bischofs Anton Ignaz Graf von Fugger, † 15. 2. 1787. Befand sich ursprünglich im Dom. Klassizistische Anlage. (Abb. 120.) In Rundbogenblende trauernder Genius an der Urne, deren Feston- oder Wappenschmuck verloren ging. Der Genius und die Rosetten an der Archivolte weißer Marmor, das übrige rötlich marmoriert. H. 2,50, Br. 1,10 m. Als Verfertiger kommt der Augsburger Bildhauer Ignaz Ingerl in Frage, von dem das nächstverwandte Epitaph der Gräfin Maria Elisabeth Fugger, † 1782, im Passauer Domkreuzgang stammt. Grabsteine.

Fensterseite. 1. Karl Joseph v. Lacense, † 1. 3. 1762. KS., mit kleinem Wappen. —

121. Domkreuzgang. Selbdrittgruppe in der Rastkapelle. Um 1330. (S. 204.)

Grabsteine. 2. Joh. B. Hauser, Domkapitelsyndikus und Hofkammerrat, † 14. Dez. 1800. Darüber: Dessen Frau M. Barbara, † 27. Sept. 1777. Beide KS., mit kleinem Wappen.

Viertes Joch. (Zugang von außen.) An der Ostseite flankieren das Portal zur Rastkapelle (vgl. S. 203) zwei altarähnliche Barockepitaphien. 1. Für den Weihbischof Joachim v. Schmid auf Altenstadt und Höhenkirchen, Theol. Dr., Generalvikar, Kanonikus, † 10. Sept. 1753. Die Inschrift flankieren zwei Säulen; Aufzug mit dem Wappen zwischen Giebelstücken. Kalkstein und imitierter Marmor. H. ca. 3,20, Br. 1,20 m. — 2. Gottfried Langwert v. Simmern, Weihbischof, † 19. Juni 1741.

Bibliothek der Techn. Hochschule Danzig

122. Domkreuzgang. Vespergruppe in der Rastkapelle. Um 1340—50. (S. 204.)

Gegenstück zu Nr. 1. Im Aufzug Relief der Auferstehung Christi. — 3. Über dem Kapellenportal. Epitaph des Kanonikus und Scholastikus Georg v. Paulsdorf, † 1500. Relief der Erweckung des Lazarus; den Kanonikus empfiehlt der hl. Georg. Sandsteintafel im Breitenformat. H. 1,00, Br. 1,70 m. — 4. An der Nordseite fragmentiertes bürgerliches Epitaph. In Stichbogenblende, die eine Arkatur umrahmt, verlorene Rundfigur mit dem Wappen am Sockel (Säge). Zu Füßen kniet das Stifterpaar. Am Bogen noch eine Engelsfigur. Frühes 15. Jahrhundert. Bemalt. H. ca. 1,50, Br. 0,70 m. — 5. Valentin v. Schneid, Weihbischof, † 1779. Schwarze Marmorplatte. Grabsteine.

Dom-
kapitelhaus.

123. Übergang vom Dom zum Kapitelhaus. Um 1506. (S. 205.)

Grabsteine. (Vgl. S. 190.) — 6. Karl Graf Fugger v. Kirchberg, Weihbischof, † 10. Sept. 1769. Schwarze Marmorplatte, geschweift, die Umrahmung wie öfters verloren. — 7. Franz Sigmund v. Stingelheim, Weihbischof, Domdekan usw., † 15. Sept. 1759. Schwarze Marmorplatte. — 8. Joh. Christoph v. Gumppenberg, Kanonikus, † 1616. Fragment.

Im Pflaster. Grabstein von 1347. Sehr abgetreten. Im Feld Kreuz und unkenntliches Wappen. H. 2,30, Br. 1,15 m. — An der Südseite der Halle. 1. Joh. Adam Umbscheiden, Trierischer Reichstagsgesandter, † vor 1771. Fragment. — 2. Wilhelm v. Trusigni. KS., mit kleinem Wappen. — 3. Matthias Gämel, Waisenhauspräfekt,

124. Saal im Domkapitelhaus. (S. 205.)

† .... KS., mit Kelch. — 4. M. Barbara Hauser, Frau des Domkapitelsyndikus Joh. Bapt. H. (Nr. 5), † 1777. KS., mit dem Wappen. — 5. Joh. Bapt. Hauser, Syndikus des Domkapitels, † 1800. KS., mit dem Wappen. — 6. Karl Joseph Lacense, † 1762. KS., mit dem Wappen. Grabsteine.

An der Südseite haben sich zwei spätgotische Totenleuchten erhalten, beide polygon, mit Helmbedachung und Schrägfuß; die Lichtöffnungen gerade. An einer Wappen mit *i h* mit Querpfeil. Erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Totenleuchten.

Auf die Halle folgt gegen Osten die »KAPELLE DER VERLASSENHEIT« Rastkapelle.

Dom-kapitelhaus.

125. Vorplatz im Kapitelhaus. Decke von 1517. (S. 205.)

Rastkapelle. oder »IN DER RAST«. (Abb. 91.) Den einschiffigen Rechteckraum überwölbt eine spätgotische Tonne mit Netzfiguration, tief ansetzend. Die Dienste an den Ecken zeigen am Kämpfer je zwei leere Tartschen. Schlußstein mit Halbfigur des hl. Petrus in Relief. Portal an der Westseite spitzbogig, reich profiliert, mit Stabkreuzungen. Das Fenster an der Südseite ist groß, spitzbogig, ohne Maßwerk; Gewände schräg.

Altar neu. Der Aufsatz umrahmt ein Epitaph der Woller: Ulrich Woller, † 1375, Otto Woller, † 1377, Katharina, Frau des Ulrich, † 1371. Über der Grabschrift Erbärmdechristus in Halbfigur auf Wolken, bemalt. Um 1377. H. 0,45 m.

Steinfiguren. Steinfiguren. 1. St. Anna selbdritt, bemalt. (Abb. 121.) Um 1330. H. 1 m. Ikonographisch interessant, da Selbdrittfiguren um diese Zeit nicht häufig sind. 2. Vespergruppe, bemalt. (Abb. 122.) Zweites Viertel des 14. Jahrhunderts. H. 0,95 m.

Weihwasserschale mit Wappen (Vogel). Nach Mitte des 15. Jahrhunderts.

Michaelskapelle. Auf die Rastkapelle folgt gegen Osten die MICHAELSKAPELLE. Wie das Patronat andeutet, Friedhofskapelle mit darunter befindlichem Ossuarium, das nicht mehr zugänglich ist. Die Kapelle ist ein Rechteckraum zu vier Jochen mit Netzgewölbe auf eingezogenen Pfeilern. Diese sind an den Kanten mit Runddiensten besetzt, die in den Gewölben verkreuzen. Das Gewölbe besitzt keine Schlußsteine. Am Gewölbescheitel westlich die Jahreszahl *1502*. — Westportal, von der Rastkapelle aus, spitzbogig, reich profiliert, mit Stabkreuzungen. Ein Südportal (von außen) im Westjoch ist zugesetzt. Fenster spitzbogig, mit Schräggewände, ohne Maßwerk.

Einrichtung neu.

126. Domkreuzgang. Laube am Nordflügel; Westseite des Alten Domes. 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. (S. 206.)

OBERGESCHOSS. Zu den Räumen führt vom Erdgeschoß die schon erwähnte Steintreppe an der Südwestecke. (Vgl. Abb. 91.) Ferner von der Domsakristei aus eine gewölbte Brücke. Dieser reizvolle Bau gehört der Gotik des frühen 16. Jahrhunderts an, wahrscheinlich der Zeit um 1515—20. Der Gang ruht auf einem profilierten Schwibbogen. (Abb. 29.) Die Quaderwände gliedert Stabwerk. Die kleinen Rundbogenfenster verdacht ein Rundbogen auf ornamentierten Konsolen, über denen das Dachgesims renaissancemäßig vorschweift. Die Halbkreisdachung besteht aus Quadern. Innen schmückt das Tonnengewölbe eine zierliche, in Sandstein ausgeführte Netzfiguration auf Laubwerkkonsolen. Wahrscheinlich vom Dombaumeister Heydenreich entworfen. (Abb. 123.) Obergeschoß.

Das Obergeschoß des Kapitelhauses hat von Westen her zunächst einen einachsigen Raum mit zwei gratigen Kreuzjochen, nachmittelalterlich.

Der zweite Raum, einachsig, mit Weißdecke. Schrankwerk mit Knorpeldekor, bez. *1683*.

Dritter Raum, zweiachsig. Dielendecke, bez. *1517*. Die Dielen haben Randprofil; Mittelstücke mit leeren Schilden. Die Ost- und Westwand mit Quaderverkleidung, durch Maßwerkblenden gegliedert. (Abb. 125.) Das Westportal rundbogig, in Vorlage, daneben nördlich Kamintüre. Das Ostportal ist barock verändert. In diesem Raum mündet die Steintreppe von unten; Steinbrüstung glatt; nur an der Stirnseite Säulchen, dessen Aufsatz fehlt.

Vierter Raum. Dreiachsig. Decke mit Rahmenwerk um 1690.

Fünfter Raum. Kapitelsaal. Drei Fensterachsen. Die Weißdecke schmücken Leinwandgemälde, von Peter Ayrschedl 1699 gemalt. (WALDERDORFF, S. 183.) Das Kapitelsaal.

Dom-kapitelhaus. Kapitelsaal. Hauptgemälde stellt den Gekreuzigten und die Apostel als Verkündiger des Evangeliums dar. In den umrahmenden Medaillons die göttlichen und die Kardinaltugenden. In zwei Medaillons Putten mit den Wappen der damaligen Kapitulare. (Abb. 124.)

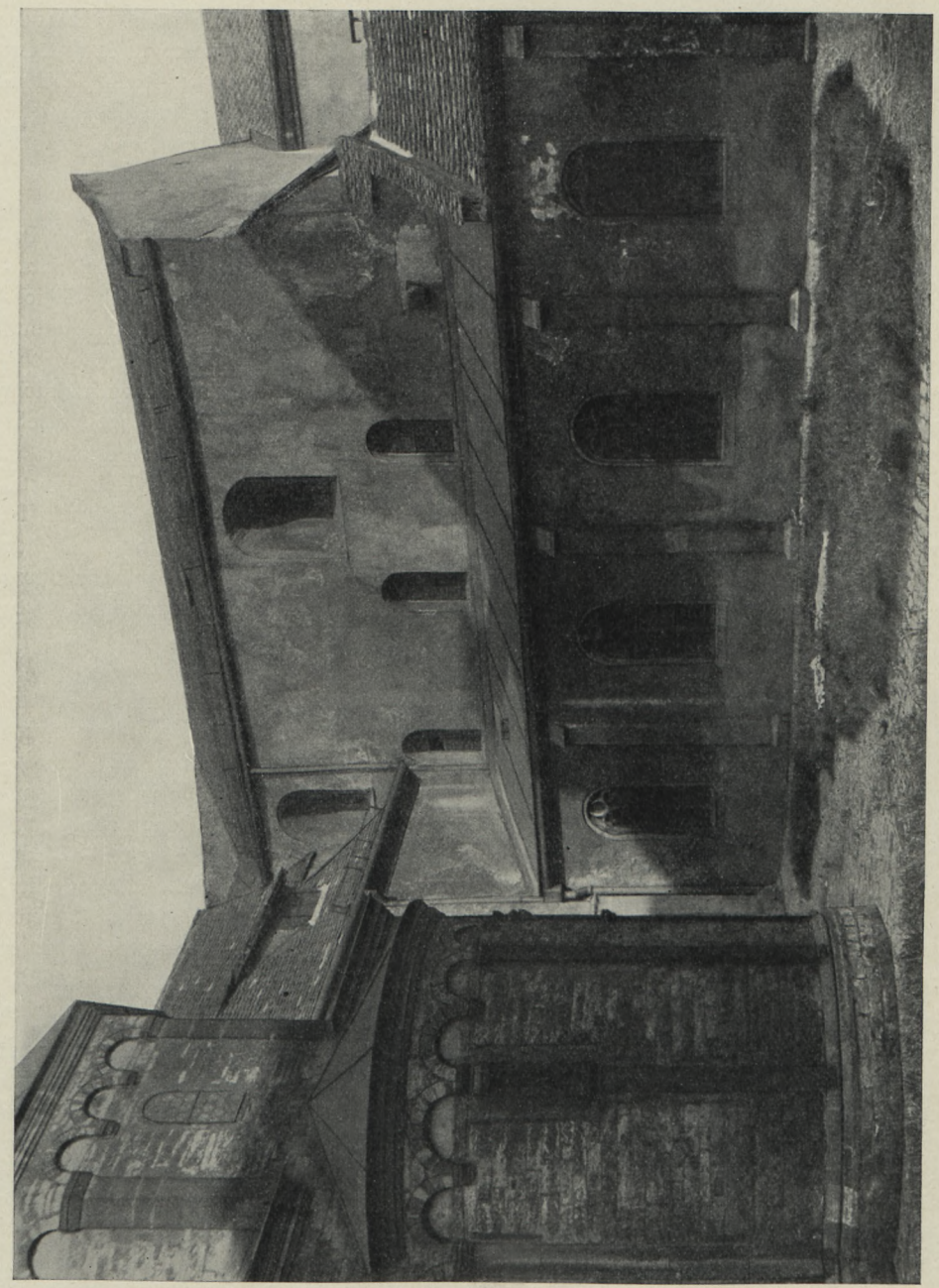
Die Wände schmückt eine klassizistische Bemalung in grauen Tönen. An der Ost- und Westwand zu seiten der Flügeltüren Landschaften in matter Bunttönung, gerahmt von ionischen Säulen. An den schmalen Fensterpfeilern in Mäanderrahmung Kindergruppen mit bunten Blumengehängen, ebenso sind die Supraporten behandelt. Die Malerei gehört der Zeit um 1780 an. Sie stammt vermutlich von Matthias Schiffer, der 1769 die Deckengemälde in der Kirche zu Harting, 1775 die Malereien in der Ramwoldkrypta (vgl. S. 288) ausgeführt hat. (Matthias Schiffer heiratete bei St. Emmeram am 25. Juni 1770. Unter den Trauzeugen war der Bildhauer Ignaz Sorg. Der Eintrag in der Trauungsmatrikel bemerkt, daß er die Kirche in Harting mit Malereien geschmückt habe. In der Taufmatrikel finden sich Einträge bis 1777. (Mitteil. des Hr. Geistl. Rates Braun-Regensburg.) Schiffer war auch Landschafts- und Architekturmaler, wie Nagler (XVII, S. 197) meldet.

Die Wohnbauten am Ost-, Nord- und Westflügel des Kreuzganges sind modernisiert. Am Westflügel erhielt sich nahe der Nordecke, anstoßend an den Alten Dom, Laube. eine ansprechende Doppellaube der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Renaissanceformen. (Abb. 126.) Die Laube öffnet sich im Erd- und Obergeschoß mit je drei Rundbogenarkaden, die auf Säulen ruhen. Im Erdgeschoß dorisierende, im Obergeschoß ionische Kapitelle. Die Brüstung des Obergeschosses besteht aus rautenförmig figurierten Formsteinen, wie sie um die gleiche Zeit in der Stadt öfter vorkommen.

ALTER DOM.
(ST. STEPHAN.)

Literatur. Schuegraf, Geschichte des Domes zu Regensburg. VO. XI (1847), S. 32, und XII (1848), S. 129—141. — v. Quast, Reihenfolge u. Charakteristik der vorzüglichsten Bauwerke des Mittelalters in Regensburg. Deutsches Kunstblatt, Leipzig 1852. — Niedermayer, S. 102 ff. — Sighart, S. 63—66. — B. Riehl, Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst in Bayern ..., München 1888, S. 70, und i. Rep. f. Kunstwiss., XIV (1891), Heft 5, S. 370. — A. Ebner, Die ältesten Denkmale des Christentums in Regensburg. VO. XLV (1893), S. 176. — Pohlig, Die romanische Baukunst in R., S. 5—11. — Walderdorff, S. 171—178. — Hager-Aufleger, S. 7. — Heuwieser, Frühmittelalter, S. 181—185. — Heidingsfelder im Bayerland, XXXVI (1925), S. 591. — Karl Zahn, Die Ausgrabungen des romanischen Domes, S. 98 bis 104.

Geschichte. Geschichte. Die erste urkundliche Erwähnung des seltenen Baues fällt in das Jahr 994. Der Leichnam des hl. Wolfgang wurde daselbst mit den Pontifikalien bekleidet. (Mon. Germ. SS. IV, S. 564.) Bestand damals schon die heutige Kirche oder noch deren Vorgängerin? Die Urkunden geben hierüber keinerlei Aufschluß. Jedenfalls galt die Stephanskirche um die Mitte des 11. Jahrhunderts als sehr alt, da Othlo



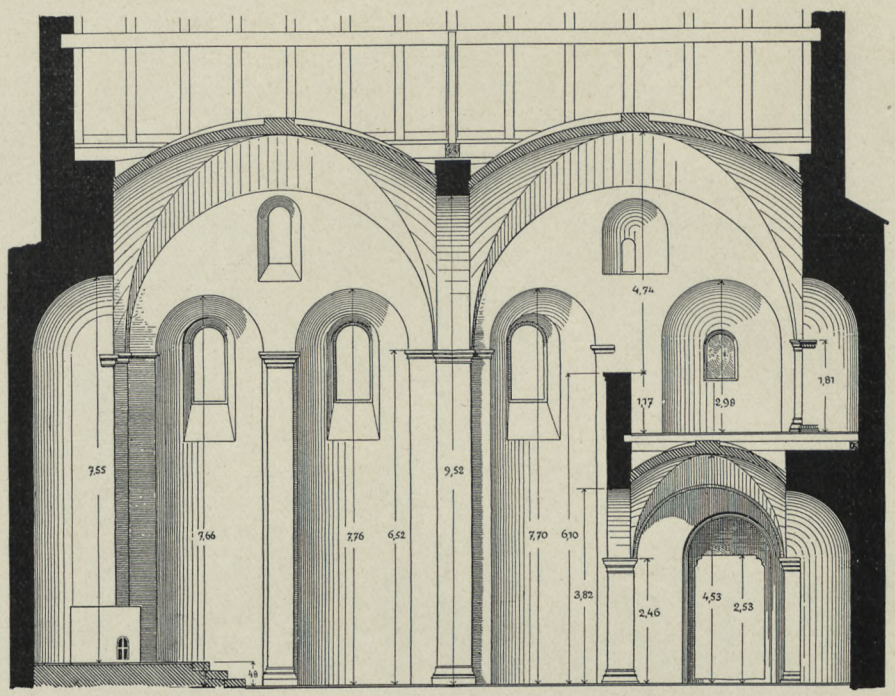
127. Alter Dom. Außenansicht von Süden. (S. 214.)

von St. Emmeram (1032 bis ca. 1070) die Fälschung wagen konnte, Papst Leo III. (795—816) habe den Bischofssitz von St. Emmeram nach St. Stephan verlegt. (Vgl. Heuwieser, S. 168, Anm. 119, und Endres, Beiträge, S. 60.) Die Datierung des heutigen Baues geht bei den Forschern weit auseinander. Während Quast, Hager, Riehl, Dehio, Zahn usw. für das 11. Jahrhundert eintreten, sprechen Schnaase (Gesch. d. bild. Künste, III, S. 498), Kallenbach (Chronologie der mittelalterlichen Baukunst), Gruber (Vergleichende Darstellung der christlichen Baukunst), Förster (Denkmale der deutschen Kunst), Pohlig, a. a. O., usw. für karolingischen Ursprung oder lassen wenigstens die Möglichkeit eines so frühen Ansatzes offen.

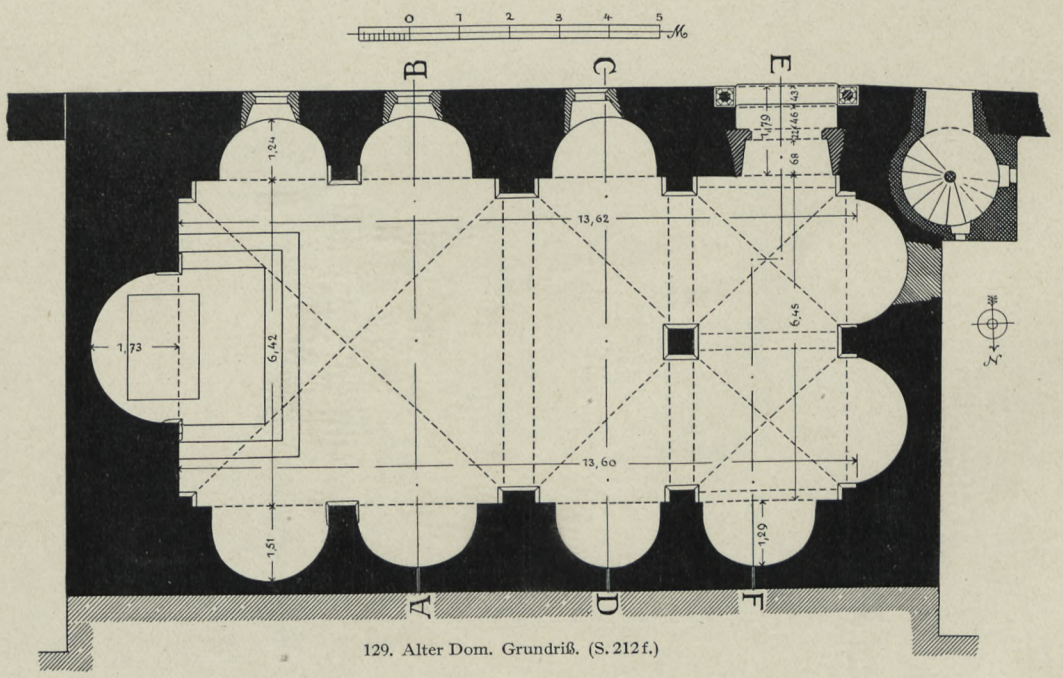
Die Begründung der ersten Gruppe unterliegt verschiedenen Bedenken. Das datierte Nischensystem in der Wolfgangskrypta (um 1052 [S. 272]) kann nicht als Beweis gelten, daß auch die weiteren Nischenbauten in Regensburg aus dieser Zeit stammen müßten. Bei dem Nischenportal in St. Emmeram müssen wir diese zeitliche Gleichsetzung ablehnen. (Vgl. S. 294 f.) Das Nischensystem in der Hl. Kapelle zu Altötting und in der Marienkapelle auf der Marienburg in Würzburg beweist, daß der gleiche architektonische Gedanke um Jahrhunderte früher auf deutschem Boden verwirklicht wurde, wenn auch durch nichtdeutsche Bauleute. Letzteres kann in Regensburg sehr wohl zutreffen und hat im 12. Jahrhundert wirklich zugetroffen. (Vgl. Niedermünster, Bd. II, und Obermünster, Bd. II.) Bezüglich der Profile, die mit dem Nischenportal bei St. Emmeram zusammengehen, aber roher sind als in der Wolfgangskrypta, ist betreffs der Datierung Vorsicht geboten, da wir über die Profilierungen des frühen Mittelalters nur mäßig und sporadisch unterrichtet sind. Die Außerachsenstellung des Portales, auf die Zahn verweist, kann auch mit sehr frühen Bauverhältnissen des Domes zusammenhängen, die wir nicht kennen.

Wir müssen demnach die Möglichkeit einer Früherdatierung bis in die karolingische Zeit offen halten. Die Annahme verschiedener Autoren, die Wölbung sei erst im 12. Jahrhundert ausgeführt worden, läßt sich nicht genügend begründen, da man auch in karolingischer Zeit gewölbt hat. Vielleicht hat Othlos Behauptung doch ein gewisses Fundament, wenn man den Begriff »Bischofssitz« nicht im juristischen, sondern im lokalen Sinn versteht. Es ist sehr wohl möglich, daß um 800 beim Dom ein Bischofshof errichtet wurde. Auf dem Bischofsstuhl wechselten ständig je ein Mönch und ein Kanonikus miteinander ab. (Vgl. S. 2.) Daß die Kanonikerbischöfe immer nach St. Emmeram übersiedelten, scheint fraglich. In der Lebensbeschreibung des hl. Wolfgang, der Bistum und Abtei St. Emmeram voneinander trennte, liest man nichts, daß er einen neuen Bischofshof hätte bauen müssen. Ein solcher war offensichtlich bereits beim Dom vorhanden. Derselbe müßte östlich von der Via prätoria, die damals noch bestand, gesucht werden, westlich anschließend an St. Stephan. Die kleine Kirche würde sich dann als Bischöfliche Hofkapelle verstehen. Dafür spricht die Empore der Kirche und die beiden Zugänge von Westen her, die zu einem anschließenden Gebäude geführt haben müssen. Heuwieser vermutet in St. Stephan die Chorkirche der Domkanoniker. Das Nischensystem wäre in diesem Fall sehr ungeeignet, auch haben wir keine Kenntnis, daß auf bayerischem Boden derartige Chorkirchen bestanden. Die Bezeichnung »Alter Dom« hat sich wohl auf Grund der Othlonischen Nachrichten gebildet.

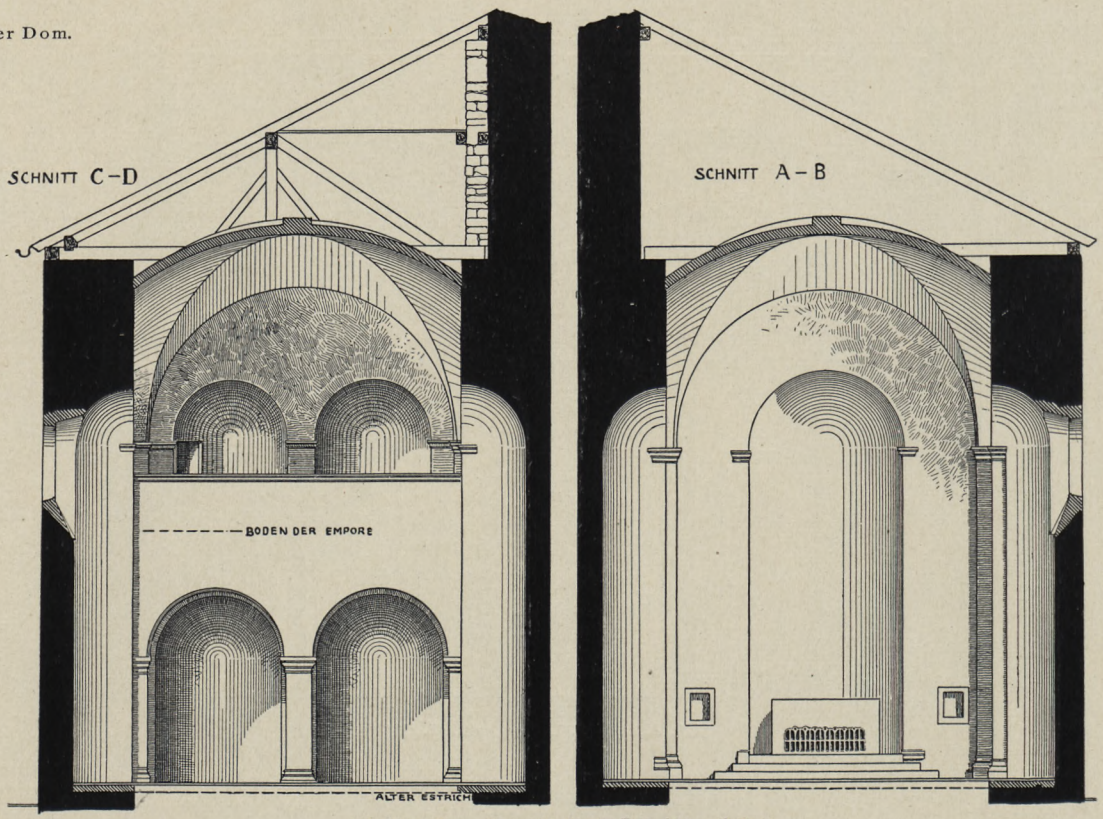
Von 1866 bis 1868 wurde die Kirche baulich instand gesetzt. Die ruinösen Gewölbe wurden damals abgebrochen und durch neue ersetzt. (Walderdorff, S. 173.) Bei dieser Restauration setzte man die Fenster etwas tiefer und vergrößerte sie. (Zahn, S. 100.) Die moderne Bemalung leitete Dengler (1893).



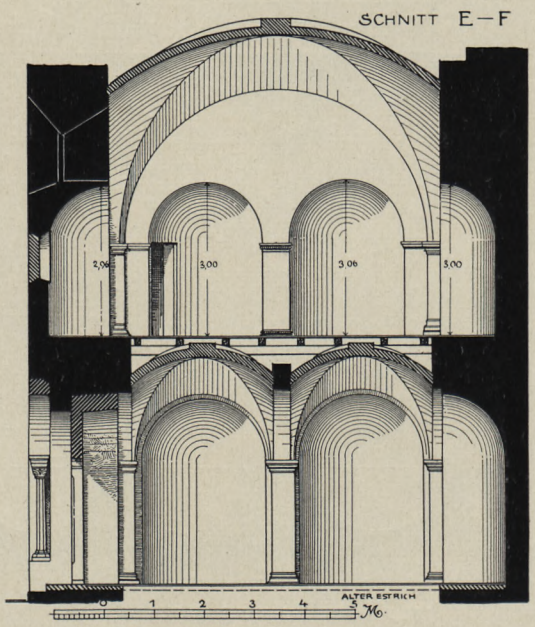
128. Alter Dom. Längsschnitt. (S. 213 f.)



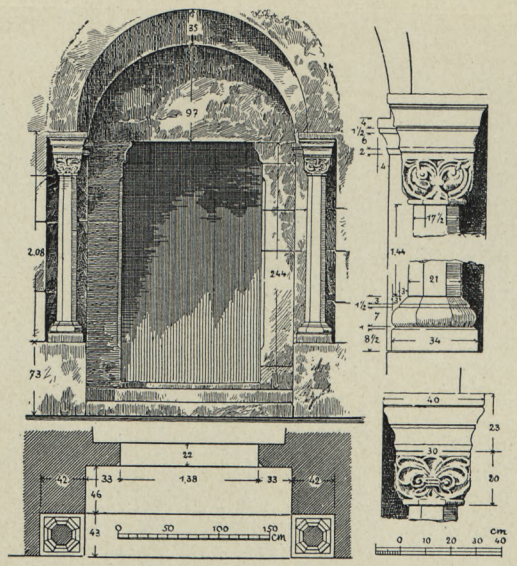
129. Alter Dom. Grundriß. (S. 212 f.)



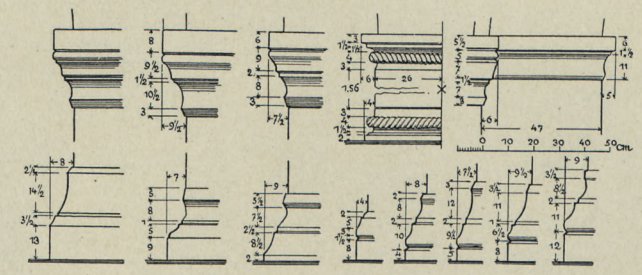
130. Alter Dom. Querschnitte im Langhaus. (S. 214.)



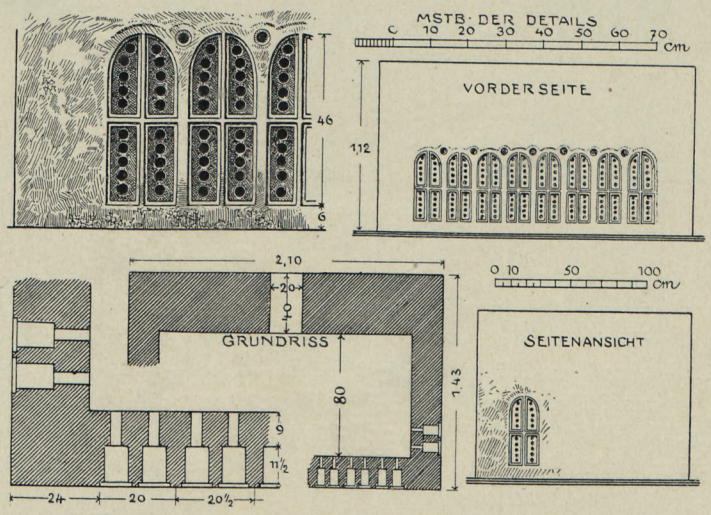
131. Alter Dom. Querschnitt auf der Empore. (S. 214.)



132. Alter Dom. Portal. (S. 214.)



133. Alter Dom. Profile. (S. 212 ff.)



134. Alter Dom. Altarstipes. (S. 215.)

135. Alter Dom. Innenansicht. (S. 212 f.)

Beschreibung.

Beschreibung. Die Kapelle ist eine Rechteckanlage mit Mauern von 2 m Stärke. An der Westseite eine unterwölbte Empore. Zwei Kreuzjoche überwölben den Raum. (Grundriß und Schnitte in Abb. 128—131. — Ansichten Abb. 127, 135 und 136.) An der Südwestecke eine spätere Wendeltreppe. Die Länge beträgt (im Lichten) 13,5, die Weite 6,5, die Höhe vom heutigen Boden ab 10,85 m. (Der ältere lag 15 cm tiefer.) Charakteristisch für die Kapelle ist die umlaufende Ausnischung der Wände. An der Ostseite schmale, hohe Apsis mit Halbkuppel. Das aufgehende Gewände scheinen vor 1866 an der Stirnseite schmale Pilaster gesäumt zu

136. Alter Dom. Westansicht innen. (S. 214.)

haben, wenn die Abb. bei QUAST, SIGHART und WALDERDORFF verlässig ist. Erhalten hat sich der über Gehrung geführte Kämpfer aus Plättchen, Stab, Kehle, Plättchen, Kehle und Schräge. (Abb. 133.) Rechts fehlen die beiden unteren Glieder. An der Südseite erhielt sich der Sockel aus Wulst, starker Schräge und zwei Platten, die eine Rinne trennt. Beschreibung.

An den Langseiten treffen auf jedes Gewölbejoch zwei gekuppelte Nischen, etwas weniger hoch als die Apsis; in den Einzelmaßen bestehen Ungenauigkeiten. Im Westjoch steht das Portal in einer Rechtecknische mit Tonnenwölbung, in Emporenhöhe

Alter Dom. Beschreibung.

ist jedoch die Kuppelnische regelrecht durchgeführt. An der Westseite ist das Nischensystem der Empore wegen zweigeschossig. Die Nischen haben Kämpfer aus Platte, Plättchen, Kehle und Fase.

Die zwei Kreuzgewölbe, die den Raum überdecken, stammen von 1866. Die ursprünglichen, gratigen Kreuzjoche waren nach Aufnahmen von 1860 (im Landbauamt) gerade, mit Stich; die heutigen sind gebust. (Vgl. die Abb. bei ZAHN, S. 99.) Die Gurten ruhen auf Wandpilastern. Deren Kämpfer sind kräftiger als die der Nischen. Sie bestehen aus Platte, Wulst, zwei Kehlen und Schräge. Basis am nördlichen Mittelpfeiler aus Schräge, Kehle, Plättchen, Karnies und Platte, am südlichen aus Schräge, Kehle, Platte, kleiner Kehle und Platte. (Abb. 133.)

Die Westempore unterwölben zwei quadratische Kreuzjoche mit Zwischengurt. Die Wölbung neu. Der Unterraum öffnet sich gegen das Schiff mit zwei Rundbogen; der Mittelpfeiler und die Wandpfeiler haben Kämpfer aus Platte, Karnies, Plättchen, Kehle und Schräge; Sockel aus Wulst, Kehle, Platte, Kehle und Platte. (Abb. 133.) Die gemauerte Brüstung schließt ein Gesims aus Platte, Plättchen, Kehle, Plättchen. Die Eckpfeiler auf der Empore haben Kämpfer aus Platte, Wulst, zwei starken Kehlen, durch Plättchen getrennt, und Schräge. Der Sockel besteht aus Schräge, starker Kehle, Plättchen, Karnies und Platte. Der Eckkämpfer der Westnischen besteht aus Platte, Plättchen, starker Kehle und Wulst. Die Seitennischen ebenso. Herausfallende Stilisierung zeigt der Mittelpfeiler an der Westseite: Kämpfer aus Platte, Plättchen, Tauwulst und Karnies (Abb. 133), am Sockel wiederholt sich der Tauwulst. Es handelt sich hier um eine Auswechslung des späten 12. Jahrhunderts.

Das Portal der Kapelle steht etwas außer Achse. (Vgl. S. 208.) Es wurde im 12. Jahrhundert verändert. Ursprünglich ist die innere Rundbogenstufung mit Kämpfern aus Platte, Plättchen, Kehle und Schräge. Das Türgewände ist später eingesetzt, etwa in gotischer Zeit, die äußere Stufung mit anderem Radius als die innere (Abb. 132) gehört dem 12. Jahrhundert an. Die eingestellten Säulen mit Achteckschäften haben Würfelkapitelle mit Palmettendekor aus der Spätzeit des Jahrhunderts. Basis aus Schräge, Plättchen und starkem Wulst. Kapitelle und Basen sind mit Zementwasser überstrichen. — Eine Türe an der Westseite des Erdgeschosses (zum Bischofshof) ist zugesetzt, die Form nicht mehr zu bestimmen.

Die Kapelle hat nur an der Südseite Fenster in doppelter Ordnung. In jedem der beiden Joche steht über dem Mittelpfeiler ein Rundbogenfensterchen; deren Nische ist außen konchenartig gewölbt. (Abb. 128.) Nur das westliche ist in der Urform erhalten. In den drei östlichen Nischen vor der Empore befinden sich Rundbogenfenster, die der Restauration von 1866 angehören. Die ursprünglichen lagen tiefer, die der zweiten Fassung nach Wölbung des Kreuzganges noch höher als die heutigen. (Vgl. ZAHN, Abb. 34.) Das Fenster auf der Empore hat sich in ursprünglicher Lage und Gestalt erhalten: kleines Rundbogenfenster mit Schräggewände von breiter Form. Zwei kleine Fensterchen in der östlichen Nische der Nordseite sind neu, zu Oratorien im anstoßenden Haus führend. An dieser Nische waren nach der Abbildung bei WALDERDORFF, SIGHART usw. in späterer Zeit Veränderungen vorgenommen worden, die 1866 wieder beseitigt wurden.

Das Treppentürmchen an der Südwestecke, vom Kreuzgang aus zugänglich, gehört dem späteren 16. Jahrhundert an. Es wurde offensichtlich angefügt, als vom anstoßenden Teil des Bischofshofes her kein Zugangsbedürfnis mehr bestand.

137. Alter Dom. Altarstipes. (S. 215.)

Das Mauerwerk, größtenteils verputzt, zeigt an der Westseite durchgehends rötlichen Sandbruchstein, ebenso an verputzfreien Stellen der Ost- und Südseite.

Die Wandmalereien der Kirche stammen von 1893. (WALDERDORFF, S. 174.)

Altar. Dieser merkwürdige Stipes besteht aus einem mächtigen Kalksteinblock von 2,10 m Länge, 1,11 m Höhe und 1,38 m Tiefe. Seine untere Hälfte ist in der Weise ausgehöhlt, daß innen eine Höhlung von 1,70 m Länge entsteht; sie ist ca. 65 cm hoch, ca. 80 cm tief. Die Rückwand ist doppelt so stark wie die übrigen Wände. (Grundriß und Aufrisse in Abb. 134.) In der Mitte der Rückseite hat der Stipes einen Durchbruch zum Hohlraum, der 42 cm hoch, außen 21 cm breit ist. Er verengert sich in der Mitte der Rückwand auf 13 cm. — An der Vorderseite besitzt die Kammer in enger Folge acht rundbogige Blendfensterchen mit Kreuzpfosten, mit Falzrand. In jedem der vier Felder sind fünf runde Löchlein übereinander angebracht. In den Zwickeln zwischen den Fensterbogen befinden sich kreisförmige Öffnungen von 5 cm Durchmesser. (Abb. 137.) — An den Schmalseiten des Stipes befindet sich nur je eine Fensterblende von der beschriebenen Form. Altar.

Der Altar ist von den Forschern sehr verschiedenartig datiert worden, von der frühchristlichen Zeit bis zum 11. Jahrhundert. (Zusammenstellung der Meinungen bei BRAUN, S. 207.) BRAUN (a. a. O.) entscheidet sich frühestens für das 9.—10. Jahrhundert. Eine spätere Zeit als das 11. Jahrhundert kann für keinen Fall in Frage kommen.

Alter Dom. Altar.

Der Altar ist als sog. Confessio zu deuten. Reliquien konnten in dem Hohlraum nicht untergebracht werden, weil die Öffnung an der Rückseite so eng ist, daß man selbst kleinere Reliquien nur mit Schwierigkeiten hätte einschieben können. Es muß sich also unter dem Stipes ursprünglich ein Reliquiengrab in Form eines Bodengrabes befunden haben, zu dem der Stipes die Confessio bildete, ähnlich wie im Dom zu Hildesheim. (Vgl. BRAUN, a. a. O., S. 204 f.) Der Stipes stand ursprünglich jedenfalls in einer größeren Kirche, etwa als Hauptaltar im alten Petersdom, und wurde nachträglich hieher übertragen. Seine Abmessungen entsprechen nicht den Erwartungen, die man sich von dem ursprünglichen Altar der Apsis der Stephanskapelle machen muß, die nur 3,30 m weit ist.

An der östlichen Stirnwand der Kapelle, zu seiten der Apsis, je eine Wandnische (für Geräte), im Rechteck mit Falz geöffnet, innen rundbogig.

ALLERHEILIGENKAPELLE.

Literatur.

SCHUEGRAF in: Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen Schönheiten, II (1846), S. 75—78. — Derselbe in VO. XI, S. 50 f.; XII, S. 90 f. — NIEDERMAYER, S. 105 f. — WALDERDORFF, S. 178—181. — HAGER-AUFLEGER, S. 9. — ENDRES, Beiträge, S. 80—86. — KARLINGER, Hochromanische Wandmalerei in Regensburg, S. 17—20. — KARL ZAHN, Die Ausgrabung des romanischen Domes, S. 104 f. — EGID BEITZ, Rupertus von Deutz, 1930, S. 115—118.

Ältere Abbildungen bei SIGHART (S. 163), QUAST, KING, DEHIO-BEZOLD (Taf. 206 und 231).

Geschichte.

Die Kapelle gehört den stilistischen Merkmalen zufolge der Mitte des 12. Jahrhunderts an. Da Bischof Hartwig II. (1155—1164) hier begraben wurde (JANNER, II, S. 150), so ist die Annahme berechtigt, daß er der Erbauer derselben ist. Wegen ihrer baulichen Anlage wurde die Kapelle früher als Baptisterium betrachtet. Letzteres lag aber westlich vom Dom. Auch spricht der Titel Allerheiligen unbedingt dagegen. Sie war vom Ursprung ab als Friedhofkapelle, ev. als Grabkapelle des Erbauers gedacht. 1869—72 wurde sie restauriert, das Dachgesims ausgebessert und die Dachungen auf die ursprüngliche Form zurückgebracht. (WALDERDORFF, S. 179.) Eine Türe aus spätgotischer Zeit, die von der südlichen Apsis in den Kreuzgarten führte, wurde zugesetzt.

Beschreibung.

Die Kapelle ist ein kleiner Zentralbau; sie springt an der Mittelhalle des Kreuzganges in den östlichen Kreuzganghof aus. (Vgl. Lageplan in Abb. 91. — Grundriß und Schnitt Abb. 138. — Außenansicht Taf. XXV. — Innenansicht Taf. XXVI.) Quadratischer Mittelraum, der mittels Trompen in eine achtseitige Kuppel übergeht. Wölbung mit achtseitiger Flachkuppel. Die Kuppel belichten Rundbogenfenster. — An der Ost-, Süd- und Nordseite springen Apsiden mit Halbkuppeln aus, die tiefen Rundbogennischen vorgelegt sind. An der Westseite der Zugang in tiefer Rundbogennische. Das Portal mit Kragsturz ist spätgotisch.

Die Kapelle ist aus kleinen Kalksteinquadern gebaut, die Gliederung in Haustein. (Vgl. Abb. 139.) Sie hat Sockel aus zwei Schrägen, die ein Stab trennt. Die Apsiden teilen Lisenen in vier Felder, die je zwei Rundbogen schließen. Die ungegliederten Bogen ruhen auf Gesimskonsolen aus Platte, Wulst und zwei Kehlen; das

Tafel XXV

Domkreuzgang

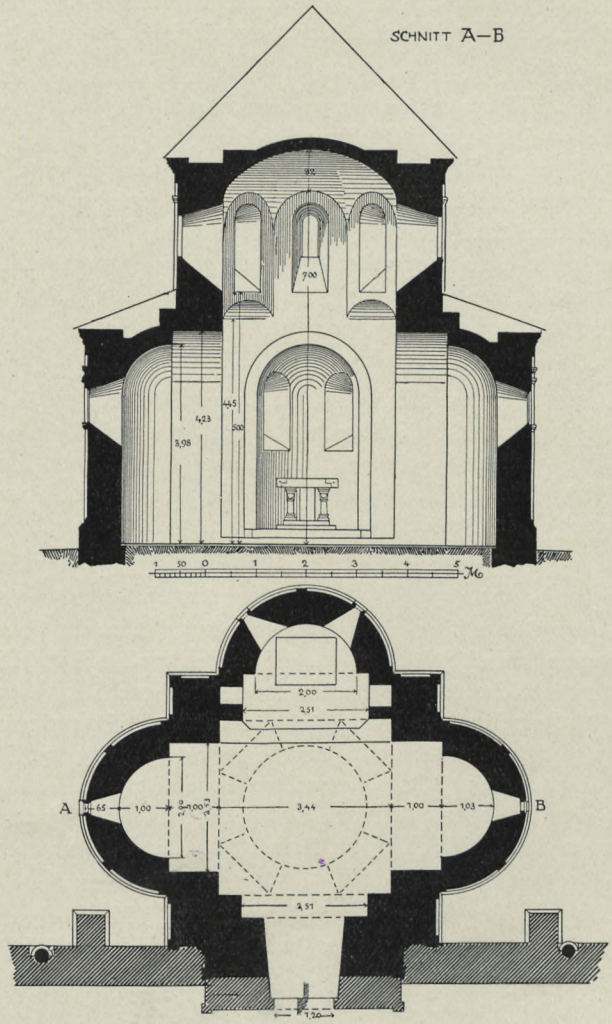
Allerheiligenkapelle. Außenansicht. Um 1150

Text S. 216

Bibliothek
Berliner Hochschule
für Politik.

gleiche Profil zeigen die Lisenenkämpfer. An der Hauptapsis sind auffallenderweise zwei schmale Rundbogenfensterchen in den mittleren Lisenen lichtnischenartig eingefügt, eine Störung des struktiven Gerüstes. Sie haben profilierten Sockel und Verdachung. (vgl. Abb. 140.) Die ausspringenden Ecken des Mittelraumes gliedern

Allerheiligenkapelle. Beschreibung.



138. Allerheiligenkapelle. Grundriß und Schnitt. (S. 216 f.)

Ecklisenen und Rundbogenblenden; Profile wie an den Apsiden. Die Kuppel beleben Ecklisenen, die einen Rundbogenfries tragen; Profile wie im Untergeschoß. Profilreiches Dachgesims. Bedachung neu.

Der edle Bau mit seinen klassisch schönen Verhältnissen leitet sich wohl von italienischen Baptisterien her. Da um die Erbauungszeit italienische Werkmeister in Regensburg nachgewiesen sind (1146; vgl. Bd. II), hat Hagers Vermutung (S. 9) Berechtigung, es mögen italienische Bauleute an der Kapelle gearbeitet haben. Wagner

Würdigung.

Allerheiligenkapelle.

(VO. LXVIII, S. 78) hat darauf hingewiesen, daß das Motiv der Laternenfensterchen in der Normandie vorkommt. Letzteres findet man noch in der Frühgotik am Domchor. (Vgl. S. 63.)

Wandgemälde.

Die Kapelle besitzt bedeutende Wandmalereien aus der Erbauungszeit. Der Zyklus breitet sich über alle Flächen des Innenraumes aus, ist aber teilweise schlecht erhalten. (Vgl. Tafel XXVI. Weitere Abbildungen bei KARLINGER.)

Wie ENDRES (a. a. O.) festgestellt hat, liegt dem Zyklus die Epistel des Allerheiligenfestes (Apok. VII) zugrunde. Er schildert den Beginn des Jüngsten Gerichtes. Im Scheitel der Kuppel das Brustbild Christi in einem Ring, dessen Inschrift größtenteils verloren ist. Von der Linken des Heilandes geht ein langes Spruchband aus. Den übrigen Kuppelraum füllen acht Engel in ganzer Figur, von denen jeder in der Rechten ein Spruchband hält (acht Seligkeiten?). Diese Spruchbänder werden über dem Scheitel der acht Tambourfenster (mit Ausnahme des östlichen) von einer in einer Scheibe sitzenden Taube (septem spiritus Dei [Apok. 5, 6]) mit dem Schnabel gefaßt, über dem östlichen Fenster von einem Engel.

Die Ecken des Tambours füllen acht Brustbilder mit Nimbus. (Acht Älteste der Apokalypse?) Darunter stehen drei weibliche Figuren, die sich an jeder Ecke wiederholen; durch die erhaltenen Beischriften als Fides, Spes und Karitas bezeichnet. — Die Fenstergewände enthalten figürliche Darstellungen, im Scheitel und seitlich: im Ostfenster das Martyrium des hl. Laurentius (im Scheitel), seitlich eine Enthauptung und eine Blendung (?), in den übrigen Fensternischen faßt eine nimbierte Halbfigur im Scheitel mit der Rechten und Linken die an den Seiten angebrachten, mit Attributen versehenen Heiligen. Ein Spruchband umläuft den Fuß des Polygons.

In der Mitte der Ostapsis steht ein mächtiger Engel über der Sonne. Von seinen beiden Händen gehen Spruchbänder aus zu den beiden großen Engeln in den östlichen Trompen, denen ebensolche in den westlichen entsprechen: Darstellung des Beginns der Allerheiligenlektion: Ecce ego Joannes vidi alterum angelum ascendentem ab ortu solis. Er ruft den vier Engeln zu: nolite nocere terrae et mari usw. Die Engel halten die vier Winde in Form eines Bündels gewellter Linien (quatuor ventos terrae [Apok. 7, 1]). Zwischen den Trompen, über den Öffnungsbogen, sind Erde und Meer dargestellt zu seiten von Rundmedaillons, die Brustbilder ohne Nimbus umfassen; schlecht erhalten.

In der Leibung des Bogens vor der Altarapsis und in den Leibungen der beiden Fenster stellte der Maler die duodecim millia signati aus den zwölf Stämmen Israels dar. Über jeder der zwölf Gruppen schwebt ein Engel und drückt einem das Zeichen auf die Stirne.

Die Darstellungen in der Süd- und Nordapsis scheinen nicht zum Zyklus zu gehören; die erläuternden Texte sind größtenteils verloren. Nördlich im Scheitel der Nischenleibung eine Taube, von Heiligen flankiert. Von ihr läuft ein Spruchband auf eine Figur über dem Apsisfenster, die mit den Symbolen der Macht (Kreisscheibe und Sonne) ausgestattet ist, und verteilt sich von da nach zwei Seiten auf acht (geistliche) Personen. (Schema bei KARLINGER, S. 19.) — Die gleiche Anordnung zeigt sich in der Südapsis. Dort geht das Spruchband von einem Engel aus und umfaßt Personen des weltlichen Standes.

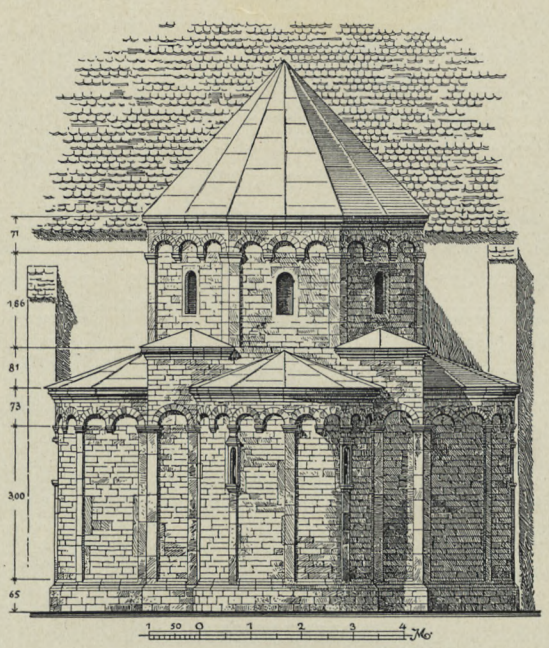
Die Malereien in der Nische des Einganges sind schlecht erhalten. Zwei stehende Figuren scheinen einen Ritter und eine Frau darzustellen.

Tafel XXVI

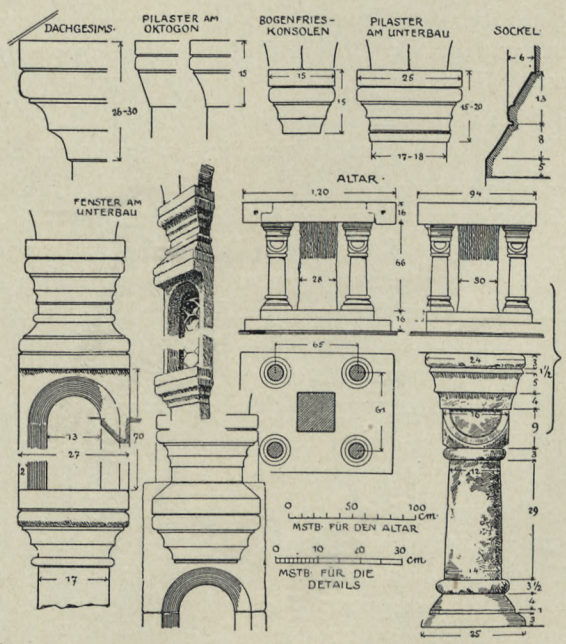
Allerheiligenkapelle
Innenansicht mit Malereien um 1150

Text S. 218

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.



139. Allerheiligenkapelle. Aufriß. (S. 216 f.)



140. Allerheiligenkapelle. Teilzeichnungen. (S. 216 ff.)

Allerheiligenkapelle.

Die gemalte Architekturgliederung verwendet Mäander- und Palmettenbänder, auch gemalte Säulchen. Den 2 m hohen Sockel umläuft ein gemalter Teppich. In der Hauptapsis befand sich an dessen Stelle eine 5 zeilige Inschrift, die stark beschädigt ist. Zusammenhanglose einzelne Buchstaben. Lesbar ist noch: .... *O'. HARTWIG* .... *CONF* .... *ES* ..., auf den vermutlichen Erbauer bezüglich.

Die Malereien sind stark restauriert und ergänzt. Die Farben: Rot, Gelb und mattes Blau, haben durch Wachsfixierung gelitten. Über technische Fragen vgl. KARLINGER, S. 33, Nr. 15.

Altar.

Die Kapelle hat in der Ostapsis einen Tischaltar aus der Erbauungszeit. Die profillose Mensaplatte ruht auf vier Säulchen mit Würfelkapitellen (diese mit Schilden) und attischer Basis. (Vgl. Abb. 140.) In der Mitte wird sie von einem ungegliederten Steinpfeiler getragen, über dem das Sepulchrum liegt, mit einer Platte von Verde antico geschlossen. Die Mensa ist 1,20 m breit, 0,95 m tief. Die Höhe des Altares beträgt mit Einschluß des Plattensockels 0,96 m. (Vgl. BRAUN, Der christliche Altar, I, S. 173.)

Der Grabstein des Bischofs Hartwig, inschriftlos, ist seit der Restauration der Kapelle 1838 verschwunden. (Vgl. JANNER, II, S. 150. — VO. XI u. XII, a. a. O.)

DOMFRIEDHOF.

Der ehemalige Domfriedhof liegt zwischen dem Kreuzgang und der Ulrichskirche auf der Stelle des romanischen Domes. (Vgl. den Situationsplan in Abb. 11.)

Geschichte.

Die Auflassung erfolgte in der Frühzeit des 19. Jahrhunderts. Seit 1810 wurden die Epitaphien zunächst entfernt. (WALDERDORFF, S. 183.) Ein Lerchenfelddenkmal kam in den Domkreuzgang. (Vgl. S. 188.) Die Geländeerhöhung auf dem Friedhofplatz, die sich gegenüber der Ulrichskirche stark bemerkbar macht, geht auf die starke Sandbeschüttung zurück, die anläßlich der Pest 1520 vorgenommen wurde. (Vgl. WALDERDORFF, S. 50.)

Lichtsäule.

Ungefähr in der Mitte des Platzes steht eine Lichtsäule. Im Jahre 1341 stifteten die Bürger Peter Metsieder und Ulrich Amann ein ewiges Licht auf dem Domfriedhof. (VO. XII, S. 197.)

Die Säule erhebt sich mit einem Rundpfeiler über zwei Stufen. Das Kapitell des Pfeilers schmückt zweireihiges Laubwerk. (Abb. 141.) Darüber sechsseitiger Tabernakel mit genasten Spitzbogenöffnungen, von Giebeln und Fialen überragt. Am Fuß der Strebepfeilerchen Menschenköpfchen, oben Tierköpfe. Ein Steinhelm mit Krabben schließt die Anlage. H. ca. 5 m. Ähnliche Säule in Hainburg in Niederösterreich. (Berichte u. Mitteil. des Altertums-Vereins in Wien, XI [1870], S. 307.) Im Schaft eine Spitzbogennische, mit Eisentüre geschlossen, zum Aufziehen des Lichtes.

Ölberg. Auf Tischsockel. $^3/_4$ lebensgroße Steinfiguren, bemalt. Spätzeit des 15. Jahrhunderts. Der Ölberg steht an der Südwand des Kapitelhauses.

Epitaphien.

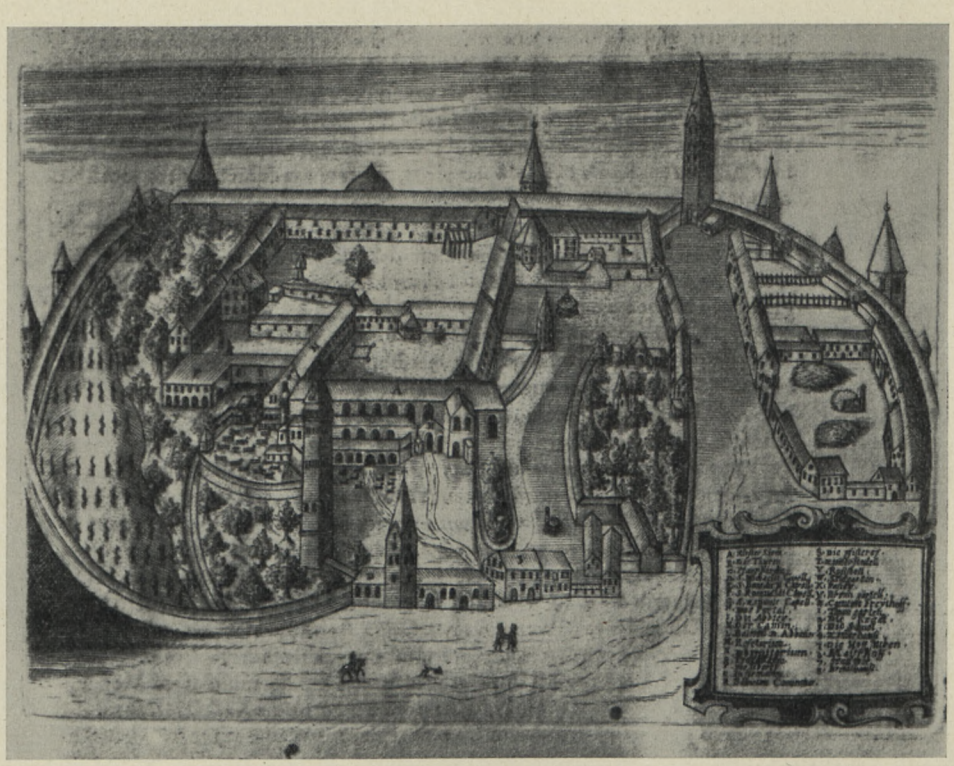
Ebenda eine Reihe von Epitaphien. 1. Vorwand des Ölbergsockels. Rotmarmordenkmal für Brigitta († 1523) und deren drei Männer Christoph Peringer († 1496), Gg. Hornecker († 1509) und Wolfgang Kitztaler, † 1532. Das Epitaph ist nach 1523 ausgeführt worden. Unter gekuppelter Stichbogenblende mit Festons kniet die Frau und ihr dritter Mann; Engelchen halten hinter ihnen einen Vorhang. Die Hausmarken sind auf Schilden angebracht. H. 1,40, Br. 2,85 m. (Abb. bei HILDEBRAND, S. 176.)

141. Domfriedhof. Lichtsäule vor dem Ostchor des Domes. 1341 gestiftet. (S. 220.)

Dom-friedhof, Epitaphien.

— 2. Bürgerliches Epitaph ohne Inschrift mit Ölbergrelief, darunter eine Frau mit ihrem Sohn. Erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. SS. H. 0,80 m. Darunter Totenleuchte, keilförmig, mit kleinen Dachgauben als Luftlöcher. Gleichzeitig. SS. H. 1 m. — 3. *Memoriale · dni · stephani · modl · Capellani · ad salvatorem · obiit 1499.* Flachrelief des Erbärmdechristus, vor dem der Priester kniet. RM. H. 1,10, Br. 0,50 m. — 4. Hans Haider, Bischöfl. Hofweinschenk, † 25. Juni 1567, und dessen Frau, † 1589. Gehäuse mit ornamentierten Pilastern und Muschelgiebel. Im Sockel die Gatten und die Inschrift. KS. H. ca. 1,50 m.

ST. EMMERAM.



142. St. Emmeram. Ansicht von Norden in Stengels Monasteriologia. Augsburg 1619. (S. 230.)

Literatur und Ansichten.

Literaturverzeichnis bei P. Lindner, Monasticon Salzburgense, S. 400 ff., und bei A. Brackmann, Germania Pontificia, I, S. 280 ff.

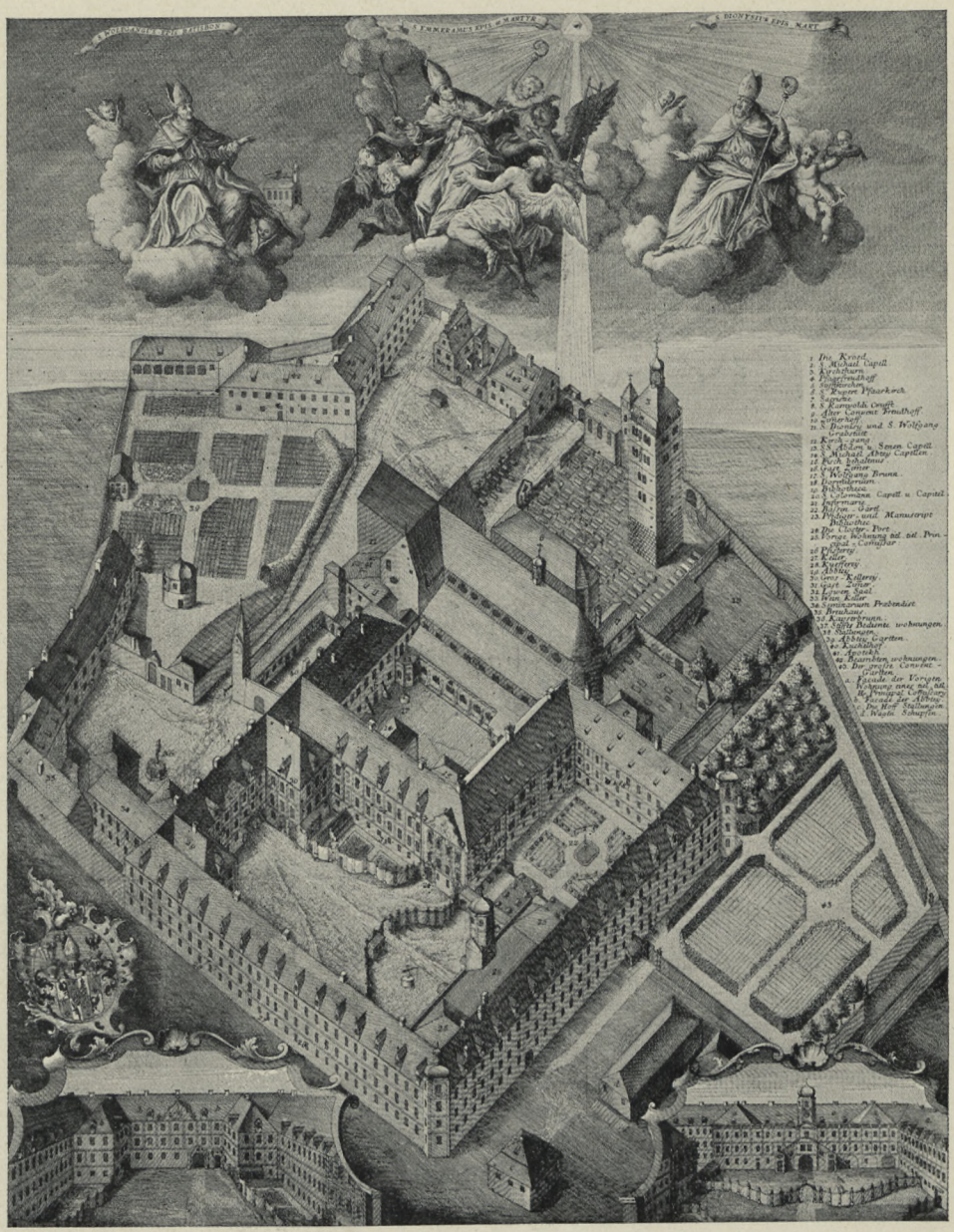
Vita s. Emmerami des Arbeo v. Freising. Krusch in Mon. Germ. SS. Mer. IV, S. 452 ff., und B. Sepp in Analecta Bollandiana, VIII (1889), S. 211 ff., u. VO. XLIII. — Codex traditionum Sanct-Emmeramianum. Pez, Thesaur. anecdt. nov., 6 Bde., Wien 1719—29. — Anamodus, Traditionum seculo IX factarum libri II. Pez, Thesaur. anecdt. nov., a. a. O. — Wittmann, Schenkungsbuch des Klosters St. Emmeram. Quellen z. bayer. Geschichte, I, München 1856, S. 1—146. — Gente Constans, Tractatus de passione et gloria beati Emmerami martyris, Pez, a. a. O. — Meginfredi Magdeburgensis de vita et virtutibus B. Emmerami, bei Canisii Antiquae lectiones, tom. II, S. 1—32, Ingolstadt 1601—04. — Arnolfi ex comitibus de Cham et Vohburg

St. Emmeram. Literatur.

de miraculis beati Emerammi..., ebenda u. Mon. Germ. SS. IV, S. 543 ff. — Coelestin Vogl, Mausoleum oder Herrliches Grab deß Bayerischen Apostels ... S. Emmerami, Straubing 1661; 2. Aufl. 1672; 3. Aufl. Regensburg 1680 (4. 1752). — De antiquo nomine Monasterii S. Emmerami, o. O. 1692. — Anselm Goudin, Siegreiche Unschuld des Hochheiligen Ertz-Patrons Emerami, R. 1711, 1726. — Derselbe, Schmerzhaftigste Passions-Erneuerung Jesu Christi in der ... Marter des Hochheiligen ... Regensburgischen Bischofs Emmerami, R. 1719. — Hund, Metropolis Salisb., II (1719), S. 250 bis 267. — Flosmann, Löbl. angeordnete trostreiche Wahlfahrts-Predig ... als der dreyfache Rathe ... der Hauptstadt Burglengenfeld ... ihr persönl. Gelübd. ... entrichtet, R. 1720. — Vigilia Sanctorum s. series abbatum monasterii S. Emmerami, R. 1722. — Beschreibung der Beisetzung Sr. Emminenz Christ. August, Erzbischof von Gran, in der St. Michaels-Capellen ... bei S. Emeran, 29. Aug. 1725, R. 1725. — Kayserl. Diploma, durch welches Carolus VI das ... Reichsstifft St. Emmeram ... in Reichs-Fürsten-Stand ... confirmiert, R. 1732. — Principale Monasterium S. Emmerami ... seu Nomina, aetas, anni Professionis ... illorum, qui ibidem ... vivunt 1743, R. 1743. — Catalogus Religiosorum, Professorum ... (1278—1742), R. 1743. —

Bibliotheca principalis Monasterii ad S. E., 1—4, R. 1748. — Liber Probationum sive bullae ... quae ad historiam Monasterii ... spectant, R. 1752. — Cölestin Vogl, Ratisbona Monastica. Clösterliches Regenspurg oder Mausoleum ... S. Emmerami, fortgesetzt von Joh. Bapt. Kraus, 4. Aufl., R. 1752. — Paricius, S. 122 bis 155. — Markus Hansizius, Illustratio apologetica prodromi Episcopatus Ratisbonensis ..., Wien 1755. — Derselbe, Disquisitio de valore privilegiorum libertatis monasterii Emmer., Wien 1755. — Joh. Bapt. Kraus, Excussio valoris disquisitionis Marci Hansizii..., R. 1755. — Markus Hansizius, De ortu et libertate monasterii S. Emmerammi, R. 1755. — Derselbe, Documentum decisarium litis de Sede monastica olim Ratisbonae propositum, Wien 1755. — Joh. Bapt. Kraus, Illustratio pro commodo M. Hansizii..., R. 1755. — M. Hansizius, Naeniae specioso titulo: Documenti decisorii ..., R. 1756. — Joh. Bapt. Kraus, Eaedem Marci Hansizii Naeniae ..., R. 1756. — Bericht von denen heiligen Leibern ... in dem Reichs-Gottes-Hauß S. E., R. 1761. — Geschichte der Differenzen zwischen dem Stift St. Emmeram und der Reichsstadt Regensburg, 1784. — Beurkundete Geschichte der gegenseitigen Gerechtsame des Reichsstiftes S. E. und der Stadt Regensburg, o. O. 1784. — Prüfung der vom Stift St. Emmeram verbreiteten Geschichte der Gerechtsame, entgegengestellt vom Stadtrat, 1784. — Rechtsbegründete Bemerkungen zu der von Kammerer u. Rath der Kais. Reichsstadt Regensburg in Druck gelegten ... Prüfung ... der beiderseitigen Gerechtsame, o. O. 1784. — Aktenmäßige Prüfung, entgegengestellt vom Kammerer und Rath der Reichsstadt Regensburg, R. 1784. — Rechtsbegründete Bemerkungen zu der vom Kammerer und Rath ... von Regensburg gedruckten ... Prüfung ..., o. O. 1784. — Meidinger, S. 285 f. — Nachrichten zum vorausgesetzten Porträt des Abtes Frobenius. Westenrieders Beiträge z. vaterl. Historie, II, München 1789, S. 446—452. — Catalogus Capitularium et religiosorum ..., R. 1795.

Roman Zirngibls Abhandlung über den Exemtionsprozeß des Gotteshauses S. E. mit dem Hochstift Regensburg. Neue hist. Abhandl. der baier. Akademie d. Wissensch., I (München 1803). — Derselbe, Über die St. Emmeramische Klosterrechnung von 1325—1326. Westenrieders Beiträge, IX (München 1812) u. X (1817), § V. — Aug. Krämer, Cölestin Steiglehner, letzter Fürstabt von St. E. Arch. f. Geogr., X (Wien 1819) S. 224. — Peter Werner, Joseph Benedikt Puchner, Kapitular aus... St. E., Schulrat und Dechant in Pondorf, München 1825. — Gumpelzhaimer, I,



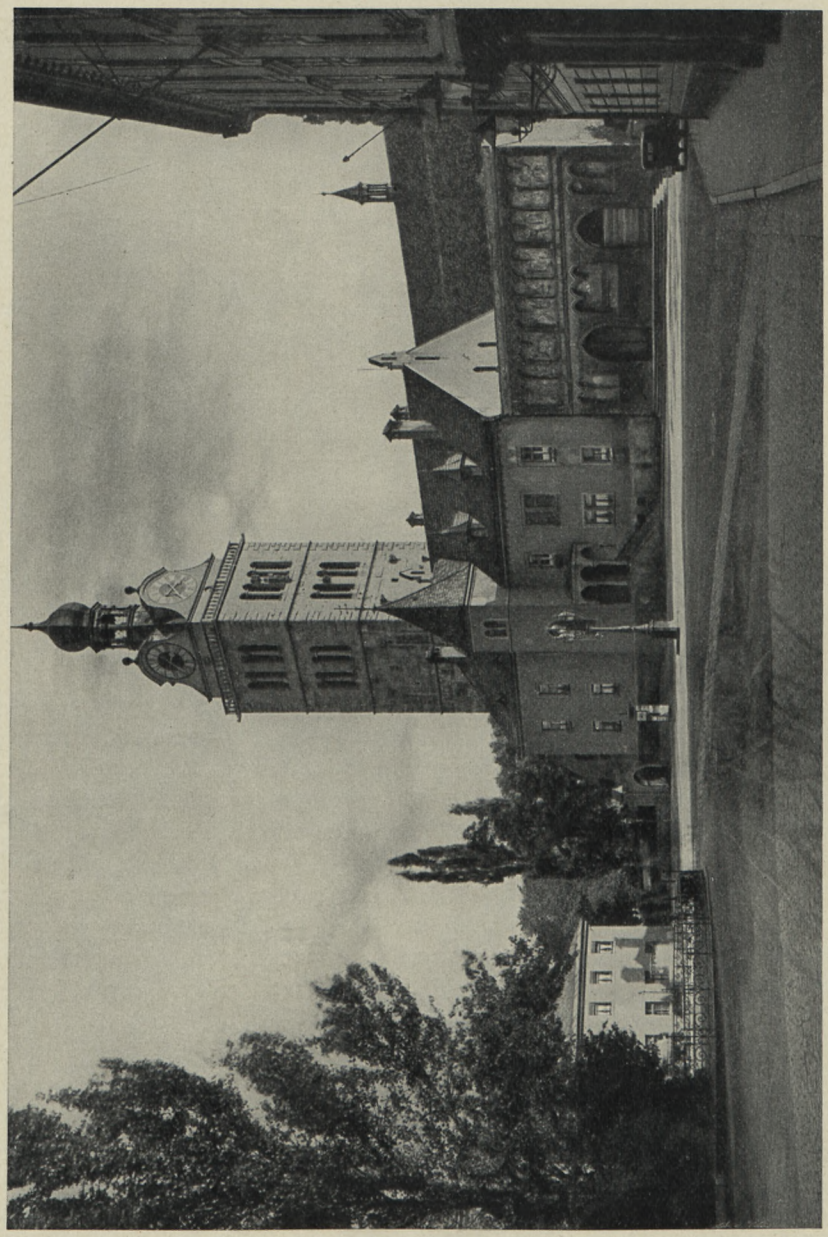
143. St. Emmeram. Ansicht aus der Vogelschau. Anonymer Kupferstich um 1750. (S. 230.)

S. 165 ff. — M. Gandershofer, Monumenta sepulchralia in coementerio nobilium ad S. E. VO. III (1836). — Resch, Das Portal der ehem. Stiftskirche St. E. Vaterländisches Magazin, Erlangen 1838, S. 62. — Ernst Friedrich Moryer, Auszüge aus zwei Nekrologen von St. E. VO. XIII (1849), S. 272 ff. — Wittmann, Schenkungsbuch des Klosters St. Emmeram. Quellen u. Erört. z. baierischen u. deutschen Geschichte,

St. Emmeram. Literatur.

I (München 1856), S. 1—146. — Niedermayer, S. 114—144. — A. Lindner, Die Schriftsteller des Benediktinerordens in Bayern seit 1750, I (1880), S. 50—108, 307 f. — Benedikt Braumüller, Conföderationsbriefe des Klosters St. E. Studien u. Mitteil. aus dem Benediktiner-Orden, III (1882), S. 113—119. — Derselbe, Reihe der Äbte von St. E. Ebenda IV (1883), S. 118—134. Auch separat, Brünn 1883. — W. Schratz, Beiträge z. Geschichte des Benediktiner-Reichsstiftes St. E. Studien u. Mitteil. aus dem Benediktiner-Orden, VIII (1887), S. 376—390, 577—589. — P. Dollinger, Auszug aus der Kloster St. E. Rotelsammlung v. J. 1730—90. VO. XLII (1888). — Berthold Bretholz, Studien zu den Traditionsbüchern von St. Emmeram, Innsbruck 1891. — Fürstabt Cölestin Vogl. Allgäuer Geschichtsfreund, VIII (Kempten 1895). — Hager-Aufleger, S. 3 ff. — Walderdorff, S. 297 ff. — Joseph Ant. Endres, Korrespondenz der Mauriner mit den Emmeramern u. Beziehungen der letzteren zu den wissenschaftl. Bewegungen des 18. Jahrhunderts, Stuttgart 1899. — H. Gr. v. Walderdorff, Die neuentdeckte Confessio des hl. Emmeram. Beilage z. Augsburger Postzeitung 1895, Nr. 13 ff. — J. A. Endres, Die neuentdeckte Confessio des hl. Emmeram. Röm. Quartalschrift, IX (1895), S. 1 ff. Abdruck i. Endres, Beiträge, S. 1 ff. — E. Dümmler, Der Mönch Otloh von St. E. Sitzungsberichte der Berliner Ak. 1895, II. — Derselbe, Ein geistl. Fürst des 18. Jahrhunderts (Joh. B. Kraus, Fürstabt von St. Emmeram). Hist.-polit. Blätter 1899, Nr. 2. — J. Lechner, Zu den falschen Exemptionsprivilegien von St. Emmeram. Neues Archiv f. ältere deutsche Geschichtskunde, XXV (1899), S. 627—635. — O. Kronseder, Christophorus Hofmann, gen. Ostrofrankus, München 1899.

J. A. Endres, Frobenius Forster, Fürstabt von St. E., 1900. — Derselbe, Die Confessio des hl. Emmeram in R. Röm. Quartalschrift 1903. — Derselbe, Otlohs von St. Emmeram Verhältnis zu den freien Künsten. Philos. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft, XVII (1904). — Anton Weber, Die Reliquien des hl. Emmeram. Studien aus dem Benediktiner-Orden, XXVII (1906), S. 38—58, 254—270. Separat Brünn 1906. — Joseph Ant. Endres, Abt Ambrosius Mairhofer in seinem Verhältnis zur Kunst. Studien aus Kunst und Geschichte, Friedrich Schneider gewidmet, Freiburg 1906, S. 237—248. — Joh. Veit Kull, Medaillen, Denkmünzen und Marken des ehem. Reichsstiftes St. E., München u. Dresden 1913. — Gg. Anton Weber, Das angebliche Grab des hl. Emmeram, Brünn 1908. — Pirmin Lindner, Monasticon, Salzburg 1908, S. 400. — A. Schulte, Der Adel u. die deutsche Kirche im Mittelalter, passim. — Rudolf Budde, Die rechtl. Stellung des Klosters St. Emmeram . . . vom 9. bis zum 14. Jahrhundert, Leipzig 1913. — Joseph Ant. Endres, Die Hochgräber von St. E. Hist.-polit. Blätter 1915, S. 460 ff. (Auch bei Endres, Beiträge, S. 138—163.) — F. Schwäbl, Die Magdalenenkapelle zu St. E. Die christliche Kunst, XIII (1916), S. 319. — Otto Denk, Ein altbayer. Wirtschaftskloster des Mittelalters. Bayerland, XXVIII (1917), S. 289—291, 307—309. — Franz Schwäbl, Die vorkarolingische Basilika St. Emmeram in R. Zeitschrift f. Bauwesen, LXIX (1919), S. 49—122, 225 ff., 405 ff. Dasselbe separat, R. 1919. — Joseph Braun, Die St. Emmeramskirche in R. Stimmen der Zeit 1920, S. 379—384. — Rudolf Freytag, Cölestin Steiglehner, der letzte Fürstabt von St. E., R. 1921. — Otto Beck, Studien über die Grundherrschaft St. E., München 1922. — Georg Baeschke, St. Emmeramer Studien, Halle 1922. — Rudolf Freytag, Ein Grabmälerverzeichnis von St. Emmeram aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Blätter des Bayer. Landesverbandes f. Familienkunde, München 1924, Nr. 5—7. — Max Heuwieser i. Aus Regensburgs Vergangenheit, R. 1925, S. 156—163. — Fr. Heidingsfelder, Heinrichs II. Beziehungen zu R. VO.



144. Emmeramsplatz mit Kirchturm, Pfarrhof und Torbau des Vorhofes.

St. Emmeram. Literatur. LXXV (1925), S. 94 ff. — Gg. Leidinger, Der Codex Aureus, München 1921—25. — Karl Dezes, Der Mensuralcodex des Klosters St. E. Zeitschrift f. Musikwissensch., X (1927), S. 65—105. — Jos. A. Endres, Beiträge, passim. — L. Hartmann, Der Physiker und Astronom Plazidus Heinrich von St. E. Studien u. Mitteil. z. Gesch. des Benediktinerordens 1929. — Karl Zahn, Die Klosterkirche St. Emmeram und ihr Doppelnischenportal. Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, N. F. VIII (1931), S. 69—86. — Busch, Regensburger Kirchenbaukunst, S. 40—48.

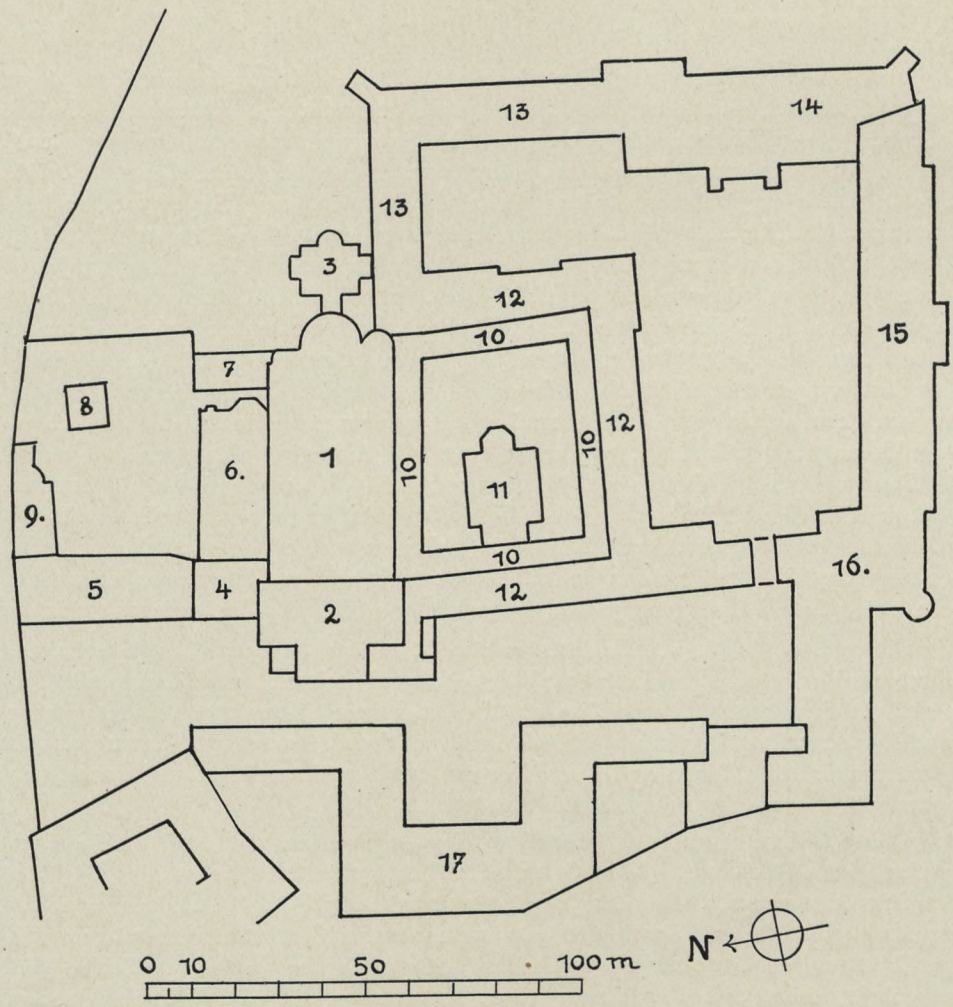
Ansichten. Ansichten. Ansicht von Norden in Stengels Monasteriologia, Augsb. 1619. (Abb. 142.) — In Mausoleum S. Emmerami des Abtes Cölestin, 1680. — Heiliger Marterberg, auf welchem das Uhralte Keyserl. Freye ... Reichsstüfft u. Closter samt dessen Grund- u. Stadt-Pfarr-District ... zu ersehen, 1721. Großer Kupferstich, Vogelschau von Norden her. Bez. A. Geyer fec. — Prospekt des Kirchturms von Westen, mit Umgebung. Kupfer, ohne Bezeichnung. (Aus dem Mausoleum, 1729.) — Heiliger Marterberg in Verkleinerung, mit Heiligenszenen. Um 1730. Kupfer. — Ansicht aus der Vogelschau mit den Klosterpatronen und Wappen des Abtes Joh. B. Kraus. Kupfer, ohne Bezeichnung. Um 1750. (Abb. 143.) — Friedhof mit Michaels- und Rupertuskirche. Kupfer, ohne Bezeichnung. Im Mausoleum 1729. — Das Palais des Prinzipalkommissärs. Kupfer von Werner, Steidlein und Engelbrecht. Um 1750. — Kreuzgang. Lithographie von Grueber.

Geschichte und Baugeschichte.

Geschichte. St. Emmeram, eines der bedeutendsten Benediktinerklöster Bayerns nach jeder Richtung, verdankt sein Entstehen der Grabstätte des hl. Emmeram. Nach seiner Ermordung bei Helfendorf und vorübergehender Bestattung in Archheim bei München ließ Herzog Theodo die Leiche nach Regensburg bringen, wo sie in der Georgskirche beigesetzt wurde. Letztere war offensichtlich eine frühchristliche Friedhofskirche, außerhalb des Römerkastells an der Stelle der jetzigen Abteikirche gelegen. (Vgl. Heuwieser, a. a. O.) Daher bewahrt die Kirche noch heute einen Georgschor mit der ursprünglichen Grabstätte des Heiligen. Das Todesjahr Emmerams wird von Schriftstellern des späteren Mittelalters auf 652 angegeben, die Wahrscheinlichkeit spricht für das ausgehende 7. Jahrhundert. (Vgl. B. Sepp, Arbeonis Vita s. Emmerami, a. a. O. — Heuwieser, a. a. O.)

Die Stiftung des Klosters geht vielleicht auf den hl. Rupert zurück, der als Nachfolger Emmerams angesehen wird. (Sepp i. VO. XLIII, S. 82.) Bis zur Zeit des hl. Wolfgang war der Abt, wechselnd mit einem Kanonikus, zugleich Bischof der Diözese Regensburg. St. Wolfgang führte im Jahre 975 die definitive Trennung durch. Der erste Abt nach derselben war der selige Ramwold, der aus St. Maximin bei Trier kam. Die Reihenfolge der Äbte bei Cölestin Vogl, Mausoleum, bei Lindner usw.

Kaiser Adolph verlieh dem Kloster, das seit 975 um Befreiung vom Bischöflichen Einfluß gerungen hatte, 1295 die Regalien und damit erlangte es die Reichsunmittelbarkeit. (Janner, III, S. 89 f.) 1731 ließ sich Abt Anselm Godin die Reichsfürstenwürde von Karl VI. neuerdings feierlich übertragen. (HAM., Kl. S. E., Lit. Nr. 63.)



145. St. Emmeram. Schema der Baugruppe.
1 Klosterkirche; 2 Westbau mit Wolfgangskrypta; 3 Ramwoldkrypta; 4 Vorhalle; 5 Vorhof (Paradies); 6 Rupertuskirche; 7 Sakristei; 8 Kirchturm; 9 ehem. Michaelskapelle (Pfarrhof); 10 Kreuzgang; 11 fürstliche Gruftkirche; 12 ehem. Alter Konvent; 13 ehem. Neuer Konvent; 14 ehem. Prinzipalkommissärswohnung; 15 fürstliches Schloß; 16 ehem. Abtei; 17. Reitschule und Marstall.

1803 wurde das Kloster säkularisiert, kam zunächst an das Fürstentum Regensburg unter Dalberg, 1810 an Bayern. Die Klosterkirche wurde damals Pfarrkirche, die Klostergebäude wurden 1812 an den Fürsten Thurn und Taxis verkauft und dienen seitdem als fürstliche Residenz. Geschichte.

Über die künstlerische Bedeutung des Klosters im frühen Mittelalter vgl. Swarzenski, Die Regensburger Buchmalerei des X. u. XI. Jahrhunderts. — Wolfg. M. Schmid, Eine Goldschmiedeschule in R. um d. J. 1000, München 1893. Die Pflege der Wissenschaften wurde in St. Emmeram stets hochgehalten. (Zusammenstellung bei Walderdorff, S. 301 f., und Lindner, Die Schriftsteller des Benediktinerordens, a. a. O. — K. Stöckl, Physik und Astronomie in R. Benediktinerklöstern. Xenion, Ehrengabe f. d. Görresversammlung in R. 1928, S. 31—34. — Nicolai, Reise durch Deutschland [vgl. S. 28], S. 358 ff.)

St. Emmeram. Baugeschichte.

Zur Baugeschichte der Klosterkirche, die in der kunstgeschichtlichen Forschung allmählich sich klärt, bestehen folgende urkundliche Nachrichten. Bischof Gaubald (739—761) erhob die Gebeine des hl. Emmeram aus ihrer Grabstätte und setzte sie in einer neuen Krypta bei. (Arbeonis Vita s. E., Mon. Germ. SS. IV, S. 508.) Diese Krypta wurde 1894 wieder aufgefunden, eine Ringkrypta in der Hauptapsis der Kirche. (Vgl. den entscheidenden Bericht bei Endres, Beiträge, S. 1 ff.) Die Übertragung wird von den Flores temporum (Ende des 13. Jahrhunderts) auf das Jahr 740 angegeben. (Mon. Germ. SS. XXIV, S. 242.) Die Übertragung kann den Beginn eines größeren Kirchenbaues bedeuten an Stelle bzw. unter Einbeziehung des Georgskirchleins, bezüglich dessen Standortes im südlichen Nebenchor der heutigen Kirche die Überlieferung kaum irre geht. Da aber Arbeos Bericht nur von der neuen Krypta spricht, muß damit gerechnet werden, daß die Kirchenvergrößerung schon früher stattgefunden hatte. (Vgl. S. 239.) Für jeden Fall wurde der Bau in der Folge fortgesetzt. Wenn vom Bischof Sindpert (768—791) berichtet wird, er habe dem hl. Emmeram eine neue, größere Basilika erbaut (basilicam novam amplioribus spatiis [Mon. Germ. SS. IV, S. 565], so ist diese Nachricht des 11. Jahrhunderts zweifellos dahin zu verstehen, daß Sindpert den vor ihm begonnenen Bau vollendete. Eine Bauzeit von 50 und mehr Jahren ist für jene Zeit keineswegs lange.

Dieser Bau des 8. Jahrhunderts ist im Kern der heutigen Anlage erhalten. Durch die Bauforschungen Zahns im Jahr 1932 wurde mit Sicherheit festgestellt, daß es sich um eine dreischiffige Basilika mit drei Apsiden und Ringkrypta im Hauptchor handelte. Schwäbls Vermutungen bezüglich eines Ostquerhauses und Vierungsturmes haben sich als unzutreffend erwiesen. Über die etwaigen älteren Westanlagen bestehen keinerlei Anhaltspunkte. (Vgl. S. 240 u. 286.)

Dieser Kirche verehrte Bischof Tuto (890—930) einen mit Gold und Steinen geschmückten Hochaltar. (Mon. Germ. SS. IV, S. 551.) Derselbe wurde 1633 von den Schweden geraubt. Die Annahme Schwäbls (S. 37 f.), daß Tuto den Altar vor der Apsis aufstellte und damit zur Anlage einer neuen Confessio veranlaßt war, die am Urbestand der Emmeramskrypta nichts änderte, sie aber in späterer Zeit in Vergessenheit brachte, ist abzulehnen. (Vgl. Heuwieser, S. 162 f.) Eine sekundäre Bauvornahme aus dieser Zeit bedeutet die Umgestaltung der Georgskapelle durch den Grafen Irinc (aulam [= Seitenschiff] construxit), die um 900 angesetzt wird. (Ried, Cod. dipl. I, 1.)

Ein Nebenbau zur Kirche entstand mit der Krypta, die Abt Ramwold 977 (oder 978) östlich vor der Hauptapsis errichtete. (Mon. Germ. SS. IV, S. 568.) Der hl. Wolfgang weihte sie im Jahre 980. (Dieselben, II, S. 1094.)

Ein Brand traf das Kloster im Jahre 1020. Heinrich der Heilige stellte es wieder her und versah die Kirche mit einem schönen Tabulat. (Mausoleum [1680], S. 157.) Die von Paßler überlieferte Inschrift (vgl. Endres, S. 91) rechtfertigt u. E. die Zuteilung der Kirchenrenovation an Heinrich III. bei Schwäbl (S. 41) nicht.

Von maßgebender Bedeutung für die Gestaltung der Kirche wurde die Regierung des Abtes Reginhard. (Mon. Germ. SS. IX, S. 567.) Von ihm stammt das westliche Querhaus samt dem Westchor in der heutigen Form, die Wolfgangskrypta in diesem Bau und die Magdalenenkapelle neben dem Westchor. Am 7. Oktober 1052 nahm Papst Leo IX. die Konsekration der Krypta und die Erhebung der Reliquien des hl. Wolfgang vor. (Nachweise in Acta Sanct. Nov. II, S. 587 ff.) Um diese Zeit war mindestens die Krypta, wenn nicht der ganze Westbau vollendet. (Vgl. Schwäbl,

Tafel XXVII

St. Emmeram

Innenansicht der Kirche gegen Osten

Text S. 233

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.

Die Magdalenenkapelle, a. a. O.) Die Inschrift in der Vorhalle: Reginwardus hoc opus fore jussit (vgl. S. 292) muß doch wohl auf den ganzen Westbau bezogen werden. St. Emmeram. Baugeschichte.

Ob und wie weit Brände, die 1063 und 1066 gemeldet werden, die Kirche beschädigten, steht nicht fest. Dagegen richtete ein Brand im Jahre 1166 bedeutenden Schaden an: die von Bischof Sindpert aufgeführten Mauern seien eingestürzt. (Mon. Germ. SS. XVII, S. 588.) Auf die Erneuerung nach diesem Brand gehen die Arkaden und Hochmauern im Langhaus zurück, die Wölbung in den Seitenschiffen des Langhauses; ob auch die Wölbung in den Nebenchören und die Umgestaltung der Trennungsarkaden zwischen Hauptchor und Nebenchören, bleibt ungewiß. Auch die Vorhalle entstand nach 1166. (Vgl. S. 294.)

Im Jahre 1211 wird der Altar auf dem Dionysiuschor (Westchor) geweiht. (Mausoleum [1680], S. 44.) Man glaubte im Kloster, die Reliquien des hl. Dionysius Areopagita zu besitzen. (Vgl. zu diesem Irrtum JANNER, I, S. 297 ff. — HEUWIESER, S. 153. — H. GRISAR, Dionysius Areopagita . . . und die Regensburger Fälschungen des 11. Jahrh. Zeitschrift f. kath. Theologie, XXXI (1907), S. 1 ff. — GG. LEIDINGER, Der Codex Aureus, a. a. O.)

Abt Ambrosius Mayrhofer (1575—81) baute den Kirchturm in seiner heutigen Gestalt. (Vgl. S. 330.)

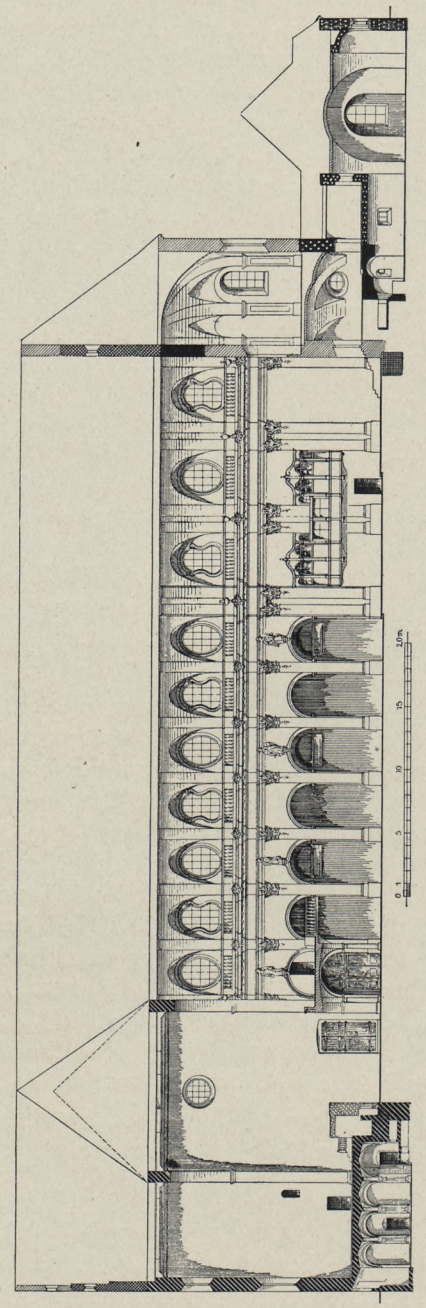
Das Jahr 1642 brachte abermals ein Brandunglück über die Kirche. Durch Unvorsichtigkeit eines Maurers entstand am 1. August ein Brand auf dem Dachboden derselben. Alles Brennbare ging zugrunde, sogar das Dach des beträchtlich weit entfernten Kirchturmes ging in Flammen auf und die Glocken schmolzen. (Mausoleum [1680], S. 374.) Bei der Wiederherstellung erhielt die Kirche eine Holzkassettendecke, die im Westchor noch erhalten ist.

Unter dem prachtliebenden Abt Anselm Godin wurde das Langhaus im Rokokostil umgestaltet, von 1731 bis 1733. Ostchor und Langhaus erhielten ein Schalgewölbe, der Nachtchor hinter dem Hochaltar wurde damals »vom Fundament aus« erbaut, d. h. die bisherige Apsis niedergelegt, auf der Unterlage der Umfassungsmauer der Ringkrypta neugebaut und die bisherige Apsidenöffnung durch eine Quermauer geschlossen. Die Wand- und Deckenmalereien im Hauptschiff und Chor führte Cosmas Damian Asam aus, die in den Seitenschiffen und im Nachtchor (Johann?) Gebhard von Prüfening. Die Stukkaturen fertigte Ägidius Asam. Der Hochaltar wurde renoviert und mit Stuckfiguren Petrus und Paulus (von Ägidius Asam) versehen, die Kanzel usw. neu angeschafft. (Mausoleum [1752], S. 574 f.) Als erster Berater des Abtes wird der Linzer Baumeister Joh. Michael Brunner genannt. (J. A. ENDRES, Handschriftliche Geschichte von St. Emmeram, im Besitz des Hochschulrektors Dr. Heidingsfelder-Regensburg.) Über Brunner vgl. THIEME-BECKER, V, S. 141.

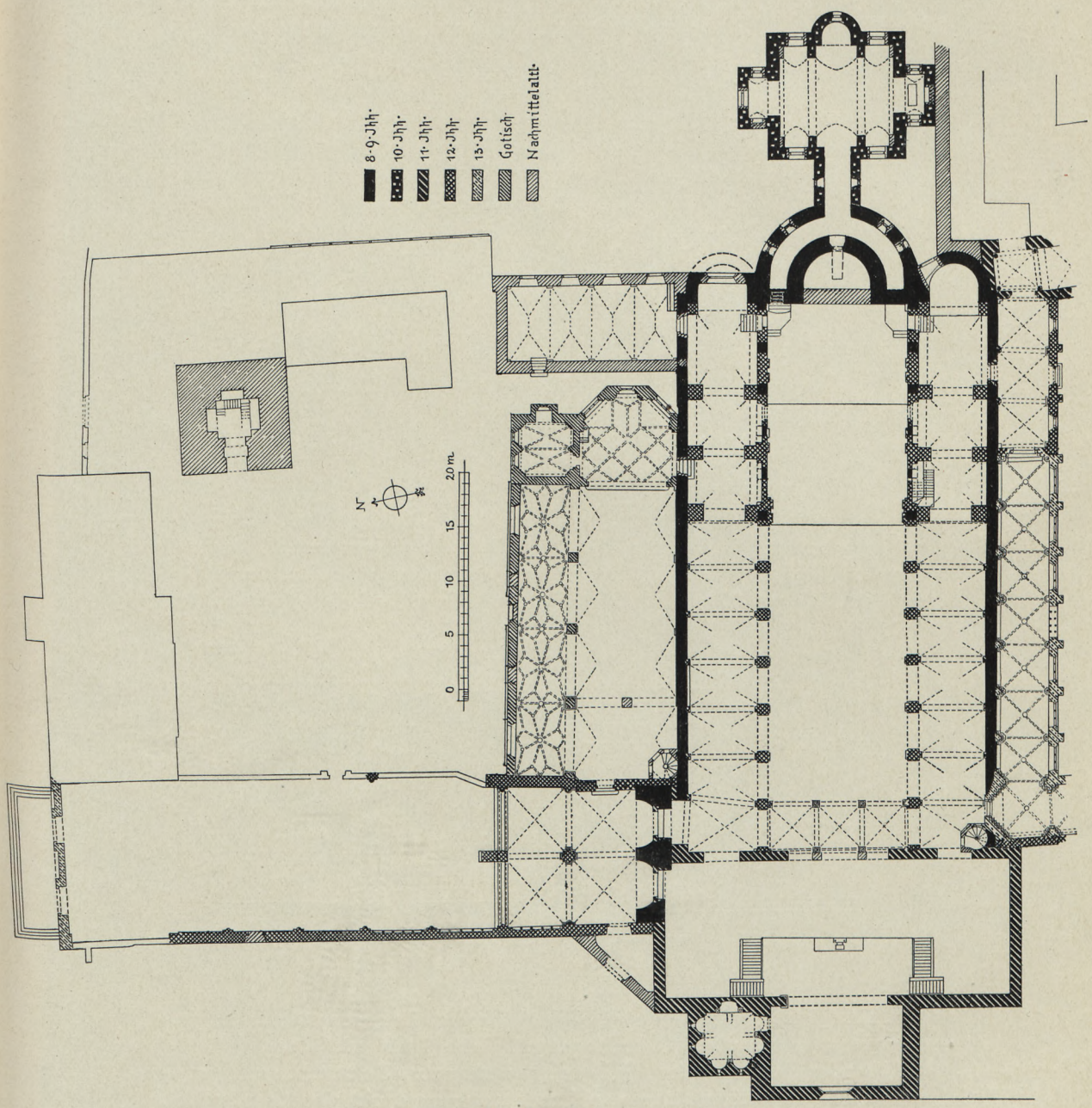
Die Wolfgangskrypta war 1720 mit Stuck und Malereien geschmückt worden. 1877—78 beseitigt, 1894 Neubemalung in romanischen Formen. (WALDERDORFF, S. 321.)

Beschreibung der Hauptkirche.

St. Emmeram ist eine dreischiffige Basilika mit westlichem Querhaus und Westchor. Der Hauptapsis liegt die Ramwoldkrypta vor. An der Nordseite große Vorhalle, die Langhaus und Querhaus berührt. An die Nordseite des Langhauses schließt sich die Rupertuskirche an, weiter gegen Osten die Sakristei. Südlich liegen die ehe- Beschreibung.



146. St. Emmeram. Längsschnitt der Hauptkirche. (S. 233 ff.)

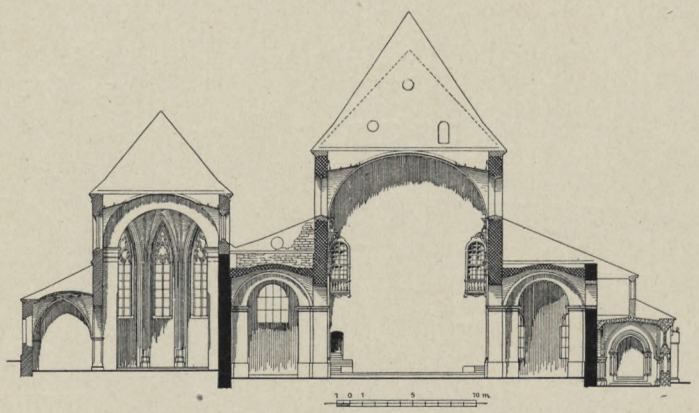


147. St. Emmeram. Grundriß der Kirchengruppe. (S. 233.)

St. Emmeram. Beschreibung der Kirche.

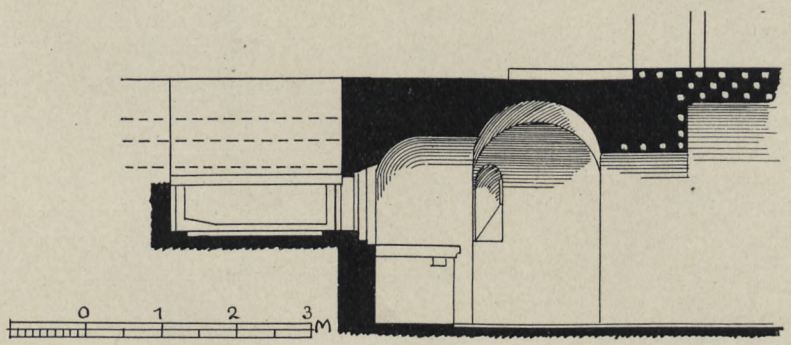
maligen Klostergebäude mit Kreuzgang. Der Glockenturm steht isoliert nördlich von der komplizierten Anlage. (Situation Abb. 145. — Grundriß u. Schnitte Abb. 146—148.)

Der nicht eingezogene Hauptchor hat drei Doppeljoche und halbrunde Apsis (ohne Einziehung). Tonne mit Stichen; in der Apsis, die durch eine barocke Quer-



148. St. Emmeram. Querschnitt der Kirchengruppe. (S. 233.)

mauer abgetrennt ist, Halbkuppel mit Stichen. (Hier der ehemalige Winterchor über gewölbtem Untergeschoß.) Der Chorbogen ist nicht ausgeschieden. Der südliche Nebenchor (Georgskapelle) hat eingezogene, gestelzte Apsis mit Halbkuppel. In den drei Jochen Kreuzgewölbe, durch Gurten getrennt, die auf weit einspringenden Pfeilern

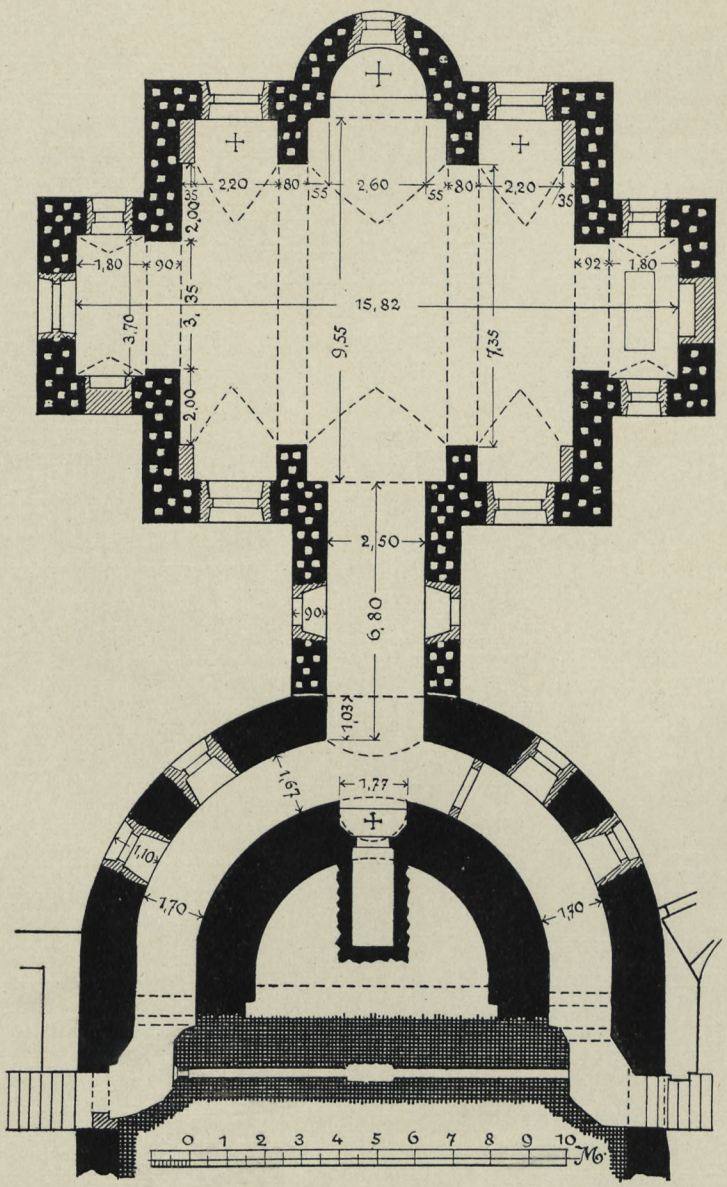


149. St. Emmeram. Längsschnitt der Emmeramskrypta. (S. 236.)

ruhen. Die gleiche Anlage im nördlichen Nebenchor. Letzterer schließt mit gerader, eingezogener Altarnische. (Über die ursprüngliche Apsis vgl. S. 240.)

Emmeramskrypta.

Unter der Hauptapsis liegt die Emmeramskrypta. Sie besteht aus einem 1,70 m breiten Gang, der halbkreisförmig an der Rundung des Apsidenfundamentes hinläuft. (Grundriß in Abb. 150.) Wölbung in der Tonne. Die Rechteckfenster in Stichbogennischen barock. Der Zugang erfolgt von den Nebenchören aus über sechs Stufen. Im Scheitelpunkt des Ganges liegt gegen Westen eine apsidenartige Wandnische, 2,50 m hoch, 1,77 m breit, 0,72 m tief. In der Nische steht eine Altarmensa, mit Rot-

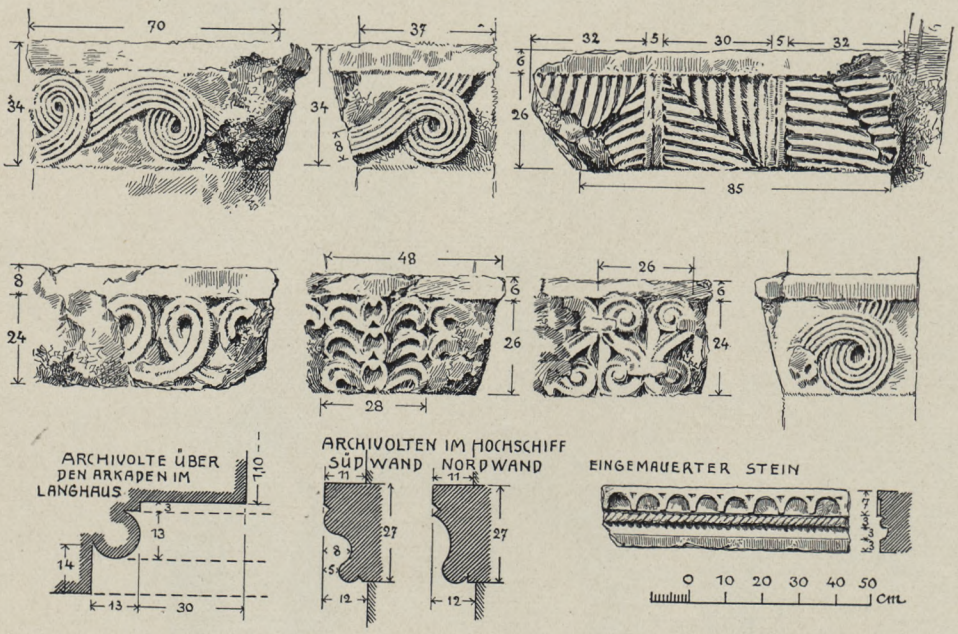


150. St. Emmeram. Emmerams- und Ramwoldkrypta. Grundriß. (S. 236.)

marmorplatte gedeckt, das Antependium mit Muschelwerk stuckiert gleich der Nischenwölbung. In Höhe der Altarmensa schließt sich nach Westen eine Grabkammer an, 2,25 m lang, 1 m breit, ursprünglich ca. 0,80 m hoch, durch spätere Auffüllungen verändert. (Vgl. Schnitt in Abb. 149.) Diese Feststellungen wurden am 8.—9. Mai 1894 gelegentlich einer Öffnung gemacht. (Vgl. ENDRES, S. 9 ff.) Die Grabkammer schließt gegen den Altar eine Steinplatte mit dem gemalten Brustbild Christi aus dem 12. Jahrhundert. (Übertüncht.) Der Altar selber ist identisch mit dem bei Arnold

St. Emmeram. Emmeramskrypta.

von St. Emmeram im 11. Jahrhundert genannten Johannesaltar »ad pedes«. (Mon. Germ. SS. IV, S. 568.) Ein schmaler Schacht, der in der Achse des Abstieges zur Ringkrypta quer durch den Chor läuft, wurde in der Barockzeit behufs Lüftung angelegt. Er ist mit Backsteinen gemauert. Der Verbindungsgang von der Ringkrypta zur Ramwoldkrypta entstand erst beim Bau der letzteren. (Vgl. S. 287.) Ein Außenzugang zur Emmeramskrypta von Osten her wie bei der Ludgerkrypta in Werden bestand also nicht. Er hätte den Klosterbering beeinträchtigt. Die Annahme Schwäbls (S. 19), daß die Zugänge zur Krypta nachträglich an die heutige Stelle in den Nebenchören verlegt wurden, erscheint zutreffend. Die Aufstufung des Gewölbes am Westende des Südarmes spricht dafür. Die Zugänge an der Stirnseite des Chores neben der Apsis erwiesen sich jedenfalls als störend für den Chor.



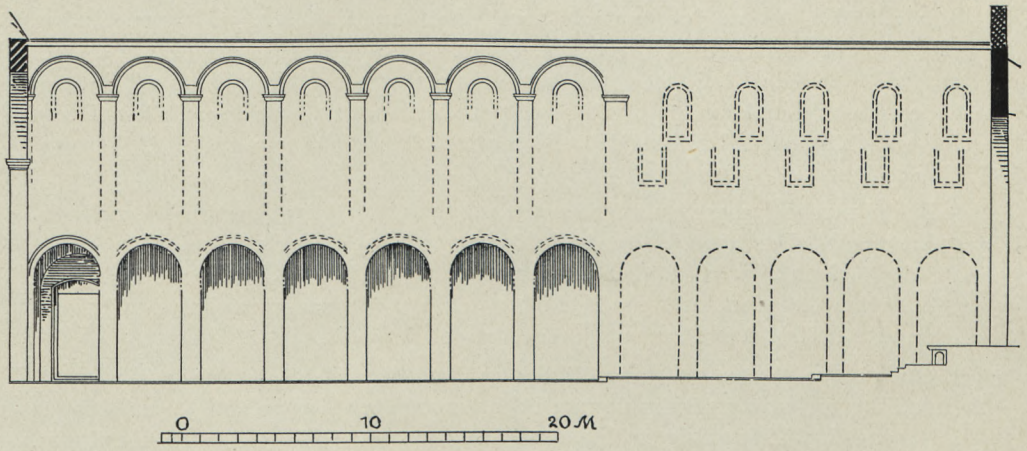
151. St. Emmeram. Kapitelle der Hochwand im Langhaus. (S. 239.)

Hauptchor.

Die Bauforschungen Zahns haben festgestellt, daß der Hauptchor ursprünglich durch fünf Arkaden von den Nebenchören geschieden war. (Vgl. Abb. 147.) Die heutigen Trennungsmauern und die schweren Pfeiler in den Nebenchören, die Schwäbl zur Annahme eines doppelgeschossigen östlichen Querbaues im ältesten Baubestand führten, gehören dem 11.—12. Jahrhundert an; sie wurden anläßlich der Wölbung der Nebenchöre eingefügt. Der Hochgaden des Chores zeigt drei Mauerschichten. (Abb. 152.) Die unterste stammt vom Urbau, die nächste, südlich ganz, nördlich nur auf ein kurzes Stück erhalten, gehört offensichtlich der Wiederherstellung unter Heinrich II. an; hier zugesetzte Fenster genau in den Achsen der ursprünglichen Arkaden, fünf an der Südseite, eines nördlich. Die oberste Zone stammt vom Umbau nach 1166. (Vgl. Zahn i. Münchner Jahrbuch, N. F. VIII.) Die Basis der Pfeiler ist die attische, dazu ein abgeschlagenes Glied, wahrscheinlich ein Stab, wie Zahn 1932 festgestellt hat.

Das Langhaus hat sieben Joche. Im Mittelschiff Tonne mit Stichen, die in gleicher Flucht mit der Chorwölbung verläuft. Gegen die Seitenschiffe öffnen sich rundbogige Arkaden auf barockummantelten Pfeilern. In den Seitenschiffen Kreuzgewölbe auf schwachen Wandpfeilern. Das Westjoch der drei Schiffe durchläuft eine unterwölbte Empore der Barockzeit; in den Seitenschiffen ein, im Mittelschiff drei Kreuzgewölbe auf toskanischen Säulen. — Alle Fenster barock; ovale und geschweifte Form wechselt. St. Emmeram. Langhaus.

Auf der Westempore ist festzustellen, daß die Arkadenbogen mit einem Band aus Platte, Wulst und Plättchen umrahmt waren. Auf dem Dachboden läßt sich in den Raumzwickeln neben der heutigen Wölbung noch die romanische Gliederung der Hochwände (nach 1166) nachweisen. In jeder Achse ein runder Blendbogen mit Karniesprofil, an der Nord- und Südseite wechselnd, auf Wandpilastern, deren Wulstkämpfer mit Bandschlingen, Voluten und Palmetten skulpiert sind. (Abb. 151 und bei KARLINGER, Romanische Steinplastik, S. 30.) Die Einzelheiten sind schwer zugäng- Romanische Reste.



152. Aufriß des Längsschnittes nach 1611. (S. 238.)

lich. Die Bogen der romanischen Fenster sind an der Südseite erhalten. Diese Gliederung beschränkt sich auf das Langhaus. (Vgl. Abb. 152.)

Am vierten Pfeiler der Südreihe ist ein bärtiger Kopf eingemauert; zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts, vermutlich bündig mit dem Pfeiler.

Der Hauptbau von St. Emmeram war also von Anfang an eine dreischiffige, flachgedeckte Basilika mit drei gleichliegenden Apsiden.

Die Ringkrypta im Hauptchor unterscheidet sich von den älteren italienischen Anlagen (St. Apollinare in Classe, Quattro Coronati und S. Prassede in Rom) sowie von der einzigen deutschen dieser Art, in Werden, dadurch, daß der Ringgang außer die Apsis verlegt ist. Die Abbildungen der Klosterkirche von 1721 und 1619 (Abb. 142) beweisen das mit voller Sicherheit. Diese Tatsache legt die Annahme nahe, daß die Krypta der schon bestehenden Apsis nachträglich angefügt wurde. Innerhalb der Apsis wäre sie der räumlichen Verhältnisse wegen nicht möglich gewesen. (Vgl. Grundriß in Abb. 150.) Diese Annahme erklärt auch das Schweigen ARBEOS über einen neuen Kirchenbau, seine Translationsbeschreibung setzt vielmehr den Bestand einer größeren, mehrräumigen Kirche voraus, innerhalb welcher die Translation erfolgte. Die Existenz des Klosters vor 739 und die Wallfahrt zum Emmeramsgrab legen einen früheren Kirchenbau sogar nahe. Die römische Georgskirche konnte weder dem Kloster noch Bauentwicklung.

St. Emmeram. Bauentwicklung.

der Wallfahrt genügen. Daß sie den Umfang des heutigen Ostteils der Kirche gehabt hätte, ist außerordentlich unwahrscheinlich. Man kommt demnach zu dem Schluß, daß in der Frühzeit des 8. Jahrhunderts eine größere Kirche, etwa auf den Umfang der heutigen Chorpartie, jedenfalls auf dessen Weite, gebaut worden ist. Bedenken gegen einen großen Kirchenbau aus Stein in der Frühzeit des 8. Jahrhunderts an einem so bedeutenden Ort wie Regensburg können nicht wohl bestehen. Die vielen Beziehungen der Herzogsfamilie zur Lombardei (Heiraten zwischen den Herrscherhäusern) ebneten der Beiziehung geeigneter technischer Kräfte aus Oberitalien ohne weiteres die Wege.

Wenn der Chronist von Sindpert meldet, er habe eine neue, größere Basilika gebaut (S. 232), so ist diese Nachricht offensichtlich im Sinn der Verlängerung bzw. Vollendung nach Westen zu verstehen. Sindperts Regierungszeit (23 Jahre) war zu kurz für einen so umfangreichen Bau. Beanspruchte doch die Schottenkirche in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts noch eine Bauzeit von ca. 50 Jahren. Zudem müßte eine abermalige Erhebung des hl. Emmeram stattgefunden haben, wie Braun (Der christliche Altar, I, S. 578) annimmt. Diese abermalige Translation würde aber von den Chronisten kaum mit Stillschweigen übergangen worden sein. Die Translation und Kirchweihe durch Papst Formosus 898 ist Fälschung. (Vgl. Janner, I, S. 259ff.)

Der nördliche Nebenchor schloß von Anfang an mit einer Apsis, wie die Untersuchung ergab. Der heutige gerade Schluß gehört der Barockzeit an. Die Spannweite der Arkaden im vermutlich älteren Chor ist nur 10—20 cm geringer als bei den Langhausarkaden nach 1166. Über die Art der ursprünglichen Choraussscheidung bestehen keine Anhaltspunkte.

Die viel beachteten schweren Pfeiler in den Nebenchören erweisen sich durch Zahns Untersuchungen als Einfügungen der romanischen Zeit anläßlich der Wölbung der Nebenchöre. Der wenig geübte Baumeister sicherte auf diese Weise die Statik. Ob die Wölbung dem 11. Jahrhundert angehört, wie Schwäbl annimmt, vor oder nach dem Brand von 1166 erfolgte, läßt sich nicht sicher bestimmen. Für jeden Fall war der Baumeister, der die Seitenschiffe im Langhaus wölbte, besser geschult. Genaue Fundberichte wird eine monographische Veröffentlichung von Dr. Zahn bringen.

Die Hochwände im Chor gehören drei Perioden an, wie bereits erwähnt wurde. Die Fensterlage in der mittleren Schicht beweist, daß die Kirche nach der Wiederherstellung unter Heinrich dem Heiligen niedriger war als seit 1166. Die Apsis wurde 1731 bis zum Fußboden des Chores niedergelegt und auf dem äußeren Ring neu aufgebaut, gleichzeitig durch eine Quermauer von der Kirche getrennt, um Raum für den Winterchor zu gewinnen. Im Langhaus blieben nach dem Brand von 1166 nur die Seitenmauern des Sindpertbaues bestehen. Die Arkaden und der Hochgaden wurden neu aufgeführt. Die Pilaster an den Seitenwänden erweisen sich als Anfügung an den alten Bestand zum Zweck der Wölbung. Sie sind in Quadern ausgeführt. Die Gewölbe bestehen aus Bruchstein. Alles übrige Mauerwerk zeigt Bruchsteintechnik mit Eckquadern. Einzelangaben folgen in der Veröffentlichung Dr. Zahns.

St. Emmeram ist demnach der größte Bau Süddeutschlands aus dem 8. Jahrhundert. Wenn auch vielfach verändert, blieb die Kernanlage erhalten. Die Abfolge von der altchristlichen Basilika liegt klar zutage, daher die Weiträumigkeit des Hauptschiffes. Die Dreiapsidenanlage findet sich schon bei San Pietro in Vincoli in Rom, bei San Ambrogio in Mailand.

Tafel XXVIII St. Emmeram Text S. 241

Deckengemälde von Cosmas Damian Asam im Chor, 1731—33

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.

153. St. Emmeram. Innenansicht gegen Westen.

Stukkaturen und Deckengemälde. Im Hauptchor Langgemälde in geschweifter Rahmung, St. Benedikt in der Glorie, darunter die Weltmission des Benediktinerordens. (Taf. XXVIII.) Das große Langgemälde im Schiff stellt die Exemption des Klosters durch Leo III. dar, die Klosterpatrone St. Emmeram, Wolfgang und Dionys, darunter das legendäre Martyrium der Christen in Regensburg auf dem Martyrerberg, d. h. an Stelle des heutigen Klosters. (Taf. XXIX.) Das Gemälde ist signiert: *Cosmas Damian Asam Pinxit.* Über den Arkaden Szenen aus dem Leben

Deckengemälde.

St. Emmeram. des hl. Emmeram[1]), wechselnd mit Stuckfiguren von heiligen Benediktinern, die zu St. Emmeram in Beziehung stehen.

Stukkaturen. Die Stukkaturen des Ägidius Asam zeichnen sich durch ein dezentes Maß aus. Die Wände gliedern Pilaster mit Muschelwerkkapitellen und Engelsköpfen. Darüber durchlaufendes Gesims, das in der Pilasterachse verkröpft und große, bemalte Blumenvasen trägt. Über dem Gesims Attika, unter den Fenstern geschweift und mit Balustern besetzt. Das Gewölbe teilen Gurten mit Langfeldern und Rosetten, die Stichkappen leere Felder mit Kartuschenrahmung, Ranken und Bändern. Im östlichen Langhausjoch stuckierte Wappen des Klosters und des Abtes Anselm mit Inschrift auf einem fliegenden Band: *ANSELMUS SRI PRINCEPS & ABBAS MDCCXXXII.* Über den Arkadenbögen stehen, wie bemerkt, wechselnd Stuckfiguren[2]). Über der Brüstung des letzten Nordfensters sieht man einen betenden Benediktiner in bemaltem Stuck, ein malerisches Motiv der Asam, an das sich eine Volkssage knüpft[3]). (Vgl. WALDERDORFF, S. 316. — ADOLFINE V. REICHLIN-MELDEGG, Regensburger Volkssagen, S. 103.) Es handelt sich vielleicht um das Bild des damaligen, mit dem Kirchenbau viel befaßten Klosterökonomen J. B. Kraus, des späteren Abtes. In der farbigen Fassung dominiert Weiß. Die Gurtbögen in Grün treten bestimmt hervor; außerdem kommt Grau und Rosa zur Verwendung.

Seitenschiffgemälde. In den Seitenschiffen ist mit Ausnahme des Georgschores auf Stuck verzichtet. Der zierliche Frührokokodekor ist gemalt. An den Gewölben wechseln figürliche Szenen aus dem Leben von Klosterpatronen oder Altarheiligen mit rein dekorativer Malerei. — In der Apsis des Georgschores Kuppelmalerei: die göttliche Weisheit und die Ecclesia mit St. Georg, Emmeram und Wolfgang. Im Joch davor am Gewölbe die Glorie des hl. Georg, gerahmt von stuckierten Gurten. An den Seitenwänden zwei Wandbilder aus der Klostergeschichte in Stuckrahmen. Die Malereien von Joh. (?) Gebhard.

Winterchorgemälde. In der Hauptapsis (Winterchor hinter dem Hochaltar) Gemälde: der himmlische Chor, David mit Harfe, Petrus mit Harfe und Engelscharen vor dem Throne Gottes.

---

[1]) Die Szenen. Links: Der Empfang des Heiligen durch Herzog Theodo; die Predigt E. vor den Edlen des Volkes; er nimmt fremde Schuld auf sich; Emmeram erkennt im Geist, daß ihm Lambert nacheilt, um ihn zu töten; er wird seiner Kleider beraubt. Rechts: Emmerams Seele fährt in Gestalt eines Strahles dem Himmel zu; Auffindung der abgehackten Glieder durch himmlische Reiter; der Heilige wird zu Wasser nach Regensburg gebracht; die Öffnung seines Grabes durch Bischof Gaubald; die Bestrafung eines Spötters durch den beim Mahl erscheinenden Heiligen. Den Mittelpunkt des Zyklus bildet das Hochaltarbild, darstellend das Martyrium des Heiligen. Die Asamschen Szenen erschienen 1740 als Schabkunstblätter unter dem Titel: Sanctus Emmeramus Glorreicher Martyrer . . . dargestellt in der fürstlichen Stiffts-Kirchen St. Emmeram in Regensburg durch Herrn Cosmas Damian Asam berühmten Maler. Regensburg, bei Joh. Bapt. Lang, Hochfürstl. Bischöfflichen Hoff-Buchdruckerei. (Mitteilung des Herrn Hochschulrektors Dr. HEIDINGSFELDER-Regensburg.)

[2]) Die Figuren sind folgende. Links: Der hl. Abtbischof Tuto († 930); der hl. Abt Wilhelm von Hirsau († 1091, aus St. Emmeram hervorgegangen); der sel. Abtbischof Guntharius († 942); der sel. Abt Adalbert († 1177). Rechts: Der sel. Erzbischof Tagminus (Tagino) von Magdeburg († 1012); der sel. Abt Ramwold († 1001); der sel. Bischof Boso von Merseburg († 970); der sel. Abtbischof Aspert († 894).

[3]) Ein ähnliches Motiv hatten die Asam kurz vorher in Altenmarkt (Damenstift) mit den dortigen Stiftergruppen geschaffen. (Vgl. Kunstdenkmäler von Niederbayern, XIV, Vilshofen, S. 88.) Die Anregung geht in beiden Fällen auf römische Reminiszenzen zurück. In Rom finden sich z. B. in Maria della Vittoria ähnliche Gruppen von Bernini, die Familie Cornaro. Übrigens hat schon das frühe 16. Jahrhundert den gleichen Gedanken dargestellt. (Vgl. F. MADER, Studien zu Gregor Erhart, Die Christliche Kunst, III [1907], S. 48, 150.)

Tafel XXIX — St. Emmeram — Text S. 241

Deckengemälde im Langhaus von Cosmas Damian Asam, 1731—33

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.

154. St. Emmeram. Teil der Wandgliederung gegen Nordwesten. (S. 242.)

Der umrahmende Stuck zeigt Bandwerk mit Gittern. Die Malerei von Joh. Gebhard[1]).

Die Schöpfung des Asam in St. Emmeram stand unter dem Zwang eines gegebenen Raumes, der den künstlerischen Tendenzen des Meisters wenig entsprach. Das Problem ist aber geschickt gelöst. Die Wölbung spannt sich frei und leicht über

Würdigung.

[1]) Über die Deckenbemalung des 12. Jahrhunderts bestehen nur schriftliche Darstellungen. (Vgl. ENDRES, a. a. O., S. 90 ff.) Im Westjoch des nördlichen Nebenschiffes befinden sich Reste eines gemalten Mäanderfrieses an der Nordwand über der nach 1166 erfolgten Wölbung.

155. St. Emmeram. Votivbild des Abtes Wolfhard Strauß.
Um 1430—40. (S. 246.)

den weiten Rechteckraum und der graziöse Rokokodekor, nicht überladen, wirkt so festlich und hochstimmend, wie er beabsichtigt war. Die starke Lichtzufuhr im Obergaden des Mittelschiffes läßt die feine Melodik der Deckengemälde und dekorativen Bemalung zur vollen Wirkung kommen. Die spärlich belichteten Seitenschiffe bilden einen wirksamen Kontrast. Beunruhigend wirken die Stuckfiguren über den Arkaden, wohl eine Forderung des bauherrlichen Programms, mit der sich die Künstler abfinden mußten. Die Malereien der Seitenschiffe sind dekorativ ansprechende Leistungen.

Hochaltar. Hochaltar. Wuchtige Barockanlage nach 1642, angeblich von einem Laienbruder des Klosters, namens Wolf; 1733 durch die Asam teilweise verändert. Holz, marmoriert (ursprünglich schwarz). Das große, dunkel gehaltene Altarblatt stellt das Martyrium des hl. Emmeram dar, 1679 von Joachim Sandrart gemalt. (HAM., Reichsstadt Regensburg, Nr. 480.) Vier Säulen flankieren es. Im Aufzug zwischen Giebelstücken thronende Himmelskönigin vor imitiertem, gelben Fenster, flankiert von zwei Engeln, alles in Stuck von Ägid Asam. Auch die Seitenfiguren Petrus und Paulus stammen von ihm. Tabernakel neu. Unter der Mensa ein großer Reliquienschrein. (Vgl. S. 322.) — Die Abschlußwand neben dem Altar beleben Fenster mit Balusterbrüstung, darunter ovale Büstenreliefs.

Altäre. Altäre am Chorbogen. Um 1733. Bewegte Frührokokoanlagen in marmoriertem Holz. Die Altarblätter flankieren geschweifte Streben, darauf großer Engel. Bekrö-

156. St. Emmeram. Johannishaupt. Spätzeit des 15. Jahrhunderts. (S. 246.)

nung Gloriole mit Engelchen. Altarblätter: rechts Abschied der Apostelfürsten, links Mariä Verkündigung. Beide von Sandrart. (MEIDINGER.) Die Zuteilung halten wir nicht für gesichert, namentlich beim südlichen Bild. Altäre.

Kreuzaltar im Georgschor. Von 1736. Malerische Anlage. Als Predella Holzrelief mit dem Martyrium des hl. Emmeram in bewegter Rahmung. Darüber von Goldstrahlen und Leidenswerkzeugen umgebener Glasschrein, der ein romanisches Kruzifix umschließt. Dieses ungefaßte, sehr dunkle Holzbildwerk gehört der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Als Suppedaneum dient ein bartloser Kopf wie bei den Kruzifixen in Innichen, in der Trausnitzkapelle zu Landshut, in Riegling (B.-A. Stadtamhof). Vermutlich der Kopf Adams. H. 1,20 m. Seitlich auf Postamenten die Rokokofiguren Maria und Johannes. Antependium geschnitzt: reiches Muschelwerk.

Stephanus- und Laurentiusaltar im nördlichen Nebenchor. Laut Inschrift 1655 von Abt Cölestin gestiftet, 1737 renoviert. Spätrenaissanceanlage aus Kalkstein und rotem Marmor. Zwei jetzt vergoldete Reliefs: Predigt des Täufers und Taufe Christi, werden von drei Säulen gerahmt bzw. geschieden. Seitlich auf Volutenkonsolen St. Laurentius und Stephanus. Aufzug in Kartuschenform, überhöht von einer Kreuzigungsgruppe; an die Stelle des Kruzifixus traten 1737 Passionsgruppen.

St. Emmeram. Altäre.

In den Seitenschiffen. Südlich. Wolfgangsaltar. Um 1733. Das Altarbild flankieren zwei Säulen und zwei Pilaster. Aufzug mit geschweiften Streben und Engelchen; hier Symbol Heinrichs des Heiligen: *post sex*. Antependium mit reicher Schnitzerei. Das Altarblatt: St. Wolfgang verkündigt Heinrich dem Heiligen die Kaiserwürde, bez. *Selpelius 1658*[1]).

Benediktusaltar. Anlage wie vorher. Das Altarblatt stellt den Tod des Heiligen dar. Von Johann Spillenberger. (Meidinger.) Antependium reich geschnitzt. Auf der Leuchterbank hübscher Schrein mit einem Kruzifixustorso aus Stein. Kam 1657 in die Kirche. Stammt aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Nördlich. Dionysiusaltar. Gegenstück zum Wolfgangsaltar. Das Altarbild vom älteren Altar übernommen, bez. *Selpelius 1663*.

Dreifaltigkeitsaltar. 1713 vom Abt Joh. Bapt. Hemm errichtet. Sehr barocke Anlage. Zwei gewundene, mit Rosenranken besetzte Säulen flankieren das Bild. Dieses vom Stadtamhofer Maler Bernhard Aprill. Aufzug Gloriole mit Symbol der Trinität, umgeben von Engeln und Engelsköpfen. Reich geschnitztes Antependium.

Auf der Mensa steht in Glasschrein ein spätgotisches Tafelbild. (Abb. 155.) Vor der thronenden Muttergottes, über der zwei Engelchen die Krone halten, kniet der Stifter, Abt Wolfhard Strauß (1423—1452). Hintergrund glattes Gold. H. 1,10, Br. 0,98 m. Das Gemälde ist teilweise zugeschnitten und mehrfach übermalt. (Vgl. Hildegard Dannenberg, Ein altdeutsches Gnadenbild in St. Emmeram. Rep. f. Kunstwissenschaft, XLVIII, S. 258—67. Dannenberg rückt das Gemälde in den Kreis des Meisters von Flemalle. Das Bild genoß die Verehrung des Volkes. Abgeb. im Heiltumbuch von St. E. vom Jahre 1761. (Vgl. S. 226.)

Kanzel.

Kanzel. Zur Asamausstattung gehörig. Holz, in Weiß und Gold gefaßt. Geschweifter Korpus mit großen Buckeln, von Bandwerk und Gittern umgeben. Auf dem Schalldeckel die eherne Schlange und das apokalyptische Lamm, nebst Putten. Rückwand Draperie, von Engelchen gerafft.

Chorgestühl.

Chorgestühl. 1677 verfertigt. (Mausoleum, S. 536.) Zweireihige Anlage. Die Rückwand gliedern gewundene Säulchen. In den Feldern Muschelnischen in Gehäusen mit gewundenen Säulchen. Profilreiches Gesims mit Zierstäben. Ornament Knorpelwerk. Die Pultwände sind in Lang- und Schmalfelder geteilt. Erstere mit Engelsköpfen, von Rankenwerk umgeben, die letzteren mit Säulengehäusen und Knorpelwerk.

Oratorien.

Oratorien über den Chorstühlen. Um 1733. In Holz geschnitzt, Fassung in Weiß und Gold. Je zwei verfensterte Logen, die ein Zwischengang verbindet. Dekor Festons und Vasen. Über den Oratorien die Stuckfiguren Karl d. Große und Heinrich der Heilige.

Orgel.

Orgel. Zeit und Art des Hochaltares. Das Gehäuse flankieren vier Säulen in verkröpfter Stellung. Doppelter Giebelschenkelschluß, dazwischen der Globus und zwei Engelchen auf Wolken, letztere 1733 beigefügt. (Abb. 153.) Dekor flaches Rankenwerk.

Johannishaupt.

Johannishaupt. Im Ringgang der Krypta. Spätgotisches Schnitzwerk des ausgehenden 15. Jahrh. (Abb. 156.) Dchm. 0,40 m.

---

[1]) Über Selpelius vgl. Kunstdenkmäler v. Mittelfranken, III, B.-A. Hilpoltstein, S. 95.

157. St. Emmeram. Gitter am Westbau. Um 1733. (S. 247.)

Beichtstühle. Um 1733. Dreiteilige Anlagen mit korinthischen Pilastern. Durchbrochene Rankenaufsätze mit kleinen Ölbildern. Beichtstühle.

Stuhlwangen. Aus der Zeit des Chorgestühles. Mit Knorpelwerkschnitzereien.

Eisengitter an den Durchgängen zum westlichen Querhaus. Im Mittelteil vorzügliche, reiche Arbeit mit Laub- und Bandwerkkompositionen zwischen Pilastermotiven. Im Bogenfeld, das doppelseitig gearbeitet ist, Wappen des Abtes Anselm Godin. Um 1733. (Abb. 157.) Die Gitter in den Seitenteilen dienten ursprünglich zum Abschluß des Chores, wurden aber 1733 für die heutige Stelle adaptiert. (Mauso- Eisengitter.

St. Emmeram.

leum [1752], S. 536.) Angefertigt hat sie um 1679 der Amberger Schlosser Lampl. (Staatsarchiv Amberg, Regensb. Klöster, Nr. 16.) Die Sockelzone zeigt Voluten; Hauptgeschoß aus profilierten Stäben; Abschluß Voluten und flache Ranken.

Grabdenkmäler.

Die Grabsteine der Äbte kamen zum Teil nach der Säkularisation aus dem Kreuzgang in die Kirche, befinden sich also nicht an ursprünglicher Stelle.

Hochgräber.

Hochgräber. St. Emmeram besitzt eine Reihe von künstlerisch und geschichtlich bedeutenden Grabdenkmälern in der Form des Hochgrabes. Im Hauptchor befand sich das Hochgrab des Kaisers Arnulf († 899), rechts vom Altar, wohl eine nachträgliche Ehrentumba. Ging beim Brande 1642 zugrunde und wurde durch eine hölzerne ersetzt, die man 1733 entfernte. 1786 wurde im Fußboden über dem Grab eine Inschriftplatte angebracht. (Endres, Die Hochgräber . . ., S. 143 f.) — Ebenda, nahe dem Triumphbogen, befand sich die Tumba Ludwigs des Kindes († 911). Die Tumba ging ebenfalls 1642 zugrunde. Jetzt nur mehr Inschriftplatte im Pflaster. (Vgl. Walderdorff, S. 337. — Endres, S. 144.)

Emmeramstumba.

Im Georgenchor steht vor dem Altar die Emmeramstumba an der Stelle seines ersten Begräbnisses. (Vgl. das Folgende.) Sie hat die Form eines Tischgrabes. (Abb. 161.) Auf dem Pflaster ruht eine große Sandsteinplatte mit der überlebensgroßen Hochrelieffigur des Heiligen im bischöflichen Ornat. (Tafel XXX.) Am Schräggrand der Platte die umlaufende Inschrift: *S · EMMĀM · PICTAVIEN · EP̄S · P̄DICANDO · VB̄V ·* (= verbum) *· DEI · VĒN* (= venit) *· Ī · WABARIĀ · ET · IBIDEM · Ī · HELFFEDORF · PX · PASSV̄ · E · ANO · D̄ · DC · LII · ET · HI · PI · TV̄MVLA' · E.* An den vier Ecken der Platte erheben sich vier Säulchen mit Kelchkapitellen, die eine doppelte Blätterreihe schmückt. Diese Säulen tragen eine große Rotmarmorplatte, die an den Seiten unten geschrägt ist. Die Eisenstangen in der Mitte der Langseiten später. Die Figur des Heiligen ist mit Einschluß des Fußlöwen 2,50 m lang. Die Deckplatte mißt 2,30 : 1,15 m, die Höhe der Tumba beträgt 0,98 m.

Der Zweck der eigenartigen Anlage ist nicht geklärt. Als Altarmensa kommt die obere Platte nicht in Frage, identisch mit der ursprünglichen Grabplatte (Mon. Germ. SS. rer. Merov. IV, S. 508) kann sie nicht wohl sein, da man damals Salzburger Marmor noch kaum bezogen haben wird. Man kann vermuten, daß sie zum Aufstellen von Weihegaben bestimmt war. (Endres, a. a. O., S. 140.) Das Grabdenkmal setzt Schinnerer (S. 69 f.) in die Mitte des 14. Jahrhunderts gegen andere Autoren, die später datieren. Der Zusammenhang mit dem Aureliagrabmal (Tafel XXXI) ist deutlich ersichtlich. Wir halten die Entstehung um 1340 für möglich und sind der Meinung, daß es sich um ein jüngeres Werk des Aureliameisters handelt. (Vgl. S. 252.) Lithographische Ansicht von J. Bergmann, 1830.

Wolfgangsgrab.

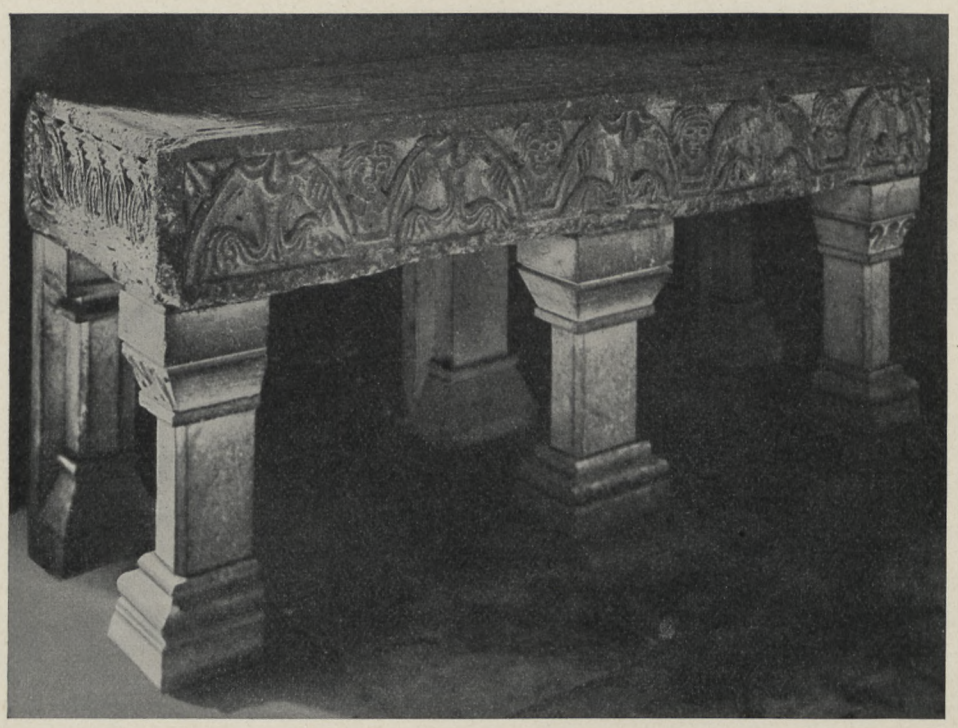
Im südlichen Nebenschiff. 1. Hochgrab des hl. Wolfgang. Auf spätgotischen Säulchen, deren Schäfte kanneliert sind, und zwei ungegliederten Mittelpfeilern ruht eine Steinplatte mit der Hochrelieffigur des Heiligen. Er trägt bischöflichen Ornat mit Stab und Buch. In die Fußplatte ist ein betender Mönch eingemeißelt mit gemaltem Spruchband: *S · WOLFGANGE ORA PRO NOBIS.* St. Wolfgang ist jugendlich, bartlos dargestellt, die Figur bemalt. (Tafel XXX.) Die Deckplatte mißt 1,95 : 0,70 m. Die Tumba ist 0,77 m hoch. Die Deckplatte gehört der Mitte des 14. Jahrhunderts an. (Vgl. Endres, S. 145 f. — Schinnerer, S. 70.)

Tafel XXX — St. Emmeram — Text S. 248

Bildnisplatte vom Grabmal des hl. Emmeram. Um 1340—50. Nach Gipsabguß

Deckplatte der Wolfgangstumba. Mitte des 14. Jahrhunderts. Nach Gipsabguß

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.



158. St. Emmeram. Hochgrab des Herzogs Arnulf († 937). Nach 1166. (S. 250.)

159. St. Emmeram. Hochgrab des seligen Tuto († 930). Nach 1166. (S. 250.)

St. Emmeram. Wolfgangsgrab. Die Figur des Heiligen ist durch ein Gitter mit Satteldach geschützt. (Abb. 160.) Die Rundstäbe desselben durchkreuzen sich im Rechteck. Mittelalterlich. (ENDRES, S. 145 f. — WALDERDORFF, S. 340.) Die Inschrift an der Wand von 1894 gleichlautend mit einer früheren. (WALDERDORFF, a. a. O.)

Tutograb. Im südlichen Nebenschiff. 2. Hochgrab des seligen Tuto, Abtbischof, † 930. Die tischförmige Anlage besteht aus einer 1733 gekürzten Deckplatte, die an der Vorderseite unten zweimal giebelförmig ausgezackt ist (ursprünglich dreimal). Sie ruht vorseits auf drei, rückseitig auf zwei Pfeilerchen. (Abb. 159.) Die Pfeiler haben attische Basis und Trapezkapitelle, die zum Teil mit flachen Voluten geschmückt sind. Die rückseitigen Pfeiler wurden 1733 auf den Kopf gestellt. Kalkstein. H. 0,71, Br. 1,42, T. 0,56 m. Das Hochgrab wurde jedenfalls nach dem Brand von 1166 ausgeführt. Es stand ursprünglich der Länge nach an der Südwand des Schiffes, 1733 wurde es an die östliche Stirnwand desselben gestellt und deswegen gekürzt. (Vgl. ENDRES, S. 144 f.)

Hemmagrab. Im Nordschiff. 1. Denkmal der Königin Hemma bzw. Uta. Von der ursprünglichen Tumba ist nur die Deckplatte mit Reliefbildnis der Königin erhalten, jetzt an der Wand eingelassen. (Abb. 164 u. Tafel XXXII.) Krone, Zepter und Reichsapfel charakterisieren die Dargestellte als Königin. Grobkörniger Stein mit Bemalungsresten: Mantel graublau, Futter dunkelgrün, Gürtel gelb, Schleier schwarz. H. 2,05, Br. 0,52 m. Die künstlerisch bedeutende Skulptur gehört dem Ende des 13. Jahrhunderts an. (Kunstgeschichtliche Würdigungen bei SEYLER, Mittelalterl. Plastik in Regensburg [1905], S. 32. — HILDEBRAND, Regensburg, S. 108. — G. v. BEZOLD, Mitteil. aus dem Germ. Museum 1913, S. 20. — RIEHL, Donautal, S. 111. — ENDRES, S. 142 f. — SCHINNERER, S. 31 f. — PINDER, Die deutsche Plastik, I, S. 35. [Datierung: um 1300.]) Zur Datierung ist beizuziehen das Grabmal der Irmgard von Allenkofen, † 1289, in Windberg. (Kunstdenkmäler von Niederbayern, XX, B.-A. Bogen, S. 498.) Über die Streitfrage, ob es sich um Königin Hemma, deren Grab auch Obermünster beansprucht, oder Königin Uta handle, vgl. WALDERDORFF, S. 343 f., und ENDRES, S. 142 f.

An der Wand beim Denkmal gemalte Inschrift, etwa des 17. Jahrhunderts (nach 1642): *HEMMA HISPANA LUDOVICI REGIS BAVARIAE CONIUX, FŪDATRIX SUPERIORIS MONASTERII HIC SEPULTA Ao 876.*

Arnulfgrab. 2. Hochgrab des Herzogs Arnulf von Bayern, † 937. Tischförmig, wie das Tutograb. Die Tragpfeiler sind neu. (Die Deckplatte lag bis ca. 1870 neben der Stiege zur Wolfgangskrypta. [WALDERDORFF, S. 343.]) Die Deckplatte hat auf der Oberfläche vier rahmende Ritzen. Die Seitenflächen zeigen an der Langseite Palmettenbögen, die von Halbfiguren gehalten werden (Abb. 158), an der nördlichen Schmalseite verschlungenes, kreisförmiges Bandwerk, an der südlichen Rankenwerk. Kalkstein. L. 1,78, Br. 0,58, H. 0,24 m. Die Deckplatte gehört der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts an, nach dem Brand von 1166, und erinnert an die Ornamentik der Schottenkirche. (Vgl. ENDRES, S. 144.) An der Wand über der Tumba Steintafel mit Inschrift: *ARNVLFVS · DVX · BAIVVARORVM · OB · PRID · ID · JVL · ANN · DNI · DCCCCXXXVII.*

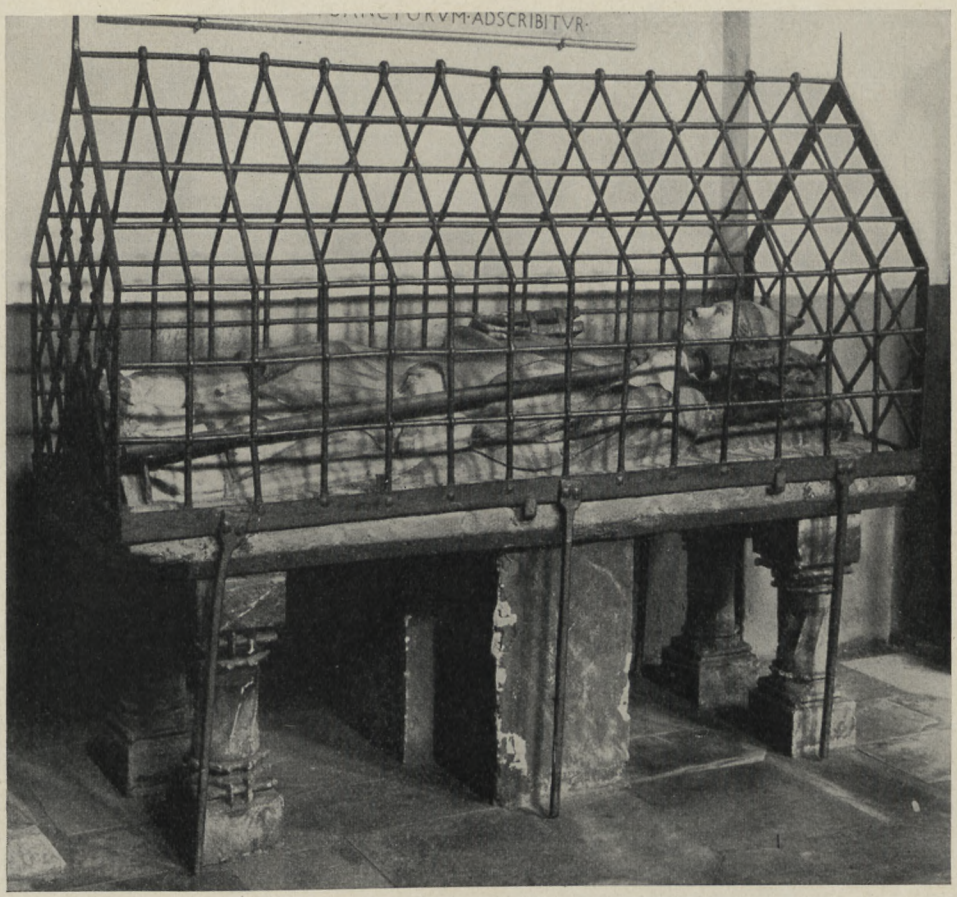
Heinrichsgrab. 3. Hochgrab Herzog Heinrichs des Zänkers, † 995. Die Deckplatte, die auf vier Säulchen ruht, zeigt den Herzog in Hochrelief, jugendlich aufgefaßt. Er trägt langes Gewand, in der Rechten die Lehensfahne. (Tafel XXXI.) Auffallender-

Tafel XXXI — St. Emmeram — Text S. 250 f.

Aureliagrabmal. Um 1330—1335. Nach Gipsabguß

Grabmal Heinrich des Zänkers. Um 1320—1330. Nach Gipsabguß

Bibliothek
der Geographischen
Anstalt



160. St. Emmeram. Wolfgangstumba. Mitte des 14. Jahrhunderts. (S. 248.)

161. St. Emmeram. Emmeramstumba. Um 1340. (S. 248.)

St. Emmeram. Heinrichsgrab.

weise umgibt das Haupt ein großer, tellerförmiger Nimbus. Am Schrägrand der Platte die Inschrift:

HEINRICVS, REGIS PATER ET DEFENSIO LEGIS
BAVARIE CVLTVS PIVS EST HIC DVXQ SEPVLTVS.

Am Kopfrand:

P̄R · (= pater) *HEINRI* · *IM̄PR.*

Die Inschrift ist im 16. Jahrhundert nach der ursprünglichen erneuert. Die Plattenkante hatte wohl Schaden gelitten. Die Säulen haben attische Basen mit Eckknollen; zwei Schäfte sind achteckig; Würfelkapitelle, zwei oval mit Schilden. Die Bildnisfigur ist bemalt. L. 1,95, Br. 0,75, H. 0,78 m. Die Säulen gehören dem 12. Jahrhundert an. Sie trugen ursprünglich eine figurenlose Deckplatte. Das Relief ist eine Schöpfung um 1320—30, gleichzeitig und von gleicher Richtung mit dem Meister Ludwig (Abb. 56) und den Reiterfiguren im Dom (Abb. 51 u. 52). Über die Bedeutung des Nimbus und weitere geschichtliche Fragen vgl. ENDRES, S. 146 ff., und WALDERDORFF, S. 345. Beigesetzt ist Heinrich nicht in Regensburg, sondern in Gandersheim.

Warmundgrab.

4. Hochgrab des Grafen Warmund von Wasserburg, † 1010. (Der Graf schenkte dem Kloster St. Emmeram die Hofmark Vogta-Reut bei Rosenheim.) Unterbau aus dem 17. Jahrhundert, rot marmoriert, nach der Transferierung aus der Benediktuskapelle (1666) an die jetzige Stelle. (Mausoleum, S. 126.) Auf der Deckplatte Hochrelief des Grafen, mit langem Leibrock und Mantel bekleidet, in der Rechten das Schwert, links Fahne, auf dem Haupt eine Pelzmütze. (Abb. 163.) Am Schrägrand der Platte die Inschrift: *ANNO* · *D* · *M* · *X* · *I* · *DIE* · *S* · *LEONIS* · *P̄P̄* · *O'* · *DNS* · *WARMVNDUS* · *NOBILIS* · *COMES* · *DE* · *WASSERBVRG* · *QVI* · *HVIC* · *MONASTERIO* · *DEDIT* · *HOFMARCHIAM* · *IN* · *VOGTERREVT* · *HIC* · *SEPVLTVS.* Grüner Sandstein. L. 1,90, Br. 0,90 m. Die Deckplatte gehört der Zeit um 1400 an. Die künstlerischen Zusammenhänge weisen auf die Albrechttumba in der Straubinger Karmelitenkirche. (Vgl. Kunstdenkmäler von Niederbayern, VI, Stadt Straubing, S. 216 f.) Lithographische Ansicht von J. BERGMANN, 1830.

Aureliagrab.

5. Hochgrab der sel. Aurelia. Die Legende bezeichnet Aurelia als Tochter des Grafen Hugo Capet von Paris, die von den Eltern floh, um der Verheiratung zu entgehen, und unter Abt Ramwold bei St. Emmeram als Klausnerin lebte. Sie soll 1027 gestorben sein und wurde als Selige verehrt. Wahrscheinlich hängt die Legende zusammen mit einem römischen Sarkophag, der im Klosterkreuzgang sich befand. (Eingehende geschichtliche Darlegungen bei ENDRES, S. 152 ff.) Die Tumba stand ursprünglich im Klosterkreuzgang. Nach der Säkularisation, im Jahre 1812, wurde sie in die Kirche übertragen. (Ebenda.) Die Steinplatte mit der Hochrelieffigur Aurelias ruht auf vier Säulchen. Die klassisch schöne Gestalt hält die Rechte ausgestreckt, die Linke ruht auf der Brust. (Tafel XXXI und Abb. 175.) An der Untersicht der Fußplatte Flachrelief eines betenden Kanonikus, des Stifters. (Vgl. unten.) Die Schräge der vorderen Langseite belebt ein feines Weingerank[1]). Darunter die Inschrift:

HIC · *PIA* · *FLORESCIT* · *AVRELIA* · *VIRGO* · *SEPVLTA* · *QVE* · *PENAS* · *NESCIT* · *CELI* · *DV̄CEDĪE FVLTA.*

Unter der Stifterfigur an der Sockelplatte die Inschrift: *LEVTWIN⁹ GAMED⁹ CANONIC⁹* · *E* · *SCOLASTIC⁹* · *MEIORIS* · *ECCE.* Die Tragsäulchen haben

[1]) Die Einseitigkeit der Weinranken deutet darauf hin, daß die Tumba ursprünglich in einer Wandnische stand.

Tafel XXXII

St. Emmeram

Grabstein der Königin Hemma. Ausschnitt

Ende des 13. Jahrhunderts

Text S. 250

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Paris.

162. St. Emmeram. Ölbergrelief der Pfollenkofer. Um 1429. (S. 253.)

achtseitige, geschrägte Basen und gedrückte Kapitelle mit Blattwerk. Sandstein. L. 1,90, Br. 0,90, H. 0,54 m. Der Stifter Leutwinus († 1335) wird, soviel vorläufig bekannt, 1322 erstmals als Scholastikus genannt. (Endres, S. 157.) Das Grabmal entstand um 1330—35. (Vgl. Schinnerer, S. 13 ff. — Riehl, Donautal, S. 114. — Endres, S. 152 ff.) Es gehört wohl dem Meister des Verkündigungsaltars im Dom an. Aureliagrab.

Wir schließen hier zwei große Reliefdarstellungen aus Stein an, die zugleich Grabmalscharakter haben: 1. Ölbergszene, unter Spitzbogenbaldachin. (Abb. 162.) Am Fuß die Inschrift: *Anno · dn̄i · m° · cccc° · xxviii°* (= 1429) · *do · starb · hans · d · pfollenchofer · in · die · sancti · steffani · p̄thomris. / Anno · dni · m° · cccc · xxiii* (= 1424) · *in · die · colmani · o' · dn̄a · Kunigund · vxor · iohannis · pfollenchofer.* Sandstein. H. 2, Br. 2,50 m. Das um 1429 entstandene Relief gehört offensichtlich wie Nr. 2 dem Hauptmeister des Domportales an. (Vgl. S. 72.). — 2. Marientod, unter Spitzbogenbaldachin. (Abb. 175 u. 184.) Die Inschrift meldet, daß 1418 Margareta, (erste?) Frau des Johann Pfollenkofer, 1449 Elisabeth, Frau des Georg Aichinger gestorben sei. Sandstein. H. 2, Br. 2,50 m. Das Denkmal entstand um 1420. Sichere Schöpfung des Domportalmeisters. Die zweite Grabschrift ist nachgetragen. (Vgl. Riehl, Donautal, S. 180 f. — Schinnerer, S. 122 f.) Pfollenkofer-Epitaphien.

Epitaphien. In der Georgskapelle. Von Norden beginnend. 1. Abt Hartung Pfersfelder, † 1458. Reliefbildnis in ganzer Figur; dahinter halten zwei Engel einen Grabdenkmäler.

St. Emmeram.

163. St. Emmeram. Tumbaplatte des Grafen Warmund von Wasserburg. Um 1400. (S. 252.)

Grabdenkmäler.

Vorhang; zu Füßen Löwe mit dem Wappen. (Abb. 171.) RM. H. 2,30, Br. 1 m[1]). Der Grabstein dürfte dem Straubinger Meister Erhart angehören. (Vgl. S. 116.) — 2. Abt Balduin (Polwin), † 1324 (zu Avignon). Mit Konturenbildnis. (Abb. 165.) RM. H. 1,80, Br. 0,77 m. — 3. Abt Albert von Schmidmühlen, † 1358. Mit Konturenbildnis. RM. H. 2,30, Br. 1,05 m. — 4. Großes Denkmal, für die Äbte Anselm Godin († 1742), Johann Bapt. Kraus († 1762) und für sich selbst errichtet vom Abt Frobenius

[1]) Abt Hartung war früher Abt in Michelfeld, dann auf dem Michelsberg in Bamberg. Er starb auf einer Reise in Italien und ist dort begraben.

164. St. Emmeram. Grabstein der Königin Hemma. Ende des 13. Jahrhunderts. (S. 250.)

Grabdenkmäler.

Forster am 4. April 1787. (Abb. 181.) Frühklassizistische Anlage. Die Inschrift auf geschweifter Rotmarmortafel. Im Aufsatz die drei Wappen unter weißgestrichenem Baldachin, darauf Fürstenhut und zwei Putten mit Mitra und Stab. H. ca. 4, Br. 1,75 m. — 5. Abt Johannes Hauner, † 1402. Mit Bildnisrelief in ganzer Figur, unten das Wappen. (Abb. 168.) RM. H. 2,40, Br. 1,40 m. Vom Meister des Grabsteines für Abt Friedrich v. Weidenberg. (Abb. 167.)[1]) — 6. Rotmarmorplatte mit drei Rundblenden: oben das

[1]) Die Grabsteine der Äbte Friedrich (1395) und Johannes (1402) zeigen Verwandtschaft zu den Skulpturen am Untergeschoß des Domnordturms.

165. St. Emmeram. Grabstein des Abtes Balduin, † 1324. (S. 254.)

Grabdenkmäler.

Wappen der Zant, in der Mitte Helmzier der Gravenreuter, unten deren Wappen. (Abb. 173.) Die Umschrift gedenkt des Friedrich Gravenreuter, † 1333, und der Anna Lech, Witwe des Konrad Gravenreuter, † 1397. Die Inschriften um die Blenden gedenken der Agnes Gravenreuter, Frau des Friedrich Gr., † 1357, des Konrad Gr., † 1381, und des Friedrich Gr., † 1363. H. 2,25, Br. 0,95 m. Ausgeführt nach 1333. — 7. Ambrosius Prunner, † 23. Mai 1502. Unter der Inschrift in ornamentiertem Dreipaßfeld das Wappen. Bez. *1502*. RM. H. 1,93, Br. 0,80 m.

Im nördlichen Nebenchor. 1. Abt Ulrich Pettendorfer, † 1423 an St. Urban. Mit

166. St. Emmeram. Grabstein des Abtes Alto, † 1385.
(S. 257.)

Reliefbildnis in ganzer Figur, Kopf abgetreten. (Abb. 169.) Kalkstein. H. 2,05, Br. 0,95 m. — 2. Abt Alto Tannstainer, † 1385 III. id. apr. Mit gutem Reliefbildnis in ganzer Figur. RM. (Abb. 166.) H. 2,35, Br. 1,25 m. — 3. Abt Friedrich von Weidenberg, † 1395. Anlage wie bei Abb. 170 und sehr wahrscheinlich gleicher Meister. RM. H. 2,10, Br. 1,10 m. (Abb. 167.) — 4. Severin Staudinger, Kaiserl. u. Kurbaierischer Hauptmann, Eichstätt. u. Regensb. Rat, Comes Palatinus, † 5. Aug. 1663; dessen zweite Frau Barbara, geb. Reisacher, † .... (nicht nachgetragen). KS., unter der Inschrift das Ehewappen in Knorpelwerkrahmen. H. 1,70 m. — Über die Pfollenkoferdenkmäler vgl. S. 253. Grabdenkmäler.

167. St. Emmeram. Grabstein des Abtes Friedrich v. Weidenberg, † 1395. (S. 257.)

Grabdenkmäler. Im südlichen Seitenschiff. M. Euphrasia von Otten, geb. Albrecht von Lauterburg, Frau des Reichsdirektors und Reichstagsgesandten Ignaz von Otten, Pflegers zu Kemnath, Waldeck und Fichtelberg, † 3. Mai 1730. Die Inschrift wird von den Gestalten der Klugheit und Stärke flankiert. Rundgiebel mit Ehewappen, darauf Putto und Flammenurnen. Sockel mit Insignien. KS. (Abb. 188.) H. ca. 3,50 m. Vgl. Nachtrag, S. 360. — Im Pflaster. 1. Johannes Trabolt, decr. doct., Professor zu Ingolstadt, Pfarrer in Plattling, † 1505, 28. Oktober. Mit Priesterbildnis in ganzer Figur. RM. H. 1,90, Br. 1,03 m. Verwandt mit der Priesterfigur im nördlichen Domturm. (Abb. 57.) —

168. St. Emmeram. Grabstein des Abtes Johannes Hauner, † 1402. (S. 255.)

2. Abt Hieronymus Weiß, † 14. Mai 1609. Unter der Inschrift das Wappen. KS. H. 1 m. — 3. Wilhelm von Puchberg zu Winzer, † 1426. Im Feld großes Wappen in Eselsrückenblende. RM. H. 2,30, Br. 0,95 m. Grabdenkmäler.

Im nördlichen Seitenschiff. Denkmal der Königin Hemma beim Dionysiusaltar. (Vgl. S. 250.) — Im Pflaster. 1. Abgetretener Grabstein. Unter der Inschrift in Kartusche unkenntliche Wappen. Um 1620. KS. — 2. Joh. Walter Schlütt, J. U. Dr., Kurbaier. Rat, Kanzler und Lehenpropst bei St. Emmeram, † 2. März 1671. KS., mit dem Wappen. H. 1,30 m. — 3. Anna Aurelia von Elter, geb. Bonn von Wachenheim,

169. St. Emmeram. Grabstein des Abtes Ulrich Pettendorfer, † 1423. (S. 256.)

Grabdenkmäler. † 12. März 1649. KS., mit Ehewappen. H. 1,20 m. — 4. Sehr abgetreten, zum Bronzeepitaph des Hans Thumer zu Zeidlarn, † 1544, gehöriger Grabstein. (Vgl. S. 268.) Mit Relieffigur in Rüstung, abgetreten. H. 2,55 m. — 5. Vitus Endres, J. U. Dr., Kanzler zu St. Emmeram, † 16. Sept. 1651. KS., mit Ehewappen. H. 1 m.

An den Freipfeilern. Südreihe. 1. Arnold v. Hornigk, Mainzischer Hofrat, Reichstagdirektor, † 6. Sept. 1682. Schrift auf Draperie; Wappen und vier Putten. RM. H. 1,45 m. — 2. Franz Joh. v. Wetzel und Träxelsriedt, † 17. März 1717. Rotmarmortafel; Aufsatz mit Akanthusranken und Bändern, rot gestrichen. H. 3, Br. 1,05 m. —

170. St. Emmeram. Grabstein des Abtes Wolfhard, † 1454.
(S. 269.)

3. Ignaz von Traun, Abt zu St. Emmeram, Administrator zu Reichenbach und Plankstetten, † 21. Okt. 1694. Errichtet vom Nachfolger. Rotmarmorplatte mit Draperie und Putten. Bekrönung mit Putten, die Mitra und Stab tragen. Aufsatz aus Stein, weiß gestrichen, mit Engelskopf und Akanthusranken. H. 2 m. — 4. Wolfgang Mohr, Abt zu St. Emmeram, † 1725, 28. Febr. Rotmarmortafel, ohne Beigaben. H. 2 m. — 5. Philipp Wilhelm Albert Frhr. v. Linker und Lützenwick, Kaiserl. Geheimrat, Mainzischer Geheimrat und Conferenzminister, Reichsdirektorialgesandter, † 4. April 1779. Rotmarmorkartusche mit Inschrift auf schwarzem Marmor; darauf Obelisk Grabdenkmäler.

St. Emmeram.

171. St. Emmeram. Grabstein des Abtes Hartung Pfersfelder, † 1458. (S. 253.)

Grabdenkmäler. mit dem Wappen, auf das ein Putto weist, seitlich die Religion bzw. eine Vase. (Abb. 182.) Stein, weiß gestrichen. Nächst verwandt mit dem Thurn und Taxis-epitaph im Querschiff (vgl. S. 278), also von Simon Sorg.[1]) H. ca. 4, Br. 1,50 m. —

[1]) Simon Sorg (expertissimus et artificiosus statuarius) wird 1749 in den Matrikeln von St. Ulrich erstmals genannt anläßlich der Taufe eines Sohnes Johann Joseph. Seine Frau M. Magdalena Wisent stammte von Weiden. 1774 wurde er Fürstl. Thurn u. Taxisscher Hofbildhauer. (Fürstl. Zentralarchiv Exp. Decr. XXV, II, 1a.) Gestorben ist er am 3. Dez. 1792, 84 Jahre alt. (Matrikel von St. Ulrich.) Seine Söhne Ignaz und Joseph wurden ebenfalls Bildhauer, letzterer Fürstl. Baudirektor. (Vgl. Bd. III.)

172. St. Emmeram. Epitaph des Hans Thumer zu Pruckberg, † 1587. (S. 268.)

6. Hans Koller, Arzt, † 1542 und dessen drei Frauen. (Abb. 176.) Bronzetafel um 1542 im Breitenformat, von Pilastern gerahmt. In der Mitte, unter Rundbogenarkade leeres Kreuz, seitlich kniet die Familie. Inschrift im Sockel. H. 0,50, Br. 0,90 m. Scheint dem MeisterKM des Horneckepitaphs anzugehören. (Vgl. unten.) — 7. A. M. Elisabeth von Linker und Lützenwick, geb. von Reischach, Witwe des Wilhelm Albert von Linker (vgl. Nr. 5), † 8. Juli 1805. Ovale Kalkplatte mit Wappen in weißem Holzrahmen. — 8. Bronzeepitaph des Wolfgang Horneck v. Einhausen (Pürkelgut), † 29. Mai 1531. Die Inschrift meldet, daß er vier Sprachen beherrschte und fast ein

Grabdenkmäler.

St. Emmeram.

173. St. Emmeram. Grabstein Gravenreuter, nach 1333. (S. 255 f.)

Grabdenkmäler.

Drittel von Europa durchwandelt habe. Der Ritter kniet vor dem Kruzifix in rundbogigem Flachgehäuse. (Abb. 178.) H. 1,00, Br. 0,65 m. An der Sockelplatte die Signatur *KM*. Gehäuse etwas verzogen. Die Frage nach der Herkunft harrt der Lösung. Unter den Nürnberger Rotschmieden ist die Marke nicht bekannt; auch über eine vorübergehende Pflege des Bronzegusses in Regensburg selbst bestehen keine Nachrichten. Die Verwandtschaft des Figürlichen mit dem Epitaph Brand im Domkreuzgang (Abb. 114) spricht für Regensburg.

Nordreihe. 1. Matthias von Caspis, Salzburgischer Rat, Direktorialgesandter am

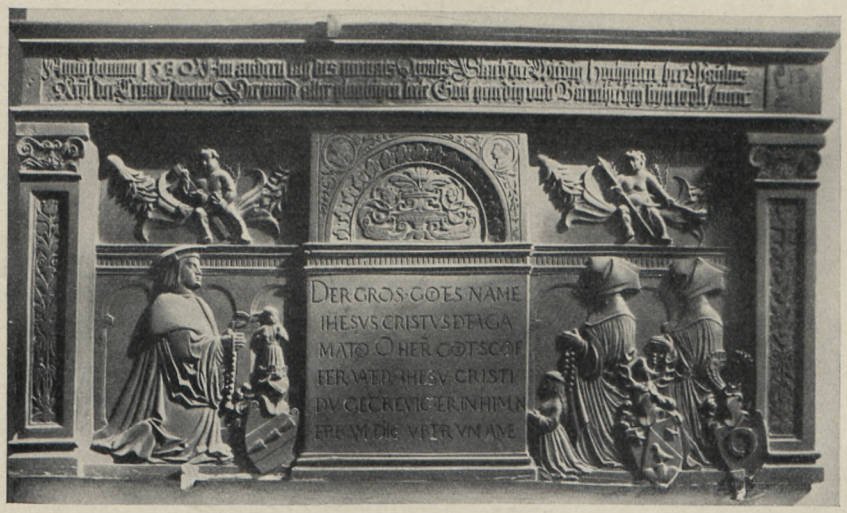
174. St. Emmeram. Grabstein des Ludwig v. Habsberg. † 1520. (S. 271.)

Reichstag, † 27. Okt. 1712. Inschrift auf Draperie, oben das Wappen. KS. H. 2 m. — 2. Joh. Sebastian von Zillerberg, Kaiserl. Geheimrat, Reichsfürstenratsdirektorialgesandter, † 12. Juni 1807; dessen Frau M. Theresia, geb. von Lützow, † 26. Dez. 1799. Übereckgestellter halber Obelisk, von Vase bekrönt, auf Sockel. An letzterem die Inschriften und Ahnenproben. Stein, grau gestrichen. H. 3,20, Br. 0,70 m. — 3. Abt Cölestin Vogl, † 14. Okt. 1691. Große Rotmarmorplatte mit Wappen in Rundblende und guten Putten. Rahmung aus Kalkstein mit Akanthusranken und Engelsköpfen. (Abb. 180.) H. 2,85 m. — 4. Franz Xaver v. Brentano zu Brentheim, Herr zu Hautzen- Grabdenkmäler.

175. St. Emmeram. Aureliatumba um 1330 und Pfollenkoferepitaph um 1420. (S. 252 u. 253.)

Grabdenkmäler. stein, Kurpfalzbaierischer Geheimrat, Comitialgesandter, Hauptpfleger zu Laaber und Luppurg, † 4. Sept. 1786. Rotmarmorplatte mit geschnitztem, weißgestrichenem Aufsatz; hier das Wappen zwischen Vasen. H. ca. 4, Br. 1,08 m. — 5. Magdalena Friderike Adriana von Brentano, Frau des Vorigen, geb. von Gußmann, † 20. Dez. 1790. Gegenstück zu Nr. 4. — 6. Valentin Franz Edler von Emerich, Kaiserl. Hofrat, Geheimrat mehrerer Fürsten, Reichstaggesandter, † 4. August 1778. Holzepitaph in Marmorfassung. (Abb. 183.) Inschriftschild oval, schwarzgefaßt, auf gelber, klassizistischer Kartusche. Darüber weiße Pyramide, vor derselben steht die Figur der Hoffnung,

176. St. Emmeram. Bronzeepitaph des Arztes Hans Koller, † 1542. (S. 263.)



177. St. Emmeram. Bronzeepitaph des Arztes Paulus Keyl, † 1530. (S. 267.)

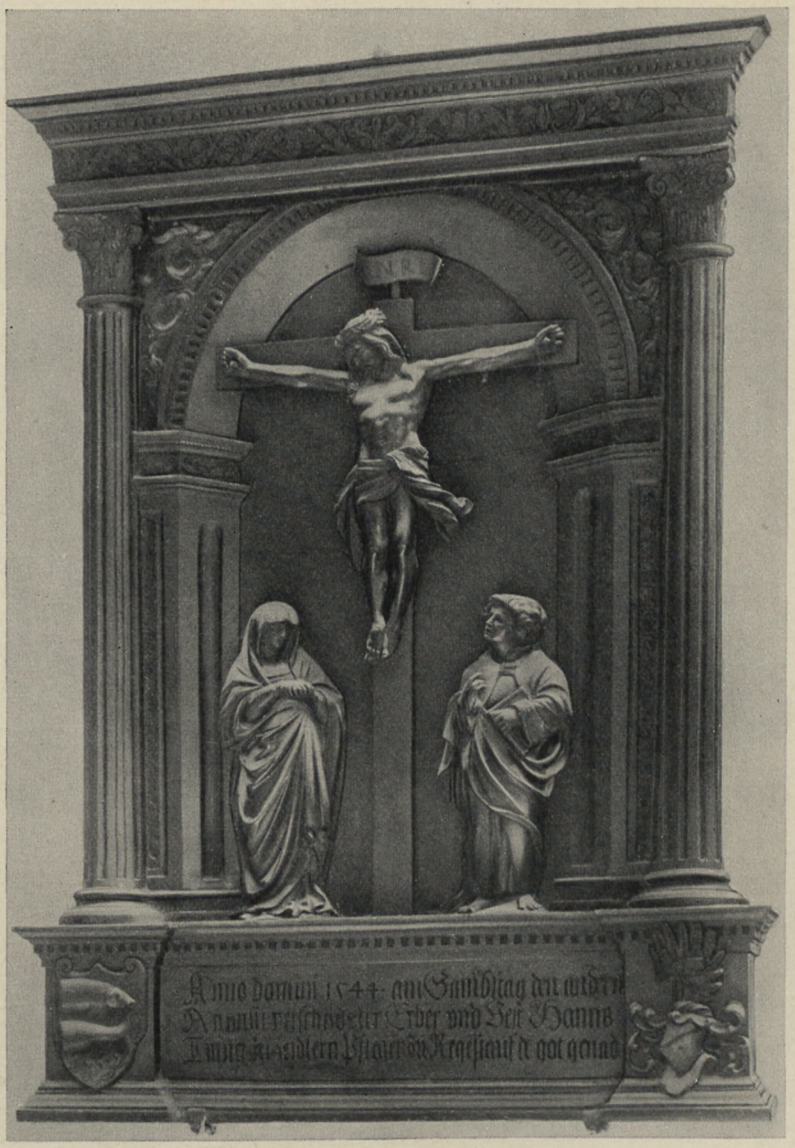
von zwei Putten begleitet. H. ca. 4,50, Br. 1,60 m. Gehört offensichtlich dem Simon Sorg an. (Vgl. S. 262.) — 7. Bronzeepitaph des Arztes Paulus Keyl, † 1530. (Abb. 177.) Queranlage mit der knienden Familie zu seiten einer Spruchtafel, darüber auf Festons sitzende Putten. Br. 1,00, H. 0,60 m. Gehört wahrscheinlich dem Meister KM des Horneck-epitaphs an. (Vgl. S. 264.) — 8. Hans Christoph Thumer, Sohn des Hans Thumer zu

Grabdenkmäler.

St. Emmeram.

178. St. Emmeram. Bronzeepitaph des Wolfgang Horneck, † 1531. (S. 264.)

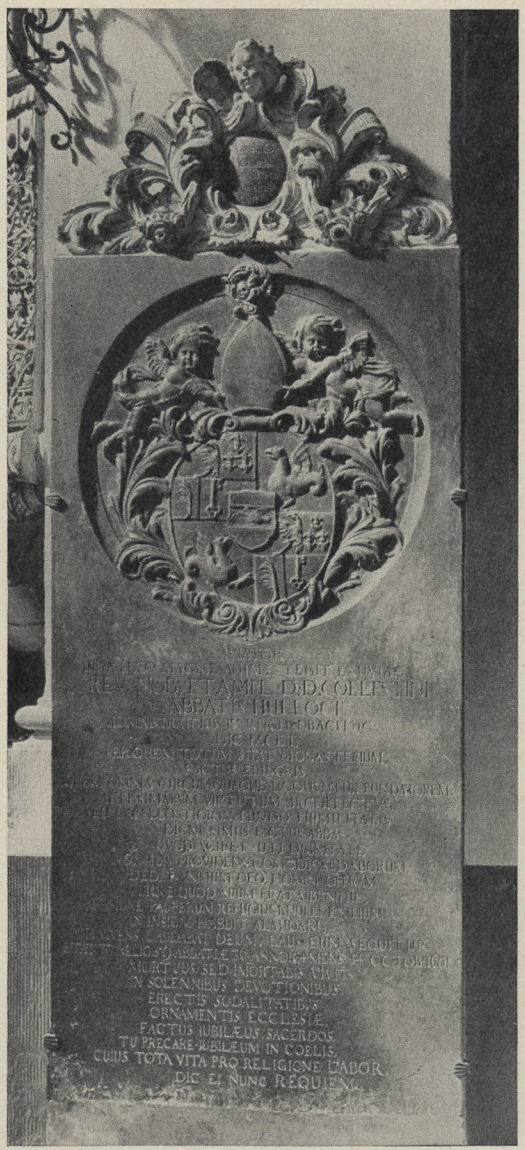
Grabdenkmäler. Pruckberg, † 2. Februar 1585, 9 Jahre alt. Im Feld Kniefigur des Knaben in Relief; Umschrift; vier Agnaten. Sandstein. H. 1,20 m. — 9. Hans Thumer zu Zeidlarn, Pfleger zu Regenstauf, † 1544. Bronzeepitaph. (Abb. 179.) Kannelierte korinthische Halbsäulen flankieren eine Kreuzigungsgruppe in Renaissancenische. Abschluß Gebälk. H. 1,65, Br. 1 m. (Vgl. WALDERDORFF in VO. LXI [1909], S. 39 ff.) Das Epitaph gehört wahrscheinlich dem Meister KM des Horneckepitaphs an. (Vgl. S. 264.) — 10. Hans Thumer zu Pruckberg und Wolfseck, † 10. Juni 1587. Rotmarmorplatte mit gutem Reliefbildnis in ganzer Figur. Rahmung Stein, weiß gestrichen. Auf den Pi-



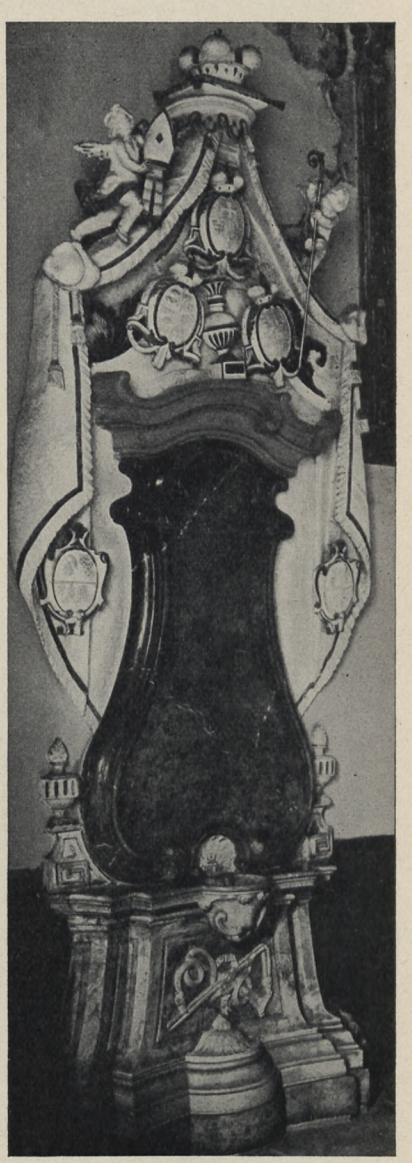
179. St. Emmeram. Bronzeepitaph des Hans Thumer, † 1544. (S. 268.)

lastern je vier Agnaten. Im Rundgiebel die Relieffigur Gottvaters, seitlich zwei Putten. H. ca. 3,50 m. (Abb. 172.) Nahe verwandt der Grabstein des Joh. Werner v. Raittenau von 1593 in St. Peter zu Salzburg. (Österreich. Kunsttopographie, XII, S. 33.) Grabdenkmäler.

In der Türnische des Nordportals. 1. Grabstein des Abtes Wolfhard Strauß, † 1454. RM. Bildnisrelief in ganzer Figur, das Porträt als Leiche gedacht. (Abb. 170.) Zu Lebzeiten um 1430—40 angefertigt, die Umschrift nachgetragen. H. 2,00, Br. 1,00 m. Das bedeutende Werk gehört in den Kreis des Kastenmayerepitaphs in St. Jakob zu Straubing. (Vgl. Kunstdenkmäler von Niederbayern, VI, Stadt Straubing,



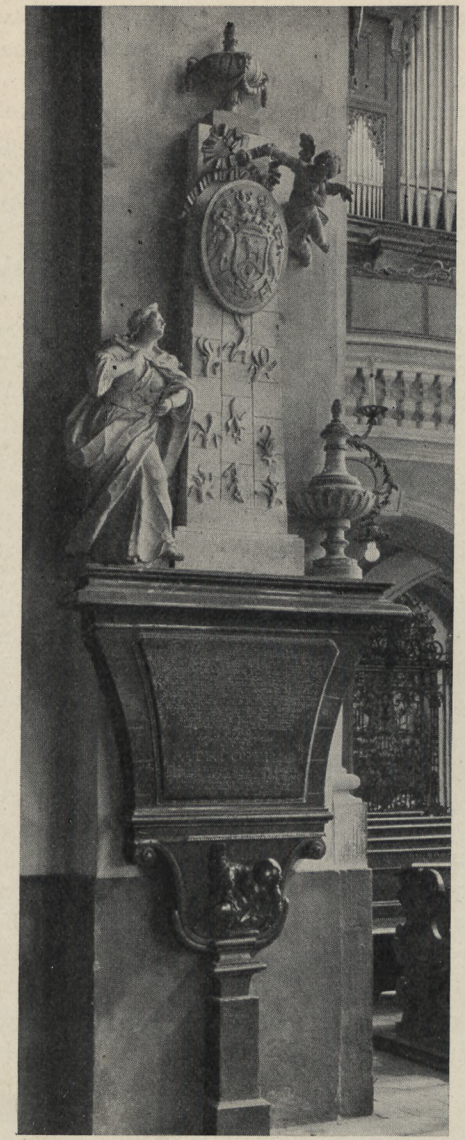
180. St. Emmeram. Grabstein des Abtes Cölestin Vogl, † 1691. (S. 265.)



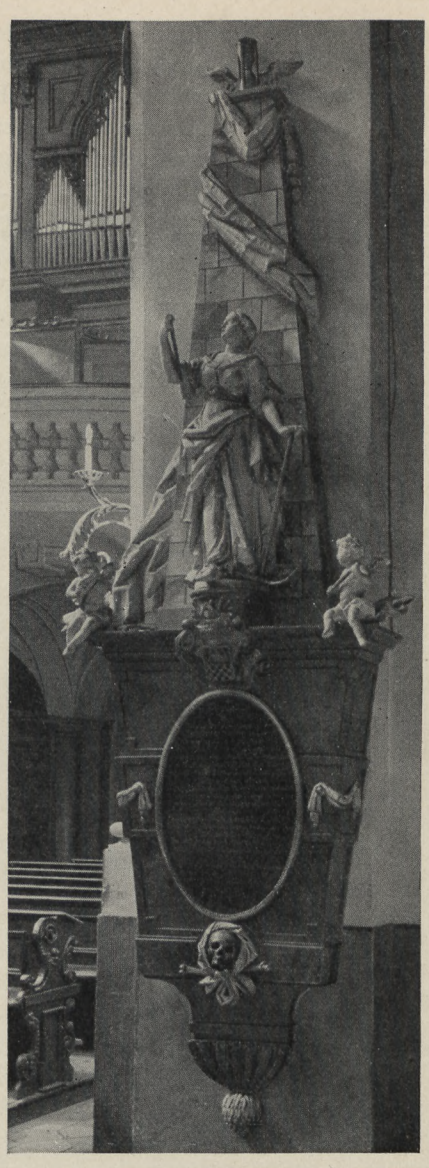
181. St. Emmeram. Grabdenkmal der Äbte Godin, Kraus und Forster, 1787 errichtet. (S. 254.)

Grabdenkmäler. S. 80. Über den Meister des Straubinger Denkmals vgl. HALM, Studien zur süddeutschen Plastik, I, S. 66 ff.) Der Grabstein des Propstes Petrus Pienzenauer in Berchtesgaden (HALM, Abb. 25 u. 57) ist nahe verwandt. — 2. Grabstein des Weihbischofs Johannes, Ep. Jerapol., † 31. Juli 1500. Der Name verdorben. (Vgl. JANNER, III, S. 599.) RM. Reliefbildnis in ganzer Figur, zu Füßen das Wappen und ein Hündchen. H. 2,40, Br. 1,20 m.

Unter der Orgelempore. 1. Marquard Paris Anton von Buchenberg in Ullersdorf, Direktor im Fürstenkollegium des Reichstages, Kaiserl. Legat usw., † 21. Sept. 1769.



182. St. Emmeram. Epitaph Linker, 1779. (S. 262.)



183. St. Emmeram. Epitaph Emerich. 1778. (S. 266.)

Große Rotmarmorplatte, von stuckiertem Muschelwerkrahmen umgeben. H. ca. 3,50, Br. 1,40 m. — 2. Ludwig von Habsberg zu Kürnberg, † am Valentinitag 1520. Im Feld großes Wappen. (Abb. 174.) Schild und Kleinod sind in Gips ergänzt, waren also wohl in Kalkstein eingelegt. RM. H. 2,54, Br. 1,20 m. Zu seiten des Kleinods 2 Abzeichen: das eine, mit anhängender Krone, betrifft jedenfalls den Ritterbund von der Krone, dem die Habsberger tatsächlich angehörten. (Vgl. Stillfried-Alkantara und Hildebrandt, Des Konrad Grünenberg Wappenbuch, IV, Taf. 141 u. 142.) Das zweite mit anhängendem Sebastiansfigürchen bezieht sich auf eine Schützengesell- Grabdenkmäler.

St. Emmeram. Grabdenkmäler.

schaft. — 3. M. Rosalia von Buchenberg in Ullersdorf, geb. Dücker von Haslau, † 17. Sept. 1764. Kalkplatte mit ovalem Schriftschild, darüber großes Ehewappen, ringsum Muschelwerkrahmen. H. 1,88, Br. 0,95 m.

Im Pflaster. 1. Sehr abgetretener Frauengrabstein von 1520 mit Konturenbildnis. RM. H. 1,95 m. Wahrscheinlich Benigna von Habsberg, geb. von Thurn, des Ludwig und Magnus von Habsberg Hausfrau. (Mausoleum [1680], Auslegung des Kirchenplanes.) — 2. Sehr abgetreten, das Konturenwappen nicht zu erkennen. Lesbar: *am sambstag nach vrsvle* ... RM. H. 1,95 m. Wahrscheinlich Magnus v. Habsberg zu Laber, † 22. Okt. 1513. (Freytag, Grabmälerverzeichnis ..., S. 29.) — 3. Habsbergergrabstein mit abgetretenem Konturenbildnis. Lesbar: *1520*. RM. H. 2,02 m. Bezieht sich auf Ludwig von Habsberg zu Kürn, † 16. Okt. 1520. (Freytag, a. a. O., S. 29.) — 4. Abgetreten. Lesbar *1676* und der Name *BELTIN*. H. 1,20 m. Wohl Wilhelm Beltin, Bayer. General-Wachtmeister. (Mausoleum [1680], Nr. 47.)

Westquerschiff und Westchor.

Beschreibung.

Das um 1052 gebaute Querhaus an der Westseite von St. Emmeram (vgl. S. 232) springt nur wenig über die Basilika vor. An der Westseite öffnet sich der hohe Raum mit einem Chorbogen gegen den ausspringenden rechteckigen Westchor (Dionysiuschor). Unter demselben liegt die Wolfgangskrypta, die bedeutend in den Raum des Querhauses vorspringt. Neben dem Dionysiuschor erhebt sich nördlich der Rumpf eines Turmes, der die Magdalenenkapelle enthält. Der entsprechende Südturm, den man vermuten kann, ist spurlos verschwunden. (Grundriß in Abb. 146.)

Der Westchor ist ein hoher Rechteckraum mit Holzkassettendecke. (Abb. 185.) Gegen das Querhaus öffnet er sich im Rundbogen; an dessen Nordseite Kämpfer aus Platte, Karnies und Kehle wie in der Krypta die Säulendeckplatten (Abb. 192); der südliche Kämpfer wurde offensichtlich nachträglich verstümmelt und in der heutigen Form überarbeitet. An der Westseite zwei Rundfenster (barock) übereinander. Ursprünglich nur 1 Fenster, dessen vermauerter Unterteil erhalten ist. Das Podium des Chores liegt wegen der Krypta hoch und wird durch eine doppelte Steintreppe seitlich erreicht.

Das Querhaus hat eine Holzkassettendecke gleich dem Westchor. Gegen das Mittelschiff öffnet es sich mit einem hohen Rundbogen, der durch die Orgel verstellt ist. Die Kämpfer sind barock, der Bogen aber sicher ursprünglich. Auch die Zugänge zu den Seitenschiffen sind barockisiert. An der Süd- und Nordseite hoch oben barocke Ovalfenster, an der Ostseite über den Seitenschiffen je ein Rundbogenfenster. Über die Krypta vgl. S. 281.

Wandmalereien.

Wandmalereien. 1914 wurden Reste von romanischen Malereien freigelegt und konserviert. Den Westchor umlief in etwa 6 m Höhe eine doppelte Zone mit figürlichen Darstellungen. Die untere Zone enthielt nach Endres (Romanische Deckenmalereien, a. a. O.) Szenen aus dem Leben des hl. Petrus und des Dionysius Areopagita. An der Südwand hat sich die Kreuzigung Petri verhältnismäßig gut erhalten. An den zwei übrigen Wänden nur unbestimmbare Bruchstücke. In der oberen Zone Einzelfiguren von Heiligen: südlich und nördlich je vier Heiligengestalten, westlich verloren. An der östlichen Stirnwand je ein Heiliger. Unterer Abschluß der beiden Zonen ein Fries mit laufender Palmettenranke, Trennungsfries der Zonen ein weiß-gelber Streifen mit Inschriftspuren. Den Chorbogen säumt auf der Innenseite des Chores ein

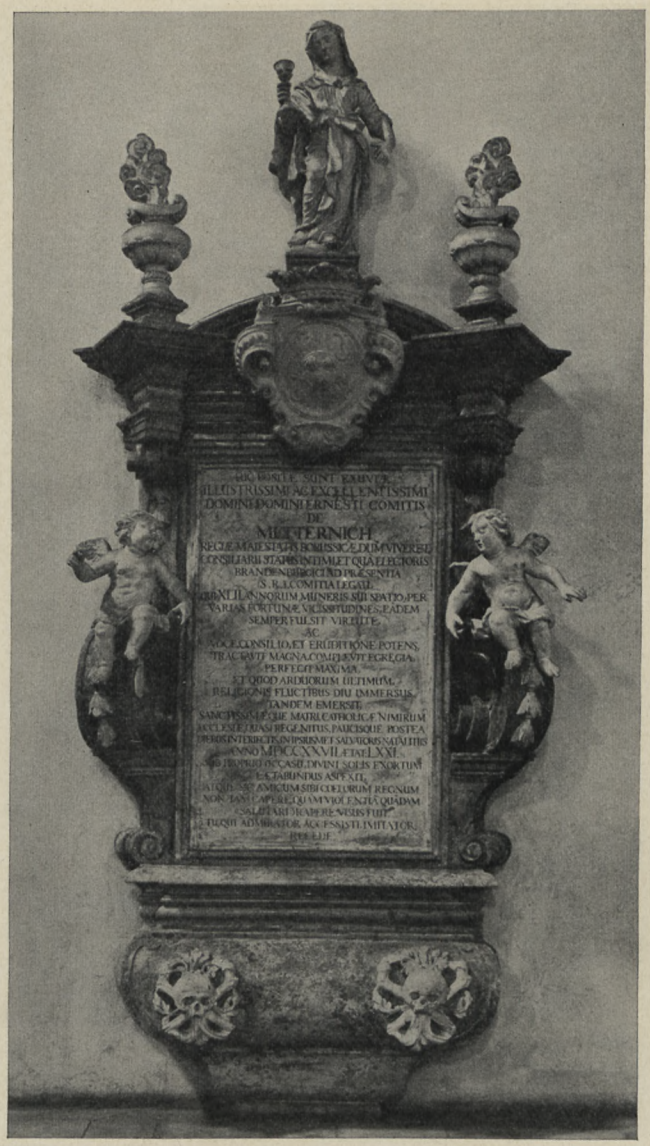
184. St. Emmeram. Mariä Tod. Pfollenkoferscher Grabrelief um 1420. (S. 253.)

St. Emmeram. Westchor.

185. St. Emmeram. Westchor. (S. 272.)

Wandmalereien. Zackenband. — Die Malereien in der Leibung des Chorbogens sind ziemlich gut erhalten. Im Scheitel altarartiger Aufbau auf vier Füßen, mit Teppich belegt, etwa die Bundeslade. Zu beiden Seiten je drei Brustbilder von bärtigen Heiligen, etwa Propheten, darunter je ein hornblasender Engel in Halbfigur. Figurenfelder rechteckig; zwischen denselben ein Band mit Mäandermuster. Eingehende Beschreibung mit Farbenangaben bei KARLINGER, Die hochromanische Wandmalerei, S. 22 f., 44 ff., 79 und Taf. 11. Entstehungszeit zwischen 1166 und 1202. (Derselbe, S. 21.)

Deckenbemalung. Deckenbemalung. Die Kassettendecken sind bemalt. Im Westchor schmücken

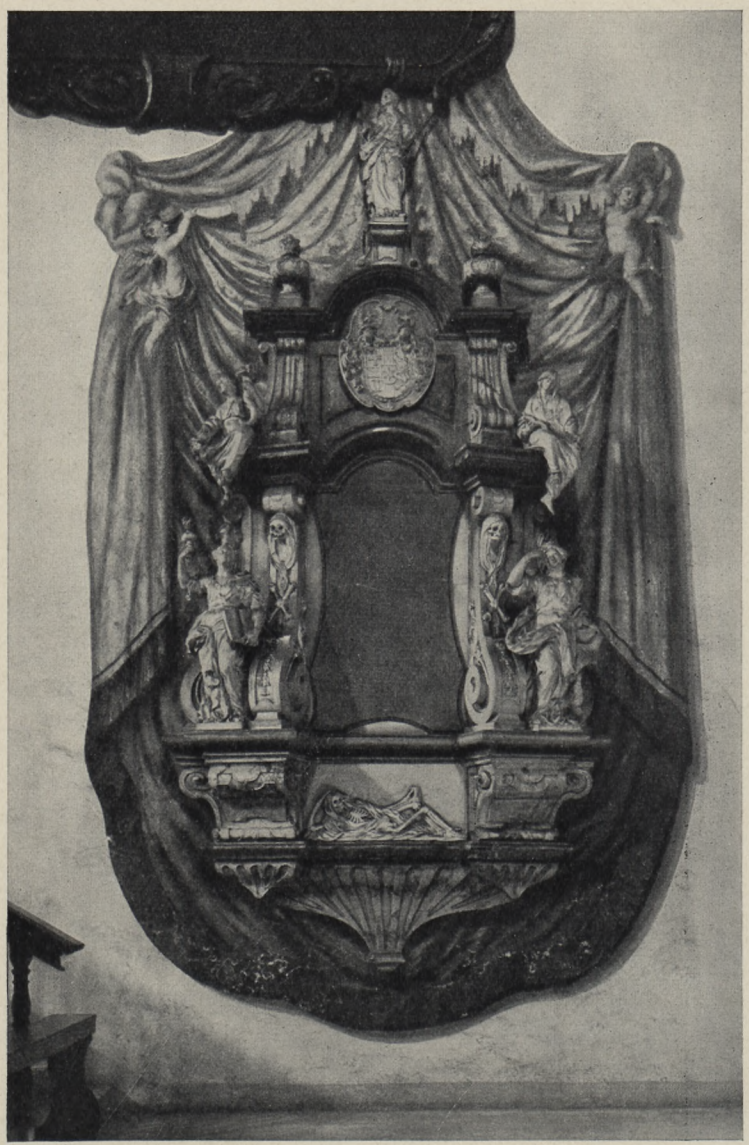


186. St. Emmeram. Grabdenkmal des Grafen Ernst v. Metternich, † 1737. (S. 278.)

die Friese Akanthusranken, Laubstäbe und Fruchtgehänge in grauen Tönen. Im Mittelfeld die hl. Scholastika, in den Nebenfeldern fürstliche Frauen, die dem Orden angehörten, im Mittelfeld des Querhauses der hl. Benediktus »Monachorum Pater et Dux«, in den Nebenfeldern die Päpste, Bischöfe, Kaiser, Fürsten usw., die dem Orden verbunden waren. Die Gemälde sind mehrfarbig, nur dekorativ. Im Querhaus sind die Friese ebenso behandelt. Die Malereien entstanden nach 1642. (Vgl. S. 233.) Deckenbemalung.

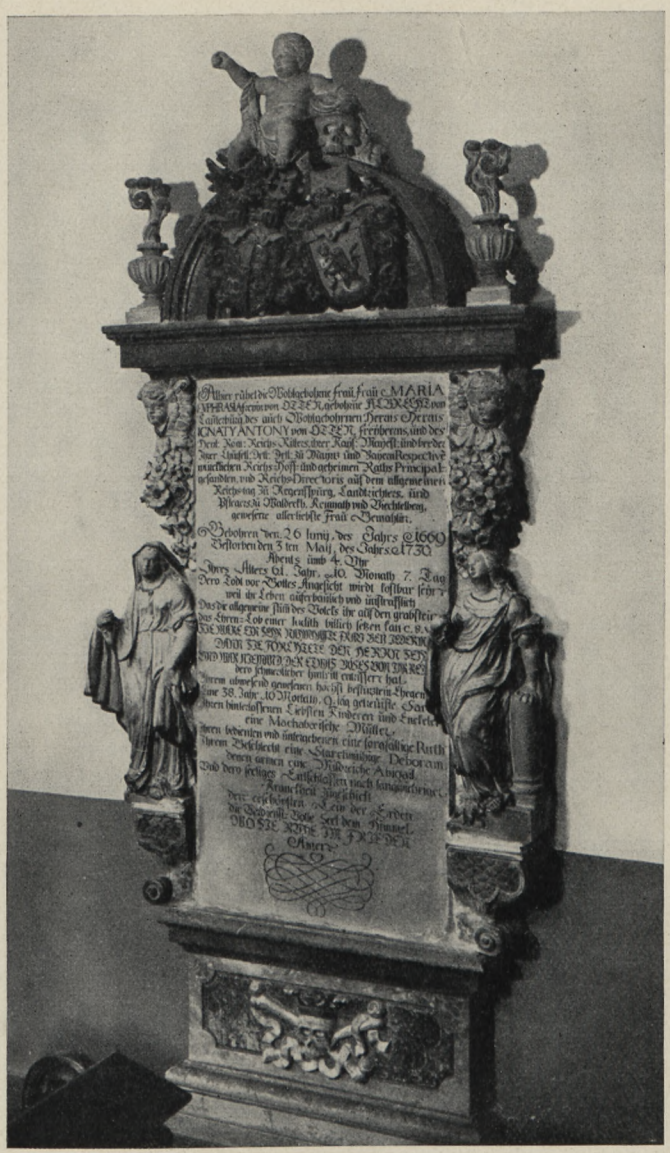
Altäre. Kreuzaltar im Westchor. Nur große Kreuzigungsgruppe auf grup- Altäre.

St. Emmeram. Westchor.



187. St. Emmeram. Epitaph des Ignaz Anton v. Otten, † 1737. (S. 278.)

Altäre. piertem Pilasterunterbau. Um 1650. Stand vor 1733 auf dem Kreuzaltar in der Kirche. (Walderdorff, S. 322, 334.) — An der Ostseite stehen vier Altäre. 1. Katharinenaltar. Um 1665. Zweisäulige Anlage; Aufzug mit Oberbild zwischen Säulchen und Seitenfiguren. Dekor Knorpelwerk. Gutes Altarblatt, die Disputation der hl. Katharina darstellend, bez. *Hieronimus Münderlein fec. 1665.* — 2. Wendelinialtar. Anlage wie bei Nr. 1. Die Figuren stellen lauter hl. Mönche dar. Das Altarblatt von Otto Gebhard, um 1750. (Meidinger.) — 3. Um 1710. Viersäulige Anlage. Aufzug gehäuseförmig zwischen Giebelschenkeln. Statt Gemälde Holzfigur der Schmerzhaften



188. St. Emmeram. Epitaph der Euphrasia v. Otten, † 1730. (S. 258.)

Muttergottes. — 4. Nothelferaltar. Gegenstück zu Nr. 3, zweisäulig. Mit gleichnamigem Gemälde.

Chorgestühl im Dionysiuschor. Um 1650. Die Dorsalien gliedern geschuppte Hermenpilaster. In den Feldern Flachgehäuse mit Rankenornamenten. Profilreiches Gesims mit Zahnschnitt. Die Pultwände zeigen große, gebrochene Felder zwischen Pilastern. Chorgestühl.

Tafelgemälde. 1. Übertragung der Schlüsselgewalt an Petrus. Laut Inschrift Stiftung des Bischofs Albert von Törring (1613—1649), und zwar für den Dom, von Gemälde.

St. Emmeram. Westchor. Gemälde.

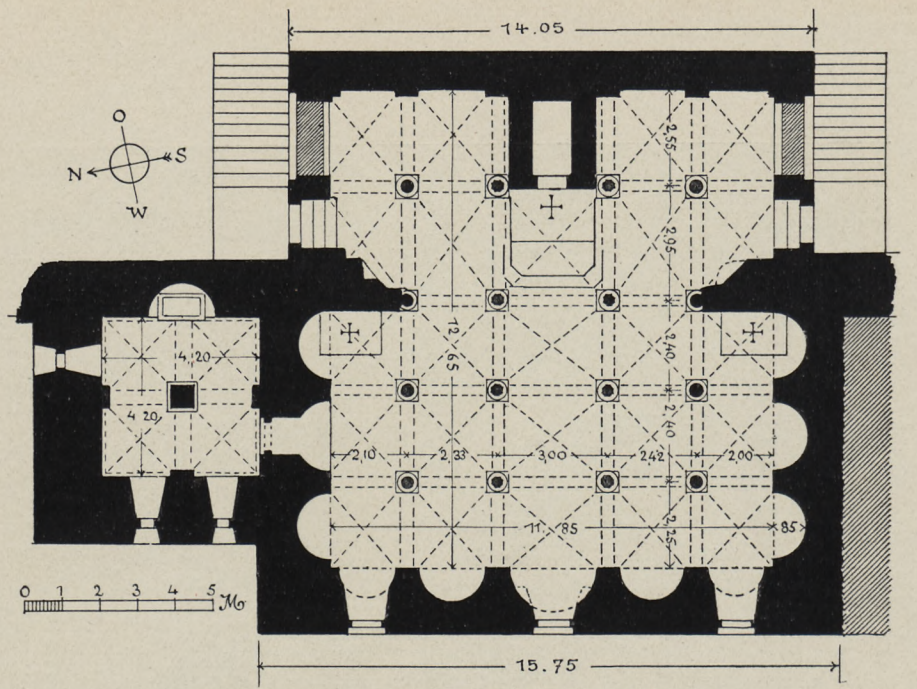
wo das Bild 1838 hieher kam. Die Zuteilung an Sandrart bei MEIDINGER, S. 283, durchaus zweifelhaft. H. u. Br. ca. 8 m. — 2. Gegenstück zu Nr. 1. Der Seesturm. Ebenfalls Stiftung des Bischofs Albert für den Dom, von gleicher Größe. Wurde dem Peter Bloemen zugeteilt (MEIDINGER), was aus chronologischen Gründen unmöglich ist. — 3. Szene aus der Apostelgeschichte, wahrscheinlich die Einsetzung der Diakone. Sehr figurenreich. Stark gedunkelt. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. H. ca. 3, Br. ca. 7 m. — 4. Petrus und Johannes an der goldenen Pforte. Gegenstück zu Nr. 3.

Grabdenkmäler.

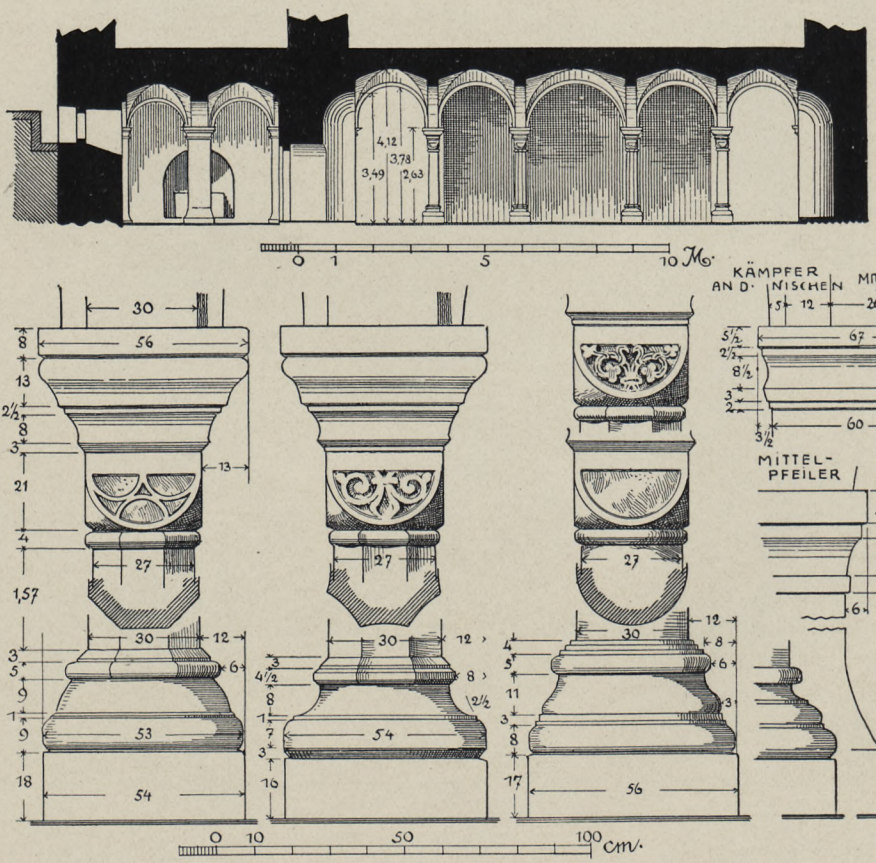
Grabdenkmäler. An den Wänden. 1. Gregor Frhr. von Hauser in Wilsdorf, Mainzischer Geheimrat, Direktorialgesandter am Reichstag, † 2. April 1784. KS., unten das Wappen. H. 2 m. — 2. Joh. Franz von Gärz, Kaiserl. Rat usw., † 12. Sept. 1719. Rotmarmortafel in Kalksteinrahmung, seitlich Putten, im Aufsatz das Wappen zwischen Vasen. H. ca. 3,80 m. — 3. Ernst Graf von Metternich, Preußischer Geheimrat, Reichstaggesandter, † am Weihnachtstag 1737. Inschrift auf hellrotem Marmor. Bewegte Umrahmung in dunklerem Marmor, seitlich zwei geschnitzte Putten; geschweifter Giebel mit Figur der Ecclesia zwischen Vasen. (Abb. 186.) H. ca. 2 m. — 4. Großes Epitaph für Glieder des Fürstlichen Hauses Thurn und Taxis: Alexander Ferdinand, Generalpostmeister, † 1773; Ludovica Franziska von Lobkowiz, † 1750; Maria Henrica, geb. Fürstenberg, dritte Frau des Alexander Ferdinand, † 1772. Die prunkvolle Anlage besteht aus dunkelgrauem, rotem und weißem Marmor nebst vergoldeter Bronze in den Formen des späten Rokoko. (Taf. XXXIII.) Die Inschrifttafel flankieren zwei Genien und Bronzevasen; unter dem Bekrönungsbaldachin steht die Figur des Glaubens; 5 Putten. H. ca. 5 m. Das Epitaph umrahmt eine Architektur in Graumalerei mit Gelb. Der Kontrakt über Anfertigung des Epitaphs wurde am 28. März 1774 mit dem Regensburger Bildhauer Simon Sorg (vgl. S. 262) für 2500 fl. abgeschlossen. (Fürstl. Thurn und Taxissches Archiv, XIII, 6, 13. Die Mitteilung verdanken wir dem Fürstl. Oberarchivrat Dr. R. FREYTAG.) Der Entwurf Sorgs ist erhalten. Die Steinmetzarbeit übernahm Joh. Gg. Mayer in Stadtamhof, die Gürtlerarbeit der Goldschmied Joh. Gottfried Schlerf in Stadtamhof. — 5. Prunkepitaph für Ignaz Anton von Otten, Kaiserl. Reichshofrat, Mainzischer und Kurbaierischer Reichstaggesandter, † 21. Aug. 1737. Anlage aus dunkel- und hellgrauem und rotem Marmor mit fünf allegorischen Figuren. (Abb. 187.) Dahinter gemalte Draperie. H. ca. 5 m. Wahrscheinlich Schöpfung des Ägidius Asam. (Vgl. Nachtrag S. 360.)

Im Pflaster. 1. Abt Michael Deyer, † 1471. Mit abgetretenem Bildnisrelief in ganzer Figur. RM. — 2. Ambrosius Strauß, Kanonikus bei St. Johann, Pfarrer bei St. Paul, † 1601, 20. Januar. Mit Hochrelieffigur, gut. Inschrift stark abgetreten. RM. — 3. Ludovica Magdalena von Menshengen, geb. von Dettlingen, † 13. Okt. 1769. KS., mit kleinem Wappen. — 4. Inschrift abgetreten; darunter großes Wappen mit Figur eines Storches. Ende des 17. Jahrhunderts. KS. — 5. M. Elisabeth von Paderskirchen auf und in Streitteneg, † 13. Nov. 1688; Joh. Petrus von Paderskirchen, † 1684. KS., ohne Beigaben. — 6. M. Katharina v. Buchenberg zu Ullersdorf, geb. von Haldern auf Trotzberg, † 8. Okt. 1748. Schöne Arbeit. Über dem ovalen Schriftschild das Ehewappen, ringsum Akanthusranken und aufgelöste Muscheln. KS. — 7. M. Franziska Theresia von Haldern auf Trotzberg, geb. Starzhausen, † 11. Juli 1722. Wie Nr. 6. — 8. M. Elisabeth von Haldern, geb. Imhof v. Spielberg, † 18. Okt. 1712. Wie Nr. 6. — 9. Theresia Ernestine Clara Margareta v. Haldern auf Trotzberg und Wisent, geb. Seinsheim, † 2. März 1707. Wie Nr. 6. — 10. Christina Ursula Tausch, Frau des Franz Tausch, Salzburg. Legationskanzellist, † 2. Okt. 1705. KS., mit Wap-

189. St. Emmeram. Innenansicht der Wolfgangskrypta. (S. 281.)

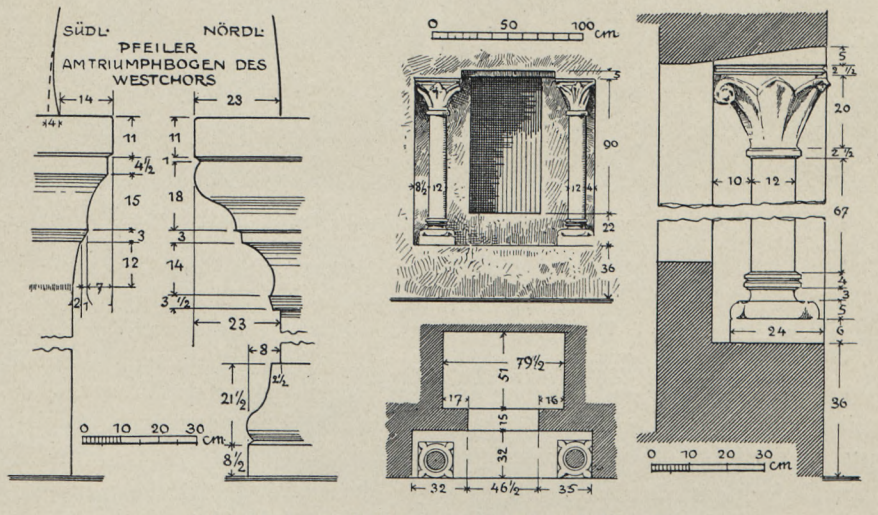


190. St. Emmeram. Wolfgangskrypta. Grundriß. (S. 281.)



191. St. Emmeram. Wolfgangskrypta. Schnitt und Teilformen. (S. 281.)

pen in Rundblende. — 11. Abt Blasius Baumgartner, † 1575. Rotmarmorplatte, ohne Beigaben. — 12. Joh. Ludwig Maier, Rittmeister des Piccolominischen Regiments, geb. zu Wien, † 5. April 1669. KS., mit Wappen. — 13. Matthäus v. Meurer, † 29. Januar 1713, Salzburgischer Reichstaggesandter, und dessen Frau M. Barbara, geb. von Löwenheim, † 21. Jan. 1706. KS., mit Wappen. — 14. Separatgrabstein für M. Barbara v. Meurer. Wie Nr. 13. — 15. Fräulein M. Anna von Lidt, † 12. Febr. 1686, ca. 80 Jahre alt. KS., mit Wappen. — 16. Ferdinand von Jungen, Böhmischer Gesandtschaftssekretär, † 1. April 1768. KS., mit Wappen. — 17. Anton Philipp Venantius, Sohn des Engelbert von Lamberg, Pflegers zu Oberhaus in Passau, und der Johanna Kath., geb. von Starzhausen, † 11. Mai 1710, 7 Jahre alt. KS., mit Wappen. — 18. Abt Plazidus Judmann, † 13. Mai 1655. Unter der Inschrift das Wappen. KS.



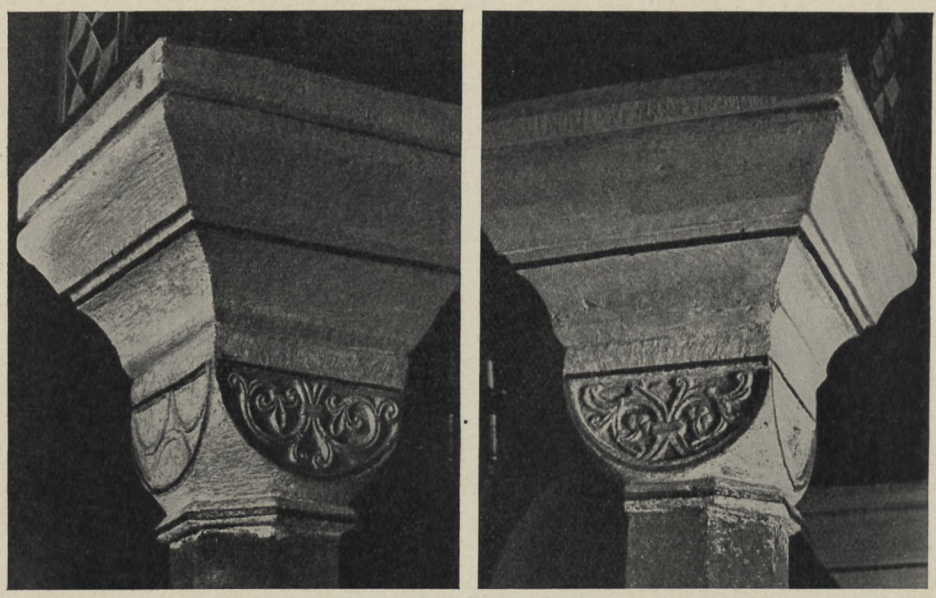
192. St. Emmeram. Teilformen im Westchor. (S. 272 u. 283.)

Inschriften auf Pflastersteinen, ohne Beigaben. 1. Claire de Lilien, geb. Comtesse von Ligneville, † 27. März 1784. — 2. Gregor Frhr. v. Hauser, † 1784. (Vgl. Epitaph Nr. 1.) — 3. Friedrich Franz von Leykam, Domherr zu Augsburg, † 27. Juni 1802. — 4. Franz Gg. von Leykam, Kaiserl. Kommissär, † 26. Sept. 1793. — 5. Ignaz Anton von Otten, † 21. Aug. 1737. (Vgl. Epitaph Nr. 5.) — 6. Freiherr von Straus, † 30. Nov. 1796. — 7. M. Euphrasia von Otten, † 3. Mai 1730. (Vgl. S. 257.)

Wolfgangskrypta.

Die WOLFGANGSKRYPTA ist eine beinahe quadratische Anlage (11,85 : 12,65 m). Sie hat 5 Schiffe zu je 5 Jochen. Das Mittelschiff ist etwas breiter als die Seitenschiffe (3 m), deren Weite zwischen 2 und 2,45 m schwankt, ebenso die Querachse in der Richtung der Zugänge. Zwischen dem zweiten und dritten Joch (von Osten) springt die westliche Querschiffmauer in die Krypta ein und bildet eine gewisse Cäsur. (Grundriß und Schnitt in Abb. 190 u. 191.) Die sämtlichen Joche sind mit gratigen, ansteigenden Kreuzgewölben versehen, die zwischen gestelzte Rundbogengurten eingespannt sind. Die Säulen, auf denen die Wölbung ruht, haben im Mittelschiff Achteckschäfte, die übrigen runde. Die Basen sind attisch, ohne Eckknollen; die Würfelkapitelle haben Schildblenden, nur bei drei Säulen findet sich Ornament. (Abb. 193.)

St. Emmeram. Wolfgangskrypta.



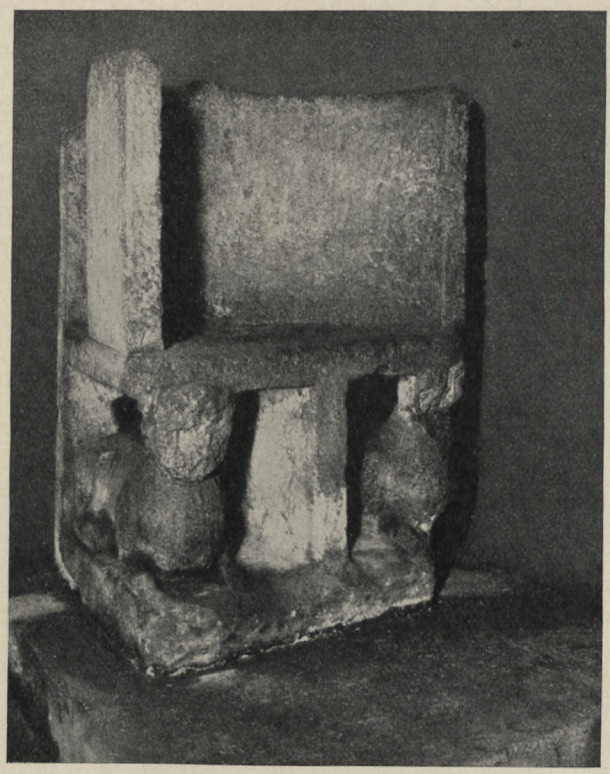
193. St. Emmeram. Kapitelle in der Wolfgangskrypta. Um 1042. (S. 281.)

Beschreibung. Die steile, weitausladende Deckplatte besteht aus Platte, Karnies und Kehle. An den Wandpfeilern profilierte Kämpfer. (Abb. 189.) Die Wände haben im Westteil, bis zum Einsprung der Querschiffmauer, in allen Jochen halbrunde Mauernischen, im Ostteil Rundbogenblenden. Hier münden seitlich die Zugangstreppen. Drei kleine Fenster an der Westseite gehören der gotischen Zeit an.

Im Ostjoch des Mittelschiffes befindet sich der eigenartige Grabbau der Krypta. Derselbe ist vollständig ausgemauert, davor steht der Altar. Hinter demselben liegen

Grabbau. zwei Schächte für Heiligengräber übereinander. (Vgl. Längsschnitt in Abb. 147.) Der untere befindet sich in der Flucht des Altarstipes, der obere in Höhe der Mensa. (Braun, Der christliche Altar, I, S. 567, kennt das obere Heiligengrab nicht[1].) Über dieser Grabanlage erhebt sich seit 1211 (vgl. unten) ein drittes Reliquiengrab, das über die Krypta emporragt und die Mensa des Kreuzaltares im Westchor trägt. (Vgl. den Schnitt in Abb. 147.) Es handelt sich um den 1211 geweihten Dionysiusaltar. (Mausoleum, S. 71.) Im Stipes befindet sich eine Grabkammer, 1,40 m lang, 1,15 breit, 0,98 tief. Sie ist heute leer, den ursprünglichen Steinsarg vermutet Braun in dem Nebenraum der Krypta. (Vgl. S. 284.) Östlich vor der Grabkammer, aber tiefer gelegen,

[1]) Bei der zweiten Erhebung des hl. Wolfgang im Jahre 1613 wurde der Holzsarg des Heiligen aus dem unteren Schacht gehoben. Dort war er also 1052 beigesetzt worden. Die Wiederbeisetzung erfolgte 1613 in zwei Behältern. Ein kleiner Sarg mit Krystallwänden, der die gut erhaltenen Reliquien enthielt, wurde im oberen Schacht hinter einem vergoldeten Gitter aufgestellt, ein größerer Zinnsarg im unteren. (Vgl. den Bericht bei Janner, I, S. 525 ff. und Jakob bei Mehler, Der hl. Wolfgang, S. 100 ff.) Der Krystallschrein ist zu unbekannter Zeit geraubt worden. (Mehler, S. 111.) Die Anlage von zwei Heiligengräbern um 1052 — dieser Zeit gehören sie doch wohl beide an — hatte den Zweck, in dem einen die Dionysiusreliquien, im andern die Reliquien des hl. Wolfgang aufzunehmen. Das Dionysiusgrab war seit 1211 leer. (Vgl. oben.)



194. St. Emmeram. Steinerne Kathedra, sog. Heinrichsstuhl. 10.—12. Jahrhundert. (S. 283.)

vom Querhaus aus erreichbar, liegt die Confessio, 2 m hoch, 0,89 breit, 0,60 tief, gerade ausreichend, daß ein Beter darin stehen konnte. Sie hat in der Flucht der Decke einen 9 cm hohen Schlitz, der den Einblick in den Grabraum ermöglichte. (Vgl. Braun, a. a. O.) Den Zugang, 0,90 m hoch, flankieren zwei Säulchen mit Knospenkapitellen und attischer Basis mit Eckknollen. (Abb. 192.) Die Anlage stammt von 1211. (Vgl. S. 233.) Grabbau.

Altäre. Wolfgangsaltar. Der Inschrift zufolge von Wolfgang Selender, Abt zu Braunau (früher Prior in St. Emmeram), 1613 gestiftet. Kalkstein und roter Marmor. Über dem Sockel dreiteiliges Hauptgeschoß mit korinthischen Säulen im Mittelstück, Lisenen seitlich. Im Mittelfeld Hochrelief des hl. Wolfgang, seitlich der hl. Leo IX. und Kaiser Heinrich II. Aufsatz in Form einer Wappenkartusche. Die Reliquien stehen jetzt in einem 1877 gefertigten Metallschrein auf dem Altar. (Vgl. Jakob, Grab und Krypta und die vier Erhebungen des Leibes St. Wolfgangs, in Mehlers Festschrift: St. Wolfgang . . . , R. 1894.) Altäre.

Die Seitenaltäre sind gleichzeitig und von gleicher Art wie der Wolfgangsaltar. Der südliche wurde laut Inschrift 1614 gestiftet von dem Mettener Abt Johann Nablas (seit 1624 in St. Emmeram), der nördliche von dem Abt Augustin des Schottenklosters in Wien (Profeß von St. Emmeram).

Bischofsstuhl, der sog. »Heinrichsstuhl«. Seit 1894 in der Mittelnische der Westwand aufgestellt. Stand schon anfangs des 17. Jahrhunderts, vom ursprüng- Heinrichsstuhl.

St. Emmeram. Wolfgangskrypta. Heinrichsstuhl.

lichen Standort entfernt, in der Vorhalle zwischen den zwei Eingängen. (Walderdorff, S. 321 f. — J. R. Schuegraf i. Sion, 1852, Beilage Nr. 34—36.) Kathedra aus Dolomit. Der Sitz ruht auf zwei kauernden Löwen, deren Köpfe beschädigt sind, und einer Mittelstütze. Die Lehne ist halbzylindrisch, ohne Gliederung, vor glatter Rückwand. (Abb. 195.) H. 1,10, Br. 0,78, T. 0,56 m. Datierung nicht leicht, 10. bis 12. Jahrhundert. Vielleicht stammt sie noch aus der Zeit der Abtbischöfe. (Vgl. Heidingsfelder in VO. LXXV, S. 100f.) Über Volkssagen, die sich an die Kathedra knüpfen, vgl. A. von Reichlin-Meldegg, Regensburger Volkssagen, S. 102. Eine ähnliche Kathedra im Dom zu Augsburg, aus dem 12. Jahrhundert.

An der Nordwand Bulle Gregors XI. vom Jahre 1623.

Grabsteine.

Grabsteine. 1. An der Südwand. Joh. Bapt. Kielmann auf Kielmannsegg, Kaiserl. Rat, † 1. Mai 1641. Rotmarmorplatte mit Ehewappen. — Im Pflaster. 2. Philipp Joseph Thomas Graf von Lamberg, † 30. April 1708. — M. Anna, Herzogin von Sagan, Prinzessin Lobkowiz, † 18. Mai 1693. — Franz Ludwig, Herzog von Sagan, Fürst von Lobkowiz, † 12. Juni 1695. Kalkplatte, oben das Wappen. — 3. Ludovica Franziska von Thurn und Taxis, geb. Lobkowiz, † 20. Januar 1750. (Vgl. S. 278.) Pflasterstein. — 4. Alexander Ferdinand, Fürst von Thurn und Taxis, † 17. März 1773. Pflasterstein. — 5. Abt Johann Bapt. Kraus, † 14. Juni 1762. Pflasterstein.

Kapelle.

An der Nordseite der Wolfgangskrypta liegt auf gleichem Niveau im Untergeschoß des ehemaligen Turmes (vgl. S. 272) ein gewölbter, KAPELLENARTIGER RAUM mit eigenartiger Einrichtung. (Vgl. Abb. 189 u. 190.) Der quadratische Raum ist mit vier gratigen Kreuzjochen überwölbt. Der quadratische Mittelpfeiler hat Schrägsockel; das Kämpferprofil ist dasselbe wie in der Wolfgangskrypta. Die Wandpfeiler sind ebenso gestaltet. Nur der östliche hat drei Plättchen und Kehle; dessen Schaft wurde nachträglich abgeschlagen, um einer arkosolartigen Nische Platz zu machen. — An der Westseite zwei schmale Rundbogenfensterchen, ebenso an der Nordseite. Zugang von der Krypta rundbogig, ohne Gliederung.

In der halbrunden, mit Flachkuppel gewölbten Ostnische (0,78 m hoch, 1,72 m breit) steht ein Steinkasten, 1,28 m lang, 65 cm breit, 66 cm hoch, innen mit Blei ausgekleidet. Braun (Der christliche Altar, I, S. 567), sieht in demselben den Steinsarg des hl. Dionysius, der ursprünglich in der Grabkammer unter dem Dionysiusaltar stand. (Vgl. S. 282.) Die Maße passen.

An der Nord- und Westseite steht je ein weiterer Steintrog mit abgerundeter Vorderseite. Am oberen Rand Spuren von eisernen Kloben zum Verschließen. Der eine ist 1 m lang, 58 cm hoch, 90 cm tief, der andere 82 cm lang, 52 cm hoch, 84 cm tief. Über den Zweck dieser Kufen besteht keine geschichtliche Überlieferung, Endres (S. 36 ff.) denkt an Verwendung bei Exorzismen, was Braun in Abrede stellt.

Magdalenenkapelle.

Über diesem Raum liegt die MAGDALENENKAPELLE, auf gleicher Höhe wie der Dionysiuschor und von da aus zugänglich. Die schöne Architektur dieser Kapelle ist mit der Wolfgangskrypta gleichzeitig. (Grundriß und Schnitte in Abb. 195.) Das Gewölbe wurde nach der Säkularisation in brutaler Weise zerstört, um einen Aufgang zum Dachboden der Kirche zu schaffen, der früher vom Klosterdachboden aus bestanden hatte.

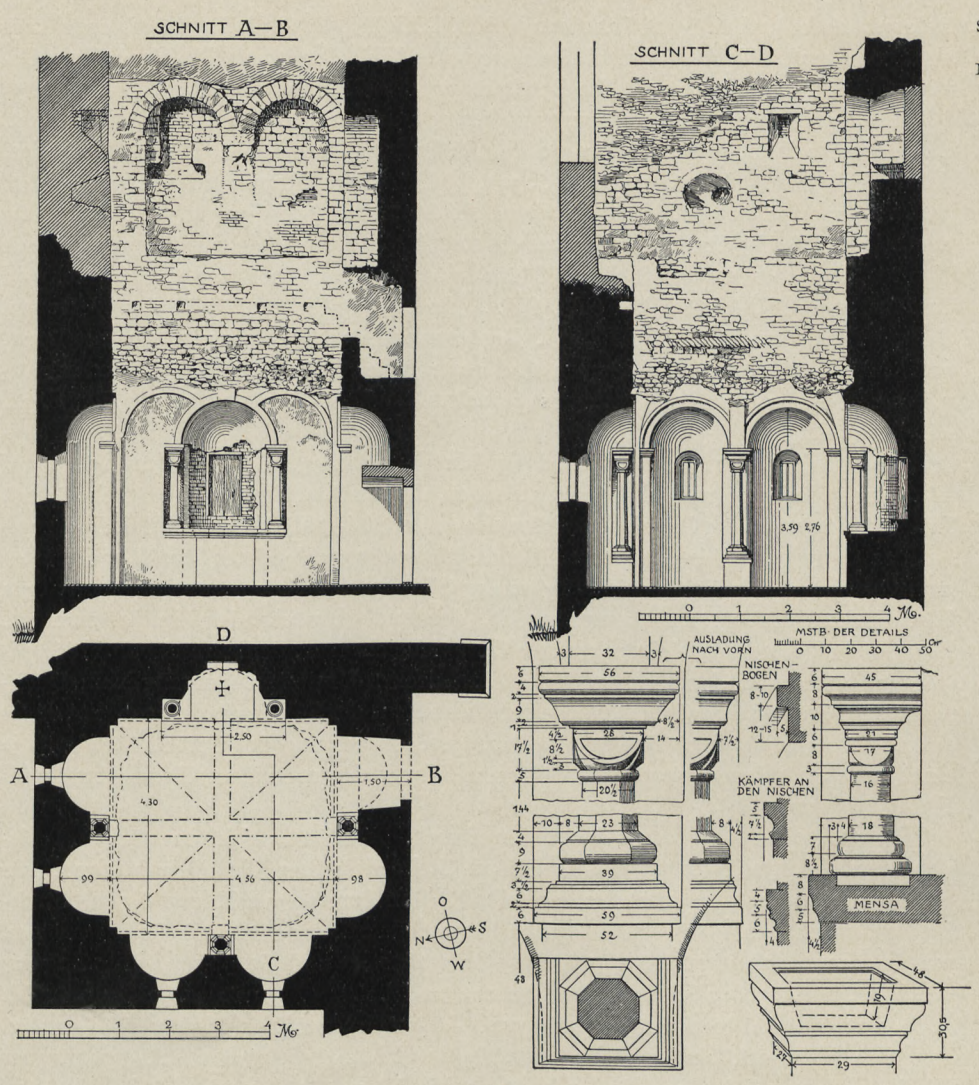
Beschreibung.

Erhalten ist die Wandgliederung. Die Süd-, West- und Nordseite beleben je zwei große Halbrundnischen mit Halbkuppeln. Der schmale Zwischenpfeiler ist mit einer Säule besetzt. Die Säulen haben Achteckschäfte und achteckige Basis aus Schräge, Plättchen und Wulst. (Abb. 195.) Würfelkapitelle mit Schilden. Deckplatte aus Platte, Wulst und starker Kehle. Darüber erheben sich die Reste der Gewölbegurten und die

Tafel XXXIII St. Emmeram Text S. 278

Thurn und Taxissches Grabdenkmal. 1774 von Simon Sorg

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.



195. St. Emmeram. Architektur der Magdalenenkapelle. (S. 284.)

Archivolten der Wandnischen, die eine Stufung zeigen. — An der Ostseite nur eine Nische in der Mittelachse als Apsis über dem Altar, mit Halbkuppelgewölbe. Das aufgehende Gewände über der Mensa ist gestuft, in die Stufe ist je eine Säule eingesetzt. Basis aus zwei Wulsten; Würfelkapitelle ohne Schild. (Abb. 195.) Das Gesims der Mensa besteht aus Platte und zwei Kehlen. An der West- und Nordwand je zwei Rundbogenfensterchen. Beschreibung.

Bezüglich der Wölbung bestand früher die Ansicht, dieselbe hätte aus vier Kreuzgewölben über einer Mittelsäule bestanden. (Hager, S. 5 usw.) Der Baubefund zeigt jedoch, daß es sich um ein kuppelartiges, achtteiliges Fächergewölbe handelte, das zwischen vier Gurten eingespannt war. Die Gurte über der Altarnische hatte einen anderen Radius als die übrigen. (Vgl. Abb. 195 und bei Schwäbl, S. 12; hier eine

St. Emmeram. Magdalenenkapelle. Rekonstruktion). Vgl. auch WAGNER in VO. LXVIII, S. 68 f.) In der Kapelle liegt als Spolie ein Pfeilerkämpfer mit 19 cm starker Vertiefung zum Einfalzen eines Gewölbefußes. (Vgl. Abb. 195.) Die Bestimmung desselben ist ungeklärt.

Malereien. Die Kapelle war mit einer figurenreichen romanischen Bemalung ausgestattet. Alten Beschreibungen zufolge waren hl. Büßerinnen dargestellt: Maria Ägyptiaca, Afra, Thais usw. (WALDERDORFF, S. 303. Vgl. ENDRES, Rom. Deckenmalereien ... zu St. Emmeram, S. 91 f.) Der Hauptteil der Malereien liegt noch unter Tünche. In der östlichen Nische der Südseite rechts vor einer Höhle zwei kniende und zwei stehende Figuren, links Mann mit erhobenen Händen, dazwischen ein Baum. Im Sockelband Inschriftreste: *PLACATVR HONOS* .... In der nördlichen Nische der Westwand Teilung der Kuppel durch drei Bäume. Rechts nackte weibliche Figur in Fluchtstellung, links Mönch mit Stab. Die Farben sind zart: helles Grün und leichtes Rot hervortretend. Die Zeit der Aufdeckung ist unbekannt. (Vgl. KARLINGER, a. a. O., S. 24, 46, 78 u. Taf. 12.)

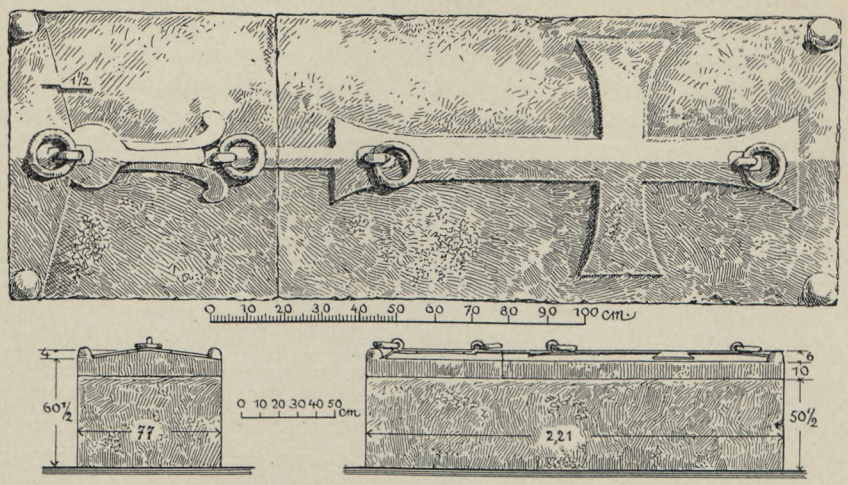
Turmreste. Das nächste Turmgeschoß über der Magdalenenkapelle hatte ursprünglich auf allen Seiten je zwei große Rundbogenblenden, die als Sparnischen zu verstehen sind. Erhalten sind sie an der Ostseite und restweise an der Süd- und Nordseite. (Vgl. Abb. 195.) An der Ostseite in der nördlichen Blende kleines, zugeblendetes Rundbogenfenster zum Querhaus. Die Einsteigöffnung an der Südseite vom Dionysiuschor aus ist dem Mauerbefund zufolge nicht ursprünglich, entstand aber vor dem 19. Jahrhundert. Das Geschoß wurde zu nicht bekannter Zeit, vielleicht nach dem Brand von 1166 teilweise abgetragen und mit einem Pultdach gedeckt. Um einen Aufgang zum Dachraum der Kirche zu gewinnen, wurde der Turm nach der Säkularisation so weit wieder aufgebaut als nötig war. Das weitere Turmgeschoß zeigt an der Ost- und Südseite je eine große Sparblende, verputzt, weil diese Mauerteile nach dem Turmabbruch im Freien standen.

Würdigung. Der Westbau Reginhards hatte den Zweck, eine Grabmalskirche für St. Wolfgang und Dionysius zu errichten. Ob an Stelle desselben ein Atrium stand, wie SCHWÄBL annimmt, ist durchaus zweifelhaft. Den Zugang zur Kirche für die Stadtbevölkerung hat man von frühester Zeit her sachgemäß an der Nordseite zu suchen, wo die Stadt sich ausdehnte, wie bei Obermünster und St. Jakob. Ein Zugang von Westen hätte den Klosterbezirk beengt und belastet. Aus diesem Grund fehlt auch am Reginhardbau ein Westzugang. Es ist also möglich, daß vor Reginhard gar kein Westwerk bestand. Außerdem wäre es denkbar, daß das Langhaus der Kirche vorher 1 oder 2 Arkaden weiter nach Westen sich erstreckte, die Reginhard abbrechen ließ. Hiefür spräche der Umstand, daß die heutige Westwand des Langhauses dem Reginhardbau angehört.

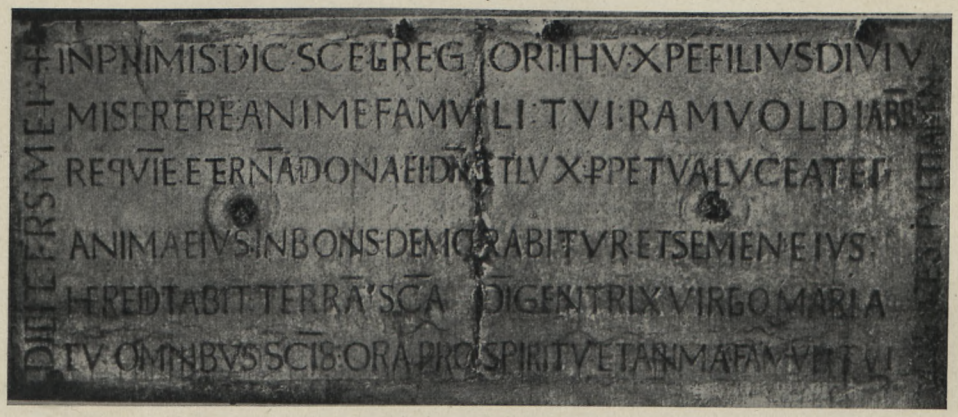
Der bedeutende Architekt Reginhards war entweder Italiener oder kannte wenigstens die dortigen, von römischen Denkmälern beeinflußten Nischenbauten mit vorgesetzten Säulen wie die Baptisterien zu Novarra, Albegna, Ravenna usw. Der Säulenvorsatz findet sich auch in Frankreich (St. Laurent in Grenoble, Taufkirche in Poitiers), aber nicht das Nischensystem. Letzteres hatte Vorgänger in St. Stephan (vgl. S. 213) und in der St. Emmeramer Vorhalle. (Vgl. unten.)

Ramwoldkrypta.

Geschichte. Die 980 geweihte Krypta (vgl. S. 232) liegt als selbständige Kapelle östlich vor der Hauptapsis. (Vgl. Abb. 145, 3.) Ein Gang verbindet sie mit der Ringkrypta als aus-



196. St. Emmeram. Sarkophag des sel. Ramwold, † 1001. (S. 290.)



197. St. Emmeram. Inschrift beim Ramwoldgrab. Um 1001. (S. 290.)

schließlicher Zugang. Ihre ursprüngliche bauliche Anlage ist 1773—75 weitgehend umgestaltet worden. (WALDERDORFF, S. 308.)

In ihrer heutigen Erscheinung ist sie ein rechteckiger Raum, von der Ringkrypta aus zugänglich. Eingezogene Pfeiler gestalten den Raum dreischiffig hallenförmig; Tonne mit Stichen von 1773. An das Mittelschiff schließt östlich eine halbrunde Apsis mit Kuppelwölbung an, an der Langseite der Nebenschiffe springen große, rechteckige Nischen aus; hier Quertonnen mit Stichen. Die Fenster von 1773. (Grundriß in Abb. 150.) Der in der Tonne gewölbte Verbindungs- bzw. Zugang von der Ringkrypta her gehört dem Ramwoldbau an, wie die Bauuntersuchung durch ZAHN 1932 ergeben hat. Beschreibung.

Über dem Verbindungsgang erbaute Ramwold ein Obergeschoß (Schatzkammer ?) und als Zugang dazu erhielt auch die Ringkrypta ein zweites Obergeschoß mit Türen

St. Emmeram. Ramwoldkrypta. Beschreibung.

beiderseits der Apsis. Dieser obere Ring hat bei der barocken Umgestaltung der Apsispartie einer zweiten Sakristei hinter dem Hochaltar (unterhalb des Winterchors) mit Steinwölbung Platz gemacht (vgl. Abb. 147), ist aber auf dem Klosterbild von 1619 (Abb. 142) und von 1721 in der alten Form überliefert. Die sog. Schatzkammer ist ein schmaler Rechteckraum mit ungegliederter Tonne. An der Ostseite kleines Fenster zur Ramwoldkrypta in Rundbogenblende, jetzt verstellt. An der Südseite zwei kleine, vergitterte Rechteckfenster, an der Nordseite zwei zugesetzte Oculi (Dchm. 0,25 m) in Rechteckblende. Das Mauerwerk, nur stellenweise ohne Überarbeitung, zeigt schmale Bruchsteintechnik.

Die ursprüngliche Anlage der Krypta läßt sich auf Grund der mit viel Zahlensymbolik ausgestatteten Beschreibung des Arnold von St. Emmeram (Mon. Germ. SS. IV, S. 568) im wesentlichen feststellen. Arnold spricht von zwei Säulen, »columnae«. Diese zwei Pfeiler zeichnet auch der Kirchengrundriß im Mausoleum von 1680 genau ein. Die Krypta war demnach eine dreischiffige Hallenkirche. Die drei Schiffe waren durch je zwei Rundbogenarkaden getrennt. Ob die Wölbung jener der Erhardikrypta entsprach (vgl. Bd. II), läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen. Darnach hätte man im Mittelschiff Kreuzgewölbe anzunehmen, in den Seitenschiffen Tonnen, die einseitig mit Stichen in die Mittelschiffwölbung einbanden. Es ist aber auch Tonnenwölbung ohne Stiche in den drei Schiffen denkbar. Am Grundriß hat die Umgestaltung 1773 nichts geändert.

Würdigung.

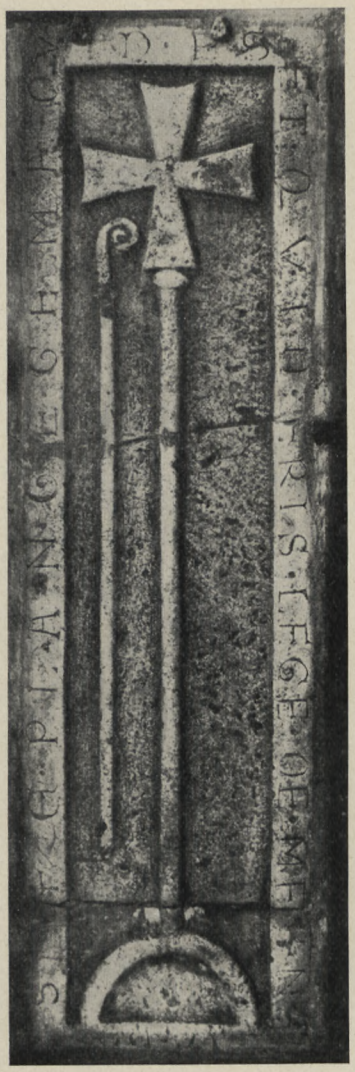
Die Ramwoldkrypta ist die älteste Hallenkirche Deutschlands, falls nicht die Erhardikrypta vorausgeht, wie wir vermuten. Die Bartholomäuskapelle in Paderborn (1017), bekanntlich von griechischen Werkleuten erbaut, folgt als nächstältester Hallenbau, technisch wesentlich fortgeschritten gegenüber der Urform der Ramwoldkrypta. Die Kenntnis der Hallenform und der Gewölbetechnik geht bei dem Ramwoldbau entweder auf die Erhardskrypta oder auf Frankreich zurück. Ramwold, der aus dem Kloster St. Maximin in Trier durch St. Wolfgang nach Regensburg gekommen war (Janner, I, S. 361), war 975 anläßlich der Empörung des Herzogs Heinrich nach Trier entflohen (derselbe, S. 375) und könnte von da außer zahlreichen Reliquien (Mausoleum, S. 101 f.) für die Krypta auch die Baupläne mitgebracht haben. Daß in Regensburg selber noch römische Bauten bestanden, die als Vorbild in technischer Beziehung gedient haben könnten, läßt sich kaum annehmen. Ob in Regensburg die entsprechend geschulten Bauleute vorhanden waren, bleibt eine ungelöste Frage.

Die Situierung des Baues zur Emmeramskrypta bzw. zur Hauptkirche ist dieselbe wie bei der später (um 1059) erbauten Ludgeridenkrypta in Werden. (Effmann, Die karolingisch-ottonischen Bauten in Werden, S. 64 ff.) Er ist eine selbständige kleine Kirche, nicht Krypta im geläufigen Sinne der Unterkirche. Daß dieselbe auf die späteren Hallenkirchen in Regensburg und dessen Umkreis von Bedeutung wurde, ist eine nicht wohl abzulehnende Annahme. (Vgl. Bd. II und Schwäbl, S. 40.)

Malereien.

Bemalung. 1775 erhielt die Krypta eine klassizistische Bemalung, ohne Stuck. (Vgl. unten.) Im Scheitel des Hauptraumes drei Szenen aus dem Leben des seligen Ramwold: Abtbenediktion, sein Leichenzug, die Bestattung. Umrahmung mit klassizistischen Zierstäben. An den Wangen des Gewölbes Kartuschen in Graumalerei auf hellgelbem Brokat, zu Füßen Blumenvasen. In den Stichen Brokatmalerei in Gelb; nur in der größeren Nische vor der Apsis drei figürliche Szenen: die hl. Dreifaltigkeit, Schlüsselübergabe an Petrus, Christi Himmelfahrt. Auf der Kartusche über der Apsis die Inschrift: *RENOVATA MDCCLXXV.* — Die Apsis ist modern rot gestrichen. — An der Westwand über dem Eingang Gemälde: Weihe der Krypta durch St. Wolf-

198. St. Emmeram. Grabstein des Abtes Peringer, † 1201. (S. 290.)



199. St. Emmeram. Abtgrabstein. 12.—13. Jahrhundert. (S. 290.)

gang 980. — Die Gewölbe der südlichen und nördlichen Nische sind mit Grisaille-dekoration geschmückt. Die nichtsignierten Malereien stammen sicher vom Meister der Deckengemälde in Harting, 1769. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, XX, B.-A. Stadtamhof, S. 94.) Letztere sind Schöpfungen des Regensburger Malers Matthias Schiffer. (Vgl. S. 206.) Malereien.

Altäre. 1. In der Apsis. Spätrenaissanceschöpfung um 1630—50, ursprünglich in der Georgskapelle, 1731 in die Michaelskapelle (vgl. S. 332) transferiert, seit 1887 an der heutigen Stelle. Graugestrichener Sandstein und hellroter Marmor. Zweisäulige Anlage. Das Hauptbild fehlt. Seitenfiguren St. Emmeram und Wolfgang, gute, grau gestrichene Holzfiguren um 1510—20. (H. 1,20 m.) Aufzug mit Reliefbrustbild des Altäre.

St. Emmeram. Ramwoldskrypta. hl. Wolfgang zwischen Seitenfiguren. Die Inschrift in der Predella verloren. Stipes neu.[1])

2. Seitenaltäre. Nur tabernakelartige Aufsätze auf den neuen Altartischen. In den Mittelnischen Bischofsbüsten um 1720, seitlich Apostelfigürchen, diese um 1600.

Ramwoldsgrab. Ramwoldsarkophag. Seit 1887 in der südlichen Nische. Stand ursprünglich in einer Gruft unter dem Pflaster. Erste Eröffnung 1665. (Mausoleum, S. 105.) Aus mehreren Platten zusammengesetzter Steinsarg mit dachförmigem Deckel. Auf demselben in flachem Relief ein Vortragkreuz. An den Ecken derbe Knollen. Vier Ringe sind zum Heben des Deckels, der aus zwei Stücken besteht, angebracht. (Abb. 196.) Das Steinmaterial ist Dolomit. Länge 2,20, Höhe 0,65, Breite 0,70 m.

An der Wand über dem Sarkophag ist eine große Steintafel eingelassen. (Abb. 197.) Die Inschrift ist in Blei ausgegossen: *INPRIMIS · DIC · SCE · GREGORI · IHV · XPE · FILIVS · DI VIV | MISERERE ANIME FAMVLI · TVI · RAMVOLDI · AB̄B̄ · | REQVIE̅ · ETERNA̅ · DONA · EI · DN̄E · ET · LVX · P̄P̄ETVA · LVCEAT · EI · | ANIMA · EIVS · IN · BONIS · DEMORABITVR · ET · SEMEN · EIVS · | HEREDITABIT · TERRA̅ · SCA · DI̅ · GENITRIX · VIRGO · MARIA · | CV̄ · OMNIBVS · SCI̅S · ORA · PRO · SPIRITV · ET · ANIMA · FAMVLI · TVI.* Seitlich: *DICITE FRATRES MEI | IN PACE SEPVLTI AMEN.* H. 1,60, Br. 2,20 m. Die Steintafel deckte ursprünglich die Gruft, in welcher der Sarg stand.

Grabdenkmäler. Grabdenkmäler. In der Apsis. 1. Oblonger Stein mit Kreuz in Konturen auf Dreiberg. Die Umschrift abgetreten. 14. Jahrhundert. Kalkstein. H. 2,06, Br. 0,73 m. — 2. Umschrift: *ANNO · DNI · M · CC · I · IIII · ID⁹ · JAN · O⁹ · SCE · MEM ·* (= memoriae) *P̄NGV⁹ ·* (= Peringerus) *ABBS · HVI⁹ · LOCI · QVI · FEC · A̅Q̅ · DVCTU̅ · PLU̅BEVM.* Im Feld Abtstab in Konturen. Kalkstein. H. 2,10, Br. 0,70 m. (Abb. 198.) (Über die Wasserleitung vgl. Mausoleum, S. 289.) — In der südlichen Nischenkapelle. Rotmarmorplatte mit stark beschädigtem Konturenbildnis eines Abtes. Umschrift: *ANNO · DNI · M · CCC · LVIII · O⁹ · DNS · VL.* (Ulrich von Abensberg. [Vgl. Mausoleum, S. 325.]) H. 2,65, Br. 1,37 m. Befand sich ursprünglich im Nordflügel des Kreuzganges. (Vgl. Mausoleum [1680], Kirchenplan.) — In der nördlichen Kapelle. 1. Abtgrabstein mit Kreuz und Stab im Feld. (Abb. 199.) Umschrift: † *NAEN* (?) · *O . . .* (verdorben) . . . *FLE · PLANGE · GEME · QVID · ES · ET · QVID · ERIS · LEGE · DE · ME.* Der Name fehlt. 12.—13. Jahrhundert. Kalkstein. H. 1,66, Br. 0,46 m. — 2. Heinrich dictus Wider, † am Stephanstag 1402. Mit Konturenbildnis eines Priesters, der den Kelch trägt, das Haupt mit Barett bedeckt; zu Füßen das Wappen. Das Todesdatum ist nachgetragen. Roter Marmor. H. 2,10, Br. 1 m. — 3. Albert Altheimer, † 1493. Mit geringem Priesterkonturenbildnis. Kalkstein. H. 1,56, Br. 0,85 m.

Eisengitter. Eisengitter am Eingang. Schöne Frührokokoarbeit um 1730 mit Bandwerk, Ranken und Gittermotiven.

---

[1]) Die 1779—80 von Simon Sorg gefertigten und gefaßten Altarreliefs: Verkündigung, Geburt Christi und Anbetung der drei Könige (ZIRNGIEBELS Manuale, Kloster Metten, Prüf. Man. 175a, S. 229) sind nicht mehr vorhanden.

Tafel XXXIV

St. Emmeram
Portalskulpturen der Vorhalle. Um 1052

Text S. 291

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.

Vorhalle.

Der Zugang zur Emmeramer Kirchengruppe für die Außenwelt erfolgt von Norden her wie bei Obermünster und St. Jakob. (Vgl. oben S. 286.) Diese, dem Stadtplan angemessene Situierung bestand sicher seit den ältesten Zeiten, wenn auch in anderer Form. Geschichte.

Das heutige Atrium ist nur der Rest einer großgedachten Anlage, die sich nach Art der Sepulturhallen bei Domkirchen bis an das heutige Außentor hätte erstrecken sollen. (Vgl. Abb. 145 u. 146.) Es gehört dem 12. Jahrhundert an, nach 1166, das Außentor schon der Frühgotik um 1250. Daß zwei Joche der Vorhalle eingefallen seien, infolgedessen auf den Weiterausbau verzichtet wurde (VO. LXVIII, S. 150), ist möglich, aber urkundlich nicht erweisbar. Der Umstand, daß die Nordmauer an der fraglichen Stelle und die Wandpfeiler aus dem Lot gedrängt sind, spricht für den Einsturz.

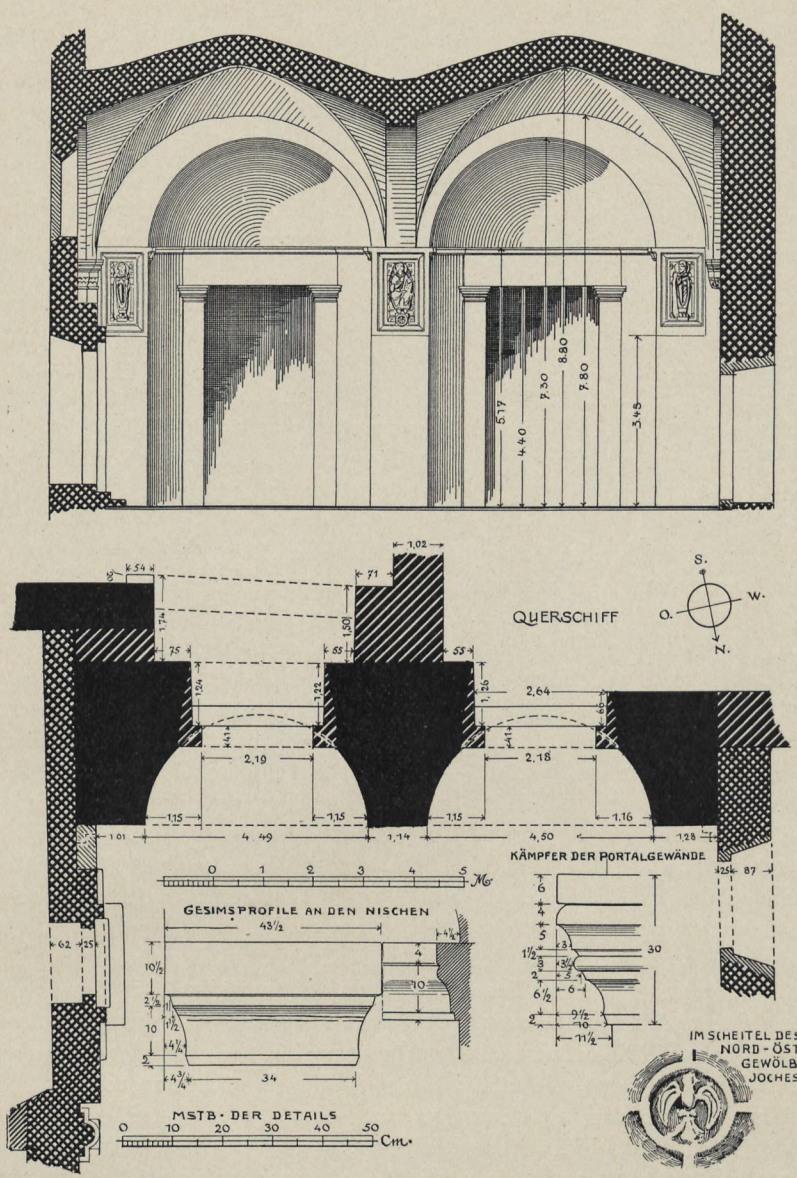
In der heutigen Form ist die Vorhalle eine zweischiffige, südlich gerichtete Anlage mit je zwei ansteigenden Kreuzgewölben zwischen ungegliederten Gurten, gegen Norden zu mit zwei Rundbogen geöffnet. (Abb. 147 u. 200.) Den Mittelpfeiler, quadratisch, belegt an jeder Seite ein halbrunder Dienst. (Abb. 202.) Basis steil attisch, mit Eckknollen; Kapitellzone würfelförmig. Die Deckplatte besteht aus Platte und drei Wulsten. Der nördliche Mittelpfeiler, zugleich Träger der Öffnungsbogen, ist quadratisch. Basis aus Wulst, Kehle, Wulst; würfelartiges Kapitell; Deckplatte aus Platte, Wulst, Plättchen, Wulst, Plättchen und Wulst. — Die Wandpfeiler an der Ost- und Westseite sind mit halbrunden Diensten belegt. Basis attisch; die wulstförmigen Kapitelle zeigen an der Ostseite einerseits Rankenwerk um einen Löwenkopf (Abb. 204), andrerseits Spitzblätter und an den Ecken Widderköpfe, an der Westseite ein Schachbrettkapitell, das andere schmucklos. Das nordöstliche Gewölbe hat einen (stuckierten oder überweißten) Schlußstein mit Heiliggeisttaube. (Abb. 200.) Beschreibung.

An den beiden Südecken wurden die Eckpfeiler später bis auf die Kapitelle abgeschlagen, wahrscheinlich in der Barockzeit, östlich aber nachträglich mit einem angeblendeten Mauerstück unterfangen. Die Trapezkapitelle sind mit Schuppen bzw. Rankenwerk belegt. Die an der Südwand liegende Hälfte der Pfeiler ist funktionslos, auf Schildbogen berechnet, die tatsächlich nicht bestehen. (Abb. 200.)

An der Südwand zwei apsidenartige Ausnischungen; in denselben Portale, die in das nördliche Seitenschiff der Basilika bzw. in das Querhaus führen. (Grundriß in Abb. 200, Schnitt Abb. 201.) Sie sind mit Halbkuppeln eingewölbt. Ein auffallend schwacher Kämpfersims aus Plättchen, Kehle und Plättchen umläuft die Nischen, geht aber nicht auf die Stirnseite des Mittelpfeilers und der Seitenpfeiler über, sondern läuft mit einer funktionslosen Konsole aus Plättchen und Kehle tot. Die Portale brechen die Rundung der Nischen. Sie werden von Pilastern flankiert mit profilreichen Kämpfern. (Abb. 200.) Darüber ruht ein Sturz. Das Kämpfergesims der Nischen folgt der Portallinie. (Vgl. Abb. 200.) Portalseite.

Die rahmenden Pfeiler der beiden Portalnischen sind an der Front mit vielgenannten Steinreliefs geschmückt: in der Mitte der thronende Christus, seitlich St. Emmeram und Dionysius. (Tafel XXXIV.) Die aus Kalkstein gemeißelten Figuren stehen in rechteckigen Kehlrahmen. Die Bemalung ist alt, teilweise schlecht ergänzt. Steinreliefs.

St. Emmeram. Vorhalle.



200. St. Emmeram. Vorhalle. Grundriß und Querschnitt Ost-West. (S. 291.)

Steinreliefs. Zu Füßen des thronenden Christus in einer Scheibe die Büste des Abtes Reginhard (1049—1064) mit der Umschrift: *ABBA REGINWARDVS HOC FORE JVSSIT OPVS.* Die Umschrift in der Rahmung des Christusreliefs lautet: *CUM PETRA SIT DICTVS STABILI P̄ NUMINE XPC ILLIVS IN SAXO SATIS APTE CONSTAT IMAE* (!) *O.* Bei St. Emmeram die Umschrift: *CVNCTOS INTRANTES BENEDIC AVDIQ⁹ PRECANTES EMMERAMME TVI CVSTOS FIDISSIME TEMPLI.* Bei Dionysius: *GALLIA TRANSLATVM GEMIT HUC QVEM TRINA PATRONVM EXTAT IMAGO TVI PIE MACHARIOS DIONISI.*

Die Reliefplatten sind etwas über 1 m hoch. Die Entstehungszeit ist durch die Stifterinschrift bei der Christusfigur umschrieben. Man kann vermuten, daß sie um die Zeit der Weihe der Wolfgangskrypta durch Papst Leo IX. (7. Okt. 1052) vollendet waren. (Vgl. S. 232.) Die hölzerne Leiter bei Emmeram ist spätere Beifügung. Über die kunstgeschichtliche Stellung der hochbedeutenden Figuren vgl. die Zusammenfassung bei KARLINGER, Die romanische Steinplastik in Altbayern, S. 2 ff. St. Emmeram. Vorhalle. Steinreliefs.

Die Portalnischen sind mit romanischen Malereien geschmückt, die 1912 aufgedeckt und vorsichtig restauriert wurden. Der Erhaltungszustand ist schlecht. In der östlichen Kuppel Marienbrustbild, das bekleidete Kind auf dem linken Arm, auf Romanische Malereien.

201. St. Emmeram. Vorhalle. Querschnitt Süd-Nord. (S. 291.)

blaugrauem Grund. Erhalten ist fast nur die Umrißzeichnung; Gewand des Kindes mattrot. Das aufgehende Gewände ist gelbrot gequadert, den Bogen umrahmen außen marmorierte Quadern, innen ein Band aus Kelchblüten. — In der westlichen Kuppel eine defekte Halbfigur, vermutlich segnender Christus. Umgebung wie vorher. Das innere Bogenband zeigt hier eine laufende Akanthusranke. Am aufgehenden Gewände links Rest einer stehenden Bischofsfigur (?). Das Wappen an der äußeren Archivolte der Ostnische ist später angebracht worden. Die Malereien entstanden vermutlich nach 1166. (Vgl. S. 233.) (Zur Würdigung vgl. KARLINGER, Die hochromanische Wandmalerei, S. 25, 44, 47. Ebenda Abbild. Taf. 13.)

Die Vorhalle hat an der Ostseite im Nordjoch ein zugesetztes Rundbogenfenster, das in der Achse steht, im Südjoch ein kleines, romanisches Rundbogenfenster außer Achse. (Darunter Zugang zur Rupertuskirche.) Die Mauer zeigt im Südjoch bauliche Eingriffe. (Vgl. Grundriß in Abb. 200. Über Zeit und Veranlassung vgl. S. 296.) Südseite.

An der Westseite in jedem Joch ein hochliegendes Rundbogenfenster, jetzt zugesetzt. Der untere Teil der Mauer war hier ursprünglich mit Fensterarkaden ev. Blendarkaden ausgestattet. Im Südjoch ist ein halber Bogen freigelegt, im Nordjoch stehen vier Westseite.

St. Emmeram. Vorhalle. Vorhof.

Rundbogenarkaden. Säulen mit attischer Basis und Eckknollen; Würfelkapitelle mit Schilden; Deckplatte aus steiler Schräge und Platte.

Diese Arkadenanlage der Westwand setzt sich im Vorhof fort, der nördlich an die Vorhalle sich anschließt und mit dem äußeren Portal am Emmeramer Platz endigt. (Vgl. den Grundriß in Abb. 146.) Die Westmauer des Vorhofes ist so hoch wie die der Vorhalle und auf fünf Joche durch die gleichen Wandpfeiler gegliedert wie der an der Nordwestecke der Vorhalle. Es war demnach beabsichtigt, die Vorhallenwölbung weiter zu führen. Die Fensterarkaden im ersten Joch liegen dem Gelände entsprechend etwas höher als die der Vorhalle. Es sind deren fünf. Die Einzelformen entsprechen der Vorhalle. Das 2. Joch zeigt die gleiche Anlage; ein Kapitell ist mit verwitterten Palmetten geschmückt. Im 3. Joch haben sich keine Arkadenreste erhalten. Die Basis der flankierenden Wandpfeiler liegt in heutiger Fußbodenhöhe. — Im 4. Joch keine Arkaden, sondern kleiner Zugang, rundbogig; Kämpfer aus Platte, Wulst, Kehle und Platte. — Nach dem 4. Joch zeigt die Mauer keine Gliederung mehr. — An der Ostseite entspricht der Westmauer nur eine 2 m hohe neue Mauer mit einem Barockportal von *1627*, die den ehemaligen Friedhof, jetzt Pfarrgarten abschließt.

Außenportal.

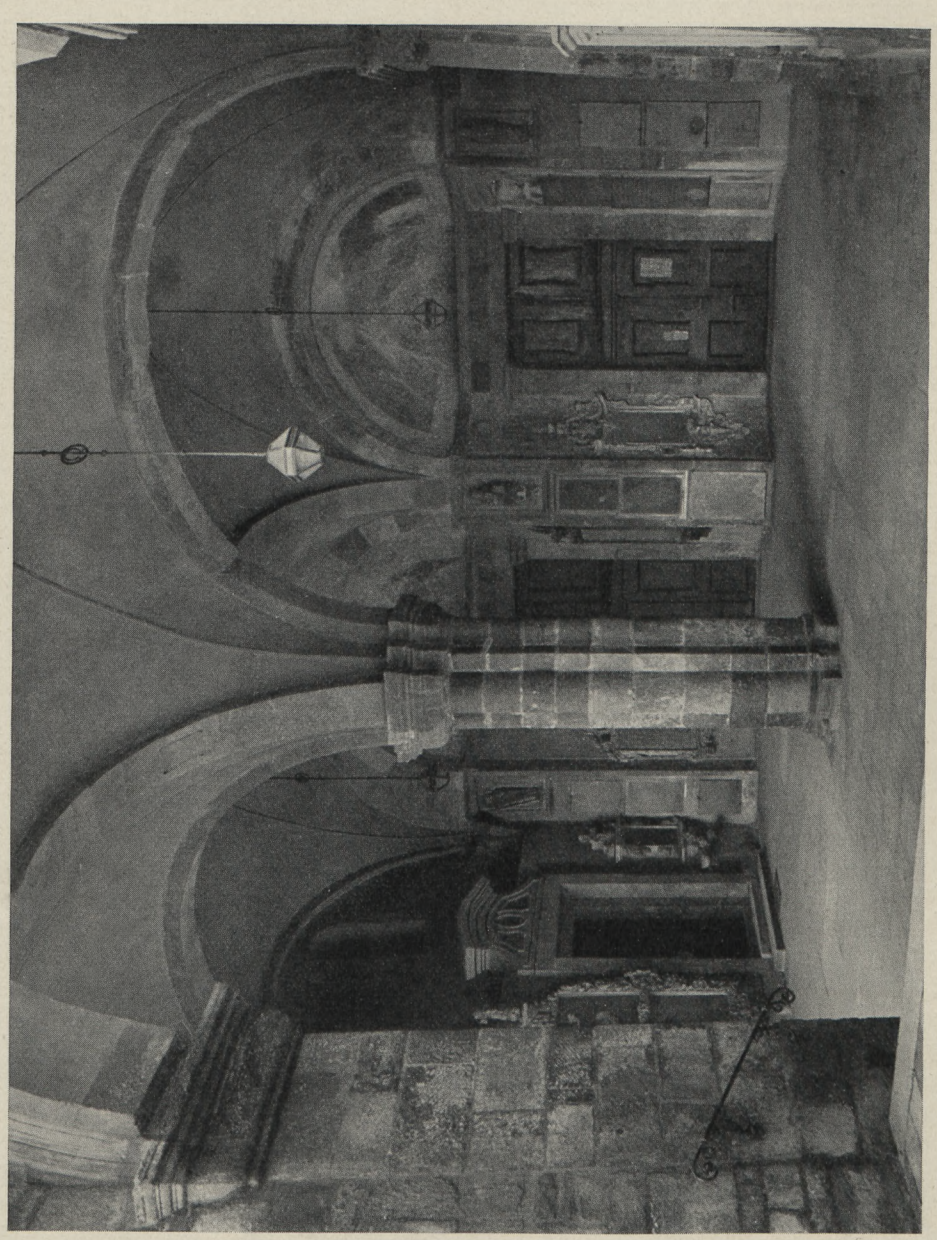
Das äußere Portal, das zu dem Vorhof von Norden her führt, ist ein Bau der Frühgotik um 1250. (Abb. 203.) Die zweigeschossige Fassade, nur Tormauer, zeigt reiche Gliederung. Im Untergeschoß zwei profilierte Spitzbogenportale, der Zweischiffigkeit des Vorhallenbaues entsprechend. Zwischen denselben eine dreiteilige Spitzbogenblende. Die profilierten Bogen ruhen auf Polygonkonsolen. Seitlich der Portale je eine Doppelblende, spitzbogig, mit Mittelsäule; Basis attisch, überquellend, mit Eckblättern; Knospenkapitelle. — Das Obergeschoß durchläuft eine Blendgalerie, in drei Abteilungen zu je fünf Spitzbogen gruppiert. Der mittlere Bogen ist jeweils etwas überhöht und ruht auf Säulchen mit Knospenkapitellen, die übrigen Bogen auf Polygonkonsolen; an deren Stelle zweimal hornartige Konsolen, wie sie in der Dominikanerkirche vorkommen. (Vgl. Bd. II.) Die drei Gruppen trennen schmale Zwischenpfeiler. Steinmetzzeichen . Sie finden sich zum Teil wieder im Kreuzgang von St. Emmeram (S. 338) und am Chor der Minoritenkirche.

Die Blendgalerie beleben sehr defekte Wandmalereien aus der Frühzeit des 17. Jahrhunderts. In der Mitte Ecce Homo mit Maria und Johannes, beiderseits Heilige: Magdalena, Emmeram, Dionysius, Wolfgang, Leo XI., Heinrich d. Heilige bzw. Petrus, Paulus, Benediktus, Rupertus, Formosus, Arnulf.

Die heute bestehende Vorhalle samt der geplanten Weiterführung gehört nach Ausweis des Stiles der Zeit nach dem Brand von 1166 an. Die Berührungen der Bauplastik mit der Schottenkirche treten deutlich in Erscheinung. (Vgl. Karlinger, Steinplastik, S. 31 f.) Der Architekt des Baues war nicht ersten Ranges.

Bauentwicklung.

Die Südwand der Vorhalle dagegen ist von einem älteren Bau stehen geblieben. Die Bauuntersuchung der viel besprochenen Nischenportale führt gegen Quast (S. 7 ff.), Riehl (Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst in Bayern, S. 67), Hager (S. 6 ff.) und Zahn zu der Auffassung, daß die Portalanlage nicht ein Neubau, sondern ein Umbau Reginhards ist, wie Walderdorff, Pohlig, Wagner und Schwäbl vertreten. Die Gründe sind folgende: die Nischenwand schließt nicht unmittelbar an das Langhaus an, sondern ist durch ein Einschiebsel mit ihr verbunden. (Vgl. Grundriß Abb. 200.) Überdies ist sie beim Querschiffbau innen in der Flucht des Querhauses auch geschwächt worden, um Symmetrie zu erreichen; nur an der Ostecke blieb die alte Mauerstärke nach Art eines Eckpfeilers funktionslos stehen. (Vgl. Abb. 200.)



202. St. Emmeram. Vorhalle. (S. 291.)

St. Emmeram. Vorhalle. Bauentwicklung.

Hiezu kommt die Beobachtung, die 1917 bei Erneuerungsarbeiten gemacht wurde, daß das Mauerwerk des Portales von dem westlich anschließenden Mauerwerk des Querhauses verschieden ist. (Vgl. SCHWÄBL, S. 41.) Ein weiterer Grund liegt in der tektonischen Mangelhaftigkeit, mit der die Portale in die Nischen eingesetzt sind. Der tote Winkel, der dadurch entsteht, daß der Türsturz sehnenartig die Nischen durchschneidet, wäre bei einem Neubau unerklärlich. Daß der entstehende Hohlraum zwischen der Innenseite des Türsturzes und dem Halbkuppelfuß mit einem Holzbalken zugeflickt ist, spricht ebensowenig für gemeinsame Entstehung. Das alles ist dem Architekten der Wolfgangskrypta und der Magdalenenkapelle nicht zuzumuten.

Reginhard hat demnach seine Portale in einem schon bestehenden Nischenbau eingeordnet. Das Kämpfergesims war wohl vorhanden. Das gerade Stück über dem Türsturz wurde angeglichen, es ist an der Gehrung angesetzt. So erklären sich die bei einer Neuanlage sinnlosen konsolenartigen Kämpfer, die wohl Pilaster abgeschlossen haben. (Der Bau steckt beträchtlich im Boden; die etwaigen Basen müßten durch Nachgrabung festgestellt werden.) Weiterhin wurden die Reginhardschen Reliefs an der Stirnseite der Pfeiler so unorganisch eingesetzt, daß der Umlauf des Kämpfergesimses gestört wurde.

Unbedingte Sicherheit in der Frage wäre nur durch weitgehende Eingriffe zu erreichen, die schwer möglich sind.

Für die Frage, welcher Bau an Stelle der Vorhalle stand — es würde sich um ein Oblongum in der Art des Alten Domes handeln —, bestehen keine urkundlichen Anhaltspunkte. Jedenfalls eine kleinere Kirche, vielleicht die Vorläuferin von St. Rupert, worauf POHLIG (Die romanische Baukunst in Regensburg, S. 18 f.) verwiesen hat. Über eine Taufkirche bei St. Emmeram zu Zeiten der Abtbischöfe besteht keine Nachricht, sie kann aber trotzdem bestanden haben. Was die Entstehungszeit betrifft, kommt spätestens das frühe 11. Jahrhundert in Frage. Der Bau kann aber auch wesentlich älter sein. Das verwandte Nischensystem der Marienkirche auf der Marienburg in Würzburg z. B. kann der Merowingerzeit (706) nicht wohl abgesprochen werden. Auch auf die hl. Kapelle in Altötting sei verwiesen sowie auf unsere Ausführungen beim Alten Dom. (S. 208.)

Wir haben bereits S. 293 bemerkt, daß die Ostmauer der Vorhalle, zugleich Westmauer der Rupertuskirche, bauliche Eingriffe zeigt. (Vgl. Grundriß in Abb. 200.) Der obere, etwas schwächere Teil derselben, der das Gewölbe trägt, wurde gleichzeitig mit der Vorhalle nach 1166 gebaut. Man wollte die Ostmauer in gleiche Entfernung von den Portalnischen rücken wie die Westmauer. Dem stand die schon bestehende Abschlußmauer daselbst, jedenfalls Westmauer der Rupertuskirche, im Weg. Diese Mauer, in Quadern aufgeführt, gehört etwa der Frühzeit des 12. Jahrhunderts an.[1]) Das gestufte Portal wird von Platte und Eckwulst umrahmt. Dieses Profil läuft nach Hirsauer Weise im Sockel weiter. Der Oberteil des Portals wurde in der Barockzeit verändert. Um also die gewünschte Symmetrie zu erreichen, brach man den Oberteil der Mauer ab und baute ihn schwächer wieder auf. Daß man den gewünschten Rücksprung durch Schwächung der bestehenden Mauerpartie gewann, ist weniger wahrscheinlich. Dagegen bestand jedenfalls die Absicht, den Unterteil der Mauer nachträglich bis auf eine Portalvorlage zu schwächen, man unterließ aber diese Maßnahme im Laufe der Bauführung aus statischen Gründen.

[1]) Die Tatsache, daß Quadertechnik in Regensburg sonst erst seit Mitte des 12. Jahrhunderts beobachtet wird, ist kein Beweis gegen die Möglichkeit früherer Anwendung.

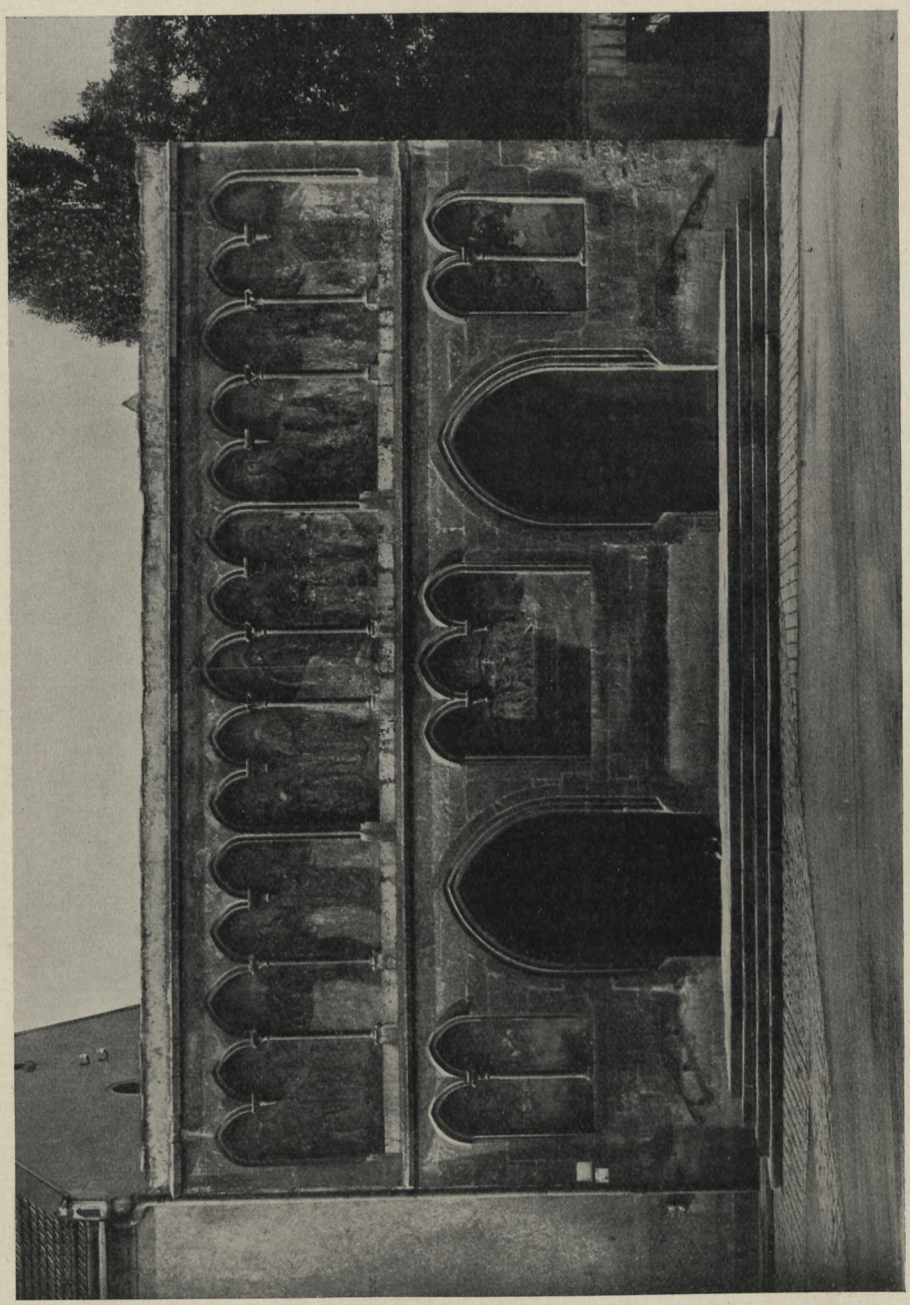


Abb. 203. St. Emmeram. Portal des Vorhofes. Um 1250. (S. 294.)

St. Emmeram. Vorhalle. Die durchgeschlitzte Südostecke wurde nachträglich wieder ausgemauert. Wenn die Vermutung, daß die nächsten Joche an der Vorhalle eingefallen sind, zutrifft, dann läßt sich diese Vorsicht ohne weiteres verstehen. Die Sockelverstümmelung ist noch zu sehen.

Steinbildwerke. Steinskulpturen. In der Vorhalle. 1. Am östlichen Zugangspfeiler. Vollfigur des hl. Christophorus, das bekleidete Jesuskind tragend. Um 1320—30. (Abb. 204.) H. 1,65 m. (SCHINNERER, S. 61. — PINDER, Die deutsche Plastik, S. 92.) — 2. Am Pfeiler daneben. Ölbergrelief. Um 1430. (Abb. 204.) H. 0,98, Br. 0,85 m. — 3. Am Mittelpfeiler. Barocke Sebastiansfigur. 17. Jahrhundert. H. 1,70 m.

Im Vorhof. An der Westseite stand bis 1932 eine große Kreuzigungsgruppe aus Sandstein. Behufs besserer Erhaltung wurde sie in die Minoritenkirche überführt und durch Kopie ersetzt. (Abb. 205.) Kruzifixus aus der Mitte des 15. Jahrhunderts; auf dem Querbalken die Symbole der Evangelisten Markus und Lukas, über Christus der Johannesadler, zu Füßen der abgebrochene Matthäusengel, der zusammen mit einem zweiten Engel einen Kelch hält; in den unteren Kreuzecken Sonne und Mond. Der untere Teil des Kreuzesstammes wurde 1513 angefügt. Hier vermorschte Inschrift von *1513* und Stifterwappen des Reichsmünzmeisters Martin Lerch und seiner Frau Dorothea Castner. Lerch ließ das Denkmal zur Sühne für den Totschlag an seinem Knecht errichten. — Zu Füßen des Kreuzes die lebensgroßen Freifiguren Maria, Johannes und Magdalena. Maria und Johannes stehen vor Bildstücken; auf letzteren Reliefs: Gregoriusmesse und Weltgericht. Diese sehr ausdrucksvollen, barock empfundenen Bildwerke stammen von 1513. Sie sind stark beschädigt. Die Einreihung der Gruppe in das Frühwerk Hans Leinbergers (OTTO BRAMM, Hans Leinberger i. Münchner Jahrbuch f. bildende Kunst, N. F. V [1928], S. 127 f.) ist mit PINDER (Die deutsche Plastik, S. 464) abzulehnen. Dem gleichen Meister gehört sehr wahrscheinlich die Priesterfigur in der Nordturmhalle des Domes (Abb. 58) an. — An der Südmauer Ölberg in neuerer Kapelle. Lebensgroße, bemalte Steinfiguren. Stiftung des Abtes Joh. Bapt. Hemm, um 1710, für den Westchor. In neuerer Zeit hieher versetzt.

Am äußeren Portal ist in der Mittelblende des Untergeschosses ein Relief der Kreuztragung eingelassen. Inschrift: *O mensch bedracht den ausgang christi aus dem haus pilati ist zu der nächsten figur 11 hundert schritt ano 1511 iar.* H. 0,70, Br. 1,50 m. Vielleicht vom Meister der Brunnengruppe im Dom. (Vgl. S. 106.)

Im Vorhof westlich Totenleuchte. Gehäuse aus drei Achteckseiten mit Helmdach, die Lichtöffnungen rechteckig. Am Sockel Wappen Lerch-Etlinger (?). H. 0,80 m.

Ebenda an der Ostseite gotischer Steinkelch, 0,60 m hoch, auf einem gewundenen, spätgotischen Rundschaft. Wohl von Haus aus Weihwasserbecken.

Holzfiguren. Holzgruppe. Im westlichen Vorplatz der Vorhalle. Kruzifix, vollrund geschnitzt, Maria und Johannes in Flachrelief. Ersteres um 1520, die Reliefs um 1490, alle lebensgroß. Fassung alt. Gute Arbeiten.

Grabdenkmäler Grabdenkmäler. Sie sind äußerst zahlreich. Mehrfach stammen sie aus dem aufgelassenen Friedhof (Coemeterium Nobilium), der sich ehedem östlich anschloß.

an der Ostwand. (RM. = Roter Marmor. — KS. = Kalkstein.) Ostwand der Halle. 1. Gg. Konrad Edler v. Sauer, Kurpfalzbaierisch. Hofrat, Kanzler zu St. E., † 16. April 1797. KS., in Profilrahmen, darüber klassizistische Kartusche mit pfalzbayer. Wappen, darunter Kartusche mit dem persönlichen Wappen. H. ca. 3 m. — 2. Augustin Rosen, U. J. Dr., Kanzler des Bischofs Pankraz von Sinzenhofen, † 25. Juli 1546. RM., mit vier Eckwappen, darüber Kalksteinrelief Christus am Kreuz und Ehewappen, ringsum gefelderter Steinrahmen. H. ca. 4, Br. 1,50 m. — 3. Maria Salome, Frau des

204. St. Emmeram. Bildwerke in der Vorhalle. Hl. Christophorus, um 1320—30; Ölbergrelief, um 1430. (S. 298.)

Emmeramischen Kanzlers Joh. Schwägerl, U. J. L., die Frau † 25. Aug. 1670, der Mann 15. Dezember 1692. KS., in üppigem Akanthusrahmen mit Engelsköpfen, oben Kruzifix und Wappen. H. 2,00, Br. 1,30 m. — 4. Ernst Joseph Dopichler, Kanzler und Lehenpropst zu St. E., † 8. Sept. 1745. KS., mit Rokokorahmen in Sandstein, oben Saturn und Wappen. H. 2,50, Br. 1,30 m. — 5. Franz Michael Jung, Kaiserl. Notar usw., † 1714, und Anna Elisabeth Isabella Augusta Dopichler, geb. von Höhenstein,

Grabdenkmäler an der Ostwand.

St. Emmeram. Vorhalle. Grabdenkmäler an der Ostwand.

† 4. Aug. 1740. Doppeltafel in Akanthusrahmung mit Muscheln und Rosenstücken, oben die beiden Wappen. KS. H. ca. 4 m. — 6. Gg. Joseph Augustin, Kastner zu St. E., † 21. Sept. 1747. KS., in Sandsteinrahmung ähnlich wie Nr. 5. H. 2,20 m. — 7. Michael Widmann, Kanzler zu St. E., U. J. L., † 2. Sept. 1712. RM., oben Wappen mit Dekor aus Sandstein. H. 1,30 m. — 8. Frl. Mano Mydar, Hofdame der Prinzessin Thurn und Taxis, geb. zu Metz, † 24. März 1761. KS., mit kleinem Wappen. H. 0,80 m. — 9. Gerard Schütte aus Münster in Westfalen, Leibarzt des Fürsten von Thurn und Taxis, † 1779. KS., ohne Beigaben. H. 0,80 m. — 10. Wilhelm Franz Tänzl v. Tratzberg, † 10. Aug. 1738, acht Jahre alt. KS., mit Wappen. H. 0,65 m. — 11. Gg. Karl Mayer, Kanzler zu St. E., † 13. März 1759. KS., oben Aufsatz mit Wappen und Bandwerk (!). H. ca. 2 m. — 12. Anna Theresia Schütte, Frau des Leibarztes Schütte (vgl. Nr. 9), † 24. März 1784. KS., ohne Beigaben. H. 1,15 m.

an der Südwand.

Südseite. 1. Adam Friedrich Frhr. von Reisach auf Difenbach und Altenschneeberg, Bayer. Hofkriegsrat, † 29. Juni 1806. KS., mit kleinem Wappen. H. 0,80 m. — 2. Konrad Alois Prechtl, Kanzler zu St. E., † 20. Mai 1780. KS., mit kleinem Wappen. H. 0,90 m. — 3. M. Apollonia Sophia von Keil, Frau des Joh. Philipp von Keil, Kaiserl. Commissionskanzleidirektor, Ungarischer Hofkammerrat, † 3. Aug. 1743. KS., mit kleinem Ehewappen. H. 0,80 m. — 4. M. A. Eleonora Augustin, Frau des Kastners Joh. Bapt. Augustin, † 4. Sept. 1768; ihre Tochter Theresia, † 8. Sept. 1758; deren erster Mann Engelhard Hiltner, Kastner bei St. E., † 1757; deren zweiter Mann Sebastian Forster, Kastner bei St. E., † 1779. KS., in geschnitztem klassizistischen Rahmen, oben 3 Wappen. (Abb. 207.) Fassung Weiß und Gold. H. 3, Br. 1,15 m. — 5. Philipp Joseph Graf v. Woestenrädt, Kaiserl. Kämmerer und Geheimrat der belgischen Regierung, Präfekt der Palastwache zu Brüssel usw., exiliert im französischen Krieg, † zu Regensburg 4. Mai 1797, nachdem er alles für Gott und den Kaiser geopfert praeter honorem. Errichtet von der Witwe A. Maria Gräfin von Ratuit de Souches und den beiden Söhnen Philipp Joseph, Canonicus nobilis zu Lüttich, und Karl, Kaiserl. Kämmerer und Hauptmann. Kalksteintafel mit 16 Ahnen, oben das Wappen und Trophäen. Klassizistischer Holzrahmen mit Vasenbekrönung, unten Trophäen. H. ca. 3 m. — 6. Kalkstein mit kleinem Wappen. Euphrosine M. Otto, geb. v. Albrecht v. Lauterburg, † 3. Mai 1730. — 7. Fräulein Dorothea von Maubuisson, † 11. Febr. 1803. RM., intarsiert Raute von gelblichem Marmor, hier Blattgehänge und zwei Schmetterlinge. H. 0,90 m. — 8. Gerhard Wilhelm Joseph Kremer, Thurn und Taxisscher Hofkellermeister, † 1. Mai 1765. KS., mit Wappen. H. 1,20 m. — 9. Joh. Michael von Greif zu Greifenberg, Hofrat und Leibarzt des Fürsten Thurn und Taxis, † 3. Okt. 1778, und dessen dritte Frau A. Maria, geb. Maier, † 1771. KS., in stuckiertem Muschelwerkrahmen mit dem Wappen. H. 3,50, Br. 1,35 m. — 10. Andreas Winkler, Thurn und Taxisscher Geheimrat, † 5. April 1809. KS. Rechteckplatte, darüber große Vase mit dem Wappen am Fußgestell. H. ca. 1,50 m. — 11. Franz Friedrich Frings, Dr. phil. et med., 40 Jahre lang Leibarzt der Äbte Anselm usw., † 1. Aug. 1780. KS., mit kleinen Wappen. H. 1,50 m. — 12. Joh. Claudius Martin, Thurn und Taxisscher Hofarzt, † 20. Aug. 1772. KS., ohne Beigaben. — 13. Walburga Diez, geb. von Karlin, Taxissche Hofrätin, † 16. Mai 1809. KS., ohne Beigaben. — 14. Fräulein M. Katharina Zink, Tochter des Kurmainzischen Legationssekretärs Christoph Zink, † 20. Febr. 1771. KS., ohne Beigaben. — 15. A. Maria Gräfin von Prank, geb. von Merkle, † 18. April 1801. KS., mit kleinen Wappen. H. 0,70 m.

an der Westwand.

Westseite. 1. Franz Christoph Joachim Zink, Kurmainzischer Rat, Legationssekretär und Reichsdiktator, † 23. Febr. 1766. KS., mit dem Wappen. H. 1,10 m. —

Stadtbibliothek Techn. Hochschule Danzig.

Tafel XXXV

St. Emmeram

Epitaph des Joh. Aventinus, † 1534

Text S. 302

Bibliothek
der Techn. Hochschule
Danzig.

205. St. Emmeram. Kreuzigungsgruppe von 1513 im Vorhof, jetzt in der Minoritenkirche. (S. 298.)

Grabdenkmäler an d. Westwand.

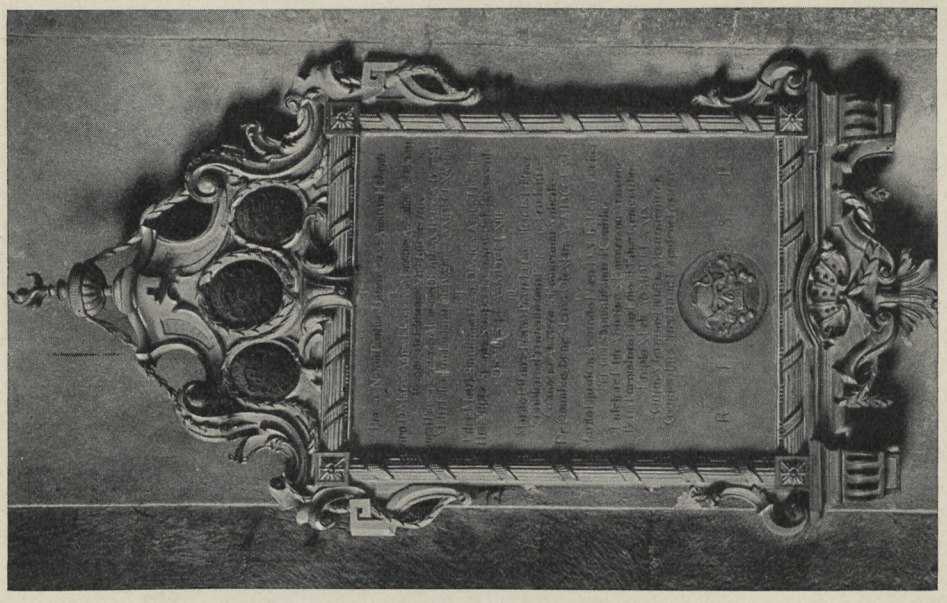
2. Franziska Winkler, geb. Greif auf Greifenberg, Frau des Fürstlichen Leibarztes Winkler, † 10. Febr. 1790. KS., ohne Beigaben. — 3. Regina, geb. von Depra Edle von Plain, Frau des Joseph von Axthalb auf Habelsbach usw., † 12. Dez. 1798. — Ihr Vater Jakob von Depra Edler von Plain, Fürstbischöfl. Regensburgischer Geheimer Referendar usw., † 15. Nov. 1799. Klassizistisches Epitaph, zweigeschossig. Im Untergeschoß Inschrift für den Vater auf Kalksteintafel, die ein Sandsteinrahmen mit Zierstäben umgibt. Das eingezogene Obergeschoß mit Inschrift für die Tochter in gleicher Anordnung, von einer Vase bekrönt. (Abb. 206.) Am Fuß des Obergeschosses das Wappen.

St. Emmeram. Vorhalle. Grabdenkmäler an d. Westwand.

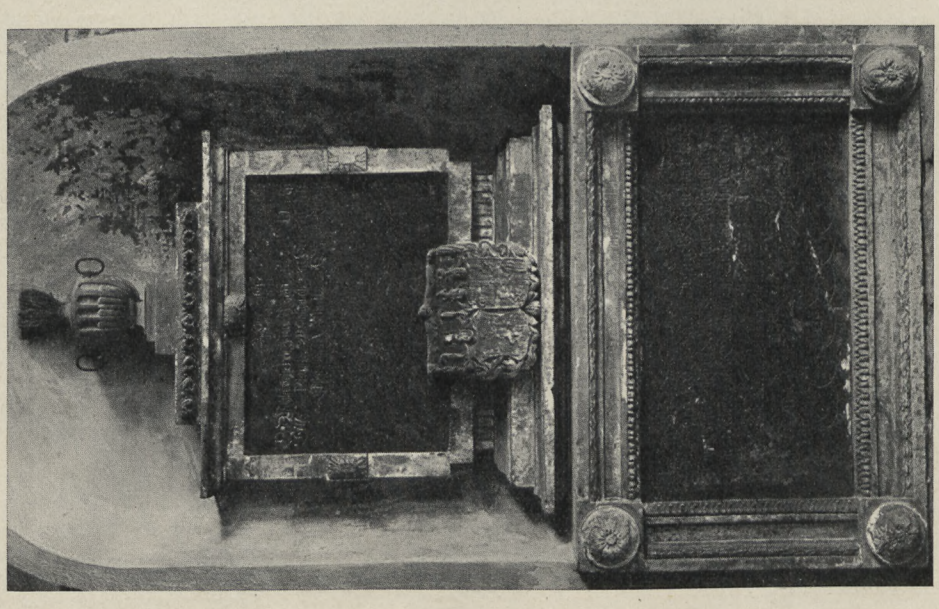
H. 2,90, Br. 1,60 bzw. 1,05 m. — 4. Adam Dausinger, Kurpfalzbaier. Legationssekretär am Kaiserl. Hof in Wien, † 5. Juni 1805. Inschrift auf Schieferplatte in Sandsteinrahmung mit Festons, Wappen usw. Bez. *A. Neu.* H. 2,30, Br. 0,75 m. A. Neu ist vermutlich ein Sohn oder Enkel des Prüfeninger Bildhauers Franz Anton Neu, † 1758. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, XX, B.-A. Stadtamhof, S. 36.) — 5. Des Sebastian Helfried von Wopping und Karpfheim auf Baumgarten zu Schlisselberg und Bernau, Oberster Kriegskommissär des Landes ob der Enns, und seiner Frau Potentiana, geb. Plußhard von Pottendorf und Thall, Söhnchen Gottlieb Ernst, † 26. Juni 1645. KS., mit Elternwappen. — 6. Epitaph des bayer. Geschichtsschreibers Johannes Aventin, † 1534. (Tafel XXXV.) Das Büstenrelief des Humanisten steht in ornamentierter Rundbogenblende; daneben zwei trauernde Putten und flatternde Spruchbänder mit den Texten: *HOMO BVLLA EST* bzw. *NASCENTES MORIMVR.* Am Bogen die Inschrift: *SCIO QVOD REDEMPTOR MEVS VIVIT* usw. Als Vorlage für das Epitaph hat offensichtlich das sog. Totenbild des Konrad Celtes von Hans Burgkmair gedient. (Nachweis von Endres in Die Christl. Kunst 1905/06, S. 60 ff., und Beiträge, S. 201 ff.). Das Kalksteinrelief ist 1,65 m hoch, 0,97 m breit. Es steht in Profilumrahmung. H. 2,60 m. Eine Vergleichung führt zu der begründeten Annahme, daß das Denkmal eine Schöpfung des Meisters ist, der den Schaumburgaltar in Obermünster (1540) geschaffen hat. (Vgl. Bd. II.) Derselbe muß um diese Zeit in Regensburg gelebt haben. Auch das Epitaph des Domdekans Kaspar v. Gumppenberg († 1532) im Domkreuzgang weist auf ihn (S. 172), ebenso der Grabstein des Kanonikus Seb. Kluckhammer († 1546) ebenda. (Vgl. S. 195.) — 7. Ferdinand von Jungen, Kurböhmischer Legationssekretär, † 1. Januar 1802. KS., mit kleinem Wappen. — 8. Joseph Pantaleon Ott, Erzherzoglich Österreichischer Direktorial- und Legationssekretär beim Reichstag, † 8. Dez. 1799. KS., mit kleinem Wappen. — 9. Max Joseph Graf von Thürheim zu Stockenfels, Page am Thurn und Taxishof, † 25. April 1792. KS., ohne Beigaben. — 10. Beatrix von Lerchenfeld, geb. von Starzhausen, † 4. Okt. 1666. KS., mit Ehewappen. H. 0,52 m.

Grabdenkmäler im westlichen Vorplatz.

Im westlichen Vorplatz der Vorhalle. Im Pflaster. Abt Konrad Pebenhauser, † 24. Juli 1465. Mit Reliefbildnis in ganzer Figur, zu Füßen halten zwei Löwen das Familienwappen, seitlich ein Engel mit dem Klosterwappen. Bedeutende Arbeit. RM. H. 2,56, Br. 2,22 m. (Lichtbildaufnahme ist unter den heutigen Umständen nicht möglich.) An den Wänden. 1. Sibylla, Frau des Thurn und Taxisschen Kammermusikers Jakob Tauber, † 24. März 1792. KS., mit guter Zierschrift. H. 0,60 m. — 2. Nikolaus Albert Ernst Freiherr von Erffa, Kgl. Polnischer und Sächsischer Kämmerer, † 27. Juni 1744; dessen Frau Eleonore Anna Sophia, geb. von Wezel, † 15. Dez. 1741. KS., in Muschelwerkrahmung, mit großem Wappen zwischen Vasen aus Kalkstein. H. 3, Br. 1 m. — 3. Abt Erhard Pfeningmann, † 23. März 1540. Reliefbildnis in ganzer Figur in Renaissancegehäuse. RM. H. 2,55, Br. 1,28 m. — 4. Margareta Staufer, geb. von Stauding, des Albrecht Staufer Hausfrau, † am Erchtag vor unseres Herrn Fronleichnamstag 1474. Relief: der Schmerzensmann im Grab, mit Maria und Johannes; seitlich kniet der Mann bzw. die Frau mit einem Mädchen. (Abb. 208.) RM. H. 0,85, Br. 1,85 m. (Vgl. Walderdorff, S. 359.) — 5. Relief mit Darstellung der Gregoriusmesse in Rundbogenblende, unten vielköpfige Familie. Um 1480. Sandstein. H. 1,30 m. Ohne Inschrift. — 6. Relief der Grablegung Christi in Rundbogenblende, darunter die betende Familie. Wappen der Schruebl und Frank. Um 1470—80. Sandstein. H. 1,30 m. Ohne Inschrift. — 7. Aufgestellter Doppelgrabstein zweier Äbte von St. Emmeram, sehr abgetreten. Beide in Flachrelief unter Rundbogenarkaden.



207. St. Emmeram. Epitaph Augustin in der Vorhalle. Um 1779.
(S. 300.)



206. St. Emmeram. Epitaph Depra in der Vorhalle. Um 1798.
(S. 301.)

St. Emmeram. Vorhalle.

208. St. Emmeram. Epitaph der Margareta Staufer, geb. Stauding, † 1474. (S. 302.)

Grabdenkmäler im westlichen Vorplatz.

RM. H. 2,60, Br. 1,48. Nach 1600[1]). — 8. Abt Johannes Degernpeck, † 1. Okt. 1493. Sehr abgetretenes Reliefbildnis in ganzer Figur unter Spitzbogenarkade, zu Füßen zwei Engel mit dem Wappen des Klosters und dem persönlichen, oben zwei abgetretene Heiligenfigürchen. RM. H. 2,40, Br. 1,25 m. Früher im südlichen Seitenschiff. (Vgl. WALDERDORFF, S. 340.) — 9. Wolfgang Koler, Propst bei St. Johannes in Kelheim, † 1519. Kalksteinplatte (angestrichen) mit Relief: der Erbärmdechristus steht auf einer Schale, seitlich auf Wolken Maria und Johannes, zu Füßen der Gruppe die Seelen des Fegfeuers. Im Sockelglied der Propst und seine Eltern. (Abb. 209.) Auf dem Spruchband über Christus: *MISERICORDIA SVPEREXALTAT JVDICIVM.* Bei Maria und Johannes: *ERVE DOMINE — ANIMAS EORVM.* H. 1,06, Br. 0,66 m. — 10. Der »ehrbar jung Gesell« Christoph Schruebl, † 9. Febr. 1530 im 25. Lebensjahr. Der Jüngling kniet in Renaissancenische vor dem Gekreuzigten. KS. H. 1,54, Br. 0,62 m. Der Stein gehört der Schule Loy Herings an. — 11. Joseph Riepel, Thurn und Taxisscher Musikdirektor, † 23. Okt. 1782. KS., mit guter Zierschrift. H. 0,80 m.

Grabdenkmäler im Vorhof. Westseite.

Im Vorhof, Westseite. Erstes Feld. 1. Amadeus Stephan Morizot, Advokat in Paris, Emigrant ob fidei et regis amorem, † 1795. KS. — 2. Andreas Knoll, Fürstl. Primatischer Stadtmusikus, † 1808. KS. — 3. Lorenz v. Berenger, Königl. Französischer Reichstaggesandter, † 14. Juli 1795. KS. — 4. Joseph Alardi, Kaufmann, † 1800. KS., mit Zierschrift. — 5. P. Joh. Bapt. Enhuber, Kapitular bei St. Emmeram, Geistl. Rat usw., † 29. Mai 1800. Errichtet von Abt Cölestin II. KS. — 6. P. Joseph Reindl, Kapitular bei St. Emmeram, † 28. Mai 1798. KS. — 7. P. Joachim Baumann, Kapitular zu St. E., Propst zu Hohengebraching, † 15. Mai 1797. KS. — 8. P. Sebastian Prixner, Kapitular zu St. E., Subprior und Direktor des Studienseminars, † 23. Dez. 1899. KS. — 9. P. Colomann Sanftl, Subprior zu St. E., † 26. Nov. 1809. KS. — 10. Joseph Hieronymus Frhr. v. Halden, Würzburgischer Reichstaggesandter, † 1742. KS. — 11. Franz Joseph Anselm Scherer, U. J. L., Fürstbischöfl. Regensburgischer Hofkanzler und Oberlehenpropst, † 20. Dez. 1789. KS. — 12. Ferdinand v. Menshengen, Kurpfälz. Rat und Reichstaggesandter, † 25. Dez. 1756. KS.

[1]) In Frage kommen die Äbte Hieronymus Feuri, † 1623, und Johannes Nablas, † 1639.

209. St. Emmeram. Epitaph des Wolfgang Koler, † 1519. (S. 304.)

Grabdenkmäler an d. Westseite.

Zweites Feld. 1. Theresia Kurtius, Erzherzogl. Hofapothekerswitwe in Mailand, † 7. Nov. 1787. KS. — 2. Theresia Joas, Thurn und Taxissche Theatermalerin, † 25. Okt. 1784. KS. — 3. Joh. Peter Ferrari, Schutz- und Handelsverwandter, aus Sovazza in Graubünden, † 31. März 1783. KS., mit Wappen im Rund. — 4. Franz Xav. Pockhorny, Thurn und Taxisscher Kammermusiker, † 2. Juli 1794. KS. — 5. I. Brauhardt, † 1808. KS. — 6. Maximilian Kosler, Student bei St. Emmeram, † 1795. KS. — 7. P. Beda Schellerer, Kooperator bei St. Rupert, † 18. Dez. 1796. KS. — 8. P. Emmeram Spilhofer, Prior und Pfarrer zu Niederaltaich, † 1810. Kalksteinraute mit Kelch, Trinitäts-

St. Emmeram. Vorhof. Grabdenkmäler an d. Westseite.

symbol und Schmetterling. KS. — 9. Ursula Weichselgartner, Witwe, † 1808. KS. — 10. Karl Ludwig v. Mages, Fürstl. Lüttich- und Pfalz-Zweibrückner Reichstaggesandter, † 3. Okt. 1787. KS. — 11. M. Kath. Möller, geb. Ferrari, † 18. Nov. 1763. KS. — 12. P. Dionys Danegger, Exbenediktiner von St. E., † 30. Juli 1828. KS. — 13. Joseph Perperschlager, Thurn und Taxisscher Diener, † 1806. KS. — 14. Johanna v. Mages, geb. Lelius v. Lilienfeld, † 3. Aug. 1809. (Vgl. Nr. 10.) KS. — 15. Fräulein Johanna v. Mages, deren Tochter, † 8. Mai 1828 zu Varano in Ungarn. KS.

Drittes Feld. 1. P. Joseph Benedikt Puchner, Exbenediktiner, Regensb. Schulrat, vorher Pfarrer und Dekan zu Pondorf, † 29. Mai 1824. KS., mit dem Wappen. — 2. M. Clara Puchnerin, Münchner Bötin zu R., † 1795; Jungfer Rosina Puchner, † 1803; Franz Peter Puchner, Vater bzw. Gatte, † zu Pondorf 1814. KS. — 3. M. Josepha Pfeifer, Thurn und Taxissche Garderoberin, † 17. Okt. 1801. KS. — 4. P. Bernhard Lohr, Pfarrer zu Matting und Schwabelweis, † 28. Okt. 1788. KS. — 5. P. Emmeram Erffa. Daten fehlen. KS. (Nikolaus Albert Ernst Freiherr v. Erffa, K. Kursächsischer und Polnischer Kämmerer, zuletzt Konventual in St. Emmeram, † 17. Juni 1744. Vgl. FREYTAG, ... Familienkunde, S. 28.) — 6. Joseph Touchemolin aus Chalon, Thurn und Taxisscher Kapellmeister, † 25. Okt. 1801. KS. — 7. P. Ramwold Ambacher, Propst in Hohengebraching, † 6. Jan. 1788. KS.

Viertes Feld. 1. Inschrift: *Hie · Ligt · begraben · / der · hochgelert · herr · / Erasmus · walderma̅ · D · R · D · 1537.* Erhabene Zierschrift und Wappen in Rundblende. KS. H. 0,62 m. — 2. Theresia Mathilde Brugger, † 1809. Rautenstein, mit Rose in Relief. — 3. Leonhart Grafenreuter, † 1510. RM. In Spitzbogenblende Engel mit Doppelwappen. H. 0,50 m. — 4. Katharina Kostoletzky, † 28. Juli 1786. KS. — 5. Frau A. Katharina Pfort, † 3. Juni 1775. KS. — 6. Frau M. Anna Leonard, Thurn und Taxissche Garderoberin, † 19. Dez. 1800. KS., mit schöner Zierschrift. — 7. Franz Kein, Malerssohn, † 2. Aug. 1797. KS. — 8. Joh. Martin Reibeck, Kurbayer. Hauptmann, Kurpfalz-bayer. Landsaß, † 23. Mai 1710. KS., oben das Wappen. — 9. Ludwig Maria Frhr. v. Laßberg, Thurn und Taxisscher Reisemarschall, geb. zu Rostock, † 17. Juni 1804 in R.

Fünftes Feld. 1. Umschrift: *ANNO · DNI · M · CCCXXVII · (= 1327) O' · IOHANNES · IN · DER · GRVB · SABBATO · ANTE ...* (verloren). Im Feld Konturenwappen derer in der Grieb. SS. H. 2,40, Br. 0,90 m. — 2. Barbara Brucker, † 1521. Unter der Minuskelinschrift das Wappen in Dreipaß. RM. H. 0,62 m. — 3. Jungfrau Anna Ungelter, † am Erasmustag 1521. (Abb. 210.) In Rundbogenblende verwittertes Porträtrelief in ganzer Figur. RM. H. 1, Br. 0,50 m. — 4. Wilhelm Schmidmeier der Jüngere, † 12. Nov. 1533. Unter der Minuskelinschrift Dreipaß mit drei Wappen. RM. H. 0,80, Br. 0,50 m. — 5. Jungfrau Anna Schmidmeier, † am Montag vor Allerheiligen 1520. Im Feld Relief des Mädchens in ganzer Figur und die Elternwappen, in Rundbogenblende. Verwittert. RM. H. ca. 0,85, Br. 0,30 m. — 6. Querplatte. Hans Weis, † am Erchtag nach Lucia 1500, 15. Dez.; Eugenie Weis, † 12. Juni 1504; Hans Weis, † 1501, 3. Mai, des Obigen Sohn. Im Feld zwei Wappen. RM. H. 0,87, Br. 1,80 m. — 7. Wolfgang Limpeck, † 20. April 1541. Im Feld gutes Wappen. RM. H. 0,85, Br. 0,78 m. — 8. Barbara, des Jörg Välter von Nürnberg Frau, † am Pfintztag nach Michaeli 1505. Quertafel, unter der Inschrift Ehewappen in Spitzbogenblende. RM. H. 0,80, Br. 1,50 m. — 9. Martha Mayrhof, Frau des Nikolaus Uschnaid (?) Apoteca, † am Palmtag 1508. Unter der Inschrift Ehewappen im Dreipaß. RM. H. 1,40 m.

210. St. Emmeram. Vorhof. Grabstein der Anna Ungelter, † 1521. (S. 306.)

An der Nordseite. 1. Ursula, des Emmeram Paumgarten Frau, † 1483; Frau Katharina Limpeck, † 1517. Unter der Inschrift in Spitzbogenblende Engel mit zwei Wappen. RM. H. 1,60, Br. 0,70 m. — 2. Hans Haderspeck, Kastner zu St. Emmeram, † 1571. Sandsteinplatte mit Relief der Auferstehung Christi, darunter die Inschrift. H. 0,90 m. — 3. Inschriftloses Epitaph mit Relief des Abschiedes Christi von seiner Mutter, darunter die betende Familie. Das Relief ist eine Kopie des Vischerschen Bronzedenkmals für Margareta Tucher im Dom. (Vgl. S. 124.) Nach 1521. SS. H. 1,45 m. — 4. Heinrich Plank von Pentling, Gärtner bei St. Emmeram, † 1561. Relief der Kreuzigung, darunter die Inschrift. KS. H. 0,87 m. — 5. Fragment. Haimeram der Gumprecht, † 1431; Katrey, dessen Hausfrau, † an der 11 tausend Maidentag 1433. Im Feld Ehewappen Gumprecht-Kargen (?). RM. H. 1,95, Br. 0,90 m. — An der Ostwand. 1. Erhart der Link (?), † 1422 . . . nach St. Michaelstag. Im Feld zwei Rundblenden mit zwei nicht festgestellten Wappen. SS. H. 1,45, Br. 0,58 m. — 2. Joh. Philipp von Ecker, Kurf. Bayer. Hauptmann und Mautamtskommissar in Donaustauf,

Grabdenkmäler an d. Nordseite

an der Ostseite.

St. Emmeram. † 28. Jan. 1768. RM., ohne Beigaben. H. 0,40 m. — 3. Fragment. Liegende Frauenfigur mit Wappen derer von Halden. Frühzeit des 18. Jahrh. (Vgl. die Grabsteine Nr. 8 u. 9, S. 278.) SS. H. 0,40, Br. 0,75 m.

Rupertuskirche.

Geschichte. Die Rupertuskirche, jedenfalls von Anfang an Pfarrkirche des Klosters, wird in einem Nekrolog des 12. Jahrhunderts erstmals urkundlich erwähnt. Derselbe nennt den Pezemann urbanus, qui edificavit ecclesiam s. Rodperti. (Mon. Germ. hist. III, S. 312.) Ob Pezemann Stifter oder Baumeister ist, läßt sich nicht entscheiden. Papst Clemens IV. inkorporierte die Kirche 1266 der Abtei, Alexander VI. übergab auch die Seelsorge dem Kloster, die aber erst seit 1613 von den Klostergeistlichen selbst besorgt wurde. (Mausoleum, S. 311, 387.)

Die Beobachtungen an der Westmauer (vgl. S. 296) lassen erkennen, daß die Kirche in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstand, also vor der Vorhalle. 1166 muß sie mit der Hauptkirche abgebrannt sein. Beim Neubau erfuhr die Westmauer anläßlich der Erbauung der Vorhalle jene Umgestaltung, die wir S. 296 beschrieben haben. Im übrigen gehört die Kirche im Mauerwerk wesentlich der Spätgotik an, mit Ausnahme des Unterteiles der Südmauer, die mit der Hauptkirche gemeinsam ist. (Vgl. Abb. 146.)

Ablässe um 1379 und 1405 (Janner, III, S. 274 u. 319) für die Rupertuskirche lassen auf Bauvornahmen schließen. Um 1405 wurde der heutige Chor errichtet, wie die Fenstermaßwerke erkennen lassen, die Wölbung erfolgte aber erst um Mitte des Jahrhunderts. 1410 erbaute der Regensburger Bürger Joh. Lauser eine Marienkapelle (Mariä Heimsuchung) in der Nähe der Zenokapelle, vermutlich die Nebenkapelle am Chor. (J. A. Endres, a. a. O. [vgl. S. 233].) Über die Zenokapelle vgl. S. 317. Später durchbrach man die Nordseite der einschiffigen Anlage und fügte ein Nebenschiff an. Auf einem Schlußstein die Jahreszahl 1474. (Vgl. unten.) In der Barockzeit erhielt die Kirche ein Schalgewölbe im Langhaus und neue Einrichtung. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Kirche baulich umgestaltet und mit Wand- und Deckenmalereien geschmückt, durch Otto Gebhard von Prüfening. (Meidinger, S. 286.)

Beschreibung. Die Kirche liegt an der Nordseite der Abteikirche. Ihre Südmauer ist im Unterteil identisch mit der nördlichen Seitenschiffmauer der Basilika; die Westmauer bildet zugleich die Ostseite der Portalvorhalle zur Abteikirche. (Grundriß in Abb. 146. — Querschnitt Abb. 148. — Innenansicht Abb. 211.)

St. Rupert ist zweischiffig. An das Hauptschiff lehnt sich nördlich ein Seitenschiff von basilikaler Abstufung; östlich vor demselben eine Nebenkapelle zu seiten des Chores. (Grundriß Abb. 146.) Der nicht eingezogene Chor umfaßt fünf Achteckseiten. Einfaches Netzgewölbe. Das Rippenprofil läuft als Dienst bis zum Sockel herab. Schlußsteine in Schildform. Die Bestimmung der beiden bürgerlichen Wappen gelang nicht. Chorbogen barock. Fenster spitzbogig. An den drei Schlußseiten sind sie dreiteilig, mit Pässen und Fischblasen, das vierte nördlich über der Seitenkapelle ist vierteilig. Gewände innen schräg, außen gekehlt.

Das Langhaus hat vier Joche. Tonne mit Stichen. Im Westjoch Empore mit flacher Untersicht, gegen das Langhaus mit zwei Rundbogenarkaden geöffnet. An der Südwestecke führt eine barocke Wendeltreppe empor. Die Fenster im Schiff,

211. St. Emmeram. Innenansicht der Rupertuskirche. (S. 308.)

hochgelegen, sind stichbogig, gekuppelt. Gegen das Nebenschiff öffnet sich das Langhaus mit weitgesprengten Rundbogen, die noch die gotische Kehlung zeigen. Sie ruhen auf barockummantelten Pfeilern. — Das Nebenschiff hat vier Joche mit spätgotischer Sternwölbung. Die Kehlrippen ruhen auf Polygonkonsolen wechselnder Art. Schlußsteine. 1. Tellerstein mit Büstenrelief des hl. Eligius und Umschrift (gemalt): *Das gewel hat lassen machen ein erberg prueterschafft der goltsmit 1474.* Auf den Tartschen, die die Rippenzusammenstöße decken, gemalte Insignien: Kelch, Pokal, ein Vogel, eine Hand. — 2. Wappen der Zimmerleute und Wagner. Renovationsdatum *1911.* — Beschreibung.

St. Emmeram. Rupertuskirche. Beschreibung.

3. Leer. — 4. Tartsche mit Totenkopf. — Die Fenster barock, liegende Ovale; nur eines spitzbogig, heute ohne Maßwerk.

Die Kapelle zu seiten des Chores hat zwei Rippenkreuzjoche und ausspringende, rechteckige Altarnische. In der Nische Tonne ohne Figuration. Öffnungsbogen stichbogig, gekehlt. In den Jochen sind Rippen und Gurten gekehlt, auf Polygondiensten vor gekehlten Schildbogen. Schlußsteine. 1. Mit Wappen (unbekannt) auf Tartsche. 2. Leer. Fenster im Chörchen spitzbogig, gekuppelt, ohne Maßwerk, in Stichbogenblende. Im Schiff gekuppelte Spitzbogenfenster, ohne Maßwerk, in Stichbogenblenden. Sie sind neu.

Die Kirche besitzt einen Zugang an der Südseite, von der Hauptkirche her, nachgotisch, rundbogig, gefast, und einen an der Westseite. Letzterer ist von unten her, auf $^2/_3$ der Höhe, romanisch, mit Eckstab an der Plattenrahmung; darüber barock ergänzt, mit geschweiftem Aufsatz. (Vgl. S. 296.)

Der Chor hat keine Strebepfeiler; Kehlsockel und Kaffsims. Der Sockel der Nebenkapelle ist nicht bündig, die Kapelle nachträglich angestoßen. An der Hochmauer des Langhauses drei große gotische Fenster, zugesetzt. — In der Mitte des Nebenschiffes zugesetztes Portal, spitzbogig, mit drei Kehlen und zwei Stäben profiliert; am Scheitel Stabkreuzung. Zwei große Spitzbogenfenster, zugesetzt; sie sind zweiteilig, das Fischblasenmaßwerk ist erhalten.

Malereien.

Wand- und Deckenmalereien. Sie stammen vom Prüfeninger Maler Otto Gebhard. (Meidinger, S. 286.) Signiert ist das vordere Wandgemälde an der Südseite. Am Gewölbe des Schiffes großes, geschweiftes Langbild: St. Rupertus und die Herzogin Regintrud erheben ein Marienbild auf den Thron des bisherigen Götzen. Die Attribute des Heidentums werden zertrümmert, in den Höhen thront die Ecclesia mit Engeln. An den Ecken vier Grisaillebilder in Grau. Über der Orgel König David und vier Graumedaillons. Die Brokatfelder in den Stichen sind grau gehalten. — An den Hochwänden des Schiffes vier große allegorische Szenen in Graumalerei: *Emmeramus plantavit, Rupertus rigavit, Deus incrementum dedit, vulpes demoliuntur.* Das östliche Bild der Südseite ist bezeichnet: *Otto Gebhart pinx.*

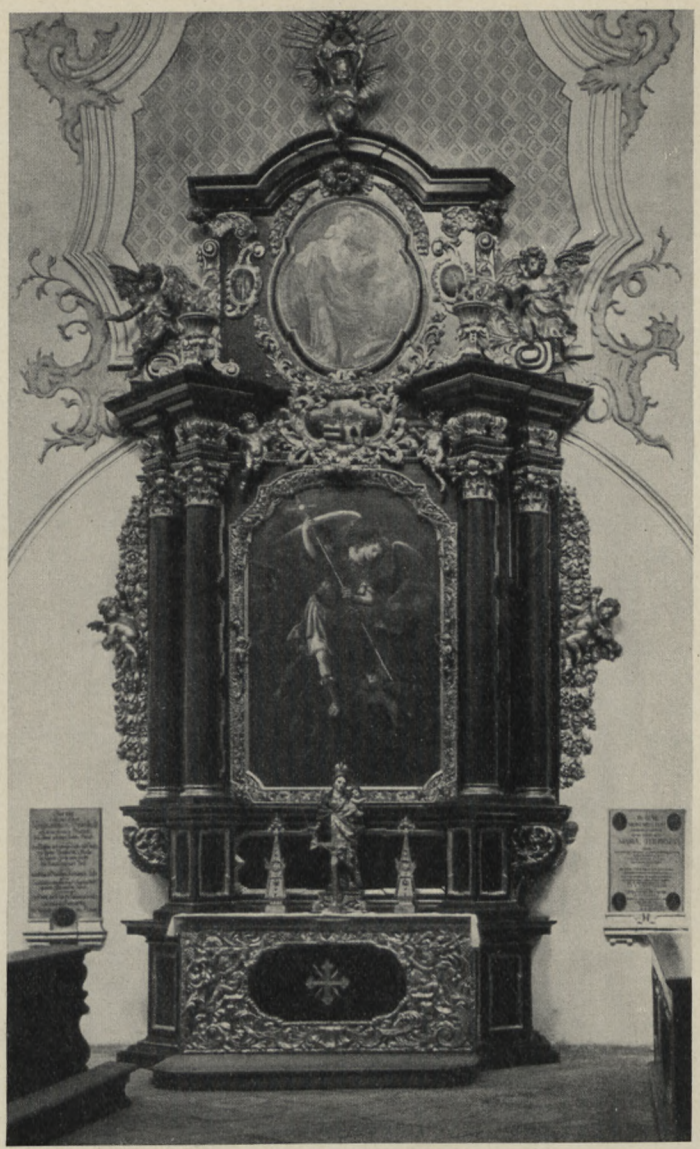
Stukkaturen.

Die umrahmenden Stukkaturen sind sparsam verteilt. Flachpilaster mit Muschelwerkkapitellen gliedern die Wände. Auf den Gebälkstücken stehen originelle Vasen. Um die Gemälde geschickt verteiltes Muschelwerk.

Altäre.

Hochaltar. Um 1690. Mit Stifterwappen des Klosterkanzlers Joh. Schwägerl. (Vgl. S. 298.) Nußbaumholz und Vergoldungen. Vier Säulen flankieren das Altarblatt, das die Taufe des Herzogs Theodo durch St. Rupert darstellt, von Johann Heiß, 1690. (Meidinger.) Aufzug zweisäulig mit Oberbild zwischen Giebelschenkeln, auf denen große, vergoldete Engel sitzen; Bekrönung geschnitzte Figur des hl. Michael, den Drachen tötend. (Vgl. Abb. 211.) Tabernakel mit Pelikan; Seitenteile mit Muschelnischen, hier die Figürchen St. Emmeram, Wolfgang, Rupert und Dionys.

Nebenaltäre. Im Langhaus an der Südwand. 1713 errichtet. (Vgl. unten.) Nußbaumholz und vergoldetes Schnitzwerk. (Abb. 212.) Viersäulige Anlage mit feingeschnittenen Seitenranken, in die Putten einbezogen sind. Das Altarblatt: St. Michael, hat einen à jour geschnittenen Rahmen mit Akanthusranken und Bändern, Putten und Festons. Aufzug mit Christophorusbild zwischen Voluten, auf denen Engelchen sitzen. Antependium geschnitzt: Akanthus mit Bändern und zwei Putten. Am Hauptgesims Stifterwappen mit Legende: *M · W · C* (= Michael Widman, Canzler [Grabstein Nr. 7, S. 300]) — *M · D · GT 1713* (Wappen der Mayer [vgl. S. 300]). Am Aufzug zwei weitere Stifterwappen: Kloster St. Emmeram und Abt Joh. B. Hemm. Das be-



212. St. Emmeram. Altar in der Rupertuskirche, von 1713. (S. 310.)

merkenswerte Altarblatt gehört vermutlich dem S. 246 genannten Stadtamhofer Maler Aprill an. Altäre.

Im Nebenschiff. 1. Sebastiansaltar. Um 1710—1720. Nußbaumholz und vergoldetes Schnitzwerk. Das neue Bild wird von je zwei geraden und einer gewundenen Säule flankiert. Seitenranken. Aufzug mit Kartusche zwischen Giebelstücken. Stifterwappen unbekannt. Das ursprüngliche Altarblatt stammte von Otto Gebhard. (Meidinger.) — 2. Walburgisaltar. Um 1710—20 mit Rokokozutaten. Nußbaumholz. Zwei gewundene Säulen flankieren das Altarbild; Seitenfiguren. Aufzug mit Oberbild

St. Emmeram. Rupertuskirche.

und vier Engeln. Schön geschnitztes Antependium: Akanthusranken mit Bändern und Blumenkorb. Das Altarblatt von Otto Gebhard. (Meidinger.) — 3. Josephsaltar. Gleichzeitig mit Nr. 2 und von gleicher Art. Das Altarblatt von Otto Gebhard. (Derselbe.)

Sakramentshaus.

Sakramentshaus. Spätgotisch, Mitte des 15. Jahrhunderts. Auf quadratischem Pfeiler mit gekehlten Seiten. Gehäuse aus drei Sechseckseiten, mit malerischen Wimpergen geschlossen. (Abb. 213.) Darüber hoher Fialenaufbau mit Heiligenfiguren unter Baldachinen: St. Rupert, Sebastian, Katharina und Barbara, zuoberst der Schmerzensmann, alle bemalt, ca. 60 cm hoch. Gesamthöhe ca. 7 m. Am Tabernakel sehr schöne Rautengitter mit getriebener Rankenrahmung.

Kanzel.

Kanzel. 1710 errichtet. (Vgl. unten.) Nußbaumholz mit vergoldetem Schnitzwerk. Polygoner Korpus mit gewundenen Ecksäulchen; in Muschelnischen die Figuren St. Benedikt und vier Bischöfe aus dem Benediktinerorden. Schalldeckel mit Voluten, darauf großer Posaunenengel, am Fuß Putten mit Blumenfestons. Stifterwappen mit Legende: *J · B · H · A · M · S · E · R MDCCX* (= Joh. Bapt. Hemm Abbas Mon. S. Emmerami Ratisb. 1710).

Taufstein.

Taufstein. Spätgotisch. Achteckfuß mit sternförmigen Kombinationen; Schale gewunden, pokalförmig. Sandstein. H. 0,90, Dchm. 0,78 m. Spuren späterer Bemalung. Deckel flach.

Orgel.

Orgel. Um 1730—50. Gut bewegtes, dreiteiliges Gehäuse mit Muschelwerkschnitzereien. Fassung in Braun und Gold.

Steinfigur.

Steinfigur. St. Maria mit dem bekleideten Jesuskind; Halbfigur. Um 1330. (Abb. 214.) Sandstein. H. 0,70 m. Interessante Arbeit; das Epitaph des Ecro von Steren († 1343) im Bürgerspital in Würzburg ist von verwandter Art. (Kunstdenkmäler in Unterfranken, XII, Stadt Würzburg, S. 539.) Steht auf einer kurzen romanischen Säule; letztere hat Wulstkapitell mit Blätterreihe, an die Westempore der Schottenkirche erinnernd, und attische Basis mit Eckknollen. — Relief: Mariä Heimsuchung. Frühes 17. Jahrhundert. Vielleicht von einem Epitaph. Kalkstein. H. 1,60, Br. 0,90 m.

Holzfigur. St Johannes Nep. mit zwei Engeln. Lebensgroß. Um 1750.

Gemälde. Christus am Kreuz. In geschnitztem Akanthusrahmen um 1710. H. ca. 1,50 m.

Grabdenkmäler.

Grabdenkmäler. Langhaus, Südseite. 1. Franz Ludwig Baron von Werneck, Herzoglich Württembergischer Feldmarschall, verheiratet mit M. Dorothea von Menzingen, † 21. Dez. 1780. Kalksteintafel mit dem Wappen, umgeben von einem klassizistischen Holzrahmen mit Trophäen, in Weiß und Gold gefaßt. H. ca. 3,50 m. — 2. Joh. Philipp von Heß, Pfalzgraf, Kaiserl. Rat, Reichstagskanzler, † 17. Juni 1718. Große Rotmarmortafel; darüber ornamentaler Aufsatz mit dem Wappen, Stein, bemalt. H. 3 m. — 3. M. Anna, Gräfin von Westerholt, geb. Freiin von Oberkirch, † 25. Januar 1807. Kalksteinplatte, unten Ehewappen. H. 1,15 m. — 4. M. Theresia von Westerholt, deren Tochter, † 10. Dez. 1799, 19jährig. Gegenstück zu Nr. 3. — 5. Joh. Gabriel von Kirchmayer, Thurn und Taxisscher Reichstagskommissär, † 21. Januar 1763. Anlage wie Nr. 2. H. ca. 3 m. — 6. Joh. Winand von Mastwyk, Thurn und Taxisscher Hofrat und Generalkassier, † 9. Mai 1806; dessen Frau Gertrud, geb. von Müller, † 5. Aug. 1811. Kalksteintafel, oben das Wappen des Mannes und acht Agnaten, unten das der Frau. Eisenkrallen halten den Stein. H. 1,68 m. — 7. Max von Dedell, Fuldaischer Geistl. Rat und Johanniterordensdonatpriester, † 10. Juli 1805. KS., oben das Wappen. H. 0,95 m. — 8. Anna Egelhoferin, des

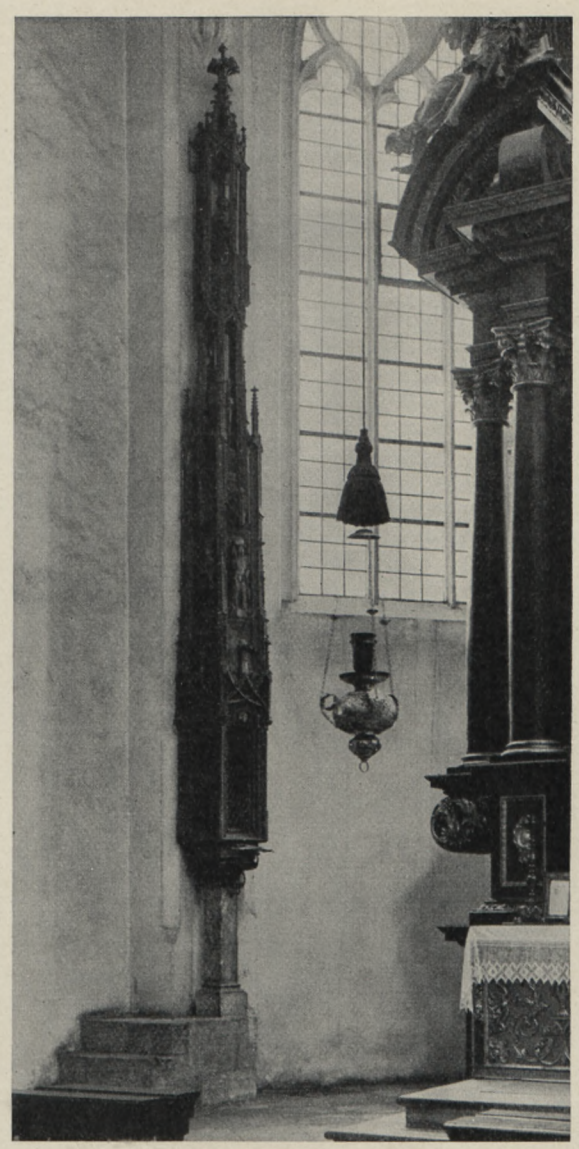


Abb. 213. St. Emmeram. Sakramentshaus der Rupertuskirche.
Mitte des 15. Jahrhunderts. (S. 312.)

Stephan Weiß, Peutlers und Bürgers zu Ingolstadt Witwe, † 13. Febr. 1579. Renaissance- Grabdenkmäler.
gehäuse mit Relief der Grablegung Christi, gerahmt von ornamentierten Pilastern und Muschelgiebel. (Abb. 216.) Kalkstein. H. 1,00, Br. 0,78 m. (Die Verstorbene war die Mutter des Abtes Hieronymus Weiß.) Das Epitaph gehört einem aus der Schule Loy Herings hervorgegangenen Bildhauer an, wie die Architektur und dekorative Einzelheiten erweisen.

Im Seitenschiff. 1. A. Theresia Müller, Frau des Thurn und Taxisschen Hofrates Karl Joseph M., † 15. Mai 1773. Große Kalksteinplatte, mit Rokokorahmung in

Stuck. H. 2,70, Br. 1,26 m. — 2. Karl Joseph von Müller, ihr Mann, † 18. Febr. 1793. Schieferplatte mit klassizistischem Holzrahmen. H. 1,72 m. — 3. M. Friederike, Freiin von Schacht, geb. Köffler von Saremsheim, verwitwete Kurpfälz. Majorin, † 24. April 1778. Kalksteinplatte, oben und unten Kartuschen aus Sandstein. H. 2,20, Br. 0,66 m. — 4. A. Elisabeth Groffey, Frau des Philipp Bernhard Groffey, Agent des französischen Hofes beim Reichstag, † 15. Januar 1732, der Mann 27. Juni 1732. Kalksteinplatte, Aufsatz mit Wappen in Bandwerk. H. 2,90 m. — 5. M. Johanna von Vischl auf Bergerndorf, Frau zu Train, geb. Seel, Kurbayer. Hofrätin und Legationssekretärin, † 5. Sept. 1776. Rotmarmortafel in Muschelwerkrahmung mit Ehewappen aus Sandstein. H. 2,50 m. — 6. Frater Michael Peurl, Subprior zu St. Emmeram, † 1573. — Frater Ambrosius Maierhofer, Konventual zu St. E., † 15 . . (nicht nachgetragen, = 1583). Rechteckige Kalksteintafel mit guter Schrift, darüber Attika mit Sentenz und flacher Dreiecksgiebel mit Wappen des Frater Michael. H. 0,56, Br. 0,60 m. — 7. Lienhard Grafenreuter, Schultheiß, † 1475 am hl. Kreuztag der Erhöhung. Rechteckplatte mit Minuskelinschrift. KS. H. 0,40, Br. 0,78 m. — 8. Joh. Nepomuk Joseph von Vischl, † 17. Mai 1789. Gegenstück zu Nr. 5. — 9. M. Anna Freifrau von Lauterbourg, geb. v. Rassler, verwitwete Reichstaggesandtin, † 24. Januar 1784. Kalksteintafel in Stuckrahmen. H. 0,42 m.

10. Wenzeslaus Baron von Wildenfeld Wodniansky, Hofmeister der Fürsten Fürstenberg und Thurn und Taxis, † 5. Juni 1756. KS., ohne Beigaben. H. 1,15 m. — 11. Karl Joseph Baron von Geer, Truchseß des Kardinals von Sachsen, † 18. Mai 1725. Kalksteinplatte, in Sandsteinrahmung mit Ehewappen und Akanthusranken. H. 2,30 m. — 12. M. Carola Freiin von Leyden, † 8. Nov. 1777. Kalksteinplatte mit acht Agnaten in klassizistischem Stuckrahmen. H. 2,00 m. — 13. M. Susanna von Leoprechting, geb. Sauerzapf, † 19. Mai 1721. KS., mit Ehewappen. H. 1,15 m. — 14. Sophia von Eberstein, geb. von Welden, † 11. Febr. 1791. Kalksteinplatte, oben das Ehewappen, seitlich vier Agnaten. H. 1,65 m. — 15. Moritz Pfister, † 16. Sept. 1564; Willibald Paurnfeind, † 15 . . (nicht nachgetragen, = 1589); Anna Zeheter, beider Hausfrau, † 1586. Relief der Auferstehung Christi, bez. *1570*, in Profilrahmen, darüber flacher Muschelgiebel. Im Sockel Inschrift und Familie. Kalkstein. H. 1,22, Br. 0,48 m. — 16. Viscera des Joh. Phil. Karl von Fechenbach, Bischof zu Temar, Würzb. Gesandter beim Reichstag, hier begraben 29. Dez. 1771. KS. — 17. Die edl erberg Frau Agnes, Dietrich Haybecks Witwe, geb. Nußberg, † 1494 am Tag des Täufers. Unter der Inschrift große Stichbogenblende mit dem Ehewappen. RM. H. 2,02 m. — 18. Hieronymus Weiß, Student, † 19. März 1590. Gehäuse mit Kandelabersäulchen und geschweiftem Giebel, hier die Taube des Hl. Geistes. Relief: Der Student kniet vor dem Kruzifix. (Abb. 215.) Kalkstein. H. 1,10 m. — 19. Joh. Gg. Meinrad von Vorwalden, resign. Pfarrer und Dekan zu Donauwörth, Geistl. Rat, † 7. Aug. 1737. KS., mit Wappen. H. 1 m. — 20. Gg. Joseph von Schlüttern, Sohn des Paul Christoph v. Schl., Kaiserl. Rat, † 26. Januar 1741. Schwarze Inschriftplatte in Stuckrahmen mit Elternwappen, Bandwerk, Vasen und Engelsköpfen. H. 2,70 m. — 21. Joh. Bapt. Hemm, Abt zu St. Emmeram, † 15. Sept. 1719. Rotmarmorplatte. Aufsatz mit Wappen in Bandwerk und Akanthusranken. H. ca. 4, Br. 1,05 m. — 22. Margareta, Frau des Hans Köller, Sekretär bei St. Emmeram, † 10. Mai 1586. Kalksteintafel mit Reliefs nebeneinander: Jonas wird vom Fisch ausgespieen bzw. Auferstehung Christi. Darunter die Inschrift und die betende Familie. Kalkstein. H. u. Br. 1 m.

Im Pflaster. 1. M. Johanna von Gumppenberg-Peyerbach, geb. Gräfin Podstazky, † 31. Januar 1793. Pflasterstein. — 2. Zu Epitaph Nr. 20 gehörig. — 3. Nur Wappen,

214. St. Emmeram. Marienfigur in der Rupertuskirche. Um 1330. (S. 312.)

bez. *1750*. Nicht festgestellt. — 4. M. Renata Kath. von Widmann, Tochter des Joh. Philipp von Widmann, Kurböhmischen Legationssekretärs beim Reichstag, † 21. Sept. 1729. KS., ohne Beigaben. — 5. Wolfgang Hauser, Pfarrer und Subprior, † 6. März 1644. KS., mit Kelch. — 6. Xaver v. Horneck Frhr. von Hornberg, † 14. April 1728. KS., mit Wappen. — 7. M. A. Sibylla Magdalena von Linker, † 1752 als Kind. KS., ohne Beigaben. — 8. Johannes Häser, Kastner und Herrenkellner zu St. Emmeram, † 4. April 1613. RM., mit Wappen. H. 1,70 m. — 9. Michael Pflenczlein, † 1489; Elspet, dessen Hausfrau, † 1493 am Montag nach sant Gilgentag. Das Weitere verdorben. Im Feld Vierpaß mit dem Wappen. RM. H. 1,70 m. Grabdenkmäler.

10. Cyriakus Wilhelm von Notzing, Herr zu Haidorf, Fürstlich Fürstenbergischer Kammerherr, † 17. Juli 1739. KS., mit Wappen. — 11. Hans Christoph von Dandorf,

St. Emmeram. Rupertuskirche.

215. St. Emmeram. Rupertuskirche. Epitaph des Hieronymus Weiß, † 1590. (S. 314.)

Grabdenkmäler. Verwalter bei St. Leonhard, † 9. Juli 1626; dessen Frau Anna, geb. Schlammersdorf, † .... (nicht nachgetragen). KS., mit Ehewappen. H. 1,40 m. — 12. M. Philippina Susanna Leopoldine von Ortt auf Kolmburg und Urschenbach, † 21. Juli 1728, ledig. KS., mit schönem Wappen. H. 1,10 m. — 13. Wappen der Spät v. Zwiefalten, bez. *F · A · F · S · VZ 1762.* (Frobenius Anton.) — 14. Todesdatum *1718*, sonst unleserlich. Wappen (flammendes Herz) wohl bürgerlich. H. 1,10. — 15. Wappenstein mit Legende *F · V · F ·*. Datum *1660*. KS. H. 1 m. — 16. Franz Jakob von Coste, Königl. Französ. Oberstlieutenant, Thurn und Taxisscher Geheimrat und Cavalier. Pflasterstein, ohne Daten. († 14. Sept. 1769.)

Am Nebenschiff außen. Epitaph für Ulrich Lay, St. Emmeramischer Bereutter und Propst zu Inning, † 5. Juli 1606; dessen Frauen: Barbara, † 1575, und Walburga, † 1625. Ein Relief der Auferstehung Christi wird von zwei Säulen und Seitenranken flankiert. Beschlägwerkaufsatz mit dem Wappen. Kartuschensockel mit Inschrift. Kalkstein und roter Marmor. H. ca. 2,80, Br. 1,20 m.

216. St. Emmeram. Rupertuskirche. Epitaph der Anna Weiß, geb. Egelhofer, † 1579. (S. 312 f.)

Sakristei.

Sie liegt an der Nordseite des nördlichen Nebenchores der Kirche in ungewöhnlicher Situierung zum Kloster. (Vgl. Abb. 142.) Das Klosterbild in Abb. 146 bezeichnet sie als Zenokapelle. An Stelle dieser wenig bekannten Kapelle wurde sie 1615 erbaut. (Vgl. das Folgende.) Beschreibung.

Langgestreckter Raum zu vier Jochen; Tonne mit Stichen. An der Südseite Steintympanon (wohl vom ursprünglichen Portal zur Kirche) mit der Inschrift, daß Abt Hieronymus 1615 die Sakristei neu gebaut habe, nebst den zugehörigen Wappen.

An der Nordseite großes Schrankwerk um Mitte des 17. Jahrhunderts mit Säulenteilung und Knorpelwerkfeldern. Schränke.

Bildnisse der Kloseräbte. Auf Holztafeln gemalte Brustbilder mit Inschriften darunter. Der Cyklus wurde zu Lebzeiten oder bald nach dem Tod des Abtes Hieronymus Feuri († 1623) von einem nicht bekannten Maler ausgeführt, wie die Malart erweist. Die Porträte der späteren Äbte wurden der Serie nachträglich beigefügt. Abtbildnisse.

St. Emmeram. Sakristei. Abtbildnisse. Die Tafeln sind 0,55 m hoch. Die Inschrift auf einer separierten Holztafel: *ALBERTVS ALTDORFER PICTOR RATISB fecit 1527* kann nicht auf den Cyklus bezogen werden. Vielleicht betrifft sie das Gemälde Altdorfers, Christi Abschied von Maria, das im Besitz des Fürstabtes Steiglehner war (J. A. Endres i. Kalender bayer. u. schwäbischer Kunst 1908, S. 8) und jetzt in Londoner Privatbesitz sich befindet. (Tietze, A. Altdorfer, S. 124.)

Monstranz. Monstranz. Silber, teilvergoldet. Spätes Barock, um 1715. Dekor Akanthusranken und Bandwerk, an der Sonne getriebene Figürchen: Gottvater, Muttergottes und zwei Engel. Beschau Augsburg. Meister undeutlich.

Ziborien. Ziborien. 1. Gute Arbeit um 1720. Am Fuß drei große Emails in Steinfassung, dazwischen getriebene Szenen: Abrahams Opfer, Osterlamm, Kreuz mit blutauffangenden Engeln. An der Kupa ebenfalls drei Emails nebst Bandwerk und Engelchen. Beschau Regensburg. Meister $\frac{J}{SG}$. Nicht bekannt. (Vgl. Rosenberg, Nr. 4466.) — 2. Mit gutem Rokokomuschelwerk. Beschau Augsburg mit J (= 1749—51). Meister $\frac{FT}{L}$. (Rosenberg, 869: Franz Thäddäus Lang.)

Kelche. Kelche. 1. Kupfer, vergoldet. 16. Jahrhundert. Runder Fuß. Nodus gerieft, am Schaft darüber und darunter die gravierte Inschrift: *maria*. H. 0,18 m. — 2. Um 1680. Mit Akanthusranken und aufgelegten Engelsköpfen am Fuß, an der Kupa außerdem Leidenswerkzeuge in Gloriolen. Ohne Marke. Bürgerliches Stifterwappen mit *PW*. — 3. Um 1690. Dekor Akanthusranken, Fruchtstücke und Engelchen mit Leidenswerkzeugen. Beschau Augsburg. Meister $\frac{F}{JS}$ im Dreipaß. (Rosenberg, 878: Franz Joseph Schneider.) — 4. Vom Ende des 17. Jahrhunderts. Dekor Akanthusranken und Fruchtstücke, dazu an Fuß und Kupa farbige Emails mit Heiligenhalbfiguren. Ohne Marken. — 5. Um 1700. Am Fuß Engelsköpfe und getriebene Halbfiguren von Heiligen. Überfang mit Akanthus und Engelsköpfen. Beschau Regensburg. Meister undeutlich. — 6. Um 1715. Akanthus mit Bandwerk und gepaarten Engelsköpfen, an der Kupa getriebene Halbfiguren des Salvators, der Immakulata und St. Joseph. Marken verdorben. — 7. Um 1715. Mit graviertem Stifterwappen der Dopichler. (Epitaph des Kanzlers Dopichler in der Vorhalle. [Vgl. S. 299.]) An Fuß und Kupa getriebene Heiligenfiguren zwischen Bandwerk. Ohne Marken. — 8. Um 1720—30. Mit Bandwerkfeldern. Beschau Augsburg. Meister $\frac{J}{DS}$. (Schröder, S. 566: Johann David Saler.) — 9. Rokokokelch mit Auflagen von Steinen in Silberfassung à jour. Beschau Augsburg mit undeutlicher Jahreszahl (um 1760). Meister $\frac{IC}{B}$. (Schröder, S. 587: Ignaz Caspar Bertold). — 10. Rokoko mit Blumenranken. Beschau Augsburg mit J (= 1749—51). Meister undeutlich. — 11. Rokokomuschelwerk mit Rosaemails. Beschau Augsburg mit O (= 1759—61). Meister FCM. (Rosenberg, 899: wohl Franz Christoph Mäderl. Vgl. Schröder, S. 581 ff.)

Meßkännchen. Meßkännchen und Teller. Bez. *1724*. Am Teller vier farbige Emails: St. Benedikt, Wolfgang und Dionys und das Stifterwappen mit Legende: *PGA PAS PR*. Außerdem Bandwerkgravierungen. Beschau Regensburg. Meister $\frac{JS}{G}$ wie am Ziborium Nr. 1.

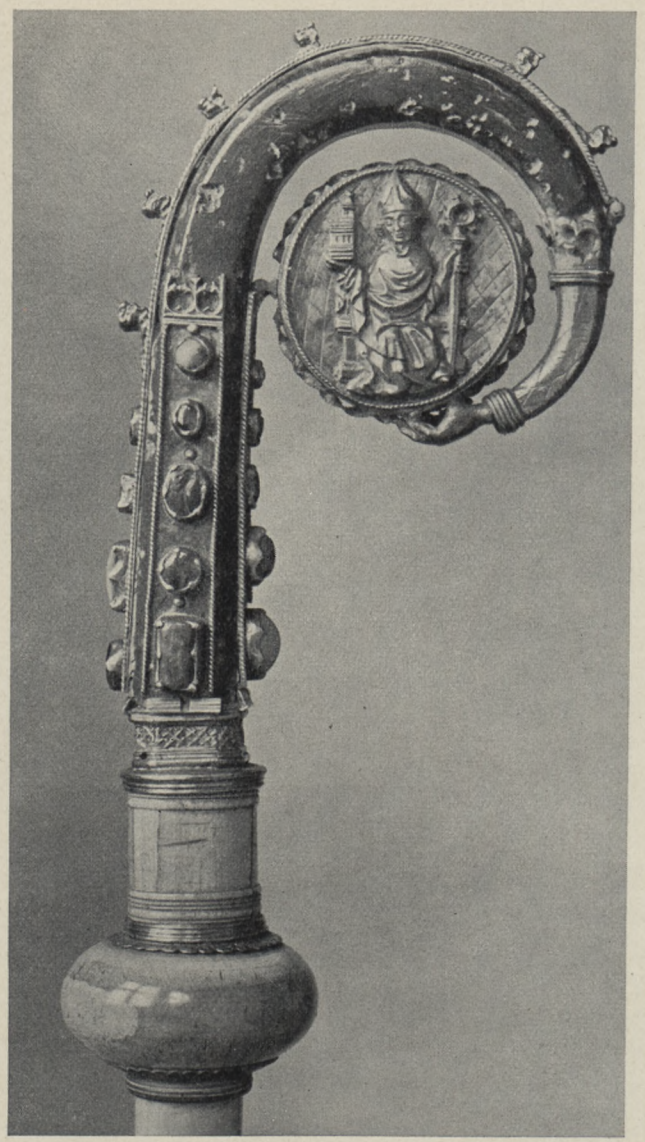
Altarkreuze. Altarkreuze. 1. Vergoldetes Holz mit Auflage von silbergetriebenen Akanthusranken. Kruzifixus in Silber getrieben. Am Fuß Wappen des Abtes Wolfgang Mohr (1719—25). Ohne Marken. H. 1,05 m. — 2. Um 1700. Kruzifixus in Silber getrieben (H. 27 cm) auf schwarzem Holz. Beschau Regensburg. Meister AO? — 3. Kruzifixus und Rokokobeschläg des Kreuzes Kupfer, versilbert.

217. St. Emmeram. Sog. Wolfgangsziborium. 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts. (S. 322.)

Vortragkreuz, fragmentiert. Die Kreuzbalken, aus Krystall, enden in Vierpässe aus vergoldetem Kupfer mit graviertem Laubwerk. Kruzifixus gegossen. Auf der Rückseite länglicher Partikelbehälter. Frühzeit des 14. Jahrhunderts. Der Knauf am Fuß des Kreuzes mit gravierten Rotuli gehört der spätesten Gotik des frühen 16. Jahrhunderts an. H. 0,67 m. Vortragkreuz.

Abtstäbe. 1. Sog. Emmeramsstab. Stammt aus der Frühzeit des 13. Jahrhunderts. Die Bezeichnung »Emmeramsstab« ist modern. (WALDERDORFF, S. 352.) Die Kurvatur aus Elfenbein (Abb. 219) entwächst einem Drachenkopf und endigt mit Emmeramsstab.

St. Emmeram. Sakristei.



218. St. Emmeram. Wolfgangsstab. (S. 320.)

Emmeramsstab. dem Kopf eines Einhorns. Der Rücken der zwei Windungen ist mit feingeschnitztem Akanthus besetzt. H. mit Knauf 0,18, Br. 0,11 m. Der Stab aus Bein, gegliedert durch vergoldete Holzknäufe, gehört nachmittelalterlicher Zeit an. (Kirchliche Kunst-
Wolfgangsstab. schätze aus Bayern, Ausstellung München 1930, S. 15, Nr. 32.) — 2. Sog. Wolfgangsstab. (Abb. 218.) Die Kurvatur besteht aus schwarzem Büffelhorn und stammt wohl aus der Zeit des Heiligen.. Die heutige Fassung gehört der Mitte des 15. Jahrhunderts an. Den Fuß umläuft ein Vierpaßband, darüber fassen das Horn vier vergoldete Schienen, die mit Steinen in Kastenfassung besetzt sind. Die Rückenschiene umläuft die Kur-

219. St. Emmeram. Sog. Emmeramsstab. Frühzeit des 13. Jahrhunderts. (S. 319.)

Wolfgangsstab.

vatur, mit Krabben besetzt, und endigt an der Spitze in einen Arm, der ein Rundmedaillon hält. Dieses zeigt einerseits das getriebene Sitzbild des hl. Wolfgang, andererseits unter Glas eine Reliquie in neuer Fassung. Unter den Steinen befinden sich zwei Gemmen aus Karneol, römisch, aus dem zweiten Jahrhundert, eine mit Symbolen der Fortuna, die andre mit einem Vogel. (Bestimmt durch Prof. Dr. Sieveking-München.) Der Stab selber besteht aus Elfenbeinstücken, die mit Ringen aus vergoldetem Silber mit Schuppengravierung bzw. solchen aus Messing montiert sind. Unterhalb der Kurvatur ein Knauf aus Elfenbein. Der Stab ist 1,75 m hoch, die Kurvatur 20 cm hoch, 11,5 cm breit.

St. Emmeram. Sakristei. Wolfgangsziborium.

Sog. Wolfgangsziborium. In Wirklichkeit ein Reliquiar. Die heutige Bezeichnung scheint sehr jung zu sein. 1761 (Bericht von denen hl. Leibern und Reliquien ... in St. Emmeram [vgl. S. 226]) wird das Reliquiar als »altes beinernes Gefäß« bezeichnet, in dem sich damals verschiedene Reliquien befanden. Es handelt sich um ein achtseitiges Kästchen mit Deckel in Form eines Achteckhelmes, die Flächen mit Beinplatten belegt. (Abb. 217.) Die aufgehenden Wände schmücken Rundarkaden auf Flachpilastern mit Wulstkapitellen und palmettengeschmückten Fußplatten. Unter den Arkaden stehen Apostelfiguren; auf deren Spruchbändern sind die Namen aufgemalt. — Die Kanten des Deckels decken Leisten mit Diagonalstreifen, die Felder sind gerautet; am Fuß derselben über Brüstungen je eine Engelsfigur, deren Hände ruhen auf der Brüstung. Auf dem Scheitel eine Kugel. Innen rundgehöhlter Eichenholzeinsatz. Kupferfüßchen aus gotischer Zeit. H. 24, Dchm. 14,5 cm. Das Reliquiar gehört der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an und ist kölnischen Ursprungs. (A. Goldschmidt, Die Elfenbeinskulpturen aus der romanischen Zeit, III, Berlin 1923, S. 24 f.) Zuerst publiziert von Hefner-Alteneck, Kunstwerke und Gerätschaften des Mittelalters, I, Nr. 7.

Reliquienschrein.

Reliquienschrein. Stiftung des Abtes Wolfhard Strauß (1423—1454), um 1440. Derselbe steht unter der Mensa des Hochaltars und enthält verschiedene Reliquien. Ursprünglich war er für die Dionysiusreliquien bestimmt. (Vgl. Walderdorff, S. 349.) Der Schrein hat die Form eines Sarkophages mit dreiseitigen Schmalseiten. Er ist 1,80 m lang, 0,40 m breit, 0,80 m hoch. (Taf. XXXVI.) Seitenwände und Dachung sind mit versilbertem Kupfer bekleidet; der rautenförmige Dekor, durch vergoldete Schienen getrennt, breitet sich gleichmäßig über alle Flächen aus; die Rauten füllt Laubwerk. Diesem Fond ist figürlicher Reliefschmuck aufgelegt. An den Langseiten je drei gestreckte Vierpässe mit den Brustbildern St. Petrus, Paulus und Andreas bzw. Emmeram, Dionysius und Wolfgang. In den Zwickeln kniet bei St. Dionys Abt Wolfhard mit seinem Wappen; die übrigen füllen Engelhalbfiguren in betender Stellung bzw. Laubwerk. Die Schmalseiten beleben einerseits die Gestalten des hl. Achatius, Laurentius und Johannes Bapt., andrerseits St. Florian, Stephanus und Johannes Ev., alle in ganzer Figur. — Die Bedachung zeigt auf der einen Langseite Mariä Krönung mit vier musizierenden Engeln, seitlich Magdalena und Barbara, auf der andern fünf Heilige: St. Ottilia, St. Rupert und Erhard, St. Benedikt und Scholastika. Die Walme der Schmalseiten sind mit musizierenden Engeln geschmückt, die von den Evangelistensymbolen flankiert werden. Bei Dionysius auf blauem Email die Inschrift: *o · pater · o · dionȳi · duc · nos · ad · gaudia · p̄adisi.* Die Mitren der Bischöfe schmückt à jour gearbeitetes Laubwerk mit den Namen der Heiligen bei Rupert und Erhard. Marken wurden nicht gefunden.

Reliquiarien.

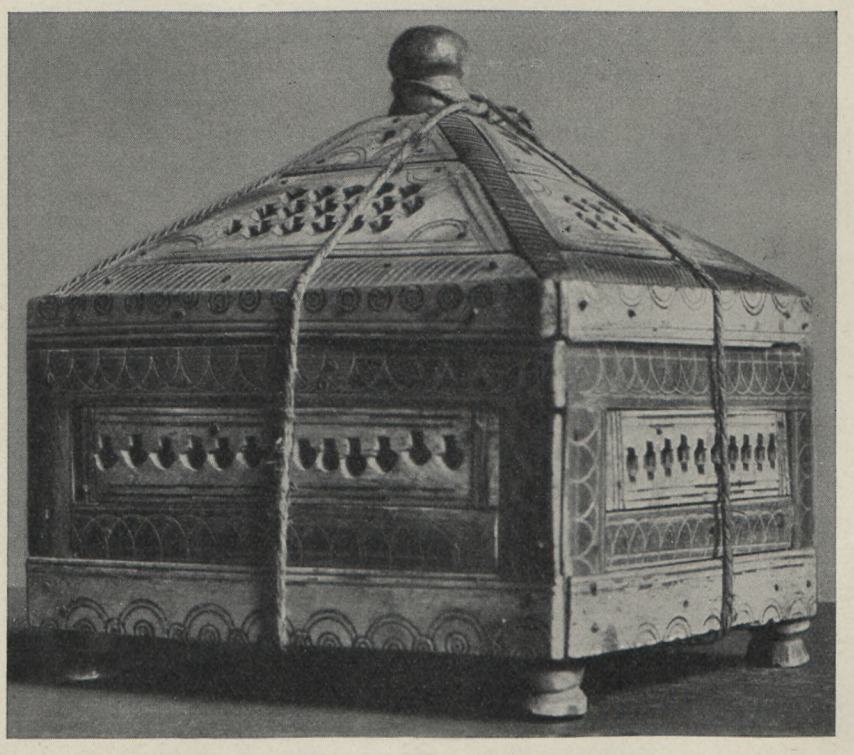
Reliquienkästchen, ursprünglich Schmuckkästchen. Rechteckiges Kästchen mit Walmdach. L. 0,12, Br. 0,078, H. 0,084 m. (Abb. 220.) Der Holzkern ist mit Beinplatten belegt. Die Stücke werden durch Bänder aus vergoldetem Kupfer zusammengehalten, die in Rosetten auslaufen. Spangenschloß. Die Flächen schmücken in brauner Tusche gemalte Rundmedaillons, die Vögel, Gazellen (?) und Rankenwerk umschließen, teilweise verblichen. Das Stück gehört zu einer Reihe von Schöpfungen, die zum Teil als mesopotamische oder syrische Schöpfungen des 12.—13. Jahrhunderts angesehen werden (E. Diez i. Jahrbuch der Preuß. Kunstsammlungen, XXXII [1911], S. 131 ff.), zum Teil als sizilisch-normannische Schöpfungen aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts (E. Kühnel i. Zeitschrift f. bildende Kunst, N. F. XXV [1914], S. 162 ff.).

Tafel XXXVI — St. Emmeram — Text S. 322

Reliquienschrein. Stiftung des Abtes Wolfhard Strauß. Um 1440

Bibliothek
der Kgl. Technischen
Hochschule
Danzig.

220. St. Emmeram. Reliquienkästchen. 12.—13. Jahrhundert. (S. 322.)



221. St. Emmeram. Reliquienkästchen. Wohl 12. Jahrhundert. (S. 324.)

Reliquienkästchen, ursprünglich Schmuckkästchen. Rechteckkästchen mit Walmdach. L. 0,115, Br. 0,10, H. 0,12 m. (Abb. 221.) Der Buchenholzkern ist teils mit dunkelgelbem Bein, teils mit Elfenbein belegt, durch Stifte befestigt. Das Bein zeigt eingeritzte Linearornamente, das Elfenbein ist teils in geometrischen Formen durchbrochen, teils mit Linearornament in Rot und Grün bemalt. Füße und Dachknopf sind aus Bein gedrechselt. Ähnliche Kästchen, als Marktware hergestellt, haben sich mehrfach erhalten. (Zusammenstellung bei MOLINIER, Histoire des arts appliqués, I, S. 117, u. IV, S. 113.) Sie kommen vom 6.—12. Jahrhundert vor. Der Ursprung ist orientalisch. Eine zur Gruppe gehörige Büchse in St. Gereon in Köln hat eine kufische Inschrift. (Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Stadt Köln, IIa, S. 94.) MOLINIER hält Beeinflussung abendländischer Fabrikation durch orientalische Stücke für möglich. Das trifft in unserem Fall zu. Der Buchenholzkern weist auf deutschen oder nordischen Ursprung. Wie uns JOS. BRAUN mitteilt, ist ein ähnliches Kästchen in Lüttich ebenfalls auf Buchenholz ausgeführt.

Reliquienbehälter, ursprünglich Schmuckkasten, aus Holz, mit bemalten Außenflächen. Der rechteckige Kasten hat flachbogigen Deckel. L. 0,35, Br. 0,23, H. 0,13 m. Den Deckel teilen drei Spangen aus vergoldetem Kupfer in vier Felder. (Abb. 222.) In jedem Feld sieht man unter zwei Rundbogenarkaden je ein Paar auf lasiertem Goldgrund: die Dame schießt einen Pfeil auf den Mann, letzterer bietet eine Rose dar; Jüngling mit Falken und Handschuh, die Dame trägt einen Beutel; der Herr kniend, die Dame hält einen Kranz usw. In gleicher Weise sind die Seitenflächen des Kästchens bemalt. Die Malerei ist in Lasurfarben auf Silbergrund ausgeführt. Spätzeit des 14. Jahrhunderts. Verwandte Motive zeigt der zeitlich nahestehende sog. Medaillonteppich im Rathaus. (Vgl. Bd. III.)

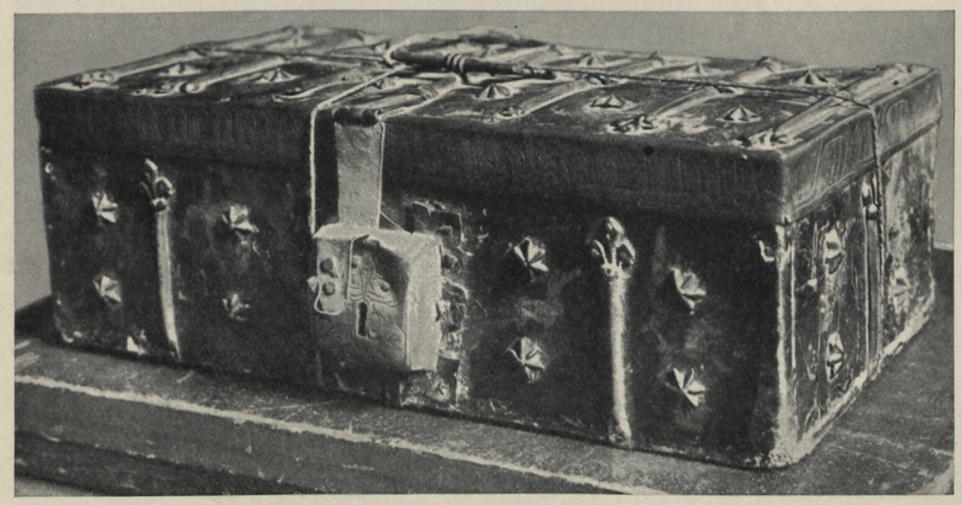
Reliquienkästchen, ursprünglich Schmuckkästchen französischer Provenienz. Rechteckiges Kästchen mit Flachdeckel. L. 0,29, Br. 0,17, H. 0,10 m. (Abb. 223.) Holz. Die Außenflächen zeigen auf rotem Lackgrund Bäume und weiße Tiere, teilweise beschädigt. Beschläg in Form von Messingbändern mit Lilienenden und Rosetten. Der Überschlag des Deckels zeigt vorseits die gravierte Inschrift: *parles de vous — non pas de moy*. Auf den Bänderanfängern sind die Buchstaben des Wortes *desir* verteilt. Das Schloßblech hat ornamentale Gravierung. 15. Jahrhundert.

Reliquienschächtelchen. Runder Holzkern mit Flachdeckel. Dchm. 0,07, H. 0,04 m. Die Seitenflächen deckt vergoldetes Silberblech, darauf Linearornament aus grünen Schnürchen. Den Deckel bespannt rote Seide mit unklaren Resten von Linearornament. Felderteilung durch rotgoldene Schnürchen. 14.—15. Jahrhundert. Beschädigt durch spätere Verschnürung.

Turmförmige Reliquiarien aus Messing, spätgotisch. 1. Sechspaßfuß. Nodus mit Rotuli. Den Zylinder begleiten durchbrochene Fialen. Auf dem Helm Kreuzblume mit leerem Spruchband. (Abb. 224.) H. 0,58 m. — 2. Gleiche Anlage, etwas einfacher. H. 0,49 m.

Nachmittelalterliche Reliquiarien. 1. Schwarzgebeiztes Holz in Monstranzenform mit Groteskendekor in Silber. Am Fuß Wappen des Abtes Johannes Nablas (1624—1639) in Email, bez. *I A SE* (= Joannes Abbas S. Emmerami). H. 1,25 m. — 2. Aus gleicher Zeit. Kleine Altärchen mit Säulen und Aufzügen zwischen Giebelschenkeln aus schwarzgebeiztem Holz mit Groteskenauflagen in Silber. Sie umschließen Silberreliefs mit den getriebenen Figürchen St. Peter und Paul bzw. Jakobus und Johannes. Marken: PF. Beschauzeichen unbekannt. H. 0,70 m. — 3. Hiero-

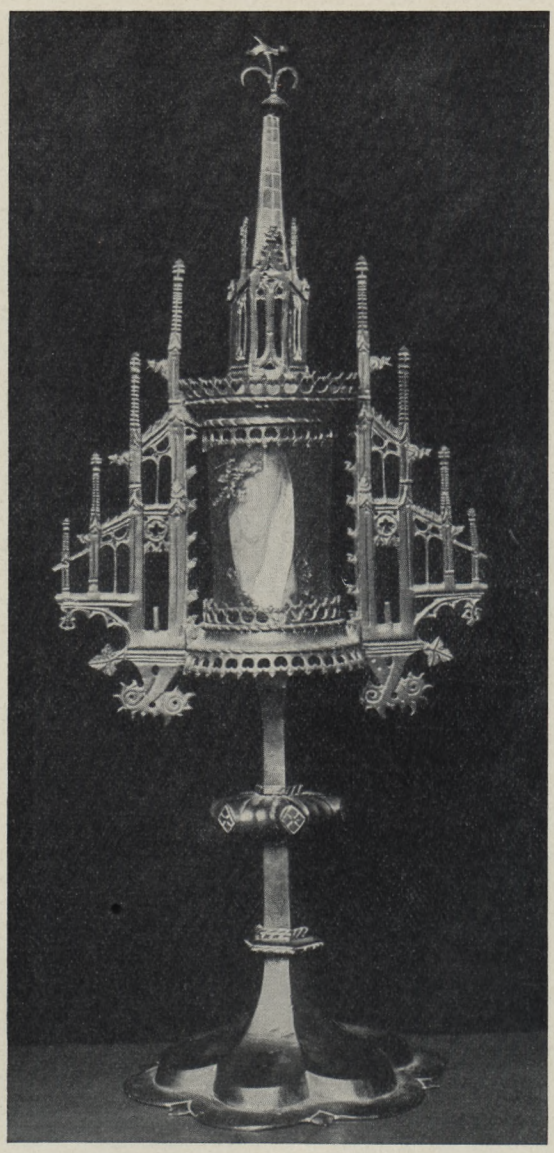
222. St. Emmeram. Reliquienkästchen aus der Spätzeit des 14. Jahrhunderts. (S. 324.)



223. St. Emmeram. Reliquienkästchen. 15. Jahrhundert. (S. 324.)

theken in Rahmenform aus vergoldetem Kupfer mit Bandwerkdekor. Um 1715. Sie umschließen die Elfenbeinfigürchen St. Benedikt bzw. Franziskus (?) mit Kreuz und Geißel. H. 20 cm. — 4. Neun Reliquienmonstranzen in Sonnenform. Vergoldetes Kupfer mit Silberauflagen. Der Rokokozeit angehörig. — 5. Vier Reliquienmonstranzen. Spätes Rokoko aus vergoldetem Kupfer mit Silberdekor. Reliquiarien.

St. Emmeram. Sakristei.

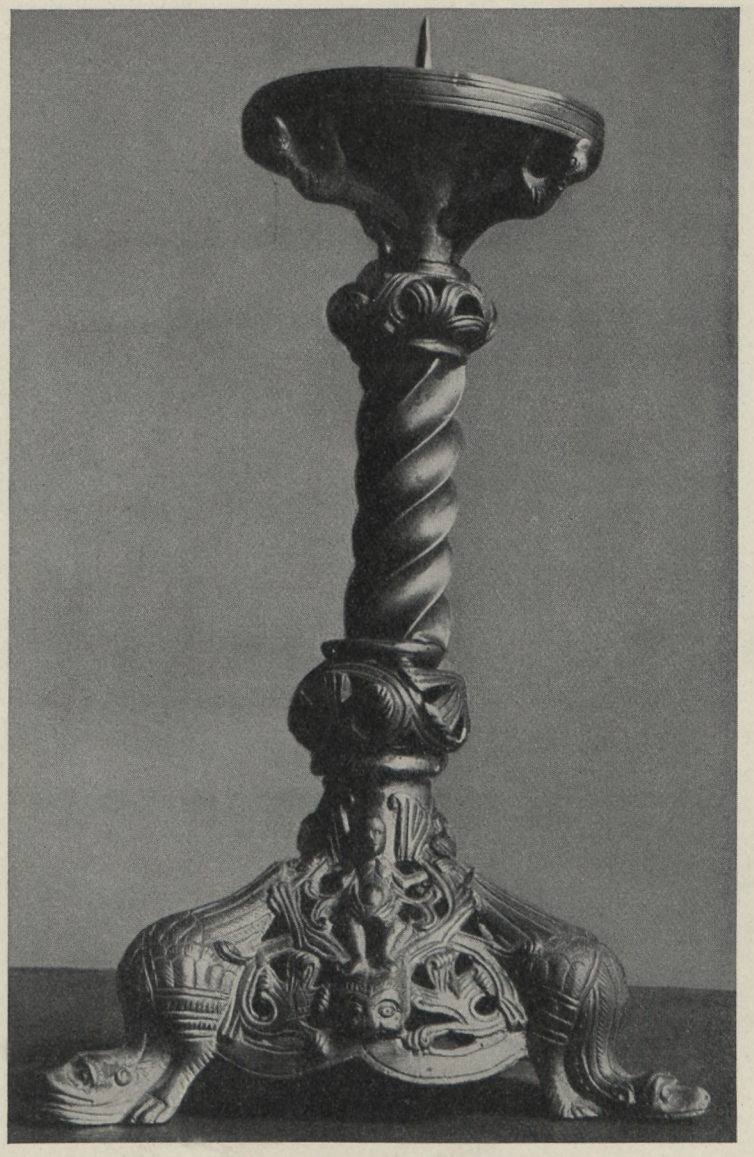


224. St. Emmeram. Spätgotisches Reliquienostensorium. (S. 324.)

Portatilien.

Portatile. Kleine Porphyrplatte, umgeben von einem vergoldeten Kupferband mit der gravierten Inschrift: *ANNO · [DOMINI M] CLXXX · NONO · V · KAL · NOVEMBS · CONSEGRATVM · EST · HOC · ALTARE · A · CHVNRADO · RAT · EPO · PRESENTE · PERGERO · ABBATE · H⁹ · LOCI.* L. 0,22, Br. 0,175 m. (Abb. 226.) (Vgl. JANNER, II, S. 204.)

Portatile, laut Inschrift 1520 konsekriert zu Ehren St. Emmeram, Dionysius und Wolfgang. Mißt 25 cm im Geviert. Kreisrunde Serpentinplatte in Holzrahmung. Sepulchrum in der Mitte der Unterseite, von Profilleisten gerahmt. (Vgl. BRAUN, Der Christliche Altar, I, S. 430.)

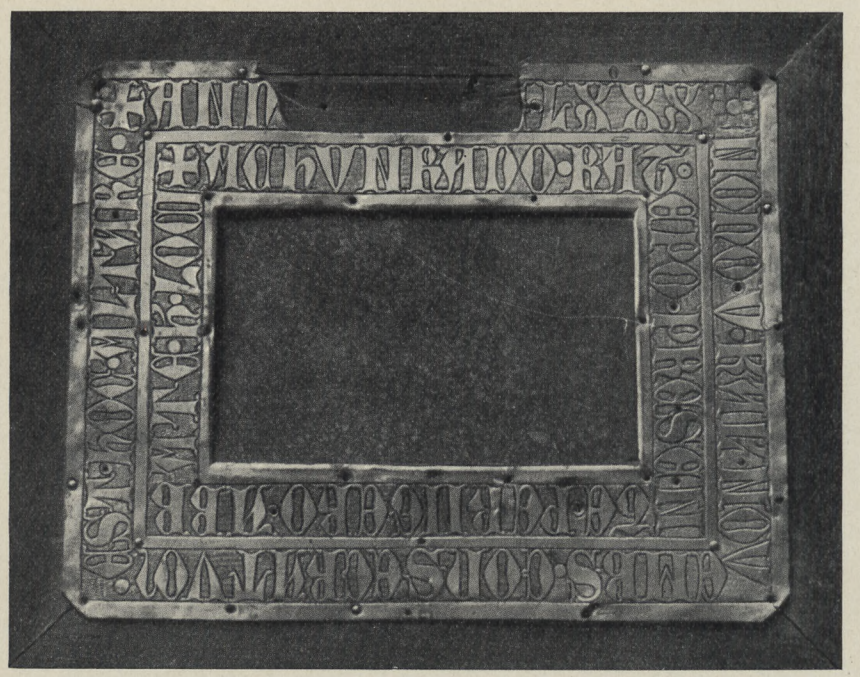


225. St. Emmeram. Romanischer Leuchter. Frühzeit des 13. Jahrhunderts. (S. 327.)

Bleiplatte mit Inschrift: *PRID · KL · NOV · VVOLFKANCVS EP̄S · OB.* Die Platte wurde dem hl. Wolfgang bei seinem Begräbnis im Jahre 994 in den Sarg gelegt, bei der Erhebung 1052 wieder beigegeben, 1613 zurückbehalten. (Mausoleum, S. 83.) H. 0,085, Br. 0,15 m. Bleiplatte.

Romanische Leuchter aus Messingbronze. (Abb. 225.) 2 Stück. Reiche Arbeit. Der Fuß, der auf drei Drachen endigt, zeigt drei auf einer Fratze sitzende Figuren, die mit beiden Händen Palmetten fassen. Der von zwei romanischen Knäufen gerahmte Schaft gehört der Spätgotik an. An der Lichtschale klettern drei Salamander in die Höhe. H. 0,20 m. Frühzeit des 13. Jahrhunderts. Ob die Leuchter in Regensburg Leuchter.

St. Emmeram. Sakristei.



226. St. Emmeram. Portatile von 1189. (S. 326.)

gefertigt wurden oder Import sind, läßt sich nicht entscheiden. Erwähnt bei Braun, Das Christliche Altargerät, S. 509.

Wolfgangskasula. Wolfgangskasula. Es handelt sich um eine Glockenkasula mit breitem Gabelkreuz und schmäleren Borten um den Halsausschnitt und am unteren Saum. (Abb. 228.) Der Stoff des Gewandes ist dunkel purpurfarbig; Musterung Achteckfelder mit achtblätterigen Rosetten, umgeben von Herzblattmotiven. Byzantinischer Seidenstoff des 11.—12. Jahrhunderts. (Vgl. Lessing, Die Gewebesammlung des Kunstgewerbemuseums Berlin, Tafel 55.) Das Gabelkreuz besteht aus einer 13 cm breiten Goldborte, die stark abgefegt ist. Die Musterung in rotweiß-grüner Seide zeigt wechselnd Löwen und Rankenwerk, die Randleiste ebenfalls Rankenwerk im Wechsel mit Tierfiguren. Das Kreuz begleiten in einem Abstand von 5 cm schmälere Borten, den Zwischenraum besetzen aus Goldkordeln genähte Voluten auf roter Seide. Die Borten sind palermitanische Erzeugnisse des 12. Jahrhunderts. (Vgl. Falke, Seidenweberei, I, S. 122.) Woher die Benennung »Wolfgangskasula« stammt, ist unbekannt. Bei der zweiten Erhebung der Gebeine St. Wolfgangs wird nichts bemerkt, daß die Kasula etwa im Sarg sich befunden habe. (Vgl. Janner, I, S. 525 ff.) Die Kasel ist erwähnt bei Braun, Die liturgische Gewandung, S. 178.

Wolfgangsmitra. Wolfgangsmitra. Sie ist auf Pergamentunterlage mit weißer Seide überzogen und mit Goldborten besetzt. (Abb. 227.) Die breiteren Borten am unteren Rand und die mittleren Vertikalstreifen sind ungemustert, die schmalen Randborten haben stern- bzw. flechtartige Musterung. Die Mittelborte schmücken zwei aufgenähte Silberplättchen mit Steinen in Kastenfassung, außerdem ein aus Korallenperlen und schwarzen Perlen genähter Adler. Ferner sind Rundplättchen aus gestanztem Silber mit Sternen-

227. St. Emmeram. St. Wolfgangsmitra. Mitte des 13. Jahrhunderts. (S. 328.)

dekor aufgenäht, zum Teil schon abgefallen. Die Randborte schmücken rechteckige und runde Goldplättchen mit Rosetten bzw. Knopfdekor. — In den Zwickeln neben dem Vertikalbesatz gestanzte Goldrosetten, von Korallenperlen umgeben. — Die Behänge bestehen aus Goldborten; darauf in Rot bzw. Grün konturierte Rosetten, einmal ein stilisiertes Lamm. Am Schluß sind zwei Rauten aus Silberblech aufgenäht, vergoldet, mit getriebenen Rosetten. H. 24,5, Br. 27 cm. Die Mitra gehört dem 13. Jahrhundert an. (Vgl. BRAUN, Die liturg. Gewandung im Occident und Orient, S. 438.) Wolfgangsmitra.

Paramente. Ganze Ornate. 1. Mittelstab Blumenstickerei auf weißer Seide. Seitenteile roter Seidenbrokat mit Phantasiemuster, meist in Silberbroschierung mit farbigen Konturen. Französisch, um 1730. — 2. Roter Seidenbrokat mit Rosenstücken und Goldbroschierung. Mitte des 18. Jahrhunderts. — 3. Roter Seidenbrokat mit großen Blumen in Blau und Violett mit reicher Silberbroschierung. Mitte des 18. Jahrhunderts. Paramente.

St. Emmeram. Sakristei.

Kasula. Mittelstab Chenilienstickerei auf weißer Seide. Seitenteile gelber Seidenbrokat mit Silberbrochierung. Um 1730.

Ehem. Cimelien.

Das Arnulfsaltärchen kam 1811 in die Reiche Kapelle der Münchner Residenz. (Vgl. Ausgewählte Kunstwerke aus dem Schatz der reichen Kapelle in der königlichen Residenz zu München [Taf. XVII]. — Kunstdenkmäler von Oberbayern, S. 1093 ff. — Wolfg. Schmid, Eine Goldschmiedeschule in Regensburg um das Jahr 1000, München 1893, S. 32 f. — Lehnert, Gesch. des Kunstgewerbes, I, S. 225. — Die Christl. Kunst, X (1913), S. 337 f.)

Der berühmte Codex aureus, ein Geschenk des Kaisers Arnulf an St. Emmeram, befindet sich seit der Säkularisation in der Münchner Staatsbibliothek. (Vgl. P. C. Sänftl, Dissertatio in aureum ac pervetustum Ss. Evangeliorum codicem ms. monasterii S. Emmerami Ratisbonae, 1786. — Gg. Leidinger, Der Codex aureus der Bayer. Staatsbibliothek, München 1921—25. — Lehnert, a. a. O., S. 224.)

Tonfliese.

Über Tonfliese aus spätromanischer Zeit, die 1864 und 1878 in der Beschüttung der Seitenschiffgewölbe gefunden wurden und teils im Ulrichsmuseum, teils im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg sich befinden, vgl. C. Ziegler in VO. XXV (1868), S. 190 ff., und Walderdorff in VO. XXXIV (1879), S. 247 ff. — Lind in Mitt. der k. k. Zentralkommission 1870, S. XLI f., und Essenwein, ebenda 1872, S. XXI f.

Glockenturm.

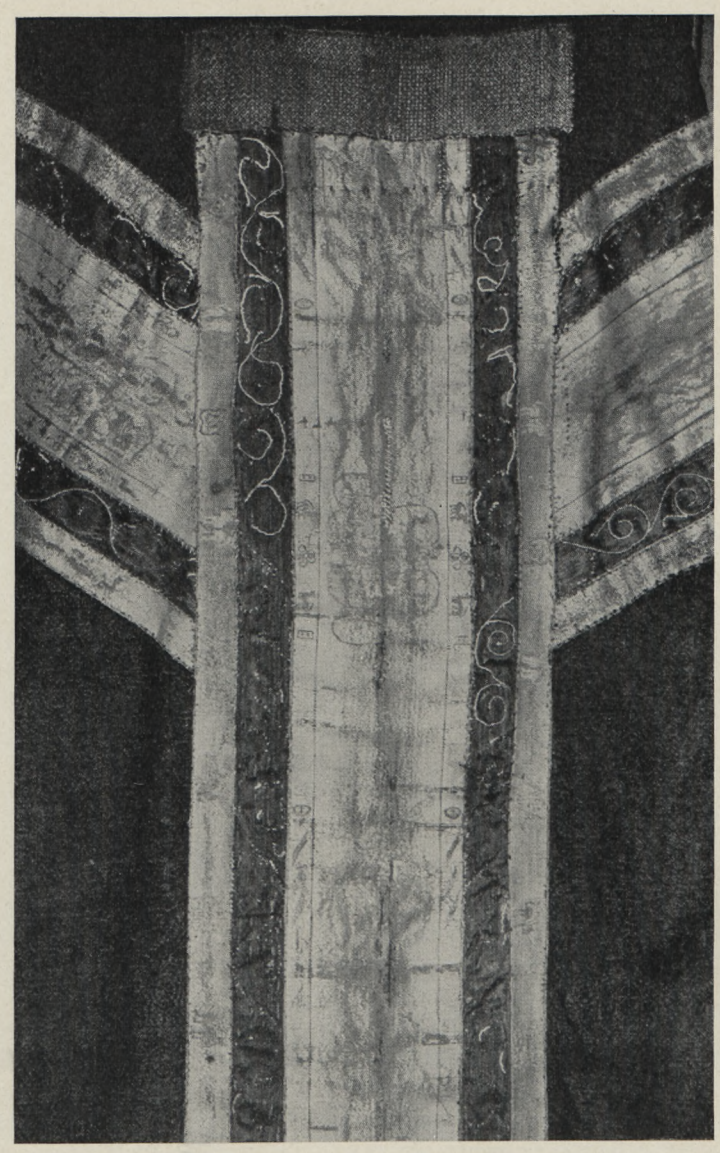
Derselbe steht, wie S. 236 bemerkt wurde, isoliert an der Nordseite der Kirche wie in Obermünster und (jetzt) bei der Alten Kapelle. (Vgl. Abb. 145 u. 146.)

Baugeschichte.

Der jetzige Turm wurde unter Abt Ambrosius Mayerhofer von 1575—79 erbaut. Die Kosten betrugen nach C. Vogl (Mausoleum [1752], I, S. 460) 15824 fl. Baumeister war Meister Mathes von München, wahrscheinlich identisch mit dem Hofsteinmetzen Matthäus Pech, der um diese Zeit in den Hofzahlamtsrechnungen vorgetragen ist. (Vgl. Otto Hartig, Münchner Künstler und Kunstsachen, Münchner Jahrbuch für bildende Kunst, N. F. VIII [1931], S. 380) Sein Palier hieß Baltasar Leutner, ebenfalls von München. Er wohnte mit Frau und Kind während der Bauzeit in Regensburg. Der Steinmetzmeister hieß Georg, jedenfalls ein Regensburger, der Bildhauer Michael, vermutlich der Regensburger Meister Michael Dietlmaier. (Vgl. über ihn Bd. III.) Der in Anm. 1 genannte Eichstätter Steinmetz Michael Angermeier ist als Bildhauer nicht bekannt. Er war jedenfalls nur Steinlieferant. (HAM., Regensb. Klöster, St. Emmeram, Nr. 23[1]).) Der heutige Abschluß stammt vom Jahre 1777. (Kloster Metten, Prüf. Man. 175a, S. 198.)

---

[1]) Der Meister Mathes kam sechsmal jährlich während der Bauzeit nach Regensburg zur Besichtigung. In seiner Abwesenheit vertrat ihn Leutner. Nach Vollendung des Turmes verehrte das Kloster dem Meister Mathes einen silbernen Becher im Wert von 19 fl. und ein Fäßchen bayerischen Wein zu 6 fl., der Palier erhielt Kleiderstoff usw. — Die Steine kamen aus Sallern, Kelheim, Schwabelweis, Lappersdorf, Regeldorf, Abbach. 1576 sah sich Meister Mathes ein altes Schloß bei Regenstauf an (des Baumaterials halber auf Abbruch), kaufte es aber nicht. 1577 erhält der Steinmetz Michael Angermeier zu Eichstätt für etliche Stücke zu Epitaphien 35 fl. Die Steinmetzgesellen Baltasar und Silvester meißelten je ein Wappen und erhielten je 1 fl. Zerung (= Trinkgeld).



228. St. Emmeram. Wolfgangskasula, Ausschnitt. 12. Jahrhundert. (S. 328.)

Der Turm ist eine quadratische Anlage zu sechs Geschossen. Das Erdgeschoß zeigt Verkleidung mit Polsterquadern. Über dem Zugang an der Westseite Rotmarmorrelief: Abt Ambrosius kniet vor der Kreuzigungsgruppe; Gehäuse aus Sandstein mit ornamentierten Pilastern und Dreiecksgiebel. Die Inschriften sind religiösen Inhalts. — Vom 1. Obergeschoß ab glatte Quadern, Polsterquadern nur an den Ecken. Die Geschoßgurten haben das Profil des gotischen Wasserschlages. Im 2. Obergeschoß befindet sich an der Nord- und Südseite je ein gekuppeltes Spitzbogenfenster mit Nasen, wahrscheinlich vom älteren Bau wieder verwendet. Einen ungewöhnlichen Beschreibung.

St. Emmeram. Glockenturm. Beschreibung. Schmuck der Obergeschosse bilden Figurenbaldachine, die zu dreien bzw. neben den Fenstern zu zweien angeordnet sind. Der Zustand ist durchgehends sehr defekt, daher fehlen öfters entweder die Konsole oder der Baldachin. Von den Figuren steht an Ort und Stelle nur noch St. Heinrich und ein Apostel, die übrigen wurden in den Domkreuzgang transferiert. — In den zwei Obergeschossen auf jeder Seite je zwei gekuppelte Rundbogenarkaden. (Abb. 144.) Die Teilungssäulchen zeigen Renaissanceformen, die Schäfte sind gelegentlich facettiert. Am Zwischenpfeiler zwischen je zwei Gruppen Figurenbaldachin, schlecht erhalten. Von den Figuren steht nur der hl. Wolfgang noch an seinem Platz. Der Turm schließt seit 1777 mit einer Barockbalustrade, darüber geschweifte Giebel, die einen gedrungenen Helm mit Laterne umgeben. (Die ursprüngliche Form des Helmes zeigt sich auf alten Abbildungen.)

Die Architektur des Turmes interessiert durch ihre Formenmischung, die in den Schallöffnungen an romanische Türme anknüpft, im übrigen gotische Einzelheiten beibehält. Bei deutschen, nicht in Italien gebildeten Meistern findet sich die gleiche Erscheinung öfters. So am Turm der Neumarkter Hofkirche, 1535 von Wolf Keul vollendet (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, XVII, S. 36, 38), im Bezirk Parsberg (Dieselben, IV, S. 244, 248), am Turm der Martinskirche in Greding um 1580 (Kunstdenkmäler v. Mittelfranken, III, S. 85), in Neresheim 1618 usw.

Glocken. Glocken. 1. 1658 von Johann Schelchshorn gegossen. Fries mit Engelsköpfchen, wechselnd mit Ampeln und Gehängen. Die Gießerinschrift in Kartusche am Mantel. Henkel mit Engelsköpfen. Dchm. 1,87 m. — 2. 1673 gegossen. Barockfries mit Kartuschen und Engelsköpfen. Am Mantel Heiligenfiguren. Dchm. 1,20 m. — 3. Von 1685. Barockfries mit Kartuschen und Engelchen. Am Mantel großes Wappen des Abtes Cölestin Vogl bzw. das Benediktuskreuz. Dchm. 1,30 m. — 4. Von 1852.

Ehem. Michaelskirche.

Geschichte. Eine Michaelskapelle mit zwei vergoldeten Altären wird schon 993 unter Abt Ramwold genannt. (Cod. lat. der Münchener Staatsbibliothek 14222, fol. 199.) 1189 (Okt. 28) weihte Bischof Konrad die Michaelskirche ein, die Abt Peringer hatte erbauen lassen »zu Eingang des Münsters« (und eine zweite beim Abteisaal [vgl. S. 334]), wie das Mausoleum (S. 289) meldet. (Janner, II, S. 204 bestreitet die Richtigkeit dieser Nachricht.) Die Kirche kam seit der Säkularisation außer Gebrauch und wurde zwischen 1880—90 abgebrochen, um dem jetzigen Pfarrhof Platz zu machen. (Walderdorff, S. 360.) Sie gehörte zur Gattung der doppelgeschossigen Friedhofskapellen mit Karner im Untergeschoß. (Vgl. Hager i. Zeitschrift f. christliche Kunst 1899, S. 163—166.) Über ihre Lage und Erscheinung vgl. Abb. 142 u. 143, Nr. 9, Hager, a. a. O., und Busch, S. 46.

Gemälde. Aus der Kapelle stammen zwei Tafelbilder, die jetzt im Pfarrhof aufbewahrt werden. 1. Kreuztragung. Bez. *G · C · Einmart Pinxit 1642.* H. 1,40 m. 2. Beweinung Christi. Bez. *Georg Christoph Einmart pictor 1642.* H. 1,40 m.

Ein Flügelaltar mit Passionsszenen kam nach St. Leonhard. (Vgl. Bd. II.)

Der Altar, ursprünglich im Georgschor der Klosterkirche, um 1731 hieher transferiert, kam beim Abbruch der Kapelle in die Ramwoldskrypta. (Vgl. S. 289.)

Ehem. Friedhof. Den ehemaligen Friedhof schließt an der Ostseite (bei der Sakristei) eine Mauer mit Rundbogenblenden, etwa um 1615. Die Bogen werden von wiederverwendeten

Tafel XXXVII

St. Emmeram

Nordflügel des Kreuzganges. Um 1220—1240

Text S. 338

Bibliothek
des Gymnasiums
Danzig.

romanischen Säulchen getragen, die stark defekt sind. Darunter ein Säulchen mit attischer Basis und Eckknollen; Kapitell wulstförmig mit Eckknollen; ein weiteres mit gleicher Basis und stark verwittertem Palmettenkapitell; außerdem ein Säulchen mit Würfelkapitell, das Schilde gliedern. St. Emmeram.

EHEM. KLOSTERGEBÄUDE.
(FÜRSTLICH THURN UND TAXISSCHE RESIDENZ.)

Literatur. METIVIER, Plans, coupes, façades et details du manège et des ecuries construits pour le Prince de la Tour et Taxis, R. 1828—1831. — L. PILLON, Decken- und Wandmalereien aus dem Fürstl. Thurn- und Taxisschen Schlosse zu Regensburg, Leipzig 1895. — F. TSCHAFFON, Die neue fürstlich Thurn- und Taxissche Hofgärtnerei, Sammler 1897, Nr. 27. — HAGER-AUFLEGER, S. 12 f. — WALDERDORFF, S. 361 ff. — J. B. MEHLER, Das fürstl. Haus Thurn und Taxis in Regensburg, R. 1899. — HERMANN GRAF, Das Eindringen der gotischen Formen in Altbayern, München 1917, S. 60 f. — KARLINGER, Romanische Steinplastik, S. 38 ff. — BUSCH, Regensburger Kirchenbaukunst, S. 74—79.

Baugeschichte.

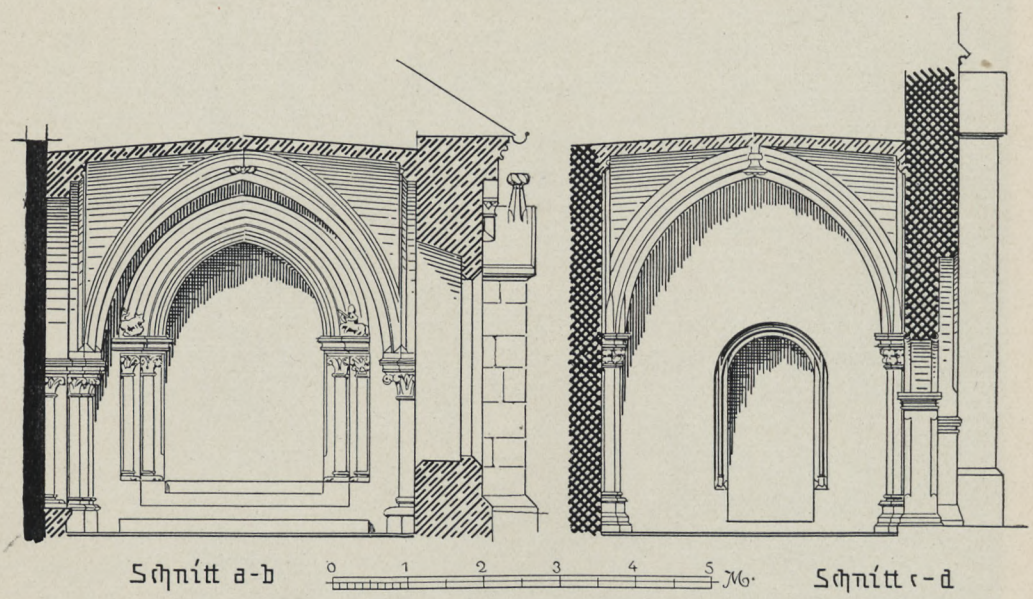
Zur Urgeschichte bestehen keine urkundlichen Anhaltspunkte. Abtbischof Tuto († 930) wird in der Nähe der weißen Türe (circa albam ianuam in monasterio) begraben. (Mon. Germ. Necr. III, S. 327.) Die 996 genannte Benediktuskapelle am Ostflügel des Konventes (Mon. Germ. SS. IV, S. 566) wurde 1064 neugeweiht, also wohl neu gebaut (dieselben, XVII, S. 573), jedoch 1666 niedergelegt. Der Klosterbrand im Jahre 1166 hat offensichtlich wesentliche Neubauten erfordert. Der West- und Südflügel des Konventes umfassen romanische Reste. (Vgl. S. 343 u. 347.) Gut erhalten hat sich der Kreuzgang. Die drei östlichen Joche des Nordflügels gehören dem späten 12. Jahrhundert an. Die weiteren Joche desselben sowie die drei nördlichen Joche des Westflügels wurden in der Zeit von 1220—1240 gebaut. Urkundliche Nachrichten liegen nicht vor, auf Grund der Stilformen besteht jedoch in dieser Frage Übereinstimmung der kunstgeschichtlichen Forschung. (HAGER, DEHIO, BUSCH usw.) Infolge der mißlichen Verhältnisse des Klosters (vgl. die Zusammenstellung bei BUSCH, S. 72) erfolgte der Weiterbau erst ca. 1260—70. Der Westflügel zeigt am Übergang zum Südflügel den Namen des Abtes Heinrich (1305—12). Der Südflügel wurde vor 1395 vollendet. (Vgl. S. 347.) Über den Ostflügel, der im 18. Jahrhundert abgebrochen wurde, bestehen keine Anhaltspunkte. Wahrscheinlich hat er dem 12. Jahrhundert angehört. (Vgl. S. 348.)

Abt Erasmus Münzer (1493—1517) baute den Weinkeller, Pferdestallung usw. Der Kreuzgang wurde zu seiner Zeit mit Glasgemälden geschmückt. (Mausoleum, S. 387.) Abt Blasius Baumgartner (1561—73) ließ im Kreuzgang Wandmalereien durch Melchior Bocksberger ausführen.

Die Pulverexplosion, die 1624 in dem benachbarten Stadtturm erfolgte, beschädigte die Klostergebäude schwer. (Mausoleum, S. 489.)

St. Emmeram. Ehem. Klostergebäude. Baugeschichte.

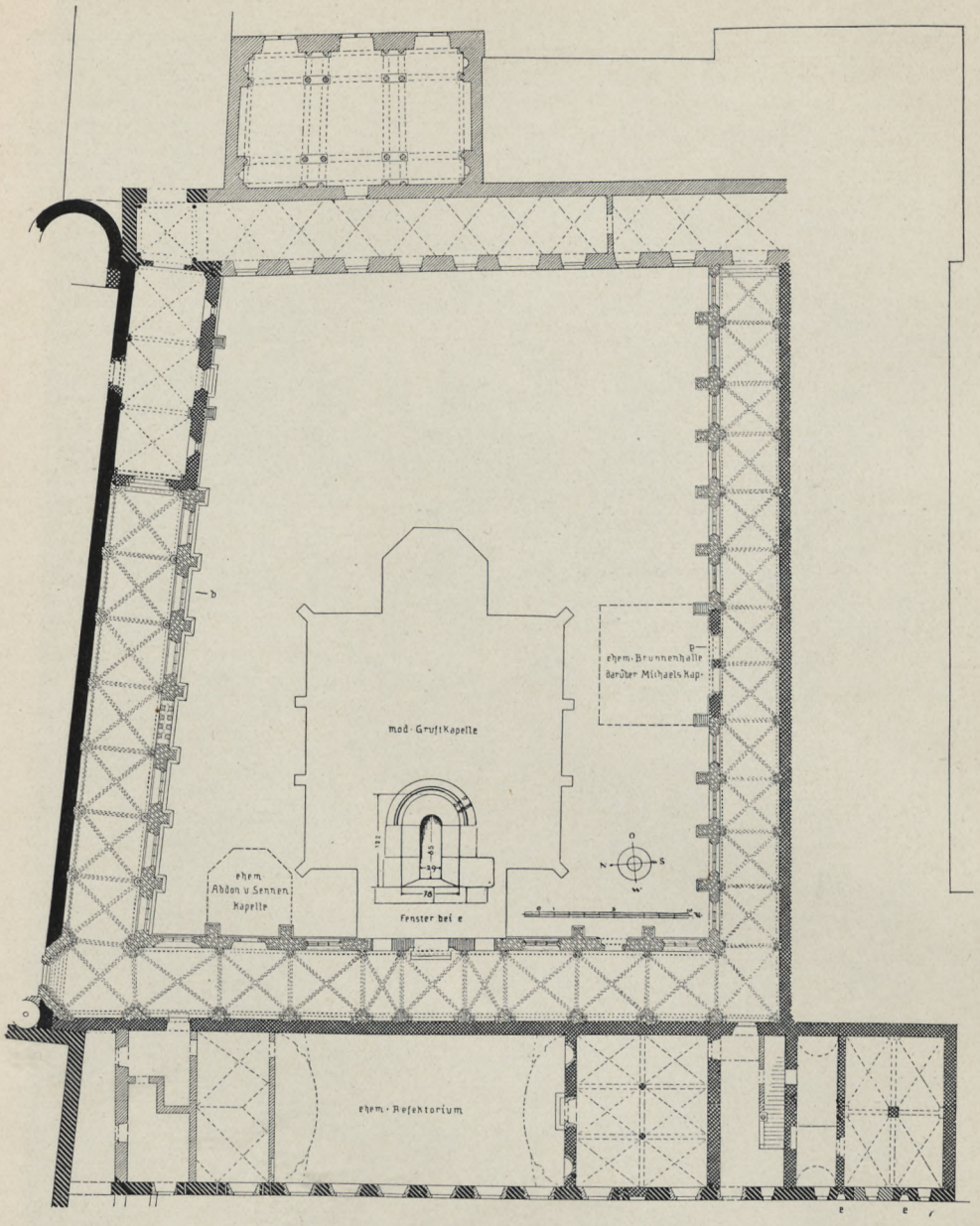
1666 begann Abt Cölestin Vogl eine Erweiterung des zu enge gewordenen mittelalterlichen Klosters, indem er das »neue Schlafhaus«, d. h. den Konvent östlich vom bisherigen Claustrum errichtete. (A. a. O., S. 537.) Der neue Bau umschloß mit drei Flügeln einen weiteren Innenhof oder Kreuzgarten, wie der Klosterplan im Mausoleum (1680) erweist; er hielt südlich die Flucht des mittelalterlichen Konventes bei. Der Ostflügel wurde über den Konvent hinaus unter Beibehaltung spätgotischer Erdgeschoßräume nach Süden hin verlängert. Dieser Bau kam erst nach Cölestin Vogl zur Vollendung und war später von den Mainzischen Reichstaggesandten bzw. den



229. St. Emmeram. Kreuzgang. Querschnitte. (S. 338.)

Kaiserlichen Prinzipalkommissären bewohnt. Die baufällige Michaelskapelle am Löwensaal oder Abteisaal (Südtrakt des alten Konventes) errichtete Abt Cölestin neu. Sie wurde 1683 geweiht. (Mausoleum, S. 537.) Wie das Stengelsche Klosterbild von 1619 (Abb. 142) erweist, standen an Stelle des Neuen Konventes ältere Gebäude: die Bibliothek an Stelle des Nordflügels, durch einen Gang mit dem Konvent verbunden, an Stelle des Ostflügels die »Krädt«(-Weberei [?]), die Infirmarie, der Roßstall.

Eine weitgehende Bautätigkeit entfaltete Abt Anselm Godin. 1726 errichtete er über dem Löwensaal das dritte Stockwerk neu. Um 1731—33 wurde der Ostflügel des alten Konventes vollständig abgebrochen und neu gebaut, um den Kapitelsaal, die Bibliothek und die Infirmarie (an der Südecke) aufzunehmen. Bei dieser Gelegenheit brach man den Südflügel des Voglschen Konventbaues wieder ab, wie der Bestand zeigt. Der Architekt ist nicht bekannt. Man kann an Joh. W. Brunner (S. 233) oder an den Regensburger Schottenmönch P. Bernhard Stuart denken, der etwas später als Baudirektor in Salzburg erscheint und als Erbauer des Schlosses Leopoldskron



230. St. Emmeram. Kreuzgang. Grundriß. (S. 338.)

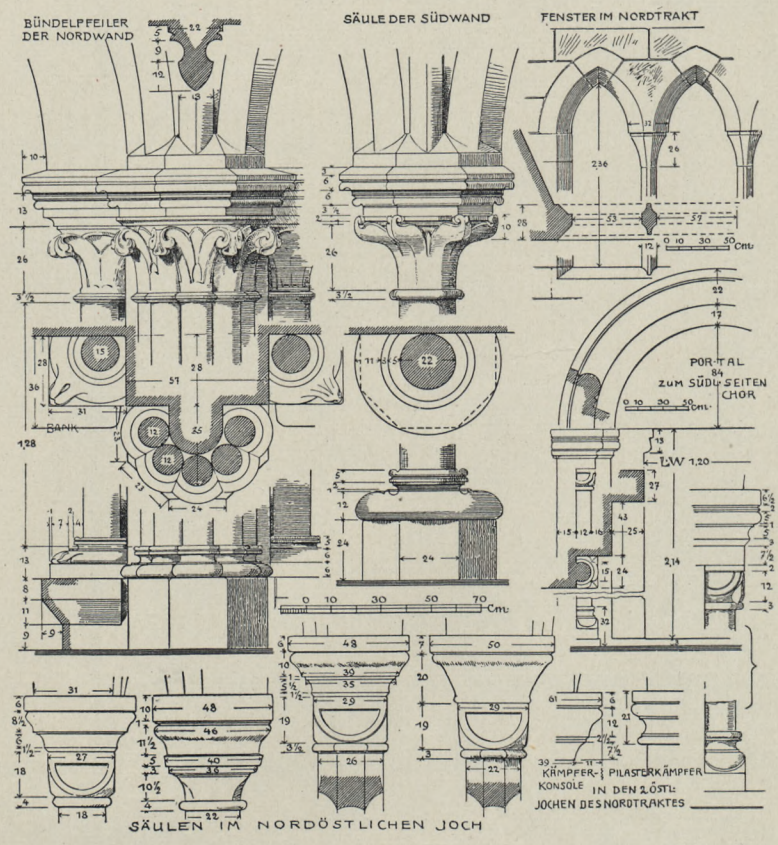
(1736) gilt. (Österreichische Kunsttopographie, Salzburg Land, II, S. 288.) 1739 baute er in Augsburg den Schauspielsaal der Jesuiten. (NAGLER, XX, S. 55.) Baugeschichte.

1740 ließ Abt Godin auf der Residenz des Prinzipal-Kommissärs (in der Verlängerung des Ostflügels des Konventes gegen Süden) einen dritten Stock aufbauen und einen neuen Turm gegen Mittag aufführen, womit der südöstliche Eckerker

St. Emmeram. Ehem. Klostergebäude. Geschichte.

gemeint ist. (Mausoleum [1752], S. 575.) 1744—46 erfolgte der Bau der neuen Abtei, westlich vom Konvent, die nicht erhalten ist. (Ebenda, S. 608.)

1841 erhob sich im Kreuzgarten die fürstliche Gruftkapelle (WALDERDORFF, S. 365) nach Plänen des Fürstl. Baurates Keim. Die Instandsetzung des Kreuzganges leitete Georg Eberlein. 1883—88 wurde der ganze Südtrakt im Klosterhof, südlich von den Konventbauten, mit Einschluß der ehemaligen Abtei neugebaut, im



231. St. Emmeram. Kreuzgang. Teilformen im Nordflügel. (S. 338.)

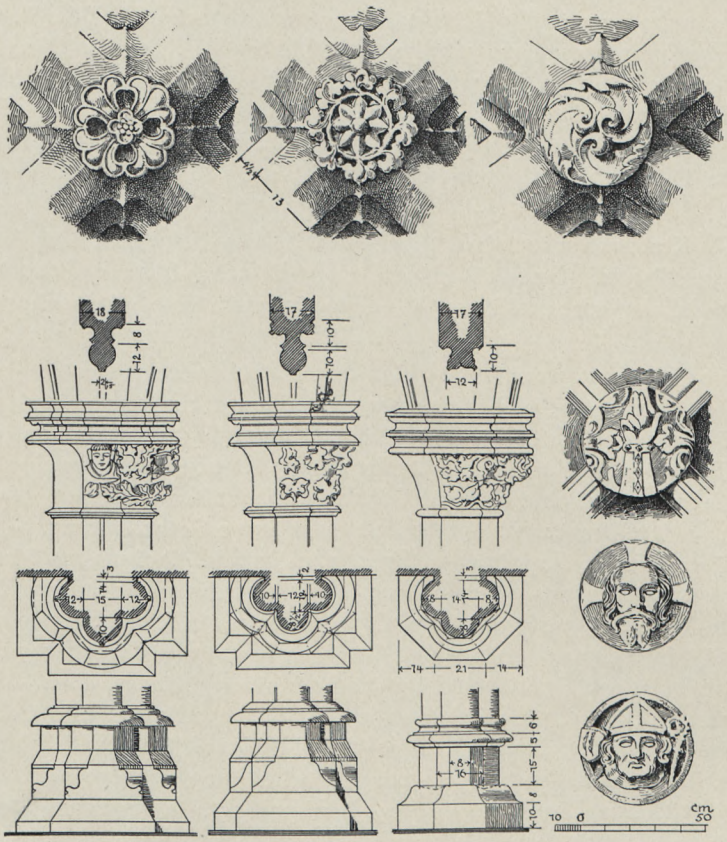
Renaissancestil nach Plänen des Fürstl. Oberbaurates Max Schultze. (Abb. 145, 15 u. 16.) Die Fassaden der übrigen Klostergebäude wurden im gleichen Stil umgestaltet; nur der Ostflügel des alten Konventbaues bewahrt seinen Rokokocharakter. (FREYTAG i. Deutschlands Städtebau, Regensburg, S. 14.)

Beschreibung.

Das ehemalige Kloster dehnt sich an der Südseite der Kirche aus. (Vgl. Lageplan in Abb. 145.) Zunächst an der Kirche liegt der alte Konventbau, der mit

vier Flügeln den Kreuzgarten umschließt. Östlich schließt sich daran der neue, 1666 gebaute Konvent, dessen langer Ostflügel in seiner Südhälfte die Prinzipal-Kommissärswohnung enthielt. An denselben schließt sich ein langer Südflügel, der an Stelle belangloser Nebenbauten 1889 errichtet wurde. Dessen Westausläufer bildete die ehemalige Abtei, die 1889 abgebrochen wurde. Westlich von diesem Komplex,

St. Emmeram. Klostergebäude. Beschreibung.



232. St. Emmeram. Kreuzgang. Teilformen im Südflügel.

der zwei bzw. drei Innenhöfe umschließt, liegen Reitschule und Marstall, klassizistische Neubauten. (Vgl. den Bestand um 1750 in Abb. 143.)

ALTER KONVENTBAU. Der West- und Südflügel sind im Mauerwerk romanisch, wenigstens im Erdgeschoß. Am Westflügel erhielten sich an der Außenmauer nahe der Kirche Stücke von spätromanischen Fenstergewänden, und zwar im 1. Obergeschoß. Im Erdgeschoß kamen Arkadenfenster mit gemauerten Zwischenpfeilern restweise zum Vorschein. (Vgl. S. 352.) Die Mauertechnik, soweit offen, zeigt unsorgfältiges Bruchsteinwerk; gegen Süden ein Mauerstück mit großen Quadern.

Alter Konvent.

St. Emmeram. Alter Konvent.

An der Südseite des Südflügels wurden 1889 ein romanisches Rundbogentor (der alte Klostereingang) und gekuppelte Rundbogenfenster bloßgelegt, aber wieder verputzt. (WALDERDORFF, S. 367.) Im übrigen zeigen die Fassaden einfachstes Barockgepräge bzw. moderne Renaissanceformen.

Eine Ausnahme macht der Ostflügel, der von 1731—33 offensichtlich von Grund auf neugebaut wurde, mit Einschluß des Kreuzgangtraktes im Erdgeschoß. Er hat seine Frührokokoerscheinung bewahrt. Die dreigeschossige Ostfassade hat Eckvorsprünge zu drei Achsen mit Doppelfenstern. Das Erdgeschoß ist rustiziert, die Obergeschosse durchlaufen breite Lisenen mit Hochfelderung. Im Erdgeschoß sind die Fenster stichbogig mit Profilumrahmung; im 1. Obergeschoß haben sie gebrochene Verdachungen, im 2. wieder Profilrahmen. Hauptgesims mit Konsolenfries. — Die Schmalfassade des Flügels gegen Süden, vierachsig, hat zwei Portale (eines blind), die ionische Säulen bzw. Pilaster rahmen; sie tragen eine geschweifte Verdachung mit Blumenvasen. Die Fassade krönt ein geschweifter Zwerchgiebel zwischen Vasen. (Vgl. Abb. 245.)

Kreuzgang.

Der alte Konventbau umschließt den KREUZGANG, einen der schönsten und größten Deutschlands. (Grundriß in Abb. 230.) Er steht nicht im rechten Winkel zur Kirche. Die lokalen oder zufälligen Gründe hiefür lassen sich heute nicht mehr nachprüfen.

Nordflügel.

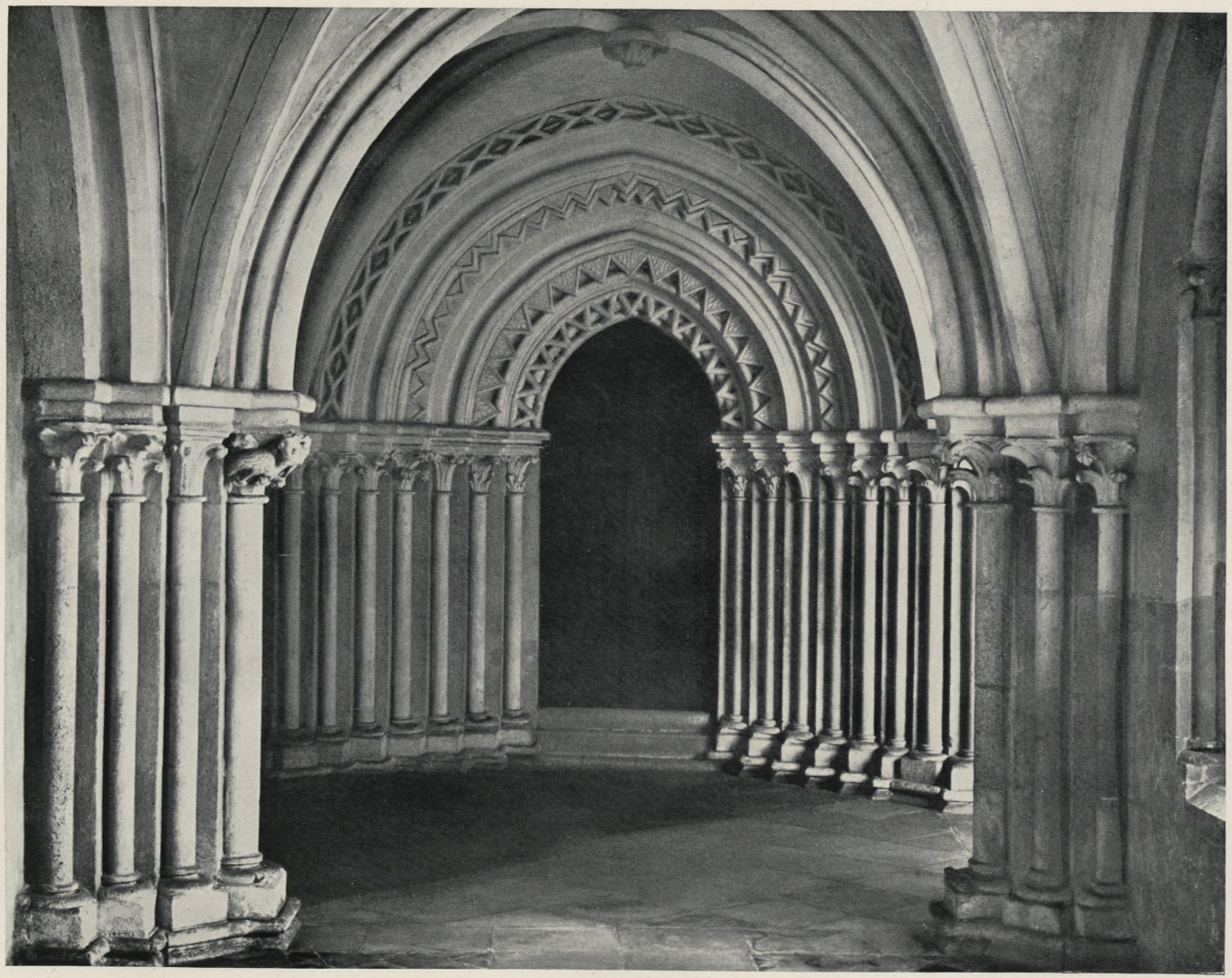
Der Nordflügel hat mit Einschluß des westlichen Eckjoches 11 Joche. Die drei östlichen, kapellenartig abgeschlossenen Joche, dem 12. Jahrhundert (nach 1166) angehörig, liegen vier Stufen höher[1]). Sie sind durch Portale abgetrennt und haben auch vom Kreuzhof her einen Zugang. Hier gratige Kreuzgewölbe zwischen profillosen Gurten. Sie ruhen südlich auf Wandpfeilern mit Kämpfern aus Platte, Wulst, Kehle und Wulst, an der Kirchenseite auf ähnlich gegliederten Gesimsstücken. — Im Mitteljoch Portal zur Kirche. Es ist rundbogig, einmal gestuft, die Stufe mit Säulen ausgesetzt; Basis steil attisch mit Eckknollen; Würfelkapitelle mit Schilden. Die Bogen umläuft ein Wulst. (Abb. 231.) Zum Ostflügel führt ein Rundbogentor, dessen Gewände mit Wulst ausgesetzt ist. — Im Mitteljoch Portal zum Kreuzgarten, spitzbogig mit Schrägleibung, im Tympanon frühgotische Maßwerkblenden, ohne Nasen. Steinmetzzeichen . In den Seitenjochen je ein Spitzbogenfenster mit Schrägleibung, ohne weitere Gliederung. Außen Kehlsockel und Strebepfeiler mit Giebelschluß, ohne Absetzung. Portal und Fenster frühgotisch, nachträglich eingebrochen. Die Strebepfeiler in der heutigen Form aus dem 19. Jahrhundert. Da der Schrägsockel an der Westecke über Gehrung läuft, muß der Raum vor der Erbauung der anschließenden Joche des Flügels vorgesprungen sein, d. h. der anschließende Teil des Nordflügels muß früher, vor 1220, enger gewesen sein[2]).

Die sieben westlichen Joche gehören der Zeit um 1220—40 an. (Tafel XXXVII.) Spitzbogige Rippenkreuzgewölbe, ansteigend, gerade. Rippen und Gurten haben Wulst-

---

[1]) Die gradus iuxta tres arcus im Kreuzgang, die Propst Arnold erwähnt (Mon. Germ. SS. IV, S. 543 ff.) sind wohl an dieser Stelle zu suchen, bestanden also schon im 11. Jahrhundert.

[2]) An diesem kapellenartigen Raum sprang früher ein rechteckiger Anbau in den Kreuzhof vor, innen durch eine Zwischenmauer in zwei Räume geteilt, wie der Klostergrundriß im Mausoleum 1680 zeigt. Auch die Vogelschau des Klosters in Abb. 143 zeigt diesen Anbau, offenbar nicht ganz richtig. Das Mausoleum gibt keine Bezeichnung für den Bau an. Vielleicht nachmittelalterlicher Leichensaal. Heute ist keine Spur mehr vorhanden. Er war nicht bündig mit dem Kreuzgang errichtet, wie bestimmt zu erkennen ist.



Tafel XXXVIII

St. Emmeram
Kreuzgangportal. Um 1220—40

Text S. 342

233. St. Emmeram. Innenhof des Kreuzganges, Nordwestecke. (S. 340.)

profil mit geschärftem Grat. An der Nordseite ruhen sie auf fünfteiligen Bündel- Nordflügel.
pfeilern; diese rund, Basis attisch (Abb. 231); Knospenkapitelle, wechselnd mit Halbfiguren, die Palmetten halten, darunter zwei Könige (Abb. 234), einmal Knospen mit Maske und Basilisk. (Abb. 235.) Spitzbogige Wandblenden, ohne Profil, auf Säulen mit fünfblättrigen Knospenkapitellen, die an die Säulchen der Confessio im Westchor er-

St. Emmeram. Kreuzgang.

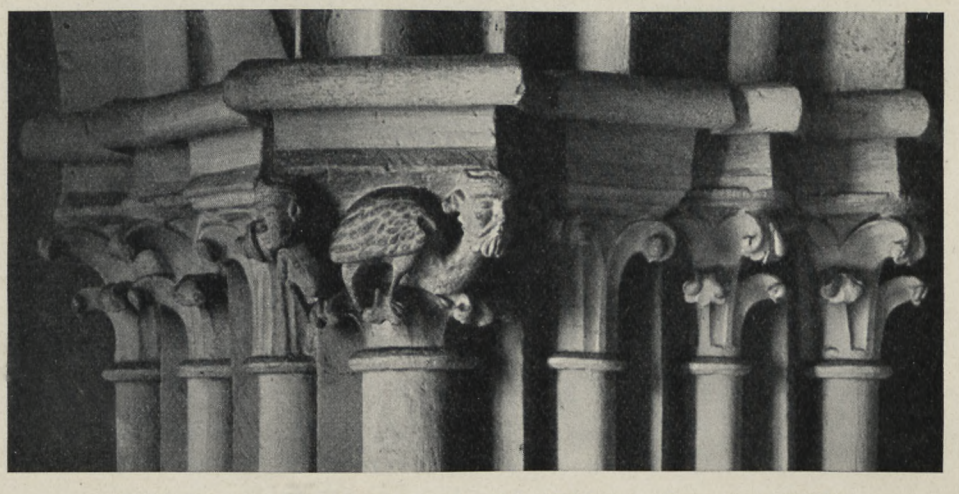
234. St. Emmeram. Säulenkapitell im Nordflügel des Kreuzganges. (S. 339.)

Nordflügel. innern. (Abb. 231 u. 235.) Die gedrückten Basen haben flache Eckblätter. An der Südwand kräftige Dienste, einteilig, rund, zu seiten des Mittelfensters polygon; Basis attisch, gedrückt. Variierende Knospenkapitelle, nur einmal vier Vögel mit gekrönten Menschenköpfen und eine Taube (oder Adler). Die Schildbogen haben das Profil der Rippen. Keine Wandblenden. Die Schlußsteine sind klein: ein Fabeltier, Rosette, bärtiger Kopf, Rosette, vier Basilisken im Kreis, Maske von Laubwerk und vier Basilisken umgeben. Frei aufgearbeitet.

An der östlichen Stirnseite führt ein Portal zu den drei älteren Ostjochen. Es ist spitzbogig, in den Profilen des ganzen Flügels, zweimal gestuft. (Vgl. Abb. 229.) In den Stufen Säulen mit attischer Basis und Eckblättern; Knospenkapitelle, an der Südseite einmal mit zwei Köpfen ausgestattet. Über der Deckplattenzone befinden sich an der Stirnseite zwei Skulpturen: Löwe, ein Tier erwürgend, bzw. Zentaur. (Abb. 237 und 238.)

Fassade. Die gequaderte Außenfassade hat Schrägsockel und schließt mit einem ungegliederten Rundbogenfries auf kurzen Runddiensten mit Kelchkapitellen; letztere sind mit enganliegendem Laubwerk der frühesten naturalistischen Fassung belegt, wie sie im Innern des Flügels gelegentlich vorkommen. Die Dienststücke endigen knieförmig. (Vgl. Abb. 233.) Streben ohne Absatz, mit Giebeln geschlossen, deren First ein Wulst deckt; nur einmal erhebt sich über dem Giebel ein primitiver Fialenhelm, kanneliert, mit

235. St. Emmeram. Kapitelle im Nordflügel des Kreuzganges. (S. 339.)



236. St. Emmeram. Dienstbündel im nordwestlichen Eckjoch des Kreuzganges. (S. 342.)

gewundenem Knauf geschlossen. (Abb. 233.) — Die Fenster sind, vom Mitteljoch abgesehen, spitzbogig, zu dreien gruppiert, mit Schrägleibung; die Pfosten gehen mit kelchförmiger Ausladung in die Bogen über. (Abb. 231.) Innen stehen diese Fenster in tiefen Stichbogennischen. — Im Mitteljoch eine abweichende, sehr originelle Fenstergruppe. (Tafel XXXVII u. Abb. 239.) Fünf Spitzbogenarkaden ruhen auf Säulchen, die in der Querachse gepaart sind; attische Basis mit Eckknollen bzw. Eckblättern, statt derselben einmal ein Widder- bzw. Hundskopf. Die Kapitelle besitzen bewegte Formung; es handelt sich um Knospenkapitelle, nur eines würfelförmig mit frei gearbeite- Nordflügel. Fassade.

St. Emmeram. Kreuzgang.

239. St. Emmeram. Fenstergruppe am Nordflügel des Kreuzganges. Um 1220. (S. 341.)

Westflügel. mit Blüten an den Blattspitzen endigen. Schlußsteine reliefiert: Rosette, spiralförmige Rosette, Sonnenblume mit Laubkranz, Maske mit Laub umgeben (im Mitteljoch vor der Kapelle), bärtiger Kopf, dem zwei aus den Winkeln der Gewölbekappen hervorlangende Hände den Mund aufreißen usw. (Vgl Abb. 232.) In den Schmaljochen bei der Kapelle das Thurn und Taxiswappen.

Im zweiten Joch (von Norden) Zugang zu der kleinen gotischen Kapelle St. Abdon und Sennen, die hier nachträglich angebaut wurde. Sie wurde im 19. Jahrhundert

240. St. Emmeram. Westflügel des Kreuzganges. 1230—1300. (S. 343.)

Westflügel.

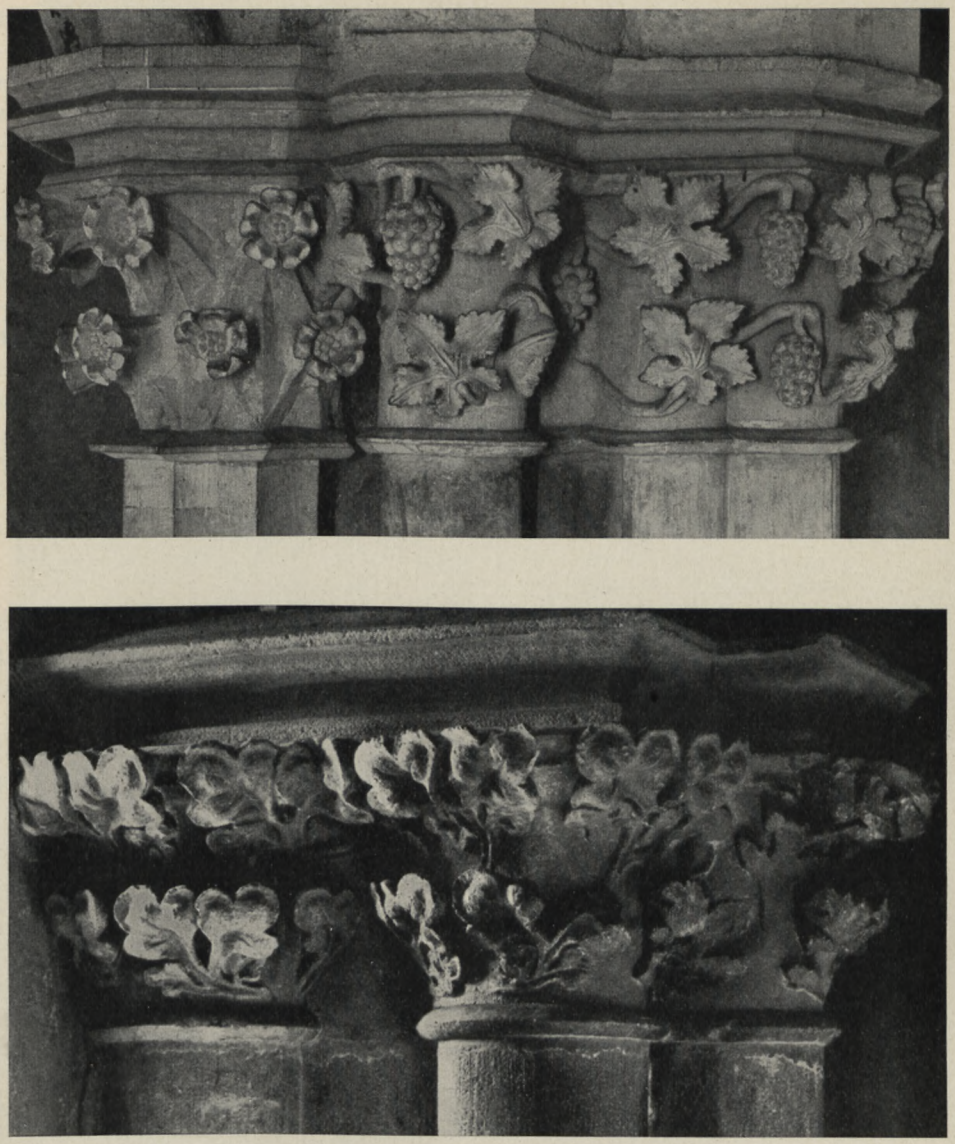
abgetragen[1]). Türe im Kragsturz, darüber spitzbogiges Oberlicht mit Fischblasen. — Im vorletzten Joch gegen Süden weiterer Ausgang in den Kreuzhof, ursprünglich. Er ist spitzbogig, mit Nasen. Steinmetzzeichen ⅂, auf dem gleichen Quader späteres Restaurationsdatum *1551*. — Fenster in der Anlage frühgotisch. Gewände schräg, die

[1]) Eingetragen im Klostergrundriß bei CÖLESTIN VOGL, Mausoleum, 1680, und auf dem Klosterbild in Abb. 143. Sie war gewölbt, wie die Ansatzspuren an der Kreuzgangwand dartun. (Vgl. den Grundriß in Abb. 230.)

241. St. Emmeram. Kapitell im Südflügel des Kreuzganges. Frühes 14. Jahrh. (S. 346.)

Westflügel. Nische innen stichbogig wie im Nordflügel bis auf das nördliche Joch: hier Spitzbogennische, deren Kanten mit Viertelstäben ausgesetzt sind; sie schließen mit Knospenkapitellen. Das heutige Maßwerk spätgotisch, dreiteilig, mit Pässen und Fischblasen. Am Gewände des zweiten Joches von Süden die Steinmetzzeichen . Die Strebepfeiler ungegliedert, mit Giebelschluß, in der heutigen Form aus dem 19. Jahrhundert. Das Mauerwerk besteht aus Quadern. Der weitausladende Schrägsockel des Nordflügels geht mit Gehrung auf das erste Joch des Westflügels über. Im Joch der Abdon- und Sennenkapelle ist er beseitigt worden, im dritten Joch Karniesprofil, eine neue Bauphase anzeigend. Weiter gegen Süden geläufiger Schrägsockel.

Südflügel. Der Südflügel (Abb. 243) gehört dem 14. Jahrhundert an. (Vgl. das Folgende.) Spitzbogige Kreuzgewölbe. Rippen und Gurten kräftig, mit Birnstabprofil. Sie ruhen beiderseits auf Dreibündeldiensten; überquellende attische Basen auf Polygonsockeln; Kelchkapitelle mit zumeist zweireihigem Laubwerk in wechselnden Formen; an der Südseite zweimal ein Köpfchen; an der Nordwestecke Weinlaub um ein Köpfchen. (Abb. 232. 241 u. 242.) — Schlußsteine, von Westen. 1. Büste eines Abtes mit Umschrift: *HAINRICVS · ABBAS · NATVS · DE · WINTZER* · (1305—1312). 2. Büste eines Abtes mit Umschrift: *ABBAS · PALDWINVS · ETERNA · PACE* ·



242. St. Emmeram. Kapitelle im Südflügel des Kreuzganges. 14. Jahrh. (S. 346.)

FRVATVR. († 1324 in Avignon.) Weiterhin drei Abtsbüsten im Wechsel mit Rosetten, einmal Christushaupt mit Kreuznimbus (Abb. 232), einmal die segnende Hand Gottes. Die drei Abtsbüsten beziehen sich jedenfalls auf Albert v. Schmidmühlen († 1358), Alto Tannsteiner († 1385) und Friedrich von Weidenberg († 1395). Unter dem letztgenannten Abt ist demnach die Wölbung vollendet worden. Südflügel.

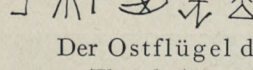
Ungefähr in der Mittelachse des Ganges ist ein Mauerteil des spätromanischen Kreuzganges bzw. der Michaelskapelle stehen geblieben. (Vgl. Abb. 230.) Hier Doppelausgang in den Kreuzgarten. Die beiden Rundbogen ruhen auf einem

St. Emmeram. Kreuzgang. Südflügel.

Mittelpfeiler und entsprechenden Wandpfeilern mit doppelten Schrägsockeln und profilierten Kämpfern; die Pfeilerkanten sind mit Wulst ausgesetzt, ebenso die Bogenkanten. Außen umrahmt die Arkaden eine große Rundbogenblende auf gedrückten Pfeilern. (Der Ausgang führte in eine Halle mit Wasserbehälter, über der sich die Abteikapelle St. Michael erhob. Hier endete jedenfalls die von Abt Peringer erbaute Wasserleitung. (Vgl. S. 290.)

Die Fenster stehen innen und außen in Stichbogenblenden mit Schrägkanten. Maßwerk spätgotisch, dreiteilig, mit Pässen und Fischblasen. Nur eines steht innen in spitzbogiger, außen in giebelbogiger Blende. Am Gewände des östlichen Fensters außen ist ein bärtiger Kopf, von zwei Palmetten überragt, eingelassen; spätes 12. Jahrhundert. — Die ungegliederten Strebepfeiler schließen mit Pultdach, die zu seiten des Ausganges mit Giebeln. Alle in der heutigen Form aus dem 19. Jahrhundert. Zwischen dem ersten und zweiten Obergeschoß erhielten sich einige Fenstergewände des älteren Schlußgeschosses, das niedriger war als heute.

An der westlichen Stirnseite des Flügels kleines spätgotisches Portal zum Stiegenhaus im Westflügel, rundbogig, mit Stabkreuzungen. (Abb. 229.) Steinmetzzeichen . Weitere Steinmetzzeichen an der ursprünglichen Architektur des Flügels:



Ostflügel.

Der Ostflügel des Kreuzganges hat barocke Kreuzgewölbe aus der Bauzeit des ganzen Flügels (1731—33). Nur im Eckjoch gegen Norden, neben dem Georgschor hat sich ein Kreuzgewölbe aus der Mitte des 11. Jahrhunderts erhalten. Die runden Schildbogen ruhen auf freistehenden Ecksäulen mit Würfelkapitellen; einmal ein sog. Pyramidenkapitell. (Vgl. Abb. 231.) Die Schäfte der beiden südlichen Säulen sind kanneliert. Die Basen stecken im Boden. Wie Hager (S. 7) anläßlich einer Aufdeckung feststellte, entsprechen sie der Basenbildung in der Wolfgangskrypta.

Bei der Fassadeninstandsetzung 1932 wurde eine spätromanische Spolie, Bogenstück eines Rundbogenportales freigelegt: Bandgeflecht mit Laubwerk in flacher Ausführung, aus zwei Tierrachen wachsend. Ende des 12. Jahrhunderts, der Schottenschule angehörig, nahe verwandt mit dem Arkadenpfeiler aus dem Schottenkreuzgang in der Erhardikrypta. (Vgl. Bd. II.)

Ferner wurden vermauerte Bruchstücke von Fliesen aufgefunden, und zwar die drei gleichen Muster, die 1864 und 1878 schon zutage kamen, abgeb. in VO. XXXIV, Taf. I—III. (Vgl. S. 330.)

Würdigung.

Der kunstgeschichtliche Schwerpunkt liegt beim Emmeramer Kreuzgang im Nordflügel. Die Annahme Dehios (Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, III, S. 406), ein aus dem Zisterzienserorden stammender Meister habe den Nordflügel, soweit er frühgotisch ist, mit nordfranzösisch geschulten Ornamentbildhauern erbaut, kann als gesichert gelten. An Zisterzienserart erinnern die knieförmigen Dienste an der Fassade, die Bündelpfeiler, manche Kapitelle sowie die zentrale Disposition des Traktes, der das Mitteljoch der siebenteiligen Anlage durch eine besondere Fenstergruppe betont, wie sie ähnlich in Lilienfeld und Heiligkreuz bei Wien vorkommen, und beiderseits mit Portalarchitektur schließt. Dieser Gegensatz zu der sonst geläufigen, gleichmäßigen Reihung in den Kreuzgängen erinnert an den Lesegang der Zisterzienser, der den Sitz des Abtes und des Vorlesers in das Mitteljoch verlegt.

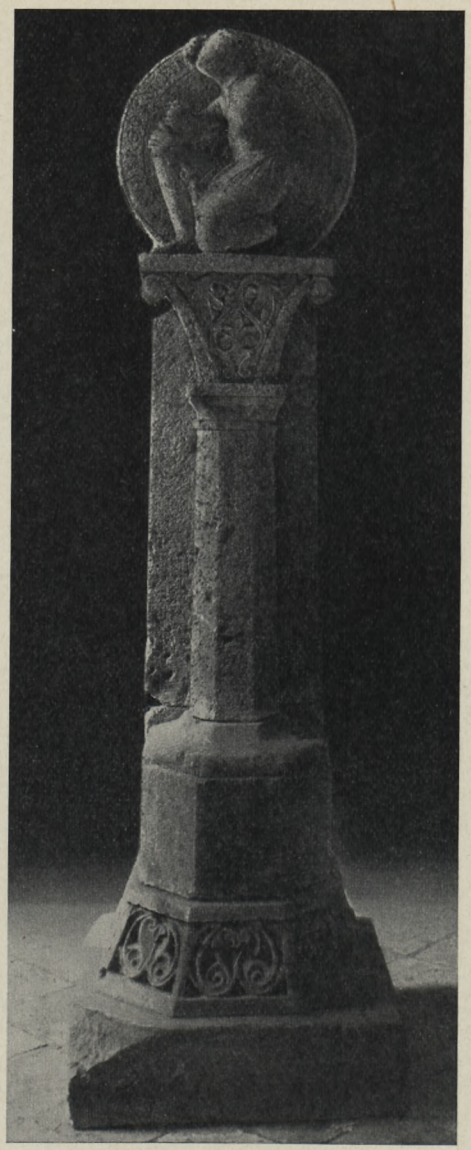
Auf die nordfranzösischen Zusammenhänge der Ornamentik mit Saint Leu d'Esserent, Laon, Mantes usw. hat Hager (S. 13) bereits hingewiesen. Die Verwendung

243. St. Emmeram. Südflügel des Kreuzganges. 14. Jahrh. (S. 346.)

der Zackenmotive am Portal kann dahin verstanden werden, daß die Werkleute nordfranzösisch geschulte Normannen waren. (Vgl. auch KARLINGER, Steinplastik, S. 40 ff.) Würdigung.

Im Westflügel beginnt von Norden her eine neue Bauphase, die sich in den ersten drei Jochen in der Bildung der Basen und Kapitelle vom Nordflügel unterscheidet. Eine Reihe von Einzelformen sind mit denen der Ulrichskirche nächst verwandt. Die beiden Werkhütten standen also in naher Beziehung. Auf den Wechsel im Außensockel haben wir bereits hingewiesen. Vom Nordwestjoch ab ruhen die Rippen unmittelbar auf den Dienstkämpfern, während sie im Nordflügel ein Fußstück haben. (Vgl. Abb. 231.)

St. Emmeram. Kreuzgang.



244. St. Emmeram. Astrolabium aus dem Kreuzgang. Anfang des 13. Jahrhunderts. (S. 351.)

Würdigung.

Die Vollendung des West- und des Südflügels ist wohl der Dombauhütte zugefallen. Zwei der S. 338 u. 346 verzeichneten Steinmetzzeichen finden sich auch am Untergeschoß des Hauptchores und des südlichen Nebenchores am Dom bzw. über dem Südquerhausportal.

Die Flügel sind heute völlig leer. Die Grabdenkmäler kamen im 19. Jahrhundert zum Teil in die Kirche, wie die Aureliatumba[1]).

[1]) Die Glasgemälde, die Abt Erasmus (1493—1517) anbringen ließ, gingen 1624 bei der Pulverexplosion (vgl. S. 334) zugrunde. (Mausoleum [1680], S. 278.) Wandmalereien, die Abt

245. St. Emmeram. Arnulfsbrunnen. 1578. (S. 358.)

Das Astrolabium (Abb. 244), das bis zur Säkularisation im Kreuzgang stand, kam in das Ulrichsmuseum, eine künstlerisch bedeutende Arbeit, die KARLINGER (Steinplastik, S. 39 f.) dem beginnenden 13. Jahrhundert, ARTHUR KINGSLEY-PORTER (Die romanische Plastik in Spanien, München 1929, I, S. 74) dem späten 11. Jahrhundert zuweist. Propst Wilhelm, später Abt in Hirsau (seit 1069), war der Erfinder Astrolabium.

Blasius (1561—75) durch den Maler Melchior Bocksberger anbringen ließ, sind nicht mehr vorhanden. Verzeichnis der ehemaligen Grabsteine von R. ZIRNGIEBL in der Kreisbibliothek Regensburg. (Rat. ep. Nr. 409, S. 170—215.)

St. Emmeram. Kreuzgang.

246. St. Emmeram. Romanische Küche im Westflügel des ehem. Klosters. Spätes 12. Jahrh. (S. 354.)

des Astrolabiums, was im gegebenen Zusammenhang von Bedeutung ist. (Vgl. ENDRES, Führer durch das Ulrichsmuseum, Nr. 3.)

Gruftkapelle. Die fürstliche GRUFTKAPELLE, die vom Westflügel in den Innenhof vorspringt, ist ein doppelgeschossiger, neugotischer Bau von 1841. Auf dem Altar überlebensgroße Marmorfigur des segnenden Christus von Dannecker.

Der Westflügel des Klosters enthält im Erdgeschoß kunstgeschichtlich interessante Räume. Von Norden her zunächst zwei einfenstrige Gelasse, ohne Bedeutung. An der westlichen Außenseite erhielten sich in der Flucht dieser Räume Spuren von arkadenartigen Rundbogenfenstern, im Obergeschoß Gewändestücke solcher Fenster. (Vgl. S. 337.)

Refektorium. Hierauf folgt das REFEKTORIUM, ein Barockraum von 1689 (vgl. unten) zu 6 Achsen. (Abb. 230.) Segmentbogendecke, deren Anlauf an die Wände von sehr kräftigen Volutenkonsolen gestützt wird. (Abb. 249.) Die Gemälde an der Decke

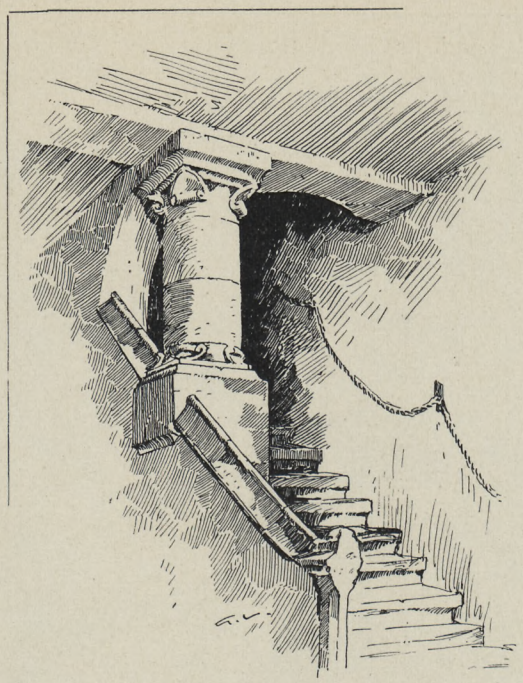
247. St. Emmeram. Bibliotheksaal. (S. 356.)

(auf Leinwand gemalt) stellen Szenen aus dem Leben des hl. Benedikt dar. Die drei großen Felder: Romanus läßt dem Heiligen ein Brod in die Höhle zu Subiaco hinab; Benedikt wälzt sich in Dornen; St. Maurus rettet den Placidus aus dem Wasser. In den Stichkappen 12 weitere Szenen in kleinen Feldern. Die Malereien dürften von Jakob Heubel stammen. (Vgl. Bd. II.) Zwei Gemäldefelder an den Stirnwänden sind leer. Refektorium.

Die umrahmenden Stukkaturen zeigen Felderung und schwere Akanthusmotive. Bez. gegen Süden *1689*.

Portal an der Südseite. Eichenholz. Zwei ionische Säulen tragen einen Architrav mit Fruchtstücken. Aufzug gefeldert, zwischen Giebelschenkeln. Dem Stil nach um Mitte des 17. Jahrhunderts. Zwei Muschelnischen flankieren es. (Abb. 249.)

Eine ähnliche Deckenbildung findet sich im Kloster St. Nikola in Passau. (Kunstdenkmäler von Niederbayern, III, Stadt Passau, S. 278, Abb. 225.) Die Stukkaturen



248. St. Emmeram. Stiege im Westflügel. 1493—1517. (S. 354.)

Refektorium. stammen vermutlich von Joseph Vasallo, der am 5. Juli 1691 in St. Emmeram kopuliert wurde; der Matrikeleintrag bezeichnet ihn als »bei St. Emmeram zur Zeit Stukkator«. (Mitteilung des Hrn. Geistl. Rates BRAUN-Regensburg.) Über J. Vasallo vgl. Kunstdenkmäler von Niederbayern, VI, Stadt Straubing, S. 250. Franz Vasallo war in Eichstätt um die gleiche Zeit tätig.

Küche. Die KÜCHE stößt südlich an das Refektorium. Interessanter romanischer Raum des späten 12. Jahrhunderts. Zweischiffig zu je drei Kreuzjochen. (Vgl. Abb. 246.) Die gestelzten gratigen Gewölbe sind zwischen ungegliederte Gurten gespannt. Die Binnensäulen haben gestelzte Würfelkapitelle mit Schrägkämpfern. Basis steckt im Boden. An den Wänden ruhen die Gurten auf Kragsteinen aus Platte und Schräge. Zwei große Barockfenster. Zwischen denselben zugesetzter rundbogiger Ausgang in den »Kuchelhof«, der sich früher an der Westseite des Flügels, ummauert, anschloß. (Vgl. Abb. 143.) Da dieser Ausgang in der Mittelachse der Wölbung liegt, erfolgte die Zumauerung wohl schon bei dem Um- bzw. Neubau nach 1166. Über der Türe befindet sich außen, etwas gegen Norden gerückt, eine kleine Rundbogennische, die vielleicht zum Aufstellen eines Lichtes gedient hat. — Die Küche hat schlanke Proportionen und ist beträchtlich hoch. Bei der Seltenheit romanischer Klosterküchen verdient die St. Emmeramer Anlage besondere Beachtung. Der Herd ist nicht erhalten. Der Raum enthält heute Archivbestände.

Stiegenhaus. Südlich liegt neben der Küche ein flachgedecktes Stiegenhaus mit Ausgang in den Küchenhof. Die Tragsäule an der Stiege (Abb. 248) hat die gleiche Formung wie die Pfeiler im ehemaligen Marstall (vgl. S. 356), gehört also der Zeit des Abtes Erasmus Münzer (1493—1517) an.

249. St. Emmeram. Ehem. Refektorium. 1689. (S. 352.)

Neben der Stiege liegt südlich ein einachsiger, tonnengewölbter Raum, hierauf folgt ein KELLER (Cellarium, Zergaden) aus dem frühen 13. Jahrhundert. (Vgl. Abb. 230.) Der Raum hat vier gratige Kreuzjoche zwischen Rechteckgurten, von Norden nach Süden spitzbogig, sonst rundbogig. Sie ruhen auf einem schweren, quadratischen Mittelpfeiler mit Schrägkämpfer und ebensolchem Fuß. Die Kanten sind gefast. An den Wänden erheben sich die Gurten über Kragsteinen aus Platte und Wulst. An Abfallstellen sieht man, daß Gurten und Mittelpfeiler aus Backsteinen gemauert sind. Auf den Raum treffen zwei kleine Rundbogenfenster des späten 12. Jahrhunderts; sie sind zugesetzt. Den Bogen umläuft in der Mitte der Plattenrahmung ein Stab. (Vgl. Abb. 230.) Die Westmauer des Flügels besteht in der Flucht des Kellers aus großen Quadern. Es handelt sich also wohl um eine Ausbesserung nach 1166. Keller.

Der Westflügel enthält an der südlichen Stirnseite in einem vorspringenden Pavillon die HAUPTTREPPE des alten Konventbaues. Die Anlage stammt aus der Rokokozeit. Dreiarmige Podesttreppe, mit Kreuzgewölben überwölbt. Quadraturstuck. Durchbrochen geschnitzte Geländer in einfachen, guten Rokokoformen. Haupttreppe.

Im Obergeschoß des Südflügels der LÖWENSAAL. Ohne Interesse. Seinen Namen hat er von Löwenfiguren, die zu seinem Schmuck dienten. Erhalten sind acht Stück in verschiedenen Posen, darunter Simson, den Löwen würgend, und Daniel. Die Figuren in Hochrelief, Daniel vollrund. Ende des 16. oder frühes 17. Jahrhundert. Sie sind zum Teil in Holz geschnitzt, zum Teil in Stuck ausgeführt. Löwensaal.

Die Keller des Flügels zeigen Tonnenwölbung. Sie stammen aus der Zeit des Abtes Erasmus Münzer.

St. Emmeram. Klostergebäude.

An der Südfassade des Flügels das Wappen des Abtes Wolfhard Strauß († 1451) und des Abtes Ulrich Pettendorfer († 1422).

Der Ostflügel enthält im Erdgeschoß den Kapitelsaal (wie schon im Mittelalter), in den Obergeschossen die Bibliothek, beide um 1731—33. (Vgl. S. 233.)

Kapitelsaal.

Der KAPITELSAAL hat drei Joche mit Tonnengewölbe auf toskanischen Binnensäulen, die im Mitteljoch gepaart sind. Den Raum umläuft ein Umgang mit Tonnenwölbung. Den Binnensäulen entsprechen Wandsäulen. (Jetzt Bibliothekraum.)

Bibliothek.

Die BIBLIOTHEK umfaßt die beiden Obergeschosse. Drei Fensterachsen, von denen die mittlere breiter ist. Den hohen Raum umlaufen schmale Umgänge, durch Galerien geteilt. Wölbung in den Mittelräumen böhmische Kappen, in den Umgängen Quertonnen mit Stichen. Die Wölbung ruht auf toskanischen Binnensäulen, die in der Mittelachse gekuppelt sind. (Abb. 247.) Galeriegitter aus Schmiedeeisen mit Bandwerk, Ranken und Gittern aus der Erbauungszeit.

Die Bemalung gehört dem Klassizismus an. Sie stammt von Matthias Schiffer oder Joseph Zacharias. (Vgl. S. 289 u. 359.) Die drei Joche des Mittelraumes zeigen kassettierte Kuppeln mit Scheitelausschnitt, der die Durchsicht in den blauen Himmel gewährt. An den Zwickeln Konsolen und Gehänge. Die Gurten schmücken Kassetten und Rankenwerk.

Einfache Schränke mit Bemalung, die zur Deckenausstattung gestimmt ist.

Portal mit profilierter Steinumrahmung, die Masken schmücken. Über dem Architrav geschweifter Giebel. Um 1733. Gleichzeitig das schöne Beschläge.

Über die heutigen Bibliothekbestände vgl. VO. XXVIII, S. 201 ff.

Neuer Konvent.

Der NEUE KONVENT, 1666 begonnen (vgl. S. 334), ist ein dreigeschossiger Bau. Die Ecken des langen Ostflügels betonen vom Boden aufgehende, rechteckige Erker mit Kuppeldächern. Wie aus dem Grundriß im Mausoleum (1680) hervorgeht, lief ursprünglich in der Flucht des Südflügels des alten Konvents ein Flügel bis zum Osttrakt des Neuen Konventes. Der neue Konvent umfaßte demnach drei Flügel um einen Innenhof. Abt Godin ließ diesen Flügel wieder abbrechen. Die Südhälfte des Ostflügels enthielt die Wohnung des Prinzipalkommissärs, dessen Hoffassade Abt Godin mit einem Mittelturm schmückte. (Vgl. Abb. 143.) Die Fassaden sind modernisiert.

Im Nordflügel des Konvents befindet sich im Erdgeschoß ein jetzt unterteilter Saal, den der alte Plan im Mausoleum (1680) als Konventzimmer bezeichnet. Kreuzgewölbe, mit Stukkaturen geschmückt. Den Fuß des Gewölbes betonen Konsolen, wechselnd mit Kartuschen. Die Grate decken Laubstäbe; im Scheitel der Gewölbe Rosetten. Um 1666.

Die Gänge in diesem Flügel und das Treppenhaus sind ebenfalls stuckiert. Die Kreuzgewölbe zeigen Scheitelrosetten. Die Grate decken Laubstäbe, in den Gewölbekappen Vierpässe, von Zierstäben umrahmt. Um 1666.

Ehem. Marstall.

Im Erdgeschoß des Ostflügels, Südhälfte, erhielt sich der ehemalige Marstall, (jetzt abgeteilt), eine vierschiffige Anlage mit spitzbogigen, gratigen Kreuzgewölben auf über Eck gestellten, gefasten Steinpfeilern. Letztere sind an den Kanten der Fasen mit Stäben belegt; der Übergang zum quadratischen Kämpfer ist mit Volutenknollen belegt, ähnlich dem Stiegenhaus im Westflügel. (Vgl. S. 354.) Die Anlage stammt aus der Zeit des Abtes Sebastian Münzer (vgl. S. 333), wurde also vom Abt Cölestin beim Neubau beibehalten. Nördlich davon wurde ein spätgotischer Bau in den Neubau aufgenommen. Der jetzt unterteilte Raum hatte wohl vier Joche auf einem gedrunge-

250. St. Emmeram. Gartenhaus „Theresienruhe". Ostfassade. 1807. (S. 359.)

nen, schweren Rundpfeiler, dessen Schaft schraubenförmig gewunden ist. Die Anlage gehört vielleicht auch der Zeit des Abtes Münzer an.

Im Obergeschoß befindet sich hier der BALLSAAL. Ursprünglich ist die Spiegeldecke mit Rokokostukkaturen. Wandausstattung neu. Saal.

Im Treppenhaus und in einigen Sälen Gobelins aus dem fürstlichen Palais in Frankfurt am Main, Szenen aus der Geschichte des fürstlichen Hauses bzw. Genreszenen darstellend, zum größten Teil nach Zeichnungen von Teniers. Gobelins.

An der ehemaligen Abtei, die an der Westseite pavillonartig in den Innenhof vorspringt (vgl. Abb. 143), erhielt sich das Portal, bez. *1763*. Dorische Pilaster vor Rustika tragen einen gebrochenen Schweifgiebel, darin das Wappen des Abtes Joh. Bapt. Kraus und des Klosters in Muschelwerk. Türöffnung korbbogig. Ehem. Abtei.

Im großen Schloßhof steht der KURFÜRSTENBRUNNEN, auch Arnulfsbrunnen genannt. Errichtung 1578. (Vgl. unten.) C. Will, Der Kurfürstenbrunnen im Hof des fürstl. Thurn- und Taxisschen Schlosses St. Emmeram, Stadtamhof 1903 u. VO. LV (1903). Kurfürstenbrunnen.

Achtseitiges Wasserbecken. Die Ecken sind durch Lisenen betont; deren Felder schmückt schönes Laub- und Früchtenwerk, gelegentlich auch Putten. In den Hauptfeldern das Wappen des Reiches und der sieben Kurfürsten, mit den zugehörigen Wappentieren oder Putten, von Rollwerk gerahmt. Aus dem Becken erhebt sich eine Kandelabersäule mit Masken als Wasserspeier. Auf derselben die Figur Kaiser Arnulfs mit Phantasiewappen. (Abb. 245.) Renovationsdatum am Becken: *Post ccxv Annos renovatum anno 1794*. Außerdem *1831*. Der Brunnen hat öfters den Platz gewechselt. Seit 1889 steht er an der jetzigen Stelle. (Walderdorff, S. 368.) Kalk- und Sandstein.

St. Emmeram.

Die Aufstellung des Brunnens wird in der Rechnung des Turmbaues (vgl. S. 330) auf 1578 angegeben. Die Steinmetzen waren jedenfalls die gleichen wie beim Turmbau, ebenso der Bildhauer, also wohl Michael Dietlmaier.

Fürstl. Park.

SCHLOSSPARK. Östlich und zum kleineren Teil südlich vom Schloß, bestehend aus dem ehemaligen Klostergarten und dem ehemaligen Sternbergischen Garten. (WALDERDORFF, S. 369.)

Gartenhaus.

Nahe der Ostspitze liegt ein Gartenhaus, Theresienruhe genannt. 1807 durch den Botaniker Domkapitular Graf Kaspar von Sternberg erbaut. (Vgl. Denkschrift zur Feier des 100jährigen Bestandes der K. B. botanischen Gesellschaft zu Regensburg, R. 1890, S. 9 f.) Die Pläne stammen von d'Yrigojen. (Vgl. über ihn Bd. III.) Sehr ansprechender Villenbau mit Mezzaninobergeschoß. Die Fassade gliedert ein dreiteiliger Portikus mit ionischen Säulen, die Gebälk und Dreiecksgiebel tragen; im Tympanon stuckiertes Rankenwerk, im Fries Greifenfolge. In den Wandfeldern neben dem Portal je ein Stuckrelief, Morgen und Abend darstellend. (Abb. 250.) Die Fenster des Hauptgeschosses haben gerade Verdachungen, die Mezzaninfenster Bandumrahmung. Die Stufen zum Portikus flankieren zwei steinerne Sphinxen. — Die Villa flankieren zwei Galerieflügel für den ursprünglichen botanischen Zweck. Sie öffnen sich mit Rundbogenarkaden, die neu sind. Die Vergitterung im Laub- und Bandwerkstil um 1720 ist von anderswo übertragen. An der Schmalfront neben der Villenfassade zeigen die Flügel je zwei Ovalmedaillons mit Stuckreliefs, die Jahreszeiten darstellend.

Die Villa enthält innen einen runden Salon und eine Reihe von Kabinetten. Den

Salon.

Salon deckt eine Kuppel. Wände und Kuppel sind klassizistisch bemalt. Die Wände gliedern Lisenen mit Groteskenfeldern in blau und grün, die Felder zeigen Grotesken auf gelbem Fond. Stuckreliefs mit antiken Motiven. (Abb. 251.) Die Kuppel umrahmt gemalte Kassettierung, im Scheitel Ausblick in den blauen Himmel. Die Kabinette zeigen ähnlichen Dekor. Die Ausstattung erfolgte 1813 und 1814 durch den Regensburger Maler Joseph Zacharias und den Bildhauer und Stukkator Christoph Itelsberger, wie die fürstlichen Baurechnungen der genannten Jahre ausweisen. (Mitteil. des Hrn. Oberarchivrates Dr. R. FREYTAG.) Die ältesten bekannten Arbeiten Itelsbergers befinden sich in Appersdorf, um 1788, wo sich Itelsberger »Bildhauer von Obermünster« nennt. (Kunstdenkmäler von Niederbayern, XVIII, B.-A. Mainburg, S. 17 f.) Itelsberger war auch Elfenbeinschnitzer. (Vgl. BERLINER, Bildwerke des Bayer. Nationalmuseums, IV, Nr. 746—775.)

Im Park befindet sich ferner ein Rundpavillon, offen, auf vier Paaren von Kompositsäulen; Gesims mit Zahnschnitt; geschweifte Bedachung. Innen Flachkuppel.

Gartenfiguren.

Zahlreiche steinerne Gartenfiguren stammen aus dem Kunsthandel, darunter Würzburger Kindergruppen des Wagnerkreises. Vier Frauenfiguren, die Jahreszeiten darstellend, gehören entweder dem Jakob Berg oder Joseph Anton Breitenauer in Eichstätt an. (Aus dem dortigen Hofgarten.)

Reitschule.

Die von Metivier 1828 gebaute REITSCHULE ist eine Triklinienanlage; der zurückliegende Mittelteil enthält die Reitschule, in den Seitenflügeln die Marställe. Die rustizierte Fassade der Reitschule hat in der Mittelachse ein Tor mit geradem Sturz, darüber Relief: Victoria bekränzt siegreiche Pferde. (Von Schwanthaler.) Seitlich je drei große Rundbogenfenster mit Scheitelsteinen. Konsolendachfries. Innen Flachdecke mit kassettierter Felderung. Die Wände umläuft ein Fries mit stuckiertem Wagenrennen. (Von Schwanthaler.) Die Seitenflügel, zweigeschossig, zeigen je zwei Rundbogentore,

251. St. Emmeram. Saal in der Theresienruhe. 1812—13. (S. 359.)

getrennt durch je drei große Rundbogenfenster. Im Obergeschoß ebenfalls Rundbogenfenster. Gegen den Innenhof öffnen sich Arkadengänge auf dorisierenden Säulen. Reitschule.

An Stelle der Reitschule und des Marstalls lag zu Klosterszeiten der Abteigarten, an den sich nördlich Beamtenhäuser anschlossen. Das Seminar der Präbendisten befand sich westlich neben der Abtei. (Vgl. Abb. 143.) Das Klosterbild von 1619 verzeichnet westlich neben dem Torbau des Kirchenvorhofes die Schule.

NACHTRÄGE.

Zu S. 76. Domtürme. Vor Abschluß der Drucklegung wurde der Nordturm von der langjährigen Einrüstung befreit. Infolgedessen ergeben sich Ergänzungen bezüglich des Statuenschmuckes.

An den Strebepfeilern der Westseite stehen im zweiten Geschoß je zwei Steinfiguren übereinander: unten St. Onophorius und ein nur mit Lendenschurz bekleideter bärtiger Heiliger, der in der Linken ein Krummstab hält, also eine Gestalt ähnlich der der Wilden Männer, vielleicht ein Anachoret. Darüber zwei Prophetenfiguren. — An der Nordseite steht an der westlichen Strebe Adam, darüber David. Die Figur der Eva und das Gegenstück zu David fehlen. Die Figuren gehören mit Ausnahme des David und des nördlichen Propheten an der Westseite dem Meister der Kreuzigungsgruppe an der Westfassade (vgl. S. 73) oder wenigstens seiner Werkstätte an.

An der Nordseite im Mittelfeld des dritten Geschosses die Figuren der Apostel Petrus und Johannes, um 1500. Sie scheinen ältere Arbeiten des Meisters zu sein, der die Priesterstatue in Abb. 58 geschaffen hat.

Zu S. 238. Das in Abb. 151 gezeichnete Gesimsstück, vor Jahrzehnten aufgenommen, kann zur Zeit nicht nachgewiesen werden.

Zu S. 258. St. Emmeram. Das Grabdenkmal der Euphrasia von Otten, † 1730, ist wahrscheinlich eine Schöpfung des Prüfeninger Bildhauers Anton Neu, wie ein Vergleich der beiden allegorischen Figuren mit den beurkundeten Heiligenstatuen am Magdalenenaltar in Prüfening erkennen läßt. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, XX, B.-A. Stadtamhof, S. 220.)

Zu S. 278. St. Emmeram. Das Prunkdenkmal des Ignaz Franz von Otten, † 1738, wurde wahrscheinlich von Ägidius Asam geschaffen. Freiherr von Otten war nicht bloß Kurbayer. Geheimrat und Reichstagsgesandter in Regensburg, sondern zugleich Pfleger und Landrichter zu Waldeck, Kemnath und Fichtelberg. Er ist der Erbauer der Kirche zu Waldeck, die die Asam mit Stuck und Malerei geschmückt haben. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, X, B.-A. Kemnath, S. 82 ff.) Otten hatte demnach nahe Beziehungen zu den Asams. Die figürlichen Arbeiten am Grabdenkmal entsprechen der Art des Ägidius Asam. Charakteristisch ist die noch stark barock gebildete Drapierung der Figuren. Daß das Denkmal der Gemahlin nicht von den Asam ausgeführt wurde, erklärt sich aus deren Todesjahr 1730. (Vgl. oben.) Otten trat wahrscheinlich zu den Asam erst seit ihrer Tätigkeit in St. Emmeram (1731) in Beziehung.

SACHREGISTER.

Allerheiligenkapelle 216
Alter Dom 206
Annakapelle 77
Astrolabium 351
Bibliothek von St. Emmeram 356
Bischofsdenkmäler 116
Dionysiuschor 272
Domaltäre 97
Dom, Baugeschichte 42
Dombaumeister 46
Dom, Beschreibung 48
Domfriedhof 220
Domglocken 132
Domherrngrabsteine 124, 170
Domkapitelhaus 196
Domkreuzgang 160
Domschatz 132
Domtürme 74, 360
St. Emmeram, Geschichte 225
St. Emmeram, Kirche 230
St. Emmeram, Kloster 333
St. Emmeramskrypta 236
St. Emmeram, Vorhalle 291
Kapelle St. Abdon und Sennen 344
Kapelle Maria Heimsuchung 308
Kapelle der Verlassenheit 203
Kapitelsaal des Domes 205
Kapitelsaal bei St. Emmeram 356
Kloster St. Emmeram 333
Kolomannskapelle 359
Kreuzgang des Doms 60
Kreuzgang bei St. Emmeram 338
Kurfürstenbrunnen 358
Löwensaal 355
Magdalenenkapelle 284
Michaelskapellen 204, 332, 347
Nikolauskapelle 78
Ramwoldskrypta 286
Rastkapelle 204
Rupertuskirche 308
Sakristei des Domes 77
Sakristei bei St. Emmeram 317
St. Stephanskirche 206
Theresienruhe 358
Turm von St. Emmeram 330
Wandmalereien 166, 272, 286, 293
Wolfgangskrypta 281
Zennokapelle 308, 317

KÜNSTLER UND HANDWERKER.

A = Architekt; *B* = Bildhauer; *GG* = Glockengießer; *GM* = Glasmaler; *GS* = Goldschmied; *KS* = Kupferstecher; *M* = Maler; *MM* = Maurermeister; *S* = Steinmetz; *ST* = Stukkator; *ZG* = Zinngießer.)

Alberthal, Joh. *A* 48, 83
Alberthal, Martin *MM* 48
Albrecht *A* 47
Altdorfer, Albert *M* 318
Angermeier, Mich. *S* 330
Aprill, Bernhard *M* 246, 311
Asam, Ägidius *ST* 233, 242, 243, 244, 246, 278, 360
Asam, Cosmas Damian *M* 233, 241, 242, 243, 244, 246
Ayrschedl, Peter *M* 205

Bahre, Hans Gg. *GS*, *M* 33
Baldwin der Glaser *GM* 85
Bauer, Georg Ignaz *GS* 97, 134, 144, 145, 146
Berg, Jakob *B* 359
Bertold, Joh. Ignaz Casp. *GS* 141, 318
Beuerlein, Hans *B* 117
Bloemen, Peter *M* 278
Bocksberger, Melchior *M* 333, 351
Bologna, Giovanni da *B* 121
Breitenauer, Joseph Anton *B* 359
Brunner, Joh. Michael *A* 233, 334
Burgkmair, Hans *M* 302

Carlone, Joh. Bapt. *ST* 48
Carlone, Giovanni *M* 48

Dietlmaier, Michael *B* 330, 358
Drentwett, Christian *GS* 146

Eberhart *A* 47, 56
Einmart, Georg Christoph *M* 332
Engel, Andreas *A* 47
Erhart *B* 116, 254

Fedelmayer, Melchior *GS* 147
Federer, Michael *GS* 147
Feselmayer, Michael *GS* 132
Flemalle, Meister v. *M* 246
Freitag, Michael *GS* 132
Friedrich (Fridrich) *A* 47, 66
Friedrich, Joh. Gottl. *KS* 34
Friedrich, Bernh. Gottl. *KS* 35

Gartner, Jörg *B* 174, 175, 178, 181
Gebhard, Johann *M* 233, 242, 243
Gebhard, Otto *M* 276, 308, 310, 311, 312
Georg *S* 330
Gerhard, Heinrich *B* 120, 121
Gerhard, Hubert *B* 120
Greslin, Otto a Ratisb. *GM* (?) 85

Hairicus *A* 55
Hauer, J. *KS* 42
Heinrich der Zehenter *MM*, *S* 47
Hering, Loy *B* 118, 173, 192, 304, 313
Hering, Georg *B* 119
Heubel, Jakob *M* 353
Heydenreich, Erhard *A* 47, 161, 205
Heydenreich, Ulrich *A* 47
Hunger, Friedrich *GS* 154

Ingerl, Ignaz *B* 199
Itelsberger, Christoph *B*, *ST* 359

Jodocus *S* 46
Juliet, Peter *MM* 48

Keller, Georg Ignaz *GS* 134
Keul, Wolf *A* 332
K. M. *(Gießer)* 263, 267, 268
Kraft, Heinrich *GM* 85
Krumper, Hans *B* 120, 121

Lang, Franz Thaddäus *GS* 144, 146
Leinberger, Hans *B* 298
Leutner, Baltasar *S* 330
Liebhart der Mynnär *A* 47
Ludwig (Ludbich) *A* 46, 47, 66, 82
Lutz, Johann Caspar *GS* 97

Mäderl, Franz Christoph *GS* 318
Mahler, Konrad *GM* 86
Maler, Niklas *GM* 86
Marburg, Konrad von *GG* 132
Mayer, Heinrich *GM* 86
Mayer, Joh. Gg. *ST* 278
Mayr (Mayer), Joh. *KS* 34, 35
Metivier *A* 359
Münderlein, Hieronymus *M* 276

Neu, A. *B* 302
Neu, Franz Adam *B* 302

Opel, Peter *KS* 33, 35, 40
Ostendorfer, Michael *M* 33

Parler, Peter *A* 80
Pech, Matthäus *S*, *A* 330
Pezemann *A* (?) 308
Pötzlinger, Hans *B* 119

Riva, Anton *MM* 48
Reichel, Hans *B* 120
Reuschli, Georg *GS* 133
Roritzer, Konrad 47
Roritzer, Matthäus 47
Roritzer, Wenzla 47
Roritzer, Wolfgang 10, 47, 80, 106, 131, 161
Rueder, Sigismund *B* 117

Saler, Johann David *GS* 318
Sandrart, Joachim *M* 244, 245, 278
Schelchshorn, Georg *GG* 132
Schelchshorn, Johann Gordian *GG* 132
Schelchshorn, Johann 332
Scheppich, Joh. *GS* 132
Schiffer, Matthias *M* 206, 289, 356
Schlerf, Joh. Gottfr. *GS* 144, 278
Schneider, Anton Joseph *GS* 146
Schneider, Franz Joseph *GS* 318
Schneider, Ludwig *GS* 140
Schuch, Joh. *GS* 132
Schwanthaler *B* 359
Selpelius *M* 246
Semler, Dietrich *S* 161, 164
Sigel, Joh. Lukas *GS* 142
Sorg, Ignaz *B* 206, 262
Sorg, Joseph *B* 262
Sorg, Simon *B* 262, 267, 278, 290
Speer, Michael *M* 115
Stipeldey, Caspar Xaver *GS* 140
Stipeldey, Carl Ignaz *GS* 145
Stuart, P. Bernhard *A* 334

Teniers *M* 357

Väßler, Eberhard *GM* 85
Vasallo, Franz u. Joseph *ST* 354
Vincentio Vincentino *B* 130
Vischer, Peter *B* 125, 307
Vischer, Paulus *B* 125

Wenzla (Roritzer) *A* 47
Wernhart *S* 46, 130
Wernher *GS* 182
Wörl (Werle), Hans *M* 120
Wolf *B* 244

d'Yrigojen *A* 359

Zacharias, Joseph *M* 356, 359
Zandomeneghi, Luigi *B* 124
Zauner, Leonhard *GM* 86
Zehenter, Heinrich der *MM* 47
Zschokk, Ferdinand *GS* 140, 146

PERSONENREGISTER.

(Mit Ausnahme der Künstler.)

Abensberg, Theodorich von 116, 170
Ulrich von 290
Absberg, Heinrich von 116
Adolph (Kaiser) 230
Aichinger, Elisabeth und Georg 253
Alardi, Joseph 304
Albert von Schmidmühlen 254, 347
I. (Bischof) 44
der Staufer 160
d. Gr. 2
(von Prüfening) 72
Albrecht von Lauterburg, M. Euphrasia 258, 300, 360
Allenkofen, Irmgard von 250
Altheimer, Albert 290
Amann Ulrich 220
Ambacher, P. Ramwold 306
Angerer, Georg Ignaz von 188
Angermeier, Konrad 179
Antri, Franz 180
Apfelbeck, Michael 192
Aquila, Ursula 124
Arnold (von St. Emmeram) 237, 288, 338
Arnulf (Herzog) 2, 4, 250
(Kaiser) 1, 248, 330, 358
Asch von Oberndorf Cl. Fr. Xav. Caj. A. P. Felix Frhr. von 124
Au, Ulrich von 114, 195
Auer 89, 94
Wernt 90
Dietrich 94
Augustin (Abt in Wien) 283
Gg. Joseph 300
Joh. Bapt. und M. A. Eleonora 300
Aumayer, Dr. Ulrich 125
Aunkofer 164, 170
Burkhard 173
Erhard 188
Joh. Gg. 188
Konrad 173
Wernher 188
Aurelia, Sel. 252
Aventin, Johannes 302
Axthalb auf Habelsbach, Joseph von, und Regina 301
Aychkirch, Innocens 198
Bader, Joseph Franz 189
Balduin (Polwin Paldwinus) 254, 346
Barth, Leopold Dominikus von 198
Ulrich 187
Baumann, P. Joachim 304
Baumgartner, Blasius 281, 333
Beltin, Wilhelm 272
Berka Sbigneus 110
Bernhard von Weimar 12
Bernklau von Schönreuth, Adam, Ernst, Joseph 198
Berthold (Bruder) 172
Bibra, Dietrich von 177
Blasius (Abt) 351
Bodensteiner, Johann 192
Bonn von Wachenheim, Anna 259
Brand von Brandeck, Jörg 194, 264
Brauhardt, J. 305
Breidbach-Bürresheim, Emmerich Joseph von 158
Brentano zu Brentheim, Franz Xaver von 265
Magdalena F. A. von 266
Brucker, Barbara 306
Brugger, Theresia Mathilde 306
Buchenberg in Ullersdorf, Marquard Paris Anton von 270
M. Rosalia von 272
M. Katharina 278
Burgermeister, Johannes 194

Calbulus, Johannes Paulutus 198
Caspis, Matthias von 264
Castner, Dorothea 298
Confluentia, Johann de 187
Coste, Franz Jakob von 316
Credel, A. Maria von 124
Crespel, Petrus Norbert 194

Dalberg, Fürstprimas Karl von 15, 123, 138, 158, 231
Dandorf, Hans Christoph von und Anna 315
Danegger, P. Dionys 306
Dausch, Joh. Dr. Theol. 124
Dausinger, Adam 302
Dedell, Max von 312
Degenberg, Hartwig von 188

Degernpeck, Johannes 304
Delicasius, Johann Dr. 129
Depra Edler von Plain, Jakob, und Regina 301
Dettlingen, L. Magdalena von 278
Deubl, Matthias 170
Deublinger, Joh. Columbinus 124
Deyer, Michael 278
Diepenbrock, Melchior von 132, 134
Dietenhammer, Johannes 192
Diez, Walburga 300
Donau, auf 179
  Leutwin auf 175, 176
  Anna 175
  Maria 176
Dopichler, Ernst Joseph und A. E. J. Augusta 299, 318
Dornsteiner, Johannes 174
Drechsel, Georg 182
Dücker von Haslau, M. Rosalia 272
Dürnstetter 161
  Dorothea 174
Durner, Theodorich 170

Ebenhöch, Georg 190
Eberhard von Regensburg 44
Eberstein, Sophia von 314
Ebner, Wolfgang 194
Ecker 164
  Joh. Philipp von 307
Eder, Friedrich 188
Egelhoferin, Anna 312
Ehrenfels 102
Ehrenfelser, Heinrich der 103
Eisenhut, Joh. Gg. 192
Elter, Anna Aurelia von 259
Emmeram hl. 2, 4, 14, 230, 232, 242, 248
Emerich, Valentin Franz Edler von 266
Endres, Vitus Dr. 260
Enhuber, Joh. Bapt. 304
Erasmus (Abt) 350
Erffa, Nik. Albert Ernst Frhr. von und Eleon. A. Soph. 302, 306
Erhard hl. 2
Eutting, Lamprecht von 191
  Barbara von 191

Fabris, Anton Wilhelm von 195
Fager, Johannes 188
Fechenbach, Joh. Phil. Karl von 314
Ferrari, Joh. Peter 305
  M. Kath. 306
Feuri, Hieronymus 317
Finsterwald, Joh. Adam 192
Förster, Ulrich 172
Forster, Frobenius 255
  Sebastian 300
Frank 302
Fraunberg, Vitus von 119
Freudenberg 164
Freudenberger, Johannes 164
Frikinger 170
Frings, Franz Friedrich 300
Fuchsel, Johannes 164
Fugger, Sigm. Friedr. 46, 122
  Anton, Ignaz Graf von 97, 123, 138, 157, 199
  von Kirchberg, Karl Graf 202

Gämel, Matthias 202
Ganser 96
Gärz, Joh. Franz von 278
Gaubald 2, 232
Gausrab, Leonhard 176
Gebhart, Johannes 198
  Friedrich 198
Geer, Karl Joseph Baron von 314
Geginger, Johannes 114, 188, 196
Gibinger 185
Gießner, Sebastian S. 127
Gietl, Matthäus 175
Gkrad, Johannes 175
Glockengießer, Anna 184
Godin, Anselm 230, 233, 247, 254, 334, 335
Gogmann, Karl 188
Gold, Michael 186
Goldner, Johannes 182
Gozmann, Karl 184
Grafenreuter, Leonhart 306
  Lienhard 314
Gravenreuter, Friedrich, Christina und Agnes 182
  Heinrich der 182
  Friedrich und Anna, Konrad und Agnes 256
Graner 164
  Otto 124
  Sigmund 189
Greif zu Greifenberg, Joh. Michael von, und A. Maria 300
  Franziska 301
Grieb, Johannes in der 306
Groffey, Philipp Bernhard und A. Elisabeth 314
Grulant, Paulus 182
Gschwendtner, Paulus 182
Gulfus, Jakob 124
Gumpenberg, Kaspar von 172, 181, 302
  Johannes von 181
  Joh. Christof von 202
Gumpenberg-Peyerbach, M. Johanna von 314
Gumpert, Leupold und Barbara 172
  Margareta 182
  Leupold 179, 180
  Haimeram der, und Katrey 307
Gußmann, Magdalena von 266

Haas, Michael 185
Habsberg, Ludwig von, Magnus von, und Benigna von 272
zu Kürn, Ludwig von 271, 272
Haderspeck, Hans 307
Hadrer, Margareta 124
Häderer, Ulrich 88
Häser, Johannes 315
Hagerer, Anton 192
Hagn, Joh. Gg. 182
Haidenreich, Jakob 191
Haider, Hans 220
Haimburg, Konrad von 90, 116
Haitfochus, 195
Halden, von 308
Joseph Hieronymus Frhr. von 304
Halder, Rudolf 127
Haldern auf Trotzberg, M. Katharina von 278
M. Elisabeth 278
Haldern auf Trotzberg und Wiesent, Theresia E. Cl. Margareta von 278
Hammerschmied, Johannes Dr. theol. 129
Hann, Peter 195
Hartwich (Bischof) 154
Hartwig II (Bischof) 216, 218, 220
Hauner, Johannes 255
Hauser, Joh. Bapt. und M. Barbara 200, 203
Wolfgang 315
Gregor Frhr. von 278, 281
Haybeck, Dietrich und Agnes 314
Hecht, Johannes 174
Hegnenberg, Kaspar Gg. von und zu 198
Heinrich II. d. Hl. 2, 3, 14, 232, 238, 240, 246
III. 4
IV. 4
der Löwe 6
der Zänker 250
Joseph Plazidius 188
von Wintzer 333, 346
Hell, Franziska Regina 124
Hemm, Joh. Bapt. 246, 298, 310, 311, 314
Hemma 1, 250
Herberstein, Ferdinand Graf von 146
Joh. Gg. Graf von 122
Herold, Joh. Conrad 195
Georg 198
Heß, Joh. Philipp von 312
Hildebrand, Joh. Bapt. 188
Hiltner, Engelhard 300
Hirschbeck, Paulus Dr. theol. 173
Hochwart, Dr. Lorenz 44, 126
Höhenstein, Augusta von 299
Hofmann, Konrad 170
Hohenauer, Gg. Stephan und Maria Rosa 195
Holbach, Joh. von 161, 175
Holdingen, Wilhelm von 129
Horneck, Wolfgang von 195, 263
von Hornberg, Xaver Frhr. von 315
Hornecker, Gg. 220
Hornigk, Arnold von 260
Hoyler, Augustin 194
Hueber, Ulrich 172, 194
Hyntman, Peter 194
Imhof von Spielberg, M. Elisabeth 278
Indersdorfer, Leonhard 185
Ingolstetter 161
Lukas und Ursula 170
Stephan und Lucia 174
Irinc, Graf 232

Jahenstorfer 164
Joas, Theresia 305
Jobst, Dr. Georg 172
Johann I., Pfalzgraf 79
Johannes II. (Pfalzgraf) 117
Ep. Jerapol 270
Jonner, Ferd. Eman. Jos. von Dr. theol. 130
Judmann, Plazidus 281
Jug, Gregor 187
Jung, Franz Michael 299
Jungen, Ferdinand von 281, 302

Kaidenberger, Ulrich 174
Kargen 89, 166, 196, 307
Karlin, Walburga von 300
Keil, Joh. Philipp von — M. Apollonia Sophia von 300
Kein, Franz 306
Kestemann, Robert 192
Keyl, Paulus 267
Kielmann auf Kielmannsegg, Joh. Bapt. 284
Kienberger, Ekhard 124
Kintlpir, Joh. 183
Kirchmayer, Joh. Gabriel von 312
Kitztaler 161
Wolfgang 220
Klein, Jakob 170, 176
Klueckhammer, Sebastian 195, 302
Knoll, Andreas 304
Köffler von Saremsheim, Friederike 314
Kölderer, Andreas Machabäus 126, 130
David 120
Joh. Jakob 195
Sophia 126
Köller, Hans und Margareta 314
Königsfeld zu Alteglofsheim, Kaspar Joseph Anton Maria Graf von 195
Kolb von Hailsberg, Georg 195
Koler, Wolfgang 304
Kolder, Johannes 178
Koller, Hans 263
Konrad (Bischof) 326, 332
Kosler, Maximilian 305
Kostoletzky, Katharina 306
Kraft, Ambrosius 175
Kraus, Johann Baptist 242, 254, 284, 358
Kremer, Gerhard Wilhelm Joseph 300

Krepfl, Cyriakus 189
Künigl zu Ehrenburg und Werth, Frhr. von 124
Künsberg, Nicolaus von 170, 188
Kumstert, Peter 192
Kurtius, Theresia 305
Kuttenauer, Wernher 171

Laaber, Hadamar von 8
Lacense, Karl Joseph von 199, 203
Lamberg, Engelbert von 281
Ph. Jos. Thomas Graf von 284
Lang (v.) zu Wellenburg, Leonhard 180, 195
Langenmantel, Wolfg. Heinrich 146, 198
Langwert von Simmern, Gottfried 200
Lankau, Albert 172
Laßberg, Ludwig Maria Frhr. von 306
Lauser, Joh. 308
Lausser, Barbara 172
Lauterbourg, M. Anna Freifrau von 314
Lay, Ulrich, Barbara und Walburga 316
Lech, Anna 256
Leicht, Joh. 172
Lelius von Lilienfeld, Johanna 306
Leonard, M. Anna 306
Leonberg, Johannes 176
Leonsberg, Anna Lucretia von 172
Leoprechting, Gg. Christof von 124
Joh. Paul von 154
M. Susanna von 314
Lerch, Martin 298
Lerch-Elinger 298
Lerchenfeld, Beatrix von 302
Lerchenfelder 188, 192, 220
Heimeran 172
Leuchtenberg, Konrad von 97
Heilwig von 97
Leutwinus Gameredus 252
Leyden, M. Carola Freiin von 314
Leykam, Franz Gg. von 281
Friedrich Franz von 281
Lidt, M. Anna von 281
Lilien, Claire de 281
Limpeck, Katharina 307
Wolfgang 306
Link, Erhart der 307
Linker, M. A. Sibylla Magdalena von 315
Linker und Lützenwick, Philipp Wilhelm Albert Frhr. von 261
A. M. Elisabeth von 263
Lobkowitz, Ludovica Franziska von 278, 284
Franz Ludwig Fürst von 284
Löbl 88, 173
Lörl, Petrus 193
Löwenheim, Barbara 281
Lodron, Grafen von 158
Lohr, P. Bernhard 306
Loybe, Sigmund 130
Lündtner, Joseph Dietrich 195
Lützow, Theresia von 265
Luch 96
(Luppurg) 94
Konrad von 44, 94
Lupus, Johannes 124

Machter, Ägidius 182
Mac-Iver, Archibald Augustin 188
Mändl (Mündl) Johann 173
Mages, Karl Ludwig von und Johanna von 306
Maier, Joh. Ludwig 281
A. Maria 300
Maierhofer, Ambrosius 314, 330, 331
Mamming, Joh. A. Em. Frhr. von 124
Marquard, Klara 186
Marschalk von Ebnet, Johannes 180
von Pappenheim, s. Pappenheim
Martin, Joh. Claudius 300
Mastwyk, Joh. Winand und Gertrud von 312
Maubuisson, Dorothea von 300
Mayer 310
Gg. Karl 300
Mayrhof, Martha 306
Mayrhofer, Ambrosius 233
Meck, Paulus 188
Megenberg, Konrad von 90
Meilinger 166
Meindl, Anna 130
Meinrad von Vorwalden, Joh. Gg. 314
Melder 96
Menshengen, Ludovica Magdalena von 278
Ferdinand von 304
Menzingen, Dorothea von 312
Merkle, A. Maria von 300
Mertz, Anna M. und Bernhard 198
Metsieder, Peter 220
Metternich, Ernst Graf von 278
Metzker (von Melk), Hieronymus 194
Meurer, Matthäus von 281
Mißel (Misselius), Jakob 198
Mittreck, Jakob 194
Möller, M. Kath. 306
Modl, Stephan 220
Mohr, Wolfgang 261
Moosburg, Johannes von 46, 116
Morizot, Amadeus Stephan 304
Müller, Jakob 124
Gertrud von 312
Karl Joseph von und A. Theresia 313, 314
Münzer, Erasmus 333, 354, 355, 356
Muggenthal, M. Franziska von 194
Eva Christina Freifrau, von 195
Mydar, Mano 300

Nablas, Johann 283, 324
Naumeyer 184, 188, 198
Nebelmeyer, Stephan 130

Neuhaus, Wolfg. Ignaz Frhr. von 125, 192
Neuhauser, Dr. Joh. 79
Neumair, Johann 182
Neuswirth, Georg Andreas 182
Notangst, Stephan 46, 77, 161, 164, 166, 167, 195
Nothaft, Achatius 129
Georg von 182
von Bodenstein, Joh. 182
von Weißenstein, Georg 182
Nikolaus 182
Nothscherf an der Hayd, Margret 183
Notzing zu Haidorf, Cyriakus Wilhelm von 315
Nußberg, Georg von 182
Ulrich von 182
Agnes 314

Oberkirch, M. Anna Freiin von 312
Och von Pappenheim, Joh. 188
Oech von Pappenheim, Johann 188
Orth, Adam 127
Ortt auf Kolmburg, M. Ph. Susanne Leopold. von 316
Otloh 4, 206, 208
Ott, Joseph Pantaleon 302
Otten, Ignaz und Euphrasia von 258
Ignaz Anton von 278, 281, 360
M. Euphrasia von 281, 300, 360
Ottling 189
Ottokar II. von Böhmen 152
Ow, Joh. Franz Karl Jos. Frhr. von 130
Franz Max Em. Frhr. von 142

Pachmayer, Heinrich 198
Paderskirchen auf Streitteneg, M. Elisabeth von 278
Joh. Petrus von 278
Pagnitz, Rudolph 172
Paierstorfer, Hans der 176
Pain (Payn, Payen), Johannes von 172
Pald, Peter 175
Pappenheim, Marschalk von 170
Georg Marschalk von 119
Haupto Marschalk von 188
Parsberg 97
Friedrich von 116
Johannes von 130, 178
Eberhard von 178
Heinrich von 191
Partner 184, 188
Hieronymus 184
Paulsdorf, Lüipold von 178
Ulrich von 180
Georg von 201
Paumgarten, Emmeram und Ursula 307
Ulrich 164, 196
Paurnfeind, Willibald 314
Pebenhauser, Konrad 302
Peck, Johannes 178
Peringer, Christoph und Brigitta 220
Peringer(us), Abt 290, 332, 348
Perperschlager, Joseph 306
Pettendorfer, Ulrich 256, 356
Peurl, Michael 314
Peuscher, Wilhelm 174
Pezemann 308
Pfandtner, Albert 172
Pfeifer, M. Josepha 306
Pfeningmann, Erhard 302
Pfersfelder, Hartung 253
Pfister, Moritz 314
Pflenczlein, Michael und Elspet 315
Pfolenkofer 72
Pfollenkofer, Kunigund und Hans, Margareta und Johann 253
Pfort, A. Katharina 306
Philipp Wilhelm (Herzog) 120, 156
Pienzenauer, Joh. Sigismund von 97, 124
Petrus 270
Pileus, Philipp 89
Pirherus, Johannes 126
Pirkheimer, Thomas 182, 196
Plank, Heinrich 307
Plankenfels, Friedrich von 116
Johannes von 194
Plußhard von Pottendorf und Thall, Potentiana 302
Pockhorny, Franz Xaver 305
Podstazky, Johanna Gräfin 314
Polling, Matthias 172
Pollio, Georg 196
Praitbim 196
Praitenstein, Christoph von 177
Prank, A. Maria Gräfin von 300
Prechtl, Konrad Alois 300
Prenner, Gg. Dr. J. U. 125
Preysing 106
Georg von 106, 184
Joseph Sebastian von 172
Sixtus von 172, 182
Prixner, P. Sebastian 304
Propst auf Thunau, Leonhard 174
auf Thunau, Kunigund 174
auf Donau 96
Propstrichter, Markus 175
Pruckh, Konrad vor 174
Prunner, Ambrosius 256
Pünkhofen, Erhard von 182
Puchberg zu Winzer, Wilhelm von 259
Puchner, P. Joseph Benedikt, Rosina und Franz Peter 306
Puchner(in), Clara 306
Purchardi, Nikolaus 174
Purger, Albert 191
Pumel 164

Rabelsdorfer 167
Raittenau, Joh. Werner von 269
Ramsberg, Theoderich von 97
Ramsperger, Dietrich 170
Johannes 164, 173
Ramwold, Sel. 230, 232, 242, 287, 290
Rassler, Anna von 314
Ratuit de Souches, A. Maria Gräfin von 300
Raynold, Joh. Rudolph Dr. theol. 172
Rechler, Hans 182
Rechlinger 196
Recordin, Joh. Karl Graf von 198
Redwitz, Nikolaus von 104, 125, 126
Regal, Ernst Eberhard Graf von 192
Reginhard, Abt 232, 233, 286, 292, 296
Reh von Rehstain, Wolf Christoph von 193
Rehlinger, Quirinus 195
Reibeck, Joh. Martin 306
Reicharting 164
Reicheneck, Schenk von 102
Werner Schenk von 87
Reindl, P. Joseph 304
Reisach auf Difenbach und Altenschneeberg, Adam Friedrich Frhr. von 300
Reisacher, Barbara 257
Reischach, A. M. Elisabeth 263
Remago, Peter von 46, 170
Rentz, Joh. Jakob 196
Reutmaier, Stephan 192
Riepel, Joseph 304
Rinchhaim, Sigismund von 178
Rohrbach, Margareta und Sigmund von 193
Romauer, Matthäus 182
Rosen, Augustin 298
Rosmeier, Joseph 190
Anna 190
Anna Katharina 190
Matthias 190
Roßer, Sigismund 179
Rotteneck, Heinrich v. 44, 94, 134, 135, 155, 156
Runtinger 6
Rupert II. (Pfalzgraf) 117, 152

Sachs, Gregor 128
Sagan, M. Anna Herzogin von 284
Franz Ludwig Herzog von 284
Salis, Kaspar Rudolf von 198
Sanftl, P. Colomann 304
Sarching, Gamerit von 46, 72
Berthold Gamerit von 96, 101
Satelpogen, Stephan S. 130
Satzenhofer von Kapfelberg, Konrad 181
Sauer, Gg. Konrad Edler von 298
Sauerzapf Anna 314
Schaller, Joh. 198
Schartel, Johannes 191
Schellerer, P. Beda 305
Joh. Philipp 188
Schenk, Kaspar 177
von Reicheneck, Werner 87
Scherer, Franz Joseph Anselm 304
Schlacht, M. Friederike Freiin von 314
Schlammersdorf, Anna 316
Schlütt, Joh. Walter 259
Schlüttern, Gg. Joseph von und Paul Christoph von 314
Schmid auf Altenstadt und Höhenkirchen, Joachim von 200
Schmidmeier, Wilhelm und Anna 306
Schmidmühlen, Albert von 254, 347
Schmidner, Johannes 195
Schneid, Valentin von 190, 201
Schönleben, Heinrich 177
Schreiner, Leonhard 182
Schrimmel, Joh. Ignaz 198
Schruebl 302
Christoph 304
Schütte, Gerard und Anna Theresia 300
Schultes, Joh. Friedrich 177
Schultze, Cornelius 192
Schwäbel, Franz Xaver von 146
Schwägerl, Joh. und M. Salome 299
Schwarzenburg, Konrad von 90
Schwoller, Gg. Ferdinand 194
Seel, Johanna 314
Segenschmid, Georg 182
Seiboldsdorf, Bernhard von 181
Seideweg, Friedrich August Graf von 191
Selender, Wolfgang 283
Siegert, Gg. Joseph 188
Siegfried, Bischof 8
Sienner, Christoph 185
Sigl, Johann Gg. 194
Sindpert, Abtbischof 232, 233, 240
Sinzenhauser, Sigismund 182
Sinzenhofen, Pankraz von 118, 298
Simmern, Gottfried Langwert von 200
Sitauer 91
Konrad 171
Elisabeth 171
Sneck, Anna und Dorothea 188
Söltl, Wolfgang 192
Soest, Konrad von 116
Sonvichs, Thomas von 130
Spät von Zwiefalten, Frobenius Anton 316
Sparneck (zu Weiselsdorf), Melchior von 174
Spilhofer, P. Emmeram 305
Spretter, Joh. Friedrich 194
Stachowitz, Nicolaus von 8, 44, 82, 86, 152
Stainer von Ulm 189
Starzhausen, Franziska 278
Johanna Kath. von 281
Beatrix von 302
Stauding, Margareta von 302
Staudinger, Severin und Barbara 257

Staufer 187
Albert der 116
Albrecht und Margareta 302
Heinrich 128
Ulrich 128
Steiglehner, Cölestin 318
Sternberg, Kaspar Graf von 359
Sterner, Albrecht der 170
Stichs, Emmeram 177
Stingelheim, Joh. Gg. von 66, 130
Christoph von 130
Franz Sigmund von 157, 202
Christian von 174
Strasser, Georg 198
Strauß, Ambrosius 278
Frhr. von 281
Wolfhard 246, 269, 322, 356
Streitberg 170
Johannes von 116
Sumpringer, Johannes 170
Syber, Johannes 195

Tänzl von Tratzberg, Wilhelm Franz 300
Taflmaier, Bartholomäus 188
Tamberg, Eva Christ. von 195
Tannstainer, Alto 257, 347
Tassilo III. 1
Tauber, Jakob und Sibylla 302
Tauer, Lorenz 176
Taufkirchen, Francisca Christina Gräfin von 145
Tausch, Franz und Ursula 278
Tebra, Johann 182
Theilenkäs, Johann Dr. 129
Theodo (Herzog) 230, 242
Theodorich (Weihbischof) 187
Thürheim zu Stockenfels, Max Joseph Graf von 302
Thumer zu Pruckberg, Hans Christoph 267
zu Zeidlarn, Hans 260, 268
Thurn, Jos. Bened. Graf von 128
Benigna von 272
Thurn und Taxis 12, 231
Alexander Ferdinand Fürst von 12, 278, 284
Ludovica Franziska von 284
Törring 97
Albert von 47, 48, 59, 109, 122, 192, 277, 278
Max Prokop von 115
Tollhopf, Johannes 182
Touchemolin, Joseph 306
Trabolt, Johannes 258
Trainer, Pancratz 192
Traun, Ignaz von 261
Trausnitz, Weichnant von 8
Trusigni, Wilhelm von 202
Türlinger, Kaspar 173

Tucher, Martin 124
Margareta 124, 307
Tundorfer 96
Leo der 44, 63
Turlinger, Caspar 164, 170
Tuto hl. 2, 232, 242, 250, 333

Umbscheiden, Joh. Adam 202
Ungelter, Anna 306
Urfarer, M. Clara 186
Urfarius, Joh. Bapt. 183
Uschnaid, Nikolaus 306

Välter, Jörg und Barbara 306
Vaterstetter, Gabriel 99
Vehlin, Joh. Karl von 195
Villinger, Ursula Aquila 130
Vischl, Joh. Nepomuk Joseph von 314
auf Bergerndorf zu Train, M. Johanna von 314
Vötter, M. Sibylla 194
Vogl, Cölestin 245, 265, 332, 334, 356
Vorprucker, Konrad 175

Wadkadmer, Albert 174
Waitter 96
Waldermann, Erasmus 306
Waldeysen, Georg 192
Wampl, Franz Peter Frhr. von 124
Wartenberg, Albert Ernst Graf von 130, 190
Franz Wilhelm Graf von 138, 157, 159, 198
Wasserburg, Graf Warmund von 252
Weichselgartner, Ursula 306
Weidenberg, Arnold von 170
Friedrich von 255, 257, 347
Weilhammer, Wilhelm 147
Weinberger, Franz Joseph von 198
Weinhart, Franz 112, 193
Weinzierl, Franz Joseph 188
Weis, Hans und Eugenie 306
Weiß, Hieronymus 258, 313, 314
Stephan und Anna 313
Welden, Sophia von 314
Welf I 4
Welenburger, Bartholomäus 183
Welser, Anton 194
Christoph 130
Welz 192
Werneck, Franz Ludwig Baron von 312
Westerholt, M. Anna Gräfin von 312
Wetzel und Träxelsriedt, Franz Joh. von 260
Weutra, Johannes 127, 164
Wezel, Eleon. Anna Sophia von 302
Wider, Heinrich 290
Widmann, Nikolaus 161, 164
Michael 300, 310
Joh. Philipp von und M. Renata Kath. von 315

Widmanstätter (Widmanstadius), Joh. Albert 172
Wildenfeld Wodniansky, Wenzeslaus Baron von 314
Wildenstein 94
Anna von 90
Suikhard Sigmund von 198
Wilhalmsdorf, Dietrich von 96
Winkler, Andreas 300
Franziska 301
Winter, Heinrich 188
Wirsberg, Franz von 188
Wittmann, Joh. Adam 192
Wölfl (Wölfel), Wolfhard 99, 130
Woestenrädt, Philipp Joseph Graf von 300
Wolfgang hl. 2, 14, 206, 208, 230, 232, 248, 282, 286, 288, 327, 328
Woller 96
Otto 173, 204
Ulrich 173, 204
Katharina 204
Wopping und Karpfheim, Sebastian Helfried von und Potentiana 302
Wulfen, Hans und Anna 172

Zant 63, 256
Zeheter, Anna 314
Zeller, Kaspar 179
Zenger von Lichtenwald, Emmeram 180
Wolfgang 188
Zillerberg, Joh. Sebastian von und Theresia 265
Zink, Christoph 300
Franz Christoph Joachim 300
Zwuehofer, Werner und Erhard 194

26. FEB. 1973